

Brigitte Arend
Gunter Hesse

VOM LOHNARBEITER ZUM KLIENT

- Der Zusammenhang zwischen der Arbeit der
Sozialen Dienste als Instrumente der Sozialpolitik und
der individuellen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit -

(Gemeinsame Arbeit)

Dissertation zur Erlangung
des Grades

Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

an der Universität Bremen

Kiel, Juli 1984



Brigitte Arend

Gunter Hesse

VOM LOHNARBEITER ZUM KLIENT

- Der Zusammenhang zwischen der Arbeit der
Sozialen Dienste als Instrumente der Sozialpolitik und
der individuellen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit -

(Gemeinsame Arbeit)

Dissertation zur Erlangung
des Grades

Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

an der Universität Bremen

Kiel, Juli 1984



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543123_0025

Diese Arbeit hat dem Promotionsausschuß Dr. rer.pol.
der Universität Bremen als Dissertation vorgelegen.
An dem Promotionsverfahren haben Prof. Dr. Hartmut
Dießenbacher (Bremen) und Prof. Dr. Lars Clausen
(Kiel) als Gutachter mitgewirkt.
Das Kollquium fand am 09.11.1984 statt.

Vorwort

Die vorliegende Dissertationsschrift stellt die Ergebnisse eines von den Autoren gemeinsam geplanten und durchgeführten Forschungsprojektes vor, dessen erste Konzeption auf das Jahr 1979 zurückgeht.

Die Ausgangsfragestellung betraf die Erforschung des Umfangs, der Qualität und Problematik sozialpolitischer Maßnahmen für Arbeitslose auf der Ebene der Sozialen Dienste. Im Laufe der Vorarbeiten wurde eine Reihe von Modifikationen und Erweiterungen der Fragestellung und des Forschungsdesigns vorgenommen: die besondere Rolle der Arbeitsverwaltung innerhalb der Sozialen Dienste wurde nach umfangreichen theoretischen Vorarbeiten ebenso in das Projekt einbezogen, wie die Rezeption sozialpolitischer Maßnahmen durch die Arbeitslosen. Es hatte sich gezeigt, daß die sozialpolitische Verarbeitung des Problems Arbeitslosigkeit eine wesentliche Voraussetzung für die jeweils individuelle Verarbeitung darstellt. Auf diese Weise sind drei in sich geschlossene Untersuchungen - eine Befragung unter den Mitarbeitern der Sozialen Dienste in Kiel, eine Befragung unter Arbeitsvermittlern und -beratern der Arbeitsämter Schleswig-Holsteins sowie eine Befragung von arbeitslosen Männern aus dem gewerblichen Bereich - entstanden, die auf qualitativen Interviews basieren. Sie beleuchten, auf einander bezogen, das Verhältnis von individueller und sozialpolitischer Verarbeitung von Arbeitslosigkeit.

Die Fragestellung legte die organisatorische Form der Projektforschung nahe, da der sich abzeichnende Umfang der theoretischen Aufarbeitung und empirischen Analyse einer kollektiven Anstrengung im Team bedurfte. Die Zusammenarbeit ist bei einem Forschungsvorhaben, das

einen sozialen Prozeß anhand der zeit- und arbeitsintensiven Methode qualitativer Interviews herausarbeiten will, notwendig besonders eng. Beide Autoren haben in diesem Sinn jeden Schritt dieser Arbeit gemeinsam entwickelt und durchgeführt; es handelt sich um einen Forschungsprozeß, der von der Verständigung und Kooperation der Verfasser lebt.

Eine kollektive Forschungsarbeit, die Vermittlungsprobleme zwischen den einzelnen Untersuchungsabschnitten vermeiden soll, führt in der abschließenden Darstellungsphase, deren Ergebnis hier vorliegt, zu der Schwierigkeit, die erarbeitete Gemeinsamkeit in der Entwicklung, Durchführung und Interpretation der Untersuchung wieder zu trennen (vgl. auch BUCHHOFER, 1979, S.11 ff). Eine Aufteilung nach Zuständigkeiten wurde von vornherein mit Blick auf das Ziel einer möglichst umfassenden theoretischen und empirischen Aufarbeitung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit vermieden, so daß eine nachträgliche Zuschreibung einzelner Arbeitsabschnitte bzw. Kapitel eher formalen Charakter trägt.

Die Verantwortung für die Kapitel verteilt sich wie folgt:

Kap. II (2.1., 2.2., 2.2.2. und 2.2.4.), III., V. sowie Materialanhang 2 wurden von Brigitte Arend verfaßt.

Kap. II(2.2.1., 2.2.3. und 2.3.), IV, VII (7.5. - 7.6.) und Materialanhang 3 wurden von Gunter Hesse bearbeitet.

Kap. I., VI., VII (7.1. - 7.4.) sowie Kap. VIII und die Materialanhänge 1 und 4 wurden von den Autoren gemeinsam erstellt.

Inhaltsverzeichnis

Band 1

I.	<u>Einleitung</u>	11
II.	<u>Sozialwissenschaftliche Forschung zur Arbeits-</u> <u>losigkeit</u>	19
2.1.	Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit	21
2.2.	Eine Untersuchung der zentralen Kategorien der Wirkungsforschung	29
2.2.1.	Zur Kategorie "Arbeit" in den Sozialwissen- schaften	30
	Lieber arbeitslos als ausgebeutet ? - Doku- mentation einer Kontroverse: <u>Exkurs</u>	57
2.2.2.	Zur Kategorie "Zeit" in den Sozialwissen- schaften	61
2.2.3.	Zur psychischen und sozialen Desintegration von Arbeitslosen	81
2.2.4.	Zur Kategorie "Motivation" in den Sozial- wissenschaften	89
2.3.	Zusammenfassung	100
III.	<u>Die Entwicklung des Verarbeitungsbegriffs</u>	105
3.1.	Die Rekonstruktion des Verarbeitungsbegriffs in der Wirkungsforschung	109
3.1.1.	Psychologische Interpretationsansätze	112
3.1.2.	Soziologische Interpretationsansätze	117
3.1.3.	Zur Kritik des Verarbeitungsbegriffs in der Wirkungsforschung	120
3.2.	Zur Ableitung des Verarbeitungsbegriffs	131
3.2.1.	Zur Bestimmung des Begriffs "Gegenstand der Verarbeitung"	132
3.2.2.	Der Prozeß der Verarbeitung	136

3.3.	Zusammenfassung	147
IV.	<u>Die staatliche Sozialpolitik</u>	151
4.1.	Zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat	151
4.2.	Ziel staatlicher Sozialpolitik	163
4.3.	Bürokratisierung der Verwaltung	175
	Das Arbeitsamt als Disziplinar-Raum: <u>Exkurs</u>	192
4.4.	Zusammenfassung	196
V.	<u>Die Umsetzung staatlicher Sozialpolitik zur Arbeitslosigkeit : Die Verwaltung der der Arbeitslosigkeit</u>	199
5.1.	Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit durch die Bundesanstalt für Arbeit auf der Grundlage des Arbeitsförderungsgesetzes	204
5.1.1.	Charakterisierung des ersten Verwaltungspro- zesses: Die Zuschreibung von verwaltungs- technischen Kategorien	209
5.1.2.	Charakterisierung des zweiten Verwaltungspro- zesses: Die Vergabe von finanziellen Leistungen	211
5.1.3.	Charakterisierung des dritten Verwaltungs- prozesses: Die Zuweisung zu Maßnahmen der beruflichen Bildung	216
5.1.4.	Charakterisierung des vierten Verwaltungs- prozesses: Die Vermittlungstätigkeit	221
5.2.	Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit als Flußdiagramm	226
5.3.	Zusammenfassung	231
VI.	<u>Der Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit: Zur theoretischen Bestimmung und empirischen Analyse</u>	235
6.1.	Der Kontext der Verarbeitung von Arbeits- losigkeit: Ablösung ökonomischer durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen als Bruchstelle der Arbeitslosigkeitserfahrung	237

6.1.1.	Formalisierung	246
6.1.2.	Veröffentlichung der Privatheit	248
6.1.3.	Aktualisierung der Biographie	249
6.1.4.	Individualisierung	251
6.1.5.	Staatliche Substitution individueller Lebensplanung	253
6.2.	Die Fragestellung der Untersuchung	256
6.3.	Zum Untersuchungsprozeß	257
6.3.1.	Zur Befragung von Arbeitslosen	258
6.3.2.	Zur Befragung der Mitarbeiter der Sozialen Dienste	260
6.3.3.	Zur Befragung der Arbeitsvermittler und -berater	265
6.3.3.1.	"Methodizität"	270
6.3.3.2.	"Symmetrisierung der Beziehung" zwischen Publikum und staatlich Beschäftigten	271
6.3.3.3.	Steuerung des Verwaltungshandelns durch "Typisierung"	274
6.3.3.4.	"Subjektive Rationalität"	274
6.4.	Zusammenfassung	276
VII.	<u>Die Dokumentation des empirischen Untersuchungsprozesses</u>	
	- Zur Analyse der Interviews mit Arbeitslosen -	279
7.1.	Zur Methode des problemzentrierten qualitativen Interviews	279
7.2.	Die Erschließung des Untersuchungsfeldes	287
7.3.	Zu den Produktionsbedingungen der Interviews	291
7.4.	Zum Prozeß der Auswertung und Interpretation der Interviews mit Arbeitslosen	297
7.5.	Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen	325
7.5.1.	Erwerbsarbeit unter dem Eindruck der Arbeitslosigkeit	326

7.5.2.	"Neutrale" Fallbearbeitung ohne Ansehen der Person: Die Formalisierung im Verwaltungshandeln	329
7.5.3.	Lebensgeschichte verloren gemacht: Die Aktualisierung der Biographie und die Veröffentlichung der Privatheit	335
7.5.4.	Die Individualisierung des Lebenszusammenhangs	339
7.5.5.	"Die behandeln mich hier, als ob ich ein dummer Junge wär'": Die staatliche Substitution individueller Lebensplanung	343
7.5.6.	Die Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit	345
7.6.	Zusammenfassung	352
VIII.	<u>Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit: Eine Kollision zwischen Sozialpolitik und Betroffenen</u>	355

Materialanhänge

Materialanhang 1:	BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nachbefragung bei Abiturienten der Jahrgänge 1970/71, IAB-Projekt 4-239, 1983	375
Materialanhang 2:	Zur Betreuung erwachsener Arbeitsloser - Eine Befragung unter den Mitarbeitern der Sozialen Dienste in Kiel -	387
I.	<u>Zum Kontext der Untersuchung</u>	388
1.1.	Arbeitslosigkeit als soziales Problem	388
1.2.	Zum Expertenbegriff	390
1.3.	Zielsetzungen und Fragestellungen der Untersuchung	392

II.	<u>Zur Methode</u>	393
2.1.	Die Methode des offenen Interviews	393
2.2.	Der Interviewleitfaden	395
	Die Durchführung der Interviews: <u>Exkurs</u>	406
2.3.	Zur Auswertung der Interviews (Der Auswertungsbogen)	407
III.	<u>Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</u>	441
3.1.	Die Problemlagen der Arbeitslosen aus der Sicht der Mitarbeiter der Sozialen Dienste	441
3.1.1.	Zur Genese der Probleme von Arbeitslosen	441
3.1.2.	Arbeitslose mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen	447
3.1.3.	Zum Selbstbild der Arbeitslosen	449
	Zur Arbeitswilligkeit: <u>Exkurs</u>	451
3.1.4.	Erwartungen der Arbeitslosen gegenüber Dritten	452
3.2.	Zur Qualität der Arbeitslosenbetreuung	457
3.2.1.	Zur Professionalität der Betreuer	457
3.2.2.	Einstellungen zum Thema Arbeitslosigkeit	460
3.2.3.	Hilfsangebote der Sozialen Dienste in Kiel	462
3.2.4.	Bedeutung und Möglichkeit von Betreuungsmaßnahmen	465
3.3.	Ziele Sozialer Arbeit für Arbeitslose	470
3.4.	Der Stellenwert von Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose	476
3.5.	Vorschläge zur Verbesserung und Neuorganisation der Arbeitslosenbetreuung	478
IV.	<u>Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	487
V.	<u>Implikationen der Arbeit der Sozialen Dienste für den Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit ihrer arbeitslosen Klientel</u>	497

Materialanhang 3: Zur Verwaltung der Arbeitslosen		
	- Eine Befragung unter Arbeitsvermittlern und -beratern in den Arbeitsamtsbezirken Schleswig-Holsteins -	505
I.	<u>Probleme des Zugangs zum Untersuchungsfeld Arbeitsverwaltung</u>	508
II.	<u>Zur Ableitung der Fragestellungen</u>	510
III.	<u>Methode und Durchführung der Untersuchung</u>	514
3.1.	Der Interviewleitfaden und die Durchführung der Interviews	514
3.2.	Die Auswertung der Interviews	519
IV.	<u>Interview : Arbeitsberater 21 (gekürzt)</u>	523
V.	<u>Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</u>	543
5.1.	Die Arbeitsüberlastung der Arbeitsamtsmit- arbeiter	543
5.2.	Ausbildungsstand, Kompetenz, Lebenserfahrung und persönliche Stile der Arbeitsamtsmitar- beiter	548
5.3.	Berufliche Selbstverständnisse von Arbeits- amtsmitarbeitern	551
5.3.1.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Verwaltungs- fachmann	552
5.3.2.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Sozialarbeiter, Lebensberater und Seelsorger	553
5.3.3.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Erzieher	556
5.4.	Arbeitsamtsmitarbeiter personalisieren Arbeitslosigkeit	557
5.5.	Typisierungsleistungen	559
5.5.1.	Diskriminierende Typisierung	561
5.5.2.	Typisierung von Arbeitslosen als "Pflege- fälle" - Das Arbeitsamt als Pflegestation	563

5.6.	Arbeitsamtsmitarbeiter nehmen Dequalifizierung und Deklassierung in Kauf	565
5.7.	Der Arbeitsbegriff der Arbeitsamtsmitarbeiter	567
5.8.	Arbeitsamtsmitarbeiter formalisieren Arbeitslosigkeit	572
5.9.	Veröffentlichung der Privatheit	575
5.10.	Aktualisierung der Biographie	576
5.11.	Individualisierung des Verarbeitungszusammenhangs	577
5.12.	Staatliche Substitution individueller Lebensplanung	577
5.13.	Zur Bedeutung einer umfassenden Sozialen Arbeit für Arbeitslose im Urteil der Arbeitsamtsmitarbeiter	581
VI.	<u>Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	584
VII.	<u>Implikation für den Verarbeitungsprozeß der von Arbeitslosigkeit Betroffenen</u>	589
Materialanhang 4: Zur Befragung von Arbeitslosen		593
I.	<u>Der Interviewleitfaden</u>	595
II.	<u>Interview 8 (Metallarbeiter)</u> leicht gekürztes Transskript	603
Literaturverzeichnis		633

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Ein Literaturüberblick über Arbeiten der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit im deutsch- und englischsprachigen Raum 1933 - 1982	21 21
Tabelle 2: Die Untersuchungen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit	106
Tabelle 3: Anspruch auf Arbeitslosengeld	212
Abbildung 1: Verwaltung der Arbeitslosigkeit	227

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

AAM	Arbeitsamtsmitarbeiter
AB	Arbeitsberater
Abb.	Abbildung
AFG	Arbeitsförderungsgesetz
AFKG	Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetz
ANBA	Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit
Al	Arbeitslose(r)
Alo-Geld	Arbeitslosengeld
Alo-Hilfe	Arbeitslosenhilfe
AV	Arbeitsvermittler
BfA	Bundesanstalt für Arbeit
BSHG	Bundessozialhilfegesetz
DGVT	Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V.
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit
Tab.	Tabelle

I. Einleitung

Die Mehrzahl sozialwissenschaftlicher Untersuchungen zum Thema Arbeitslosigkeit stehen in der Tradition der heute als klassisch zu bezeichnenden Marienthal-Studie (JAHODA, LAZARSELD & ZEISEL, 1933 und 1982) aus den 30er Jahren. Sie sind dem Untersuchungstyp der Wirkungsforschung zuzurechnen und zielen darauf ab, individuelle Folgewirkungen des Arbeitsplatzverlustes aufzuzeigen. Bis heute haben sich dabei die verwendeten Kategorien- und Indikatorensysteme kaum verändert.

In den 70er Jahren wurde der Begriff der Folgewirkungen um den Begriff der "Verarbeitung" von Arbeitslosigkeit erweitert, ohne dabei eine genaue theoretische Grundlegung zu erfahren. Der Verarbeitungsbegriff deutet zwar einen Prozeß an, wurde aber in den Analysen der Arbeitslosenforschung weiterhin auf seine Resultate verkürzt: Nicht die Qualität der Arbeitslosigkeitserfahrung, d.h. die gesellschaftliche Situation, in der Arbeitslosigkeit entsteht und verarbeitet werden muß, ist Gegenstand der Untersuchungen, sondern die aus dem Verarbeitungsprozeß resultierenden Verhaltensstile und Einstellungen der betroffenen Individuen. Das, was von den Arbeitslosen verarbeitet wird, ist in der Bezeichnung Arbeitslosenforschung für die meisten Autoren schon aufgehoben, nämlich der Verlust des Arbeitsplatzes oder allgemeiner: der Verlust von Arbeit.

Die meisten Untersuchungen gehen daher von einer - je nach theoretischem Standpunkt unterschiedlichen - Explikation des Arbeitsbegriffes aus. Dabei werden der Berufsarbeit unterschiedliche Funktionen für das Individuum zugeschrieben, die neben der materiellen Existenzsiche-

rung (Lohnarbeit zum Zweck der materiellen Reproduktion)
 auch immaterielle Funktionen (Arbeit zum Zweck der Er-
 langung gesellschaftlicher Anerkennung, Arbeit als zeit-
 strukturierender Faktor, Arbeit als Kommunikations- und
 Kooperationsfeld) umfassen, die als unerläßlich
 für die Ausbildung sozialer und personaler Identität
 und gesellschaftlicher Integration angesehen werden.
 Vertraglich geregelte Erwerbsarbeit wird damit zum zen-
 tralen Faktor psychischer und sozialer Stabilität. Unter
 Rückgriff auf soziale Diagnosen zur Lage von Arbeitslosen
 wird auf diese Weise der Arbeitsplatzverlust als alleini-
 ger Verursachungsfaktor für psychosoziale Folgeprobleme
 interpretiert.

Die Resultate des Verarbeitungsprozesses lediglich ne-
 gativ, d.h. anhand des Verlustes der mit Arbeit verbun-
 denen psychischen Stabilität, beschreiben zu wollen,
 käme der Unterstellung gleich, Arbeitslose fielen in ein
 gesellschaftliches Vakuum. Wo ein "Aussen" nicht mehr
 objektiviert wird, bleibt nur noch der Rückgriff auf
 innerpsychische Prozesse.

Im Rahmen dieser Arbeit soll versucht werden, die Be-
 trachtung des Verarbeitungsprozesses aus dieser vor-
 herrschenden innerpsychischen Dimension herauszulösen
 und jene gesellschaftlichen Bedingungen zu konkretisie-
 ren, die gegenüber dem Lohnarbeiterstatus das Spezifische
 des Arbeitslosenstatus ausmachen. Mit der Ausgrenzung
 aus dem Produktionsprozeß geht für die Arbeitslosen ein
 neuer Vergesellschaftungsprozeß einher, der die Bedin-
 gungen hervorbringt, die Arbeitslose zu verarbeiten haben.

Es findet eine Verlagerung der gesellschaftlichen Abhängigkeiten statt. Ökonomisch bestimmte Machtstrukturen (Verhältnis Arbeit - Kapital) verlieren beim Eintritt in die Arbeitslosigkeit an Bedeutung und werden durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen abgelöst.

BAHNMÜLLER (1979, S. 137) konstatiert in seiner Untersuchung "Die ohnmächtige Wut" : "Neben .. (den, d. Verf) abstrakten, den Bedingungen des Arbeitsmarktes geschuldeten Abhängigkeiten, die kontinuierlich weiterbestehen, treten nun aber neue, ungewohnte und sehr konkrete Abhängigkeitserfahrungen hinzu, die sich aus der Funktion und Stellung der Arbeitsverwaltung ergeben und dort u.a. als Kommunikationsprobleme registriert werden." Ohne daß BAHNMÜLLER danach gefragt hätte,- die politisch-administrative Verarbeitung von Arbeitslosigkeit war bisher nicht Gegenstand der Wirkungsforschung - machten in 20% aller Fälle die Arbeitslosen von sich aus Ergänzungen auf dem vorgelegten Fragebogen, die ihre Schwierigkeiten mit der Arbeitsverwaltung betrafen.

Dieses Ausgesetztsein in das politisch-administrative System der Arbeitsverwaltung - die die Durchsetzungsebene staatlicher Sozialpolitik in Bezug auf den einzelnen Arbeitskraftanbieter darstellt - zählt zu denjenigen gesellschaftlichen Bedingungen, von denen über den Arbeitsplatzverlust hinaus alle Beschäftigungslosen gleichermaßen betroffen sind. Unseres Erachtens eröffnet sich daher für die Untersuchung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit hier ein Gegenstandsbereich konkreter Erfahrung gesellschaftlicher Bedingungen, der in den bisher vorliegenden Ansätzen kaum Beachtung gefunden hat.

Der Bereich staatlicher Sozialpolitik, der sich auf die Verfügungsmacht über Arbeitskraftanbieter und die Sicherung deren materieller Reproduktion bezieht, soll daher im Rahmen dieser Arbeit als jener Aspekt der gesellschaftlichen Situation von Arbeitslosen abgeleitet werden, der die Gegenstände der Verarbeitung in besonderer Weise hervorbringt und damit Einblick in die inhaltliche Dimension des Verarbeitungsprozesses zuläßt.

Betroffen sind aber nicht allein die Arbeitslosen, sondern auch diejenigen, die professionell mit der Bearbeitung dieser Problematik betraut sind. Zwischen diesen Betroffenen findet ein sozialer Prozeß statt, der unmittelbar auf den Verarbeitungsprozeß der Arbeitslosen wirken muß und dessen gegenständliche Bezüge bestimmt. Die sozialpolitische Verarbeitung von Arbeitslosigkeit, die sich nicht nur auf der Ebene gesetzlicher Regelungen und angebotener sozialpolitischer Maßnahmen sondern auch auf der Ebene des unmittelbaren Kontaktes zu den staatlich Beschäftigten ausdrückt, ist notwendig Bestandteil der Erfahrung von Arbeitslosigkeit.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, den Prozeß der individuellen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit im Kontext der sozialpolitischen Verarbeitung des Problems darzustellen und den Übergang vom Lohnarbeiter zum Klienten des Systems Sozialer Sicherung als Bruchstelle der Arbeitslosigkeitserfahrung und gegenständlichen Bezug des Verarbeitungsprozesses abzuleiten und empirisch zu rekonstruieren.

Um den Verarbeitungsprozeß aus der innerpsychischen Dimension herauszulösen und ihn als sozialen Prozeß

sichtbar werden zu lassen, haben wir uns zu einer empirischen Analyse entschlossen, die die am Prozeß beteiligten Menschengruppen einbezieht: die Arbeitslosen, die Mitarbeiter der Sozialen Dienste sowie die Arbeitsvermittler und -berater der Arbeitsämter.

Neben umfangreichen theoretischen Vorarbeiten, die der soziologischen Verortung des Problems dienen, haben wir daher drei Interviewbefragungen durchgeführt, die jeweils in sich geschlossene empirischen Analysen darstellen, in der Interpretationsphase aber auf einander bezogen werden. Die vorliegende Arbeit umfaßt daher drei unterschiedliche Abschnitte, einen theoretischen Teil, im empirischen Teil drei eigenständige Untersuchungen sowie schließlich als dritten Teil eine zusammenfassende Interpretation.

Kapitel II umfaßt eine kritische Aufarbeitung der Untersuchungen der Wirkungsforschung anhand der ihnen gemeinsamen zentralen Kategorien "Arbeit", "Zeit", "psychische und soziale Desintegration" sowie "Motivation". Die Indikatorenwahl der vorliegenden Arbeiten weist dabei eine Affinität zu solchen Daten auf, die auch im Zusammenhang mit der sozialpolitischen Verwaltung von Arbeitslosigkeit relevant sind.

Die Wirkungsforschung beschäftigt sich ihrem Selbstverständnis nach mit der individuellen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit. Dem Kapitel III liegt eine kritische Rekonstruktion des Verarbeitungsbegriffs der Wirkungsforschung zugrunde, die der Entwicklung eines erweiterten Verständnisses von Verarbeitung als sozialer Prozeß dient.

Arbeitslosigkeit als objektiver Tatbestand im Leben der Betroffenen erfährt als gesellschaftliches Problem eine staatliche Verarbeitung auf der Ebene der Sozialpolitik. Kapitel IV behandelt das Spannungsfeld, in dem Sozialpolitik agiert, deren Ziele sowie deren bürokratische Formen.

Kapitel V geht auf die Ebene der Durchsetzung jener Aspekte staatlicher Sozialpolitik ein, die sich unmittelbar auf Arbeitslose beziehen. Die gesetzlichen Grundlagen des Verwaltungshandelns stehen dabei im Vordergrund.

Die staatliche Verarbeitung von Arbeitslosigkeit als Kontext der individuellen Verarbeitung wird in Kapitel VI auf der Grundlage der vorangehenden Kapitel anhand einer Ableitung der Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung konkretisiert. Der Verflechtungszusammenhang, in dem dieser Prozeß stattfindet, ist dabei nicht nur von den objektivierbaren gesetzlichen Grundlagen und bürokratischen Strukturen auf der Ebene ihrer Anwendung bestimmt, sondern auch durch die jeweils persönlichen Herstellungsleistungen der beteiligten Menschen (Mitarbeiter der Sozialen Dienste einschließlich der Arbeitsämter und Arbeitslose). An dieser Stelle findet sich daher auch eine Einführung in die empirischen Untersuchungen.

Die Darstellung und Auswertung der Interviewbefragung unter Arbeitslosen findet sich in Kapitel VII, während die Untersuchung der Praxis der Sozialen Dienste im Umgang mit arbeitslosen Klienten in den Materialanhang 2, die Befragung unter den Arbeitsamtsmitarbeitern in den Materialanhang 3 aufgenommen sind. Mit dieser Darstellungsform wird u.E. eine umfassende und ausführliche Beschreibung der Einzeluntersuchungen ermöglicht, ohne daß methodische Erörterungen den inhaltlichen Zusammenhang zerreißen.

In Kapitel VIII wird die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit als sozialer Prozeß in einem Interdependenzgeflecht von sozialpolitischer und individueller Verarbeitung als Kollision der jeweils eingebrachten Interessen dargestellt.

Als zusätzliches Material, das in Referenz zum Text dieser Arbeit steht, wurde ein Fragebogen der Bundesanstalt für Arbeit als Materialanhang 1 deklariert, während der Interviewleitfaden für die Befragung der Arbeitslosen sowie exemplarisch das Transskript eines zufällig ausgewählten Interviews den Materialanhang 4 dieser Arbeit bilden.

"So what do we know about the unemployed? We know that they are liable to be unskilled manual workers in social class V. We know they live on 40 per cent of what the employed live on. They live very circumscribed lives. They smoke too much and watch a lot of TV. They are up to nineteen times more likely to attempt suicide. They are six times more likely to batter their children and twice as likely to get divorced. It's not a lot really, and much of that is highly speculative" (HARRIS, 1984, S.90).

II. Sozialwissenschaftliche Forschung zur Arbeitslosigkeit

Die sozialwissenschaftliche Forschung erarbeitet Daten und Informationen, die als Grundlage für eine Systemstabilisierung und eine Schwächung systembedingter Dysfunktionalitäten seitens des Staates verwertbar sind. Wenn auch KAUFMANN (1977) das noch immer vorherrschende Theoriedefizit der Sozialpolitik auf der einen Seite und die Praxisferne soziologischer Theoriebildung auf der anderen Seite beklagt, so läßt sich doch beobachten, daß sozialwissenschaftliche Kategorien - obschon oftmals ihrer theoretischen Verankerung entkleidet - grundlegende Elemente sozialpolitischer Argumentation und Entscheidungen sind.

KAUFMANN (1977, S. 53) sieht immerhin auch, daß

"... wissenschaftliche Begriffe und Theoreme ... die Wahrnehmung und Definition der praktischen Probleme und dadurch das mögliche Problemlösungsverhalten (verändern) ...",

beleuchtet so aber nur die eine Seite des Verhältnisses zwischen Sozialpolitik und Sozialwissenschaften. "Praktische Probleme" bringen auch sozialwissenschaftlich zu bearbeitende Fragestellungen¹⁾ hervor, die häufig genug - wie wir im Folgenden sehen werden - nach sozialpolitisch "relevanten" Indikatorensystemen bearbeitet werden.

"Anstelle der Dignität der zu untersuchenden Gegenstände tritt vielfach als Kriterium die Objektivität der mit einer Methode zu ermittelnden Befunde, und im empirischen Wissenschaftsbetrieb richtet sich die Auswahl der Forschungsgegenstände und der Ansatz der Untersuchung, wenn nicht nach praktisch-administrativen Desideraten, weit mehr nach den verfügbaren und allenfalls weiterzuentwickelnden Verfahrensweisen als nach der Wesentlichkeit der Untersuchten" (ADORNO, 1971, S. 514).

Diese kritische Formulierung läßt sich auch auf die Praxis der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit übertragen: Die Wahl der Indikatorenkomplexe zur Verarbeitung von Arbeitslosigkeit und die eingeführten Erklärungsmodelle zeigen - geplant oder nicht - eine enge Verwandtschaft zu den verwaltungstechnischen Kategorien, die das Staatshandeln in bezug auf Arbeitslose leiten; und sie stehen unübersehbar in der Tradition der Marienthal-Studie (JAHODA, LAZARSFELD & ZEISEL, 1982). Dies betrifft zwar weniger die dort angewandte

1) Max WEBER (1968, S. 158) schreibt in seinem Aufsatz über "Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis", "... daß auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften der Anstoß zur Aufrollung wissenschaftlicher Probleme erfahrungsgemäß regelmäßig durch p r a k t i s c h e 'Fragen' gegeben wird, so daß die bloße Anerkennung des Bestehens eines wissenschaftlichen Problems in Personalunion steht mit einem bestimmt gerichteten Wollen lebendiger Menschen."

soziographische Methode, aber es ist interessant zu sehen, daß kaum eine der vorliegenden Untersuchungen (vgl. Tab. 1) über die in der Marienthal-Studie skizzierten Untersuchungsfelder (Zeitverwendung, finanzielle Probleme, psychische und soziale Desintegrationerscheinungen, Rückzug aus dem politischen und sozialen Leben) hinausgeht und diese erweitert.

Das "praktische Problem" Arbeitslosigkeit hat, wenn es akut wurde (in den 30er, 50er und 70er Jahren), auch immer zu einer Intensivierung der Forschungstätigkeit zu diesem Thema geführt. Aus der Fülle der sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zum Gegenstand Arbeitslosigkeit wollen wir uns im Folgenden auf jene beschränken, die sich mit WACKER (1978) unter dem Stichwort "Wirkungsforschung" zusammenfassen lassen (vgl. Tab. 1).

2.1. Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit

Die Wirkungsforschung setzt an den Personen an, die aus dem Produktionsprozeß freigesetzt wurden oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind und untersucht, wie diese mit dem Problem umgehen (Arbeiten der Wirkungsforschung, vgl. Tab. 1).

In der Wirkungsforschung "... wird die Frage nach den Ursachen der Arbeitslosigkeit substituiert durch die Frage nach den spezifischen Gründen, die zum Verlust des Arbeitsplatzes führen und eine Wiederbeschäftigung verhindern, soweit sie sich in der subjektiven Verfassung der Arbeitslosen lokalisieren lassen" (WACKER, 1978, S. 21).

Tabelle 1: Ein Literaturüberblick über Arbeiten der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit im deutsch- und englischsprachigen Raum 1933 - 1982

- | | |
|------|---|
| 1933 | JAHODA, LAZARFELD & ZEISEL
Die Arbeitslosen von Marienthal |
| | WEILAND
Die Kinder der Arbeitslosen |
| 1934 | BEALES & LAMBERT
Memoirs of the Unemployed |
| | HALL
Attitudes and Unemployment |
| 1935 | ZAWADSKI & LAZARFELD
Psychological Consequences of Unemployment |
| 1938 | EISENBERG & LAZARFELD
The Psychological Effects of Unemployment |
| 1940 | BAKKE
Citizens without Work |
| | KOMAROVSKY
The Unemployed Man and His Family |
| | TUCKER
Some Correlates of Certain Attitudes of the Unemployed |
| 1952 | KLUTH
Das Verhältnis der arbeitslosen Jugendlichen zum Staat und zur Politik |
| | WURZBACHER
Das Verhältnis der männlichen jugendlichen Arbeitslosen zu Arbeit und Beruf |

Fortsetzung Tabelle 1

- | | |
|------|---|
| 1964 | <p>LEGGETT
Economic Insecurity and Working Class
Consciousness</p> <p>WINICK
Atony - The Psychology of the Unemployed
and the Marginal Worker</p> |
| 1965 | <p>SCHWARTZ & HENDERSON
The Culture of Unemployment</p> |
| 1966 | <p>COBB, BROOKS, KASL & CONALLY
The Health of People Changing Jobs</p> |
| 1968 | <p>AIKEN, FERMAN & SHEPPARD
Economic Failure, Alienation and Extremism</p> <p>SINFIELD
The Long-term Unemployed</p> <p>TAUSKY & PIEDMONT
The Meaning of Work and Unemployment</p> |
| 1970 | <p>LESTER
Suicide and Unemployment</p> <p>TIFFANY, COWAN & TIFFANY
The Unemployed</p> |
| 1973 | <p>BRENNER
Mental Illness and the Economy</p> <p>HILL, HARRISON, SARGEANT & TALBOT
Men Out of Work</p> |
| 1974 | <p>COBB
Physiological Changes in Men Whose Jobs
Were Abolished</p> |

Fortsetzung Tabelle 1

- 1975 BRAGINSKY & BRAGINSKY
Arbeitslose: Menschen ohne Vertrauen in
sich und das System
- KASL, GORE & COBB
The Experience of Loosing a Job
- LATURNER & SCHÖN
Jugendarbeitslosigkeit
- MARSDEN & DUFF
Workless
- SATERDAG
Situationsmerkmale der Arbeitslosen Anfang
1975 und Voraussetzungen für die Aufnahme
einer neuen Beschäftigung
- 1976 BÖKER, OLK & OTTO
Jugendarbeitslosigkeit
- BRAUN & WEIDACHER
Materialien zur Arbeitslosigkeit und
Berufsnot Jugendlicher
- OPASCHOWSKY
Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher
- WACKER
Arbeitslosigkeit
- WACKER
Arbeitslosigkeit als Sozialisationserfahrung
- 1977 BRIAR
The Effects of Longterm Unemployment on
Workers and Their Families
- BURGER & SEIDENSPINNER
Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit
- DÄUBLER-GMELIN
Frauenarbeitslosigkeit oder Reserve zurück
an den Herd

Fortsetzung Tabelle 1

HARTEN
Strukturelle Jugendarbeitslosigkeit

WACKER
Arbeitslos - und aggressiv?

1978

BAHNMÜLLER
Arbeitslose als politisches Konflikt-
potential

BALON, DEHLER & SCHÖN
Arbeitslose: Abgeschoben, diffamiert,
verwaltet

BOSCH
Arbeitsplatzverlust

BRINKMANN
Finanzielle und psycho-soziale Belastungen
während der Arbeitslosigkeit

BRÖDEL, PELTE, POPP, RATZKE, SCHIRNER &
STOCKHAUSEN
Die soziale und psychische Lage von
Arbeitslosen

FRESE & MOHR
Die psychopathologischen Folgen des Entzugs
von Arbeit

HARRISON
Die demoralisierende Erfahrung länger-
fristiger Arbeitslosigkeit

HEINEMANN
Arbeitslose Jugendliche

HENTSCHEL
Politische Einstellungen von Arbeitslosen

KUTSCH. & WISWEDE
Arbeitslosigkeit im Spiegel der Sozial-
wissenschaft II: Arbeitslosigkeit als
psychosoziales Problem

Fortsetzung Tabelle 1

MÖLLER

Arbeitslosigkeit - Stationen einer
Armutskarriere

MOHR & FRESE

Arbeitslosigkeit und Depression

PINTAR

Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit

THOMANN

Die gesundheitlichen Auswirkungen der
Arbeitslosigkeit

WACKER

Ansätze, Probleme und Grenzen psychologischer
Arbeitslosenforschung

WINDOLF & KLEMM

Zum Problem der arbeitslosen Angestellten

1979

BAHNMÜLLER

Die ohnmächtige Wut

DOTTERWEICH, HÖLZLE & KÖSTER

Bewußtseinsstrukturen aktuell und potentiell
arbeitsloser Jugendlicher

FRESE

Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle

FRÖHLICH

Psychosoziale Folgen der Arbeitslosigkeit

HENTSCHEL, MÖLLER & PINTAR

Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-
Westfalen

KIESELBACH & OFFE

Psychologische, gesundheitliche, soziale und
politische Probleme als Folge von Arbeits-
losigkeit

SCHINDLER

Familie und Arbeitslosigkeit

Fortsetzung Tabelle 1

- 1981 HEINEMEIER, MATTHES, PAWELCIK & ROBERT
Arbeitslosigkeit und Biographie-
Konstruktion
- 1982 HEINEMANN
Arbeitslosigkeit und Zeitbewußtsein
- JAHODA
Employment and Unemployment

Es werden die Folgen der Erwerbslosigkeitserfahrung für die Betroffenen analysiert, wobei auf eine Bestimmung der gesellschaftlichen Lage der Arbeitslosen verzichtet wird. Gegenstand der Forschungstätigkeit sind also "abgeleitete Phänomene" (WACKER, 1978, S. 15), die in der Persönlichkeit der Arbeitslosen aufgesucht und dieser zugeschrieben werden.

"Von der Soziologie und Sozialpsychologie wurden vor allem Informationen erwartet, wie Arbeitslose ihre Situation erleben und verarbeiten, inwieweit sich das System der sozialen Sicherung in einem ersten großen Test bewährt und welche Maßnahmen notwendig sind, um in Kenntnis der Motivationen und der sozialen Lage der Arbeitslosen wirkungsvolle Mittel zu ihrer Wiedereingliederung zu finden und anzuwenden" (FRÖHLICH, 1979, S. 2, Hervorhebung d.d.Verf.).

Mit diesen Worten umreißt FRÖHLICH in seiner Einleitung zu einem Zwischenbericht der Studie "Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen" den Nutzen und Auftrag von Wirkungsforschung: Über die Indikatoren "soziale Lage", "Motivation" und "Verhaltens- sowie Verarbeitungsweisen" werden in der Persönlichkeit der Betroffenen Faktoren bestimmt, die die Chance der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und damit den Zugriff auf die Arbeitswilligkeit der Betroffenen ausmachen¹⁾.

1) Bei einer Befragung von Abiturienten der Jahrgänge 1970/71 durch die Bundesanstalt für Arbeit (BfA) (vgl. Anhang 1) werden neben Fragen zum Bildungs- und Ausbildungsweg, beruflichen Werdegang, Entstehung der Arbeitsstellen und Arbeitslosigkeit auch solche Indikatoren abgefragt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Persönlichkeit des Probanden stehen:
Es handelt sich um die Aspekte Berufszufriedenheit/Mobilitätsbereitschaft (ebd. Fragen 13, 14, 20, 21); persönliche Einstellung zu "Karriere" (Frage 22); Arbeitsmotivation (Fragen 23, 24, 25); Orientierungen und Leitbilder der Lebensgestaltung
(Fortsetzung nächste Seite)

2.2. Eine Untersuchung der zentralen Kategorien der Wirkungsforschung

Im Folgenden sollen die zentralen Kategorien der sozialwissenschaftlichen Forschung zu den individuellen Folgewirkungen der Arbeitslosigkeit dargestellt werden.

Die Kategorien "Arbeit", "Zeit", "psychische und soziale Desorganisation" sowie "Motivation" werden im Hinblick auf zwei Aspekte analysiert: Der Rückgriff der empirischen Sozialforschung auf diese Kategorien erlaubt es, auf der Ebene der staatlichen Sozialpolitik die Ergebnisse der Wirkungsforschung direkt zu verwerten. Zum

Fortsetzung Fußnote 1)

(Frage 27a); Gesprächsthemen in der Familie (Frage 27b); politisches Engagement (Frage 27c) sowie das Persönlichkeitsprofil des Befragten.

Das Polaritätsprofil zu den Konnotationen des Begriffs Karriere (Frage 22) ist so aufgebaut, daß es neben den im Rahmen der Psychologie "üblichen" Begriffspaaren auch solche enthält, die die politische Orientierung des Befragten erkennen lassen sollen (z.B. ökologisch vs. technokratisch; links vs. rechts; modern vs. konservativ usw.).

Die angegebenen Statements zum Selbstbild betreffen die berufliche Flexibilität (vgl. dazu auch MERTENS, 1979) und werden durch ein Eigenschaftsprofil ergänzt.

Anhand dieses Fragebogens läßt sich u.E. beispielhaft das Interesse der BfA deutlich machen, die Bedeutung von Motiven und Persönlichkeitsmerkmalen im Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit/Karriere bzw. Arbeitslosigkeit zu untersuchen, sowie insgesamt das politische Klima - anhand von Einstellungen - unter den Jungakademikern zu beleuchten. Fragen nach der Berufs- und Arbeitsorientierung dieser Gruppe sind für die BfA hier ebenso von Interesse wie deren Flexibilität in Bezug auf räumliche und berufliche Mobilität. Hier werden von der Arbeitsverwaltung selbst solche Kriterien untersucht, die auch in den Untersuchungen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit direkt oder indirekt angesprochen werden.

anderen ist - wie in Kap. III gezeigt wird - mit diesen Kategorien auch immer schon das theoretische Verständnis des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit expliziert.

"Wahrhaftig, angst und bange kann einem werden, wenn man es sich klar-macht, daß auch jetzt, in diesem Moment, Hunderte von Millionen mit solcher Gymnastik (repetitive Unfrei-übungen, Arbeit, d.Verf.) beschäftigt sind, und daß diese Hunderte von Millionen sogar noch dankbar dafür sind, daß es ihnen, im Unterschied zu Millionen weniger Glücklichen: den Arbeitslosen, , n o c h v e r - g ö n n t ist, diese G y m n a - s t i k zu treiben; und daß sie verbissen das R e c h t a u f diese G y m n a s t i k a l s p o l i t i s c h e s G r u n d - r e c h t proklamieren, in der Tat proklamieren m ü s s e n , weil sie ohne derart nichtige Gymnastik im Nichts stehen, oder - aber dieses 'Tun' ist nur e i n e V e r - b r ä m u n g v o n N i c h t s - t u n - vor dem Bildschirm sitzen würden; und weil sie gezwungen wären sich täglich durch den sich immer neu vor ihnen aufstauenden Zeitbrei durchzufressen" (ANDERS, 1981, S.92).

2.2.1. Zur Kategorie "Arbeit" in den Sozialwissenschaften

An dieser Stelle geht es uns nicht darum, die umfangreiche Diskussion aufzurollen, die sich in sozialwissenschaftlichen Analysen um den Arbeitsbegriff rankt. Immerhin dient der Begriff "Arbeit" in unterschiedlichster Weise zur Kennung eines nicht immer notwendig identischen Sachverhaltes (vgl. die Bindestricharbeiten: Lohn-

Arbeit, Haus-Arbeit, Schatten-Arbeit etc.). Wir wollen die Frage stellen, was sich hinter diesem Begriff "Arbeit" verbirgt, ob damit ein einheitlicher Inhalt ausgedrückt wird oder ob dieser "zentrale gesellschaftliche Tatbestand" (OFFE, 1983, S. 38) gerade wegen seiner Zentralität Raum zu unterschiedlichen Sichtweisen gibt¹⁾. In der sogenannten "Arbeitsgesellschaft" (vgl. das Thema des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg, 1982) muß die große Mehrzahl der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt durch abhängige Arbeit (Erwerbsarbeit, Lohnarbeit) verdienen. Damit hat der Begriff Arbeit als Grundtatbestand menschlichen Seins eine qualitative Erweiterung erfahren zum zentralen gesellschaftlichen Tatbestand schlechthin. Spätestens an dieser Stelle bietet "Arbeit" sich als manipulierbare Hülle an, die geformt, verformt werden kann²⁾.

-
- 1) Eine Abklärung dessen, was unter "Arbeit" verstanden wird, scheint uns vor dem Hintergrund der bisherigen sozialwissenschaftlichen Forschung zur Arbeitslosigkeit geboten (vgl. Tab. 1). Die Arbeitslosenforschung rückt sozialpsychologische Folgewirkungen in den Mittelpunkt und betont resümierend die sinngebende Bedeutung der Arbeit für das Individuum (Selbstwert, soziale Verortung, Struktur des Lebensplans, Tagesplan etc.). Andererseits wird gerade dieser sinngebende Aspekt von Arbeit in jüngster Zeit, wohl auch vor dem Hintergrund von 2,5 Mio. Arbeitslosen, zur Diskussion gestellt.
 - 2) Den Nationalsozialisten diene ein in "eigentliche" positive Arbeit und "uneigentliche" negative Arbeit differenziertes Verständnis von "Arbeit" zur Herausbildung des Antisemitismus, indem das erste Verständnis von Arbeit mit Arbeit aus ideellen Gründen auch für die Mitmenschen verbunden wurde, was den arischen Beweggründen entspreche; dagegen sei die "uneigentliche" negative Arbeit die aus Egoismus, zwecks persönlicher Bereicherung, welche bei den Juden anzutreffen sei (vgl. CONZE, 1974). Parallel dazu zerfällt Kapital in "raffendes" und "schaffendes".

Die politischen Ziele einer jeden Regierung in der Bundesrepublik müssen "Arbeit für alle" (Vollbeschäftigung, Stabilitäts- und Wachstumsgesetz) und "Soziale Sicherheit" (vgl. HABERMAS, 1974, S. 77 f.) beinhalten. Die hier angesprochene Arbeit meint ein aufgrund bestehender rechtlicher Regelungen präzisierbares Beschäftigungsverhältnis, welches - und darauf kommt es hier besonders an - den Bürger in die Lage versetzt, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Gemeint ist hier in erster Linie also Erwerbsarbeit, deren Grundlage der Leistungsgedanke ist. Damit werden Bereiche wie Konsumarbeit, Hausarbeit oder Schularbeit, also der häuslich-familiäre Bereich (vgl. JOERGES, 1983) ausgrenzt. Eine erbrachte Arbeitsleistung ruft einen adäquaten (ausgehandelten oder festgesetzten) Geldtransfer hervor. Die SOZIALENQUÊTE-KOMMISSION bringt diesen Gedanken auf die knappe Formulierung: "Unsere Wirtschaftsordnung baut im wesentlichen darauf auf, daß jede Leistung Geldeinkommen schafft und daß die Lebensbedürfnisse am Markt befriedigt werden" (o.J., S. 24). Kann die Vollbeschäftigungsmaxime nicht eingelöst werden, sollen die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der "Sozialen Sicherheit" greifen.

Die Zentralität der Arbeit läßt es sinnvoll erscheinen, die gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit zu betrachten. Arbeit als menschheitsgeschichtliche Kategorie hat nur Bestand, "... wenn man Arbeit und Leben gleichsetzt" (CLAESSENS, 1980, S. 189). Diese Gleichsetzung gilt mindestens für die frühgeschichtliche Menschheitsentwicklung. Der moderne Arbeitsbegriff ist ein vorläufiges Ergebnis einer Entwicklung,

die in der Antike ihren Anfang nahm³⁾. Der moderne Arbeitsbegriff hat eine Reduzierung auf "Tätigkeit" erfahren, so daß "... der Aspekt des (möglichst günstigen) Tausches von eigener Arbeitskraft gegen Entgelt (d.h. Geld und eventuell Privilegien) völlig im Vordergrund steht" (CLAESSENS, 1980, S. 189). In CLAESSENS's Terminologie ist die gegenwärtige Form der Arbeit ein abstraktes Organisationsproblem, das aus der Dichte der Menschheit hervorgeht, die wiederum Beweis für die großen Erfolge des Insulationsprinzips gibt. Die Lösung von Problemen, wie die materielle Versorgung der Menschen, war auf Grundlage "konkret" sinnlicher Erfahrungen ab einer bestimmten Größe der Dörfer und Vernetzungen nicht mehr leistbar, "abstrakte" Organisation wurde nötig. (Die "ursprüngliche" Arbeitsteilung wird von neuen Formen arbeitsteiliger Tätigkeiten flankiert.)

Ihr Rückbezug durch unmittelbare "Rückmeldung" des Sinns in der Leistung hat sich immer wieder als "evident" gezeigt, sei es in der mönchischen Arbeit der Benedik-

3) Die Arbeit der Handwerker (Banausen) hat im antiken Staatsgefüge ein niedriges Ansehen, "wer sich aber mit der Notdurft plagt, der ist entweder Sklave eines Einzelnen oder arbeitet für die Gemeinschaft und heißt dann Banause und Tagelöhner" (ARISTOTELES, 1973, S. 111). In der Demokratie existiert demzufolge (vgl. ebd.) ein freier Mann unabhängig von der Arbeit für die Notdürfte des Lebens als Bürger, engagiert in Kunst, Wissenschaft (Philosophie) und Politik, der sich öffentlichen, politischen Angelegenheiten widmet. "So ist denn auch das ganze Leben zweigeteilt in Arbeit und Muße, in Krieg und Frieden, und von den Zielen des Tuns sind die einen notwendig und nützlich, die andern edel" (ebd., S. 241).
(Da es mehrere Staatsformen gibt, ARISTOTELES nennt z.B. die Oligarchie, kann der Banause als reicher Handwerker mit hoher Steuerklasse Bürger sein. Vgl. ebd., S. 111.)

tiner (ora et labora), sei es im frühen, handwerklich und kaufmännisch geprägten Stadtbürgertum. Bevor der zeitgenössische Entgeltaspekt als modernste Abstraktion (siehe unten: "Transfer") in den Vordergrund rückte, erlebte die Erwerbsarbeit in der Blütezeit der Industrialisierung im vom Fortschrittsglauben erfaßten Bürgertum einen ideologischen Aufschwung als "sittliche Tat".

Einer der prominentesten Vertreter dieser Sichtweise war RIEHL, der 1861 in "Die deutsche Arbeit" (1883, S. 213) von den "Naturgesetzen des wirtschaftlichen Stoffwechsels" spricht, die die Ungleichheit von arm und reich begründen. Das Tagewerk der Arbeiter sei "... eine Notwendigkeit, die nicht allmählich beseitigt wird, sondern die unsere ganze Kultur täglich fester hält in eherner Faust".

RIEHL sieht die Entwicklung, die den Arbeiter, der nur seine Arbeit besitzt, durch die Entwicklung neuer Maschinen überflüssig macht, "... dennoch war es .. noch eine persönliche, menschliche und nicht zu entbehrende Arbeit" (RIEHL, 1883, S. 212). Der sittliche Wert RIEHL'scher Arbeitstheorie in der Phase der Industrialisierung wird hervorgehoben, wenn er schreibt:

"Wenn aber der Arbeit die Segenskraft einwohnt, den Menschen immer persönlicher zu machen, so muß sie ähnlich bei den Persönlichkeiten der Menschheit, bei den Volkspersönlichkeiten wirken" (RIEHL, 1883, S. 48).

Die "nationale" Arbeit behauptet und bildet die Volkspersönlichkeit, die Arbeit fördert die Arbeitenden und die Mitmenschen.

Der Versuch, der Arbeit ein besonderes Gewicht im Sinne von Kulturbedeutung zu verleihen, dem dann andere Aspekte der Arbeit (z.B. Konsumtion) bestenfalls subsummiert werden, wird bereits in der Einleitung deutlich, "die Seele des Volkes springt aus seiner Idee der Arbeit hervor, wie aus seiner Praxis der Arbeit. ... Ich wollte zeigen, wie sich deutscher Geist in deutscher Arbeit kundgibt" (RIEHL, 1883, S. 1).

Wenn RIEHL von der rechten Ehre der Arbeit spricht, Rudimente der protestantischen Ethik einarbeitet (Arbeit nicht zur Ehre Gottes, aber es ist gut, wenn er es sieht; "Völker legitimieren sich durch ihre Arbeit") und eine gewisse Reife der Kultur als Voraussetzung zur selbstlosen Anerkennung der sittlichen Tatkraft der Arbeit einstuft, dann hat er nichts im Sinn mit Lohn und Genuß durch Arbeit. Das Bedürfnis nach Arbeit wird im RIEHL'schen Denken nicht über Entgelt gesteuert; Arbeit ist keine Kategorie der warenproduzierenden Gesellschaftsform sondern eine diese determinierende "sittliche Tat". Hier liegen die Wurzeln - mittlerweile konservativer - bürgerlicher Leistungsorientierung bei Kapitalismuskritik.

Im Folgenden wollen wir eine inhaltliche Trennung des Arbeitsbegriffes vornehmen, um die unterschiedlichen Sichtweisen deutlich zu machen. Wir unterscheiden zwischen der physikalischen Anstrengung, dem Herstellen, und dem Handeln. Arbeit als physikalische Anstrengung bedeutet in ihrem ursprünglichen Sinn Naturaneignung. Auffällig ist hierbei der praktische Aspekt, die Auseinandersetzung mit der stofflichen

Natur. Sie soll nutzbar gemacht werden über eine Umwandlung⁴⁾.

Diese Naturbe-arbeit-ung schafft sowohl über deren produktiven als auch den destruktiven Aspekt gleichzeitig eine Distanzierung zur Natur. Distanzierung bezeichnet nicht nur Bearbeitung, sondern auch Flucht oder Abstand halten (herstellen) - Insulation vs. Körperanpassung (vgl. CLAESSENS, 1980) -. Diese Distanzierungsarbeit sehen wir eng verknüpft mit Handeln als Arbeit - Vergesellschaftung der Arbeit. Im Handeln setze ich mich z.B. durch direkten Kontakt mit anderen Menschen auseinander. Darin, dies ist für die Trennung besonders wichtig, unterscheidet sich Handeln von der rein physikalischen Anstrengung. Bei der physikalischen Anstrengung brauche ich von der Art der Tätigkeit her keine sozialen Bezüge, obwohl sie mittlerweile ohne solche Bezüge kaum mehr denkbar ist. Das "Handeln" schließt "Herstellen" ein, erweitert gewissermaßen den Arbeits-(Herstellens)begriff.

Die Arbeit als Handeln erschließt Weiterentwicklungen des Arbeitsbegriffs, die bis zu dieser Stufe noch nicht einbezogen sind. Die Arbeit als Tätigkeit des Herstellens hatte ursprünglich keine ökonomische Dimension, "Arbeit ist das Tun des Menschen als die Weise seines Seins in der Welt" (MARCUSE, 1933, S. 262). Der Sinn

4) Produktion ist auch gleichzeitig Konsumtion der Produktionsmittel und der Rohstoffe, die umgewandelt werden (vgl. CLAUSEN, 1983, S. 265: "Arbeit macht zunichte, um zuwege zu bringen."). In ihrer ursprünglichen Form ist Arbeit somit als Produktion unmittelbar identisch mit Konsumtion (vgl. MARX, 1974, S. 12).

der Arbeit bekommt eine ontologische Dimension, das zweckmäßige Tun der Arbeit bezieht sich auf Produktion und Reproduktion, es geschieht etwas mit der Welt des Menschen. Eine ökonomische Dimension gewinnt die Arbeit nach MARCUSE (1933) durch eine Zielgerichtetheit auf Bedürfnisbefriedigung, der Sinn der Arbeit wird auf die Güterwelt eingeengt, es finden bestimmte diesbezügliche Tätigkeiten statt. Damit wird der Arbeit eine (die?) spezifische Betrachtungsperspektive askribiert: die Erwerbsarbeit, die nichts mehr mit der Vergegenständlichung des menschlichen Lebens in der Arbeit gemein hat (vgl. MARCUSE, 1933, S. 279). Das Verständnis von Arbeit als Erwerbs-(Lohn-)Arbeit eliminiert gleichsam viele nützliche Tätigkeiten (Nicht-Lohnarbeit) aus dem Verständnis von dem, was Arbeit einschließt.

Die ökonomische Form der Arbeit birgt als ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal von Handeln zu physikalischer Anstrengung die soziale Anerkennung durch Tätigkeit, eine Transformation der physikalischen Anstrengung in eine soziale Konstruktion.

Gerade dieser Aspekt der sozialen Anerkennung am Arbeitsplatz und in der Privatsphäre wird häufig als ein Defizit für Arbeitslose herausgestellt⁵⁾, welches

5) Vgl. z.B. BRÖDEL et al., 1978:

"Der Verlust der Arbeit verunsichert zumindest die soziale Stellung der Arbeitslosen im Interaktionsprozeß. Notwendigerweise müssen sich Arbeitslose um neue Strategien zur Stabilisierung ihrer sozialen Identität bemühen, weil Arbeitslosigkeit gesellschaftlich definiert wird und sich die Arbeitslosen mit dieser qualitativen Bestimmung der gesellschaftlichen Definition ihrer sozialen Situation auseinandersetzen müssen" (ebd., S. 31).

psychosoziale Folgewirkungen nach sich ziehe, ohne allerdings die Zusammenhänge von "Arbeit" und sozialer Anerkennung ausreichend zu beleuchten. "Arbeit" meint Handeln schon unter ökonomisch ausgerichteten Bedingungen (Güterwelt). Die Erheischung der sozialen Anerkennung über das "Tätigsein" berge die Grundlage eines "Tätigkeitswahns" (RAMMSTEDT, 1982, S. 202), dem unbedingten Muß zum Tätigsein, da Faulheit (Nicht-Tätigkeit) als funktionales Äquivalent zur Arbeit (der verbürgerlichten Arbeit, vgl. RIEHL, 1883) keinen Nutzen bringe⁶⁾. Man wolle nicht mehr faul sein, sondern Nichts-Tun (vgl. RAMMSTEDT, 1982, S. 203).

Ein Zwischenergebnis könnte sein: statt Vergegenständlichung in der Arbeit (im Gegensatz zur ökonomischen Form der Arbeit als gemeinsame Naturbearbeitung gedacht) wird die soziale Anerkennung über die Erwerbsarbeit gesucht⁷⁾.

6) Im Sinne des vorangestellten Zitats von ANDERS schreibt auch RAMMSTEDT in diesem Zusammenhang: "Jenen Tätigkeitswahn zu entlarven, kann nur die sozial sinnleeren, kompensatorischen Tätigkeiten erreichen. Als Resultat ist dann auch nur zu erwarten, daß die Abhängigkeit vom gesellschaftlich vorgegebenen Sinn weiter zunimmt und daß sich das Leiden am Ich verstärkt ... Die Arbeitsfixierung scheint total" (RAMMSTEDT, 1982, S. 202).

7) "Aber jener Tätigkeitswahn findet sich auch im Privaten, wenn sinnvolle Tätigkeiten so zeitlich gestreckt werden, daß sie sinnleer werden; oder wenn sinnlose Tätigkeiten so konzentriert, so zeitaufwendig betrieben werden, daß sie sinnvoll erscheinen. Jede Art von Hobby kann hier genannt werden" (RAMMSTEDT, 1982, S. 202).

Wir greifen noch einmal drei ontologische, auf den arbeitenden Menschen bezogene Ansätze der Bestimmung des Arbeitsbegriffs auf, um zu verdeutlichen, wie weit entfernt davon der aktuelle ökonomische Arbeitsbegriff⁸⁾ ist. Arbeit wird in solchen Bestimmungen nicht über das Produkt der Tätigkeit (Herstellen) gefaßt, das wäre Thema einer Arbeitswertbestimmung⁹⁾, sondern als menschliches Bedürfnis schlechthin.

In der Seinsstruktur des Lebens gründet der Lastcharakter der Arbeit. Dies hat nichts mit Unlustgefühlen bei bestimmten Tätigkeiten zu tun. Der Lastcharakter kann auch nicht dadurch aufgehoben werden, daß Versuche unternommen werden, die Arbeitsunlust in Arbeitsfreude zu verwandeln (vgl. MARCUSE, 1933, S. 266). Es wird in diesem Zusammenhang eine "Ständigkeit der Arbeit" postuliert: der Mensch vergegenständlicht sich in seiner Arbeit (vgl. ebd.).

8) Exemplarisch wird das Verständnis des ökonomischen Arbeitsbegriffes bei GODELIER (1972) in der Beschreibung des "rationalen" Arbeiters deutlich: "Der Arbeiter wird durchgängig 'rational' dann genannt, wenn er aktiv und ohne Einschränkung am Funktionieren des Unternehmens teilnimmt und sich dessen Interesse, nämlich ein Maximum an Profit zu realisieren, zu eigen macht. Die hier dargelegte Rationalität ist also komplementär, abgeleitet und abhängig, eine Rationalität, die vom Arbeiter gefordert wird, damit die Rationalität des Kapitalisten ganz und gar effektiv werden und - unabhängig von der Person des Kapitalisten - das System ohne unüberwindbare Widersprüche funktionieren kann" (ebd., S. 52). HABERMAS verwendet "Arbeit" und "zweckrationales Handeln" als Synonyma (vgl. HABERMAS, 1974, S. 62).

9) Z.B.: objektiv meßbarer Arbeitswert durch Zerlegung der geleisteten Arbeit in "Elementarteile" vs. ein die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelnder Rechtstitel auf Vergütung.

Die Auseinandersetzung mit der Natur als die äußere Grundform menschlicher Tätigkeit, als "Formung von Materie" ist für SIMMEL (1899) Ausgangspunkt für seine Charakterisierung von Arbeit:

"Die Arbeit ist eben Mühe, Last, Schwierigkeit; so daß, wo sie das nicht ist, betont zu werden pflegt, daß sie eben keine eigentliche Arbeit ist. Sie besteht, auf ihre Gefühlsbedeutung hin angesehen, in der fortwährenden Ueberwindung der Impulse zu Trägheit, Genuß, Erleichterung des Lebens - wobei es irrelevant ist, daß diese Impulse, wenn man sich ihnen wirklich ununterbrochen hingäbe, das Leben gleichfalls zu einer Last machen würden; denn die Last der Nicht-Arbeit wird nur in den seltensten Ausnahmefällen empfunden, die der Arbeit aber nur in eben solchen nicht empfunden" (SIMMEL, 1899, S. 460).

Auch hier wird der Lastcharakter von Arbeit hervorgehoben, selbst der der Nicht-Arbeit¹⁰⁾, der die Menschheit ständig begleitet und nicht an eine bestimmte Form der Tätigkeit gebunden ist. Wo Arbeit und Nicht-Arbeit sind, da ist auch Last. In pragmatischer Weise hat BRAND (1971) in seiner Philosophie zur Lebenswelt Arbeit als das Tun zur Selbsterhaltung, "... in der das Selbst sich selbst als Aufgabe gegeben ist" (S. 387), bezeichnet mit dem an MARCUSE und SIMMEL anknüpfenden Zusatz:

"Arbeiten ist in erster Gradualität: dem Widerstand widerstehen. Arbeiten, das ist das Widerstehen des Selbst" (BRAND, 1971, S. 386).

10) Vgl. RAMMSTEDT (1982) und ANDERS (1981).
BÜCHER (1914, S. 3) spricht von der Unlust, durch Anstrengung (Arbeit) verursacht, so daß nichts "ohne entsprechenden Nutzen" zerstört werde.

Das heißt aber auch, daß dieser Widerstand als ontologisch bedingt angesehen wird, daß er sowohl bei "Arbeits"-leistenden als auch bei "Arbeits"-losen anzutreffen ist. Die Feststellung, daß Arbeit mit Widerstand verbunden sei, verweist auf die Frage, ob es eine Gegenform dazu gibt, bzw. inwieweit das Spiel als Gegenkonstrukt zur Arbeit von dieser sich unterscheidet.

Arbeit und Spiel¹¹⁾ werden als wesentlich nicht verschieden betrachtet, beiden sei zielgerichtetes, objektveränderndes Verhalten gemein (vgl. KOFLER, 1958, S. 82). Über lange Zeiträume der Menschheitsgeschichte hinweg sei diese Kluft in Abhängigkeit von der jeweiligen Gesellschaftsform erst gewachsen. Unseres Erachtens ist diese Entwicklung ein Ablösungs- (bzw. Verlagerungs-) Prozeß der Definitionsmacht über den Arbeitsbegriff; die Veränderungen im Produktionsprozeß gehen einher mit Veränderungen der Machtstrukturen. Von der Ausmerzung der Außenseiter aus der Insulationsgruppe (wegen Normverstoß) über Sklavenhaltergesellschaften, Feudalherrschaft, bürgerlich-utilitaristische bis zur warenproduzierenden kapitalistischen Gesellschaftsform mit den Besitzern von Produktionsmitteln hat sich die Definitionsmacht über das, was als Arbeit anerkannt ist, immer verändert. Heute sind die Bundesanstalt für Arbeit in ihrem institutionellen Verbund und die Partner der Tarifverträge diejenigen gesellschaftlich institutionalisierten Instanzen, die den

11) KOFLER (1958) arbeitet, von Marx entlehnt, zusätzlich mit dem Begriff "Spielerei", die eine Tätigkeit ist, "... der kein Ziel notwendiger oder echter Bedürfnisbefriedigung vorschwebt" (ebd., S. 82).

gesellschaftlich anerkannten Arbeitsbegriff tragen und zur Grundlage von Sozialpolitik machen. Hier wird allerdings nicht mehr die freischöpferische Arbeit, die dem Spiel gleichzusetzen ist, verhandelt¹²⁾.

Auch die freischöpferische Arbeit hat im Sinne eines lebenserhaltenden "Muß" Lastcharakter. Dies unterscheidet sie in ihrer formalen Bestimmung vom Spiel, insofern als sie als "eine dauernde Ausrichtung des Daseins auf Arbeit" (vgl. MARCUSE, 1933, S. 265) aufgefaßt wird. In diesem Sinne stellen sich Arbeit und Spiel komplementär dar: In den konkreten Formen der Tätigkeit können Arbeit und Spiel durchaus identisch sein. Anschaulich schildert diese Betrachtungsweise ANDERS (1981), der den körperlich anstrengenden Sport (Spiel) als kompensatorische Anstrengung zu einer immer mehr körperlich anstrengungslosen Arbeitstätigkeit setzt, unter Rückgriff auf das Postulat der körperlichen Anstrengung als Wesenszug des Menschen. Eine Eigenschaft der Arbeit, das Produzieren und gleichzeitige Verbrauchen der Produktionsstoffe - die Zerstörung von natürlichen materialen Zuständen - tritt auch beim Spiel auf, nämlich im Brechen von Rekorden und Konkurrenzkarrieren (vgl. CLAUSEN, 1983, S. 271). In ihrem gemeinsamen Ursprung sind Arbeit und Spiel noch "freie", nicht-wirtschaftliche Tätigkeiten, wobei es für uns nicht relevant ist,

12) Die laufenden Korrekturen (Humanisierung am Arbeitsplatz, Arbeitszeitveränderungen, Lohnverhandlungen, Variationen in den Arbeitsaufgaben etc.) ändern nichts mehr an der Trennung. Arbeit in ihrer Grundbeschaffenheit war immer Anstrengung, aber erst die angesprochenen sozialen Veränderungen haben sie unwiderruflich vom Spiel entfernt; die laufenden Korrekturen machen die Trennung anhand von Differenzierungen eher noch stabiler.

welche Tätigkeitsform welcher vorausgeht¹³⁾ - beide Aspekte von Tätigsein dienen der konsumtiven Bedürfnisbefriedigung.

Die postindustrielle Form der Erwerbsarbeit, das Vermögen, unter Konkurrenzbedingungen "erfolgreich" zu arbeiten¹⁴⁾, setzt sich zunehmend (als anerkannte Ursache der Verdinglichungsprozesse durch Arbeit) durch. Herrschte einmal bei der Arbeit ein gemeinsames Interesse (gemeinsame Befriedigung von Bedürfnissen), welches in der Arbeit Gegensätzlichkeiten aufzuheben in die Lage versetzte, so nehmen die zwischenmenschlichen Beziehungen in der postindustriellen Form von Erwerbsarbeit den Charakter von Beziehungen zwischen Sachen an. BERGER & PULLBERG (1965, S. 102) resümieren:

"Verdinglichung ist die entfremdete Vergegenständlichung"¹⁵⁾

13) Vgl. BÜCHER (1904, S. 34).

14) Die Einheit der gesellschaftlichen Arbeit ist gebrochen: "Produzenten" und "Produzenten der Produktion"; "effizientes Herstellen" und "effektive Bestandssicherung". Vorbehalte und Aversionen zwischen den Trägern dieser Typen seien die Folge, die Rationalitätskriterien würden strittig. Vgl. OFFE (1983, S. 49 f.).

15) Aber setzt nicht das Erleben von Entfremdung die vorausgehende Wichtignahme von Arbeit voraus? Vgl. auch BECKENBACH (1983, S. 26): "Diese spezifisch historische Verkehrung der gesellschaftlichen Verhältnisse gegenüber den Gesellschaftsmitgliedern bedeutet, daß der Zusammenhang der Produkte konkret nützlicher Arbeit nicht vorab und durch einen für die gesellschaftlichen Individuen transparenten Plan, sondern vermittelt des Tauschprozesses am Markt über den Tauschwert der Arbeitsprodukte hergestellt wird."

Der Stand der erarbeiteten Distanz zur natürlichen Umwelt (vgl. CLAESSENS, 1980) drückt sich auch in der formalisierten Distanz zur "natürlichen" (spielerischen) Form der Arbeit aus. Kennzeichen dafür sind die fortschreitenden Spezialisierungen - die Epoche der "Beruflichkeit der Arbeit" ist für viele Bereiche besonders der industriellen Produktion inzwischen überlebt¹⁶⁾ - und die Zunahme von Ritualen zur Wiedergewinnung von - allerdings modifiziertem - Sinn¹⁷⁾ in dem verdinglichten Arbeitsprozeß¹⁸⁾.

16) "Die Beruflichkeit der Arbeit gehört zum Kernbestand deutscher Sozial- und Kulturgeschichte" (HESSE, 1983, S. 69). HESSE verweist des Weiteren auf die Feststellung des BVerfGG, "Arbeit als Beruf hat für alle gleichen Wert und gleiche Würde" BVerfGG, zit. nach HESSE, ebd., S. 70). Die Beruflichkeit soll, über das Entgelt hinaus, konstitutiven Charakter für die Persönlichkeit haben. Aber wo im industriellen Bereich werden noch im Sinne der Beruflichkeit "... Arbeit, Ausbildung und Entschädigung aufeinander bezogen und in spezifischen Kombinationen miteinander verbunden" (ebd., S. 72). v.FERBER (1959, S. 76) stellt dazu fest, daß die gesellschaftliche Arbeitsteilung der Großbetriebe die der Berufe überlagere und ersetze. Viele Berufsbezeichnungen sagten kaum noch etwas über die Tätigkeit aus (z.B. angelernter, ungelernter Arbeiter). "Mit der häufig konstatierten 'Entberuflichung' der Arbeit verliert auch die subjektive Seite des Berufs, nämlich das einer bestimmten Arbeitsfunktion zugeordnete Bündel von Pflichten und Ansprüchen, von 'Produzentenstolz' und dessen gesellschaftlicher Anerkennung, seine Grundlage" (OFFE, 1983, S. 51). Einschränkend soll festgehalten werden, daß höher qualifizierte Tätigkeiten allerdings noch immer eine stärkere Berufsorientierung erwarten lassen (vgl. FRÖHLICH, 1979, S. 45 ff.).

17) Vgl. CLAUSEN, 1981, S. 26 f..

18) Dadurch und durch weitere Humantechniken, die die Arbeitssituation im Sinne von Kooperation und Sozialbeziehungen - aus hier nicht weiter zu vertiefenden Gründen (Effizienz) - zu einem befriedigenden Erlebnis gestalten sollen, trotz bzw. wegen der "funktionalen" Distanz zur Arbeit, verliert der Arbeitslose nicht "nur" seinen Arbeitsplatz, sondern auch zum großen Teil seine (ggf. auch nur artifizielle - Humantchnik-) soziale Umwelt. - Arbeitslose können auch nicht mehr den Abschluß einer Arbeit feiern.

Ein weiteres Symptom für den Stand der erarbeiteten Distanz ist die Koppelung von Arbeit an einen weitgehend naturunabhängigen Zeitbegriff. Dies ist ein wechselseitiger Prozeß. Zum einen bekommt Arbeit ein abstraktes Zeitgerüst: Arbeitszeit (Anfang, Pause, Ende), Lebensarbeitszeit, Urlaub, arbeitsfreie "Freizeit" etc.; andererseits wird durch die Art des Produzierens (auch von Dienstleistungen) die "natürliche" Zeit kalendarisch verdinglicht und damit in mechanistischer Weise auch in die Zukunft hinein verlängert. Hier ist Zeit nicht mehr ein sinnvoll-gegliedertes Nacheinander von Handlungen, sondern eine abstrakte, unendlich lange Schiene, auf der "man" in "die Zukunft" fährt. Der Kalender wird aus einer Folge von Arbeits- und Feiertagen zu einem "leeren" Kontinuum, mit astronomisch gewonnenen Daten nur noch sehr abstrakt an Lebensvorgänge (Jahreszeiten z.B.) gebunden, von abstrahierten Kulturrelikten (7-Tage-Woche) zäsiert (vgl. Kap. 2.2.2.).

Wir haben es mittlerweile mit einem "gespaltenen" Arbeitsbegriff zu tun: die fortschreitende Spezialisierung in den Arbeitstätigkeiten, die gegenwärtig mit einer Entqualifizierung der Arbeitsanforderungen einhergeht, die zunehmende Zerlegung von Arbeitsschritten im Zuge des "Technischen Fortschritts" stehen in ihrer Entwicklung den persönlichen Erwartungen (Kontakte, Kooperation, Anerkennung und Selbstwert) an die Arbeitssituation in immer stärkerem Maße entgegen. Solche persönlichen Erwartungen, die sich unter dem Schlagwort "Selbstverwirklichung in der Arbeit" zusammenfassen lassen, sind geknüpft an eine Vorstellung von "freier Arbeit" (s.o.).

"Lebens- und Arbeitserfahrung gehen unter industriellen Bedingungen kaum noch unvermittelt ineinander über und ergänzen sich nicht länger zu einem einheitlichen gesellschaftlichen Status ..." (v.FERBER, 1959, S. 29).

Dem steht der eigentliche Zweck von Arbeit, der Verkauf der Arbeitskraft als notwendiges Mittel zur materiellen Reproduktion oder anders ausgedrückt, die ökonomische Form der Erwerbsarbeit in ihrer volkswirtschaftlichen Zweckbestimmung gegenüber.

Über den bisher grob umrissenen Stand der Kategorie Arbeit in den Sozialwissenschaften schreibt OFFE:

"Sowohl objektiv wie ihrem subjektiven Erlebnisgehalt nach haben viele Erwerbstätigkeiten kaum mehr als den Namen der 'Arbeit' miteinander gemein" (OFFE, 1983, S. 46).

An dieser Stelle scheint uns eine weitere begriffliche Differenzierung des vorherrschenden Arbeitsbegriffs notwendig. Wie schon an der sozialwissenschaftlichen Unterscheidung von Herstellen und Handeln gezeigt, ist eine differenzierende Sichtweise dessen, was Arbeit ausmacht, nicht neu. "Handeln" in dieser begrifflichen Fassung bezieht sich nicht nur auf "Herstellen", sondern hat auch eine Option auf Kooperation. Bedeutet Arbeit¹⁹⁾, (d.h. produzieren) unter den Bedingungen kapitalistischer Produktionsweise in einem Prozeß der Verdinglichung verfangen zu sein, so ist es naheliegend, daß Menschen ausgleichend darauf reagieren: Das Arbeiten wird über

19) Das Gefühl der Anstrengung bleibt nach v.FERBER (1959, S. 76) zunehmend einziges Unterscheidungskriterium von Arbeit zu Nicht-Arbeit unter Berücksichtigung der fortschreitenden Entberuflichung.

Ritualisierungen auf erträgliche Distanz gebracht. Dies drückt sich auch in der scheinbaren Überwindung abstrakter Zeitstrukturen, in einer mehr gebrauchswertorientierten Zeitverwendung in der Privatsphäre aus. Auf der Ebene der Ritualisierungen im Arbeitsprozeß wird eine zweite, neue Bezugsebene zur Erwerbsarbeit geschaffen. Der Produktionsprozeß wird wieder mehr als ein Anlaß zur Kommunikation gesehen²⁰⁾, die wiederum als Disziplinierungsarbeit zu den entfremdeten Arbeitsbedingungen betrachtet werden kann. (Viele Rationalisierungsmaßnahmen zielen darauf ab, dieses "zweite Entgelt" zurückzudrängen.)

Damit rückt aber statt der sozialen Anerkennung durch Erwerbsarbeit²¹⁾ immer mehr die Kommunikationsmöglichkeit in den Vordergrund.

20) "Emanzipation von der Arbeit", vgl. v. FERBER, 1961; GÖRZ, 1980; ANDERS, 1981; HOLLER, 1981; OFFE, 1983.

21) v. FERBER, 1961, S. 1980, schreibt: "... die unmerkliche Einschmelzung der verschiedensten Erwerbs- und Berufstätigkeiten in einen gemeinsamen gesellschaftlichen Arbeitsbegriff setzte überkommenes Berufs- und Arbeitsethos als Ideologie frei. Die alte, immer wieder auflebende Forderung, die Arbeit müsse das bevorzugte Feld menschlicher Bewährung bilden, Arbeit und Persönlichkeitsbildung gehörten untrennbar zusammen, büßte vor der abstrakten Allgemeinheit dieses Arbeitsbegriffs ihre Überzeugungskraft ein". v. FERBER (1959, S. 29) spricht von der "Entleerung der täglichen Arbeit von den mannigfachen sinnerfüllten Beziehungen, die in den vorindustriellen Arbeitsverhältnissen einen selbstverständlichen Halt besaßen ..."

Mit BECKENBACH (1983) wollen wir noch einmal betonen, daß zwar unter kapitalistischen Produktionsbedingungen Verdinglichungsprozesse bezogen auf die konkrete Arbeitstätigkeit existent sind, weil "... das materielle Produkt der Kooperation dem Kapital zufällt".

"Es entspricht jedoch einer verkürzenden Interpretation, wollte man dieser Formbestimmtheit die inhaltlich-allgemeine Seite der Kooperationsthematik einfach unterordnen und damit ihren gegenläufigen Bedeutungsinhalt eliminieren ..." (BECKENBACH, 1983, S. 89).

Zusammenfassend finden wir bei der aktuellen Form abhängiger Lohnarbeit vier Transferebenen diskutiert, die zwar nicht voneinander zu trennen sind, aber jeweils eine eigenständige Bedeutung im Sinne einer "Entschädigung" in den sozialwissenschaftlichen Konzepten von Arbeit erfahren.

1. Auf der Ebene der Privatsphäre findet eine soziale Anerkennung statt, die sich durch die Eingebundenheit in ein Beschäftigungsverhältnis und damit in einer marktbezogenen, legitimierten Teilhabe am gesellschaftlichen Produktionsprozeß begründet. Wohl ist bei solchen Statuszuweisungen die Art der Beschäftigung nicht unerheblich. Hier ist aber lediglich eine Unterscheidung in Erwerbstätige und Erwerbslose interessant. Diesbezüglich ist in ökonomisch organisierten Gesellschaften vor allen Dingen die Tätigkeit der Erwerbsarbeit Grundlage der sozialen Anerkennung und Integration. Nicht das, was gearbeitet wird, sondern allein die Tatsache, daß vertraglich geregelt gearbeitet wird, ist hier relevant.

2. Nach wie vor hat in der Konzeptualisierung des Arbeitsbegriffs durch die Sozialwissenschaften die Ebene der materiellen "Vergeltung" der aufsichgenommenen Last zentrale Bedeutung. Das Verhältnis Produkt - Lohn materialisiert sich auf der Ebene des monetären Transfers.

3. Die Ebene der vorausgesetzten kommunikativ-kooperativen Bedürfnisse wird analogisierend unter dem Stichwort "zweiter Entgelt" als sinnstiftendes Element in genuin entfremdeten Produktionsverhältnissen aufgefaßt.

4. Davon wird eine letzte Ebene - die der Konsumtion -, also das Verhältnis Lohn $\rightarrow$ Konsum noch einmal analytisch getrennt. Gerade dieser Sphäre wird in kritischen Analysen der Arbeitsgesellschaft wachsende Bedeutung zugeschrieben²²⁾.

22) Vgl. GUGGENBERGER, 1982.

Entscheidend wird, unter Berücksichtigung eines "time-lag", der Wertwandel des gesellschaftlichen Bewußtseins vom zentral institutionalisierten Wert der Arbeit hin zur Freizeit (Konsum-Zeit): Dem wachsenden Bereich "Freizeit" mit seiner zunehmenden Bedeutung auch für die "Persönlichkeitsentfaltung und die Selbstverwirklichungschancen" steht eine Aufweichung des Arbeitsethos gegenüber (vgl. GRUNOW-LUTTER, 1983, S. 3). Allerdings, so stellt GRUNOW-LUTTER (ebd., S. 155) einschränkend fest, ist dieser Prozeß verknüpft mit der entscheidenden Bindung an "... bestimmte soziale und dispositionale Voraussetzungen des Individuums ..., die durch die gesamte Lebenslage der Person (wie z.B. Sozialisationsschicksal, Rollen-Set usw.) beeinflußt wurden und werden. Dies bedeutet aber, daß die Selbstverwirklichungschancen in der Freizeit von denjenigen Personengruppen genutzt werden, die auch in anderen Lebenszusammenhängen privilegiert sind (z.B. Arbeit, Familie)."

Zudem ist es dieser Bereich, der im Falle von Arbeitslosigkeit durch monetäre Transfers aus der Arbeitslosenversicherung in Grenzen aufrechterhalten wird, während die ersten 3 Aspekte, die der Lohnarbeit als sinnstiftende Funktionen zugeschrieben werden, staatlicherseits beim Ausscheiden aus einem Beschäftigungsverhältnis nicht kompensiert werden.

Wird einerseits solchen, der Arbeit zugeordneten sinnstiftenden Elementen große Bedeutung beigemessen, so wird doch mit der Einführung des kondensierenden Konzeptes der Berufsorientierung vs. Nicht-Berufsorientierung der eigentlichen "Bedeutung" von Arbeit, Geld verdienen zu müssen, Rechnung getragen, wenn auch ein moralisierender Unterton bei einer Motiveinschränkung auf das Geldverdienen bei Nicht-Berufsorientierten nicht verhohlen wird.

CLAUSEN (1981, S. 22) spricht von der "Ein-Zweck-Arbeit"; bei der

"... alle sozialen Bräuche zurücktreten, die Vollzug und Gebrauch der Arbeit betonen und im Ritual der Genugtuung die Mühe, die Freude und das Ergebnis zusammenfügen. Die Ein-Zweck-Arbeit heißt demgegenüber, daß die Sekunde des Abschiebens der Ergebnisse an irgendwelche andere wichtig ist und nicht mehr. Denn es ist die Sekunde, da der abstrakteste aller Ansprüche entsteht, der auf die bankmäßige Überweisung. Es ist die völlig destillierte, von der Geschichte der einzelnen Arbeit und der Zukunft des einzelnen Konsums ganz abgehobene, rein rechenmäßig per Geldfiktion tauschende Übergabe, die diese Arbeit kennzeichnet".

Das Interesse des vorwiegenden Teils der Lohnarbeiter konzentriert sich auf die ökonomisch relevante Dimension, auf den Aspekt des monetären Entgelts. Der

Verkauf der Arbeitskraft dient der Aneignung und Ver-
 ausgabung von Tauschwert. Denn die Arbeit als "Fluch"
 und Existenzbedingung menschlichen Lebens verleiht
 keinen Wert an sich (LIEBEL, 1982, S. 276) und die Be-
 friedigung sozialer Kontaktbedürfnisse reduziert sich
 im kapitalistischen Produktionsprozeß auf Distanzierungs-
 arbeit²³⁾ zu entfremdeten Produktionsbedingungen.

Der wesentliche Sinn von Arbeit besteht also gesamt-
 gesellschaftlich gesehen darin,

"... Leute zu beschäftigen und derart die sozialen
 Unterordnungs-, Wettbewerbs- und Disziplinierungs-
 verhältnisse, auf denen die Funktionsweise des
 herrschenden Systems beruht, fortzuschreiben. Jede
 Arbeit gerät so in den Verdacht, unnützer Zwang zu
 sein, mittels dessen die Gesellschaft den Individuen
 ihre Arbeitslosigkeit zu verschleiern sucht" (GORZ,
 1980, S. 67).

Programmatisch gewendet, wirft diese Fragestellung
 von GORZ die Frage auf, wie - die materielle Versorgung
 einmal vorausgesetzt - die Konsequenzen der Nicht-Arbeit
 erträglich gemacht werden können (vgl. ANDERS, 1981,
 S. 98).

23) "Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit
 entspricht einer Gesellschaftsform, worin die
 Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in
 die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit
 ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit
 ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in
 der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reich-
 tums überhaupt geworden, und hat aufgehört als
 Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit
 verwachsen zu sein" (MARX, 1974, S. 25).

Die Arbeit als (ein-)zweckmäßiges Tun ("Arbeit I") ist der Produktionsfaktor. Unter weitestgehender Ausschaltung von Nebeninteressen ist diese "Arbeit I" als Kategorie der materiellen Gesellschaftsbedingungen und Lebensbedingungen von Individuen einzustufen.

Die Arbeit der "Nebeneffekte" ("Arbeit II") erschließt die oben genannten Ebenen 1 und 3 der Funktionen von Arbeit für das Individuum. Diese im Vergleich zum eigentlichen Zweck von Arbeit (monetärer Entgelt) heteronomen Funktionen bilden den Ausgangspunkt verschiedenster Ideologisierungen von Arbeit²⁴⁾ im Bereich sozialwissenschaftlicher Theoriebildung. Gerade die Fokussierung auf den Begriff "Arbeit II" ermöglicht die von GORZ angesprochenen Prozesse der Legitimation bestehender Verhältnisse und der Herrschaftssicherung.

In fast allen Arbeiten, die sich mit der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen beschäftigen, ist "Arbeit" die zentrale Kategorie, anhand derer die Resultate der Verarbeitung erklärt werden. Dazu werden zunächst jene als persönlichkeitsstabilisierend oder als statusrelevant aufgefaßten "Funktionen von Arbeit" bestimmt. Der Verlust dieser der Arbeit zugeschriebenen Funktionen für das Individuum werden als Auslöser für psychische Probleme und soziale Desintegrationser-

24) "Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien, trotz ihrer Gültigkeit - eben wegen ihrer Abstraktion - für alle Epochen, doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen" (MARX, 1974, S. 25).

scheinungen interpretiert. Die sozialwissenschaftliche Theorie behandelt so den Zweck von "Arbeit I" (nämlich die Notwendigkeit, die Arbeitskraft als Ware zu verkaufen, um sich materiell reproduzieren zu können) als funktional für menschliche Identität ("Arbeit II").

In der folgenden Aussage von KIESELBACH & OFFE (1979, S. 21, Hervorhebung d.d.Verf.) wird deutlich, daß von vielen Autoren ein einfacher Zirkelschluß vorgenommen wird:

"Uns erscheint ein Aufzeigen zumindest einiger Verknüpfungsebenen, welche zwischen der konkreten und abstrakten Form der Arbeitstätigkeit und den jeweiligen individuellen Ausprägungen der Persönlichkeit bestehen, notwendig, da sich die individuellen Folgen einer zwangsweisen Freisetzung von Arbeit nur in Abhängigkeit von der Funktion bestimmen lassen, die dieser konkreten Arbeitstätigkeit und Arbeit allgemein im Hinblick auf die Sozialisation des Individuums beigemessen werden können. Umgekehrt indizieren die nachgewiesenen vorherrschenden Konsequenzen von Arbeitslosigkeit die wesentliche Bedeutung der Arbeitstätigkeit für die individuelle Entwicklung".

Einerseits wird hier eine "negative" Bestimmung der konkreten Situation von Arbeitslosen vorgenommen, die nur über den Mechanismus von Ausgrenzung und über den Verlust von gewohnten Bedingungen bestimmt ist, aber das Neue der Bedingungen, in den Arbeitslose leben, nicht mehr aufgreift. Andererseits wird Arbeit in diesem Erklärungsmodell funktional also sinnstiftend gefaßt.

Neben dem unbestrittenen ökonomischen Zweck von Arbeit als Mittel zur materiellen Existenzsicherung, werden der Arbeit weitere Zwecke psychologischer und sozialer Art zugeschrieben:

Arbeit dient der Ausbildung von Identität, dem Nachweis gesellschaftlicher Nützlichkeit, der Ermöglichung von Sozialkontakten und der Strukturierung von Alltag und Lebensgeschichte (vgl. dazu zum Beispiel GLEISS, SEIDEL & ABHOLZ, 1973, S. 55 u. 218 f.; WORK IN AMERICA, 1975, S. 3 f.; KUDERA, 1976, S. 25; WACKER, 1976a, S. 87 f.; BRÖDEL et al., 1978, S. 36; FRÖHLICH, 1979, S. 13 f.; HENTSCHEL, MÖLLER & PINTAR, 1979, S. 40; JAHODA, 1982, S. 39).

Während die Autoren der Studie "Work in America" (1975) diese Funktionen von Arbeit als deren Zweck ("purpose", vgl. S. 4 f.) deklarieren, weist JAHODA (1982) darauf hin, daß diese Faktoren nicht Ziel und Zweck von Lohnarbeit sind:

"Employment as a social institution does not exist for the purpose of providing these categories of experience; its *r a i s o n d'ê t r e* is the provision of goods and services largely for profit. But as an unintended though inevitable consequence of its own purposes and organisation it enforces these categories of experience on all participants" (JAHODA, 1982, S. 39).

Die meisten Autoren von Studien zur Wirkungsforschung der Erwerbslosigkeit gehen davon aus, daß Arbeit und Beruf grundlegend funktional für die Ausbildung personaler Identität (psychischer Integration) und sozialer Identität (soziale Integration) sind und daß daher - im Umkehrschluß - psychische und soziale Desorganisation im Falle von Arbeitslosigkeit auf den Wegfall der integrativen Funktionen von Arbeit zurückzuführen sei.

In diesem Zusammenhang sei aber darauf hingewiesen, daß in einer Reihe von Studien die zerstörerischen Wirkungen des Produktionsprozesses evaluiert wurden (vgl. dazu zum Beispiel FRASER, 1947; KORNHAUSER, 1965; FRESE, 1970; FRESE, GREIF & SEMMER, 1978, über den Zusammenhang zwischen dem Charakter der Tätigkeit im industriellen Fertigungsprozeß und dem Auftreten psychischer Störungen). Zu erwähnen wären außerdem Arbeiten zum gesellschaftlichen Wertewandel, die die angenommene vorherrschende Arbeitsorientierung in dieser Gesellschaft infrage stellen (vgl. dazu etwa ADLER-KARLSSON, 1979; YANKELOVICH, 1979; PAWLOWSKY & FLODELL, 1983).

Zu arbeiten ist, wie abgeleitet, für den größten Teil der Gesellschaftsmitglieder eine Notwendigkeit. Da diese also den überwiegenden Teil ihres Lebens mit Lohnarbeit zubringen, ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Produktionsprozeß - der ohne Arbeiter nicht auskommt - die zentrale Bedingung, in der Menschen erfahren, denken und handeln. Damit gewinnt Lohnarbeit aber noch nicht den Charakter eines inneren Bedürfnisses.

"Diejenigen, die am stärksten durch Schufterei beansprucht werden, haben wahrscheinlich wenig Verständnis für den Wert der Arbeit, während diejenigen, die im Stande gewesen sind, ihr Geld mit interessanten Aktivitäten zu verdienen, sicherlich sehr viel positiver zum inneren Wert der Arbeit eingestellt sind. Falls wir außerdem annehmen, daß solche Aktivitäten in unverhältnismäßig hohem Maße von Menschen ausgeübt werden, die leitende Stellungen in der Gesellschaft als Politiker, Akademiker, Fabrik- und Gewerkschaftsbosse, Schriftsteller, Journalisten und Intellektuelle besitzen, gibt es Grund zu der Annahme, daß der Wert der abstrakten Arbeit größeres

Gewicht in der gesellschaftlichen Diskussion erlangen wird ...". (ADLER-KARLSSON, 1979, S. 487, Hervorhebung d.d.Verf.).

Dem Umstand, daß Arbeit nicht jeden, der sie ausüben muß, glücklich macht, versuchen beispielsweise die Autoren der Studie "Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen" durch die Einführung der Kategorie "differentielle Arbeitsmotivation" (vgl. FRÖHLICH, 1979, S. 45) Rechnung zu tragen: Berufsorientierte Menschen sehen in der Arbeit eher den Zweck der Selbstverwirklichung, während die Nicht-Berufsorientierten Arbeit als Mittel zur Einkommenserzielung allein betrachten. Als Ergebnis dieser Studie wird festgehalten, daß berufsorientierte Arbeitslose ihre Situation generell negativer (Zeiterleben und Selbstzweifel) erleben und eher zu psychosomatischen Verarbeitungsformen neigen, als Nicht-Berufsorientierte. Das Ausmaß der ökonomischen Deprivation sei hier als Moderatorvariable nicht relevant.

Andererseits besteht in der Marienthal-Studie eine eindeutige Beziehung zwischen der finanziellen Lage und dem Haltungstyp: Der "Ungebrochene" verfügt über das meiste, der "Apathische" über das wenigste Geld (vgl. JAHODA et al., 1982, S. 96). SATERDAG (1975) errechnet einen Korrelationskoeffizienten von $r = 0.62$ zwischen dem Ausmaß finanzieller und psychosozialer Belastungen und FRESE & MOHR (1978) geben einen Koeffizienten von 0.46 über den Zusammenhang zwischen Depression und materieller Deprivation an. Auch AIKEN, FERMAN & SHEPPARD (1968) arbeiten den Faktor der ökonomischen Verelendung als besten Prädiktor für Anomie heraus.

Mit der Bestimmung der materiellen Lage der Arbeitslosen ist in diesen Studien ein Aspekt der konkreten Bedingungen erfaßt, denen Arbeitslose ausgesetzt sind. Die materielle Lage steht vor der "Ver"-arbeitung, ist Gegenstand des Verarbeitungsprozesses. Der Faktor "Funktionen der Arbeit" ist lediglich ein angenommener Gegenstand der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit, der erst ex post facto als Erklärungsmodell für psychosoziale Desintegrationserscheinungen herangezogen wird.

Lieber arbeitslos als ausgebeutet? - Dokumentation einer Kontroverse: Exkurs

Eine erneute¹⁾ gemeinsame "STELLUNGNAHME VON VERBÄNDEN DER PSYCHOSOZIALEN VERSORGUNG ZU DEN INDIVIDUELLEN UND SOZIALEN KOSTEN DER ARBEITSLOSIGKEIT" (verhaltenstherapie & psychosoziale praxis, 2, 1983, S. 250-256) hat eine öffentliche Kontroverse über den in der Stellungnahme zugrundegelegten "Arbeitsbegriff" ausgelöst. Die Auseinandersetzung zwischen den psychosozialen Berufsverbänden und innerhalb dieser organisierter Einzelpersonen soll hier deshalb dokumentiert werden, weil sie sich analog der in Kap. 2.2.1. dargestellten sozialwissenschaftlichen Konnotationen des Arbeitsbegriffs entwickelt und diese in charakteristischer Weise pointiert:

Die Berufsverbände greifen zur Begründung der "psychosozialen Kosten" der Arbeitslosigkeit die Funktionsbestimmungen von Arbeit aus der Studie WORK IN AMERICA

1) Bereits 1979 veranlaßte die andauernde Massenarbeitslosigkeit die Verbände psychosozialer Berufe zu einer ersten gemeinsamen STELLUNGNAHME ZUM PROBLEM DER ARBEITSLOSIGKEIT und dessen gesundheitspolitischen Konsequenzen (vgl. DGVT Mitt. 1979, 53-56).

(1975) auf, obwohl sie gleichzeitig darauf hinweisen, daß die darin erwähnten psychologischen Merkmale von Arbeit auf konkrete Arbeitstätigkeiten in unserer Gesellschaft nur noch begrenzt zuträfen:

"Der Verlust eines Arbeitsplatzes mit allen psychologischen Konsequenzen ist in der Regel weitaus belastender als eine Arbeit selbst mit nur geringen Entfaltungsmöglichkeiten oder stärkeren Belastungsfaktoren" (GEMEINSAME STELLUNGNAHME, 1983, S. 253).

In der Kritik der Gemeinsamen Stellungnahme durch die Redaktionskonferenz der Zeitschrift "verhaltens-therapie & psychosoziale praxis" wird dieser Argumentationsweise Zynismus attestiert:

"Es soll nicht bestritten werden, daß 'Arbeit' einen 'sozialen Orientierungsrahmen' bildet oder den Tagesablauf 'strukturiert'. Wir gehen sogar noch weiter und behaupten, daß Lohnarbeit nicht nur die 'Freizeit', sondern sogar die gesamte Existenz des Lohnarbeiters bestimmt - und d.h. beschränkt. So wird der Lohnarbeiter in seiner sozialen Orientierung eingeschränkt auf die betrieblichen 'Sachzwänge', denen er sich unterzuordnen hat. Wie sich das auf 'seine individuelle Selbsteinschätzung' auswirkt, ist für den 'Arbeitgeber' uninteressant. Eine gehörige Portion Zynismus gehört schon dazu, aus dem täglichen Zwang, zur Arbeit gehen zu müssen, eine Strukturierungshilfe für den 'Tagesablauf' zu machen. Warum sollte dann nicht auch die Stechuhr als 'Strukturierungshilfe' ein neues Ansehen bekommen?

Die wichtigste 'Bedeutung' von 'Arbeit in unserer Gesellschaft für den einzelnen' ist in diesem Kapitel vergessen worden. Sie besteht darin, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Daher ist die Bezeichnung 'Erwerbslosigkeit' zutreffend" (DURCH LOHNARBEIT ZUR VOLKSGESUNDHEIT?, 1983, S. 375 f.).

Desgleichen reduziert die Kritik den in der Stellungnahme allein auf den Verlust der Erwerbsarbeit zurückgeführten Kontrollverlust auf die mit dem Ver-

lust des Arbeitsplatzes einhergehende materielle Verelendung:

"Zu den individuellen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit fällt den Verfassern ein, daß der Erwerbslose ein 'Gefühl des Kontrollverlustes über die eigenen Lebensbedingungen' bekomme 'und daraus (gelernte!) Hilflosigkeit' resultiere. Darf aus diesem 'Verlustgefühl' geschlossen werden, daß der Erwerbstätige das Gefühl hat, er könne seine Lebensbedingungen bestimmen? Wäre es nicht sinnvoller zu untersuchen, ob Lohnarbeiter ihre Lebensbedingungen kontrollieren oder bestimmen können? Oder kommt es nur auf das Gefühl an? Einer 'Entstrukturierung von Tagesabläufen' und dem 'Verlust an Zukunftsplanung' könnten die meisten Erwerbslosen entgehen, wenn ihnen ein ausreichendes Einkommen zustände, wie manchem bekannten politischen Frührentner, Playboy oder Königskind. Bei einer an die Inflation anzupassenden Rente von, sagen wir, DM 2500,-- (netto) für den ledigen Erwerbslosen (!) hätte dessen Persönlichkeit einige Möglichkeiten 'Fähigkeiten' und 'Kenntnisse' anzueignen, 'kooperative Fähigkeiten' zu entwickeln, ein 'soziales Kontaktfeld' zu schaffen sowie 'Identität und Selbstwertgefühl' aufzubauen" (DURCH LOHNARBEIT ZUR VOLKSGESUNDHEIT?, 1983, S. 376).

In Punkt 4 der Folgerungen (vgl. GEMEINSAME STELLUNGNAHME, 1983, S. 256) fordern die Verbände zur Eindämmung der psychosozialen Folgewirkungen u.a. eine bessere Schulung der Mitarbeiter der Arbeits- und Sozialverwaltung anhand der Ergebnisse der psychologischen und medizinischen Arbeitslosenforschung. Diese Forderung wird in der Kritik als eine Verkenning der gesellschaftlichen Lage und Verwertungsinteressen bezeichnet:

"Während sonst Psychologen eher verkürzt das Individuum zum Gegenstand ihres Interesses machen, fällt bei dieser Stellungnahme die Parteinahme für die 'Gesamtgesellschaft' auf, der alles unterzuordnen ist. Es werden gesamtgesellschaftliche Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, soziale Kosten und langfristige Schädigungen an der 'Volksgesundheit'

erfunden; vor einer Vergiftung des sozialen Klimas oder gar einer Gefährdung der Demokratie wird gewarnt. Für das von Erwerbslosigkeit betroffene Individuum bleibt dagegen oft nur Zynismus übrig: Seine Existenz wird schon in der Überschrift unter Kostengesichtspunkten gesehen. Ja, selbst der Tod erscheint als Kostenfaktor. Es werden den Betroffenen alle nur erdenklichen psychopathologischen Etikette angeheftet von 'emotionaler Labilität' bis 'Depressionen'. Welche Konsequenzen das für die weitere Perspektive des Erwerbslosen hat, wird nicht bedacht. Quasi als Entschädigung für den mit ihm betriebenen Umgang werden dann dem Erwerbslosen einige von der politischen und ökonomischen Realität längst überholte, unverbindliche Forderungen angeboten, wie 'In der öffentlichen Diskussion muß darauf hingewirkt werden, daß individuelle Schuldzuweisungen unterbleiben' etc. Die dem Erwerbslosen angehängten 'psychosozialen Schäden' sollen die Bürokratien stärker berücksichtigen, die 'Sozialpolitik' soll so 'strukturiert' werden, daß sie diese Schäden verringert" (DURCH LOHNARBEIT ZUR VOLKSGESUNDHEIT?, 1983, S. 379).

In ihrer Replik auf die Kritik der Redaktionskonferenz an der gemeinsamen Stellungnahme der Berufsverbände der psychosozialen Versorgung versuchen KIESELBACH, OFFE, SCHINDLER, THOMANN & WACKER (1983) die Position der Verbände zu rechtfertigen und zu stärken. In dieser Erweiterung der Diskussion bestehen sie auf den sozial-integrativen und identitätsfördernden Elementen von Erwerbsarbeit, die beim Verlust des Arbeitsplatzes die "bekannten" psychosozialen Störungen hervorriefen:

"Die vielfältigen materiellen und psychologischen Funktionen von Arbeit lassen sich unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen unserer Auffassung nach durch keine andere Tätigkeit dauerhaft in dieser Bündelung erfüllen. Wenn - wie es der Position der RDK (Redaktionskonferenz, d.Verf.) unterstellt werden kann - Arbeit unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen ausschließlich als Strafe konzipiert wird, kann dieser von uns angeführten umfassenderen Bedeutung von Arbeit und den Folgen der erzwungenen 'Befreiung von Lohnarbeit' auch nicht angemessen Rechnung getragen werden" (ebd., S. 479). ...

"Uns erscheint es geradezu naiv anzunehmen, daß eine Veränderung von Wertorientierungen (auch wenn diese für sinnvoll zu erachten ist, wie beispielsweise der Abbau einer rigiden Arbeitsethik) in der Krise von denen ausgehen soll, die als direkteste Opfer der Krise zu betrachten sind" (KIESELBACH, OFFE, SCHINDLER, THOMANN & WACKER, 1983, S. 480).

Provokativ geben die Autoren ihrer Erwiderung den Titel "Lieber arbeitslos als ausgebeutet?". In ihrer Antwort proklamieren sie ein "Recht auf Arbeit" und schreiben damit auch der Erwerbsarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen persönlichkeitsstabilisierende Funktionen zu, die den Verwertungsaspekt von Arbeit und damit verbundene soziale, psychische und gesundheitliche Kosten der "Ausbeutung" zu Problemen zweiten Ranges verdrängen.

"Die Zeit durchdringt den Körper und mit der Zeit durchsetzen sich alle minutiösen Kontrollen der Macht" (FOUCAULT, 1977, S. 195).

2.2.2. Zur Kategorie "Zeit" in den Sozialwissenschaften

Seit der Marienthalstudie (JAHODA et al., 1982) ist "Zeit" eine weitere zentrale Kategorie in der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit. Die Autoren schreiben:

"So zeigt sich im Gesamtverlauf wie im kleinen, daß die Marienthaler zu einem primitiveren, undifferenzierteren Zeiterlebnis zurückgekehrt sind: Es werden nicht die neuen Verhältnisse in das gewohnte Zeitschema eingeordnet, sondern es beginnt der ärmer gewordenen Ergebnis- und Anforderungswelt allmählich eine ärmere Zeitordnung zu entsprechen" (ebd., S. 92).

In vielen späteren Untersuchungen aber auch Sammelbänden zu den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit wird

die Zeit der Arbeitslosen thematisiert. So konstatiert beispielsweise BRINKMANN (1978) eine "veränderte Zeitperspektive"; HOLZKAMP-OSTERKAMP (1976) betrachtet die Zeitdimension bei Arbeitslosen als "emotionale Ziellosigkeit" verursacht durch die Bestimmung der Freizeit durch den Produktionsbereich; BRÖDEL et al. (1978) sprechen von einem "Zusammenbruch der Zeitstruktur" und WACKER (1978) von einer "Freisetzung aus dem gewohnten Lebensrhythmus in seinem Wechsel von Arbeit und Freizeit". Im biographisch orientierten Forschungsansatz zur Arbeitslosigkeitserfahrung ist die zeitlich-prozessuale Perspektive zentrales Konzept. Im Folgenden soll die Kategorie "Zeit", wie sie in der Wirkungsforschung verwendet wird, näher untersucht werden.

Dabei sind zunächst grob zwei Betrachtungsweisen zu unterscheiden, die wir als soziologische einerseits und psychologische andererseits klassifizieren wollen.

Soziologisch betrachtet ist Zeit eine soziale Konstruktion (vgl. SOROKIN & MERTON, 1937; RAMMSTEDT, 1975; HEINEMANN & LUDES, 1978; ELIAS, 1982). Allerdings stehen gegenwärtig sowohl theoretische Ansätze als auch empirische Arbeiten zum Thema in der Soziologie noch weitgehend unverbunden nebeneinander (vgl. dazu auch BERGMANN, 1983).

Nach einem sehr groben Raster könnte man die Fülle der Einzelarbeiten einteilen in Überlegungen zum Zeitbewußtsein, zum Zeithorizont und zu Zeitstrukturen. Die Begriffe werden in der Literatur häufig uneinheitlich gebraucht, durch andere ersetzt, oder sie überlappen einander.

Wenden wir uns zunächst dem Zeitbewußtsein zu.

"Verschiedene Geschehensabläufe miteinander als 'Zeit' in Beziehung zu setzen, bedeutet .. eine Verknüpfung zwischen mindestens drei Kontinuen: zwischen Menschen, die verknüpfen, und zwei oder mehr Wandlungskontinuen, von denen eines in einer bestimmten Menschengruppe jeweils die Funktion eines Standardkontinuums, eines Bezugsrahmens für das andere erhält" (ELIAS, 1982, S. 843).

Diese Standardkontinua, die zur Verknüpfung von Handlungen und Ereignissen und zur Verortung dienen, haben sich mit den historischen Epochen verändert. RAMMSTEDT (1975) unterscheidet vier Formen des Zeitbewußtseins in der Geschichte, mit denen jeweils eine "Form rationaler Zeiterfahrung" korrespondiert: Der Autor charakterisiert das "Occasionale Zeitbewußtsein" als "erlebte Folge nichtkontinuierlicher Ereignisse", das eine Unterscheidung lediglich in Jetzt und Nicht-Jetzt erlaube. Demgegenüber zeige sich im "Zyklischen Zeitbewußtsein" die Erfahrung des Hier und Jetzt im Bewußtsein des "Realen der Gesetzmäßigkeit", welche sich in der Rationalität des Vorher/Nachher ausdrücke. Die dritte Form des Zeitbewußtseins bezeichnet er als "linear mit festgelegter Zukunft". Es stelle sich als "Erfahren von Bewegung als irreversiblen Verlauf auf ein Ziel hin (Telos)" dar und impliziere eine rationale Unterscheidung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die vierte Form schließlich bezeichnet der Autor als "Lineares Zeitbewußtsein mit offener Zukunft". Es korrespondiere mit der Erfahrung kontinuierlicher Bewegung/Beschleunigung. Er schreibt ihm den Charakter einer "Ideologie des sozialen Geschehens" zu, die die "Bewegung als sozial machbar ansieht".

In diesen Formen des Zeitverständnisses, die RAMMSTEDT (1975) herausgearbeitet hat, stellt sich der gesellschaftliche Charakter von Zeit dar: "Das Zeitbewußtsein ist ... die Verdinglichung der Vergesellschaftung durch Anpassung an die sozialen Gegebenheiten" (RAMMSTEDT, 1981, S. 62).

Eine solche Differenzierung von Zeitbewußtseinsformen weist auf unterschiedliche Zeithorizonte hin, die in den Formen der rationalen Zeiterfahrung schon angeklungen sind. Die Kategorie des Zeithorizontes ist eng mit dem Handlungsbegriff verwoben. Handeln ist immer an Zeit gebunden¹⁾, insofern als es seinen Auslöser in der Vergangenheit hat und im Hinblick auf Zukunft vollzogen wird. Der Zeithorizont bezeichnet also die Tiefe der Zeitperspektive in die Vergangenheit, aber vor allem in die Zukunft.

"Erst unter sozio-kulturellen Bedingungen, unter denen sich der Mensch 'wirklich' - d.h. 'wesentlich' - als Subjekt, zumal als handelndes Subjekt, versteht, kann Zukunft als zeitliche überhaupt gedacht werden" (KAUFMANN, 1973a, S. 164).

HEINEMANN & LUDES (1978) stellen zwei konstituierende Elemente des Zeitbewußtseins heraus, nämlich den jeweiligen Zeithorizont, in dem Handeln planerisch gestaltet wird, und die Erwartungsstruktur über Möglichkeiten der Zukunft. Der soziale Charakter solcher Erwartungsstrukturen drückt sich nach HEINEMANN & LUDES in deren gesellschaftlicher Normierung aus. Zu nennen wären hier etwa Karriereerwartungen im Zusammenhang mit der beruflichen Entwicklung, aber auch gesamtgesell-

1) Vgl. dazu z.B. CARLSTEIN (1980, S. 22-33).

schaftlich relevante Erwartungsstrukturen, die sich auf gesellschaftliche Planung etwa in den Bereichen Technologie oder Soziale Sicherheit beziehen.

Während BERGMANN (1983, S. 470 f.) auf den Aspekt der "Defuturisierung durch gesellschaftliche Planung" hinweist, in der das Planungsziel als zukünftige Gegenwart gedacht und damit als echte offene Zukunft negiert wird (vgl. auch KAUFMANN, 1973a, S. 157 zur Idee der Sicherheit als Vernichtung der Zeitlichkeit der Zukunft), weisen HEINEMANN & LUDES (1978) darauf hin, daß sich in industriellen Gesellschaften mit einem linearen Zeitbewußtsein mit offener Zukunft der Möglichkeitshorizont dessen, was in der Zukunft wirklich werden könnte, vergrößert bei gleichzeitiger Verringerung des Erwartungshorizontes. Je mehr in der Zukunft möglich ist, umso unsicherer wird sie.

"... bei einer Erwartungsenttäuschung (wird, d.Verf.) nicht bloß eine Befriedigung von Bedürfnissen versagt .., ... alternativenlose Erwartungsenttäuschung führt zugleich in eine Zukunftslosigkeit..." (HEINEMANN & LUDES, 1978, S. 234).

Am deutlichsten wird Zeit als soziale Konstruktion in der Thematisierung von Zeitstrukturen durch die Soziologie. Die Individuen werden als Objekte dieser gesellschaftlichen Zeitstrukturen, die Zeitstrukturen selber als Ausdruck der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden: "... im Verlauf des Verdinglichungsprozesses (ist, d.Verf.) die Herrschaft in die Menschen selbst eingewandert .. als die Zwangsausübende Verinnerlichung der Zeitrechnung, der Uhrzeit" (RAMMSTEDT, 1981, S. 58).

Zeit wird in diesem Zusammenhang aufgefaßt als abstraktes physikalisches Kontinuum, welches gesellschaftlich funktionalisiert wird. Uhrzeit ist zunächst also entqualifizierte Zeit insofern, als sie - von konkreten Geschehnissen entbunden - ein abstraktes Wandlungskontinuum darstellt, welches aber zur Synchronisation aller möglichen Lebensbereiche dient und über die Organisation einer gesellschaftlichen Tagesordnung (vgl. ZERUBAVEL, 1976; HARTMANN, 1982) sowie die Koppelung von Arbeit an Zeit den Charakter eines Herrschaftsinstrumentes erhält.

Zeitstrukturen zentrieren sich im wesentlichen um den Produktionsprozeß, Zeit erhält damit durch Arbeit ihren Wert und wird zu einem Produktionsfaktor.

"Angesichts einer ökonomischen Rationalität, wie der kapitalistischen, in der prinzipiell jede verfügbare Zeiteinheit zur Akkumulation von Kapital genutzt werden kann bzw. umgekehrt, wo jede nicht genutzte Zeiteinheit eine Minimierung des Profits darstellt ..., erhält Zeit einen abstrakten Imperativ: Zeit ist Geld" (RINDERSPACHER, 1982, S. 171).

Um eine profitable Bewirtschaftung der Zeit²⁾ zu gewährleisten muß die Arbeitsdisziplin überwacht werden,

2) SCHWARTZ (1974) sieht eine Analogie zwischen Zeit und Geld bezüglich ihres Tauschcharakters und als Mittel zur Machterhaltung: "Time like money is valuable because it is necessary for the achievement of productive purposes; ends cannot be reached unless an appropriate amount of it is 'spent' or 'invested' on their behalf. On the other hand, the power that a time surplus makes possible may be protected and/or expanded by depriving others of their time. By creating queues to reduce idle periods, for example, a server exploits clients by converting their time to his own use. A server does the same by 'overcharging' in the sense of deliberately causing a particular client to wait longer than necessary. ... (Fortsetzung nächste Seite)

die über eine Verinnerlichung der Uhrzeit als in ökonomischen Verhältnissen begründeter, außerhalb des Individuums liegender Verhaltenszwang³⁾ gewährleistet ist.

"Am wirksamsten gelang ... das durch die Festsetzung bestimmter Produktquanten, die innerhalb einer gegebenen Arbeitszeit hergestellt werden mußten. Dadurch kontrollierten sie (die Kapitalisten, d.Verf.) nicht nur die Dauer der Arbeitszeit, sondern auch die gleichmäßige Verausgabung der Arbeitskraft während derselben... Neben der Ausdehnung der Arbeitszeit tritt also mit fortschreitender Mechanisierung ihre Intensivierung. Die damit erforderlich werdende Beschleunigung des Arbeitsverhaltens erzwingt vom Arbeiter ein erhöhtes Maß an 'Pünktlichkeit', an exakter selbstdisziplinierter Zeitkontrolle" (LAERMANN, 1975, S. 95).

Fortsetzung Fußnote 2)

Accordingly, while the powerfull can allocate monetary means to their own desired ends by controlling the budget, they also regulate the distribution of time - rewarding themselves, depriving others - through their control of the schedule" (ebd., S. 868 f.).

- 3) FOUCAULT (1977) schreibt dazu: "Der traditionellen Zeitreglementierung lag ein wesentlich negatives Prinzip zugrunde: das Prinzip des Nicht-Müßiggangs. Es ist verboten, eine Zeit zu verlieren, die von Gott gezählt und von den Menschen bezahlt wird" (ebd., S. 197). Demgegenüber sei Disziplin eine positive Ökonomie. Zeit werde zersplittert, um aus immer kleineren Einheiten immer mehr Nutzen zu schlagen und sie verfügbar zu machen. Zur Illustration zieht der Autor den Stundenplan französischer Elementarschulen, der in Zeiteinheiten von vier Minuten festgelegt ist (vgl. ebd., S. 193), und das Reglement für eine Fabrik von 1809 (vgl. ebd., S. 193 f.) heran. Er schreibt weiter: "Mit dieser Unterwerfungstechnik bildet sich ein neues Objekt aus, das den mechanischen Körper langsam ablöst ... Dieses neue Objekt ist der natürliche Körper: ein Träger von Kräften und Sitz einer Dauer; es ist der Körper, der für spezifische Operationen mit ihrer Ordnung, ihrer Zeit, ihren inneren Bedingungen, ihren Aufbauelementen empfänglich ist" (ebd., S. 199).

Daß Individuen als Objekte solcher gesellschaftlich implementierter Zeitstruktur aufgefaßt werden, zeigt sich weiterhin in Arbeiten zur Bedeutung von Freizeit. Freizeit als Ort der Reproduktion der Arbeitskraft reproduziert die Anforderungen der Arbeitstätigkeit, in der sich Leistungsprinzip und Zeitkontrolle fortsetzen (vgl. z.B. OSTERLAND et al., 1973; LAERMANN, 1975; HOLZKAMP-OSTERKAMP, 1976; PRAHL, 1977; HEINEMANN & LUDS, 1978). HABERMAS (1968) macht den Aspekt der Zeitstruktur als gesellschaftlich konstituierte in Bezug auf Freizeit deutlich:

"Freizeit ... hat man nicht, man nimmt an ihr teil, und die Freiheit, die sie vergibt, besteht keineswegs in individuell disponibler, sondern in kollektiv disponierter Zeit. Am Ende erweist sie sich gar als ein kunstvoll arrangiertes System von Regeln, die verbindlich einzuhalten sind" (HABERMAS, 1968, S. 105).

Wir können an dieser Stelle nur skizzenhaft auf die Diskussion um Zeit als soziologische Kategorie eingehen. Es geht uns in diesem Zusammenhang auch lediglich darum, darzustellen, in welcher Weise sozialwissenschaftliche Theoriebildung die Kategorie Zeit benutzt - nämlich als soziale Konstruktion, die sich vornehmlich in Zeitstrukturen verdinglicht, welche als etwas außerhalb der Individuen Bestehendes gedacht und als diese Bestimmendes gefaßt wird.

Anders als in der Soziologie wird Zeit im Rahmen der Psychologie als etwas real Gegebenes angesehen, durch die metrische oder physikalische Zeit operational definiert. Dies drückt sich in der Gegenüberstellung von objektiver und subjektiver Zeit aus. Zeitperspektive (Orientierung in der Zeit), Zeitsinn (Übereinstimmung von objektiver Zeitmessung und subjektiver Schätzung der

Dauer), sowie Zeitbewußtsein und Kontrolle über die Zeit sind wesentliche Elemente zur Bestimmung der psychischen Integration von Individuen. So bezeichnet etwa SÈVE (1972), ein Vertreter der materialistischen Psychologie, die Ökonomie der Zeit, also das Handeln nach "Zeitplänen", als "Schlüssel zur entwickelten Persönlichkeit". Die Ökonomie der Zeit sei dem Menschen von außen, d.h. gesellschaftlich, aufgezwungen, ihm aber ebenso ein inneres Bedürfnis.

Allgemein wird in der psychologischen Theoriebildung "Zeiterfahrung" als ein identitätskonstituierender Faktor aufgefaßt:

"Es scheinen zusammenzugehören: Bewußtsein und Zeit, Unbewußtes und Zeitlosigkeit. Bewußtsein wäre demnach die Geburtsstätte der Zeit ... Innerhalb der Psychologie ist bekannt, daß nur dort, wo ein entwickeltes Ich Bewußtsein und Selbstbewußtsein hat, das Phänomen der Zeit auftritt" (MITSCHERLICH, 1963, S. 45).

PIAGET (1955) versteht unter Zeit eine "Intellektuelle Konstruktion", eine kognitive Synthese von Aktion und Geschwindigkeit, die sich über sensumotorische Koordinationsleistungen entwickelt. Nach PIAGET konstituiert sich der Zeitbegriff beim Menschen später als etwa der Zahlbegriff, weil Zeit nicht unmittelbar wahrzunehmen sei, sondern vielmehr aus anderen Wahrnehmungsdaten (Ereignisse, Geschwindigkeit, Bewegung im Raum) synthetisiert werden müßte. In Anlehnung an die Physik bestimmt er Zeit als die Koordination von Bewegungen mit verschiedener Geschwindigkeit, wobei auf der Stufe des sensumotorischen Zeitbegriffs und der anschaulichen Zeit die Zeitvorstellung noch vollständig an konkrete Gegenstände und wahrgenommene Bewegungen im Raum gekoppelt ist und sich erst später - auf der Ebene des operativen Zeitbegriffs - die kognitive Struktur einer

"Metrischen Zeit"⁴⁾, die gleichmäßig verstreicht und ereignisunabhängig als abstrakte Zeitvorstellung existiert, herausbildet. Auch hier besteht ein Zusammenhang zwischen der Stufe der Persönlichkeitsentwicklung und der Ausprägung des Zeiterlebens.

Gleichfalls einen zentralen Stellenwert mißt LEWIN (1948) der Zeitperspektive in Bezug auf die Reife der Persönlichkeit zu, wobei er eine große Tiefe der Zeitperspektive in Vergangenheit und Zukunft hinein als Kennzeichen für eine hohe Ausbildung von Moral ansieht.

Andererseits wurden Mängel im Zeiterleben auch immer im Zusammenhang mit psychischen Störungen untersucht. So bezeichnet etwa MINKOWSKI (1926) eine Störung der Zeitperspektive als grundlegend für viele "Geisteskrankheiten" (vgl. dazu auch ISRAELI, 1934; WALLACE, 1956). CLECKLEY (1964, S. 363) nimmt in seine Liste von 16 Komponenten des psychopathischen Verhaltens als einen Faktor "the failure to follow any life plan" auf. Und eine Reihe von Arbeiten weist auf eine eingeengte Zukunftsperspektive bei psychopathischen aber auch bei delinquenten oder soziopathischen Persönlichkeiten hin (vgl. etwa LE SHAN, 1952; BARNDT & JOHNSON, 1955).

Auch im pädagogischen Bereich wird "Zeit" unter dem Stichwort "Erziehung zur Zeitlichkeit" aufgegriffen: so etwa bei BALLAUF (1962) oder BOLLNOW (1971), die besonders die Notwendigkeit einer Erziehung zur Zukunftsorientierung betonen, welche sie als Grundlage für verantwortungsvolles und planerisches Handeln bezeichnen.

4) Vgl. auch OERTER, DREHER & DREHER (1977, S. 35-38) zu den Isomorphieniveaus zwischen objektiver und subjektiver Struktur am Beispiel der Kategorie "Zeit" und "Zeitverwendung".

Als ein Zeichen für die Zukunftsbezogenheit, die ein Aspekt des Zeiterlebens ist, wird die Befähigung zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung angesehen, eine Verhaltensweise, die von SCHNEIDER & LYSGAARD (1953) als "deferred gratification pattern" bezeichnet und von ROLFF (1967) als in der Schule zu fördernde Wertorientierung angesehen wird.

"Dieses Verhaltensmuster gilt in der Mittelschicht und ist funktional für den Aufstieg oder den Verbleib in dieser Schicht, da es durch den Aufschub von ökonomischer Unabhängigkeit, Konsum, sofortiger Aggressionsabfuhr, sexueller Befriedigung und durch eine weitausgreifende Zukunftsperspektive die Ausbildung einer Leistungsorientierung, das Aufnehmen längerer Ausbildungszeiten etc. ermöglicht" (BERMANN, 1983, S. 466).

Auf den Zusammenhang zwischen Leistung und Zeiterleben weist u.a. auch HECKHAUSEN (1963) im Rahmen der Motivationspsychologie hin:

"Es dürften, wenn überhaupt, nur ganz wenige menschliche Bedürfnisse zu denken sein, die so innig mit dem Zeiterleben verknüpft sind wie jenes nach Leistung. Wenn man bedenkt, welche Bedeutung der Strukturierung von Zeit zukommt bei der Aufstellung, der Planung, der Verfolgung und Erreichung von Leistungszielen, so ist man versucht, im Zeiterleben - besonders in dem voraus in die Zukunft gerichteten - ein Medium der Leistungsmotivation zu sehen" (HECKHAUSEN, 1963, S. 194).

Die Zeitperspektive stellt sich - psychologisch gesehen - als wichtige Bedingungsdimension menschlichen Verhaltens dar. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das Zeiterleben, besonders aber die Orientierung in der Zeit und hier vor allen Dingen die Zukunftsperspektive als Element von Motivation, Planung und Leistung untersucht und behandelt wird, von Aspekten

also, die eng mit der Kategorie der Arbeit verknüpft sind. Ähnliches gilt auch für die soziologische Behandlung der Zeitthematik: die Zeitstrukturen, die die Soziologie aufdeckt und theoretisch bearbeitet, entstehen im Zusammenhang mit dem Produktionsprozeß und zentrieren sich um diesen. Einerseits wird so die Kategorie des Zeitbewußtseins und der Kontrolle über die Zeit als grundlegend für die Ausbildung von Ich- Identität, Selbstbewußtsein und Persönlichkeit angenommen und als ein Merkmal der Realitätsbindung von Individuen betrachtet. Andererseits wird die subjektive Zeitperspektive als ein Wert behandelt, etwa wenn die Zukunftsorientierung als schulisches Lernziel diskutiert und in ihrer Unerläßlichkeit für das Leistungsprinzip und planvolles Handeln betont oder als grundlegend für moralisches Verhalten angesehen wird. An dieser Stelle ist Zeitbewußtsein dann wieder verknüpft mit Gesellschaft und deren ökonomischer Ausrichtung, der kapitalistischen Warenproduktionsform.

"Zwei Zeitformen polarisieren sich ..: die der konkreten Arbeit einschließlich der des ihr gleichgeordneten Genusses als reale 'erfüllte' Lebenszeit, die für die Herstellung eines konkreten Gebrauchswertes und seiner Konsumtion nötig ist und die der abstrakten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, der Bemessungsgrundlage des Tauschwertes, die freie Zeit und Genuß zur Reproduktionszeit stempelt. Letztere muß in Zeitgefühl und Zeitbewußtsein des Lohnarbeiters verankert werden, arbeitet er doch nicht mehr für die Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse und eine, weil in natürliche rhythmisierte Zeitperspektive eingebundene, sinnfällige Bedarfsdeckung, sondern auf der Grundlage von Wertabstraktion, die ihn selber zum Tauschwert gemacht hat, im Interesse einer schrankenlos-unanschaulichen Akkumulation von Wert" (KROVOZA, 1975, S. 188 f.).

KROVOZA unterscheidet hier eine natürliche an der Gebrauchswertherstellung orientierte rhythmisierende

Zeitperspektive⁵⁾ von der abstrakten, an der gesellschaftlichen Arbeit orientierten Zeitperspektive. Zur Durchsetzung der letzteren ist die Instanz der Sozialisation einzuführen, die die gesellschaftlich funktionale Ökonomie der Zeit zu vermitteln hat. Orientierung in der Zeit und Zeitbewußtsein gewinnen so in der sozialwissenschaftlichen Forschung - ähnlich wie bei der Kategorie der Arbeit - eine eigentümliche Doppelbestimmung:

Zeitliche Strukturierung wird einerseits als natürlich, d.h. als ein inneres Bedürfnis und die Identität von Menschen konstituierendes Element aufgefaßt, andererseits werden vorherrschende Zeitstrukturen als soziale, d.h. gesellschaftliche, dem Menschen als diesen bestimmende gegenübergestellt und gleichzeitig durch eben jenes menschliche Bedürfnis nach Strukturierung legitimiert:

"Dieser durch Lohnarbeit aufgenötigte Zeitbegriff zerreißt zwar den wirklichen Lebenszusammenhang der Menschen, nimmt der Zeit ihren fluartigen, qualitativen Charakter, zerstückelt in 'Zeit der Arbeit' und 'Zeit des Lebens'. Aber er zerstückelt und zerreißt nicht nur, sondern strukturiert zugleich.

Durch die zwangsweise Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß ergeben sich nun widersprüchliche Erfahrungskomponenten. Einerseits besteht durch den Wegfall der unmittelbaren Nötigung zur Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit die Möglichkeit einer gebrauchswertorientierten Zeitverwendung; andererseits bleibt der gesellschaftlich dominante, abstrakte Zeitbegriff (als Moment bürgerlicher Arbeitsmoral) weiterhin Eingangsvoraussetzung in den Produktionsprozeß" (BAHNMÜLLER, 1978, S. 120, Hervorhebung d.d. Verf.).

5) Vgl. dazu auch die Abhandlung von BÜCHER (1902) "Arbeit und Rhythmus".

Wenn nun die Kategorie "Zeit" in das Indikatorensystem der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit aufgenommen wird, so ist wohl in erster Linie dieser sogenannte "abstrakte Zeitbegriff", der am Produktionsprozeß und dessen Anforderungen orientiert ist, gemeint. Es wird untersucht, inwieweit Arbeitslose dieses auf der Basis ihrer Arbeitssozialisation erworbene Zeitstrukturierungsvermögen weiterhin aufrechterhalten können, obwohl sie nicht mehr am Produktionsprozeß teilnehmen. BAHNMÜLLER (1978, S. 120) spricht hier von "einer aufgenötigten Betonung fortwährender Arbeitsbereitschaft und stabiler Arbeitstugend, bei gleichzeitiger Möglichkeit, den Tag entsprechend eigenem Belieben ... (einteilen zu können, d.Verf.)".

In seiner empirischen Untersuchung zum Zeitbewußtsein arbeitsloser Jugendlicher kommt HEINEMANN (1982, S. 94) zu dem Schluß:

"Mit diesem Zerfall des Zeitempfindens verliert selbst Pünktlichkeit ihren Sinn, da nichts auf der Welt unbedingt geschehen muß. So stellen wir bei den arbeitslosen Jugendlichen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit immer häufiger fest, daß Unpünktlichkeit weniger als Untugend empfunden wird ..., ein Zeichen dafür, daß durch den durch die Arbeitslosigkeit bedingten Zerfall des Zeitbewußtseins auch eine moralische Kategorie - sofern man Pünktlichkeit als Tugend betrachtet - belastet werden kann".

Im Rahmen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit wird so vor allen Dingen die Fähigkeit zur Zeitstrukturierung seitens der Arbeitslosen zum Gegenstand gemacht und dies vornehmlich unter zwei Aspekten: Zum einen wird die Zeitverwendung im Alltag unter den Aspekten Planung des Tagesablaufs, Gewohnheiten, Interessen und Aktivitäten der Arbeitslosen in den Vorder-

grund gestellt (vgl. zum Beispiel EISENBERG & LAZARFELD, 1938; MARSDEN & DUFF, 1975; BRINKMANN, 1978; BRÖDEL et al., 1978; HARRISON, 1978; FRÖHLICH, 1979; HEINEMANN, 1982; JAHODA et al., 1982). Zum anderen wird die Dimension der Zukunftsperspektive in ihrer Abhängigkeit von der Teilhabe am gesellschaftlichen Produktionsprozeß thematisiert (vgl. zum Beispiel WACKER, 1976a; BRÖDEL et al., 1978; FRESE & MOHR, 1978; HEINEMANN, 1982).

Der Einführung der Kategorie "Zeit" in die Wirkungsforschung kommen daher drei Funktionen zu:

Zunächst einmal fällt der Kategorie Zeit ein Erklärungswert für die seitens der Wirkungsforschung konstatierten negativen Folgewirkungen zu. So schreibt etwa HEINEMANN (1982, S. 91, Hervorhebung d.d.Verf.) in seinen Überlegungen über den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Zeitbewußtsein:

"Der Arbeitslose ist sehr viel weniger der von außen vorgegebenen Zeitstruktur unterworfen; man hat viel mehr Zeit, über die man frei verfügen und disponieren kann; das abstrakte Kontinuum Zeit wird nicht mehr durch äußere Vorgaben strukturiert, sondern muß durch eigene Improvisation, Planung und Entscheidung gestaltet werden. ... Die Zeiterfahrung des Arbeitslosen wird ... von einer durch die Arbeit bestimmten Zeitökonomie und Zeitznutzung gesteuert. Wenn sich mit dem Verlust der Arbeit nicht automatisch diese Bewertung der Bedeutung der Arbeitszeit aufhebt, muß in der Arbeitslosigkeit das Bewußtsein der Zeitvergeudung und damit des Nutzloswerdens entstehen; damit wird auch seine Bereitschaft, sich aktiver Freizeitgestaltung zuzuwenden, sinken".

Die übersubjektive gesellschaftliche Konstruktion von Zeit bleibt erhalten, obwohl mit dem Verlust des Beschäftigungsverhältnisses auch deren Bedingungen und Referenzen verloren gehen. Weil es kaum so etwas wie

individuelle Zeitstrukturen gibt, "vergeht" im Falle der Arbeitslosigkeit sozial konstruierte und strukturierte Zeit, ohne daß der Arbeitslose diese mit den für die jeweiligen "Zeitfunktionsblöcke" (HEINEMANN & LUDS, 1978) vorgesehenen Handlungen füllen kann, denn er ist seiner gesellschaftlichen Funktionalität beraubt.

Die Autoren der Studie "Die soziale und psychische Lage der Arbeitslosen" schließen sich dieser Argumentationsweise an:

"Die Zeit wird in Ermanglung von zeitregulierenden Faktoren wie Arbeit und Außenbeziehungen zum Problem ... Zeitbewältigungsprobleme haben ... nicht nur rein quantitativ meßbare zeitstrukturierende Aspekte, sondern erfassen die gesamte Lebenssituation. In diesem Sinne sind Zeitprobleme zugleich Sicherheitsprobleme. Diese bewegen sich auf zwei Ebenen: Bewältigung oder Abwehr von Unsicherheit und Angst auf der einen, Orientierung und Statusprobleme auf der anderen Seite" (BRÖDEL et al., 1978, S. 243, 245).

Die gesellschaftlichen Zeitstrukturen und das Bewußtsein von Zeit als einem abstrakten Kontinuum werden im Rahmen solcher Betrachtungsweise als Erklärungsmodell für psychosoziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit herangezogen.

Wie in der Studie von BRÖDEL et al. (1978) schon angedeutet, erfährt dieses Erklärungsmodell, das sich auf die Bedeutung gesellschaftlicher Zeitstrukturen bezieht, eine Weiterung, die die Orientierung in der Zeit bzw. die Zeitperspektive einschließt. Wie wir gesehen haben, ist die gegenwärtige Gesellschaftsform durch ein lineares Zeitbewußtsein mit offener Zukunft geprägt. Wenn das Produzieren von Bewegung - der Wandel an sich - ein Wert ist, in einer Gesellschaft, die durch eine Fülle von Alternativen sowie die Bewertung lediglich

des "out-puts" von Handlungen in die Zukunft weist, dann sind Arbeitslose von dieser sozialen Machbarkeit des Wandels abgekoppelt. Die Bewertung eines möglichen out-puts ist für den aus dem Produktionsprozeß Ausgeschlossenen nicht mehr erwart- oder einschätzbar, eine Selektion zwischen alternativen Möglichkeiten nicht mehr gegeben: Die Zukunft bleibt offen⁶⁾ und kann durch Handeln nicht mehr eingeholt werden.

Dies weist auf das Problem der Sicherheit hin. BOSCH (1978, S. 191) schreibt:

"Die Betriebsstillegung wurde als Bedrohung des gewohnten Lebenszusammenhangs wahrgenommen. Die Befragten sahen sich ohne stabile Lebensgrundlage. 'Ohne Boden unter den Füßen'. Die Zukunft war ungewiß geworden ... Die Stillegung traf den einzelnen umso stärker, je mehr seine eigene Beschäftigungs- und Lebensperspektive mit seiner Arbeit in den Röhrenwerken verknüpft war. Entsprechend dieser Betroffenheit wurde auch das psychisch-physische Befinden der freigesetzten Arbeiter und Angestellten beeinflußt. Viele Befragten gaben an, in der Zeit nach der Betriebsstillegung nervös, aggressiv und niedergeschlagen gewesen zu sein. Sie berichteten über psychosomatische Auswirkungen wie Schlaflosigkeit, Magenschmerzen und andere Krankheitssymptome".

6) Mit der Terminierung des Arbeitslosengeldes auf ein Jahr, eines anschließenden Anspruchs auf Arbeitslosenhilfe, der nach einiger Zeit - je nach den persönlichen Voraussetzungen - in einen Anspruch auf Unterstützung mit Sozialhilfe übergeht (vgl. Kap. V), sehen sich Arbeitslose einer gestaffelten Zukunftsperspektive in Form einer "Karriere" ausgesetzt. Die Zukunft ist (gesetzlich) festgelegt und segmentiert. Gegenüber einer Berufskarriere unterscheidet sich die Arbeitslosenkariere durch die sie begleitende Hoffnung auf ihr Scheitern.

Die Ungewißheit der Zukunft⁷⁾, die mit der Arbeitslosigkeit einhergeht, hebt den zeitlichen Charakter der Zukunft gewissermaßen hervor (vgl. dazu auch KAUFMANN, 1973). Diese Bedrohung durch die Zeitlichkeit einer ungewissen Zukunft wird von einer Reihe von Autoren als Erklärungsmodell für psychosoziale Desintegrationsercheinungen unter den Arbeitslosen herangezogen:

"Verlust des Arbeitsplatzes und Arbeitslosigkeit bedeuten zunächst, daß Erwartungen, Wünsche und Pläne vereitelt werden, Bedürfnisse unbefriedigt bleiben und, da Erwartungen, Wünsche und Pläne stets auf die Zukunft gerichtet und in eine Zeitperspektive eingelagert sind, bleiben mit den Erwartungsenttäuschungen nicht nur Bedürfnisse unbefriedigt, Pläne und Wünsche unerfüllt, es wird vielmehr dem einzelnen insgesamt ein Stück Zukunft versagt. So kann bei den Arbeitslosen das Gefühl der Zukunftslosigkeit entstehen mit der Konsequenz, daß Zukunftsorientierung und Planung nachlassen, daß Verhalten und Zeitbewußtsein immer stärker auf die Gegenwart oder die Vergangenheit gerichtet sind" (HEINEMANN, 1982, S. 92).

Die zweite Ursache der Einführung der Kategorie Zeit in die Wirkungsforschung bezieht sich auf deren Indikatorenfunktion im Hinblick auf psychische und soziale

-
- 7) "Man nimmt gewöhnlich an, daß unfreiwillige Arbeitslosigkeit stets zu einer aufständischen Haltung führe. Dies gilt jedoch nicht für die Arbeitslosigkeit unserer spätkapitalistischen Zeit. Chronische oder strukturelle Arbeitslosigkeit führt unserer Erfahrung nach viel eher zur Apathie als zur Rebellion. Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß durch die moderne Arbeitslosigkeit der 'Lebensplan' des Einzelnen zerstört wird. Unter diesen Umständen verlieren Rebellion und Aggression ihren Sinn und ihr gesellschaftliches Ziel" (MANNHEIM, 1958, S. 214 f.). Für MANNHEIM ist der "Lebensplan" eine "lebenswichtige Form der persönlichen Rationalisierung", der den Aufschub von unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung im Hinblick auf den Horizont der Erwartung (z.B. Karriere) ermöglicht (vgl. ebd., S. 123 f.).

Integration der Betroffenen. Wie wir gesehen haben, wird im Rahmen der psychologischen Theoriebildung der Fähigkeit zur Orientierung in der Zeit und dem Bewußtsein sowie der Kontrolle über die Zeit persönlichkeitsstabilisierende Wirkung zugewiesen. Lassen sich nun bei den Arbeitslosen Phänomene wie Langeweile, Apathie, das Fehlen eines durchstrukturierten Tagesablaufs sowie eine Verengung des Zeithorizontes diagnostizieren, so läßt sich dies als Hinweis auf eine beginnende Destrukturierung der Persönlichkeit - wie sie im übrigen von vielen Autoren auch für die psychopathische Persönlichkeit als charakteristisch angenommen wird (vgl. NATHAN & HARRIS, 1975) - werten. So fand etwa BRINKMANN (1978), daß die Probleme mit der Zeitdimension zu den von den Arbeitslosen am stärksten empfundenen Belastungen zählen. BRÖDEL et al. (1978, S. 233) stellen weiterhin fest, daß Schwierigkeiten mit der Zeitverwendung einen ungünstigen Einfluß auf die psychische Disposition der Arbeitslosen haben. Es zeigt sich,

"... daß eine dauernde Gefahr des Abgleitens in die Labilität, Gleichgültigkeit, Interessenlosigkeit, was sich in der Zeitstruktur mit Nichtstun, Beschränkung auf wenige Tätigkeiten, Neigung zur Isolation ausdrückt, vorhanden (ist, d.Verf.) ..." (BRÖDEL et al., 1978, S. 267).

Die Autoren weisen darauf hin, daß im Rahmen ihrer Untersuchung ein nichtausgefüllter Tagesablauf auf Verarbeitungsschwierigkeiten der Arbeitslosigkeitserfahrung hindeutet. FRÖHLICH (1979) sieht im Zeiterleben eine wesentliche Dimension der Erfahrung von Arbeitslosigkeit; ein Zerfließen von Zeitstrukturen und eine Reduktion der Regelmäßigkeiten in der Gestaltung des Alltagslebens verweisen nach Ansicht des Autors auf eine starke generelle psychosoziale Belastung.

Als dritter Grund für die Untersuchung der Zeitverwendung von Arbeitslosen schließlich muß die enge Verknüpfung von Leistung und Zeitökonomie im Produktionsprozeß angesehen werden.

"Zeitliche Normierungen stellen vor allem dadurch einen Belastungsfaktor im Arbeitsprozeß dar, daß die Nicht-Einhaltung von zeitlichen Vorgaben, von der Pünktlichkeit des Arbeitsbeginns bis hin zur Erfüllung von Mindestzeitnormen in Arbeitsbewertungsverfahren, mit einer ganzen Reihe von Sanktionen, wie dem Mittel der materiellen Einbuße, des Statusverlustes, der Bedrohung des Arbeitsplatzes u.ä. hochgradig sanktioniert wird ... Für einen Großteil der Menschen in hochindustrialisierten Ländern wird die Fähigkeit zur Einhaltung zeitlicher Normierungen zum Indikator ihrer eigenen Leistungsfähigkeit ..." (RINDERSPACHER, 1982, S. 177 f., Hervorhebung d.d. Verf.).

Die Verinnerlichung von Normen abstrakter Arbeit wird hier an der Zeitdimension konkretisiert. Diese "... wird nicht unwesentlich über Zwänge (z.B. zur Pünktlichkeit) und Mystifikationsmechanismen (z.B. Identifikation von Lohn und Leistung) auf der Ebene der Organisationsform des Verwertungsprozesses stabilisiert" (FEUERSTEIN, 1979, S. 296). Nun wurde in verschiedenen Untersuchungen (vgl. z.B. NEGTE & KLUGE, 1973; VOLMERG, B., 1976; VOLMERG, U., 1978) nachgewiesen, wie insbesondere repetitive Teilarbeit im industriellen Produktionsprozeß die Zeitperspektive der Arbeiter entqualifiziert. Es ist daher davon auszugehen, daß die Fähigkeit zur Zeitstrukturierung und die Aufrechterhaltung einer Zeitperspektive nur insofern als Merkmal der Arbeitsfähigkeit, die Arbeitslose weiterhin unter Beweis zu stellen haben, betrachtet werden, als hier die Zeitverwendung der Betroffenen als ein Merkmal dafür angesehen wird, überhaupt über einen bestimmten Zeitraum hinweg tätig werden zu können, bzw. die Dauer

der Arbeitszeit aushalten zu können. Zum anderen weisen auch Aussagen über den Verfall von Arbeitstugenden (vgl. etwa HEINEMANN, 1982), zu denen eben Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit sowie Durchhaltevermögen gehören, darauf hin, daß dieser entqualifizierte Umgang mit Zeit, der sich in der blinden Einhaltung von Zeitnormen ausdrückt, als ein Merkmal der Arbeitsfähigkeit gilt. Wenn Tagesablaufstrukturen der Arbeitslosen zum Gegenstand der Wirkungsforschung gemacht werden, steht also sicherlich auch die Frage nach der künftigen potentiellen Verwertbarkeit der Arbeitslosen im Produktionsprozeß - d.h. die Überprüfung ihrer Arbeitstugenden und ihrer Fähigkeit, über eine gewisse Zeit hinweg tätig zu sein, sowie der Fähigkeit zur Zukunftsorientierung als konstitutives Element der Leistungsmotivation - im Hintergrund.

2.2.3. Zur psychischen und sozialen Desintegration von Arbeitslosen

Arbeitslosigkeit bedeutet in der Regel eine unfreiwillige Ausgrenzung aus dem Beschäftigungssystem. Dies heißt für den abhängigen Erwerbstätigen, daß er das einzige Mittel zur Sicherung seiner Existenz, seine Arbeitskraft, auf dem Markt nicht mehr verkaufen kann. Mit der Abhängigkeit von der Arbeitslosenversicherung, deren Leistung zur materiellen Existenzsicherung weit unter dem durch abhängige Arbeit zu erzielenden Einkommen liegt, ist daher für den Arbeitslosen eine wesentliche Einschränkung und Bedrohung seiner materiellen Lage gegeben. Man müßte daher vermuten, daß sich die Arbeitslosigkeitserfahrung für die Betroffenen vor allen Dingen als materielle Verelendung darstellt. Eine Reihe von Studien zu den Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen (vgl. SATERDAG, 1975; BRINKMANN, 1978; PINTAR, 1978) kommen allerdings zu dem

Schluß, daß gegenwärtig die Arbeitslosen stärker als durch finanzielle Restriktionen durch Probleme psychosozialer Art belastet seien: Der Arbeitsplatzverlust stellt sich im Rahmen der Wirkungsforschung als Problem der psychischen und sozialen Desintegration der Betroffenen dar. Wie wir in den vorangegangenen Abschnitten bereits herausgearbeitet haben, werden solche Desintegrationserscheinungen in der Regel auf den zentralen Stellenwert der Berufsarbeit in ihrer Funktionalität für die personale und soziale Identität des Menschen sowie die Koppelung des gesellschaftlichen Zeitverständnisses und der gesellschaftlichen Zeitbewertung an den Produktionsbereich zurückgeführt.

"Insoweit Arbeitslosigkeit zu negativen Auswirkungen auf die Psyche der Betroffenen führt, waren bisher im einzelnen folgende Veränderungen zu beobachten: Mit der Arbeitslosigkeit und insbesondere mit der anhaltenden Dauer dieser Situation schwindet das Selbstvertrauen in sich und die Mitmenschen, was schließlich zu Depression, Fatalismus und Apathie führt. Es tritt insgesamt ein Zustand der Hilflosigkeit ein. Gleichzeitig wächst die Gefahr von Identitätsstörungen und Psychosen, von psychosomatischen Beschwerden und sinkender Loyalität gegenüber dem gesellschaftlichen und politischen System" (PINTAR, 1978, S. 21).

Der Autor hat hier die große Breite der Indikatoren, die in diesem Zusammenhang von der sozialwissenschaftlichen Forschung untersucht werden, skizziert. Zentral für viele Konzepte zu den psychischen Desintegrationserscheinungen ist das Konstrukt des "Locus-of-control". WACKER (1976a, S. 17) arbeitet heraus, daß die gesellschaftliche Situation der Arbeitslosen insbesondere durch die Erfahrung "individueller Handlungsohnmacht bei gleichzeitiger allseitiger Abhängigkeit" gekennzeichnet sei:

"Da im Falle der Arbeitslosigkeit - im Gegensatz zu Konflikten in konkreten sozialen Situationen - diese Bedrohung unanschaulich und abstrakt bleibt, fehlt ein Gegner, den man angreifen, gegen den man sich zur Wehr setzen könnte. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit apathischer Reaktionen, der Introversion bzw. Verlagerung aggressiver Impulse" (WACKER, 1977, S. 369).

FRESE & MOHR (1978) führen zur Erklärung dieser psychischen Rückzugerscheinungen die Theorie der "Gelernten Hilflosigkeit" von SELIGMAN (1975) ein. Danach neigen Individuen, wenn sie einige Zeit die Erfahrung einer Beschränkung der Kontrollmöglichkeiten über ihre Umwelt gemacht haben, dazu, weitere Handlungsversuche aufzugeben. Sie sehen sich selber als hilflos und vollständig durch ihre Umwelt kontrolliert an. Als Resultate dieses Prozesses lassen sich Pessimismus, Resignation, Depression und Apathie feststellen (vgl. dazu auch AIKEN et al., 1968; TIFFANY et al., 1970).

In der Studie "Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen" führen die Autoren zur Überprüfung der psychischen Integration der Arbeitslosen die Kategorien "Zeiterleben" und "Gefühl der Wertlosigkeit", die "fatalistische Lebenseinstellung" und den "allgemeinen Gesundheitszustand" ein, während der Indikator "Sozialkontakte" als Hinweis auf deren soziale Integration dienen soll (FRÖHLICH, 1979, S. 48 f.).

Die Verfasser der Studie "Die soziale und psychische Lage der Arbeitslosen" (BRÖDEL et al., 1978, S. 200 f.) versuchen, die psychische Situation der Arbeitslosen anhand der Variablen "Vermissen der Arbeit und Leiden unter der Arbeitslosigkeit", "depressive Verstimmungen" und "Minderwertigkeitsgefühle" zu erfassen und erheben zusätzlich noch die Variablen "Krankheitsverhalten und

Veränderungen im Zigaretten-, Alkohol- und Tablettenkonsum". "Die Störung der Berufsrolle", die "Zeitperspektive", "Minderwertigkeitsgefühle" und die "Belastung der sozialen Beziehungen" als Merkmale der psychischen Integration stehen in einer Untersuchung von BRINKMANN (1978) im Vordergrund. Da sich die Indikatorensysteme für psychische Integration in allen Untersuchungen zur Wirkungsforschung ähneln, mögen diese Hinweise an dieser Stelle ausreichen.

BAETHGE et al. (1976) stellen einen Zusammenhang zwischen dem Konzept präventiv verstandener Sozialpolitik (die dem einzelnen Arbeiter tendenziell institutionelle Anpassungschancen für alle Krisenfälle biete) und der Tendenz, Anpassungsfriktionen den von der Krise betroffenen Individuen zuzuschreiben, her: "... Anpassungsschwierigkeiten gegenüber objektiven Wandlungsprozessen, beruflichem Versagen bis hin zu wie immer bedingter Arbeitslosigkeit (müssen, d.Verf.) tendenziell als Resultat individuellen Leistungsdefizits, unzureichender Lebentüchtigkeit und mangelnder Fähigkeit, sein eigenes Berufsschicksal zu meistern, erscheinen" (ebd., S. 19).

Festzuhalten sind hier vor allem zwei Dinge: Erstens, insofern als Depression und Apathie als hervorstechende Merkmale der psychischen Desintegration von Erwerbslosen untersucht werden - Untersuchungen zum Krankheitsverhalten vor allem im Bereich psychosomatischer Erkrankungen sind noch immer in der Minderzahl -, stehen die Dimensionen Handlungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit zur Disposition¹⁾. Es sind dies zwar sehr allgemeine

1) Vgl. dazu etwa LEFCOURT (1976) über den Zusammenhang zwischen den Konstrukten "locus of control" und "fatalism".

Konzepte, die zunächst keinen Bezug zu etwaigen konkreten Inhalten und Handlungen erkennen lassen; die Handhabung der Konzepte deutet aber darauf hin, daß das allgemeine Aktivationsniveau und das Ausmaß der Kontrollerwartung über die Umwelt seitens der Arbeitslosen als Indikatoren für deren Wiedereingliederungsbereitschaft in den Arbeitsmarkt, d.h. für deren Arbeitswilligkeit angesehen werden (vgl. etwa BRÖDEL et al., 1978).

Zum zweiten werden Variablen wie Resignation, Apathie und Depression als Verarbeitungsdimensionen von Arbeitslosigkeit bezeichnet. Resignatives Verhalten oder auch der Haltungstyp des "Gebrochenen" (JAHODA et al., 1982) stellen aber lediglich die Resultate von Verarbeitung in Form von generalisierten Verhaltensstilen dar. Der Verarbeitungsprozeß selber, also die Frage danach, welche Probleme von den Betroffenen wahrgenommen und auf welche Weise sie verarbeitet wurden, können durch die Einführung der oben genannten Indikatoren für psychische Desintegration nicht beantwortet werden.

"Soziale Desintegration ist dadurch gekennzeichnet, daß Individuen nicht mehr in das Normen- und Wertesystem ihrer sozialen Umgebung oder auch der Gesamtgesellschaft eingebunden sind. Ein solcher Zustand äußert sich dann im Rückzug aus Sozialkontakten oder der Zurückweisung durch die soziale Umwelt. Stellt man sich die unterschiedlichen Grade der sozialen Integration als Kontinuum vor, welches von völliger Integration bis zu vollständiger Desintegration reicht, so bezeichnet vollständige soziale Desintegration eine Situation, die mit dem Begriff der Anomie erfaßt werden kann ... (vgl. SROLE, 1956, S. 710)" (PINTAR, 1978, S. 22).

Wie in der voranstehenden Aussage von PINTAR schon angedeutet, werden für das Ausmaß der sozialen Desintegration vor allem zwei Indikatorensysteme benutzt,

die zu den Dimensionen der Anomieskala von SROLE (1956) gehören: die eine Dimension betrifft die Ebene der Sozialkontakte und Konflikte in der Familie (vgl. KOMAROVSKI, 1940; BRINKMANN, 1978; BRÖDEL et al., 1978; FRÖHLICH, 1979; HENTSCHEL et al., 1979). Die zweite Dimension betrifft die Ebene der Loyalität der Erwerbslosen gegenüber Staat und Gesellschaft (vgl. ZAWADSKY & LAZARFELD, 1935; AIKEN et al., 1968; BAHNMÜLLER, 1978; HENTSCHEL et al., 1979). BAHNMÜLLER (1978, S. 113) schreibt dazu:

"Die Annahme potentieller Gefährdung von Massenloyalität erfährt eine .. Stütze durch Ergebnisse der empirischen Forschung zum Bewußtsein von Arbeitern, nach denen sich die Assimilation (nicht Integration) der Arbeiter in das gesellschaftliche System der BRD vor allem über die Erwartung eines kontinuierlichen Zuwachses des Sozialprodukts und damit des Anwachsens ihrer Lohneinkommen vollzieht ... Wenn demnach der ökonomisch-soziale Fortschritt über längere Zeit ausbleibt und zudem die Aufteilung der erwirtschafteten Werte sich derart vollzieht, daß die Erwartungen der abhängig Beschäftigten von ihrem 'berechtigten Anspruch' nicht erfüllt werden, dann wäre eine Situation gegeben, in der wesentliche Bedingungen erfüllt sind, die das Aufbrechen offener sozialer Konflikte begünstigen".

Eine ähnliche Auffassung vertreten auch KUTSCH & WISWEDE (1978), die eine mögliche Systemgefährdung durch Massenarbeitslosigkeit anhand der sozialwissenschaftlichen Konzepte der "Anomie- bzw. Chancenstrukturtheorie", der "relativen Deprivation" und der "Theorie dissonanter Vergleiche" ableiten. In dem Falle, daß von Arbeitslosigkeit Betroffene sich nicht selbst als verantwortlich für diesen Zustand ansehen, würden andere Personen und Zustände als Sündenbock herangezogen. Erfolgte diese Fremdzuschreibung nicht in personalisierender Form, werde eine abstraktere gewählt:

"Verantwortlich ist dann die 'Wirtschaftsordnung', das 'System', die 'kapitalistische Gesellschaft' usw. ... Aufgrund dissonanter Vergleiche entsteht in der von Arbeitslosigkeit betroffenen Gesellschaft genügend Zündstoff, der systemgefährdend sein kann. Die Situation dürfte insbesondere dann prekär werden, sollten sich Arbeitslose f o r m i e r e n , um ihre relative Benachteiligungen, die sie möglicherweise zu Recht als illegitim empfinden, ihrerseits mit illegitimen Mitteln zu beseitigen ... die Gefahr einer Polarisierung könnte etwa bei einer weiter andauernden Jugendarbeitslosigkeit schon sehr bald heraufdämmern ... Es ist wohl nicht abwegig zu behaupten, daß hierdurch dem Terrorismus unserer Tage ein neuer Nährboden erwächst" (KUTSCH & WISWEDE, 1978, S. 11 f).

So werden etwa in der Studie "Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen" zur Erhebung der politischen Einstellungen unter den Arbeitslosen u.a. die Variablen "Schuldfrage" (Kausalattribution der Arbeitslosigkeit), "Einschätzung der Staatsmaßnahmen gegen Arbeitslose", "Vertrauen in die Soziale Sicherung" und die "Parteienpräferenz" abgefragt (vgl. HENTSCHEL, 1978).

Die zweite Dimension der sozialen Integration von Arbeitslosen betrifft - wie wir schon gesehen haben - die Ebene der Sozialkontakte und Konflikte in Partnerschaft und Familie. Es ist zu vermuten, daß dieser Indikatorenkomplex deshalb eine große Verbreitung im Rahmen der Wirkungsforschung gefunden hat, weil die Bereiche Familie und Freizeit zu denjenigen sozialen Feldern gezählt werden, die am ehesten eine Möglichkeit zur Umorientierung auf außerhalb der Beschäftigung liegende identitätsfördernde Elemente bieten. Auch MERTENS & KAISER (1981) weisen darauf hin, daß Arbeitslose als Ausgleich für mangelnde Identifikationsmöglichkeiten mit Arbeit und Beruf Umorientierungen ins Auge fassen müßten, die besonders in den Lebensbereichen "weltanschauliche Orientierungen", Familie und Freizeit gegeben seien.

Für FRÖHLICH (1979) stellt sich die Ebene der Sozialkontakte als ein Ausdruck der Verarbeitungsform von Arbeitslosigkeit dar, wobei er zur Erklärung eines sozialen Rückzugs als Folge der Arbeitslosigkeit die Konzepte der sozialen Stigmatisierung von Arbeitslosen sowie deren Minderwertigkeitsgefühle heranzieht.

"Mit dem Konzept der vermuteten Diskriminierung und Selbst-Isolierung wird deutlich, daß es sich beim Bereich der Sozialkontakte um eine Verarbeitungsform von Arbeitslosigkeit handelt: Ein bestimmtes Erleben und eine negative Bewertung der Situation führen zu Selbstzweifeln, zu geschädigter Identität, und diese führt zu sozialem Rückzug als einer mißlungenen Form der Problembewältigung" (FRÖHLICH, 1979, S. 122).

Die Variable der Soziabilität als Ausdruck der sozialen Integration hat auch in einem anderen Zusammenhang Beachtung gefunden. BRÖDEL et al. (1978) untersuchen die Weiterbildungsbereitschaft von unterschiedlichen Arbeitslosengruppen im Zusammenhang mit dem Auftreten psychosozialer Belastungen als Folge des Arbeitsplatzverlustes. Die Variable "Sozialer Rückzug" wird im Rahmen dieser Studie in zweifacher Weise als Indikator für die Zuführung von Arbeitslosen in Weiterbildungsmaßnahmen benutzt. Zum einen wird untersucht, inwieweit Weiterbildungsmaßnahmen als psychosozialer Ausgleich (u.a. Möglichkeit zu Sozialkontakten) betrachtet wird und zum anderen wird die Dimension der sozialen Isolation im Zusammenhang mit "Präferenzstrukturen gegenüber Veranstaltungsformen der Weiterbildung" ausgewertet.

Die Analyse der Dimension "soziale Integration" hat im Rahmen der Wirkungsforschung so vor allen Dingen zwei Funktionen: zum einen kann über die Variable der Sozialkontakte die potentielle Erreichbarkeit der Ar-

beitslosen für staatliche Wiedereingliederungsmaßnahmen überprüft werden, zum anderen soll über das unter Arbeitslosen bestehende Politisierungspotential die Loyalität gegenüber dem System in Erfahrung gebracht werden.

Die psychische und soziale Desintegration von Arbeitslosen, wie sie im Rahmen der Wirkungsforschung untersucht wird, ist daher im Zusammenhang mit der Zugriffsmöglichkeit seitens des Staates und vor allen Dingen mit der zu überprüfenden Arbeitswilligkeit der von einer Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß Betroffenen zu sehen.

"Die Freiheit der Wahl hat den Sinn, die Entscheidung zu einer bestimmten Arbeitsrolle aus allzu drastischen und engen Bindungen herauszulösen und mittelbare Arbeitsmotive jenseits von Hunger, Peitsche und Gewohnheit zu erschließen" (LUHMANN, 1965, S. 134).

2.2.4. Zur Kategorie "Motivation" in den Sozialwissenschaften

Die Bereitschaft oder Motivation zu abhängiger Erwerbsarbeit muß von allen Arbeitskraftanbietern - insbesondere auch von den im Sinne der Legaldefinition Arbeitslosen - immer wieder unter Beweis gestellt werden.

"Auf dem Arbeitsmarkt 'befinden' sich, der üblichen sozialstatistischen Definition zufolge, diejenigen Personen, die jeweils nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, sich aber aktiv um ein solches bemühen, indem sie der Arbeitsvermittlung 'zur Verfügung stehen' bzw. selbst nach Beschäftigung suchen. Es handelt sich also hier um die Kategorie der Arbeitslosen, denen Ansprüche auf Versicherungsleistungen bzw. öffentliche Transfer-

Zahlungen unter der Bedingung zugebilligt werden, daß sie die Bereitschaft aufweisen, auf eine Nachfrage nach ihrer Arbeitskraft einzugehen und in ein Beschäftigungsverhältnis einzutreten" (OFFE & HINRICHS, 1977, S. 23, Hervorhebung d.d.Verf.).

Die Begriffe "Motiv" und "Motivation" entstammen ursprünglich der Psychologie und behandeln den dynamischen Aspekt von Persönlichkeit. Dabei werden sie als Formen psychischer Energie, als Richtungs determinanten des Verhaltens oder als "psychologische Sonderform der Kausalität" (vgl. ROTH, 1969, S. 69) begriffen. Begriffe, die mit dem Konstrukt der Motivation verbunden sind, lassen sich unter zwei Aspekten differenzieren: Sie beziehen sich entweder auf den internen Faktor des motivationalen Prozesses, d.h. auf den inneren Antrieb von Individuen - in diesem Zusammenhang spricht man von Bedürfnissen, Spannungen, "drive", Wille, oder Plan -, oder sie betreffen den externen Pol von Motivation, d.h. die Valenzen, die Objekten zugeschrieben werden; hier wären Begriffe wie affektiver Wert, Valenz oder Interesse zu nennen.

Besondere Aufmerksamkeit wird innerhalb psychologischer Theoriebildung der Untersuchung der Leistungsmotivation geschenkt. So bemerkt HECKHAUSEN (1976), daß das Leistungsstreben eine besondere Rolle unter den Motivationen einnehme. Nach McCLELLAND et al. (1953) ist das Leistungsmotiv die Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab ("competition with a standard of excellence"). Leistungsmotivation liege bei einem Individuum nur dann vor, wenn es sein Handeln von Überlegungen abhängig mache, ob seine Leistung einem von ihm zugrundegelegten Gütemaßstab entsprechen werde oder nicht. HECKHAUSEN differenziert das Konstrukt der Leistungsmotivation dahingehend, daß er "Hoffnung auf Erfolg" und "Furcht vor

Mißerfolg" als Motive betrachtet, die "... relativ unabhängig voneinander ihre überdauernde persönlichkeits-spezifische Ausprägung besitzen" (HECKHAUSEN, 1963, S. 46).

Inhaltlich könnte man das Leistungsmotiv, wie es in der Psychologie behandelt wird, beschreiben als eine Tendenz von Individuen, ihre Leistungsfähigkeit in all jenen Bereichen zu erhalten oder zu steigern, in denen sie einen Leistungsstandard oder einen Gütemaßstab für verbindlich halten.

"Für die Arbeitssoziologie ist Motivation insofern ein Forschungsgebiet als die Umweltfaktoren und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse über Sozialisations- und Lernprozesse Motivationsstrukturen ausprägen. Die für den Soziologen interessanten theoretischen Ansätze hierzu sind immer dadurch gekennzeichnet, daß etwas über die Entwicklung von Motivationsstrukturen im Hinblick auf sozialkulturelle Bedingungen ausgesagt wird" (FÜRSTENBERG, 1977, S. 20).

In seiner Arbeit über die Entwicklung der kapitalistischen Leistungsgesellschaft hat McCLELLAND (1961) auf die enge Beziehung zwischen einer frühen Selbstständigkeitserziehung und hoher Leistungsmotivation hingewiesen. Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Selbstverantwortlichkeit werden hier als Merkmale von Selbstständigkeit betrachtet und in Anlehnung an WEBER (1920) als durch die protestantische Ethik und kalvinistische Prädestinationslehre begünstigt angesehen. Der Autor zieht diesen von ihm untersuchten Zusammenhang zwischen der durch die Übernahme der protestantischen Arbeitsmoral einsetzenden Erziehung zur Selbstständigkeit und der sich damit entwickelnden gesellschaftlichen Leistungsorientierung zur kausal-gene-tischen Erklärung der Entstehung des Kapitalismus heran:

"Als Bindeglieder zwischen Ökologie und Organismus einerseits fungiert (bei McCLELLAND, d.Verf.) die Frühzeitigkeit der Selbständigkeitserziehung und zwischen Organismus und Wirtschaftsentwicklung andererseits die 'Unternehmerpersönlichkeit'" (TRUDEWIND, 1975, S. 24).

Spätestens mit der Einführung des Begriffs der "Unternehmerpersönlichkeit" wird deutlich, daß es sich hier um ein Mittelschichtsideologem¹⁾ handelt, welches wir schon unter dem Aspekt der Zukunftsorientierung und des "deffered gratification pattern" angesprochen haben.

Betrachtet man die Bedürfnishierarchie etwa von MASLOW (1978), die eine Reihe von hierarchisch geordneten Grundbedürfnissen (Motiven) postuliert, die physiologische, Sicherheits-, soziale, Anerkennungs- und Selbstverwirklichungsbedürfnisse umfaßt, wird deutlich, daß von dem gesellschaftlichen wie individuellen

1) Das arbeitsmarktpolitische Konzept der Mobilität (vgl. dazu MERTENS & KAISER, 1981) impliziert auf der Seite der Adressaten von Sozialpolitik individuelle Anpassungsleistungen an sich wandelnde Marktbedingungen. Der Erfolg des sozialpolitischen Integrationskonzeptes hängt hier auch von der Bereitschaft der Arbeiter ab, tradierte Verhaltensmuster (vgl. Rigiditätsforschung, ebd.), die durch Identifikation mit dem Betrieb, Akzeptanz des eigenen Status in der betrieblichen Hierarchie u.ä. gekennzeichnet sind, aufzugeben. Demgegenüber verlangt das Mobilitätskonzept eine "... Veränderungsbereitschaft im beruflichen wie (häufig mit diesem verbunden) sozialen Bereich und damit auch Momente selbständiger Zukunftsplanung und handhabungsgesellschaftlicher Angebote als persönliche Entfaltungschancen: insgesamt also Verhaltens- und Bewußtseinsstrukturen, die man eher als genuin bürgerlich bezeichnen könnte ..." (BAETHGE et al., 1976, S. 18).

Zweck von Arbeit, als ökonomische Kategorie (Arbeit I), eine Vielzahl von "Motiven" abgespalten wird. MASLOWS Postulate implizieren einerseits eine Weiterentwicklung des Einzelnen über verschiedene Lebensphasen hinweg bzgl. dieser Bedürfnisklassen, andererseits stellt er aber auch einen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und der fortschreitenden Bevorzugung höherer Motivklassen her. Mit der Unterscheidung zwischen berufsorientierten (Selbstverwirklichungstendenzen) und nicht-berufsorientierten Individuen (hier wird als Hauptmotiv für die Arbeit die Einkommenserzielung postuliert) wird der MASLOWSchen Unterscheidung von Motivgruppen Rechnung getragen.

In Anlehnung an WEBER's Typen sozialen Handelns nennt FÜRSTENBERG (1977) vier idealtypische Motivationsstrukturen: die emotional bestimmte, die traditional bestimmte, die wertrational bestimmte sowie die zweckrational bestimmte Motivationsstruktur des Arbeiters. Eine emotionale Arbeitsmotivation sei vorwiegend auf soziale Arbeitsplatzmerkmale, wie persönliche Anti- und Sympathien oder Rivalitäten zurückzuführen. Traditionale Arbeitsmotivationen seien durch "langjährige Arbeitsgewohnheiten" der jeweiligen Gruppe, wertrationale Motivationen durch arbeitsethische und religiöse Werte bestimmt. Zur zweckrational bestimmten Motivationsstruktur schreibt der Autor:

"Überall dort, wo das Motiv dominiert, ein gegebenes materielles Ziel auf die bestmögliche Weise durch entsprechend geplantes Verhalten zu erreichen, besteht eine vorwiegend zweckrationale Motivationsstruktur. Auf das Leistungsniveau bezogen, bedeutet dies, daß als das ausschlaggebende Motiv für Art und Ausmaß der Leistung, die bewußt kalkulierte Erreichung eines bestimmten Wirtschaftszwecks, z.B. die Anschaffung eines Motorrads, der Unterhalt für die Familie, eine Urlaubsreise, besteht" (FÜRSTENBERG, 1977, S. 27).

Der Autor führt "als Brücke zwischen Motivation und Handeln" als weiteren Aspekt die Interessenbildung der Arbeiter ein. Mit der Ausweitung des Lohninteresses auf ein allgemeines "Verwertungsinteresse" werden der Arbeit neben ihrem eigentlichen Zweck, Einkommen zu erzielen, die Attribute der sozialen Anerkennung, Status und Kompetenz zugeordnet. Diesen "Interessen" stellt er das Erhaltungsinteresse des Arbeiters, d.h. die Erhaltung seiner Qualifikation sowie seiner Arbeitsfähigkeit, und das Gestaltungsinteresse, welches Handlungsfreiräume und sogenannte Selbstverwirklichungstendenzen in der Arbeit umfassen soll, gegenüber.

Solchen Überlegungen zur Arbeitsmotivation liegt eine Trennung zwischen Motiv und Zweck des Handelns zugrunde.

"Denn das Objektive der Handlung (hier: Handeln als Synonym für Arbeiten, d.Verf.) steht jetzt dem Subjektiven der Beweggründe losgelöst entgegen ... Zentral wurde nämlich mit Motivation nach der Vermittlung von Motiven zur Arbeit gesucht ... Die Verengung des Verständnisses von Tätigsein auf Arbeiten degradierte alle nicht in den ökonomischen Verwertungsprozeß einfließenden Handlungen zu 'Nicht-Handlungen', zum Ruhestand, aus dem der einzelne in Bewegung gesetzt, motiviert werden müsse" (RAMMSTEDT, 1981, S. 65)²).

In diesem Verständnis ist Handeln nur dann "sinnvoll", wenn das Motiv des handelnden Individuums im "Zweck des sozialen Ganzen" (RAMMSTEDT, 1981) bedingt ist. Betrachtet man Motivationen als kognitive Verarbeitung von individuellen Zwecksetzungen, d.h. als Willen, so ist hier mit Arbeitsmotivation also die willentliche Entscheidung des Subjekts, seine Arbeitskraft zu verkaufen,

2) Vgl. auch BRAND, 1971, S. 386: Arbeit bedeutet "dem Widerstand widerstehen".

gemeint. Die Notwendigkeit, über Arbeit seine materielle Existenz sichern zu müssen, wird über den Motivationsbegriff zu einem Anliegen, im Willen des Einzelnen verankert.

".. erst mit der Trennung von Motiv und Zweck wird es .. möglich, vom einzelnen zu verlangen, motivational am Zweck des Ganzen zu partizipieren und dabei von den eigenen Interessen abzusehen ... Wird auf die Entsprechung von Motiv und Zweck plädiert, um kritisch der Verselbständigung des sozialen Systems entgegenzutreten, dem die Individuen nur noch partielle Objekte sind, so ist man sich der gesellschaftlichen Vorgabe der Zwecke bewußt, übersieht jedoch zu leicht, daß auch die Motivation gesellschaftlich vorgegeben ist" (RAMMSTEDT, 1981, S. 67).

Ist der Zweck der Arbeit (Arbeit I) eindeutig - und über die Vergabe von Arbeitslosenunterstützung ist dieser Zweck, wenn auch nicht ausreichend, substituiert - stehen immer noch die Motivationen zur Arbeit zur Disposition. Im Falle der Arbeitslosigkeit verringert sich die Anzahl der dargelegten Motive, die den Willen zur Arbeit hervorbringen sollen, jedoch auf die Bereitschaft, überhaupt arbeiten zu wollen³⁾. So ist auch im Rahmen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit immer von Motivation die Rede, ohne daß näher expliziert würde, um welche Motivation es sich handelt.

3) "Während Müßiggänger und freiwillig Arbeitslose in England, wie in allen Industriegesellschaften, seit jeher von staatlicher Unterstützung ausgeschlossen und mit Sanktionen bedroht sind, wurden mit der Ergänzung des Armenrechts 1834 alle Arbeitslosen als freiwillig Arbeitslose eingestuft und sanktioniert ... Arbeitslosigkeit wurde als Korrelat mangelnder individueller Leistungsbereitschaft, Erfolgsorientierung und Mobilität wahrgenommen" (STILLE, 1978, S. 184 f.).

Im Rahmen der Studie "Men Out of Work" werden unterschiedliche Indikatoren zur Überprüfung der Arbeitsbereitschaft der Beschäftigungslosen herangezogen:

"The first group of hypotheses to be tested were concerned with those characteristics of the long-term unemployed which might tend to make them less effective, or less employable ... The second group of hypotheses to be tested related very much more to motivational factors, ... The general hypotheses about incentive situations was expressed earlier as 'that under certain circumstances it is unprofitable to the individual to work' ... Finally, it was hypothesized that long-term unemployed may be regarded as a sub-group of a wider class of poor people who experience a variety of deprivations, including continuing low income ... and inadequate housing. There was an interest in studying these characteristics of unemployed to provide straight forward information on their circumstances, but it was also felt that it was necessary to throw light on problems of low motivation"(HILL et al., 1973, S. 9 und 13 f., Hervorhebung d.d.Verf.).

Die Autoren dieser englischen Studie über männliche Arbeitslose sind neben der Arbeitsmotivation auch an der Arbeitsfähigkeit der Beschäftigungslosen interessiert ("effectiveness"). Sie untersuchen die ökonomische und soziale Lage der Betroffenen in ihrer Auswirkung auf die generelle Bereitschaft, sich in den Arbeitsmarkt zurückgliedern zu lassen, sowie auf deren dequalifizierende Tendenzen.

Auf den Zusammenhang zwischen der durch längerfristige Arbeitslosigkeit induzierten Arbeitsunfähigkeit und der Bereitschaft zu arbeiten weist u.a. auch JONES (1972, S. 102 f., zit. nach HARRISON, 1978) hin:

"Ein Mann wird in derselben Weise institutionalisiertes Opfer der Arbeitslosigkeit wie andere in Krankenhäusern oder Gefängnissen zum Opfer werden.

Auf der Ebene des Bewußtseins möchte er seiner Lage entrinnen, aber auf einer tieferen Ebene will er es nicht mehr. Er hat zu viele Ablehnungen erfahren. Er hat schließlich akzeptiert, daß er ein Versager ist ... Für einen Mann in einer derartigen Situation ist es nicht ungewöhnlich - nach Aussagen von Angestellten der Arbeitsämter - daß man ihm eine Arbeitsmöglichkeit vermittelt, einen Termin für ein Einstellungsgespräch nennt und daß er dann den Termin versäumt".

Hier wird vermutet, daß durch stigmatisierende Erfahrungen als Arbeitsscheue die Arbeitsfähigkeit bei überdauernder Arbeitsmotivation in der Weise zerrüttet wird, daß entsprechend der von HECKHAUSEN eingeführten Variable "Furcht vor Mißerfolg" die Leistungsbereitschaft zurückgeht. Diese Form des Mangels an Arbeitsmotivation wird eher als ein psychologisches Problem angesehen, weil die grundlegende Einsicht in die Notwendigkeit von Arbeit nicht berührt wird.

In einer Studie von SATERDAG (1975) wurde untersucht, welche Konzessionen Arbeitslose zu machen bereit sind, um einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten. Der Indikator "Konzessionsbereitschaft", der Variablen wie "Arbeit in einer anderen Branche", "schlechtere berufliche Position", "wesentlich geringerer Verdienst als bisher", "Umzug" u.ä. umfaßt, zielt darauf ab, die generelle Arbeitswilligkeit der Arbeitslosen zu prüfen. Diese von Beschäftigungslosen erwartete Bereitschaft, sich auch auf Kosten einer Dequalifizierung oder von räumlicher Mobilität, in den Arbeitsmarkt wiedereingliedern zu lassen, wird im Rahmen der Verwaltung von Arbeitslosen unter dem Stichwort der "Zumutbarkeit" diskutiert und durchgesetzt.

Auch diejenigen Befragungen, die sich mit der Ursachenzuschreibung zur Arbeitslosigkeit beschäftigen

(vgl. BRINKMANN, 1978; HENTSCHEL et al., 1979), zielen indirekt auf die Frage nach der Arbeitswilligkeit der Betroffenen ab. KIESELBACH & OFFE (1979, S. 20, Hervorhebung d.d.Verf.) schreiben dazu:

"Die Frage 'Warum bin gerade ich arbeitslos' hat fast immer disziplinierende Funktion. Bei denen, die sich individuell für mitschuldig halten an ihrer eigenen Arbeitslosigkeit, führt sie zu Selbstvorwürfen ... Bei denjenigen, die mangelnde Qualifikation oder ähnliche Merkmale für Ursachen ihrer Arbeitslosigkeit halten (ohne sich deswegen die Schuld selbst dafür zuzuschreiben), ergibt sich der Versuch, sich durch individuelle Anstrengung gegenüber den Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen."

Im Rahmen der Studie "Die soziale und psychische Lage der Arbeitslosen" wird die Kategorie Motivation unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Zum einen wird ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der psychosozialen Belastungen und der Aktivität bei der Stellensuche hergestellt. Dabei wird festgestellt, daß diejenigen, die die Arbeitslosigkeit in besonderem Maße als psychisch belastend erleben, auch ihr Anspruchsniveau an die Arbeit reduzieren und die Erfolgsaussichten für die Stellensuche als zunehmend negativ beurteilen; die Aktivitäten bei der Suche nach einem neuen Beschäftigungsverhältnis seien dadurch aber nur geringfügig beeinträchtigt. Zum zweiten wird die Motivation zur Weiterbildung in Abhängigkeit von der psychischen und sozialen Lage der Betroffenen untersucht.

"Geht man davon aus, daß die Bereitschaft zur Teilnahme an Weiterbildungsprozessen eine Disposition voraussetzt, die durch Merkmale wie Kommunikations- und Handlungsbereitschaft, Selbstachtung, Erfolgsorientierung usw. gekennzeichnet ist, dann ist zu befürchten, daß die möglichen Folgewirkungen der Arbeitslosigkeit wie Zeitverfall und Selbstisolierung,

geringere Initiativkraft, Ungewißheit und Zukunftslosigkeit, Selbstwertzweifel und Identitätsbedrohung die Aktivierung von Arbeitslosen für Bildungsprozesse auch dann beeinträchtigen, wenn hohe Weiterbildungsmotivationen vorhanden sind" (BRÜDEL et al., 1978, S. 4 f.).

Daß die Kategorie Motivation insbesondere die generelle Arbeitswilligkeit der aus dem Produktionsprozeß freigesetzten Individuen meint, wird hier auch an der Indikatorenwahl von BRÜDEL et al. deutlich: Das Ausmaß der Initiative bei der Stellensuche wird thematisiert sowie die Motivation zur Weiterbildung als eine Alternative zur Beschäftigung in Erwerbsarbeit untersucht. Ähnlich wie in der Studie von HILL et al. (1973) werden hier in der Wirkungsforschung zur Erwerbslosigkeit jene sozialen und psychischen Voraussetzungen herausgearbeitet, die die generelle Arbeitsmotivation, d.h. die Arbeitswilligkeit der Betroffenen obsolet machen können.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in den meisten Studien zur Wirkungsforschung die Frage nach der Arbeitswilligkeit der Arbeitslosen zentral ist und Bedingungen, die ihrer Aufrechterhaltung entgegenstehen könnten, untersucht werden, dieses Forschungsinteresse aber in den seltensten Fällen explizit gemacht wird⁴⁾.

4) Wie selbstverständlich dieses auf Erwerbsarbeitslose zugeschnittene eingeschränkte Forschungsinteresse geworden ist, ist aus einer völlig verabsäumten, aber sogar immanent aus diesem Absatz gebotenen Untersuchungsrichtung abzulesen: Es gibt keine Forschung zur Arbeitswilligkeit bei in Konkurs gefallenen Unternehmern.

WACKER (1978, S. 25, Hervorhebung d.d.Verf.) schreibt:

"Noch in einem anderen Sinn muß sich die Arbeitslosenforschung öffnen. Die soziale Etikettierung als Arbeitsloser stellt unter zeitlichen wie sachlichen Gesichtspunkten einen Reduktionismus dar. Sie bestätigt die Beschränkung des Menschen auf seine Funktionsbestimmungen als Ware Arbeitskraft. Arbeitslosigkeit bezeichnet jedoch - aus psychologischer Sicht - weniger einzelne oder eine soziale Gruppe, sondern eine gesellschaftliche Situation mit Durchgangscharakter: Einige finden wieder Arbeit, andere werden zu Frührentnern oder Sozialhilfeempfängern; wieder andere füllen Randschichten der Gesellschaft - Nichtseßhafte, Kriminelle, Alkoholiker usw. - auf. Gerade unter der Fragestellung nach den Wirkungen der Arbeitslosigkeit gilt es, diesen sozialen Formwandel nicht aus den Augen zu verlieren."

Mit dem Hinweis WACKERs auf den "sozialen Formwandel", der das Abgleiten von Arbeitslosen in Randgruppen der Gesellschaft bezeichnet, die nicht mehr oder nur sehr schwer - im Sinne einer Reservearmee - bei Bedarf dem Arbeitsmarkt wieder zugeführt werden können, wird die Bedeutung des Erhaltes einer generellen Arbeitswilligkeit oder Arbeitsmotivation noch einmal hervorgehoben.

2.3. Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten wurden diejenigen Kategorien näher beleuchtet, die im Rahmen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit zentral sind: es sind dies die Begriffe "Arbeit", "Zeit", "soziale und psychische Desintegration" sowie "Motivation". Der Verarbeitungsbegriff der Wirkungsforschung soll im folgenden Kapitel rekonstruiert werden.

Ausgangspunkt dieser Systematisierung und Untersuchung der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Arbeitslosig-

keit war die These, daß die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen auf der Durchsetzungsebene staatlicher Sozialpolitik direkt zu verwerten sind, und daß die verwendeten Kategorien unmittelbar mit den Zielen sozialpolitischer Maßnahmen einerseits und mit den Argumentationsketten, die die Ebene der Sanktionen begleiten, ineinandergreifen.

Der Zweck desjenigen Aspektes staatlicher Sozialpolitik, der sich auf die individuelle Sicherung der materiellen Reproduktion und die Wiedereingliederung des einzelnen Arbeitskraftanbieters bezieht, läßt sich als Aufrechterhaltung, Durchsetzung und Kontrolle der Arbeitswilligkeit und Loyalität der von Beschäftigungslosigkeit Betroffenen umschreiben. Dieser Bereich sozialpolitischer Maßnahmen setzt also direkt an den Personen an, die ihre Arbeitskraft auf dem Markt anbieten müssen.

Desgleichen ist das Objekt sozialwissenschaftlicher Forschung zu den "Folgen der Arbeitslosigkeit" die Person des Arbeitslosen. Individuelle Voraussetzungen (Alter, Geschlecht, Qualifikation) und psychische Merkmale sowie Einstellungen zu sozialen Sachverhalten sind Gegenstände der Wirkungsforschung.

Dieses Forschungsinteresse schlägt sich auch in der Handhabung des "Verarbeitungsbegriffes" seitens der sozialwissenschaftlichen Forschung nieder. Von Interesse sind nicht die Probleme, zu denen sich Beschäftigungslose verhalten - als gesellschaftliche Tatbestände, die den Charakter der sozialen Lage der Betroffenen ausmachen, werden lediglich die Kategorien Arbeit, Zeit und materielle Lage herangezogen - sondern deren Verhalten selbst, ihre Motivationen und Einstellungen.

Die Verarbeitungskategorie thematisiert lediglich mögliche Konsequenzen der Verarbeitung, die in ihrer Häufung zu Störfaktoren werden können, denen mit sozialpolitischen Maßnahmen begegnet werden muß, um das Aufbrechen sozialer Konflikte zu verhindern. Insofern Sozialpolitik als soziale Kontrolle betrachtet werden muß, sind eben das (abweichende) Verhalten, die Einstellungen und Motivationen der zu kontrollierenden Individuen von Interesse.

Arbeit wird in erster Linie als eine ökonomische Kategorie (Arbeit I) begriffen: sie begründet die Volkswirtschaft und ist für den einzelnen Nichtbesitzer von Produktionsmitteln, ein notwendiges Mittel zur Sicherung seiner materiellen Existenz. Der Arbeiter ist ein Mittel zur Akkumulation von Kapital. Daneben steht die ontologische Auffassung von Arbeit als spezifisch menschliche Daseins- und Wesensform (Arbeit II). Mit der Doppelbestimmung von gesellschaftlicher Arbeit als Mittel und Zweck des Lebens zugleich wird von den tatsächlichen Verhältnissen abstrahiert: die Menschen arbeiten, weil sie Arbeit brauchen aber auch, weil sie arbeiten wollen, denn dies ist gesellschaftlich die einzige Form anerkannter Identität. Arbeiten zu wollen, ist denn auch die Bedingung, die staatliche Wohlfahrt voraussetzt: Arbeitswilligkeit ist Ausdruck der Systemloyalität.

Die Einführung der Kategorie "Zeit" in die Wirkungsforschung fokussiert die Verwendung der "freien" Zeit oder auch die Strukturierung derselben während der Beschäftigungslosigkeit und bezieht die Orientierung in der Zeit oder die Zeitperspektive mit ein. Sozial konstruierte Zeitstrukturen wie die "gesellschaftliche Tagesordnung" und die institutionalisierten Regeln über

die Strukturierung der Lebensarbeitszeit entwickeln sich im Verhältnis zum gesellschaftlichen Produktionsprozeß. Die Frage nach der Zeitverwendung durch die Arbeitslosen macht das Erkenntnisinteresse deutlich: die Fähigkeit, planerisch den Alltag zu gestalten, das abstrakte Kontinuum Zeit weiterhin ausfüllen zu können und die Aufrechterhaltung der Arbeitstugenden (Pünktlichkeit und Durchhaltevermögen) werden als Aspekte der Arbeits-"Fähigkeit" behandelt. Der Aspekt der Zukunftsorientierung - als Voraussetzung der Leistungsmotivation und der Befähigung zum Aufschub von Bedürfnissen - müssen als Indikatoren für Arbeitswilligkeit und Loyalität betrachtet werden.

Die psychische und soziale Integration der arbeitslosen Individuen - und dies heißt auch wieder, deren Wille und Fähigkeit abhängig erwerbstätig zu sein - als Kategorie in der Wirkungsforschung eingesetzt, ermöglicht es, Maßnahmen zu deren Aufrechterhaltung und Wiederherstellung von Seiten der Sozialpolitik einzuleiten. Desintegrationerscheinungen im psychosozialen Bereich führen auch immer, wie wir später noch sehen werden, zu einer Etikettierung als "Problemgruppe des Arbeitsmarktes" und ziehen entsprechende Maßnahmen und Sanktionen nach sich.

Die Kategorie der Motivation betrifft unmittelbar die Motivation zu arbeiten, aber auch die Motivation, Arbeitslosigkeit auszuhalten und damit den Aspekt der Loyalität zum System. Dem Zweck der Arbeit werden eine Vielzahl von Motiven zur Arbeit askribiert und mit der analytischen Trennung zwischen Motiv und Interesse noch

einmal die politische Dimension¹⁾ hervorgehoben. Während den Motiven eine subjektive Valenz zugeschrieben wird, deutet der Begriff des Interesses auf dessen objektiven Charakter hin. Motivation meint hier also, die Arbeitswilligkeit selbst und den Willen diese aufrechtzuerhalten (Arbeitsfähigkeit), obwohl auf absehbare Zeit kein "Lohn" zu erwarten ist.

Zusammenfassend läßt sich daher sagen, daß das Kategoriensystem der Wirkungsforschung in erster Linie auf die Frage nach der Arbeitswilligkeit und der Systemloyalität weist²⁾. Bevor gezeigt werden soll, daß die hier vorgestellten zentralen Kategorien der Arbeitslosen-forschung unmittelbar für die Durchsetzung staatlicher Sozialpolitik in Bezug auf Erwerbsarbeitslose relevant sind (vgl. Kap. IV), wollen wir uns dem Verarbeitungsbegriff der Wirkungsforschung zuwenden, der in seiner reduktionistischen Fassung den Verarbeitungsprozeß auf seine sozialpolitisch zu bearbeitenden Konsequenzen reduziert.

1) "Das Problem der 'freiwilligen' Integration und Identifikation ... ist in erster Linie auch ein Problem der kongruenten ideologischen Widerspiegelung. Dieser Widerspiegelung kommt nicht bloß die Rolle eines passiven ideellen Verhaltens gegenüber dem praktischen Prozeß zu, sondern sie ist selbst ein wesentliches Moment in ihm, ihn als Prozeß geradezu ermöglichend. Der Prozeß der Identifikation des Individuums mit der bestehenden Wirklichkeit ist identisch mit seiner ideologischen Haltung" (KOFLER, 1968, S. 128).

2) Vgl. dazu auch die These VOBRUBAs (1983, S. 156-189) von der Internalisierung der Systemerhaltung als Sachzwang. "Die relative Eigenständigkeit des Handelns wird gemäß den Systemerfordernissen funktionalisiert, individuelle Motive werden für die Erhaltung gesamtgesellschaftlicher Tatbestände mobilisiert. Der Imperativ der Systemerhaltung wird in Prozesse der Sozialintegration überführt" (ebd., S. 163).

"Im Nichtbegreifen der originären Dialektik der Subjekt-Objekt-Beziehung und ihrem historischen Umschlagen in die spätkapitalistische Dialektik der Ich-Verdinglichungs-Beziehung wird - je nach praktischem Standpunkt und ideologischer Perspektive - einmal das Ich und das andere Mal die verdinglichte Objektivität in den Vordergrund gestellt und verabsolutiert. Auf der einen Seite erscheint die absolute Subjektivität mit der ihr zugesprochenen subtilen Innerlichkeit und der Fähigkeit, sich von der 'naturhaften' Außenwelt zu lösen und ihr zu widerstehen, auf der anderen Seite dagegen der Mensch als passives Objekt des Verdinglichungsprozesses (zum Beispiel naiv der Technik)" (KOFLER, 1968, S. 130).

III. Die Entwicklung des Verarbeitungsbegriffs

Die Wirkungsforschung (vgl. Kap. II) will anhand empirischer Analysen die individuellen Folgewirkungen der Arbeitslosigkeit aufzeigen. Ihrem Selbstverständnis nach (vgl. z.B. WACKER, 1976a und 1978; KUTSCH & WISWEDE, 1978; KIESELBACH & OFFE, 1979) beschäftigt sie sich mit der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen. Da bis heute keine Theorie der Verarbeitung zur Verfügung steht, bemüht sich die sozialwissenschaftliche Forschung um den "... Aufweis der sozialen und psychischen Vektoren, die die Verarbeitung der Erfahrung der Arbeitslosigkeit potentiell steuern" (WACKER, 1976a, S. 17). Die hier angenommene enge Wechselbeziehung zwischen der sozialen Lage und der psychischen Befindlichkeit drückt sich begrifflich in der Kategorie "psychosoziale Verarbeitung" aus (vgl. z.B. PINTAR, 1978, S. 32 ff.).

Tabelle 2: Die Untersuchungen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit

Autoren	Interpretations- ansätze	Datenbasis/ Ergebnisse
JAHODA, LAZARSELD & ZEISEL (1933 u. 1982)	generalisierte Leit- formeln: Zerfall der Zeitstruktur; müde Gemeinschaft, Apathie	Haltungs- typen
BAKKE (1940)	Cycle of readjustment Phasenmodell	Reaktions- muster- typologie
KOMAROVSKY (1940)	Rollenkonflikte; Kausalattri- buierung	Einstellungen Verhalten
LEGGETT (1964)	gesellschaftliche Lage (zyklische Rezession; Auto- matisierung; Unterbeschäftigung)	Einstellungen
AIKEN, FERMAN & SHEPPARD (1968)	Hoffnungslosigkeit vs. Zufriedenheit	Einstellungen; Korrelation zwischen Anomie-Index und Index der ökonomischen Deprivation
TIFFANY, COWAN & TIFFANY (1970)	Selbstbestimmung vs. Machtlosigkeit Selbstkonzept	Kontroll- Skala Selbstkonzept- Skala
BRAGINSKY & BRAGINSKY (1975)	Sozialpsycho- logisches Er- klärungsmodell: Label des "Über- flüssigseins"	Selbst-, Fremd- und antizipierte Fremdein- schätzung

Fortsetzung Tabelle 2

Autoren	Interpretations- ansätze	Datenbasis/ Ergebnisse
WACKER (1976a)	Konflikttheorie; Trauer- arbeit; Zeitperspektive und Handlungsohnmacht; Identität und soziale Stigmatisierung; Ver- trauen und System- loyalität	Skizzen zur theoretisch- psycholo- gischen Inter- pretation der Erfahrung des Arbeitsplatz- verlustes
WACKER (1977)	pathogen wirkende Lebensumstände im Zusammenspiel mit psychischen Strukturen	Reaktions- muster (Aggres- sivität)
BAHNMÜLLER (1978 und 1979)	Identitätsverlust; Stigmatisierung; Bestimmtheit durch abstrakt-quantita- tiven Zeitbegriff; Entfremdung; Loyalität	Bewußtsein Einstellungen
BRINKMANN (1978)	materielle Lage; Rollenkonflikte	korrelative Zusammenhänge zwischen sozial- statistischen Merkmalen und Belastungs- dimensionen
BRÖDEL, PELTE, POPP, RATZKE, SCHIRNER, STOCKHAUSEN (1978)	Berufsrolle; soziale Deklassierung; Ich- Identität	Tageslauf- typen; Typo- logie psych- ischer Dis- positionen

Fortsetzung Tabelle 2

Autoren	Interpretations- ansätze	Datenbasis/ Ergebnisse
HARRISON (1978)	Persönlichkeit; Erwartungsstruktur Phasenmodell	Falldar- stellungen Selbstein- schätzung
HEINEMANN (1978)	Arbeitsorientierung	Haltungs- typen
MOHR & FRESE (1978) (vgl. auch FRESE & MOHR 1978)	"gelernte Hilflosig- keit" nach SELIGMAN (1975); Stress	Korrelationen zwischen Punkt- wert auf Depressions- und Kontroll- Skala
HENTSCHEL, MÖLLER & PINTAR (1979)	Fatalismus; Stigmati- sierung; Staats- loyalität	Einstellungen typische Be- wältigungs- formen Wahrnehmung bzw. Nicht- Wahrnehmung von Interessen
FRÖHLICH (1979)	differentielle Arbeitsmotivation	Selbstbeur- teilung zu Be- lastungsdimen- sionen Korrelative Zu- sammenhänge
HEINEMEIER, MATTHES; PAWELCIK & ROBERT (1981)	Prozeßstrukturen des Lebenslaufs	arbeitsbe- zogene Zeit- rhythmen Karriere- rhythmen.

In den vorliegenden Untersuchungen (vgl. Tab. 2) ist der Verarbeitungsbegriff theoretisch nicht ausgewiesen. Im Rahmen dieses Kapitels soll daher zunächst der Versuch einer Rekonstruktion des Verarbeitungsbegriffs in der Wirkungsforschung unternommen werden, der mit einer kritischen Würdigung verbunden ist. Im Anschluß daran wird eine Explikation des Verständnisses des Verarbeitungsbegriffs gegeben, der dieser Untersuchung zugrunde liegt.

3.1. Die Rekonstruktion des Verarbeitungsbegriffs in der Wirkungsforschung

Viele aktuelle Untersuchungen stehen, was die Wahl der Indikatoren für Verarbeitung (Sozialkontakte, Familienbeziehungen, Zeitverwendung, materielle Lage) angeht, in der Tradition der klassischen Marienthal-Studie (JAHODA et al., 1982, zuerst 1933). Zum Charakter dieser Anlaysen und deren eigentümlicher Ansiedelung zwischen psychologischen und soziologischen Orientierungen, die sich aus dem Ansatz der Rekonstruktion eines gesellschaftlichen Phänomens anhand individueller Bewältigungsstrategien ergibt, wollen wir daher die Bemerkungen Paul LAZARSFELDS im Vorspruch zur Neuauflage der Marienthal-Studie 1960 (ebd., S. 14 ff.) heranziehen:

"Wir konnten uns nicht damit begnügen, Verhaltens-einheiten zu 'zählen'; unser Ehrgeiz war es, komplexe Erlebnisweisen empirisch zu erfassen. ... Meine Marienthaler Mitarbeiter und ich waren ohne Zweifel Soziologen im heutigen Sinn. Aber wir betrachteten uns als Sozialpsychologen, die ihre Arbeit in einem politischen Rahmen durchführen wollten. Wenn man Politik im weitesten Sinne nimmt, als Befassung mit grundlegenden gesellschaftlichen Fragen, dann war die Wiener Kombination eine Art Vorläufer von dem, was Soziologie heute geworden ist" (ebd., S.14 u.15, Hervorhebung d.d.Verf.).

Neben der Methode der Datensammlung geht LAZARSFELD auf die Methode der Interpretation ein. Begriffe wie "müde Gemeinschaft", "Schrumpfung des psychologischen Lebensraums" oder "Zusammenbruch der Zeitstruktur" - wie sie sich ähnlich auch in aktuellen Untersuchungen zum Thema finden - stellen "generalisierende Formeln" dar, die aus verschiedenen quantitativen Daten zusammengefaßt werden.

"Es ist nicht leicht, die methodologische Eigenart solcher integralen Interpretationen zu 'explizieren'. Die Basis ist immer eine Reihe von spezifischen, quantitativen Daten. Das Gemeinsame an ihnen ist herausgearbeitet und dann in ein Begriffsbild so zusammengefaßt, daß man weitere Folgerungen ableiten kann; nicht mit logischer Notwendigkeit, aber mit großer Plausibilität und geleitet von zusätzlichem Wissen und allgemeiner Erfahrung. Es handelt sich nicht um eine Theorie, eine Zurückführung auf andere Gesetze oder präzise Zusammenhänge; es ist vielmehr ein Zwischending zwischen einer Analogie und dem, was man heute ein Modell nennt" (ebd., S. 17 f., Hervorhebung d.d.Verf.).

Ähnliches gilt auch für die aktuelle Wirkungsforschung. Es werden Daten zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen der Erwerbslosen gesammelt (vgl. dazu im Überblick KIESEL-BACH & OFFE, 1979, S.8-98). Das Datenmaterial, welches zur Analyse der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit herangezogen wird, umfaßt Verhaltensdaten (z.B. Anzahl der Sozialkontakte), Daten zur emotionalen Befindlichkeit (z.B. Gefühl der Wertlosigkeit) und Einstellungen (z.B. Bewertung der sozialpolitischen Maßnahmen für den Adressatenkreis Arbeitslose), sowie Daten zu Konfliktfeldern (z.B. finanzielle Restriktionen, Familienbeziehungen oder Mobilitätsanforderungen), die in der Regel anhand von Fragebögen oder Interviews erhoben werden. Die

Interpretation der Ergebnisse und die Erklärung ihres Konstituierungszusammenhangs erfolgt unter Rückgriff auf einzelne theoretische Konzepte der Psychologie oder der Soziologie. Eine integrative Theorie der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit wurde bisher aber nicht entwickelt; so weisen die vorliegenden Untersuchungen lediglich psychologische und soziologische "Orientierungen" auf. Gemeinsam ist allen empirischen Analysen, daß zu einem gesellschaftlichen Phänomen - Arbeitslosigkeit - die individuelle Dimension, d.h. die individuell zu beobachtenden Konsequenzen dieses gesellschaftlichen Problems, betrachtet wird.

In Kap. II konnte gezeigt werden, daß die Wirkungsforschung die Konsequenzen des Arbeitsplatzverlustes auf der Ebene möglicher sozialer und psychischer Desintegrationerscheinungen evaluiert. Es geht in den vorliegenden Untersuchungen demnach nicht darum, zu untersuchen, was sich für die Arbeitslosen als das jeweils zu verarbeitende Problem darstellt - dies wird vom Sozialforscher mit den Kategorien "Arbeit als Identität konstituierendes Element", "gesellschaftliche Zeitstrukturen" etc. (vgl. Kap. II) schon vorweggenommen -, sondern das Erkenntnisinteresse richtet sich auf die sozialen und psychischen "Kosten" des gesellschaftlichen Problems Arbeitslosigkeit und damit auf die Konsequenzen des individuellen Verarbeitungsprozesses im Hinblick auf das "Gemeinwohl".

Zur Entwicklung einer kritischen Rekonstruktion des in der Wirkungsforschung vorherrschenden Verarbeitungsbegriffs wollen wir uns zunächst den psychologischen und soziologischen Orientierungen zuwenden, die zur Interpretation der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit herangezogen werden.

3.1.1. Psychologische Interpretationsansätze

Die meisten Untersuchungen (vgl. Tab. 2) sind (sozial-)psychologisch orientiert. Die Psychologie beschäftigt sich mit Verhaltensweisen, Reaktionsformen und kognitiven Stilen als Mechanismen allgemeiner Art. So läßt sich etwa das Modell des operanten Konditionierens gleichermaßen auf die Ausbildung eines Alkoholismus-syndroms als auch auf eine Phobie anwenden. Auch die Reihe der Abwehrmechanismen, die im Rahmen der psychoanalytischen Theorie postuliert werden, kann im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Traumata entstehen (vgl. z.B. NATHAN & HARRIS, 1975). Und die Reaktanztheorie (BREHM, 1966) läßt sich auf die unterschiedlichsten Situationen der Bedrohung individueller "Freiheit" anwenden. Diese Beispiele machen deutlich, daß die Psychologie in ihren theoretischen Konzepten von den konkreten Problemen, die Menschen zu bewältigen haben, abstrahiert¹⁾.

PARIN (1978, S. 43) schreibt dazu: "Das, was bei Freud 'das gemeine Elend' und ähnlich hieß, blieb für die psychoanalytische Theorie objektive Realität, die dem Ich zwar verschieden schwierige Anpassungs- und Bewältigungsleistungen aufnötigt, der aber keine für den psychischen Apparat relevante Eigengesetzlichkeit zukommt. Ob die Produktionsverhältnisse den einen Mann zwingen, zu hungern, dem anderen am Fließband eine intellektuelle und emotionelle Deprivation aufdrängen, einen Dritten als Unternehmer dazu bringen, seine Arbeiter auszubeuten, einen anderen dazu als General einen Zwangsapparat zum Zweck tödlicher Aggressionen in Gang zu halten, ob sie die

1) Die wissenschaftliche Psychologie sieht weitgehend von den Problemen ab, die im Zusammenhang mit den Produktionsbedingungen tagtäglich von Menschen bewältigt werden müssen. Dies ändert sich erst langsam (vgl. Politische Psychologie). Solche Thematiken finden sich eher in vulgärpsychologischen Abhandlungen und Ratgebern, die den Markt überfluten.

eine Frau einer ununterbrochenen Geburtenserie aussetzen und die andere ihres gewünschten Kindes berauben - die Produktionsverhältnisse blieben für die analytische Theorie irrelevant. Die Theorie folgte dabei dem gleichen Realitätsprinzip, wie es den Betroffenen zukam. Wahrgenommen wurden die gesellschaftlichen Einwirkungen als Schicksal, mit dem man zu rechnen hat. Die Theorie von der traumatischen Situation wurde nicht zu einer Theorie der sozialen Situation erweitert."

Daneben werden im Rahmen psychologischer Praxis und Theoriebildung auch einzelne Verhaltensweisen, die in einem korrelativen Zusammenhang zueinander stehen, zu Reaktionsmustertypologien zusammengefaßt und als Syndrome oder Persönlichkeitsdimensionen interpretiert.

Es stehen also Verhaltensweisen, Reaktionsformen, Konfliktlösestrategien und kognitive Stile zur Disposition, die, da sie von dem spezifischen Charakter des zu bewältigenden Problems absehen, nur als psychische Verarbeitungsmuster auszuweisen sind, welche sich auf "Persönlichkeit" als psychologisches Konstrukt (vgl. z.B. HERRMANN, 1972) zurückführen lassen.

Die (sozial-)psychologisch orientierte Arbeitslosenforschung bemüht sich, typische Verarbeitungsmuster von Arbeitslosigkeit zu evaluieren. Dazu werden in einer Reihe von Untersuchungen (erstmalig in der Marienthal-Studie in den 30er Jahren, vgl. JAHODA et al., 1982, zuerst 1933) sogenannte Haltungstypen gebildet (vgl. in neuerer Zeit etwa OPASCHOWSKY, 1976; BRÖDEL et al., 1978; HEINEMANN, 1978). Als reine Reaktionsmustertypologien bleiben diese aber auf einer deskriptiven Ebene stehen. Sie sagen wenig über den Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit aus. Es wird weder geklärt, ob bestimmte situative Einflüsse oder eher die

Persönlichkeit des jeweiligen Arbeitslosen solche Reaktionsmuster begünstigen, noch wird etwas darüber ausgesagt, welche Probleme im einzelnen sich für die von Arbeitslosigkeit Betroffenen als die zu verarbeitenden darstellen²⁾.

In seinen "Skizzen zur theoretisch-psychologischen Interpretation der Erfahrung des Arbeitsplatzverlustes und der Arbeitslosigkeit" zeigt WACKER (1976a, S. 109 ff.), daß die meisten vorliegenden Studien "mehr oder minder explizit" (ebd., S. 110) im Rahmen einer konflikttheoretischen Orientierung von situativen Zwängen, die zu einer Blockierung der Handlungsfähigkeit der Arbeitslosen führe, ausgehen. Dies zeige sich sowohl in der Wahl der Beobachtungsfelder als auch in den deskriptiven Kennzeichnungen der Arbeitslosensituation. Betrachtet man solche Untersuchungen, die von einer Handlungsunfähigkeit aufgrund reduzierter Kontrollerwartungen ausgehen (vgl. z.B. FRESE & MOHR, 1978), dann wird deutlich, daß hier zwar allgemeine Merkmale der Arbeitslosigkeitssituation hergeleitet werden. Solche Charakterisierungen der Arbeitslosensituation bleiben aber nur "schmückendes Beiwerk", denn sie sind nicht Element

2) Erst bei der Betrachtung der Reaktionstypologien im Sinne von Phasenmodellen - wobei die Haltungstypen in Abhängigkeit etwa von der Dauer der Arbeitslosigkeit betrachtet werden - rückt die Bedeutung des zu verarbeitenden Problems im Prozeß der Verarbeitung wieder in den Blickpunkt. Zur Kritik der phasengliederten Reaktionstypologien siehe auch WACKER (1978, S. 30 ff.).

Typologien, wie z.B. die von BAKKE (1940) in den 30er Jahren in den USA aufgrund von empirischem Material entwickelten Reaktionsphasen auf Arbeitslosigkeit, werden oft unabhängig von der konkreten historischen Situation diskutiert (vgl. KIESELBACH & OFFE, 1979, S. 65 f.) und auf die aktuelle Situation in der BRD übertragen.

der verwendeten Skalen zur Messung der Kontrollerwartung und Depression. Die Frage, ob die vom Sozialwissenschaftler vorgenommene Bestimmung der im Falle der Arbeitslosigkeit zu verarbeitenden Probleme mit den von den Arbeitslosen wahrgenommenen übereinstimmt, wird nicht gestellt. Ausgehend von den Konsequenzen der Verarbeitung der Arbeitslosigkeitserfahrung (hier: Depression) werden hier die strukturellen Merkmale des Verarbeitungsprozesses untersucht.

Auch WACKER (1976a, S. 66) weist darauf hin, daß bei einer psychologischen Betrachtungsweise von Verarbeitung von dem spezifischen Charakter der Erfahrung der Arbeitslosigkeitssituation abgesehen wird:

Es besteht "... eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen Erlebnisreaktionen, die auf eine zwangsweise Vernichtung bestehender Realitätsbindungen zurückgehen, gleichgültig, ob es sich um den Verlust eines Partners, einer Wohnstätte oder des Arbeitsplatzes handelt."

Daß Verhaltensmuster und Bewältigungsstrategien häufig aus ihrem Bedingungs- und Entstehungszusammenhang herausgelöst, also unabhängig vom konkreten Problembezug betrachtet werden, wird u.E. nochmals deutlich, wenn der Verarbeitungsbegriff vom bewußten Prozeß der Auseinandersetzung mit Arbeitslosigkeit auf "unbewußte" psychische Bewältigungsstrategien ausgedehnt ist:

"Als psycho-soziale Verarbeitungsmuster werden hier jene Verarbeitungsmuster bezeichnet, die sich auf die bewußte oder auch unbewußte Verarbeitung der Erfahrungen aus der Arbeitslosensituation im psychischen und sozialen Bereich beziehen. Es sind damit nicht nur Verhaltensweisen im Sinne eines geplanten und beabsichtigten Verhaltens

gemeint, sondern ebenso die ungewollten Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen" (HENTSCHEL et al., 1979; S. 43).

Verarbeitung reduziert sich bei dieser Betrachtungsweise auf psychische Bewältigungsformen. Ihre Analyse ist damit auf das Konstrukt der Persönlichkeit angewiesen. Als Beispiel hierfür mag ein Zitat aus der Studie "Psycho-soziale Folgen der Arbeitslosigkeit" dienen, das zeigt, daß die Wirkungsforschung ohne das Konstrukt der Persönlichkeit und dessen Erklärungswert für Verhalten nicht auskommt:

"Aber selbst bei Vorliegen tatsächlicher Diskriminierung ist noch nichts über ihre Wirkung ausgesagt. Hier spielen Persönlichkeitsmerkmale des Arbeitslosen hinein, die darüber entscheiden, inwieweit er sich durch Diskriminierung getroffen fühlt oder nicht. Voraussetzung für Betroffen-Sein sind Selbstzweifel, Minderwertigkeitsgefühle - eine geschädigte Identität" (FRÖHLICH, 1979, S. 121, Hervorhebung d.d.Verf.).

Die Autoren der Studie "Die soziale und psychische Lage der Arbeitslosen" weisen zwar ebenfalls darauf hin, daß eine Bestimmung von Verarbeitungsmustern unter Rekurs auf psychologische Konzepte der Verhaltensklassifikation diese von den konkreten sozialen Bedingungen isoliere und von der Konfliktdynamik abstrahiere (vgl. BRÖDEL et al., 1978, S. 195). Auch in dieser Studie werden aber sogenannte psychische Dispositionen eingeführt³⁾.

3) Obwohl BRÖDEL et al. (1978, S. 195) feststellen, daß psychologische Theoriebildung bei ihrem gegenwärtigen Stand keine Aussagen über den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Verhalten zulasse, führen sie sogenannte "psychische Dispositionen" ein. Sie verzichten zudem auf eine Bestimmung des Zusammenhangs zwischen sozialen Bedingungen und psychischen Dispositionen.

3.1.2. Soziologische Interpretationsansätze

Arbeitslosigkeit ist in erster Linie ein soziales Problem. Damit ist dieses Thema auch Gegenstand der empirischen Sozialforschung als Teilbereich der Soziologie.

Die empirische Sozialforschung beschäftigt sich mit dem "gesellschaftlichen Bewußtsein", den "Denkweisen" und den "sozialen Orientierungen handelnder Personen" (vgl. BERGER, 1974, S. 28 f.). Zur Charakterisierung und theoretischen Verknüpfung empirischer Daten werden aus der Fülle der theoretischen Ansätze der Soziologie einzelne Betrachtungsweisen entlehnt.

Die Analyse betrifft hier vor allem das Verhältnis von Menschen in sozialen Prozessen und zu außerhalb ihrer selbst liegenden gesellschaftlichen Strukturen und Gebilden (z.B. Gesellschaft, Staat, Gruppe usw.). Dabei wird häufig eine gedankliche Trennung zwischen Gesellschaft und Individuum vorgenommen⁴⁾.

4) "Die Gesellschaft, die man so oft gedanklich dem 'Individuum' gegenüberstellt, wird ganz und gar von Individuen gebildet Aber unsere Sprach- und Denkmittel sind in hohem Maße so geformt, als ob alles außerhalb des Einzelmenschen den Charakter von 'Objekten' und überdies gewöhnlich noch von ruhenden Objekten habe. ... Dieser verdinglichende Charakter der herkömmlichen Sprachmittel und dementsprechend auch unserer Denkopoperationen, die sich auf Gruppen interdependenter Menschen beziehen, zu denen vielleicht auch man selbst gehört, zeigt sich nicht zuletzt auch im Begriff der Gesellschaft selbst und in der Art, wie man über ihn nachdenkt" (ELIAS, 1978, S. 9 f.).

Es lassen sich grob zwei Typen empirischer Analysen unterscheiden. Zum einen werden Verhaltensdaten (z.B. Wahrnehmung von Weiterbildungsangeboten) in einen korrelativen Zusammenhang mit sozialstatistischen Merkmalen einer Stichprobe gebracht. Zum anderen werden Bewußtseinsinhalte und Einstellungen bestimmter sozialer Gruppen erhoben⁵⁾.

Als ein Beispiel für eine soziologische Orientierung innerhalb der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit wollen wir ein Forschungsvorhaben heranziehen, in dem die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit im biographischen Kontext interpretiert werden soll:

In den "Prozeßstrukturen des Lebensablaufs" bilden sich u.a. jene "... Wandlungsprozesse biographischer Identität ab, die wir als mögliche Folge längerer Arbeitslosigkeit ansprechen und die sowohl durch die gesellschaftliche Regulierung und Prozedierung von Lebensläufen als auch durch subjektiv wahrgenommene Normalitätserwartungen beeinflusst sein dürften" (HEINEMEIER, MATTHES, PAWELCIK & ROBERT, 1981, S. 170).

Hier wird eine gesellschaftliche Determination individuellen Handelns angenommen, die - über eine lebensgeschichtliche Rekonstruktion - anhand von Orientierungen,

5) "Die politische Soziologie bedient sich häufig sehr fragwürdiger psychologischer Etikettierungen, über die äußerst komplexe soziale Sinnstrukturen in eine simple Charakterologie aufgelöst werden" (ALLERT, 1976, S. 235). Der Autor wirft die Frage auf, ob solch eine Reduzierung komplexer sozialer Geschehnisse auf "personennahe" Klischees dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Deutungsinteresse entsprächen. Er verbindet diese Frage mit einem Hinweis auf die größere Beliebtheit politisch-psychologischer Interpretationsansätze im Gegensatz zu soziologischen (vgl. ebd., S. 243 f.).

gesellschaftlich bestimmten Aspirationen und Einstellungen kategorial zu Verarbeitung verdichtet wird.

Das o.g. Forschungsprojekt geht von den Ausführungen SCHÜTZE (1981) zu den gesellschaftlichen Institutionalisierungsmustern des Lebenslaufs aus:

"Sämtliche Phasen und Einschnitte des Lebenszyklus sind durch grundlegende gesellschaftliche Institutionen und ihre 'Überleitungsverfahren', durch nicht-alltägliche höhermodale ... Gestaltungen im Familien- und/oder Freundeskreis sowie durch organisierte Passageriten ... auf Dauer gestellt ..." (SCHÜTZE, 1981, S. 68).

Solche gesellschaftlich institutionalisierten Lebenspläne würden durch absolute Moralvorstellungen vermittelt und durchgesetzt (vgl. ebd., S. 69).

Exemplarisch ist dies eine soziologische Orientierung im Rahmen der Wirkungsforschung, die den Untersuchungsprozeß und den zugrundegelegten Verarbeitungsprozeß beleuchtet. Es geht um die Frage, in welcher Weise sich Menschen zu den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen sie leben, verhalten und wie sich diese in den Köpfen der Menschen als Abstraktionen niederschlagen⁶⁾. Im

6) HAFERKAMP (1977) unterscheidet in seiner handlungstheoretischen Fassung des Verarbeitungsprozesses tatsächliches Verhalten (Handeln) von den Vorstellungen, die Menschen sich in Form von Einstellungen, Bewertungen oder Absichten machen. Solche Vorstellungen nennt er "soziale Definitionen". "Zwar entwickeln sich die Definitionen sozialen Handelns aus der Berührung der Menschen mit den Dingen, sie führen aber nach ihrem Auftreten eine von jeder Berührung mit den Gegenständen unabhängige weitere Existenz. Ihr Auftreten ist dann an das materielle, tatsächliche, augenfällige Tun nicht mehr gebunden" (HAFERKAMP, 1977, S. 104).

Fälle der Biographierekonstruktion spricht SCHÜTZE (1981, S. 80) daher folgerichtig von "theoretischer Verarbeitung": Die Menschen "erleiden" die gesellschaftliche Organisation ihres Lebensplans und rekonstruieren diese nachträglich "theoretisch" in Form von Weltbildern, Interpretationen und Einstellungen.

3.1.3. Zur Kritik des Verarbeitungsbegriffs in der Wirkungsforschung

In der Wirkungsforschung (vgl. Tab. 2) werden sowohl Verarbeitungsformen (z.B. Konfliktabwehr), als auch einzelne Verhaltensstile (z.B. soziale Rückzugstendenzen), psychische Dispositionen (z.B. Depression) sowie Einstellungen (z.B. Systemloyalität) von Arbeitslosen erfaßt und anhand psychologischer oder soziologischer Betrachtungsweisen interpretiert (vgl. dazu im Überblick besonders WACKER, 1976a und 1978; KUTSCH & WISWEDE, 1978 ; KIESELBACH & OFFE, 1979; JAHODA, 1982). Im Folgenden soll näher darauf eingegangen werden, welche Aspekte des Verarbeitungsprozesses jeweils in den empirischen Analysen angesprochen werden.

Bei der Untersuchung des Verarbeitungsprozesses werden in der Wirkungsforschung in der Regel zwei Aspekte thematisiert, die Form der Verarbeitung, d.h. die Charakterisierung des Verarbeitungsprozesses in seinen strukturellen Aspekten, sowie die Resultate der Verarbeitung, d.h., die Bewertungen und Erklärungen, die Individuen zu einem Problem vornehmen (Einstellungen und Haltungen) bzw. deren Verhalten selbst. WACKER (1976a, S. 69) führt dazu aus:

"Für eine Systematisierung der unterschiedlichen Reaktionsweisen bieten sich zwei Gesichtspunkte an: Zum einen ist danach zu fragen, ob die gesellschaftlich nahegelegte Form der Bewältigung der K o n - f l i k t i n d i v i d u a l i s i e r u n g angenommen oder abgewehrt wird, zum anderen danach, in welche R i c h t u n g (nach innen oder auf die Gesellschaft gerichtet) die Konfliktverarbeitung verläuft."

Die Erfassung der Formbestimmtheit des Verarbeitungsprozesses geschieht in der Regel unter Absehung von dem konkreten, zu verarbeitenden Problem Arbeitslosigkeit. Vielmehr werden allgemeine theoretische Modelle und Klassifikationen (Konflikt, Streß, Deprivation u.ä.) auf die Bestimmung von Verarbeitungsformen der Arbeitslosigkeit angewendet und deren strukturelle Aspekte (Verdrängung, Abwehr, Dissonanzreduktion u.ä.) betrachtet.

Als theoretische Bezüge zur Erfassung der Formen von Verarbeitung dienen etwa Entfremdungsansätze⁷⁾, psychoanalytische⁸⁾, sozialpsychologische⁹⁾, alltagstheoretische Ansätze¹⁰⁾ sowie deren Mischformen.

Die Betrachtung der Resultate läßt die Formbestimmtheit der Verarbeitung außer acht. Im Rahmen bürgerlicher Sozialwissenschaften ist hier insbesondere die Einstellungsforschung¹¹⁾ zu nennen, die bezogen auf das

7) Vgl. z.B. NEGTE & KLUGE (1973).

8) Vgl. z.B. DUHM (1975); WACKER (1976a, S. 118 ff.).

9) Vgl. z.B. FESTINGER (1957); KUTSCH & WISWEDE (1978).

10) Vgl. z.B. THURN (1980).

11) "Kennzeichnend für den Begriff 'Einstellung' ... (ist, d.Verf.) dessen Reduktion auf eine abgelöste Wertungsdimension, die Abtrennung vom Bereich sozialer Handlungen, die Zuweisung an individuelle Trägersubjekte, die Annahme situationsunabhängiger
(Fortsetzung nächste Seite)

Problem Arbeitslosigkeit die Konsequenzen der Verarbeitung, hier: die Einstellung zum Staat und zum System überprüft (vgl. LEGGETT, 1964; BAHNMÜLLER, 1978; HENTSCHEL et al., 1979).

In der handlungstheoretischen Fassung des Verarbeitungsprozesses werden als Resultate der Verarbeitung das soziale Verhalten als praktisches Tun, also das Handeln selbst erfaßt. HAFERKAMP (1977) schreibt dem Handeln eine materielle und eine bewußte Ebene zu: "Die materielle Qualität sozialen Handelns konstituiert das, worauf sich der Sinn, die Orientierung, das Bewußtsein der Handelnden beziehen, die durch und durch gegenständlichen Ausführungen der Akteure, ihr konkretes, tatsächliches Tun" (ebd., S. 103). Von diesem praktischen Tun werden Vorstellungen, Einstellungen, Bewertungen oder Absichten unterschieden (d.h. die Definition sozialen Handelns). Solche "Definitionen" lösen sich von aktuellen Erfahrungen; sie stellen gedankliche Abstraktionen von ihren jeweiligen Objekten und Situationen dar: "Sie sind gedachte Objekte, hochkompliziert. Sie bestehen sowohl aus Abbildungen von konkreten Einzelheiten, aus Abrundungen, Vollendungen wie dem Dazugedachten. Sie lassen andererseits vieles Konkrete weg" (ebd., S. 105).

Entspringen solche sozialen Definitionen, die Grundlage des Handelns sind, auch der "Berührung mit den Gegenständen" (ebd., S. 104), so lösen sie sich doch

Fortsetzung Fußnote 11)

Geltung und die Zielrichtung auf eindeutige, zu-
meist vom Sozialforscher definierte Bezugsobjekte"
(BERGER, 1974, S. 163).

von diesen, und leben als Abstraktionen im Bewußtsein weiter: "Es ist wichtig, diese Unterscheidungen zu treffen: Menschen sprechen über Dinge, die sie weder selbst in ihrem Verhalten 'gelebt' haben noch je in ihr eigenes Verhalten einbringen. Menschen schreiben sich selbst Eigenschaften und Verhaltensweisen zu, die sie nicht haben oder zeigen" (HAFERKAMP, 1977, S. 104).

Diese Betrachtungsweise stellt Verarbeitung als einen permanenten Prozeß dar: das Bewußtsein über die Dinge läßt sich als Resultat der Verarbeitung auffassen, welches sich auf solche "sozialen Definitionen" gründet und auf die Situationen, in denen Handeln stattfindet, zurückwirkt und diese verändert. In der Regel werden aber entweder Einstellungen der Arbeitslosen oder deren Verhaltensweisen erfaßt, ohne beide Aspekte aufeinander zu beziehen (vgl. z.B. AIKEN et al., 1968; HENTSCHEL, 1978).

Die Praxis der Wirkungsforschung nimmt implizit eine Trennung zwischen Form und Inhalt der Verarbeitung vor. Form und Inhalt sind aber

"... zwei objektiv existierende Aspekte aller Objekte und Prozesse usw., die nicht voneinander isolierbar sind ..., die aber innerhalb ihrer Einheit Gegensätze bilden. Diese Feststellung ist insofern bedeutsam, als oft die Aufgabe der Wissenschaft als 'auf die Erkenntnis formaler Beziehungen zwischen Objekten, Prozessen usw. beschränkt aufgefaßt wird' (GUTJAHR, 1971, S. 36 f.).

In der Arbeit "Öffentlichkeit und Erfahrung" von NEGt & KLUGE (1973) findet sich eine Bestimmung des Verhältnisses von Form und Inhalt der Verarbeitung am Beispiel der "Phantasietätigkeit des Proletariats".

Die Autoren verstehen die Phantasietätigkeit als notwendige Form der Kompensation der Erfahrung des entfremdeten Produktionsprozesses. Je unerträglicher die Erfahrung entfremdeter Realität sei, desto stärker baue sich ein Abwehrprozeß des Ich auf, der über Phantasieproduktion Entlastung schaffe.

"In ihrer unaufgehobenen Form, als bloß trieb-ökonomisches Gleichgewicht gegenüber unerträglichen entfremdeten Verhältnissen, ist die Phantasie selber nur Ausdruck dieser Entfremdung. Ihre Inhalte sind deshalb verkehrtes Bewußtsein. Der Form ihrer Produktion nach ist diese Phantasie jedoch unbewußte Kritik an den entfremdeten Verhältnissen" (NEGT & KLUGE, 1973, S. 67).

Wie wir bereits gezeigt haben, abstrahiert die Praxis der Wirkungsforschung von den Problemen, die sich für die Arbeitslosen tatsächlich als die zu bewältigenden darstellen. Sie tut dies, indem sie entweder nur die Formen der Verarbeitung, also deren strukturelle Aspekte (z.B. psychische Bewältigungsformen) oder deren Resultate (z.B. Kontrollverlust, Fatalismus) erfaßt. Da die Wirkungsforschung vor allem an den Konsequenzen der Verarbeitung, d.h. an den Folgewirkungen von Arbeitslosigkeit auf der Ebene der psychischen und sozialen Desintegration - denn nur hier entstehen soziale Probleme - interessiert ist, ist die Frage danach, was die Erfahrung von Arbeitslosigkeit für den einzelnen ausmacht und welche Probleme sich für die von Arbeitslosigkeit Betroffenen als die zu verarbeitenden darstellen selten Gegenstand der vorliegenden empirischen Analysen. Bei der Untersuchung der zentralen Kategorien der Wirkungsforschung (vgl. Kap. II) hatten wir festgehalten, daß die Inhalte der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit (d.h. die Probleme, die Arbeitslose zu be-

wältigen haben) lediglich kategorial gesetzt ("Arbeit", "Zeit", "Persönlichkeit" und "Motivation"), vom Sozialwissenschaftler bestimmt und operationalisiert werden. Wir haben es hier mit einem Abstraktionsprozeß zu tun, der die Theorie der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit auf gesellschaftlich bestimmbare Formen reduziert und diese von den Inhalten - oder um mit ADORNO zu sprechen: von den "Sachgehalten"¹²⁾ - reinigt. "Empirische Sozialforschung konfrontiert daher ein Objekt mit einer theoretischen Vorstellung davon, was es ist" (MÜLLER, 1979, S. 54). Denn die vermeintlichen Inhalte der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit sind so vom Forscher schon vorstrukturiert, über wissenschaftliche Sprache auf eine (verdinglichte) Form gebracht:

"So wie der Warenfetischismus seinen theoretischen Ausdruck in einer verdinglichten politischen Ökonomie findet, so werden die anderen Formen des Fetischismus theoretisch formuliert und zugleich mystifiziert in einer verdinglichenden politischen Wissenschaft, in einer verdinglichenden Soziologie, in einer verdinglichenden Psychologie ..." (BERGER & PULLBERG, 1965, S. 100).

-
- 12) "Die Kategorie 'arbeitsteilige Gesellschaft überhaupt' ist höher, allgemeiner als die 'kapitalistische Gesellschaft', aber nicht wesentlicher, sondern unwesentlicher, sagt weniger über das Leben der Menschen und das, was sie bedroht, ohne daß doch darum eine logisch niedrigere Kategorie wie 'Urbanismus' mehr darüber besagte. Weder nach oben noch nach unten entsprechen soziologische Abstraktionsniveaus einfach dem gesellschaftlichen Erkenntniswert. Deswegen ist von ihrer systematischen Vereinheitlichung durch ein Modell wie das 'funktionelle' von Parsons so wenig zu erhoffen. Noch weniger aber von den seit soziologischen Urzeiten immer wieder gegebenen und vertagten Versprechungen einer Synthese von Theorie und Empirie, welche fälschlich Theorie mit formaler Einheit gleichsetzen und nicht Wort haben wollen, daß eine von den Sachgehalten gereinigte Gesellschaftstheorie sämtliche Akzente verrückt" (ADORNO, 1971, S. 512).

Der Zugang der Wirkungsforschung zum Verarbeitungsprozeß hat so vor allem zwei Implikationen: Erstens werden unter dem Begriff Verarbeitung in der Regel nur die Formen und Resultate derselben gefaßt und als empirisches Material erhoben. Zur Interpretation dieser Daten werden dann psychologische oder soziologisch orientierte Erklärungsmodelle herangezogen. Hierin ist zweitens eine jeweils einseitige Determination menschlichen Handelns entweder durch gesellschaftliche Bedingungen oder die "Persönlichkeit" angelegt.

Der Verarbeitungsprozeß bezieht sich nach diesem Verständnis bestenfalls auf Abstraktionen: Die Inhalte der Verarbeitung sind in ihrer theoretischen Fassung zwei Polen zuzuordnen. Menschliches Verhalten wird übersituativ zu Eigenschaften¹³⁾ zusammengefaßt, die in substantivierter Form als Merkmale der Persönlichkeit und damit als "underlying traits" das Handeln/Verarbeiten von Individuen bestimmen¹⁴⁾. Oder Gesellschaft wird

13) Psychische Eigenschaften sind nach RUBINSTEIN (1958, S. 760) "... jene Züge, die die Richtung der Persönlichkeit, ihre Fertigkeiten und ihren Charakter determinieren ... Alle psychischen Prozesse hängen in ihrem konkreten Ablauf von den Eigenschaften und Besonderheiten der Persönlichkeit ab." Der Autor weist darauf hin, daß sich die Persönlichkeit im Prozeß des Tätigseins entwickle und forme.

14) LINDESMITH & STRAUSS (1971, S. 441) schreiben dazu: "Die Charakterpsychologie (trait psychology) verführt leicht zur Benutzung reifizierter psychischer Elemente, um Verhalten zu erklären, wobei diese Merkmale in Wirklichkeit bloße Namen für dasselbe sind. Wenn zum Beispiel aggressives Verhalten erklärt wird mit Begriffen wie 'Aggressionspotential' oder 'Charakterzug der Aggressivität', dann läuft das auf die Aussage hinaus, daß das Verhalten aggressiv ist, weil es aggressiv ist. Diese Charaktereigenschaften sind..." (Fortsetzung nächste Seite)

als ein System von Regeln, Normen oder objektiven Zwängen aufgefaßt, die individuelles Handeln determinieren¹⁵⁾.

Bei ISRAEL (1972) findet sich eine Unterscheidung zwischen Theorien der Verdinglichung, die den sozialen Prozeß der Verdinglichung analysieren und beschreiben, und "verdinglichten Theorien", wobei er die letzteren anhand der Kategorien Soziologismus und Psychologismus

Fortsetzung Fußnote 14)

terzüge sind oft nicht so selbstverständlich, und zu Beginn einer Forschungsarbeit ist der Untersuchende oft im Ungewissen über die 'Bedeutung' spezieller Handlungen. Die 'Bedeutungen', die dann schließlich gefunden werden, sind so die Schlußfolgerungen des Forschers aus Verhaltensdaten. Die abschliessenden psychologischen Darstellungen lassen oft außer acht, daß die gefolgerten psychischen Elemente oder Eigenschaften sich auf bestimmte Verhaltensweisen oder Situationen gründen."

- 15) "Schon die kleinste theoretische Einheit, das sog. Wirtschaftssubjekt, das wirtschaftlich relevante Entscheidungen über Kaufen oder Verkaufen, Sparen oder Verbrauchen, Horten oder Investieren zu treffen hat, ist in aller Regel nicht ein einzelner Mensch, sondern eine Familie, ein Haushalt oder ein Betrieb; alle diese Gebilde bestehen aus mehreren Einzelmenschen, die institutionell oder traditionell zu sozialen Gemeinschaften zusammengefügt sind und als solche, nicht als Einzelwesen handeln. Auch ihr Verhalten unterliegt ... sozial bedingten Normen, Erwartungen und 'Rollen'; das Zusammenspiel in sozialen Gebilden vermag die Verhaltensweisen der Mitwirkenden in feste Bahnen zu lenken und sie von den individuellen Strebungen der Individuen weitgehend unabhängig zu machen" (SCHMÖLDERS, 1972, S. 145).

differenziert¹⁶⁾. Da gerade im Rahmen der Wirkungsforschung im Zusammenhang mit der Untersuchung des Verarbeitungsprozesses der Arbeitslosigkeit solche "verdinglichten Theoriestücke" verbreitet sind, soll zunächst der Begriff der Verdinglichung kurz erläutert werden.

BERGER & PULLBERG (1965) grenzen die Begriffe Versachlichung, Vergegenständlichung, Entfremdung und Verdinglichung voneinander ab: Versachlichung meint den Prozeß der Veräußerung, die Verkörperung menschlicher Subjektivität in Produkten. Vergegenständlichung bezeichnet den Prozeß der Distanzierung des Menschen von seinen Produkten im Produzieren selbst, die eine bewußte Wahrnehmung von Gegenständen erst ermögliche. Tritt nun aber im Prozeß der Entfremdung das vom Menschen geschaffene Produkt diesem als äußerliche Macht, als verselbständigtes Ding, welchem eine eigene, von der durch den Mensch geschaffenen unabhängige Realität zugeschrieben wird, gegenüber, sind die Gegenstände der Wahr-

16) ISRAEL (1972, S. 398 ff.) schreibt: "Eine Vielzahl .. soziologischer Theorien fällt unter die Kategorie Soziologismus. So ist in der Tat die Untersuchung des Anwachsens sozialer Systeme, Strukturen und Institutionen weniger umfassend als die Erforschung ihrer Auswirkungen auf das gesellschaftliche Verhalten (vgl. "Wirkungs"-Forschung, d.Verf.). Die Sozialstruktur wird oft als ein Phänomen präsentiert - und tatsächlich auch erfahren -, daß außerhalb des Individuums existiert ..., als besäße sie zwingende Macht über das Individuum. ... Psychologismus ist der dem Soziologismus, als einer verdinglichten soziologischen Theorie, entgegengesetzte Pol. Ein Typ psychologischer Theorie versucht jegliche menschlich-soziale Tätigkeit auf psychologische Mechanismen, z.B. auf die individuelle Motivation des Menschen zu reduzieren. ... Psychologismus beinhaltet einen Determinismus, der einen zweiseitigen Einfluß ausschließt. Gesellschaftliche Bedingungen werden als abhängige nicht als unabhängige Variable gesehen."

nehmung nur noch verdinglichte Form: "V e r d i n g - l i c h u n g i s t e n t f r e m d e t e V e r - g e g e n s t ä n d l i c h u n g" (BERGER & PULLBERG, 1965, S. 102, Hervorhebung i.O.).

Zur Charakterisierung einer "nicht-verdinglichten Theorie" zieht ISRAEL (1972, S. 396 ff.) drei Grundannahmen von BERGER & LUCKMANN (1977) heran. Insofern, als das Verhältnis Mensch-Gesellschaft ein dialektisches sei, sei erstens Gesellschaft ein menschliches Produkt und zweitens objektive Realität. Drittens sei der Mensch ein gesellschaftliches Produkt (vgl. dazu auch ELIAS, 1978, S. 103). Nur wenn eine Theorie dieses dialektische Verhältnis in ihrer Methode und ihren Kategorien widerspiegelt, bezeichnet ISRAEL diese als "nicht-verdinglichte Theorie".

Bei der Betrachtung der vorliegenden Ansätze zur Verarbeitung der Arbeitslosigkeit im Rahmen der Wirkungsforschung findet sich nun eine Reihe von Beispielen für solche "verdinglichten" (besser: verdinglichenden) Theorien, die eine einseitige Determination individuellen Handelns kategoriell festschreiben¹⁷⁾: Der gesellschaft-

17) "... in der Nachfolge des deutschen Idealismus überwiegt - von Schütz bis Habermas - ... immer noch der Transzendentalismus, d.h. der Versuch einer Begründung des Verstehens aus den Konstitutionsbedingungen des Bewußtseins überhaupt oder des in bestimmten Lebensformen (Tradition, Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften, in einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis) geformten Bewußtseins (oder/und auch des Unbewußten): statt auf die - empirisch natürlich nur schwer zu ermittelnden - spezifischen Bedingungen der Verstehensakte einzugehen, soll die Frage des Verstehens oft auf eine apriorische, notwendig und stets gültige Weise gelöst werden" (BÜHL, 1972, S. 13).

liche Charakter des Produktionsprozesses verschwindet hinter einem dinghaften Verständnis von Arbeit. Arbeit - als Inhalt der Verarbeitung vom Sozialwissenschaftler gesetzt - erscheint als etwas Objektives, den Menschen bestimmendes (vgl. Kap. 2.2.1.). Die Postulierung von Zeitstrukturen schreibt diesen eine Macht über den Einzelnen zu (vgl. Kap. 2.2.2.). Während ISRAEL (1972) solche psychologischen Theorien, die er dem Psychologismus zurechnet, vom Soziologismus in der Weise unterscheidet, daß er die Annahme einer Determination menschlichen Handelns durch die Persönlichkeit oder Motive als "anti-verdinglichte Theorien" bezeichnet (vgl. ebd., S. 400), sollen hier auch jene Fassungen des Verarbeitungsbegriffs, die auf Persönlichkeit und Motivstruktur rekurrieren (vgl. Kap. 2.2.3. und 2.2.4.), als verdinglichende Theorien im Sinne von nicht-dialektischen Theorien bewertet werden.

Mit der Gegenüberstellung von Anspruch (die Untersuchung der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit) und Instrumentarium der Wirkungsforschung haben wir drei Ergebnisse herausgearbeitet:

1. Die erhobenen Daten belegen lediglich die Formen und Resultate der Verarbeitung;
2. Aus der angewandten Methode ergibt sich eine empiristische Aggregation von angenommenen Bedeutungen der Arbeitslosigkeitssituation zu allgemeinen "Leitformeln" (LAZARSELD in JAHODA et al., 1982, S. 19), die dann als Inhalte der Verarbeitung gesetzt und über soziologische oder psychologische (vgl. ISRAEL, 1972) Interpretationsansätze einer "Erklärung" zugeführt werden;

3. Häufig ersetzen die aus dem empirischen Material aggregierten Merkmale der Situation, arbeitslos zu sein, eine Ableitung der konkreten Bedingungen der Arbeitslosigkeitssituation; auf der anderen Seite werden die Probleme, die sich tatsächlich für die Arbeitslosen als die zu verarbeitenden darstellen, nicht empirisch rekonstruiert, sondern theoretisch in Form von Kategorien vorweggenommen.

3.2. Zur Ableitung des Verarbeitungsbegriffs

Anhand der Begriffe Form, Inhalt und Resultat der Verarbeitung wurde aufgezeigt, daß die Untersuchung der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit im Rahmen der Wirkungsforschung nicht den gesamten Verarbeitungsprozeß abbildet, sondern, daß das Erkenntnisinteresse vorwiegend auf die sozialen Konsequenzen der Arbeitslosigkeit gerichtet ist. Eine solche Analyse der Folgen von Arbeitslosigkeit kann nur auf soziale Problemfelder hinweisen, sie muß aber notwendig unbefriedigend bleiben, so lange auf eine konkrete Bestimmung des gesellschaftlichen Charakters der Arbeitslosensituation verzichtet und von einem Aufweis der Probleme abgesehen wird, auf die sich der Verarbeitungsprozeß bezieht.

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ist daher die Deduktion der Gegenstände der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit.

3.2.1. Zur Bestimmung des Begriffs "Gegenstand der Verarbeitung"

Als Gegenstand wird hier zunächst bezeichnet, was dem Subjekt entgegensteht, also jener Aspekt der äußeren Realität, auf die die Erkenntnis- und formgebende Tätigkeit des Menschen gerichtet ist.

Bei HEGEL (1970, III, S. 77 f.) stehen der Gegenstand und das Wissen über diesen in einem dialektischen Verhältnis:

"Nennen wir das Wissen den Begriff, das Wesen oder das Wahre aber das Seiende oder den Gegenstand, so besteht die Prüfung darin, zuzusehen, ob der Begriff dem Gegenstande entspricht ... Denn das Bewußtsein ist einerseits Bewußtsein des Gegenstandes, andererseits Bewußtsein seiner selbst; Bewußtsein dessen, was ihm das Wahre ist, und Bewußtsein seines Wissens davon. ... Diese dialektische Bewegung, welche das Bewußtsein an ihm selbst, sowohl an seinem Wissen als an seinem Gegenstande ausübt, insofern ihm der neue wahre Gegenstand daraus entspringt, ist eigentlich dasjenige, was Erfahrung genannt wird".

Für HEGEL ist Gegenstand immer Gegenstand für ein Subjekt: das Wissen über den Gegenstand ist die Erfahrung desselben. In der reflektiven Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand, d.h. mit dem Erfahren des Gegenstandes, können sich die Gegenstände für das Subjekt wandeln (vgl. dazu auch GABLER, 1901, S. 43 und MARCUSE, 1968, S. 126 ff.).

Die Einführung des Begriffs "Gegenstand für ein Subjekt" weist auf die Frage nach der Konstitution gesellschaftlichen Bewußtseins.

Die Dissoziation zwischen der Analyse der objektiven Klassenverhältnisse und dem tatsächlichen Verhalten der Lohnabhängigen führte zu einer Revision der theoretischen Überlegungen zur Bewußtseinsbildung: Zunächst war das "subjektive Moment" im Verarbeitungsprozeß gesellschaftlicher Realität in der Auffassung der Bestimmtheit widersprüchlichen Bewußtseins durch die widersprüchlichen Verhältnisse aufgehoben. Die Probleme des Verhältnisses zwischen Bewußtsein und sozialer Realität führten aber zu einer Diskussion des subjektiven "Deutens" der objektiven Verhältnisse:

"Danach ist zwar das Bewußtsein nicht unabhängig von den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, es verselbständigt sich aber gegenüber diesen und bildet eine eigene Logik aus, die als 'relative Autonomie' bestimmt werden kann. Indem das Bewußtsein gesellschaftliche Realität wahrnimmt und verarbeitet, entwickelt es Interpretationen und Regeln der inneren Stimmigkeit, die, nachdem sie sich zu Deutungsmustern verfestigt haben, neue Erfahrungen wiederum aufnehmen und auf objektive Handlungsprobleme antworten" (THOMSEN, 1980, S. 359 f.).

Solche Deutungsmuster finden sich u.a. in den Ansätzen von POPITZ, BAHRDT, JÜRES & KESTING (1957: Topoi als kollektive Deutungsmuster in Form von sprachlichen Klischees, Bildern und Figuren als Ausdruck kollektiver Erfahrungen); NEGTE & KLUGE (1973: Topoi als Orte des klassenspezifischen Selbstverständnisses), OERTER et al., (1977: Kognitive Struktur als Isomorphieniveau zwischen objektiver und subjektiver Struktur) sowie HACK et al. (1979: Subjektive Relevanz sozialer Strukturzusammenhänge). Deutungsmuster sind danach komplexe Verarbeitungsmuster sozialer Realität, die sich im Kontext von Interessen aufgrund individueller und kollektiver Erfahrungen herausbilden. Erfahren ist aber schon ein bewußter Prozeß:

"Wählt man für die Resultate der Verarbeitung von Realität den Begriff des Deutungsmusters, so stellen Deutungsmuster eine Stufe oder einen Sprung im dialektischen Verhältnis von Erfahrung und Erkennen dar. Erst von dieser Stufe aus kann das Bewußtsein als autonomes Moment der Realität oder den Roherfahrungen gegenüber treten" (THOMSEN, 1980, S. 367).

THOMSEN (1980) unterliegt dem von ALHEIT (1983, S. 165 f.) herausgearbeiteten und kritisierten Mißverständnis der von NEGTE & KLUGE (1973) zentral benutzten und von ihren Interpreten als vermeintlich substituierbar erkannten Begriffe "Erfahrung" (als politischer, pragmatischer Begriff) und "Topoi" - Deutungsmuster - (als "empirisch-analytische Kategorien") (vgl. ALHEIT, 1983, S. 166 f.).

Indem THOMSEN gleichsam eine vektorielle Abbildtheorie - Spiegelung von Sein im Bewußtsein - in idealistischer Denktradition aufgreift, bieten seine Überlegungen den Angriffspunkt zur Kritik (vgl. auch ALHEIT, 1983, S. 167 f.). Aus der Forscherperspektive ginge, legte man diese im Ansatz bipolare Sichtweise zugrunde, der prozeßhafte Charakter der Adaption der Gegenstände und der gleichfalls implizite Wandel in der Verarbeitung verloren. Bei der Berücksichtigung des Verarbeitungsprozesses (vgl. Kap. 3.2.2.) in Verbindung mit den möglichen gleichzeitigen abgestuften Reaktionsformen ist das Konstrukt eines Bewußtseins als ein autonomes Moment u.E. nicht als analytische Kategorie haltbar. Im Gegenteil, gleichsam als politisch gemünzte Kritik, würde eine Analyse im THOMSENSchen Sinn einer extendierenden Verwaltungstätigkeit das "gesellschaftliche - autonome - Bewußtsein" via Deutungsmuster als herausdeutbare Größe in den Griff geben. Der Deutungsmusteransatz, ursprünglich als emanzipatorischer Ansatz entwickelt, verkäme

so zu einem Desiderat der Einstellungsforschung. Das gesellschaftliche Problem Arbeitslosigkeit wäre auf individuelle oder gruppenspezifische Deutungsmuster reduzierbar und operationalisierbar.

Das hier angesprochene Problem wird in der Soziologie als Problem des "Verstehens" subjektiver Bedeutungen thematisiert (vgl. dazu auch BÜHL, 1972). BLUMER (1969, S. 51) sieht es für das Verstehen der Handlungen von Menschen als unerläßlich an, daß der Forscher die Gegenstände (objects) so sehen lernt, wie die Menschen, die er untersucht, sie sehen.

GOUDSBLOM (1979, S. 195 f.) will beide Seiten - die Identifikation mit der "Wir"-Perspektive der untersuchten Menschengruppen, die an sozialen Prozessen beteiligt sind, und die Distanz der "Sie"-Perspektive, die den Blick von außen auf die soziale Figuration (ELIAS, 1978) lenkt - in soziologischen Analysen miteinander verknüpft wissen.

Die Gegenstände der Verarbeitung bezeichnen nach diesem Verständnis das Erfahren der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen selbst. Sie lassen sich im Falle der Arbeitslosenforschung jenen Aspekten der gesellschaftlichen Realität gegenüberstellen, die den Kontext ("objektive" Gegenstände) der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit ausmachen: Arbeitslose sind immer - und das ist das hervorragende Merkmal der Arbeitslosensituation - Adressaten und Klienten von Sozialpolitik. Sozialpolitische Maßnahmen für Arbeitslose haben den Charakter der bürokratischen Verwaltung von Arbeitslosigkeit. Als Kontext der Verarbeitung lassen sich

hier jene gesetzlichen Regelungen und bürokratisch standardisierten und formalisierten Verwaltungsakte annehmen, denen alle Arbeitslosen gleichermaßen ausgesetzt sind und die als Rechtsverhältnisse "objektive" Zwänge darstellen (vgl. Kap. IV und V) und als staatliche Verarbeitung von Arbeitslosigkeit in einem Wechselwirkungsprozeß mit der Verarbeitung des Problems durch die Arbeitslosen stehen.

3.2.2. Der Prozeß der Verarbeitung

Eine Abgrenzung zwischen den Aspekten Gegenstand, Inhalt und Form sowie Resultat der Verarbeitung kann nur eine analytische sein: Als Gegenstände bezeichnen wir jene Aspekte der gesellschaftlichen Realität, die den Menschen entgegenstehen und auf die sie ihre Erkenntnis und ihr Handeln richten. Geschieht die bewußtseinsmäßige Aneignung der Gegenstände unter entfremdeten Verhältnissen, so entsteht der Form nach eine Verkehrung: "... das, was bloß Widerspiegelung und Abbildung gesellschaftlicher Verhältnisse sein könnte, (wird, d.Verf.) verdreht, gebrochen, auf den Kopf gestellt ... (Dies, d.Verf.) ist subjektiv-objektiv notwendig insofern, als es die widersprüchliche Erfahrungsgrundlage adäquat ausdrückt ..." (NEGT & KLUGE, 1981, S. 790). Als Resultate gelten das konkrete Handeln der Menschen, bzw. jene Haltungen und Bewertungen konkreter Probleme, die sich von dem Kontext der sinnlichen Erfahrung der Gegenstände lösen und zu verselbständigten Inhalten des Bewußtseins, also zu Aspekten des Selbst werden. Die Dialektik von Form und Inhalt der Verarbeitung betrifft das Verhältnis von - objektiv gegebenen - Kontexten der Verarbeitung

und den "Gegenständen für das Subjekt" und drückt sich jeweils in den Resultaten der Verarbeitung aus.

Verarbeitung nennen wir daher den Prozeß bewußtseinsmäßigen "Sich-einlassens" auf einen Gegenstand und sich selbst: Ein Bewußtsein über die Gegenstände der äußeren Welt (objektive Realität) zu erlangen schließt das "sich selbst und seine Beziehungen zu den Gegenständen zum Gegenstand Machen" ein.

Verarbeitungsformen lassen sich nun danach unterscheiden, inwieweit sie diese zwei Aspekte in ihren Inhalten noch repräsentieren oder nach einer Seite hin aufgelöst sind. In dem Maße, wie sich also die Form unabhängig vom Kontext durchsetzt, beziehen sich die Inhalte der Verarbeitung wesentlich auf Aspekte des Selbst. Die Form verselbständigt sich und die Resultate der Verarbeitung sind notwendig begrenzt; dies, weil einerseits die Verarbeitung von Gegenständen ohne Wissen um deren gesellschaftliche Genese und Konstitution zu verdinglichten Inhalten führt, und weil andererseits die Resultate der Verarbeitung auf das Gesamt der Bedingungen zurückwirken. Je weniger sich die Form der Verarbeitung auf die realen gesellschaftlichen Bedingungen bezieht, desto mehr muß sie diese verfehlen¹⁾. In diesem Sinne

1) "Die Verwandlung der persönlichen Mächte (Verhältnisse) in sachliche durch die Teilung der Arbeit kann nicht dadurch wieder aufgehoben werden, daß man sich die allgemeine Vorstellung davon aus dem Kopfe schlägt, sondern nur dadurch, daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumieren und die Teilung der Arbeit aufheben" (MARX & ENGELS, MEW 3, S. 74).

sprechen wir auch von der notwendigen Destruktion der Gegenstände durch ihre Verarbeitung²⁾.

In der bisherigen Erörterung hat sich nun gezeigt, daß bei der Analyse des Verarbeitungsprozesses von einem konkreten Kontext der objektiven Realität sowie von dem verarbeitenden Subjekt selbst ausgegangen werden muß. Dieses Verhältnis drückt sich in Form und Inhalt der Verarbeitung aus und bestimmt deren Resultate. Die Gegenstände werden jeweils in sozialen Situationen erfahrbare, in denen sie den Subjekten entgegenstehen. Das Subjekt bezieht sich in seinem Verarbeitungsprozeß daher immer nur auf einen Ausschnitt der objektiven Realität. Solche Situationen konstituieren Gegenstandsbereiche, auf die sich Verarbeitung jeweils bezieht. Eine Analyse des Verarbeitungsprozesses von Individuen muß u.E. deshalb Situationen³⁾ zum Ausgangspunkt wählen.

-
- 2) Wir verdeutlichen uns dieses Problem durch eine Übertragung auf den Umgang mit der stofflichen Natur: "Die Formgebende Tätigkeit verzehrt den Gegenstand und verzehrt sich selbst, aber sie verzehrt nur die gegebene Form des Gegenstands, um ihn in neuer gegenständlicher Form zu setzen, und sie verzehrt sich selbst nur in ihrer subjektiven Form als Tätigkeit. Sie verzehrt das Gegenständliche des Gegenstandes - die Gleichgültigkeit gegen die Form - und das Subjektive der Tätigkeit ..." (MARX, 1974, S. 208).
- 3) "Wichtig ist, daß Phantasie in dreifachem Sinne auf eine konkrete Situation sich bezieht: die konkrete Situation der Wunschentstehung, die konkrete Situation des verarbeiteten aktuellen Eindrucks und die konkret vorgestellte Situation der Wunscherfüllung. Gerade diese Situationen sind jedoch im proletarischen Lebenszusammenhang 'beschädigte Situationen', sie erscheinen im wirklichen Lebenszyklus zerrissen, mit anderen Situationsmomenten durchmischt, werden hin und her übertragen, ohne Rücksicht auf die an sie gebundene Phantasie ... Diese bleibt im übrigen eine reaktive Produktionsform, die sich auf die Realität

Von einer Ableitung "objektiv gegebener" Probleme der Arbeitslosen soll hier deshalb abgesehen werden, weil dann nicht deutlich würde, welche Gegenstände sich für die von Arbeitslosigkeit Betroffenen selbst als die zu verarbeitenden darstellen (Dialektik von Form und Inhalt der Verarbeitung⁴). Diese Gegenstände (für das Subjekt) der Verarbeitung sollen aus dem empirischen Material deduziert werden. Dazu können nun typische Situationen vom Forscher abgeleitet werden, zu denen er dann Arbeitslose befragt. Es können aber auch im Untersuchungsprozeß selber solche Situationen von den Betroffenen rekonstruiert, erzählt werden.

In welcher Weise in der empirischen soziologischen Forschung, aber auch in den theoretischen Konzepten der

Fortsetzung Fußnote 3)

bezieht und die verzerrte Gegenständlichkeit dieser Realität deshalb mitproduziert" (NEGT & KLUGE, 1973, S. 70).

- 4) NEGΤ & KLUGE (1981, S. 793 f.) führen eine Unterscheidung der Verkehrung des Bewußtseins ein, die einmal die Produktionsform und einmal die produzierten Resultate (Inhalte) betrifft. Ist der Objektdruck in einer konkreten Situation besonders stark, sei eher die Produktionsform betroffen: es entstünden weniger falsche Inhalte, sondern eher reduziertes, bruchstückhaftes Bewußtsein. Sei der Objektdruck geringer, würden eher falsche Bewußtseinsinhalte in einer angemessenen Form produziert. Mit der Einführung des Objektdrucks tragen die Autoren dem Postulat Rechnung, daß nicht nur der Gegenstand der äußeren Welt in seinem objektiven Charakter, sondern auch das Verhältnis des einzelnen Subjekts zu diesem Gegenstand in die Verarbeitung eingehen.

Begriff der Situation⁵⁾ verwendet wird, analysiert z.B. FRIEDRICHS (1974) in seinem Aufsatz "Situation als soziologische Erhebungseinheit" ausführlich. Er schlägt vor, im Gegensatz zur klassischen empirischen Sozialforschung, die, von Personen ausgehend, durch eine "Aggregation gemeinsamer Merkmale" zu Aussagen über soziale Sachverhalte gelangt, einen empirischen Ausgangspunkt zu wählen, "... der selbst schon den theoretischen Prämissen der Soziologie entspricht, um die Mechanismen der Vergesellschaftung zu erforschen. Die

-
- 5) Auch FRESE & MOHR (1978) verwenden im Zusammenhang mit der psychischen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit den Begriff Situation.

"Unter dem Begriff Situation verstehen wir das Insgesamt der auf eine Person einwirkenden Einflüsse. Dabei kann man die objektive Situation von der subjektiven unterscheiden. Die subjektive Situation ist das Insgesamt der wahrgenommenen Einflüsse zu einem bestimmten Zeitpunkt. ... Erst durch den Vergleich der aktuellen Situation mit der vorangegangenen Situation entwickelt das Individuum bestimmte mehr oder weniger handlungsanweisende Interpretationen" (ebd., S. 310).

Als Merkmale der Situation Arbeitslosigkeit wählen FRESE & MOHR solche Elemente, die den Verlust gegenüber der Situation, in einem Arbeitsverhältnis zu stehen, charakterisieren sollen: z.B. "Verlust sozialer Kontakte"; "Verlust des Gefühls der eigenen Wichtigkeit in der Gesellschaft"; "Verlust von Anregungen durch die soziale Umwelt" (vgl. ebd., S. 311). Diese Liste der Verlustereignisse lehnt sich stark an WACKER (1978, S. 23) und die Darstellung der Offenheitsdimensionen von Arbeitslosen bei KIESELBACH & OFFE (1979, S. 21-79) an.

Da die Erwerbslosen nach Auffassung von FRESE & MOHR diese so gekennzeichnete Situation als Kontrollverlust interpretieren, komme es nach dem Modell der gelernten Hilflosigkeit (SELLIGMAN, 1975) zu Resignation und Fatalismus.

Arbeitslosigkeit wird in diesem Ansatz insgesamt als Situation aufgefaßt, wobei lediglich die individuelle Bedeutung dieser Situation in den Verarbeitungsbezug einfließt. Dieser Ansatz ist ein Beispiel für eine kognitionstheoretische Betrachtungsweise.

Annahme lautet: Für eine Reihe soziologischer Probleme muß die Erhebungs- und Untersuchungseinheit selbst ein soziologischer Sachverhalt sein. Hierzu eignen sich eher als Individuen die Situationen, in denen Individuen handeln. Situation wäre dann auch die analytische Einheit, die Stichproben zugrunde gelegt wird" (FRIEDRICHS, 1974, S. 45).

Empirisch wären Situationen über den Aspekt ihrer räumlich-zeitlichen Begrenzung zu erfassen; theoretisch werden Situationen in diesem Ansatz als die kleinste Einheit betrachtet, die soziale Strukturen abbilden. Situationen müßten sich nach diesem Verständnis aus der Makrostruktur ableiten lassen und ebenso eine Analyse der Gesellschaftsstruktur erlauben (vgl. ebd., S. 47 f.).

FRIEDRICHS (ebd., S. 48) unterscheidet zwei Wege zur Ableitung von Situationen, die er gleichzeitig als unterschiedliche Phasen im methodischen Vorgehen kennzeichnet, wobei er die empirisch-deskriptive Ableitung einer theoriebezogenen, analytischen Ableitung mit Blick auf die Schwierigkeiten, beim gegenwärtigen Forschungsstand relevante Situationstaxonomien zu entwickeln, voranstellt.

Im Rahmen der hier vorliegenden Arbeit werden zur Untersuchung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit Situationen empirisch-deskriptiv abgeleitet und als "Bruchstellen" der Erfahrung von Arbeitslosigkeit markiert (vgl. Kap. VI). An dieser Stelle sei zunächst nur soviel gesagt, daß Situationen Gegenstandsbereiche ausweisen, die verarbeitet werden und gleichzeitig den Kontext verdeutlichen, in dem der Verarbeitungsprozeß selber stattfindet.

Ausgehend von den schon explizierten analytischen Elementen des Verarbeitungsprozesses (Gegenstand, Situation/Kontext, Subjekt und Inhalt der Verarbeitung) lassen sich drei Verarbeitungsformen⁶⁾ differenzieren:

1. Die problembezogene Verarbeitungsform

Gegenstände werden in ihrem Kontext wahrgenommen und gedacht. Als problembezogen wollen wir den Verarbeitungsprozeß dann charakterisieren, wenn in den In-

-
- 6) Zur Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung führt ELIAS (1978, S. 173) eine "Triade der Grundkontrollen" ein. Danach lassen sich drei Typen fundamentaler Probleme unterscheiden, die Menschen immer wieder zu verarbeiten haben: Probleme der Abhängigkeit von der physischen Welt (Ausmaß der Kontrollchancen über "Naturereignisse"); Probleme, die durch das Zusammenleben von Menschen entstehen (Ausmaß der Kontrollchancen über zwischenmenschliche oder "gesellschaftliche Zusammenhänge") sowie Probleme, die dadurch entstehen, daß Menschen mit ihren Interessen, Wünschen und Ängsten, also mit sich selbst umgehen müssen (Ausmaß der Kontrollchancen über sich "selbst"). ELIAS formuliert: "Kurz gesagt, je unkontrollierbarer für Menschen ein bestimmter Geschehensbereich ist, um so affektiver ist ihr Denken über diesen Geschehensbereich, und je affektiver, je phantasiegesättigter ihr Denken über diesen Geschehensbereich ist, um so weniger sind sie in der Lage, sich sachgerechtere Modelle dieser Zusammenhänge zu bilden und dementsprechend die Zusammenhänge in höherem Maße zu kontrollieren" (ebd., S. 173 f.). Diese von ELIAS entwickelten Typen der Grundkontrolle sollen in erster Linie zur Untersuchung langfristiger gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse dienen. Sie lassen sich u.E. aber auch auf einzelne zu untersuchende soziale Prozesse der Herstellung und Verarbeitung von Geschehensbereichen beziehen. Das Ausmaß der Kontrolle über den Bereich der physischen Welt können wir an dieser Stelle vernachlässigen, da sich die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit vorwiegend auf die Pole gesellschaftlich produzierter Abhängigkeiten und die durch lebensgeschichtliche Lernerfahrungen produzierten Abhängigkeiten vom Selbst sowie deren Interdependenzen bezieht.

halten der Verarbeitung jeweils beide Seiten, die des Subjektes selbst und die soziale Realität, repräsentiert sind, also ein Problem nicht aus dem jeweiligen Kontext, in dem es erfahren und konstituiert wird, herausgelöst ist.

2. Die gefühlsmäßige Verarbeitungsform

Die Inhalte der Verarbeitung lösen sich von ihrem konkreten Kontext und verselbständigen sich. Inhalte der Verarbeitung sind hier "Gefühle", die in bestimmten Situationen auftreten, sich von diesen aber lösen und sich in Form von Verdinglichungen verselbständigen. Das Handeln wird gefühlsmäßig vom Einfluß "äußerer Mächte" abhängig gemacht.

3. Die selbstbezogene Verarbeitungsform

Das Selbst wird als ein Bündel von Eigenschaften unabhängig vom jeweiligen Kontext der Verarbeitung gedacht. Inhalte der Verarbeitung sind hier nur noch Aspekte der Person selbst; die "Persönlichkeit" verselbständigt sich zu einer Macht, die das Individuum beherrscht und sich damit von den konkreten Situationen, die zu verarbeiten sind, trennt.

Diese drei Verarbeitungsformen sind analytisch voneinander unterschieden. Der tatsächliche Verarbeitungsprozeß von Menschen ist sicherlich immer wieder von allen drei Prozessen bestimmt.

Je nach Form und Inhalt der Verarbeitung, die in sozialen Situationen initiiert wird und stattfindet, werden auch unterschiedliche Resultate auf der Handlungsebene entstehen. Insofern, als wir das Verhältnis des Subjektes zur Gesellschaft als ein dialektisches begreifen (d.h., daß der Mensch ebenso ein gesell-

schaftliches Produkt ist, wie die Gesellschaft ein Produkt von Menschen und objektive Realität zugleich ist), bietet sich als unterscheidendes Merkmal für die Resultate der Verarbeitung (also das Handeln der Menschen) ihre Bezogenheit auf das Handeln anderer Menschen an.

Diese Unterscheidung halten wir insbesondere auch deshalb für wichtig, weil sich zeigen wird (vgl. Kap. IV und VI), daß in der Verwaltung der Arbeitslosigkeit - als Umsetzungsebene staatlicher Sozialpolitik - eine Individualisierung der Arbeitslosen schon angelegt ist. Andererseits deuten auch viele vorliegende Ergebnisse der Wirkungsforschung darauf hin, daß bei einer individualisierten Verarbeitung durch die Arbeitslosen die Formen der gefühlsmäßigen und selbstbezogenen Verarbeitung begünstigt sind.

Wir unterscheiden drei handlungsrelevante Prozeßebenen der Verarbeitung:

A. Die individuelle Verarbeitung

Individuelle Verarbeitung findet auf der Ebene des Handelns (Resultate) ohne bewußte und zielgerichtete Einbeziehung und Auseinandersetzung mit anderen Gesellschaftsmitgliedern statt, wobei sie der Form nach sowohl problembezogen als auch gefühlsbezogen oder selbstbezogen sein kann.

B. Die auf ein Kollektiv bezogene Verarbeitung

Auf ein Kollektiv bezogene Verarbeitung findet über die Einbeziehung anderer Gesellschaftsmitglieder in das Handeln ohne eine Auseinandersetzung mit diesen über die Inhalte der Verarbeitung statt.

C. Die kollektive Verarbeitung

Die kollektive Verarbeitung findet statt durch die Einbeziehung anderer Gesellschaftsmitglieder und die bewußte Auseinandersetzung mit diesen über die Inhalte der Verarbeitung.

Die Frage nach dem Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit, seinem gesellschaftlichen Kontext, der Wahrnehmung seiner Gegenstände und der kognitiven Prozesse, die ihm zugrundeliegen, ist die Frage danach, wie "... Menschen die Probleme sozialer Dependenz bewältigen" (GOUDSBLOM, 1979, S. 139). Die eingeführte Unterscheidung von Verarbeitungsformen und Prozeßebenen der Verarbeitung soll nicht auf eine weitere Typenbildung hinführen. Es geht vielmehr um den Aufweis von Prozeßstrukturen dependenter Verarbeitungsprozesse eines spezifischen gesellschaftlichen Problems und seiner Handhabung vor dem Hintergrund spezifischer sozialer Einbindungen.

Diese sozialen Einbindungen (oder zumindest einen relevanten Ausschnitt daraus) finden wir in der öffentlich-rechtlichen Handhabung des Problems Arbeitslosigkeit, d.h. auf der Ebene staatlicher (sozialpolitischer) Verarbeitung von Arbeitslosigkeit, die für den Einzelnen objektive Zwänge darstellen, in deren Rahmen er reflektieren und agieren (verarbeiten) muß.

In diesem Kontext entwickeln sich Konzepte (Selbstkonzept und gesellschaftliches Bewußtsein, die nicht nur individuelle sondern auch kollektive Züge aufweisen), die sowohl die Interpretationen der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und deren kognitive Verarbeitung begründen, als auch - auf einer anderen Prozeßebene - die

Qualität des Arbeitslosigkeitsproblems in seiner sozialen Dimension herstellen.

Wie sich solche Konzepte herstellen, auswirken und damit neue Verarbeitungskontexte und -gegenstände hervorbringen, soll hier untersucht werden. Dies muß die Ableitung der spezifischen sozialen Einbindungen (vgl. Kap. IV und V) sowie den Prozeß der Verarbeitung - Herstellung - Verarbeitung von arbeitslosen Menschen einbeziehen (vgl. Kap. III). Diese Aufgabe kann nur empirisch gelöst werden.

Der Reflexionsprozeß, die Erfahrungen, Handlungen, Interpretationen und Herstellungsleistungen können u.E. nur hinreichend durch eine intensive Befragung von arbeitslosen Menschen dokumentiert werden, in deren Verlauf die Betroffenen ihren Verarbeitungsprozeß reflektieren und rekonstruieren. Dabei müssen durch die Art der Befragung immer wieder die Bezüge zu den sozialen Einbindungen und objektiven Abhängigkeiten hergestellt werden⁷⁾. Die Prozeßstrukturen der Verarbeitung von

7) Diesen Prozeß stellt GRELE (1980) für das Interview im Rahmen der Oral History dar: "In den meisten Fällen hat der Informant bislang gehandelt, als ob seine Ansichten über historische Prozesse innerhalb seiner Welt etwas Gegebenes seien, und erst durch das Interview wird er mehr oder weniger dazu gezwungen, diese Ansichten näher zu reflektieren. Die dabei entstehende Beziehung ist sowohl relativ als auch äquivalent. Relativ, insofern, als die Auffassung des Informanten von Geschichte (ihrem Nutzen, ihrer Struktur, ihren Kausalsystemen etc.) sich nur in Relation zur jeweiligen Auffassung des Historikers von diesen Prozessen entwickelt, während sich die Organisation der Fragen des Historikers (die Struktur des Interviews) wiederum als Reaktion auf die Antworten des Interviewten entwickelt. So bildet jede Auffassung einen Bezugsrahmen für die andere" (ebd., S. 151 f.).

Arbeitslosigkeit (Verarbeitungsformen und handlungsrelevante Prozeßebenen) sind daher aus zusammenhängenden authentischen Berichten von Arbeitslosen zu destillieren.

3.3. Zusammenfassung

Die Kritik des sozialwissenschaftlichen Verarbeitungsbegriffs im Rahmen der Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit betrifft die Implikationen seiner theoretischen Fassung: Verarbeitung meint in der Wirkungsforschung immer nur einen Aspekt, die Formen oder die Resultate der Verarbeitung. Dies bedeutet, daß von der praktischen Einheit von Form und Inhalt der Verarbeitung abgesehen wird. Das, was verarbeitet wird, erscheint in der Theorie in einer kategorialen Bestimmung, also in Kriterien gefaßt, die selbst nicht notwendig die Gegenstände der Verarbeitung ausmachen, da sie vom Forscher gesetzt werden. Die Kontexte des Verarbeitungsprozesses - z.B. die materielle Lage der Arbeitslosen - werden häufig nur in korrelativen Zusammenhang mit den Bewältigungsformen gebracht (vgl. z.B. JAHODA et al., 1982, S. 96).

Die einzelnen Elemente des Verarbeitungsprozesses (Gegenstand, Situation/Kontext, Form und Inhalt sowie Resultate der Verarbeitung), die sich analytisch herausarbeiten lassen, werden in der theoretischen Fassung und in der empirischen Analyse voneinander getrennt, ohne später wieder aufeinander bezogen zu werden:

"Nahezu alle der bisher genannten Untersuchungen kommen ... zu Ergebnissen, die den Schluß zulassen, daß mit der Situation der Arbeitslosigkeit häufig eine tiefe persönliche Krise verbunden ist, die eine weitreichende Umorganisation des Alltags sowie Umstrukturierungen der Zukunftserwartungen er-

forderlich macht. Entstabilisierungen und Einschränkungen von Handlungsmöglichkeiten sowie Verluste an Planungschancen werden meist deskriptiv mit Arbeitslosigkeit in Zusammenhang gebracht, wobei jedoch selten theoretische Voraussetzungen expliziert oder systematische Verbindungslinien zwischen diesen Ebenen aufgezeigt werden. ... (Sie, d.Verf.) lassen dabei häufig strukturelle, situative und psychologische Variablen unverbunden nebeneinander stehen" (HEINEMEIER et al., 1981, S. 175, Hervorhebung d.d. Verf.).

Mit dem hier vorgeschlagenen Verarbeitungsbegriff soll diese Trennung aufgehoben werden. Die analytischen Elemente, die den Verarbeitungsprozeß konstituieren, werden in einem dialektischen Wechselwirkungsverhältnis stehend begriffen.

Heißt Verarbeitung, sich auf die objektive Realität und sich selbst in seinem Verhältnis zu dieser einzulassen, so muß der methodische Zugang auch beide Pole - gesellschaftliche Realität - Subjekt (welches diese erfährt, verarbeitet und damit wieder konstituiert) - umfassen.

Die Begegnung mit den Gegenständen und deren Verarbeitung (d.h. eine formbestimmte Transformation in Inhalte des Bewußtseins und als deren Resultat in Handeln) erfolgt in sozialen Situationen. Die Verarbeitung solcher Situationen kann sich also eher auf deren Kontext oder auf das Subjekt selbst beziehen. Die drei von uns bestimmten Verarbeitungsformen sind daher danach unterschieden, inwieweit die Situationen in ihrer Gesamtheit (Kontext - Subjekt), die subjektive gefühlsmäßige Belegung der Situation (Verdinglichung der Objektivität) oder nur noch die Persönlichkeit des Individuums (verdinglichte Eigenschaften und Fähigkeiten einer Person) den Verarbeitungsprozeß dominieren. Solche

Verdinglichungsprozesse, die den Verarbeitungsprozeß ausmachen können, sind aber häufig schon in den Kategorien der Wirkungsforschung vorweggenommen.

Schließlich unterscheiden wir den Prozeß der Verarbeitung noch in dessen handlungsrelevanten Konsequenzen danach, ob er zu individuellen, auf ein Kollektiv bezogenen oder kollektiven Resultaten führt.

"Merkmal der Sozialpolitik ist ihre revolutionär-konservative Doppelseitigkeit. Sie verwirklicht Stück um Stück die soziale Idee innerhalb des Kapitalismus und sichert dadurch seinen geordneten Fortgang" (HEIMANN, 1980, S. 190, zuerst 1929).

IV. Die staatliche Sozialpolitik

Die im vorhergehenden Kapitel explizierte individuelle Verarbeitung der Arbeitslosigkeit wird durch die staatliche Sozialpolitik präformiert. Die staatliche "Verarbeitung" des sozialpolitischen Problems Arbeitslosigkeit steckt den gesellschaftlichen Rahmen für die individuelle Herangehensweise ab.

Die gesellschaftliche Ebene der Verarbeitung unterliegt einem "Konsens" über das Verständnis von Sozialpolitik durch die sie tragenden Kräfte. Die Zielsetzung sozialpolitischer Strategien bestimmt das Verwaltungshandeln, welches, von Formelhaftigkeit und Rationalität geprägt, nicht unabhängig von der konkreten Ausgestaltung auf der Verwaltungsebene ist. Aufgabe des folgenden Kapitels ist es, diese Verklammerung, die auch den Überlegungen zu unseren Untersuchungen zugrunde liegt, darzustellen.

4.1. Zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat

Im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte sich der Wirtschaftsliberalismus, gekennzeichnet durch die Entwicklung der Gewerbefreiheit und des Freihandels in Europa, Deutschland, langsam durch.

In dieser Phase der gesellschaftlichen Entwicklung hatten die Ökonomen ihre - optimistischen - Marktkonzepte bereits entwickelt. So war Francois QUESNAY, der Gründer der physiokratischen Schule, der im 18. Jahrhundert am Hofe Ludwig XV. ursprünglich als Leibarzt der Madame Pompadour arbeitete, von der Gesetzmäßigkeit einer sich ausgleichenden Tendenz auf den Märkten überzeugt, so lange nur jeder auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei - *laissez faire* - (vgl. STAVENHAGEN, 1969, S. 35 ff. und ONCKEN, 1971, S. 339 ff.). Das Resultat sollte in einem insgesamt größeren Nutzen für alle liegen. Staatliche Aktivitäten spielten in QUESNAY's Kreislaufschema ("Tableau économique") keine Rolle¹⁾. Ökonomische Wachstumsgrenzen wurden in der Knappheit des Bodens (als produktiver Faktor: die Natur vermehrt den Einsatz) erkannt. Der Lohn wurde als abhängig von den Reproduktionskosten gedacht und war als Kostenfaktor seinerseits determinierend für den Gewinn (bei gegebenen Preisen).

Die theoretische Grundlegung des Konkurrenzmechanismus war ein wichtiger Schritt in der Weiterentwicklung der ökonomischen Marktkonzepte. Die alten Zünfte und mögliche monopolistische Entwicklungen standen der

1) Ausführlich beschäftigt sich QUESNAY mit der Frage der Finanzierung des Staatsbedarfs. Von den drei Klassen [produktive Klasse der Bauern und Pächter (der Magen), - Grundbesitz - besitzende Klasse (das Herz) und Klasse der Handwerker und Kaufleute (die Lungenflügel) - "steril", da nicht produktiv] soll die besitzende Klasse, der der Reinertrag der produktiven Klasse zufällt, besteuert werden. Zusammen mit einigen Ergänzungen (zusätzlichen Tableaus) wird das "Tableau économique" von QUESNAY selbst als "ein Werkzeug der gesellschaftlichen Heilkunde" (ONCKEN, 1971, S. 393) bezeichnet.

Realisierung dieser Konzepte eher im Wege. Das bekannte SAY'sche Theorem besagt: Jedes Angebot schafft sich seine Nachfrage selbst²⁾.

SAY - der berühmteste Schüler Adam SMITH' (vgl. LIST, 1959, S. 108) - ordnete der Nationalökonomie den Rang einer "Tatsachenwissenschaft" zu: sie sei eine empirische Wissenschaft (vgl. STAVENHAGEN, 1969, S. 96 f.). Nach der SAY'schen "Theorie der Absatzwege" als Erklärung der Überwindung ökonomischer Krisen können Produktion und Konsumtion nie auseinanderscheren. "Soweit Krisenerscheinungen auftreten, kann es sich nur um vorübergehende, niemals jedoch um dauernde Störungen handeln. Die Auffassung SAY's stimmt mit den Anschauungen der klassischen Lehre überein, nach der bei freiem Wettbewerb alle Kräfte des Wirtschaftslebens harmonisch zusammenwirken müssen, und es deshalb auch keine Dauerstörung geben kann" (STAVENHAGEN, 1969, S. 98).

Die Wirtschaftstheorie ist mit der Konzeption des "freien" Marktes beschäftigt:

Auch RICARDO's Arbeitswerttheorie ist eher eine Analyse der Preisbildungsprozesse auf der Grundlage des Arbeitswertprinzips: "Sind Güter nützlich, so leisten sie ihren Tauswert von zwei Quellen her: von ihrer Knappheit und von der Arbeitsmenge, welche man zu ihrer Erlangung benötigt" (RICARDO, 1972, S. 35). Abgesehen vom Knappheitsaspekt orientiert sich der Wert einer

2) Voraussetzung des Gleichgewichtsgedankens sind aber u.a. flexible Löhne zum Erreichen des Gleichgewichts bei Vollbeschäftigung. (Vgl. auch die aktuelle wirtschaftspolitische Diskussion zur Erlangung eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts (bei Vollbeschäftigung): Nachfrageerhöhung versus Angebotsverbesserung.)

Ware für RICARDO am verausgabten Arbeitsquantum; menschliche Arbeit (im Gegensatz zur "produktiven" Natur der Physiokraten) ist produktiv.

Es entwickelt sich im 19. Jahrhundert der sogenannte 4. Stand (abhängige Lohnarbeiter) - wegen seiner Eigentumslosigkeit - zur "sozialen Frage".

Während in der klassischen Theorie der Grenzproduktivität - "Die Höhe des Marktpreises wird begrenzt und bestimmt durch die Höhe der subjektiven Wertschätzung der beiden Grenzpaare" (BÖHM-BAWERK, 1932, S. 107) - die Idee vom Lohn des "Grenz"-Arbeiters, der dann bestimmend für alle Arbeiter in der gleichen Beschäftigungsart sein soll, entwickelt wird, stürzt durch zunehmende Kinder- und Frauenarbeit, überlange Arbeitszeiten und Zusammenschluß von Arbeitskräften ("Binnenwanderung") außerhalb der Familien sowie geringe Entlohnung immer mehr Menschen in soziale Notlagen. Hinzu kam unzureichende Versorgung bei Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit durch Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt. Die rigorose Anwendung des Leistungsprinzips trug zusätzlich zur Verelendung des "4. Standes" bei.

Die ersten Ansätze einer Sozialpolitik als Staats-tätigkeit mußten folglich, um die Not zu lindern, in der Steigerung der Massenkaufkraft liegen. Denn "Sozialpolitik wird auch deshalb erwünscht, weil der Wohlstand der Massen zum Träger des Systems wird. Die Sozialpolitik schreibt sich ein gut Teil des Erfolges zu, der darin gesehen wird, daß 'a b j e c t p o v e r t y' als Massenerscheinung in den alten Industrieländern ausgemerzt ist" (ACHINGER, 1979, S. 34 f.). Ein anderer Aspekt der Staatstätigkeit lag in der Befriedigung der

"Gemeinschaftsbedürfnisse", die solange akzeptabel, erwünscht ist, wie die zuletzt konsumierte Einheit (Grenznutzentheorie) mehr Wert (im umfassenden Sinn) verkörperte, als z.B. die über Fiskalpolitik entzogene Steuersumme, die somit den möglichen privaten Konsum minderte (SAX: der Staat als Produzent von Kollektivgütern; vgl. EHRLICHER, 1968, S. 363). Ein Gemeinschaftsgut in diesem Sinne ist z.B. die Schulbildung. Friedrich LIST (1959) spricht vom Opfer materieller Güter, um geistige oder gesellschaftliche Kräfte zu erwerben, einer Zerstörung von Werten zugunsten produktiver Kraft³⁾.

Dies betrachten wir als einen Hinweis auf die Entwicklungsnotwendigkeit einer staatlichen Ordnungspolitik, die zu einer Einschränkung des Wirtschaftsliberalismus führt. Die Verteilungspolitik als ein Teilbereich der Wirtschaftspolitik (mit dem Ziel, "Gleichheit" und "Gerechtigkeit" der Verteilung herzustellen bei gleichzeitiger zu Leistung motivierender Einkommensungleichheit) konzentriert sich ordnend auf die Verteilung von Volkseinkommen und Volksvermögen (Einkommens- und Vermögenspolitik). Diese ist nicht nur bezogen auf die Erwerbstätigen, sondern auch auf die temporär oder endgültig Nicht-Erwerbstätigen. Diese ökonomischen Aspekte der Sozialpolitik (Verteilungspolitik zur Erstellung sozialer Sicherheit zwecks Absicherung individueller Lebenslagen) sind Bestandteile einer ordnungspolitischen Komponente der Wirtschaftspolitik und damit auch Bestandteil der bestehenden Wirtschaftsordnung (vgl. GÄFGEN, 1968, S. 194 f.).

3) "Die Kraft Reichtum zu schaffen ist demnach unendlich wichtiger als der Reichtum selbst; sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen" (LIST, 1959, S. 144).

Das Verhältnis von Ökonomie und Staat ist in diesem Sinn bestimmt durch eine zunehmende Einbuße der funktionalen Autonomie des ökonomischen Systems gegenüber dem Staat; vernetzende Abhängigkeiten und Verpflichtungen nehmen den Krisenerscheinungen im Spätkapitalismus ihren "naturwüchsigen Charakter" (vgl. HABERMAS, 1977, S. 129).

Ein Hinweis auf diese Entwicklung zeigt sich darin, daß der Staat besonders über die Wirtschafts- und Sozialpolitik zunehmend den Familien und kleinen Kollektiven (Gilden, Zünften, Ständen) die Aufgabe der "Reproduktion der Produktionsverhältnisse" entzieht (vgl. BASSO, 1976, S. 11).

"Das materielle Leben der Individuen, welches keineswegs von ihrem bloßen 'Willen' abhängt, ihre Produktionsweise und die Verkehrsform, die sich wechselseitig bedingen, ist die reelle Basis des Staats und bleibt es auf allen Stufen, auf denen die Teilung der Arbeit und das Privateigentum noch nötig sind, ganz unabhängig vom Willen der Individuen. Diese wirklichen Verhältnisse sind keineswegs von der Staatsmacht geschaffen, sie sind vielmehr die sie schaffende Macht" (MARX & ENGELS, MEW 3, S. 311).

Diesbezüglich könnte man in Verbindung mit dem vorhergehenden Gedanken vom Staat als Werkzeug der "herrschenden Klasse" sprechen. Doch ist unserer Meinung nach hier keine Unterwerfung staatlicher Aktivitäten im Sinne eines "Stamokap" gemeint. Vielmehr handelt der Staat auch aus einem Eigeninteresse heraus; als "Krisenmanagement" ist er Spiegelbild der gesellschaftlichen Widersprüche, da seine Aktivitäten an den Widersprüchen (z.B. "soziale Frage") ansetzen und zu deren Verschärfung oder Überwindung führen können.

Die Durchsetzung bestimmter Regeln, als Ausdruck der staatlichen Aktivitäten, institutionalisiert umgekehrt spezifische Klassenverhältnisse, die die zu bearbeitenden Widersprüche auf "neuem Niveau" wieder hervorbringen.

Staatliche Aktivitäten fördern die privatisierte, idealerweise nur über den Markt vernetzte Produktion schon aus Eigeninteresse, da der Staat hinsichtlich der Finanzierung seiner Handlungen von der Akkumulation durch private Produktion über die Steuern abhängig ist. In diesem Sinn bezeichnen OFFE & RONGE (1976) die Einbeziehung jeden Bürgers in die Tauschbeziehungen als die Generalstrategie staatlichen Handelns. "Nur im Maße, wie der Anschluß der einzelnen Werteinheiten an Tauschbeziehungen *n i c h t* zustande kommt, wird auch die Struktur des kapitalistischen Staates problematisch" (ebd., S. 58). In dem Zusammenhang sprechen OFFE & RONGE von der Warenform als einer Art "Gleichgewichtspunkt" des kapitalistischen Staates.

Im Idealfall des "vollkommenen Marktes" (Erfüllung der Homogenitätsbedingungen⁴⁾ und vollständige Markttransparenz) würde eine "Gleichgewichtsmechanik" Angebots- bzw. Nachfragestörungen jederzeit auf das Niveau eines Gleichgewichtspreises zurückführen. Denn bei Störungen der Tauschbeziehungen, - "der Markt ist nicht als ein Streit zwischen Konkurrenten, sondern als ein Streit zwischen Nachfrage und Gegennachfrage aufgrund gegenläufiger Wertungen anzusehen" (CLAUSEN, 1978, S. 15) -, ist eine Werteinheit in dem Moment keine Ware mehr, wo sie

4) Nichtvorhandensein sachlicher, persönlicher, räumlicher und zeitlicher Differenzierungen (vgl. OTT, 1970, S. 33 f.).

nicht mehr gegen ein Äquivalent (Geld) tauschbar (nachgefragt) ist (z.B. Ware Arbeitskraft gegen Geld Lohn)⁵⁾ (vgl. OFFE & RONGE, 1976, S. 58 f.).

Die Idee des gerechten Tausches wurde von MARX als bürgerliche Basisideologie seziert⁶⁾. Unter der Bedingung der vollkommenen Konkurrenz wird sich, so die Theorie, eine Gleichgewichtssituation einstellen, die den Eindruck eines "gerechten Tausches" vermittelt. Es

-
- 5) SIMMEL (1958) spricht von der "Leistung" und der "Gegenleistung". "Der Tausch ist die Sachwerdung der Wechselwirkung zwischen Menschen" (ebd., S. 443). In diesem Sinn seien "Geben" und "Nehmen", als Wechselwirkung, eine der "stärksten soziologischen Funktionen" (ebd., S. 444). In unserem Zusammenhang repräsentiert das Äquivalent "Geld" die reine Form der Tauschbarkeit. Nicht mehr die substantielle Gleichheit ist von Relevanz, sondern nur noch die Relation von "Leistung" und "Gegenleistung" als Reflex auf gewünschte Nachfrage und Gegennachfrage.
- 6) In seiner Kritik der politischen Ökonomie hat MARX die vermeintliche Grundlage kapitalistisch orientierter Gesellschaftsordnung, die Idee des Äquivalententausches, als eine Ideologie des freien Tausches "aufgedeckt" (Mystifizierung der Produktionsverhältnisse, Verschleierung der inhaltlichen Widersprüche von Kapital und Arbeit). Insbesondere in seinen Überlegungen zum Mehrwert macht er in Verbindung mit der Bewertung der "Ware Arbeitskraft" deutlich, daß das Tauschverhältnis ungleich ist und der Übergang vom Gebrauchswert zum Tauschwert die "wahren" gesellschaftlichen Verhältnisse nur "verschleiert". Die Verschleierung ermöglicht die gewaltfreie Aneignung des Mehrwerts entsprechend unbezahlter Arbeitsleistung. An dieser Stelle muß das Herrschaftssystem der bürgerlichen Gesellschaft in Legitimationsschwierigkeiten geraten, da die Legitimation durch Sicherstellung der Bedingungen freier (gleicher) Tauschverhältnisse problematisch wird.

"... versucht die Theorie der vollkommenen Konkurrenz diese Aufgabe (Analyse der globalen Rationalitäten des Systems, wie gerechter Tausch, d.Verf.) zu lösen, denn die Demonstration der 'Tugenden' dieser vollständigen Konkurrenz scheint zugleich eine beunruhigende Frage überflüssig zu machen, nämlich die nach der geschichtlichen Notwendigkeit der Ungleichheit des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Die 'Tugenden' rechtfertigen dann voll und ganz die Existenz des Systems, und diese 'Rechtfertigung' muß in letzter Analyse als 'Erklärung' herhalten, ..." (GODELIER, 1972, S. 64).

Der kapitalistische Wirtschaftsprozess, der Kreislauf der Kapitalverwertung, hat sich als ein krisenhafter, sowohl Produktions- als auch Akkumulationsprozeß erwiesen⁷⁾. Das staatliche Krisenmanagement, eine außerhalb der Marktkonkurrenz stehende Zwangsgewalt, die, um funktionieren zu können, der Anerkennung sowohl der Kapital- als auch der Arbeitsseite bedarf (zur Schaffung von Produktionsvoraussetzungen und Abschwächung von Produktionshemmnissen), treibt den Staat in ein doppeltes Dilemma: zum einen muß er korrektiv eingreifen, - politische Eingriffe in die Ökonomie -, zum anderen wird er "... im öffentlichen Bewußtsein allein für krisenhafte Erscheinungen verantwortlich gemacht ... Als 'Nicht-Kapitalist' zeichnet er für den Kapitalismus verantwortlich" (DIEBENBACHER, 1976, S. 153).

7) "Das allgemeine Problem besteht also darin, die Bedingungen festzulegen, unter denen das kapitalistische System bei gesichertem Gleichgewicht möglichst effizient werden und zugleich das Wohl der Mitglieder der Gesellschaft garantieren kann. Vereinfacht heißt das, daß bestimmt werden muß, unter welchen Bedingungen die Nachfragefunktion der Gesellschaft, bei Berücksichtigung ihrer Produktionsfunktion, am besten erfüllt werden kann" (GODELIER, 1972, S. 64).

Die Verfeinerung und gleichzeitige Ausweitung wirtschaftspolitischer Instrumente sowie das fortschreitende Anwachsen des sozialpolitischen Sektors legen Zeugnis dafür ab, daß der Staatstätigkeit auf diesen regulativen Ebenen neue und wichtiger werdende Aufgaben zuwachsen (Funktionsgewinn der Exekutive durch Zwang, den Prozeß kapitalistischer Produktion zu korrigieren).

Die bürgerliche Gesellschaft des liberalen Kapitalismus, die zum ökonomischen Handeln idealerweise nur den institutionellen Rahmen des Staates brauchte, hat sich dergestalt verändert, daß immer mehr Staatstätigkeit als Regulativ (Korrektiv) nachgefragt wird - politisch regulierter Kapitalismus -.

Die "Konterkarierung" immanenter Tendenzen des Prozesses kapitalistischer Entwicklung findet durch staatliche Sozialpolitik statt, die nicht notwendig durch funktionale Erfordernisse determiniert ist. Gleichzeitig gibt die private Verfügungsgewalt (Zugang und Ausschluß von Verfügungsgewalt) über Produktionsmittel die restriktive Rahmenbedingung dazu ab. "Dadurch tritt an die Stelle der Ideologie des freien Tausches eine E r s a t z p r o g r a m m a t i k , die an den sozialen Folgen nicht der Institution des Marktes, sondern einer die Dysfunktionen des freien Tauschverkehrs kompensierenden Staatstätigkeit orientiert ist" (HABERMAS, 1974, S. 76).

Beispielsweise vermehren Gesetze wie das Stabilitäts- und Wachstumsgesetz, das AFG oder der Ausbau der Finanz-

gesetzgebung die wirtschafts-, finanz- und ordnungspolitischen Steuerungsmechanismen⁸⁾.

Die Arbeitsverwaltung ist ein Beispiel für ein Instrument kompensatorischer Staatstätigkeit. Die Arbeitsverwaltung fungiert als eine Ausführungsinstanz der Arbeitsmarktpolitik, die sich durch staatliche Eingriffe in das Verhältnis von Angebot und Nachfrage von Arbeit auszeichnet. Davon ist die Beschäftigungspolitik zu unterscheiden, die staatliche Einflußnahme auf Güter- und Geldmärkte mit dem Ziel der Beschäftigungsbesserung bedeutet (vgl. HEGNER, 1983, S. 608). "Vor diesem Hintergrund läßt sich feststellen, daß Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung ein in das politische System hinein verlängerter Arm eines auf Geld und Erwerbsarbeit fixierten Wirtschaftssystems sind" (ebd., S. 609).

8) Zur "Charakterisierung des politischen Systems spätkapitalistischer Gesellschaft" schreiben BERGMANN et al. (1969, S. 82): Es läßt sich sagen, "... daß die Aufgabe des politischen Zentrums darin besteht, die Stabilitätsbedingungen des gesellschaftlichen Status quo umfassend zu garantieren, strukturelle Risiken und Konflikte vorbeugend auszuschalten und systemgefährdende Dysfunktionen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen mit systemkonformen Mitteln zu verhindern. Solche Formulierungen weisen bereits darauf hin, daß nicht die Durchsetzung praktischer Ideen, sondern subsidiäre Funktionen technischer und administrativer Art den Aufgabenbereich des politischen Zentrums kennzeichnen". Weiterhin stellen BERGMANN et al. (ebd.) fest, daß die Institutionen politischer Entscheidung eingekreist sind von ökonomischen Machtgruppen, deren Macht darin besteht, mit Sanktionen auf die Verweigerung des politischen Systems reagieren zu können und damit Zugriff auf das Gesamtsystem zu haben.

Der "Wohlfahrtsstaat", gekennzeichnet durch staatliche Eingriffe vor allem auch im sozialen Bereich zur Pufferung dysfunktionaler Ungleichheiten, wird häufig als "Medium" kritisiert, das die bestehenden Produktionsverhältnisse über die immer wieder auftretenden Krisen hinüberrettet (vgl. z.B. BASSO, 1976). Andererseits ist es aber auch gerade der Wohlfahrtsstaat, der durch "... das Problem der Entkopplung von Handlung und Handlungsfolgen auf der Ebene des einzelnen Akteurs" (OFFE, 1983, S. 55) neue Formen der Sinnkrise kreiert ("Kollektivgutproblem"). OFFE nennt hier z.B. die Möglichkeit der ausbleibenden Sanktion auf die Nichtbefolgung des "Arbeitszwanges": es könnte rationaler sein, "... als 'free-rider' des Wohlfahrtsstaates mehr Leistung in Anspruch zu nehmen, als man individuell in kollektive Sicherungssysteme eingegeben hat, bzw. ... als Investor solange zu 'warten', bis der daraufhin erwartbar einsetzende Schub von wirtschaftspolitischen Subventionen und Vergünstigungen das Risiko gegen Null reduziert haben wird" (OFFE, 1983, S. 55). Beide Verhaltensweisen stellen eine Verletzung der Grundlagen der Tauschrationalität dar.

Maßnahmen zur Regulierung von Investitionen und Nachfrage, die der Vermeidung anhaltender Instabilitäten dienen sollen, haben ebenso einen reaktiven Charakter wie sozialpolitische Maßnahmen zur System(re)integration von Individuen, die vom Herausfall aus den Tauschprozessen bedroht oder ergriffen sind; gewissermaßen als letzte Instanz wird in diesen Fällen die Arbeits- und Sozialverwaltung zuständig und aktiv, zwecks gesteuerter Einbindung zuvor differenzierter und verorteter sozialer Gruppen.

4.2. Ziel staatlicher Sozialpolitik

Durch staatliches Handeln entsteht erst die Grundlage der Legitimationsnachfrage für das politisch-administrative Handeln. Die Interventionen schaffen ihren Erklärungsbedarf. Ökonomische Dysfunktionalitäten veranlassen den Staat, Aufgaben zu übernehmen, aus denen sich schließlich die Notwendigkeit der Rechtfertigung für die Eingriffe und deren Ergebnisse ableitet. Die Funktionalitäten ökonomischer Prozesse basieren auf menschlichen Beziehungen, die diese ökonomischen Abläufe erst hervorbringen¹⁾, d.h. staatliche Eingriffe in ökonomische Dysfunktionalitäten sind nur vordergründig Eingriffe in die Prozesse der Ökonomie. Tatsächlich sind sie reaktive Veränderungen der Beziehungen zwischen Menschen.

Ziel politisch-administrativen Handelns ist es, in allgemeinsten Schreibweise, die Vorkehrungen und Bedingungen für Tauschbeziehungen zu schaffen, bzw. deren Funktionieren unter der Prämisse des Fortbestehens der privaten Mehrwertaneignung zu erhalten (vgl. OFFE & RONGE, 1976, S. 60).

1) "Alles ökonomische Geschehen drückt nichts anderes aus als eine bestimmte Form von Beziehungen zwischen Menschen. 'Die ökonomischen Gegenstände sind nicht autonome Kategorien, die menschliches Geschehen veranlassen, sondern umgekehrt bloßer Ausdruck, festgeronnener 'Extrakt' von Beziehungen zwischen Menschen, die hier, d.h. im Raume ökonomischer Betätigung, ihr Interesse auf Gegenstände der Bedürfnisbefriedigung richten" (KÖFLER, 1964, S. 32 f.).

Staatliche Sozialpolitik wird dann in erster Linie versuchen, den Marktzugang für die Individuen zu eröffnen bzw. offen zu halten und Bedingungen zu schaffen, zu denen sie weiterhin in der Lage sind, als Nachfrager und Anbieter (Gegennachfrager, vgl. CLAUSEN, 1978, S. 101) am Tauschprozeß teilzunehmen. Bezogen auf die Arbeitskraft heißt das, daß durch flankierende staatliche Maßnahmen (vgl. Kap. V) der Warencharakter der Arbeitskraft gestützt wird. Der Gebrauchswert muß deutlich erkennbar bleiben, damit der sozial instituierte Tauschwert nicht verloren geht²⁾.

Es ist unmittelbar einleuchtend, daß Marktteilnehmer, die ihre Anpassungsfähigkeit an wirtschaftliche Schwankungen "verloren" haben, versuchen werden, Unterstützung zu erheischen (Subventionen, Transfers, Anpassungsmaßnahmen) oder ihrerseits die Marktschwankungen zu beherrschen (Monopolisierungstendenzen). Schlagen beide Strategien fehl, werden sowohl Produktionsanlagen als auch Arbeitskräfte den ökonomischen Bewegungen zum Opfer fallen. Absicht der Sozialpolitik muß es dann sein, Nicht-Lohnarbeiter dauerhaft in Lohnarbeiter zu transformieren (vgl. LENHARDT & OFFE, 1977, S. 101 f.).

2) "'Gebrauchswert' darf aber nicht als physisch-anthropologische Konstante mißverstanden werden: Gebrauch wird im Prozeß der Sozialisation gelernt; Brauchbarkeit ist dann immer auch ein anerzogenes/durchgesetztes Motiv; seine Relation zu anderen Brauchbarkeiten ist historisch bestimmt - somit eben minder oder mehr 'autonom' handhabbar, d.h. eine Brauchbarkeit ist gegen andere austauschbar; Gebrauchswert wird zum längerfristig sozial instituierten Tauschwert" (CLAUSEN, 1978, S. 102).

Maßnahmen zur beruflichen Aus- und Fortbildung sowie Motivationsmaßnahmen zur Steigerung der Anpassungsbereitschaft und der Mobilität sollen in diesem Sinne die "Austauschfähigkeit der Arbeitskraft" erhöhen (vgl. OFFE & RONGE, 1976, S. 63). Die klassischen Strategien wären das Prinzip des *laissez faire*, die Hoffnung auf die Selbstheilungskräfte, oder - im Sinne einer wohlfahrtsstaatlichen Strategie - die Hilfe durch Subventionen und Transfers.

Alle Tauschbeziehungen in der Zirkulationssphäre hängen letztlich von der Bereitschaft bzw. den Gewinnerwartungen der Geldkapitalbesitzer ab, dieses Geldkapital gegen Arbeitskraft oder Anlagen in den Tauschprozeß einzubringen - Besitzutilitarismus (vgl. ebd., S. 65 f.). Wenn nun die Erhaltung der Möglichkeit zu Tauschbeziehungen das übergeordnete Ziel staatlichen Handelns unter kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen ist, so sind die ökonomischen Krisen, die diese Beziehungen gefährden können, konstitutiv für staatliche Politik.

Um seinem Ziel gerecht zu werden präsentiert sich der Sozialstaat als ein System öffentlich garantierter Rechte auf staatliche Leistungen, die den Risiken eines Arbeitskraftbesitzers vorbeugen sollen bzw. die Erwartung erzeugen, dieses leisten zu können. Je umfangreicher dieses System staatlicher Leistungen zur sozialen Sicherung ausgebaut ist, desto mehr begibt sich der Staat selbst in Abhängigkeiten, zu denen ihm die Steuerungsmittel weitestgehend fehlen.

"Einerseits besteht die Tendenz zur Verallgemeinerung an den Staat gerichteter Erwartungen ... Andererseits gerät der Staat durch Kompetenzübernahmen in vermehrte gesellschaftliche Abhängigkeit, da er die

materiellen Voraussetzungen für seine Aufgabenerfüllung nicht selbst herstellt. ... Aus dem Interesse an der Erhaltung/Erweiterung seiner Handlungsfähigkeit entwickelt der Staat also neue Interventions-typen. ... So ist Wirtschaftsinterventionismus in zweifacher Weise auf Sozialstaatlichkeit bezogen: Erstens ist er Prävention/Heilung sozialpolitischer Probleme (insbesondere von Arbeitslosigkeit) ... zweitens ist er Politik zur Sicherung der finanziellen Grundlagen für die (finanzielle) Kompensation sozial-politischer Problemlagen" (VOBRUBA, 1983, S. 37).

Der Staat - in diesem Zusammenhang als öffentlicher Haushalt mit sozialen Sicherungsaufgaben, der die materiellen Voraussetzungen für die Aufgabenerfüllung nicht selbst herstellt - ist nicht nur finanziell, sondern auch strukturell vom privaten Erwerbssystem abhängig, "... in dem Sinn, daß der größte Teil der Sozialleistungen nur im Zusammenhang mit gleichzeitiger oder vorheriger Erwerbstätigkeit erhalten werden kann, oder auf die Erwerbstätigkeit vorbereitet. Die Unterschiede, Diskriminierungen etc. des Erwerbslebens reproduzieren sich daher im Sozialsystem und sind zum Teil sogar vergrößert" (BISCHOFF et al., 1982, S. 150). In dem Maße, wie der Staat die vorhandenen materiellen Unterschiede zwischen den Gesellschaftsmitgliedern widerspiegelt, reproduziert, bekommen die Staatsfunktionen, sofern sie die Bedrohung des Herausfallens relativieren können, systemstabilisierenden und sozialintegrativen Charakter³⁾. BAIER klassifiziert diese Sozialpolitik -

3) "Alle Staatsfunktionen, einmal erzwungen als Reaktionen auf ökonomisch unreguliert verlaufende Prozesse, zum anderen als Defensiv-Reaktionen auf die systemgefährdenden Ansprüche der Arbeiterklasse, mußten freilich, obwohl nichts weiter als Maßnahmen 'to keep the system going' (das System aufrecht zu erhalten), öffentlich ihre sozialintegrative Funktion dadurch als gerechtfertigt erscheinen lassen, daß sie uminterpretiert als die klassenneutralen Aktionen der gesellschaftsjenseitigen Staatsgewalt im Bewußtsein der produzierenden Massen **G l a u b e n** finden mußten (Integrationsfunktion)" (DIEBEN-BACHER, 1976, S. 147).

eine "innere" Herrschaftsaufgabe - als "Pazifizierungsinstrument für soziale Konflikte" (BAIER, 1977, S. 134).

Der Anspruch auf staatliche Reproduktionsleistungen unterliegt bestimmten Handlungszwängen, besonders wichtig ist der Versicherungszwang. Dieser Versicherungszwang (Kranken-, Arbeitslosen- und Altersversicherung) begünstigt das Zurückdrängen kollektiver Reproduktionslösungen bzw. die Tendenz sozialpolitischer Maßnahmen zur Individualisierung. Der Nutzen aus der Versicherung setzt, rückwärts gewandt, eine Vorleistung voraus (Versicherungsprinzip), zumindest die beidseitig (durch Unterschrift oder Zahlungen) anerkannte Mitgliedschaft. Bei Eintritt des Versicherungsfalles ist die Individualisierung bereits vollzogen, bei entsprechender Vorleistung besteht unter Einhaltung zusätzlicher Konditionen ein selbständiger (vereinzelter) Anspruch auf Transfers.

Die Krisen der ökonomischen Prozesse der Wirtschaftsgesellschaft werden nicht nur durch neu zu entwickelnde ökonomische Maßnahmen zur sozialen Sicherung flankiert, sondern die Sozialpolitik muß als Ergänzung zur Wirtschaftspolitik diese "Versäumnisse" kompensieren (vgl. KRUPP & ZAPF, 1977, S. 20). Dazu war es notwendig, tradierte Systeme der sozialen Sicherung, wie den Familienverband, Nachbarschafts- und Solidargemeinschaften und nicht zuletzt das Vertrauen in die eigene Kraft, zu ersetzen⁴⁾.

4) "Die subjektive Sicherheit, daß Bedarfsdeckung und Bedürfnisbefriedigung langfristig gewährleistet sind, beruht in zunehmend geringerem Maße auf dem Vertrauen in die eigenen - teils individuellen, teils in Familien-, Freundschafts- oder Nachbarschaftsbeziehungen aggregierten - Ressourcen. Demgegenüber hängt das subjektive Sicherheitsgefühl immer stärker von der Fähigkeit ab, ein generelles Vertrauen ('Systemvertrauen') gegenüber jenen (Fortsetzung nächste Seite)

Der Zugang zu den staatlich gewährleisteten Versorgungsansprüchen und -leistungen im Krisen(Bedarfs-)fall bedeutet für das Individuum die Aufgabe von Alternativen bzw. die Anerkennung des allgemeinen Versicherungsprinzips. Diese "Aufgabe" wird dann verdeckt, nicht etwa "rituell" aufgehoben, sondern sie verschwindet im Staatsgetriebe (der "Staat" bekommt "Fetischcharakter").

Die Durchsetzung des allgemeinen Versicherungsprinzips impliziert bestimmte Begleitmaßnahmen. Ein besonderes Problem struktureller Art ist dabei die Kontrolle von Arbeitsmotivation, Arbeitsfähigkeit (auch der Bereitschaft zur Anpassung: regional und qualifikatorisch) und der Angebots-/Nachfrageentwicklung bzw. -regulierung, d.h. Vergewisserung über die Einhaltung der "Versicherungsbedingungen".

Die "dauerhafte Transformation" in Lohnarbeiter kann nur "erfolgreich" durchgesetzt werden, wenn im Prozeß der Sozialisation entsprechende Aspirationen, Verhaltensmuster und Unterordnungen als Gruppennorm übernommen werden, die von Instanzen mit sozialer Kontrollfunktion, wie Schule, Arbeitsverwaltung und Arbeitgeber, auf ihre Einhaltung überprüft werden⁵⁾. LENHARDT & OFFE (1977,

Fortsetzung Fußnote 4)

bürokratisierten oder professionalisierten Organisationen zu entwickeln und zu bewahren, deren Funktionsweise größtenteils undurchsichtig bleibt und deren Umgang mit den Hilfesuchenden als wechselhafte Mischung aus formaler Gleichbehandlung und faktischer Ungleichbehandlung erlebt wird" (HEGNER, 1983, S. 613 f.).

- 5) "'Richtig' sozialisierte Menschen neigen mindestens dazu, einen Druck auf 'falsch' sozialisierte auszuüben" (BERGER & LUCKMANN, 1977, S. 180). Die Autoren treffen diese Feststellung im Zusammenhang mit Überlegungen zur Kontrolle "abnormer Fälle", aber die Vergleichbarkeit zur Sozialisation zum Lohnarbeiter (Fortsetzung nächste Seite)

S. 103) sprechen davon, daß die Arbeiter es lernen müssen, die "kulturellen Motive" aufzubringen, Lohnarbeiter zu werden⁶⁾.

Bei erfolgreicher Sozialisation - der Übernahme der kulturellen Motive zum Lohnarbeiter - ist das Individuum selbst der Träger des sozialen Kontrollprozesses, in dem Sinn, daß es, den Ansprüchen gerecht werdend, die gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen anerkennen muß.

Gewissermaßen als "Entschädigung" für die Aufgabe des Vertrauens in eigene Ressourcen übernehmen staatliche Sicherungssysteme die Absicherung von Reproduktionsrisiken als "output" administrativen Handelns. Die Vergesellschaftung der Reproduktionsbedingungen kann durchgesetzt werden, weil sich der Lohnarbeiter gewissen Handlungszwängen unterwirft - "Melde-, Mitglieds- und Versicherungszwang" -: er "... erwirbt so individuelle Rechtsansprüche auf staatliche Reproduktionsleistungen beim Auftreten der Risiken, aber auch für die normale außerbetriebliche Reproduktion seiner Arbeitskraft" (RÖDEL & GULDIMANN, 1978, S. 37).

Fortsetzung Fußnote 5)

ist evident: "Solange es zu keinem fundamentalen Konflikt zwischen Wirklichkeitsbestimmungen kommt, sondern nur verschiedene Versionen einer gemeinsamen Wirklichkeit vermittelt werden, stehen die Zeichen für eine erfolgreiche Therapie gut" (BERGER & LUCKMANN, 1977, S. 189).

- 6) Maßnahmen der Arbeitsverwaltung, wie zum Beispiel die "Motivationskurse" nach § 41a AFG bieten die Möglichkeit zur Überprüfung der Konsistenz solcher kultureller Motive bei längerfristig Arbeitslosen.

Die wachsende Abhängigkeit von den staatlichen Reproduktionsleistungen erwirkt, als Reflex, eine ständige Kontrolle des Verhaltens der "Berechtigten", denn die Voraussetzungen (Vorleistungen) zur Inanspruchnahme staatlicher Leistungen müssen permanent erfüllt sein⁷⁾.

Entsprechend fördern nur individuell realisierbare Rechtsansprüche (Versicherungsprinzip) an das soziale Sicherungssystem die Erosion der Gemeinschaft⁸⁾, einer kollektiven Interessenartikulation hinsichtlich zu bewältigender Krisen wird damit ein wesentliches Konstituens (das Gemeinsame) entzogen. "Die autonome und

7) "Seine Herrschaftsordnung (des modernen Staates, d. Verf.) bildet eine neuartige Sozialordnung aus, in der Verteilereliten die knappen und spezifischen Lebensgüter der Daseinsvorsorge und -fürsorge normieren und mittels öffentlicher Sozialdienste den abhängigen Sozialklientelen zuteilen lassen. Die 'betreuten und beplanten Menschen' ... der Klientelgesellschaft zahlen dafür mit der leichten Münze der Loyalität, die erst in Masse zum schweren Gewicht der praktizierten und legitimierter Herrschaft des Sozialstaats wird" (BAIER, 1977, S. 141).

8) Gemeinschaft - gemeinschaftliches Planen und Handeln - repräsentiert den gemeinsamen Willen, eine Krisensituation zu meistern, ein gemeinsames Ziel (z.B. Bearbeitung einer alle Gemeinschaftsmitglieder betreffenden Voraussetzung) zusammen agierender Menschen im Gegensatz zu Reaktionen auf gesetzliche Regelungen der Gesellschaft, die einzeln in Anspruch genommen werden.

TÖNNIES betont resümierend in "Gemeinschaft und Gesellschaft" (1979, S. 217) für das "gesellschaftliche Zeitalter" eine Schwächung der Kraft des "zeitlichen Prinzips" (der Familie, des Stammes, des Volkes) - dem Nacheinander der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Generationen. "Dort hingegen ist die physische wirkliche Erde, der bleibende Ort, das sichtbare Land, wodurch die stärksten Beziehungen und Verhältnisse notwendig werden. Während des gemeinschaftlichen Zeitalters bleibt aber dieses räumliche, jüngere Prinzip gebunden durch das zeitliche, ältere. Im gesellschaftlichen Zeitalter reißt es sich
(Fortsetzung nächste Seite)

kollektivsolidarische Organisation politischer Willensbildungsprozesse durch die Lohnarbeiter selbst erscheint demgegenüber als eine Form abweichenden Verhaltens" (RÖDEL & GULDIMANN, 1978, S. 27). Die durch die Erosion der Gemeinschaft auf der Gesellschaftsebene entsprechend heranwachsenden Probleme, wie eine individuelle Betreuungsnötigkeit oder materielle Absicherung, "erfordern" als Störungen⁹⁾ im Interesse des Sozialstaates eine reibungslose Verwaltung staatlich garantierter Rechtsansprüche auf Hilfestellungen.

Folglich versucht die Sozialpolitik - in systemimmanentem Selbstverständnis -, Arbeitslosigkeit in erster Linie als interventionsfordernde Störung auf individueller Verursachungsebene zu diagnostizieren. Beim Zusammentreffen mehrerer "Störfaktoren" (z.B. Arbeitslosigkeit und psychosoziale Schwierigkeiten) wird ein Prozeß der Deklassierung begünstigt¹⁰⁾. Wir

Fortsetzung Fußnote 8)

los, und dies ist das Dasein der Großstadt" (TÖNNIES, 1979, S. 217). Hier liegt u.E. eine Spur für die anzutreffende Beharrlichkeit Arbeitsloser, am "Ort", im Vertrauten zu bleiben (im Sinne des räumlichen Prinzips) - das Verharren als eine Nuance der Verarbeitung des Verlustes von Bezügen.

"Erst in der Gemeinschaft (mit Andern hat jedes) Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich" (MARX & ENGELS, MEW 3, S. 74).

9) Vgl. HOLLSTEIN, 1978, S. 697 f..

10) Zweifel an der erwünschten Arbeitswilligkeit und -motivation eröffnen die Möglichkeit zur Überprüfung (1. Schritt der Deklassierung), was in Konsequenz zur Herabstufung der anerkannten beruflichen Eignung und zur Reduzierung der materiellen Versorgung (Auskopplung aus der Arbeitslosenhilfe) führen kann. FREIBURGHHAUS (1978, S. 49) kennzeichnet den Ansatzpunkt: "Die Trennungslinie zwischen
(Fortsetzung nächste Seite)

beurteilen die Deklassierungsprozesse, eingeleitet bzw. fortgesetzt oder zumindest sanktioniert durch die Sozialpolitik, als ein Resultat der Zwitterstellung des Staates in Form eines Bindegliedes zwischen den Ansprüchen der Ökonomie, dem dominanten, alle gesellschaftlichen Bereiche beeinflussenden System, und den eher gemeinschaftlich konstituierten Lebensverhältnissen der Individuen, von deren Funktionieren wiederum, da auf Legitimation angewiesen, das politisch administrative Handeln abhängig ist (vgl. VOBRUBA, 1983, S. 87 ff.)¹¹⁾.

Die erfolgreiche (oder erfolglose) Einbindung der Individuen in gesellschaftliche Funktionszusammenhänge - Verfügbarhaltung der Ware Arbeitskraft - und in gemeinschaftliche Lebensverhältnisse - Vermeidung einer

Fortsetzung Fußnote 10)

marginalen und zentralen Gruppen, die während der Vollbeschäftigung nicht deutlich sichtbar war, könnte als eine Art geplanter Bruchstelle verstanden werden, deren tatsächlicher Bruch bei einem 'Unfall' die Funktion hat, die 'wichtigeren' (mächtigeren) Teile (Interessen) des Systems zu schützen". DANCKWERTS (1978, S. 99) benennt das "Ende" des Deklassierungsprozesses: "Die Deklassierung als Folge nicht ausreichender Reproduktionsbedingungen ist dann abgeschlossen, wenn die sozialen Kontakte zur Klasse als dem organisierten Bewußtsein der Lohnabhängigen ganz verloren gegangen sind".

- 11) "Die Widersprüchlichkeit von Sozialintegration und Systemintegration innerhalb der kapitalistischen Gesamtgesellschaft manifestiert sich in jeweils aktuellen sozialen Konfliktsituationen, deren sozialdestabilisierende Gefahren den Staat im Laufe kapitalistischer Entwicklung zunehmend in die Aufgabe drängten, im Sinne der Harmonisierung dieser Widersprüchlichkeit in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß einzugreifen. Die Entwicklung des Konfliktierens von Systemintegration und Sozialintegration ist somit zugleich die Geschichte der Entstehung des 'modernen' Staatsinterventionismus" (VOBRUBA, 1983, S. 88).

sozialen Desintegration über wohlfahrtsstaatliche Programme (Deklassierung wäre das schlechteste Ergebnis) - entscheidet über das Maß der Legitimationszufuhr an das politische System. Die politische Ordnung bedarf der Anerkennung (Legitimation), um die es sich im politischen Handeln permanent bemühen muß. "Nur politische Ordnungen können Legitimität haben und verlieren, nur sie brauchen Legitimation" (HABERMAS, 1976, S. 272).

Der Weg der Legitimationsbeschaffung ist, wie angedeutet, der der Erzeugung von Treu und Glauben in die herrschende Gewalt durch den "output" "Krisenbearbeitung" (z.B. Geldpolitik, Fiskalpolitik, Sozialpolitik und Innenpolitik)¹²⁾. Legitimationsentzug bedeutet nicht notwendig eine Strukturkrise des Systems, aber die Dauer der aktuell staatliche Gewalt ausübenden Macht gerät in Bedrängnis. Es entstehen dem Staat aus seinem eigenen Handeln verursachte Schwierigkeiten.

Um eine Entscheidung über die Nützlichkeit des staatlichen Handelns treffen zu können, bietet sich für die Adressaten (wichtig für die Legitimationsbeschaffung) und den Staat selbst eine nachträgliche Überprüfung an (vgl. VOBRUBA, 1983, S. 86 f.).

Reicht die Erklärungs- und Bewahrungskraft eines traditionsgebundenen Normengefüges (vgl. OFFE, 1973, S. 62) nicht mehr aus, einen Konsens über das Ver-

12) "Der Zuschnitt formaldemokratischer Einrichtungen und Prozeduren sorgt dafür, daß die Entscheidungen der Administration weitgehend unabhängig von bestimmten Motiven der Staatsbürger gefällt werden können. Dies geschieht durch einen Legitimationsprozeß, der generalisierte Motive, d.h. inhaltlich diffuse Massenloyalität beschafft, aber Partizipation vermeidet" (HABERMAS, 1977, S. 55).

hältnis zu Lohnarbeit (incl. der Möglichkeit von Arbeitslosigkeit, der Art der Mehrwertverteilung etc.) herzustellen, tritt gleichsam als Wandel zur spätkapitalistischen Konsumgesellschaft an die Seite eines geschwächten Normengefüges ein, primärer Anspruch auf materielle Versorgung¹³⁾ - eine Entschädigung für die Störungen in Bezug auf die Lohnarbeit und deren Bewahrer.

"Je weniger das kulturelle System fähig ist, für Politik, Ausbildungs- und Beschäftigungssysteme hinreichende Motivationen zu erzeugen, um so mehr muß der verknappte Sinn durch konsumierbare Werte ersetzt werden. In gleichem Maße werden die Distributionsmuster, die sich aus einer vergesellschafteten Produktion für nicht verallgemeinerungsfähige Interessen ergeben, gefährdet. Die definitiven Schranken der Legitimationsbeschaffung sind unnachgiebige normative Strukturen, die das ökonomisch-politische System nicht länger mit ideologischen Ressourcen versorgen, sondern mit Überforderungen konfrontieren" (HABERMAS, 1977, S. 130).

Der Staat ist genötigt, sich an den Interessen aller Gesellschaftsmitglieder zu orientieren, um durch staatliche Machtausübung Bedingungen zu schaffen, die möglichst alle Gesellschaftsmitglieder an den Staat binden. Gewissermaßen in der Mitte der partikularen Interessen wird, wie angedeutet, die Idee der Gemeinschaft zerrieben. Der Staat wird nicht im Sinne oder Interesse nur einer Klasse tätig. In ihm sind die zur Ausübung politischer Funktionen drängenden gesellschaftlichen Kräfte disziplinierend zusammengefaßt (MOSCA, 1950).

13) BAIER (1977, S. 141) spricht in konservativ-kritischer Distanz von der Transformation leistungsbezogener "Lebenschancen" in "öffentlich garantierte und subventionierte Sozialchancen".

"So gesehen, sind es nicht in erster Linie die Träger des Akkumulationsprozesses, die daran interessiert sind, die Staatsgewalt zu instrumentalisieren, sondern umgekehrt die Träger der Staatsgewalt, die - um ihrer eigenen Funktionsfähigkeit willen - den Imperativ der Herstellung und Sicherung einer 'günstigen wirtschaftlichen Entwicklung' als ihr oberstes Gebot befolgen" (OFFE & RONGE, 1976, S. 56).

Das Eigeninteresse des Sozialstaates sehen wir in einer effektiven, reibungslosen Verwaltung, dem Ausbau der Handlungsbreite und -variationen, denn zur Legitimationsbeschaffung seitens des Staates muß er den individuellen Reproduktionsrisiken und Krisen begegnen können (Ausbau des Bildungssektors zum Beispiel). Letztlich sind die Aktivitäten des Staates, wie OFFE & RONGE (ebd.) ausführen, durch ein Selbsterhaltungsinteresse geleitet.

4.3. Bürokratisierung der Verwaltung

An dieser Stelle beschäftigen wir uns mit der "Bürokratisierung der Verwaltung" aus zweierlei Gründen. Nachdem wir unser Verständnis von Sozialpolitik im allgemeinen und deren Zielsetzung im Besonderen vorgestellt haben, soll hier die "Durchsetzungsebene" als zweiter Aspekt neben den Zielen angesprochen werden. Außerdem scheint uns zur Einleitung der noch folgenden Betrachtung der Arbeitsverwaltung ein Abschnitt über die Verwaltung unter einem allgemeineren Blickwinkel sinnvoll, da wir einige Thesen, z.B. die der zunehmenden Bürokratisierung und die der Mittlerstellung der Verwaltung zwischen Staat und Klient, bereits vorstellen können.

Bürokratie meint Verwaltung durch Büros und erfolgt durch die Staatsbediensteten (im engeren Sinn durch die Beamtenschaft); sie steht also in direktem Bezug zum Verwaltungssystem (vgl. MORSTEIN-MARX, 1959, S. 28 f.). Der Ausdruck "Bürokratisierung der Verwaltung" soll die allgemeine Tendenz der Ausdehnung der Bürokratie auf weitere Bereiche des Gemeinschaftslebens (Definition dazu vgl. Fußnote 8, S.170) zum Ausdruck bringen.

Die Bürokratie erscheint als wesentlicher Bestandteil des Staates (Exekutive) und unterliegt wachsenden, an sie herangetragenen Ansprüchen durch die wohlfahrts-(sozial)staatliche Entwicklung; d.h. durch die Ausdehnung ihrer Handlungsbereiche ist ein Anwachsen der Verwaltung begründbar.

Die Konstituenzien für die Entwicklung und den Bestand einer bürokratischen Verwaltung hat WEBER (1947) anhand der technischen Vorzüge der bürokratischen Organisation beschrieben:

"Der entscheidende Grund für das Vordringen der bürokratischen Organisation war von jeher ihre rein t e c h n i s c h e Ueberlegenheit über jede andere Form. Ein voll entwickelter bürokratischer Mechanismus verhält sich zu diesen genau wie eine Maschine zu den nicht mechanischen Arten der Gütererzeugung. Präzision, Schnelligkeit, Eindeutigkeit, Aktenkundigkeit, Kontinuirlichkeit, Diskretion, Einheitlichkeit, straffe Unterordnung, Ersparnisse an Reibung, sachlichen und persönlichen Kosten sind bei streng bürokratischer, speziell: monokratischer Verwaltung durch geschulte Einzelbeamte gegenüber allen kollegialen oder ehren- und nebenamtlichen Formen auf das Optimum gesteigert" (ebd., S. 660 f.).

Eine wesentliche Grundlage von Verwaltungshandeln ist die strikte Einhaltung von Regeln und Disziplin; individuelle Aspekte müssen im Kontakt mit Verwaltungs-

handeln in den Hintergrund treten bzw. einer formelhaften Behandlung zugeführt werden. Das gilt für die Mitarbeiter wie auch für die Klienten der Verwaltung. Diese idealtypische Sichtweise erfährt, wie noch gezeigt wird, durch das konkrete Verwaltungshandeln ihre Einschränkung.

Eine nach Rationalitätskriterien ausgerichtete Wirtschaft verlangt - gerade in Krisenzeiten - nach einer Flankierung durch eine ebenso funktionierende Staats-tätigkeit, denn:

"Die ganz großen modernen kapitalistischen Unternehmungen sind selbst normalerweise unerreichte Muster straffer bürokratischer Organisation. Ihr Geschäftsverkehr ruht durchgehends auf zunehmender Präzision, Stetigkeit und vor allem Schleunigkeit der Operationen" (WEBER, 1947, S. 661).

Dazu muß die Verwaltung, deren Existenz z.T. auf der Inanspruchnahme durch die Wirtschaft gründet, ein formell geregelter Interaktionsbereich sein. Die sachliche Erledigung ihrer Aufgaben soll nach berechenbaren Regeln vonstatten gehen. Der rationale Charakter als Hintergrund der bürokratischen Verwaltung läßt ein System von Normen, Zwecken und Mitteln entstehen.

Der Staat übernimmt eine Art bürokratischer Fürsorge für verschiedenste Lebensbedürfnisse. "Von anderen Momenten wirken in erster Linie die mannigfachen sog. 'sozialpolitischen' Aufgaben, welche der moderne Staat teils von den Interessenten zugeschoben bekommt, teils, sei es aus machtpolitischen, sei es aus ideologischen Motiven, usurpiert" (WEBER, 1947, S. 660). Der nächste Aspekt der Bürokratisierung der Verwaltung liegt daher in der induzierten oder auch eigendynamischen Ausdehnung

(Definition und Kennzeichnung "neuer", differenzierterer Probleme) bzw. dem "Heranwachsen" neuer Aufgaben an die Verwaltung¹⁾.

Charakteristisch dafür ist in der Verwaltung eine zunehmende Arbeitszerlegung nach technischen (sachlichen) Gesichtspunkten, was quantitativ einen Zuwachs der Bedeutung fachlich geschulten Personals auslöst (Sachbearbeiter), das seinerseits die Problemlage der "sozialpolitischen Klientele" (vgl. BAIER, 1977, S. 140) - z.B. Arbeitslose - in sachliche Gesichtspunkte zergliedert.

Kennzeichnend für die Rationalität und die Tendenz zur Ausdehnung der Verwaltung ist deren "Entmenschlichung". Die strikte Befolgung der Übertragung menschlicher Probleme auf formelhafte, rechenhafte Verwaltungsakte eröffnet die Möglichkeit zur weitgehenden Ausschaltung von "Störungen" im Verwaltungshandeln selbst, die "Störungen" werden bereits im "Feld" diagnostiziert und gekennzeichnet (vgl. dazu ARBEITSKREIS KRITISCHER SOZIALARBEITER, 1973, S. 234).

Von den Mitarbeitern in der Verwaltung wird dementsprechend ebenfalls ein formelhaftes, eng an den Vorschriften orientiertes Verhalten erwartet.

1) "Merkmal berufsmäßiger Dienstleistungen - auch der öffentlichen - ist ihre Tendenz zur professionellen Spezialisierung und zur selektiven Problembearbeitung; damit einher geht die Vernachlässigung des sozialen Kontexts, in dem die Probleme entstanden sind, und des Bedürfnisses der Hilfesuchenden nach persönlicher Zuwendung. Daraus resultiert der Ruf nach weiteren Dienstleistungen" (HEGNER, 1983, S. 613).

"Die Bürokratie in ihrer Vollentwicklung steht in einem spezifischen Sinn auch unter dem Prinzip des 'sine ira ac studio'. Ihre spezifische, dem Kapitalismus willkommene, Eigenart entwickelt sie um so vollkommener, je mehr sie sich 'entmenschlicht', je vollkommener, heißt das hier, ihr die spezifische Eigenschaft, welche ihr als Tugend nachgerühmt wird, die Ausschaltung von Liebe, Haß und allen rein persönlichen, überhaupt aller irrationalen, dem Kalkül sich entziehenden, Empfindungselementen aus der Erledigung der Amtsgeschäfte gelingt" (WEBER, 1947, S. 662).

Dem Ausschalten nicht antizipierbarer Verhaltensmuster, anders formuliert: dem Anwachsen der Rationalität, entspringt eine "Bildung immer längerer Handlungsketten" (ELIAS, 1976, S. 345), ein Interdependenzgeflecht, das eine Grundlage weiteren Ausbaus der bürokratischen, von Rationalität bestimmten Verwaltung abgibt. CLAESSENS (1965) schreibt der modernen Rationalität in erster Linie das Fehlen eines für Handeln notwendigen Wertanspruches - und damit Beliebigkeit - zu: mit dem "formalen Wertsymbol Geld" macht CLAESSENS deutlich, daß unter diesem Maßstab (Geld) die "Weltinhalte gleichgültig" bzw. deren "Wertanspruch gleichgültig" werden (ebd., S. 474). Rationalität als "nur" Rechenhaftigkeit des Verhaltens zu betrachten, genügt unter dem Eindruck der CLAESSENS'schen Ergänzung für die entwickelten kapitalistischen Gesellschaften nicht mehr²⁾.

-
- 2) "Die berufsbürgerlich-industrielle Rationalität bildet sich aus dem Zwang der wirtschaftlichen Verflechtung; mit ihr werden primär auf privates oder öffentliches Kapital begründete Machtchancen berechenbar. Die höfische Rationalität bildet sich aus dem Zwang der elitären gesellschaftlich-geselligen Verflechtung; mit ihr werden primär Menschen und Prestigechancen als Machtinstrumente berechenbar" (ELIAS, 1969, S. 170).

"Die Bürokratisierung ist das spezifische Mittel, 'Gemeinschaftshandeln' in rational geordnetes 'Gesellschaftshandeln' zu überführen. Als Instrument der 'Vergesellschaftung' der Herrschaftsbeziehungen war und ist sie daher ein Machtmittel allerersten Ranges für den, der über den bürokratischen Apparat verfügt" (WEBER, 1947, S. 668 f.).

Dieser idealtypischen Darstellung WEBER's zur Stellung und Funktion der Verwaltung in der Gesellschaft, die bereits auf strukturell angelegte Probleme hinweist, unterliegt eine Trennung von Gemeinschaft und dem System zweckrationalen Handelns - Gesellschaft -. Übersetzt auf unser Problem können wir uns einen nicht direkt staatlich durchdrungenen Rahmen der persönlichen Sphäre des Arbeitslosen und einen über ihre Funktionalitäten determinierten Bereich der Arbeitsverwaltung (Bürokratie) vorstellen.

Der soziale Rahmen des Aufeinandertreffens der "beiden Bereiche", in dem dann die "eentlichen" sozialen Prozesse entwickelt werden, wird vervollständigt durch die Einbeziehung eines "Dritten". Darunter soll hier die Person des Arbeitsamts-Mitarbeiters verstanden werden.

Dieses "Dritte" hat entscheidenden Einfluß auf die Ausgestaltung der Verbindung zwischen Gemeinschaft (angesiedelt in der privaten Sphäre) und Gesellschaft (repräsentiert durch Bürokratie):

"Dies ist eine formal soziologische Bereicherung, außer durch die gerade und kürzeste Linie werden hier je zwei Elemente auch noch durch eine gebrochene verbunden; Punkte, an denen jene keine unmittelbare Berührung finden können, werden durch das dritte Element, das jedem eine andere Seite zukehrt und diese doch in der Einheit seiner Persönlichkeit zusammenschließt, in Wechselwirkung

gesetzt. ... Allein die direkte Verbindung wird durch die indirekte nicht nur gestärkt, sondern auch gestört" (SIMMEL, 1958, S. 68; Hervorhebung d.d.Verf.).

Unter dem "Dritten" können wir uns einen Verwaltungsmitarbeiter vorstellen, der gewissermaßen das "Vakuum", das zwischen den beiden Bereichen strukturell angelegt ist, füllt und den Raum - nicht ohne Macht - mit im Rahmen der Vorschriften bleibenden willkürlichem Handeln gestalten kann. Handlungsleitend für das "Dritte" scheint uns die Machterhaltung und die Möglichkeit der Selbstregulierung zu sein.

WEBER (1947) weist auf den Aspekt der Machterhaltung hin: Die "generelle Norm der Herrschaft" und "rationale Abwägung sachlicher Zwecke" kann als eine negative Verengung der "schöpferischen Betätigung des Beamten" aufgefaßt werden; aber wesentlich für die moderne Form der Bürokratie ist nach WEBER der "sachliche Gedanke der Staatsraison" in den "die sicheren Instinkte der Bürokratie für die Bedingungen der Erhaltung ihrer Macht im eigenen Staat" einfließen. "Letztlich diese eigenen Machtinteressen geben jenem an sich keineswegs eindeutigen Ideal (die generelle abstrakte Norm, d.Verf.) meist erst einen konkret verwertbaren Inhalt und in zweifelhaften Fällen den Ausschlag" (WEBER, 1947, S. 664). Dieser allgemein auf die Bürokratie bezogene Gedanke läßt sich als Handlungsprämisse auf den einzelnen Mitarbeiter (den "Dritten") übertragen: das Festhalten am "eigenen Stuhl" und die Inszenierung der eigenen Person für das Ganze.

Die Selbstregulierung des an dieser Stelle die Berührungslinie "Gemeinschaft"³⁾ und "Gesellschaft" intermittierenden "Dritten" oder auch Ausgestaltung des "Vakuums", hat HABERMAS (1981 II) deutlich gemacht⁴⁾. Zwar finden hier Handlungen unter "den

-
- 3) "Gemeinschaft" und "Lebenswelt" benutzen wir, ohne auf die Theorien dieser (Struktur-)Begriffe näher eingehen zu wollen, als Synonyme für organisch gewachsene Bezugssysteme: Familie, Freundeskreis bzw. Nachbarschaft. Wichtig ist vor allem die darin gründende Andersartigkeit hinsichtlich der Verbundenheit (nicht rational organisierten Charakters) im Vergleich zur "Gesellschaft" bzw. deren Subsystemen.

TÖNNIES (1981, S. 63) spricht hinsichtlich des Übergangs von gemeinschaftlichen in gesellschaftliche Verhältnisse von einem Prozeß der "Abkühlung". "Das sympathische Gefühl, das im allgemeinen ein gemeinschaftliches Verhältnis bezeichnet, kann daraus entweichen und das soziale Verhältnis doch sich erhalten, indem es als nützlich oder zweckmäßig empfunden und gedacht, oder wenigstens die Auflösung als das größere Übel erscheint, dem also die Erhaltung wenigstens der äußeren Form vorgezogen wird" (ebd., S. 63). An dieser Übergangsstelle von einem organisch gewachsenen - gemeinschaftlichen - Gebilde zu einem systemischen, vertraglich oder vertragsmäßig geregelten Bereich (einer "Bruchstelle" des formalisierenden Verwaltungshandelns) steht der Verwaltungsmitarbeiter in einem sozialen Prozeß mit den Arbeitslosen, dessen Rahmen gesetzlich geregelt ist.

- 4) HABERMAS weist darauf hin, daß ein Unterschied zwischen formalen Weltkonzepten und lebensweltlichen Bezügen besteht. Anhand formaler Weltkonzepte können sich die Akteure kategorial auf Objektives, Normatives oder Subjektives beziehen. Die Lebenswelt erlaubt derartige Bezüge nicht, weil sich die Handelnden nicht außerhalb ihrer Lebenswelt, d.h. außerhalb deren situationsbezogenen Horizonts, stellen können (Distanz-"verlust", reziproke Ansprüche). Lebenswelt sei daher "... für Verständigung als solche konstitutiv ..., während die formalen Weltbegriffe ein Bezugssystem für das, worüber Verständigung möglich ist, bilden: Sprecher und Hörer verständigen sich
- (Fortsetzung nächste Seite)

Prämissen eines rechtlich geregelten Interaktionsbereichs" statt, dennoch wird diese idealtypische Betrachtungsweise durchbrochen (vgl. HABERMAS, 1981 II, S. 459). Die in einen rechtlich geregelten Interaktionsbereich übertragene Zweckrationalität der Handlungsorientierungen setzt sich nicht ungebrochen in konkretes Handeln um. Vielmehr finden auch in formal organisierten Handlungsbereichen Interaktionen und Verständigungsprozesse statt, die in besonderem Maße funktional für die Verwirklichung der Organisationsziele sind (vgl. ebd., S. 460).

Die "Lebenswelt" sei im täglichen Handlungsablauf (Verwaltungshandeln) nicht gänzlich externalisierbar, auch wenn dieser unter den Prämissen zweckrationaler Handlungsorientierungen stattfände: "Organisationsmitglieder handeln kommunikativ u n t e r V o r b e h a l t " (ebd., S. 460). Elemente "kommunikativen Handelns"⁵⁾ sind gewissermaßen ein Störfaktor für die symmetrischen Beziehungen Lebenswelt - Bürokratie.

Fortsetzung Fußnote 4)

aus ihrer gemeinsamen Lebenswelt heraus über etwas in der objektiven, sozialen oder subjektiven Welt" (HABERMAS, 1981 II, S. 192).

- 5) "Hingegen spricht der Umstand, daß die Steuerungsmedien Geld und Macht in der Lebenswelt institutionell verankert sein müssen, zunächst einmal für einen Primat der sozial integrierten Handlungsbereiche gegenüber den versachlichten Systemzusammenhängen" (HABERMAS, 1981 II, S. 461 f.). Diese Vorstellung regelt die Gesellschaft als Gefüge zweckrationaler Bestimmungen hergestellt über sprachliche Verständigung und kommunikatives Handeln (vgl. HABERMAS, 1981 I, S. 370).

WEBER (1947, S. 669) spricht davon, daß das Gemeinschaftsmodell, basierend auf ungeplantem Handeln (HABERMAS: kommunikatives Handeln), durch den Prozeß der Bürokratisierung in ein Gesellschaftsmodell zweckrationalen Handelns überführt wird. Doch dieser Prozeß der Überführung wird, wenn auch marginal, durch individuelles Verwaltungshandeln gestört.

Diese Bipolarität ist in ihrer reinen Form nicht auffindbar. Die "Zweiwertigkeit" liegt in der dichotomischen Begriffsbildung, die zudem die Vergesellschaftung positiv hervorhebt und der Vergemeinschaftung eher persönliche ("irrationale") Attribute zuordnet (vgl. BÜHL, 1969, S. 168)⁶⁾.

BÜHL sieht in der angesprochenen Dichotomisierung die Gefahr, daß die eigentlichen soziologischen Probleme auf logische reduziert werden, "... aufgrund einer angenommenen prästabilisierten Harmonie oder eines vorgegebenen Antagonismus .." (BÜHL, 1969, S. 167). Dahinter steckt der von BÜHL in Zweifel gezogene Gedanke kontinuierlicher Prozesse, der entstehen muß, wenn der hypothetische Charakter polarer Begriffskonstruktionen außer acht gelassen wird⁷⁾.

6) WEBER weist allerdings auf die intervenierenden Aspekte "kommunikativen" Handelns im Bürokratisierungsprozeß hin, klammert sie aber bewußt aus (vgl. WEBER, 1947, S. 664).

7) Der Zugriff der Methode verändert den Gegenstand: Die einseitige Anwendung des Kausalitätsprinzips führt demnach nur zu einer "wissenschaftsstrategischen Schematisierung" der Komplexität der Welt (vgl. BÜHL, 1969, S. 176).

Bei idealtypischer Betrachtungsweise wäre das soziale Moment ausgeschlossen, damit auch die Entwicklung von Problemlösungen. Im Gegenteil: "Die 'Evolution' folgt mit Notwendigkeit aus dem Konzept der 'Gesellschaft', die als Kombination heterogener Systemelemente definiert wurde ..." (BÜHL, 1969, S. 175)⁸⁾.

Das Anwachsen des tertiären (Dienstleistungs-) Bereichs legt Zeugnis dafür ab, daß eine dichotome Betrachtungsweise in ihrer Reinheit bezogen auf die gesellschaftliche Praxis nicht haltbar ist, weil dieses Anwachsen als eine Demonstration der "Unzulänglichkeiten formal-rationaler Methoden der Allokation und Lenkung gesellschaftlicher Arbeit" (OFFE, 1983, S. 48) betrachtet werden muß⁹⁾.

Das Verwaltungshandeln als Exekutive der Legitimation beschaffenden staatlichen Sozialpolitik vermag nicht allein der Folgeprobleme ökonomischer Krisen Herr zu werden, sondern bedarf zusätzlicher "Dienstleistungs-

8) Zudem lebe bei zweiwertiger Betrachtungsweise der Mensch zwar in der Zeit, aber das Finalitätsprinzip - die Erwartungen und Hoffnungen - bleiben ausgeschlossen, es käme zu einer "Elimination der Zeitdimension" (vgl. BÜHL, 1969, S. 174).

9) "Eher läßt es sich deuten nach dem Modell einer 'Wiederkehr des Verdrängten', also im Sinne eines Ansteigens von Folgeproblemen und 'Komplexitätskosten', die sich als Konsequenz der erwerbswirtschaftlichen Mobilisierung herstellender Arbeit angehäuft haben und nun ihre Bewältigung durch Arbeiten vom Typus der pädagogischen, therapeutischen, polizeilichen, Kommunikationszusammenhänge sichernden und vermittelnden Dienstleistungsarbeit erfordern, wenn nicht die 'Ordnung' der Erwerbsgesellschaft selbst Schaden nehmen soll" (OFFE, 1983, S. 48 f.).

arbeiten", um die Werte der kapitalistischen Gesellschaft (erwerbswirtschaftliche Produktionsweise) zu sichern bzw. den "Sinn" durch "Konsum" substituieren zu können¹⁰⁾.

Die instrumentellen Werte des Verwaltungshandelns verkehren sich in terminale Werte, werden Ziele des Verwaltungshandelns. Der reibungslose Ablauf tritt in den Mittelpunkt (Eigeninteresse der Verwaltung, Erhaltung einer inneren, strukturbezogenen Legitimität). Die Forderung nach einer im eben genannten Sinn gut funktionierenden Verwaltung kommt in erster Linie von der Wirtschaft.

Vor dem Hintergrund der Bürokratisierung großer, aus der unmittelbaren privaten Sphäre herausgelöster Handlungsbereiche und deren Überführung in rational geordnetes Gesellschaftshandeln hat der Begriff "zweckrationales Handeln" als "fachwissenschaftliche Verwaltung des Apparats als formalrationalste Herrschaft" (vgl. MARCUSE, 1965, S. 173) bestimmte Implikationen.

10) "Eine industriell hochentwickelte kapitalistische Industriegesellschaft tendiert offenbar, eingebettet in einen ebenso hochentwickelten Wohlfahrtsstaat, dazu, wachsende Teile des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens moralisch, qualifikatorisch und ökonomisch aus der Teilnahme an der Erwerbssphäre zu verdrängen; und sie verfügt nicht über die kulturellen Ressourcen oder ökonomischen Zwangsmittel, die erforderlich wären, gleichwohl die subjektive Zentralität der Orientierung an Arbeit, Leistung und Erwerbseinkommen über kulturelle Normen oder den stummen Zwang von Marktprozessen zu stabilisieren" (OFFE, 1983, S. 57).

Zweckrationales Handeln (Handeln um der Sache willen, nach systemisch vorgegebenen Regeln) wird, da die Motivation keine Rolle spielt, inhaltsleer, Motiv und Zweck sind getrennt. Das zweckrationale Verwaltungshandeln entzieht sich der individuellen Motivation (vgl. RAMMSTEDT, 1981, S. 66). Die bürokratische Verwaltung bleibt Mittel, Instrument, sie besteht nicht "an sich". Ihr Zweck liegt außerhalb (crisis management). Sie muß nur funktionieren, die Ziele werden außerhalb festgelegt (betriebsfremde Macht). Da Ausführung und Definition von Zielen getrennt sind, wird die Ausführung selbst (unter legitimatorischem Aspekt) zum Ziel erhoben (Ritual).

Ritual ist hier einengend im MERTON'schen Sinn (s.u.) - Ritualisierung als Formalisierung - gemeint und nicht im positiv-symbolisierenden Sinn BÜHL's (1982, S.296 f.). Das Ritual als Form - z.B. Stundenplan - kann äußere Tätigkeiten auf der Handlungsebene regeln, als Unterlage der Schematisierung bürokratischen Handelns. Das Ritual als Zelebration allerdings dient der Begegnung mit "inneren Aktivitäten" (BÜHL, ebd.), stellt demgemäß ein weiter gefaßtes Ritualverständnis dar, als es in unserem Zusammenhang hier gemeint ist; das Verwaltungshandeln schafft durch Formalisierung Distanz, es bietet den Akteuren Inschutznahme gegen "innere Aktivitäten" an, die Vermittlung Privatperson/Amtsperson obliegt in der Ausführung letztlich den Verwaltungsmitarbeitern selbst.

MARCUSE (1965) beschreibt zur Verortung der Verwaltung, vereinfachend, folgendes Bild: in der 'Mitte' steht eine rationale Verwaltung ohne Macht über die Zieldefinitionen ihrer Verwaltungstätigkeit; ihr übergeordnet findet sich eine "betriebsfremde" Macht (ein

nicht-bürokratisches Element), die der Verwaltung als Instrument zur Erhaltung der Herrschaft bedarf; die der Verwaltung 'untergeordneten', sich abhängig erlebenden Massen setzen ihre 'Führer' ein (plebiszitäre Demokratie), die sich zur Beherrschung der Massen dann der rationalen Verwaltung bedienen (vgl. MARCUSE, 1965, S. 174 f.)¹¹⁾.

Die interne Zielvorgabe der Verwaltungstätigkeit (zwecks Erreichung der extern formulierten Ziels der Herrschaftslegitimation) kann, wie bereits angedeutet, aus der Art des Verwaltungshandelns (die Ausführung selbst wird zum Ziel) abgeleitet, als Wirksamkeit, Verlässlichkeit und Genauigkeit des Handelns zusammengefaßt werden:

"If the bureaucracy is to operate successfully, it must attain a high degree of reliability of behavior, an unusual degree of conformity with prescribed patterns of action. ... Discipline can be effective only if the ideal patterns are buttressed by strong sentiments which entail devotion to one's duties, a keen sense of the limitation of one's authority and competence, and methodical performance of routine activities" (MERTON, 1957, S. 198).

Beim Versuch, erfolgreich zu agieren, kann es im Extrem in einzelnen Fällen zu nicht rationellem Arbeiten kommen ("inefficiency in specific instances"). Die Einhaltung einer Sicherheitsmarge bei der Beachtung der

11) Die innere "Notwendigkeit" dieser Abhängigkeit macht WEBER deutlich: "Die Beherrschten ihrerseits ferner können einen einmal bestehenden bürokratischen Herrschaftsapparat weder entbehren noch ersetzen, da er auf Fachschulung, arbeitsteiliger Fachspezialisierung und festem Eingestelltsein auf gewohnte und virtuos beherrschte Einzelfunktionen in planvoller Synthese beruht. Stellt er seine Arbeit ein oder wird sie gewaltsam gehemmt, so ist die Folge ein Chaos, zu dessen Bewältigung schwer ein Ersatz aus der Mitte der Beherrschten zu improvisieren ist" (WEBER, 1947, S. 669).

gegebenen Regeln ("precautionary overestimations") kann sich leicht in einen terminalen Wert verkehren.

"Formalism, ever ritualism, ensues with unchallenged insistence upon punctilious adherence to formalized procedures. This may be exaggerated to the point where primary concern with conformity to the rules interferes with the achievement of the purposes of the organization, in which case we have the familiar phenomenon of the technicism or red tape of the official. An extreme product of this process of displacement of goals is the bureaucratic virtuoso, who never forgets a single rule binding his action and hence is unable to assist many of his clients" (MERTON, 1957, S. 199 f.).

Auf die Folgen des "Schematismus" der Bürokratie, "der mit den variablen Erfordernissen des praktisch sozialen Lebens sehr oft kollidiert", weist SIMMEL (1958) hin: "Wenn nun ein nur unter solchen Unzuträglichkeiten funktionierendes Gebilde seine Rolle als bloß dienendes Organ vergißt und sich als Selbstzweck seiner Existenz geberdet, so muß die Differenz zwischen seinen Lebensformen und denen der Totalgruppe sich zu einer direkten Schädigung der letzteren zuspitzen. Die Selbsterhaltungen beider sind nicht mehr miteinander verträglich" (SIMMEL, 1958, S. 427)¹²⁾.

12) SIMMEL (1958, S. 427) schreibt weiter: "Man könnte in dieser Hinsicht den bureaukratischen Schematismus mit dem logischen vergleichen, der sich zu dem Erkennen der Wirklichkeit überhaupt verhält wie jene zu der staatlichen Verwaltung: eine Form und ein Werkzeug, unentbehrlich in der organischen Verbindung mit den Inhalten, die es zu gestalten berufen ist, in denen aber auch sein ganzer Sinn und Zweck liegt. Wenn die Logik indeß sich als selbständige Erkenntnis auftut, und ohne Rücksicht auf die realen Inhalte, deren bloße Form sie ist, sich anmaßt, ein abgeschlossenes Wissen aus sich selbst aufzubauen, so konstruiert sie sich eine Welt, die mit der wirklichen in einem erheblichen Gegensatz zu stehen pflegt."

Während bei MERTON der gesellschaftlich für notwendig erachtete integrative Charakter ritualisierten Verwaltungshandelns, d.h. Schaffung einer "sinngebenden" Binnenstruktur, zur Stabilisierung der bürokratischen Struktur vor dem Hintergrund des Fehlens einer Zielsetzungsmacht, in den Vordergrund tritt, zielt SIMMEL's Sichtweise auf den Aspekt der Disfunktionalität und Problemschaffung, der schematisierten bürokratischen Verwaltung.

Mit SIMMEL's "Drittem" (z.B. die Arbeitsamtmitarbeiter) werden nicht nur die Bereiche "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" zusammengeführt, sondern die Normen und Verhaltensmuster beider Bereiche auch miteinander konfrontiert, bzw. letztlich in formal organisierte Handlungsbereiche eingebracht. Dies gilt sowohl für das Verhältnis Klient - Verwaltungsangestellter wie auch für die Beziehungen der Angestellten untereinander (Distanzarbeit)¹³⁾. Doch die Verwaltungsangestellten "... sind nicht g e n ö t i g t , mit kommunikativen Mitteln Konsens zu erzielen" (HABERMAS, 1981 II, S. 460).

Die private Sphäre ist von den formal organisierten Handlungsbereichen distanziert: "So wie sich Gesellschaft aus den Menschen zurückzieht, emigriert auch der Mensch aus der Gesellschaft" (LUCKMANN, 1972, S. 196).

13) CLAUSEN (1981, S. 22) hat dies an den unterschiedlichsten Beispielen (schwarze Kassen) von "Last und Lust der Arbeit zusammenfügender Rituale" verdeutlicht. Der Sinn wird durch "Ritualisierung unterhalb der Vorschriften" gestiftet (ebd., S. 26 f.).

Zunehmende gesellschaftliche Rationalisierung bedeutet wachsende Entleerung der symbolischen "Lebenswelt"¹⁴⁾ und damit aber auch immer stärkere Ausrichtung privater Handlungsbereiche auf rational organisierte Gesellschaftsbereiche im Sinne stärkerer staatlicher Eingriffe in persönliche Bereiche. "Indem sich die Subsysteme Wirtschaft und Staat über die Medien Geld und Macht aus einem in den Horizont der Lebenswelt eingelassenen Institutionensystem ausdifferenzieren, entstehen formal organisierte Handlungsbereiche, die nicht mehr über den Mechanismus der Verständigung integriert werden, die sich von lebensweltlichen Kontexten abstoßen und zu einer Art normfreier Sozialität gerinnen. Mit den neuen Organisationen formen sich Systemperspektiven, aus denen die Lebenswelt distanziert, als Bestandteil einer jeweiligen Systemumwelt wahrgenommen wird" (HABERMAS, 1981 II, S. 455)¹⁵⁾.

14) "Die Lebenswelt wird an verrechtlichte, formal organisierte Handlungsbereiche assimiliert und gleichzeitig vom Zufluß einer ungebrochenen kulturellen Überlieferung abgeschnitten" (HABERMAS, 1981 II, S. 483).

15) Es fehlt ein Hinweis auf die immanenten Widersprüche (Krisen) kapitalistischen Wirtschaftens (Produktion von Mehrwert). Die hier vorausgesetzte Stärke der Subsysteme Wirtschaft und Staat erscheint in dieser Eindeutigkeit problematisch. Gesellschaftliche Widersprüche emergieren, vereinfacht gesagt, aus den Interessengegensätzen von "Arbeit und Kapital" und nicht aus der Distanz zweckrationaler Subsysteme von der Lebenswelt, wobei der Produktionsbereich als ein Teil der Reproduktion Konstituenz des Subsystems Wirtschaft ist und damit nicht mehr Kristallisationspunkt der gesellschaftlichen Widersprüche sein kann (vgl. dazu BERGER, 1982).

Die private Lebensführung muß zunehmend auf gesetzte Bedingungen der Wirtschaft und Verwaltung orientiert werden. Diese schleichende Rationalisierung der Lebenswelt, "man muß auch im Privatbereich funktionieren", begünstigt eine Verarmung der Traditionssubstanz im Privatbereich. Die Gewährung individueller, rechtlich geregelter Versorgungsansprüche höhlt die Tradition des gemeinschaftlich gefaßten Willens und gemeinschaftlich organisierten Handelns aus. Die zwischenmenschlichen Beziehungen entwickeln sich zu Verhältnissen wie zwischen Objekten (in Kap. 4.2., S.170) sprechen wir von der Erosion der Gemeinschaft). Dieser Prozeß spielt eine wesentliche Rolle bei der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen.

Das Arbeitsamt als Disziplinar-Raum: Exkurs

Eine rational ausgerichtete Verwaltung arbeitet sich an den "entpersonifizierten" abstrakten Problemen - hier: Arbeitslosigkeit - ab. Ein weiterer Schritt zur Perfektionierung dieses Verfahrens liegt in der Disziplinierung der Träger der Probleme, der Menschen, die zu verwalten sind, damit diese als Personen nicht zu einem weiteren, neuen Problem werden. Die Disziplinierung im Verwaltungshandeln findet ihr Pendant in der Architektur des öffentlichen Baus, in der Gestaltung des Raumes, in dem das Verwaltungshandeln stattfindet.

Das Arbeitsamt Kiel - erbaut in den Jahren 1928/29 - ist als Baudenkmal und Beispiel für "funktionale Architektur" in die Geschichte eingegangen.

Den Weg zu einem zentralen Amt, in dem alle Arbeitslosen unter einem Dach zusammengefaßt werden können, ohne daß Reibungen, Zusammenballungen oder eine Kreuzung von Beamten- und Antragstellerwegen die Abfertigung behindern würden, beschreibt Stadtrat GRESS, (o.J.) Kiel:

"Die Demobilmachung im Herbst 1918 und die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge stellten an den städtischen Arbeitsnachweis, in dem sich nunmehr fast die gesamte örtliche Arbeitsvermittlung vereinigt hatte, hohe Anforderungen. ... Am 5. Dezember 1918 wurde das Schloß bezogen. ... Im Herbst 1923, als die Wogen der Inflation am höchsten gingen, wuchs sich die Zusammenballung so großer Menschenmassen im Schloß, indem sich auch das Oberpräsidium befand, zu einer öffentlichen Gefahr aus. Es mußte daher schleunigst Abhilfe durch Dezentralisation geschaffen werden. ... Die Unterbringung an verschiedenen Stellen machte sich gar bald für die Durchführung der immer wachsenden Aufgaben hemmend bemerkbar. So entstand der Gedanke, durch Schaffung eines Neubaus wieder alles zusammenzufassen" (Quelle: DAS NEUE ARBEITSAMT KIEL, Verlag Werbebüro Schleswig-Holstein, Kiel, o.J., S. 7 f., Hervorhebung d.d.Verf.).

Die Funktionalität der architektonischen Lösung für die Aufgaben des Baus wird in der Baubeschreibung der Architekten (Stadtrat Dr.-Ing. HAHN mit Magistratsbaurath SCHROEDER, Kiel) aufschlußreich verdeutlicht. Das Besondere der Arbeitsamtsarchitektur im Falle Kiels war die Anordnung von offenen Aussengängen an der Nordwestseite¹⁾ des Gebäudes, von denen aus die Sprechzimmer der Beamten erreicht werden konnten, ohne daß Wegekreuzungen zwischen Beamten und Arbeitslosen bzw. zwischen den Arbeitslosen auftraten.

1) Die Beamtenräume sind nach Südwesten ausgerichtet; dadurch ist ein Sonneneinfall während der gesamten Arbeitszeit gewährleistet. Das heißt, die Arbeitslosen treten von Nordwesten ein und werden u.U. von der Sonne geblendet.

"Publikumsverkehr: Fahrradstände lang vor dem Gebäude. Nur je ein Eingang auf Frauen- und Männerseite in offene Vorhallen (nach Dienstschluß durch Versenkgitter aus Silumin geschlossen). Dadurch sind die für Massenverkehr unbefriedigenden Haupteingänge mit schlagenden Türen, Windfängen und Zugserscheinungen vermieden. Jeder Besucher muß Pförtnerloge, Führungs- und Bekanntmachungstafel zwangsläufig passieren. Aborte für Publikum leicht auffindbar, nicht aufdringlich, mit Zugang aus freier Luft am Eingang. Verteilung des Publikums über die Außengänge durch 24 Drehtüren auf die Warteräume der verschiedenen Berufsgruppen. An jeder Tür quergestelltes Schriftschild mit Nummer, von weitem sichtbar. Durch Außengang werden Zwischentreppenhäuser vermieden. Dadurch eindeutige Führung des Publikums. ...

Beamtenverkehr: Ohne Kreuzung des Publikums hinter den Arbeitstischen untereinander und mit der Verwaltung über innere Treppen. Pförtnerloge gleichzeitig an Verwaltungseingang zur Kontrolle der Besucher des Innern. ... (S. 593).

Abfertigung: Ueber die Frage der besten Abfertigung des Publikums gehen die Meinungen der Fachleute wohl immer noch auseinander. Auf alle Fälle erscheint die Wahl der Schalterklappe nicht mehr zeitgemäß. Das Publikum wünscht mit Recht dem Beamten frei gegenüberzustehen. Das bedeutet gewiß für den Beamten Verzicht auf Ruhe und Bequemlichkeit, aber es schwindet auch das Mißtrauen beim Publikum gegen den unsichtbar verschanzten Beamten. Hier wurde die Anordnung so getroffen, daß für jeden Beamten die Abfertigung des Publikums in einer Kojen sowohl einzeln als auch in Reihen direkt durch freies Herantreten an den Arbeitsplatz möglich ist. Der Heräusarbeitung dieser Normalkojen und Arbeitsplätze wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Die Verbindung zwischen Warteraum und Kojen wird hergestellt durch eine Glastür, die in der Mittelachse drehbar ist; rechte Seite Eingang, linke Seite Ausgang. Jede Tür hat zwei Fenster in Augenhöhe, so daß der Beamte die Aufsicht über den Warteraum behält, und die Wartenden sehen, ob der Beamte frei ist oder nicht. In dem Augenblick, wo ein Abgefertigter durch den linken Türteil abgeht, tritt ein neuer Arbeitnehmer ein. Die Tür läuft durch Luftdrucktürschließer leise in Filzfälze selbsttätig wieder zu. ... (S. 595).

Abfertigungskojen: Die Abfertigungskojen ist nur so groß, daß gerade eine Person darin Platz hat. Sie wird durch 2 m hohe Sperrholzwände gebildet, die mittels Spezialschienen auf den Arbeitstisch wegnehmbar aufgeschoben sind. Sie tragen seitlich die Platzbeleuchtung und einen

Hebel, durch den der Beamte die Zugangstür geräuschlos öffnen und schließen kann. (S. 596)" (HAHN & SCHROEDER, 1930).

Die von GRESS benannten Aufgaben eines Arbeitsamtsneubaus - Zentralisierung bei gleichzeitiger Vermeidung von Massenansammlungen - wurden von den Architekten raumgestalterisch umgesetzt. Die Einführung von Sprechkojen, als Humanisierung des Schalterwesens deklariert (vgl. HAHN & SCHROEDER, 1930), ermöglichte eine optimale Kontrolle (Sichtfenster zum Wartebereich; hydraulische Türschließung auf Knopfdruck durch den Beamten) und Vereinzelung des Arbeitslosen (räumliche Begrenzung der Sprechkojen auf eine Person). Alle Arbeitslosen mußten die Pfortnerloge beim Betreten des Gebäudes passieren, bevor sie auf die offenen Wandelgänge gelangten, von denen die Wartebereiche durch Drehtüren (in sequentieller Anordnung parallel zu den Außengängen) erreichbar waren. Die räumlichen Gegebenheiten verhinderten hier Zusammenballungen von Menschen. Bei starker Frequentierung, der Bau sollte zwischen 8000 und 10000 Arbeitslose am Tag verkraften können, mußten Wartende "Schlange stehen", weil größere Hallen, in denen Menschen sich frei bewegen können, zugunsten enger Außengänge vermieden wurden. Diese hatten zudem den Vorteil, Menschenansammlungen zur Verhinderung einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung aus dem Gebäude hinauszuverlagern. Die Beamtenräume konnten von innen bei Bedarf auf Knopfdruck hermetisch abgeriegelt werden.

FOUCAULT (1977, S. 183) faßt die Funktionen des Disziplinarraumes pointiert zusammen:

"Jedem Individuum seinen Platz und auf jeden Platz ein Individuum. Gruppenverteilungen sollen vermieden, kollektive Einnistungen sollen zerstreut,

massive und unübersichtliche Vielheiten sollen zer-
setzt werden. Der Disziplinarraum hat die Tendenz,
sich in eben so viele Parzellen zu unterteilen, wie
Körper oder Elemente aufzuteilen sind. Es geht gegen
die ungewissen Verteilungen, gegen das unkontrollierte
Verschwinden von Individuen, gegen ihr diffuses Um-
herschweifen, gegen ihre unnütze und gefährliche An-
häufung: eine Antidesertions-, Antivagabondage-,
Antiagglomerationsstatik."

Kommunikationskanäle zwischen den Arbeitslosen wurden
unterbrochen, zwischen Beamten und Arbeitslosen auf die
Sprechkojen - und damit auf Einzelkontakte - beschränkt.
Die Kommunikationskanäle unter den Beamten waren dagegen
bewußt installiert. Sie befanden sich in einem großen
Raum, der lediglich auf der Antragstellerseite unter-
teilt war. Ihre Wege kreuzten sich, ohne dabei auf Ar-
beitslose zu treffen. "Es handelt sich also um eine
Prozedur zur Erkennung, zur Meisterung und zur Nutzbar-
machung. Die Disziplin organisiert einen analytischen
Raum" (ebd., S. 184).

4.4. Zusammenfassung

Der politisch regulierte Kapitalismus, in seiner
aktuellen Ausgestaltung als Wohlfahrtsstaat, sichert
das Weiterbestehen des krisenhaften Prozesses kapita-
listischen Wirtschaftens.

In erster Linie geht es darum, die Tauschprozesse
zwischen den Teilnehmern am Wirtschaftshandeln auf-
recht zu erhalten, bzw. die Bedingungen für solches
Handeln bereitzustellen.

Auf unser Thema bezogen interessiert uns dabei vor
allem die Erhaltung bzw. Bereitstellung der Ware Ar-

beitskraft. Der Prozeß fortschreitender Individualisierung geht mit dem Wachsen staatlicher Versorgungsleistungen, gekoppelt an einen Versicherungszwang, und der zunehmenden Abhängigkeit des Einzelnen von staatlichem Handeln einher. Der Zunahme gesellschaftlicher Aufgabenbereiche entspricht ein Zerreiben der Gemeinschaft.

Im Verwaltungshandeln, der Ausführungsebene staatlicher Sozialpolitik, konstatieren wir als Reaktion auf Bürokratisierungstendenzen einen Zuwachs von Rationalität und Formelhaftigkeit, den die Mitarbeiter in der Verwaltung durch Distanzierungsarbeit zu ertragen in der Lage sind. Diese Rituale am Arbeitsplatz schaffen eine Binnenstruktur, der sich der Arbeitslose ggf. zusätzlich ausgesetzt sieht.

"Als die Diskussionen über die mit Arbeitsvermittlung verkoppelte Arbeitslosenversicherung begannen, stand der Gesichtspunkt der Kontrolle gleich im Mittelpunkt. Wobei die Grenzen zwischen der Kontrolle der Arbeitslosigkeit und der Kontrolle der Arbeitslosen verflossen. Während das eine bedeutete, die Arbeitswilligkeit der Arbeitslosen einem Test zu unterziehen, hieß das andere politische Disziplinierung ... So wurde denn das Arbeitsamt die Institution, die, indem sie Arbeit vermittelte, zugleich die Arbeitslosen überwachte. Nicht zufällig gingen ja viele Arbeitsämter aus Polizeibüros hervor" (NIESS, 1979, S. 136).

V. Die Umsetzung staatlicher Sozialpolitik zur Arbeitslosigkeit: Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit

Eine Betrachtung der Ebene der Durchsetzung staatlicher Sozialpolitik, die an den arbeitslosen Personen ansetzt, muß natürlich - über die Verwaltung durch die Bundesanstalt für Arbeit hinaus - die gesamten Sozialen Dienste und da insbesondere die institutionalisierte Sozialarbeit einbeziehen: die Betreuung von erwachsenen Arbeitslosen ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar nicht expliziter Gegenstand der institutionalisierten Sozialarbeit in der BRD, so daß es neben den Arbeitsämtern andere Institutionen der Arbeitslosenbetreuung nicht gibt; wir stellen aber die Hypothese auf, daß Beschäftigungslose sich aufgrund ihrer oft schwierigen Lage mit finanziellen, gesundheitlichen, psychischen und sozialen Schwierigkeiten an die jeweils unterschiedlichen zuständigen Stellen der Sozialen Dienste wenden.

Zunächst war Arbeitslosenbetreuung Teil einer umfassenden Armutspolitik auf kirchlicher, kommunaler, später auch staatlicher Ebene¹⁾. Die Aufgabe der Armenfürsorge bestand darin, Kranke und Behinderte zu pflegen, Kinder- und Jugendfürsorge zu betreiben, die Sittlichkeit zu schützen, wie auch Wohnungsnotstände zu beheben und insgesamt Hilfen zur Eindämmung materiellen Elends zu leisten (vgl. dazu z.B. GERSTENBERGER, 1976; DANCKWERTS, 1978, S. 90 ff.; ALBER, 1982, S. 24-36; SACHSE & TENNSTEDT, 1983).

Die Beseitigung komplexer Notlagen und Probleme von Armen (Erwerbslosen) lag hier noch in einer Hand, war aber schon Teil eines gesonderten "privilegierten" Fürsorgezweiges (Erwerbslosenfürsorge)²⁾, der aus der umfassenden Armenpflege ausgelagert war (vgl. LEIBFRIED,

1) SIMMEL (1958, S. 358) bezeichnet die auf "Not und Elend" gründenden Ansprüche der Armen auf Unterstützung als die "sinnlich eindrucksvollsten" sozialen Ansprüche überhaupt. "Dies hat von jeher der Armenpflicht einen spezifischen lokalen Charakter gegeben; sie statt dessen in einem so großen Kreise zu zentralisieren, daß sie statt durch unmittelbare Anschauung nur noch durch den allgemeinen Begriff der Armut in Funktion tritt - das ist einer der längsten Wege, die soziologische Formen zwischen Sinnlichkeit und Abstraktion zurückgelegt haben" (ebd.).

2) In Kiel wurden diese Aufgaben beispielsweise besonders von der "Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde", einem 1765 gegründeten Zusammenschluß von Kirchenvertretern und Bürgern, getragen. Diese Gesellschaft war es auch, die die ersten Arbeitsnachweise sowie eine "Berufsberatung für junge Männer und Mädchen" gekoppelt mit einer Lehrstellenvermittlung im Stadtgebiet von Kiel einrichtete. Erst 1918 wurde der Arbeitsnachweis von der kommunalen Verwaltung übernommen.

DER MAGISTRAT DER STADT KIEL, 29. Dez. 1917; Schreiben an die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel:

1977; PETERS, 1978). Arbeitslosigkeit wurde erst 1927 Gegenstand eines Versicherungssystems. Gekoppelt an Vorleistungen der Arbeitslosen (Beitragszahlungen, Qualifikation, Arbeitswilligkeit) werden materielle Existenzrisiken ausgeglichen und staatlich geregelte Reintegrationsversuche in den Arbeitsmarkt unternommen. Neben solchen auf die Sicherung der materiellen Existenz und des Lohnarbeiterstatus bezogenen Probleme, die in den Zuständigkeitsbereich der Arbeitsverwaltung fallen, entstehen in der Folge der Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß besonders im Zusammenhang der damit verbundenen materiellen Verelendung weitere komplexe soziale und psychische Notlagen, die nun mit der Segmentierung der öffentlichen Wohlfahrt in einzelne sozialpolitische Institutionen mit eingeschränktem Kompetenzbereich von den unterschiedlichsten Sozialen Diensten behandelt werden müssen.

Fortsetzung Fußnote 2)

"... es werden zweckmäßigerweise mit dem Arbeitsnachweis auch weitere soziale Wohlfahrtseinrichtungen verbunden sein. Der Arbeitsnachweis war früher schon mit einem Wohnungsnachweis verbunden. Die kommende Wohnungsnot und die Uebelstände des Schlafstellenwesens machen es dringend erforderlich, dass ein Wohnungs- und Schlafstellennachweis mit polizeilichem Meldezwang sobald wie möglich eingerichtet wird. Ebenso ist eine Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung eine Aufgabe, die nicht länger zurückgestellt werden kann. Wenn beide Einrichtungen, wie es zweckmäßig ist, dem Arbeitsnachweis angegliedert werden, so bedarf es mindestens doppelt so großer Räume und eines erheblich grösseren Zuschusses. ... nicht nur die Hauptlast auf die Schultern der Stadt zu nehmen, sondern auch den Organen der städtischen Selbstverwaltung einen massgebenden Einfluß auf den Arbeitsnachweis und die ihm angegliederten Wohlfahrtseinrichtungen zu sichern".
(Quelle: Archiv der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel, Nr. 1005; Standort: Stadtarchiv der Stadt Kiel)

Wir verwenden hier den Begriff "Soziale Dienste" übergreifend für alle Einrichtungen der psychosozialen Versorgung, der Beratung über Ansprüche an das System der Sozialen Sicherung und des Bildungswesens in Anlehnung an den Sprachgebrauch in anderen Analysen (vgl. z.B. PSYCHOSOZIALE DIENSTE IN BREMEN, 1978).

"Obwohl Sozialarbeit von den Aufgaben her zentral eine gesellschaftspolitische Frage beinhaltet und daher ihre Legitimation und Notwendigkeit nicht mehr von einem dem jeweiligen Interesse entsprechend interpretierbaren - oft nur noch quasi humanitären - Hilfebegriff herleiten kann, findet sich auch heute noch jener diffuse Begriff von Hilfe im Begründungszusammenhang des Verhältnisses von Sozialarbeiter und Betroffenen" (OTTO & SCHNEIDER, 1973, S. 11, Hervorhebung d.d.Verf.).

Es scheint daher notwendig, diesen traditionellen Hilfebegriff (vgl. dazu auch DANCKWERTS, 1978), der sich auch in der Bezeichnung "Bundessozialhilfegesetz" findet und das Selbstverständnis der überkommenen Sozial-Dienste ausmachte, im Verhältnis der Sozialarbeit zur Sozialpolitik zu reproblematisieren.

KAUFMANN (1973b) weist darauf hin, daß sich im internationalen Sprachgebrauch die Unterscheidung zwischen "Social Security" und "Social Services" eingebürgert hat, die allerdings sowohl im institutionellen als auch im funktionellen Sinne gebraucht wird. Der Autor versucht daher eine Bestimmung und Unterscheidung beider Bereiche über deren programmatisches Selbstverständnis:

"Von der P r o g r a m m a t i k läßt sich eine Unterscheidung zwischen der Funktion der Sozialpolitik und derjenigen der Sozialarbeit etwa so treffen, daß mit Hilfe sozialpolitischer Maßnahmen

alle diejenigen sozialen Risiken und Notlagen beseitigt werden sollen, die generalisierenden Maßnahmen unter Absehen von den Eigenarten des Einzelfalles zugänglich sind ... Andererseits soll die Sozialarbeit nach herrschender Auffassung den Gegebenheiten des einzelnen Falles Rechnung tragen, sie soll 'menschliche Hilfe' leisten, 'Hilfe zur Selbsthilfe' sein, d.h. die Gesamtsituation des in eine Notlage Geratenen betrachten und sie mit geeigneten Mitteln zu beheben suchen" (KAUFMANN, 1973b, S. 97).

Ist somit die Sozialleistungsverwaltung (auch die Arbeitsverwaltung) durch rechtlich standardisierte Verknüpfungen von Tatbestandstypen und Leistungsregeln gekennzeichnet, soll die Sozialarbeit vor allen Dingen Ermessensspielräume in den gegebenen Rechtsbegriffen bezogen auf den Einzelfall ausfüllen und Härten ausgleichen. Nun sind in der Praxis Sozialleistungsverwaltungen ohne Sozialarbeiter nicht mehr denkbar, und ebenso muß man von einer Bürokratisierung der Sozialarbeit in vielen Bereichen sprechen (vgl. etwa LUHMANN, 1968; BREISBACH, 1973). LEIBFRIED (1977, S. 292) arbeitet als ein unterscheidendes Merkmal zwischen der Arbeitslosenversicherung und anderen Versicherungszweigen die "sozialarbeiterischen Kontaktzwänge" zwischen Bürokratie und Klientel heraus, die sich aus der Kopplung von Leistungsvergabe, Stellenvermittlung und Bildungsförderung ergebe. Die Arbeitsverwaltung weise daher die entsprechenden Brüche zur bürokratischen Organisation der Sozialarbeit auf.

Die Aufgaben derjenigen Sozialen Dienste, die vorwiegend Sozialarbeiter beschäftigen, müssen daher - besonders unter dem Gesichtspunkt der Kontrolle, der die Beschäftigten dort unterliegen und die sie an die Klienten weitergeben müssen - analog zu denen, die mit Verwaltungsspezialisten arbeiten, gesehen werden. Da

andere Soziale Dienste im Gegensatz zur Arbeitsverwaltung aber nicht auf die Handhabung des Arbeitslosigkeitsproblems spezialisiert sind, soll die Frage danach, wie diese auf beschäftigungslose Personen reagieren, in einem weiteren Kapitel (vgl. Materialanhang 2) gesondert behandelt werden. In diesem Kapitel beziehen wir uns - wegen deren gesetzlich geregelter Zuständigkeit - auf die Verwaltung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsämter.

5.1. Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit durch die Bundesanstalt für Arbeit auf der Grundlage des Arbeitsförderungsgesetzes

Sozialpolitische Maßnahmen, die unmittelbar die Verfügbarkeit der Arbeitskraftanbieter, die Sicherung ihrer materiellen Existenz durch Zahlungen aus der Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe sowie die Kontrolle über deren Vermittlungsbereitschaft und Anpassung ihrer Qualifikation an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes betreffen, werden über die Arbeitsverwaltung durchgesetzt. Mit der Koppelung von Arbeitsvermittlung und Leistungsvergabe kommt dem Arbeitsamt daher eine Doppelrolle als Instrument zur Herrschaftssicherung und Herrschaftslegitimation zu: sie erfüllt Aufgaben der Systemsteuerung ("Aktive Arbeitsmarktpolitik", vgl. SCHARPF, 1982) und bietet dazu administrative Lösungen an, die auf der Kontrolle individueller Arbeitswilligkeit und -fähigkeit sowie zu ihrer Durchsetzung bestimmter Sanktionen beruhen. Vollbeschäftigung ist - noch - eine feste Erwartung der lohnabhängigen Bevölkerung (DIEBENBACHER, 1976, S. 149 f.). Die Aufgabe der Legitimationssicherung erwächst der Arbeitsverwaltung daher aus einer Reservearmee von Arbeitslosen, die die Legitimationsfrage hinsichtlich des herrschenden Systems stellen.

RÖDEL & GULDIMANN (1978) sprechen in diesem Zusammenhang von der "hoheitlichen Vergesellschaftung der Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft". Durch Maßnahmen staatlicher Sozialpolitik, die sich in einem Verhältnis von seitens des Gesetzgebers eingeführter Verhaltenszwänge, wie Melde- und Versicherungspflicht, und dadurch zu erwerbender individueller Rechtsansprüche auf staatliche Leistungen ausdrückt, konnten zugleich kollektive Organisationsformen der Lohnabhängigen wirksam eingedämmt werden¹⁾.

"In soziologischer Sicht führt diese Entwicklung tendenziell zu einer qualitativ neuen Stufe der Vergesellschaftung, insoweit als Lebensbedingungen und Lebenschancen der Bevölkerung damit von politischen Entscheidungen und administrativen Maßnahmen unmittelbar abhängig werden. Neu ist dabei nicht die gesellschaftliche Abhängigkeit der Individuen, sondern deren spezifische, politisch-administrativ vermittelte Form. An die Stelle der Abhängigkeit von Einkommenschancen und den Tauschbedingungen der Märkte sowie der auf ihnen wirksamen Anbietermacht des Privatkapitals tritt nun die Abhängigkeit von Rechtsansprüchen und Verhandlungschancen und von der Definitionsmacht der Repräsentanten des politisch-administrativen Systems sowie der dieses beeinflussenden organisierten Interessen" (KAUFMANN, 1977, S. 40 f.).

1) In der Geschichte der Arbeitslosenunterstützung werden die gewerkschaftlichen Erwerbslosenunterstützungskassen durch kommunal organisierte Programme ersetzt, die ihrerseits angesichts langanhaltender Massenarbeitslosigkeit die staatlichen Wünsche nach größerer Reichweite und besserer Arbeitsmarkttransparenz zwecks Planung auf politischer Ebene nicht angemessen erfüllten (vgl. WACKER & PAUL, 1975). So kam es 1927 zur Gründung einer allgemeinen staatlichen Pflichtversicherung, dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG). "Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung sollten auf jene Arbeiter begrenzt werden, die unverschuldet arbeitslos geworden waren" (ebd., S. 347).

Die Aspekte des geltenden Rechts, die diesen neuen Vergesellschaftungsprozeß, dem Arbeitslose in besonderer Weise ausgesetzt sind, begründen, sollen im Folgenden unter verwaltungstechnischen Gesichtspunkten erörtert werden.

Als Verwaltung der Arbeitslosigkeit wollen wir dabei jenen Teil sozialpolitischer Maßnahmen bezeichnen, der sich auf die Verwaltungstätigkeit im direkten Kontakt zwischen Arbeitslosen und der Behörde bezieht. Andere Aspekte der gesamtgesellschaftlichen Verwaltung von Arbeitslosigkeit, wie über das Arbeitsförderungsgesetz (AFG) hinausgehende Maßnahmen wirtschafts- und sozialpolitischer Art²⁾, sollen hier ausgeklammert bleiben.

Gesetzliche Grundlage der Verwaltungstätigkeit der Arbeitsämter ist das Arbeitsförderungsgesetz, das in den sechziger Jahren unter den Voraussetzungen der Vollbeschäftigung formuliert wurde (vgl. dazu BLANKENBURG, SCHMID & TREIBER, 1976). Neben Maßnahmen zur Begegnung von Strukturkrisen war eine hervorragende Zielsetzung der sechziger Jahre die Mobilisierung aller Arbeitskräfte-reserven. Während der Implementierungsphase des Gesetzes wandelten sich die Arbeitsmarktbedingungen grundlegend. Mit dem staatlichen institutio-

2) Zur staatlichen Arbeitsmarktverwaltung im weiteren Sinne zählen Steuerung in den unterschiedlichsten Politikbereichen auf verschiedenen Ebenen. Hierzu zählen etwa Strukturpolitische Maßnahmen wie Arbeitsplatzsubventionierungen (z.B. Einarbeitungszuschüsse), Krisenbekämpfung (z.B. Subvention von Kurzarbeit) und Maßnahmen der globalen Steuerung (wie Schaffung von Investitionsanreizen, Reduktion des Arbeitskräftepotentials über Ausländer- und Familienpolitik etc.)

nalisierten technischen Fortschritt (Rationalisierungsmaßnahmen, arbeitssparende Technologien) ist heute eher eine Reduktion der Erwerbsbevölkerung gefragt; das AFG als reaktives politisches Instrument mußte den veränderten Marktbedingungen laufend angepaßt werden:

Das AFG "... regelt Kompetenzen und Aufgaben der Bundesanstalt für Arbeit als der Organisation, die mit der Durchführung von Arbeitsmarktpolitik beauftragt wird, und es stellt Instrumente zur Verfügung, die diese weitgehend nach der jeweiligen Arbeitsmarktlage einsetzen kann" (BLANKENBURG, 1978, S. 2, Hervorhebung d.d.Verf.).

Daraus erklärt sich auch der im Vergleich zu anderen europäischen Ländern autonome Status der Bundesanstalt für Arbeit: Der Gesetzgeber hat sie mit "quasi-legislatorischen Kompetenzen" (BLANKENBURG & KRAUTKRÄMER, 1979, S. 3) ausgestattet, um eine arbeitsmarktbezogene Flexibilität zu gewährleisten. Der vergleichsweise autonome Status der BfA, der sich in den ihr zugestandenen Ermessensspielräumen bezüglich der gesetzlichen Grundlagen ausdrückt, ist zum einen durch das AFG selbst und zusätzlich durch die Verpflichtung auf die Wirtschaftsstrukturgesetze sowie auf die Bildungs- und Sozialpolitik der Bundesregierung eingeschränkt.

Die Verwaltungstätigkeit der Arbeitsämter muß daher von den gesetzlichen Grundlagen (Arbeitsförderungssolidierungsgesetz (AFKG) vom 22. Dezember 1981 mit Anpassungen (hier: Stand Januar 1984³⁾) und den darin der BfA zugestandenen Ermessensspielräumen ausgehen.

3) Vgl. AFKG in: Das Deutsche Bundesrecht (513. Lieferung, Jan. 1984).

Die Verwaltung der Arbeitslosen umfaßt wesentlich vier Prozesse:

- (1) die Zuschreibung von verwaltungstechnischen Kriterien,
- (2) die Vergabe von finanziellen Leistungen,
- (3) die Zuweisung zu Maßnahmen der beruflichen Bildung und Förderung und
- (4) die Vermittlungstätigkeit.

Die Verwaltungsakte 1 - 4 sind hierarchisch geordnet, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Gebundenheit an gesetzliche Vorschriften. Für den Prozeß der Zuschreibung von verwaltungstechnischen Kriterien, der die Grundlage für die weitere Verwaltung eines Arbeitslosen bildet, liegen differenzierte gesetzliche Regelungen und Verordnungen vor, nach denen die Arbeitsverwaltung im Einzelfall vorgeht. So gilt zum Beispiel nicht jede Person, die keine Arbeit hat, vor dem Gesetz als arbeitslos, vielmehr muß sie bestimmte Kriterien erfüllen; sie muß etwa früher schon einmal auf der Grundlage eines Arbeitsvertrages abgabepflichtig gearbeitet haben, und sie muß sich als arbeitslos registrieren lassen. Das gleiche gilt für den Prozeß der Leistungsvergabe, der seinerseits an bestimmte Kriterien wie Dauer der Arbeitslosigkeit und Berufstätigkeit, Arbeitswilligkeit u.ä. gebunden ist, die gesetzlich festgelegt sind. Der Prozeß der Zuweisung zu Maßnahmen beruflicher Bildung ist zwar auch an gesetzlich geregelte Zuweisungskriterien gebunden, diese stecken aber nur den Rahmen ab, oder anders ausgedrückt: sie zeigen eher die Grenzen auf, innerhalb derer beruflich fortgebildet oder umgeschult werden kann, aber keineswegs muß. Noch weniger als der dritte Prozeß ist die Vermittlungstätig-

keit durch verwaltungstechnische Vorschriften bestimmt. Das Verhältnis von arbeitsmarktpolitischer Lage (Angebotsseite an offenen Stellen) und der jeweiligen Qualifikation und Mobilitätsbereitschaft des Arbeitslosen (Nachfrageseite), also gesetzgeberisch nur wenig zu beeinflussende Faktoren, charakterisieren damit den 4. Verwaltungsakt.

5.1.1. Charakterisierung des ersten Verwaltungsprozesses: Die Zuschreibung von verwaltungstechnischen Kategorien

Das Arbeitsamt unterscheidet bei seinen Adressaten "Arbeitssuchende", "Arbeitslose", "nichtarbeitslose Arbeitssuchende" und "Ratsuchende der Arbeitsberatung, -vermittlung".

Als Arbeitsloser im Sinne des AFG (§ 101) ist derjenige definiert, "der vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis steht oder nur kurzzeitige Beschäftigungen ausübt". "Ratsuchende" sind demgegenüber Personen - die arbeitslos oder nicht - sich lediglich informieren wollen über die allgemeine Arbeitsmarktlage und Angebote der beruflichen Bildung, aber keinen Anspruch auf Vermittlungstätigkeit oder finanzielle Leistungen haben oder erheben. Unter die Kategorie "Arbeitssuchende" fallen sowohl im Sinne des Gesetzes Arbeitslose mit oder ohne Anspruch auf finanzielle Unterstützung als auch nichtarbeitslose Personen. Als solche gelten diejenigen, die über einen Arbeitsplatz verfügen, sich aber beruflich verändern wollen oder über die Familie finanziell abgesichert sind.

Im Kontakt mit dem Arbeitsamt muß daher der "Hilfesuchende" zunächst einmal identifiziert werden als

Adressat, auf den eine der vorgegebenen Kategorien zutrifft. Dies ist notwendig für die Zuweisung zu der jeweils zuständigen Stelle innerhalb der Organisation der Arbeitsverwaltung und für die Einleitung weiterer Verwaltungsprozesse.

Der nächste Schritt ist dann die verwaltungstechnische Erfassung des Charakters der Arbeitslosigkeit. Dazu wird ein "Zählblatt" angelegt, in dem Daten erfaßt werden, die den Arbeitsvermittler in die Lage versetzen zu entscheiden, welche Leistungen und Maßnahmen für den jeweiligen Arbeitslosen aufgrund der gesetzlichen Vorschriften in Frage kommen⁴⁾: Schulbildung, berufliche Qualifikation, Dauer der Berufstätigkeit, Dauer der Arbeitslosigkeit und letzter Verdienst sowie der Charakter der letzten Beschäftigung werden hier erfragt. Neben dem Zählblatt wird vom Arbeitsvermittler noch eine "Vermittlungskarte" angelegt.

Hier werden in einer nicht standardisierten Form Informationen, die nach dem Ermessen des jeweiligen Arbeitsvermittlers für eine erfolgreiche Vermittlung wichtig sind, festgehalten.

Es erscheint fraglich, ob es einem Arbeitslosen einsichtig wird, warum er diese Prozeduren über sich ergehen lassen muß, die scheinbar nichts mit seinem Problem zu tun haben und die Lösung seines Problems nicht beschleunigen, oft sogar behindern. Oftmals wird der Kündigungsgrund (z.B. verminderte Leistungsfähigkeit

4) "Das Recht trifft .. eine Auslese. Es greift bestimmte Erscheinungen und Zusammenhänge oder Gesetzmäßigkeiten heraus, die für eine Rechtsfolge Bedeutung haben sollen" (GAGEL, 1979, S. 7).

durch gesundheitliche Einschränkungen) aufgenommen. Solche Informationen können einer Wiedereingliederung eher im Wege stehen (vgl. dazu Kap. 5.1.4.).

5.1.2. Charakterisierung des zweiten Verwaltungs - prozesses: Die Vergabe von finanziellen Lei- stungen

Auf der Grundlage des Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetzes der Bundesregierung haben Arbeitslose unter bestimmten gesetzlich festgelegten Voraussetzungen Anspruch auf finanzielle Unterstützung. Sie bekommen entweder Arbeitslosengeld (Alo-Geld) oder Arbeitslosen-
hilfe (Alo-Hilfe).

Nach § 100 AFG hat Anspruch auf Arbeitslosengeld "wer arbeitslos ist, der Arbeitsvermittlung zur Verfügung steht, die Anwartschaftszeit erfüllt, sich beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet hat und Arbeitslosengeld beantragt hat" sofern er nicht älter als 65 Jahre ist.

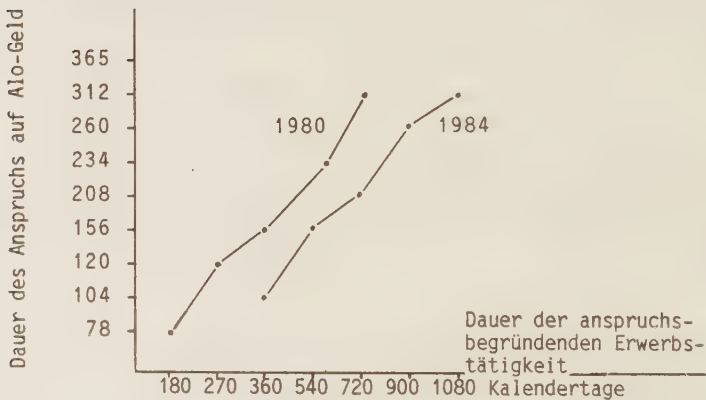
Anspruch auf Alo-Geld hat demnach derjenige Arbeitslose, der der Arbeitsvermittlung uneingeschränkt zur Verfügung steht, d.h.,

- (a) bereit ist, jede zumutbare Beschäftigung anzunehmen und das Arbeitsamt potentiell jeden Tag aufzusuchen (vgl. § 103 AFG),

- (b) in der Rahmenfrist (4 Jahre) mindestens 360 Kalendertage⁵⁾ in einer die Beitragspflicht begründenden Beschäftigung gestanden hat (es sei denn, er hätte z.B. zuvor an einer Maßnahme der beruflichen Bildung teilgenommen (vgl. §§ 104, 107 und 37 AFGK),
- (c) sich persönlich beim zuständigen Arbeitsamt arbeitslos gemeldet und Arbeitslosengeld beantragt hat (vgl. § 105 AFG).

Die Dauer der Zahlung von Arbeitslosengeld richtet sich nach der Dauer der beitragspflichtigen Beschäftigung vor dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit und ist in § 106 AFGK geregelt (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Anspruch auf Arbeitslosengeld



5) Nach der 5. Novelle des AFG betrug bis 1981 die den Anspruch begründende Dauer der Arbeitstätigkeit noch 180 Kalendertage. Mit dem AFGK sollte eine "effektivere Ausgestaltung arbeitsmarktpolitischer Instrumente" (vgl. Einführung in das AFGK in: Das Deutsche Bundesrecht. VD 25) gewährleistet werden, die u.a. durch die Verlängerung der Anwartschaftszeit durchgesetzt wird (vgl. ebd., S. 9).

Abweichend von der einheitlichen Regelung im AFG (68 % Alo-Geld für alle Arbeitslosen, die einen Anspruch erworben haben) wird mit dem AFKG eine "bedarfsbezogene" Staffelung in der Bemessung des Arbeitslosengeldes eingeführt:

Das Arbeitslosengeld beträgt 68 vom Hundert des um die gesetzlichen Abzüge, die bei Arbeitnehmern gewöhnlich anfallen, verminderten Arbeitsentgelts für alle Arbeitslosen, die mindestens ein Kind haben, für alle übrigen 63 vom Hundert (vgl. § 101,1 AFKG).

"Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung bestimmt die Leistungssätze jeweils für ein Kalenderjahr durch Rechtsverordnung ..." (§ 101,2 AFKG).

Einen Anspruch auf die Zahlung von Arbeitslosenhilfe haben Arbeitslose, die arbeitslos gemeldet sind, der Vermittlung zur Verfügung stehen, wegen Nichterfüllung der Anwartschaftszeit keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben oder deren Anspruch auf Arbeitslosengeld ausgelaufen ist (§ 106 AFG) und die Arbeitslosenhilfe beantragen haben (§ 134 AFG).

Diejenigen, die vorher nicht mit Arbeitslosengeld unterstützt wurden, müssen in der Rahmenfrist mindestens 150 Kalendertage⁶⁾ einer beitragspflichtigen Beschäftigung nachgegangen sein (vgl. § 134 AFKG).

6) Nach der 5. Novelle des AFG war die Anwartschaftszeit mit 70 Kalendertagen wesentlich kürzer. Mit der neuen Regelung müssen beispielsweise Mehrfacharbeitslose wieder etwa ein halbes Jahr zusammenhängend gearbeitet haben, um einen Anspruch auf Alo-Hilfe zu erwerben. Kurzfristige Aushilfstätigkeiten oder Saisonarbeiten, die über kürzere Zeiträume ausgeführt werden, berechtigen nicht mehr zu einem Leistungsanspruch gegenüber der Arbeitslosenversicherung.

Analog zur Alo-Geld-Regelung erhalten Arbeitslose, die mindestens ein Kind zu versorgen haben, 58 vom Hundert des Nettolohns, während Kinderlose sich mit 56 % des vorherigen Einkommens begnügen müssen. Der Anspruch auf Alo-Hilfe kann nur dann erlöschen, wenn der Arbeitslose der Vermittlung nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung steht. Mit der Verschärfung der Zumutbarkeitsregelung, die über Sperrfristenandrohungen durchgesetzt werden kann, sind der Arbeitsverwaltung Möglichkeiten an die Hand gegeben, den Anspruch auf Alo-Hilfe zu begrenzen.

Auch Teilnehmern an Maßnahmen der beruflichen Bildung der Bundesanstalt für Arbeit wird eine finanzielle Unterstützung gegeben, sofern es sich um Maßnahmen mit ganztägigem Unterricht handelt, die eine parallele Beschäftigung unmöglich machen (vgl. § 44, 1 AFG). Umschulungen sollen dabei in der Regel nur gefördert werden, wenn sie nicht länger als 2 Jahre dauern (vgl. § 47, 3 AFG).

Das Unterhaltsgeld beträgt 70 vom Hundert (bzw. 63 vom Hundert) des um die gesetzlichen Abzüge, die bei Arbeitnehmern gewöhnlich anfallen, verminderten Arbeitsentgelts im Sinne § 112 AFG, wenn die Teilnahme an der Bildungsmaßnahme notwendig ist, d.h., "... damit ein Antragsteller, der

1. arbeitslos ist, beruflich eingegliedert wird,
2. von Arbeitslosigkeit unmittelbar bedroht ist, nicht arbeitslos wird,
3. keinen beruflichen Abschluß hat, eine besondere Qualifikation erwerben kann,
4. einen Beruf ergreifen will, in dem ein Mangel an Arbeitskräften auf dem für ihn in Betracht kommenden Arbeitsmarkt oder in absehbarer Zeit zu erwarten ist, diesen ausüben kann, ..." (§ 44, 2 AFG).

Das Unterhaltsgeld beträgt 58 vom Hundert als Darlehen, wenn die Voraussetzungen nach § 44,2 AFG nicht erfüllt sind (vgl. § 44, 2a AFKG).

"Über die materiellen Folgen von Arbeitslosigkeit gibt es unterschiedliche Ansichten. Je nach Perspektive der Autoren werden die materiellen Risiken aufgrund von Arbeitslosigkeit betont oder als durch den modernen Vorsorgestaat weitgehend aufgehoben hingestellt" (BRÖDEL et al., 1978, S. 135).

Eine Reihe von Untersuchungen zur finanziellen Situation der Arbeitslosen liefert detaillierte Analysen über das tatsächliche Ausmaß der Belastungen (vgl. dazu BRINKMANN, 1978; HENTSCHEL et al., 1979; BÜCHTEMANN, 1983), auf die wir aber an dieser Stelle nicht eingehen wollen.

Mit dem AFKG wurde eine weitere Senkung des Unterhaltsgeldes eingeleitet und eine zunehmende Verarmung von Erwerbsarbeitslosen vom Gesetzgeber in Kauf genommen.

"Damit wird die bereits durch das Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetz erfolgte negative Entwicklung durch die Verschärfung der Zumutbarkeit einer von Arbeitslosen anzunehmenden Tätigkeit sowie die faktische Senkung des Arbeitslosengeldes von 68 auf etwa 62 % in Folge der Verringerung der Berechnungsgrundlage weiter fortgesetzt. Bereits jetzt erhalten etwa 71 % aller Arbeitslosen ein wöchentliches Arbeitslosengeld unter 250.- DM; entsprechendes gilt für 93 % der Bezieher von Arbeitslosenhilfe" (ENGELN-KEFER, 1983, S. 8 f.).

Das vorherrschende Kausalprinzip⁷⁾ wurde hier teilweise durch eine Berücksichtigung der Lebensumstände

7) "Die Frage eines kausal oder final orientierten Systems der Sozialen Sicherheit stellt sich für den kollektiv geregelten Bereich. Es geht dabei darum, ob die Transferzahlungen und/oder Sachleistungen auf die Überwindung (Rehabilitation) oder Neutralisierung (Fortsetzung nächste Seite)

der Arbeitslosensubstituiert. Ob, in welchem Maße und wie lange ein Arbeitsloser durch das System der sozialen Sicherung unterstützt (hier: finanziell abgesichert) wird, hängt aber weiterhin in erster Linie von seinen "Vorleistungen" ab. Das heißt, Beschäftigungsdauer und Verdienst vor der Arbeitslosigkeit bestimmen Anspruch und Höhe der finanziellen Unterstützung durch den Staat und nicht die Bedürftigkeit des einzelnen Arbeitslosen⁸⁾.

5.1.3. Charakterisierung des dritten Verwaltungs - prozesses: Die Zuweisung zu Maßnahmen der beruflichen Bildung

Die Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit sollen die berufliche Qualifikation verbessern, um Arbeitslosigkeit zu verhindern oder zu beheben. Inwieweit diese vom AFG gesetzte Intention eingelöst wird, soll im Folgenden untersucht werden.

Die Möglichkeit, an einer Maßnahme der beruflichen Bildung über die Bundesanstalt für Arbeit teilzunehmen, ist wesentlich von drei Faktoren abhängig: Von der Qualifikation, die der Arbeitslose mitbringt, von der Dauer seiner bisherigen Berufstätigkeit und/oder von der Dauer seiner Arbeitslosigkeit. Der Arbeitslose wird daher entsprechend seiner Qualifikation und den übrigen zeitlichen Voraussetzungen, die die Möglichkeit

Fortsetzung Fußnote 7)

der Folgen des sozialen Tatbestandes (Existenzsicherung durch Transfereinkommen) abzustellen sind (Finalprinzip) oder ob Anspruch auf und Höhe der Leistungen von der in der Vergangenheit liegenden Ursache des Einkommensausfalls und der Schädigung abhängen sollen. (Kausalprinzip). In diesem Fall kommt es für die soziale Sicherung darauf an, ob ein 'Schädiger' oder 'Haftpflichtiger' vorhanden ist und wie leistungsfähig er ist" (ALBERS, 1976, S. 2).

8) Zur Kritik am Finalprinzip vgl. VOBRUBA (1983, S. 81).

einer beruflichen (Weiter-)Bildung begründen, klassifiziert. So hängt die Strategie gegen die Arbeitslosigkeit von den persönlichen Voraussetzungen des jeweils Betroffenen ab.

Der Maßnahmenkanon des AFG wird hinsichtlich dreier Gesichtspunkte unterschieden; im Rahmen des Abschnitts "Beschäftigung und Arbeitsmarkt" hinsichtlich

- a. der individuellen Förderung der beruflichen Bildung und
- b. der institutionellen Förderung der beruflichen Bildung.

Der dritte Gesichtspunkt ergibt sich aus dem dritten Abschnitt des AFG "Leistungen der Arbeitslosenversicherung zur Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen" als

- c. Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung (ABM), die wiederum
 - c1. allgemeine und
 - c2. Maßnahmen für ältere Arbeitnehmer umfassen.

Unter den Begriff "individuelle Förderung" werden vom Gesetzgeber Ausbildung (-sbeihilfen für Jugendliche) (§ 40), Fortbildung (§ 41 - 46) und Umschulung (§ 47 - 49) gefaßt.

Die Bedingungen der Inanspruchnahme der Maßnahmen für Erwachsene sind in § 36 AFG festgelegt:

- die Absicht des Antragstellers, eine beitragspflichtige Beschäftigung aufzunehmen,
- die Eignung des Antragstellers sowie eine günstige Prognose für eine erfolgreiche Absolvierung der Maßnahme und
- eine Entsprechung in Bezug auf die Arbeitsmarktlage.

"Gefördert wird die Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen, die gerichtet sind insbesondere auf

1. einen beruflichen Aufstieg,
2. die Anpassung der beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten an die beruflichen Anforderungen,
3. den Eintritt oder Wiedereintritt weiblicher Arbeitssuchender in das Berufsleben,
4. eine bisher fehlende Abschlußprüfung,
5. die Herausbildung und Fortbildung von Ausbildungskräften,
6. die Wiedereingliederung älterer Arbeitssuchender in das Berufsleben" (§ 43, 1 AFG).

Der § 43,1 AFG besagt weiterhin, daß solche Maßnahmen nicht im überwiegenden Interesse eines Betriebes finanziert werden dürfen. Will ein Betrieb zum Beispiel die Anzahl seiner Meister aufstocken, um leistungsfähiger arbeiten zu können, muß der Betrieb die Fortbildung seiner Gesellen zum Meister selbst bezahlen. Wird hingegen die Weiterbeschäftigung einer Person davon abhängig gemacht, daß sie die Qualifikation eines Meisters besitzt, kann das Arbeitsamt die Fortbildung fördern (vgl. § 44,2 AFG).

Im Rahmen der institutionellen Förderung wird zum einen die Arbeitsaufnahme durch Reisekostenzuschüsse u.ä. erleichtert, zum anderen können zur Eingliederung längerfristig Arbeitsloser Lohnkostenzuschüsse zwischen 50 und 70 % gewährt werden (§ 54 AFG).

Bildungsmaßnahmen nach dem AFG hatten zunächst vorwiegend präventiven Charakter. Dieser wurde mit dem Haushaltsstrukturgesetz vom 18. Dezember 1975 eingeschränkt, Arbeitslose sollten bevorzugt in solche Maßnahmen aufgenommen werden. Noch 1978 zeigt die Amtliche Statistik, daß lediglich 36 % derjenigen, die in eine Maßnahme der beruflichen Bildung eingetreten waren, vorher arbeitslos gemeldet waren (vgl. ANBA, Sondernummer 1979).

"Die Gruppe, auf die die Fortbildungsmaßnahmen als Instrumente zur Verhütung und Beendigung von Arbeitslosigkeit heute abzielt, sind die Ungelernten. Durch die Änderungsanordnung von 1976 wurde von nun ab zwar die Zielgruppe der Arbeitslosen stärker berücksichtigt, sie hat aber auch gleichzeitig genau zum falschen Zeitpunkt einen allgemeinen Rückgang der Fortbildungsanstrengungen mit sich gebracht" (BLANKENBURG & KRAUTKRÄMER, 1978, S. 12).

Dies ist einmal darauf zurückzuführen, daß die Höhe der Unterhaltszahlungen jetzt an das Merkmal Arbeitslosigkeit gekoppelt ist (Interessenten, die die Voraussetzungen nicht erfüllen, können lediglich ein Darlehen von 58 % ihres Nettolohns beanspruchen). Andererseits heißt es in den Erläuterungen zum AFG, daß der Gesetzgeber eine wirtschaftliche und sparsame Durchführung von Maßnahmen anstrebt (vgl. Das Deutsche Bundesrecht, VD 25, S. 9). Präventive Bildungsmaßnahmen wurden daher vom Gesetzgeber eingespart. Aber auch in Bezug auf die Zielgruppe der Arbeitslosen ist wegen der Höhe der Investitionen, die mit Bildungsmaßnahmen verbunden sind, eine zunehmende Vorsicht bei der Zuteilung durch die Arbeitsämter zu beobachten. Die persönlichen Voraussetzungen eines Bewerbers werden genau geprüft (psychologisches Gutachten), bevor eine Aufnahme in eine Maßnahme erwogen wird. BLANKENBURG (1978) konstatiert, daß die zunehmende Vorsicht und Restriktivität auf die Bewerber demotivierend wirke.

Bildungsmaßnahmen gelten immer noch als eine der effektiven Strategien zur Behebung von Arbeitslosigkeit, so daß der Gesetzgeber für den Fall einer Ablehnung einer Bildungsmaßnahme durch einen Arbeitslosen die Möglichkeit einer Sanktionierung über Sperrfristen vorsieht. Mit einer solchen erzwungenen Teilnahme an Fortbildungs- und/oder Umschulungsmaßnahmen muß es ebenfalls zu einem Motivationsdefizit kommen. Mißerfolge

(z.B. Abbrechen der Maßnahmen) häufen sich angesichts verordneter qualifikatorischer Mobilität (vgl. dazu auch BLANKENBURG, 1978; MERTENS & KAISER, 1981).

Zentrale Forderung des AFG in Bezug auf die Bildungspolitik der BfA ist die Berücksichtigung der allgemeinen Arbeitsmarktlage.

"In der Bundesrepublik ist mit der Subsidiaritätslösung des Systems von eigenständigen Fortbildungsträgern eine fragmentierte Infrastruktur entstanden. Ganz gleich, welche Lösung gewählt wurde, haben Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen einen institutionalisierten Einfluß auf derartige Einrichtungen und deren Ausbildungsprogramme" (BLANKENBURG, 1978, S. 9).

Obwohl die Arbeitsämter Auftragsmaßnahmen bei lokalen Trägern durchführen lassen, sind sie auch von der jeweiligen Angebotsseite an Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen abhängig. Dies behindert eine planende arbeitsmarktpolitische Steuerung ebenso, wie das Problem, daß die Arbeitsverwaltung in der Regel keine Informationen über Mobilitätsvorgänge auf dem Arbeitsmarkt erhält (vgl. BLANKENBURG & KRAUTKRÄMER, 1977). Durch die Ausgrenzung einer Arbeitsmarktpolitik im engeren Sinne, die auf der Ebene der BfA, der Landesarbeitsämter und der lokalen Arbeitsämter betrieben wird, kommt es daher oft zu einem ungeplanten Nebeneinander lokaler Aktivitäten von Unternehmern, Industrie- und Handelskammern und der Arbeitsverwaltung.

Die BfA betreibt über das ihr angegliederte Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Forschung, um die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt zu erfassen und diese Kenntnisse in ihre Berufsbildungspolitik umzusetzen. Dabei können aber nur globale Marktbewegungen

erfaßt werden, so daß in einzelnen Fällen nach Abschluß solcher Maßnahmen die Marktbedingungen sich bereits so verändert haben, daß das Ziel einer Reintegration von Arbeitslosen über qualifikatorische Mobilität nicht mehr erreicht wird (vgl. dazu auch BAETHGE et al., 1976).

Mit der zunehmenden Verschärfung der Bestimmungen des Gesetzgebers zur Praxis der Bildungsförderung (Sperrfristenregelung als Sanktionsinstrument zur Durchsetzung von qualifikatorischer Mobilität; Unterordnung individueller Interessen unter die Interessen der Gesamtwirtschaft) werden individuelle Rechte immer mehr, in soziale Verpflichtungen umgewandelt und individuelle Ziele Gemeinwohlzielen untergeordnet. Gegenüber dieser Tendenz des AFG meldet GAGEL (1979, S. 22-24) verfassungsrechtliche Bedenken an. Er sieht in der aktuellen Entwicklung der Berufsbildungspolitik auf der Ebene des AFG einen Widerspruch zu § 12 GG, welcher die Berufswahlfreiheit verfassungsrechtlich garantiert.

5.1.4. Charakterisierung des vierten Verwaltungs - prozesses: Die Vermittlungstätigkeit

Der § 13 AFG charakterisiert die Arbeitsvermittlung des Arbeitsamtes folgendermaßen:

"(1) Arbeitsvermittlung im Sinne dieses Gesetzes ist eine Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, Arbeitssuchende mit Arbeitgebern zur Begründung von Arbeitsverhältnissen oder mit Auftraggebern oder Zwischenmeistern zur Begründung von Heimarbeitsverhältnissen im Sinne des Heimarbeitsgesetzes zusammenzuführen.

(2) Arbeitsvermittlung sind auch die Herausgabe und der Vertrieb sowie der Aushang von Listen über Stellenangebote und Stellengesuche einschließlich der den Listen gleichzuachtenden Sonderdrucke und Auszüge aus periodischen Druckschriften sowie die

Bekanntgabe von Stellenangeboten und Stellengesuchen im Ton- und Fernsehrundfunk ...".

Die administrative Behandlung von Arbeitslosigkeit seitens der Arbeitsvermittlung ist von ihrer Anlage her ein reaktives arbeitsmarktpolitisches Instrument, das im Rahmen der jeweiligen Arbeitsmarktlage agiert, in diese aber nicht gestaltend eingreifen kann. So können Arbeitsplätze nicht geschaffen, sondern nur vorhandene offene Stellen an Arbeitssuchende vermittelt werden, unter Bedingungen, die die Arbeitgeber diktieren.

Zudem sind Arbeitgeber nicht gesetzlich verpflichtet, bei der Besetzung von offenen Stellen die Arbeitsvermittlung in Anspruch zu nehmen: Weder müssen offene Stellen gemeldet noch durch das Arbeitsamt Vermittelte bevorzugt eingestellt werden. Studien, die die Einstellungspraxis in der BRD untersuchen, weisen auf, daß Arbeitssuchende, die sich auf Weisung der Arbeitsvermittlung um einen freien Arbeitsplatz bewerben, häufig geringere Chancen haben, eingestellt zu werden, als Konkurrenten, die sich auf eigene Initiative, etwa auf eine Zeitungsannonce hin beworben haben. Dies gilt insbesondere für solche Personen, die schon über eine längere Zeit hinweg beschäftigungslos beim Arbeitsamt registriert sind (vgl. etwa CRAMER, 1979).

Andererseits sind Arbeitslose gezwungen, sich der Arbeitsvermittlung zu unterstellen, weil der Anspruch auf finanzielle Unterstützung an diese Voraussetzung gekoppelt ist. Dazu kommt, daß sich Arbeitslose aufgrund ihrer schwierigen materiellen Lage oft nicht "auf eigene Faust" Zugang zu allen Zeitungen verschaffen können, in denen Stellenausschreibungen zu finden sind. Solche Stellenanzeigen werden aber laut § 13 AFG durch

die Arbeitsvermittlung vervielfältigt und an Arbeitssuchende weitergegeben. Häufig wird allerdings gleich ein Vorstellungsgespräch mit dem Arbeitgeber durch die Arbeitsvermittlung vereinbart, so daß die Arbeitslosen in den seltensten Fällen selbst initiativ werden oder ihren Kontakt mit dem Arbeitsamt "verheimlichen" können; damit werden sie möglicherweise aber in ein ungleiches Konkurrenzverhältnis gedrängt.

Die Arbeitsvermittlung ist branchen- bzw. berufsspezifisch organisiert. Nach CRAMER (1979) wird der Arbeitslose jeweils der Arbeitsvermittlung unterstellt, die Tätigkeiten vermittelt, die der von dem Arbeitslosen zuletzt ausgeübten Tätigkeit und Qualifikation entsprechen.

Wir stimmen an dieser Stelle mit der Auffassung von CRAMER überein, daß auf diese Weise eine Dequalifizierung der Arbeitslosen begünstigt wird:

"Die interne hierarchische Konstruktion der verschiedenen Vermittlungsabteilungen (hierunter ist auch die Tatsache zu fassen, daß Arbeitsvermittler, die qualifizierte Berufe vermitteln, selber besser qualifiziert sind, Anm. d. Verf.) begünstigt nicht nur die Dequalifikation der Arbeitslosen (...), sie hat auch zur Folge, daß Lohnabhängige nach einem beruflichen Abstieg und erneuter Arbeitslosigkeit weniger Chancen haben, wieder in ihrem alten Beruf arbeiten zu können, weil die Aufnahmebereitschaft in qualifiziertere Vermittlungsstellen in der Regel gering ist" (CRAMER, 1979, S. 128).

Auch BLANKENBURG (1978, S. 18) arbeitet heraus, daß die interne Organisation der Arbeitsämter (branchenspezifische Ressortverteilung) der Forderung nach aktiver Marktanpassung und Mobilität entgegensteht. Sie verhindere freiwillige Marktanpassung, wie sie etwa das englische System des "job-shop" durch einen freien Zu-

gang zu Stellenangeboten aus allen Branchen ermögliche, erzwingt sie aber gleichzeitig über die Zumutbarkeitsregelung.

Das Dilemma der Arbeitsvermittlung ergibt sich daraus, daß sie als "Dritter" zwischen zwei Klienten steht: zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitskraftanbietern.

"Die Aufgabe der Verwaltung liegt darin, zwischen beiden zu vermitteln, wobei sie die gemeinsamen Interessen, das Zustandekommen eines Arbeitsvertrages und die Entsprechung von Qualifikationsanforderung und Qualifikationsangebot, in Übereinstimmung bringen muß, die konträren Interessen dagegen, Bezahlung, Arbeitsbedingungen der Übereinkunft zwischen den beiden Klienten überlassen muß" (BLANKENBURG & KRAUTKRÄMER, 1978, S. 10).

Bei der gegenwärtig vorherrschenden Unterbeschäftigung geraten die Arbeitgeber zunehmend in die stärkere Position. Das Arbeitsamt muß in erster Linie die Erwartungen der Arbeitgeber erfüllen, die Arbeitskräfte nachfragen. Die Kontrolle der Arbeitswilligkeit der Arbeitskraftanbieter, die nicht nur vom Gesetzgeber⁹⁾ sondern auch von den Arbeitgebern gefordert wird, steht dabei einer erfolgreichen Vermittlungstätigkeit oft entgegen. Die Arbeitsämter reagieren auf die steigende Massenarbeitslosigkeit indem sie ihre Kontrollfunktionen verstärken und das Versicherungsprinzip wieder stärker betonen. Beides steht im Gegensatz zur Forderung nach einer "aktiven Arbeitsmarktpolitik".

"In manchem verhalten sie sich prozyklisch, wo sie nach Möglichkeit antizyklisch handeln sollten. Dies kann man auch an der ... Diskussion über die zu-

9) Vgl. die Ziele des AFKG (Erläuterungen zum AFKG, Das Deutsche Bundesrecht, VD 25, S. 9): "Verstärkte Bekämpfung des Leistungsmißbrauchs".

nehmende Arbeitsunwilligkeit' zeigen, und hierbei wird deutlich, wie weit prozyklische Verhaltensweisen den Arbeitsämtern von außen aufgedrängt werden" (ebd., S. 13, Hervorhebung d.d.Verf.).

Die Arbeitgeber sind mit den Vermittlungsvorschlägen der Arbeitsämter oft unzufrieden. Sie drängen in der öffentlichen Diskussion daher darauf, eine Auslese der arbeitsunwilligen bzw. arbeitsunfähigen Arbeitslosen zu treffen, und diese auch mit Sanktionen zur Arbeitswilligkeit zu erziehen. Auch der Gesetzgeber hat die Möglichkeit solcher Sanktionierungsmaßnahmen eingeräumt. Die Arbeitsämter können Arbeitslose zu einem Vorstellungsgespräch bei Arbeitgebern schicken und sie bei Nichtakzeptieren der Arbeitsbedingungen oder der Lohnvorstellungen der Arbeitgeber mit einer Sperrfrist belegen¹⁰⁾.

Die Konsequenzen aus dieser Praxis verändern das Image der Arbeitsämter ungünstig. Da scheinbar immer mehr "arbeitsunwillige" Bewerber bei den Unternehmern vorstellig werden, weichen diese zunehmend auf andere Möglichkeiten der Arbeitskraftsuche (Annoncen) aus.

10) "Beim Verlust eines Arbeitsplatzes oder beim Fehlschlagen eines Vermittlungsversuches wird 'erfahrungsgemäß' angenommen, daß diese Sachlage auf ein schuldhaftes Verhalten des Arbeitslosen zurückgehe" (SCHALLOCK, 1979, S. 309). Der Autor vermutet, daß "... in einer Vielzahl von Fällen .. Tatsachenschilderungen und entsprechende Beweisangebote (der Arbeitslosen, d.Verf.) als 'Schutzbehauptung' bzw. als unbeachtlich bewertet ..." (ebd.) werden. Obwohl die Arbeitslosen keiner Beweispflicht unterliegen, werden sie durch diese Praxis in eine Situation gebracht, den Verdacht einer Schutzbehauptung widerlegen zu müssen.

"Die Arbeitsämter werden zurückgedrängt in die Rolle des 'Arbeitslosenamtes', aus der sie gerade in den siebziger Jahren erfolgreiche Anstrengungen gemacht hatten, herauszukommen. ... Vermittlungsorientierung und Kontrollorientierung führen zu unterschiedlichen Verhaltensweisen, die zueinander im Widerspruch stehen" (BLANKENBURG & KRAUTKRÄMER, 1978, S. 14).

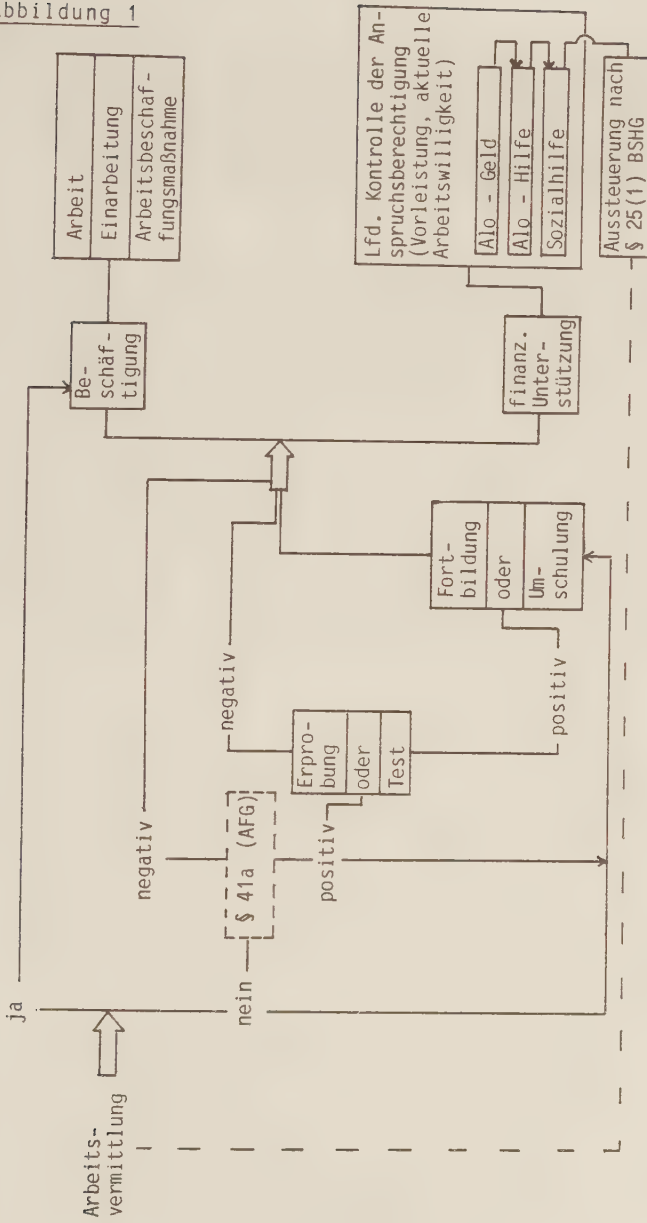
Besonders die Sanktionsaufgaben der Arbeitsvermittler sind an unbestimmte Rechtsbegriffe (wie Zumutbarkeit, Fahrlässigkeit u.ä.) gebunden¹¹⁾. Die Vermittler haben bei ihrer Arbeit also erhebliche Ermessensspielräume, die sie mit persönlichen Urteilen auszufüllen haben.

5.2. Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit als Flußdiagramm

Im Folgenden haben wir noch einmal die Möglichkeiten und Maßnahmen der Arbeitsverwaltung, mit denen sie in die Arbeitslosigkeit von Individuen eingreift, in einem Flußdiagramm zusammengestellt (vgl. Abb. 1).

11) Dem Arbeitsvermittler kommt damit eine besondere Machtposition gegenüber den Arbeitslosen zu. Wen und in welcher Reihenfolge er in welche Arbeitsplätze vermittelt, steht in seinem Belieben: "Wir haben also gesetzlich die Situation einer höchst unzureichend beschriebenen Vermittlungsaufgabe auf der einen Seite und erheblicher Sanktionsvorschriften auf der anderen Seite, wobei diese Sanktionen von der Ausfüllung mehrerer unbestimmter Rechtsbegriffe abhängen (Zumutbarkeit, Fahrlässigkeit, Belehrung über die Rechtsfolgen, wichtiger Grund)" (GAGEL, 1979, S. 16). Mit der zunehmenden Verschärfung der Zumutbarkeitsregelung stellt die BfA nach Ansicht des Autors das Verhältnis von Vermittlung und Obliegenheit des Einzelnen auf den Kopf, "indem es den Leistungsempfänger zu einer 'weitgehenden Anpassung seiner Vermittlungswünsche und Vorstellungen an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes' verpflichtet" (ebd., S. 17).

Abbildung 1



VERWALTUNG DER ARBEITSLOSIGKEIT

Anhand dieses Diagramms wird noch einmal deutlich, daß in Abhängigkeit von der Dauer der Arbeitslosigkeit die Anzahl der Behördenkontakte zunimmt ebenso wie die Anzahl der Verwaltungsakte, denen der Arbeitslose ausgesetzt ist.

Für diejenigen, die aufgrund einer schon bestehenden Qualifikation bereits vor Eintritt in die drohende Arbeitslosigkeit relativ schnell in einer Maßnahme untergebracht werden können, ist nur ein kurzer Kontakt mit den Behörden gegeben. Je länger es aber dauert, bis ein Bewerber die zeitlichen Voraussetzungen zum Eintritt in eine Maßnahme der beruflichen Fortbildung oder Umschulung erfüllt bzw. je länger eine erfolglose Vermittlungstätigkeit währt, umso häufiger wird der Betroffene in Kontakt mit dem Arbeitsamt treten müssen, und umso mehr gewinnt der Aspekt seiner jeweiligen Qualifikation an Bedeutung.

Einerseits steigt die Gefahr seiner Dequalifizierung durch die Vermittlung in minderqualifizierte Arbeit oder auf der letzten Stufe in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die auch der Resozialisierung von Arbeitstugenden dienen, andererseits wird es zunehmend schwieriger, seine Eignung für weiterqualifizierende Maßnahmen nachzuweisen. Damit wird mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit das Problem stärker individualisiert und auf persönliche Verhaltens- und Leistungsdefizite des Einzelnen zurückgeführt. Leistungstests, Bildungs- und Arbeitserprobung werden in einzelnen Fällen dann der Gewährung einer Berufsbildungsmaßnahme vorgeschaltet.

"Zur Strategie, die Ansprüche der Arbeitslosen zu senken, gehört auch die Erweiterung der 'Anordnung zur Förderung der Arbeitsaufnahme' am 1. 5. 1977, die den Arbeitsämtern die Instrumente der 'A r -

beitsersprobung' und der Probebeschäftigung an die Hand gibt, um 'die ernstliche Arbeitsbereitschaft und damit die Verfügbarkeit für die Arbeitsvermittlung von schwervermittelbaren arbeitslosen Arbeitssuchenden zu überprüfen'" (HARTEN & FLITNER, 1980, S. 43).

Ein weiteres Indiz für diese Entwicklung ist die inhaltliche Konzeptionierung der Motivierungskurse nach § 41a AFG¹⁾, deren Adressaten vor allen Dingen die sogenannten Problemgruppen des Arbeitsmarktes sein sollen, etwa Frauen und längerfristig Arbeitslose sowie ältere Arbeitnehmer.

Bei diesen Personengruppen wird schon per definitionem ihre Arbeitslosigkeit auf persönliche Defizite (Alter, Geschlecht, Leistungsdefizite) zurückgeführt. Zusätzlich umfaßt bei diesen Kursen der wichtige Aspekt der Information über Möglichkeiten zur beruflichen Fortbildung und Umschulung lediglich 20 % der vorgesehenen Zeit, während 40 % der Zeit für Verhaltenstraining und weitere 40 % zur Motivierung aufgewendet, also zu 80 % eher persönlichkeitsbildende Trainings durchgeführt werden. Damit wird Arbeitslosigkeit immer mehr auf eine persönliche Problematik reduziert, aber weniger im Sinne von individueller Not, wie es dem Erleben des Arbeitslosen gerecht würde, sondern eher im Sinne von individualisierender Schuldzuschreibung, Registrierung persönlicher Mängel und fehlender Motivation.

Schließlich besteht die Möglichkeit, nach langandauernder Arbeitslosigkeit über eine Arbeitsunwilligkeitsdiagnose Arbeitslose von dem Anspruch auf Arbeitslosenhilfe aus der Arbeitslosenversicherung auszu-

1) Vgl. § 41a: Maßnahmen zur Verbesserung der Vermittlungsaussichten.

schließen. Danach würde eine Unterstützung nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG) einsetzen.

Das BSHG enthält wiederum eine Verpflichtung auf Mitwirkung "zur Beschaffung des Lebensunterhaltes" (vgl. § 19 BSHG), sofern der Hilfesuchende "geistig und körperlich" dazu in der Lage ist. Zudem ist auch hier die Prüfung der Arbeitsbereitschaft (§ 20) vorgesehen. "Insofern ist der Sozialhilfeträger in den Prozeß der Herstellung von Arbeitseigenschaften, insbesondere der Lohnarbeitereigenschaft eingespannt" (MÜNDER & BIRK, 1983, S. 11). Eine Weigerung, zumutbare Arbeit zu leisten, kann eine Minderung oder einen Ausschluß von der Sozialhilfe nach sich ziehen.

Zu den vom Sozialhilfeträger angebotenen Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten zählen vor allem "gemeinnützige und zusätzliche Arbeit gegen Hilfe zum Lebensunterhalt"²⁾.

-
- 2) Arbeitsbeschaffung durch Notstandsarbeiten (Arbeiten, die von öffentlichen Trägern für Arbeitslose bei besonders hoher Arbeitslosigkeit bereitgestellt werden): "Charakteristisch für die heutigen Notstandsarbeiten ist, daß sie in doppeltem Sinne Gelegenheitsarbeiten sein sollen: in Zeiten b e s o n d e r s s t a r k e r A r b e i t s l o s i g k e i t für v o r ü b e r g e h e n d a r b e i t s l o s e Personen. Auf die Rentabilität der Arbeit wird daher wenig Rücksicht genommen; sie wird aus sozialen Gründen eingerichtet, um möglichst vielen eine anständige Beschäftigung und Brot zu bieten, die sonst der Armenpflege, ohne eine Gegenleistung ihrerseits, anheimfallen würden. Die Arbeiten sind meist derartig, daß sie von jedem ausgeführt werden können: Holzzerkleinern, Steinschlag, Mattenflechten, Erdarbeiten, Schneeschuppen, Verwertung von Altmaterialien usw." (KUMPMANN, 1920, S. 87 f.). Die Beschäftigungsarten, die vom Gesetzgeber vorgesehen werden, sind heute ähnlich:
(Fortsetzung nächste Seite)

MÜNDER & BIRK (1983) sehen in der aktuellen Tendenz, diese Vorschriften auch durchsetzen zu wollen, eine Wende der Intention des BSHG. Fiskalische Ziele stünden im Vordergrund und es werde vom sozialpädagogischen Grundgedanken abgewichen und die disziplinierende ordnungspolitische Funktion des BSHG betont.

5.3. Zusammenfassung

Im Bereich des Arbeitsmarktes hat der Staat die Aufgabe, einerseits den aus dem Arbeitsmarkt "vorübergehend" freigesetzten Arbeitskräften ein Wohlfahrtsminimum zu garantieren (Alo-Geld, Alo-Hilfe, Sozialhilfe) und andererseits die Verfügbarkeit über diese Arbeitskräfte aufrechtzuerhalten (Meldepflicht, Koppelung von Leistung an die Vermittlungsbereitschaft, Zumutbarkeitsreglung, Motivierungskurse, usw.).

Diese beiden Aspekte sind nicht voneinander zu trennen: Die Verfügbarkeit über die Ware Arbeitskraft setzt deren materielle Reproduktion auch in Zeiten der Beschäftigungslosigkeit durch Marktsättigung voraus. Neben der materiellen Reproduktionsmöglichkeit ist aber

Fortsetzung Fußnote 2)

Punkt 6 der AUSFÜHRUNGSVORSCHRIFTEN ÜBER DIE SCHAFFUNG VON GEMEINNÜTZIGEN UND ZUSÄTZLICHEN ARBEITEN FÜR HILFESUCHENDE NACH § 19 Abs. 2 und 20 DES BUNDESSOZIALHILFEGESETZES (BSHAG) (1983, S. 79): "Als Beschäftigungen gemeinnütziger und zusätzlicher Art kommen z.B. in Betracht: Laub fegen, Papieraufsammeln in Grünanlagen, Sauberhalten von Gemeinflächen, Unkraut jäten, Reinigung der Uferanlagen, der Spielplätze und von Freizeitanlagen ganz allgemein ...".

auch zu gewährleisten, daß die Erwerbsarbeitslosen weiterhin "willentlich" ihre Arbeitskraft anbieten, also arbeitswillig, aber auch arbeitsfähig bleiben. Zusätzlich ist die Verfügbarkeit über die Ware Arbeitskraft noch von der bedarfsweisen Steuerung der Qualifikation (Weiterbildung, Umschulung) über Systeme staatlich institutionalisierter Bildung abhängig.

Die Änderungen des Arbeitsförderungsgesetz (4. und 5. Novelle, sowie das Arbeitsförderungs-Konsolidierungsgesetz von 1981) beinhalten im wesentlichen restriktive Maßnahmen, die die Situation der Arbeitslosen weiter verschlechtern und sie einem immer stärkeren Druck aussetzen, Dequalifizierung hinzunehmen und räumliche Mobilität zu praktizieren.

Durch die Begrenzung der Arbeitserprobung auf vier Wochen wird deutlich, daß hier nicht die Eignung für die Ausübung einer speziellen Tätigkeit überprüft werden, sondern die generelle Arbeitswilligkeit der Betroffenen kontrolliert werden soll (vgl. auch HOHMANN-DENNHARDT, 1978).

Mit der fortschreitenden Verschärfung der Zumutbarkeitsklausel des Arbeitsförderungsgesetzes steht erneut die Arbeitswilligkeit der Arbeitslosen zur Disposition:

"Mit der neuerlichen Verschärfung der Zumutbarkeitsklausel sollen die Arbeitslosen dazu gezwungen werden, Arbeitsstellen anzunehmen, die unterhalb ihres bisherigen Beschäftigungsniveaus liegen" (KRIEGER, 1978, S. 330).

Diese Regelung soll über Sperrfristen beim Arbeitslosengeld sowie - im Wiederholungsfalle - durch den völligen Entzug von Leistungen geahndet werden.

Die im Arbeitsförderungsgesetz angelegte zunehmende Dequalifizierung der Arbeitslosen begünstigt deren erneute Freisetzung aus dem Arbeitsmarkt und verringert die Wiedereingliederungschancen. An dieser Stelle wird noch einmal deutlich, daß das Interesse, die Arbeitsverwaltung als ein Instrument zu aktiver Arbeitsmarktpolitik zu nutzen, mit den neuen Regelungen wohl nicht mehr im Vordergrund stehen kann. Kontrolle und Sanktionen sowie die Individualisierung der Konsequenzen von Arbeitslosigkeit über im AFG angelegte "Deklassierungstendenzen" (DANCKWERTS, 1978) sind daher als wesentliche Faktoren der Verwaltung von Arbeitslosen zu bezeichnen.

Die bisher behandelten Aspekte begründen in ihrer Summation die staatliche Voraussetzung der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch betroffene Individuen. Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit wird, da sie anhand verwaltungstechnischer und rechtlicher Regeln vorgeht, der lebensgeschichtlichen Bedeutung der Erfahrung von Arbeitslosigkeit nicht gerecht.

Dazu kommt, daß Verwaltungskategorien und Zuweisungsregeln sowie Anforderungen, die Ansprüche begründen, in ihrer Formalität oft uneinsichtig und in ihrer Komplexität undurchschaubar für die Arbeitslosen sind. Auf diese Weise wird ein Gefühl der Hilflosigkeit und Ohnmacht erzeugt, das sich möglicherweise generalisiert und in dieser verselbständigten Form zum allgemeinen Modus der Verarbeitung der Arbeitslosigkeit wird. Diese Gefahr besteht umso mehr, je länger der Kontakt der Arbeitslosen zu den Behörden der Arbeitsverwaltung dauert.

VI. Der Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit: Zur theoretischen Bestimmung und empirischen Analyse

Zur Untersuchung der Verarbeitung der Arbeitslosigkeitserfahrung werden in der Regel Erlebens-, Verhaltens- und Einstellungsdaten zu den Bereichen Zeitverwendung, Geldverwendung, Sozialkontakte, Familienbeziehungen, Gesundheit, politisches Bewußtsein und Weiterbildungsbereitschaft gesammelt. Anhand der Daten zu diesen Indikatorenkomplexen wird sowohl auf den Charakter der Arbeitslosigkeitserfahrung als auch auf die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit geschlossen.

In Kap. II wurde gezeigt, daß die Wirkungsforschung zur Arbeitslosigkeit den Verlust von "Arbeit" mit ihren sozialintegrativen und identitätskonstituierenden Funktionen als wesentlichen Verarbeitungsinhalt deklariert. Hinzu treten abgeleitete Phänomene (theoretisch und aus dem empirischen Material abgeleitet), die im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Orientierung auf Erwerbsarbeit stehen, wie der Verlust sozialer Eingebundenheit in Kooperations- und Kommunikationsfelder am Arbeitsplatz, der Entzug sozialer Anerkennung auf der Mikro- (Familie, Nachbarschaft) und Makroebene (gesellschaftliche Stigmatisierung von Arbeitslosen), sowie das Erleben der Bedrohung der materiellen Existenz und einer unsicheren Zukunft. Die Arbeitslosigkeitserfahrung wird "negativ" anhand von Verlustereignissen charakterisiert, die als Inhalte der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit angenommen werden.

Wir haben herausgearbeitet, daß die Kategorien der Wirkungsforschung (Kap. II) eine Verwertungsaffinität zu den Zielen staatlicher Sozialpolitik aufweisen:

Arbeit (dauerhafte Transformation in Lohnarbeiter), Zeit (Arbeitsfähigkeit), soziale und psychische Desintegration (Funktionsaspekte, Kontrolle abweichenden Verhaltens), Motivation (Arbeitswilligkeit).

Mit den Ausführungen zur Sozialpolitik, und dabei insbesondere zur Verwaltung der Arbeitslosigkeit, ist evident, daß hier ein zentraler Erfahrungsbereich der Arbeitslosen gegeben ist. Obwohl die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit wesentlich auch den Kontakt der Arbeitslosen mit der Verwaltung betrifft, findet dieser Aspekt in keiner der vorliegenden Untersuchungen Berücksichtigung. Eine Ausnahme bildet die Studie von BAHNMÜLLER (1979, S. 137 ff.). Der Autor hatte diesen Bereich in seinem standardisierten Erhebungsbogen nicht berücksichtigt. Unter dem "Druck des Materials" - ca. 20 % der Befragten hatten dem Fragebogen zu diesem Thema freiformulierte Zusätze beigelegt - ist BAHNMÜLLER in seiner Arbeit dann doch kurz auf das "Problem Arbeitsamt" eingegangen.

Staatliche Eingriffe und Kontrolle, die für alle Gesellschaftsmitglieder gleichermaßen wirksam sind, werden beim Eintritt in die Arbeitslosigkeit wesentlich verstärkt: es findet ein neuer Vergesellschaftungsprozeß statt. Die Erwerbstätigkeit als strukturierender Lebenszusammenhang fällt weg; er wird abgelöst durch den institutionellen Zugriff der Arbeits- und Sozialverwaltung. Staatliche Eingriffe in die Lebensführung werden im Falle des Eintritts in die Arbeitslosigkeit für alle Betroffenen zu einem Problem, das sie persönlich zu bewältigen haben.

Wie in Kap. V gezeigt werden konnte, ist die Verwaltung der Arbeitslosigkeit durch die BfA nicht nur ein für alle Betroffenen gleichermaßen konstituierendes Element der Arbeitslosigkeitserfahrung; der bürokratische Charakter der Leistungsvergabe, Vermittlungstätigkeit und Bildungsförderung sowie die jeweiligen gesetzlichen Regelungen, die dem Verwaltungshandeln zugrundeliegen, stellen u.E. unmittelbar durch die Arbeitslosen erfahrbare Sachverhalte dar, denen sie sich kaum entziehen können. Gerade der formale Charakter der Verwaltungsakte und die gesetzliche Regelung einzelner Schritte und Maßnahmen geben eine wesentliche Grundlage für die Bestimmung der Charakteristika der Arbeitslosenerfahrung ab. Gleichzeitig sind mit der Verwaltung der Arbeitslosigkeit einzelne Aspekte von Arbeitslosenkarrerien schon vorgezeichnet (vgl. Kap. V).

Die Ablösung ökonomischer durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen im Lebenszusammenhang von Arbeitslosen ist der zentrale gesellschaftliche Kontext, in dem die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen stattfindet.

6.1. Der Kontext der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit: Ablösung ökonomischer durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen als Bruchstelle der Arbeitslosigkeitserfahrung

Der Lebenszusammenhang von Individuen, die in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, ist vornehmlich von ökonomischen Machtstrukturen geprägt. Mit dem Eintritt in ein Arbeitsverhältnis werden über den Arbeitsvertrag

Regelungen akzeptiert, die die Art der Tätigkeit, den Verdienst, die Stellung im Betrieb sowie allgemein die Arbeitsbedingungen festschreiben. Aber auch das Ausmaß der Kontrolle über andere Lebensbereiche, Zielsetzungen und Lebensperspektiven sind wesentlich an die Arbeitsbedingungen und -prozesse gebunden. "Dieses ... kann .. als Generalisation arbeitsspezifischer Handlungs-, Denk-, Erlebens- und anderer Strukturen bezeichnet werden" (GROSKURTH, 1979, S. 13). In der Regel werden solche ökonomisch bestimmten Strukturen dem Erwerbstätigen nicht so transparent sein und sich für diesen bewußt lediglich in der erfahrenen hierarchischen Struktur am Arbeitsplatz niederschlagen (vgl. dazu auch DEPPE, 1971, S. 129 f. und S. 248).

Mit der Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß verlieren ökonomisch bestimmte Abhängigkeiten an Bedeutung, während öffentlich-rechtliche Machtstrukturen an Einfluß gewinnen: Der Arbeitslose wird quasi unter "staatliche Vormundschaft" gestellt. Er wird mit staatlichen Geldern unterstützt und unterliegt daher der Melde- und Auskunftspflicht beim Arbeitsamt. Zudem werden ihm Verwaltungsprozeduren aufgezwungen, denen er sich nur unter Verlust seines Versorgungsanspruchs entziehen könnte. Sozialpolitische Interventionen auf der Ebene der Arbeits- und Sozialverwaltung, als Ausdruck der Verlagerung der Abhängigkeiten arbeitsloser Individuen vom ökonomischen auf den öffentlich-rechtlichen Sektor stellen daher einen bedeutsamen

Kontext und eine Bruchstelle¹⁾ der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit dar.

ELIAS hebt den prozeßhaften Charakter menschlicher Interdependenzgeflechte, die Gesellschaft ausmachen, hervor und wirkt damit einem verdinglichenden Verständnis des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuum, das in der Soziologie weit verbreitet ist (vgl. dazu auch ISRAEL, 1972; GOUDSBLOM, 1979), entgegen.

Wir müssen hier den Zwang, den Interdependenzgeflechte, die aus dem Zusammenleben von Menschen entstehen, auf diese ausüben, in das Zentrum der Überlegungen stellen: die Abhängigkeit von öffentlich-rechtlichen Macht-

1) Im Diskussionsprozeß um den Begriff "Bruchstellen" wurde deutlich, wie schwer es in der deutschen Sprache ist, prozessuales Denken abzubilden. Der Begriff "Bruchstelle" wurde besonders von Sozialarbeitern positiv aufgenommen, weil er scheinbar besonders "greifbar" ist. "Bruchstelle" markiert für die Sozialarbeiter ein Scharnier zwischen sozialen Formen, einen Angelpunkt, der eine Entwicklung anhält und eine statische Momentaufnahme erlaubt. Statische Begriffe verleiten dazu, zu personifizieren (vgl. dazu auch ELIAS, 1982, S. 842): Die "Bruchstelle" macht etwas mit den Arbeitslosen, sie ist verantwortlich. Die Sozialarbeiter meinten, etwas mit den "Bruchstellen" anfangen zu können, sie vielleicht unschädlich zu machen. Natürlich bricht hier nichts auseinander und es soll kein statisches Verständnis von dinghaften Determinationsverhältnissen ausgedrückt werden: "Thus what is formed of nothing but human beings acts upon each of them, and is experienced by many as an alien external force not unlike the forces of nature" (ELIAS, 1956, S. 232).

strukturen im Falle der Arbeitslosigkeit. Mit einer Kritik des tradierten soziologischen Funktionsbegriffs (vgl. ELIAS, 1978, S. 80 f.) wendet sich ELIAS gegen ein verdinglichendes Verständnis von Gesellschaft, in dem die Summe der Teile im Ganzen - jede Lebensäußerung gewinnt seine Funktionalität in Bezug auf das System - aufgeht und das den gesellschaftlichen Gebilden "eine Gegenständlichkeit außerhalb und jenseits der Individuen, die sie miteinander bilden" (ebd., S. 12 f.), zuschreibt. Er entwickelt den Funktionsbegriff als Beziehungsbegriff, der die prozeßhafte Machtbalancierung zwischen einzelnen Menschen und/oder Gruppen - den Verflechtungsprozeß zwischen Menschen - mit einbezieht.

Mit der zunehmenden Differenzierung der Gesellschaft verlängern sich diese Interdependenzketten in ihrer raum-zeitlichen Ausdehnung:

"Unter den Bedingungen dieser Figuration wird der selbstregulierende Charakter, die relative Autonomie der Verflechtungsprozesse gegenüber den Verflochtenen besonders fühlbar" (ebd., S. 101).

Eine soziologische Analyse muß daher immer auf den figurativen Prozeß - auf die Menschen, die ein Interdependenzgeflecht bilden, und auf die Figuration selbst - gerichtet sein. Dieser Anspruch verweist auf das Verhältnis von statischen und dynamischen Elementen in der gesellschaftlichen Entwicklung sowie deren Analyse und Begriffsbildung. Der Begriff "Bruchstelle" soll daher im Folgenden in diesem Verhältnis diskutiert werden.

Der Gedanke der "Metaphysik gesellschaftlicher Gebilde" (Verdinglichung) findet sich sowohl in der

Argumentation von ELIAS (ebd., S. 13) als auch in den Reflexionen ADORNOs über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien (vgl. ADORNO, 1972):

"Allbekannt und immer wieder von Wissenssoziologen betont ist dabei die Versuchung, die statischen, zumal die institutionellen Momente um ihrer vorgeblichen Ewigkeit willen metaphysisch zu verklären, die dynamischen aber, und damit vielfach den konkreten Inhalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, als wandelbar und zufällig abzutun, nach jener philosophischen Tradition, die das Wesen mit dem Beständigen identifiziert und das bloße Phänomen mit dem Vergänglichen" (ebd., S. 219).

Desgleichen wendet sich ADORNO gegen eine Verkürzung des Blicks ausschließlich auf den dynamischen Aspekt von Gesellschaft: "Ihr Dynamisches, die energiegeladene Dissonanz, der Antagonismus, ist ihr Statisches, das, woran bis heute nichts sich änderte und was jedes gesellschaftliche Produktionsverhältnis ins Verderben riß" (ebd., S. 233). Den Prozeß zu beschreiben, erfordere auch immer ein "identisches" Moment, das den Wandel einschließe.

Wenn wir im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit von Bruchstellen sprechen, so sind in diesem Begriff statische und dynamische Aspekte eingeschlossen. Um mit ADORNO zu sprechen, bezieht sich "Bruchstelle" auf ein "identisches Element": Arbeitslosigkeit ist ein Tatbestand des Lebensprozesses der betroffenen Menschen. Als solcher erfährt er auch eine staatliche Verarbeitung im Rahmen der Sozialpolitik; die Zwänge, die sich aus der Rechtsförmigkeit des Staatshandelns ergeben, sind objektiv und ihrer Identität nach statisch. Es findet eine Präformierung von

Übergängen statt, die sich für die Arbeitslosen als Brüche darstellen, insofern, als hier die Staatsgewalt Kontur gewinnt, sich im Bewußtsein vergegenständlicht.

Hier ist aber auch das Verhältnis von Distanzierung und Einbeziehung²⁾ angesprochen. Sowohl die Bedeutungen, die Menschen in einer sozialen Figuration dieser be-messen (Wir-Perspektive) als auch das Identische der Figuration aus der Distanz des Forschers selbst (Sie-Perspektive) soll in dem Begriff Bruchstelle reflektiert sein. TÖNNIES (1979, S. XVI) macht die Zweiseitigkeit des Erfahrungsbegriffs (Verarbeitung) deutlich, wenn er davon spricht, daß Erfahrung immer "Thätigkeit oder Leidenheit" (besser: Tätigsein und Erleiden) sei. Beide Aspekte, der statische (Gegebenes zu erleiden) und der dynamische (den Prozeß tätig zu gestalten) sind im Begriff der Bruchstelle enthalten.

Der Begriff der Bruchstelle bezeichnet also die Verklammerung von objektiven Zwängen und subjektiven Herstellungsleistungen: Statik und Dynamik sind einander vermittelt.

Der Übergang vom Lohnarbeiter zum Arbeitslosen ist ein präformierter Übergang, der sich in der Erfahrung der Betroffenen als Ablösung ökonomischer durch öffent-

2) Vgl. dazu ELIAS (1956, S. 229).

"Während 'Wir'-Perspektiven in der soziologischen Analyse unerläßlich sind, sind es die 'Sie'-Perspektiven, die die Figuration aus einer größeren Distanz zeigen, wodurch sie eine vollständige Sicht darauf vermitteln können, wie die Interaktionen und Handlungen der verschiedenen Gruppen miteinander verknüpft sind" (GOUDSBLÖM, 1979, S. 195).

lich-rechtliche Machtstrukturen ausdrückt. Die Verwaltung der Arbeitslosen perpetuiert deren Lohnarbeiterstatus, wie auch der Lohnarbeiterstatus immer eine rechtsstaatliche Voraussetzung hat. Der Bruch ist ein transitionales Moment im Vergesellschaftungsprozeß; er ist identisch, aber er muß von den Betroffenen nicht vollzogen werden (aus der Sie-Perspektive ist der Bruch vorhanden, aus der Wir-Perspektive muß er vollzogen werden):

"... An der Disparatheit von statischem und dynamischem Wesen in der Gesellschaft (ist, d.Verf.) etwas von deren eigener Widersprüchlichkeit abzulesen. Sie verfestigt sich, wo sie sich ändern müßte, weil die Gravitation der Produktionsverhältnisse den Produktivkräften widersteht; sie rollt weiter wie das mythische Feuerrad, weil sie nicht durch vernünftige Einrichtung dem Zusammenhang des Schicksals als einem von permanenter Vernichtung Einhalt gebietet" (ADORNO, 1972, S. 235).

Je stärker staatliche Sozialpolitik auf diesen Bruch pocht, z.B. durch eigendynamische oder geplante Ausdehnung der Verwaltung (vgl. Kap. IV), um so eher ist dieser Bruch auch von den Arbeitslosen zu überleben: Je stärker die Differenzierung nach innen etwa mit der Verlängerung der Dienstwege wird, umso eher können sich die Arbeitslosen entziehen. Die Bruchstelle wirkt dann ebenso auf das Machtzentrum zurück, wie sie auch nach außen wirkt.

Wird diese Bruchstelle von den Arbeitslosen in starkem Maße als Bruch wahrgenommen, können sich die Implikationen der Verwaltung von Arbeitslosigkeit so auswirken, daß auf die Arbeitsverwaltung noch komplexere Probleme als die Kontrolle über die Aufrechterhaltung

des Lohnarbeiterstatus und die Sicherung der materiellen Reproduktion zukommen: die Komplexität der Problemlagen von Arbeitslosen könnte - induziert durch die sozialpolitische Verarbeitung des Problems Arbeitslosigkeit - in einer Weise (Obdachlosigkeit, Alkoholismus, Verwahrlosung, Entqualifizierung etc.) zunehmen, daß ihr mit Mitteln der Verwaltung nicht mehr begegnet werden kann. Damit entzöge sich Verwaltung ihre Zugriffsmöglichkeit selbst.

In der öffentlichen Einrichtung der Arbeitsverwaltung als Durchsetzungsorgan staatlicher Sozialpolitik ist eine weitere Bruchstelle angelegt, die das Verhältnis von sozialpolitischer Zwecksetzung und Objekt der Sozialpolitik betrifft, und die in erster Linie von den dort Beschäftigten verarbeitet werden muß.

Die Arbeitsverwaltung ist (nur) Administration, sie hat keine Definitionsmacht. Daher ist die Zwecksetzung staatlicher Sozialpolitik³⁾, die Wahrung öffentlicher Interessen (Gemeinwohl), der Handlungsebene entzogen:

3) "Und gerade dieser Einzelne wird für die modern-abstrakte Form der Armenpflege zwar zu ihrer Endstation, aber durchaus nicht zu ihrem Endzweck, der vielmehr nur in dem Schutz und der Förderung des Gemeinwesens liegt. Ja, nicht einmal als Mittel zu diesem kann man den Armen bezeichnen, - was seine Position noch bessern würde - denn nicht seiner bedient sich die soziale Aktion, sondern nur gewisser sachlicher Mittel, materieller und administrativer Art, um die von ihm drohenden Gefahren und Abzüge von dem erreichbaren Gemeinwohl zu beseitigen" (SIMMEL, 1958, S. 349).

Die Verwaltungstätigkeit richtet sich auf das Objekt staatlicher Sozialpolitik, auf Einzelindividuen mit ihrer je spezifischen Problemkonstellation von Notlagen. Die Arbeitsamtsmitarbeiter müssen sich mit den Zwecken, die eine höhere Instanz setzt, identifizieren und mit dem "Elend" von Einzelpersonen umgehen. Sie sind das "Dritte", keinem der beiden Bereiche ausschließlich angehörig, sondern die Verbindungsstelle. Es tritt hier das Programm des "Eigeninteresses" hinzu, das der öffentlichen Einrichtung und das persönliche der dort Beschäftigten (vgl. Kap. IV).

Deshalb handeln Arbeitsamtsmitarbeiter als Amtspersonen und als Privatpersonen zugleich (vgl. CRAMER, 1979). Im Kontakt mit dem Objekt staatlicher Sozialpolitik (einzelne Menschen mit individuellen Notlagen) müssen sie sich zu "Klienten" (Rechtsförmigkeit des Verwaltungshandelns) verhalten und dabei den Zweck, den sie nicht selbst gesetzt haben, für ihr konkretes Verwaltungshandeln in der Weise funktionalisieren, daßer unmittelbar in den Zielen der Verwaltung (Vermittlung von Gemeinwohl und individuellen Ansprüchen der Klientele) aufgeht. Diesen Bruch haben die Arbeitsamtsmitarbeiter persönlich ebenso wie auch die Arbeitslosen selbst zu verarbeiten.

Der Zugriff dieser öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen (die den Charakter der Verwaltung von Arbeitslosigkeit haben) auf das Individuum hat verschiedene Implikationen, die sich aus der Anwendung abstrakten Rechts und der bürokratischen Organisation ergeben und deren Transformation vom Lohnarbeiter zum Klient begleiten:

- die Formalisierung des Lebenszusammenhangs von Individuen, die dem Verwaltungshandeln zugrunde liegt;
- die Veröffentlichung der Privatheit der Klientel, die sich aus der Melde- und Auskunftspflicht ergibt;
- die Aktualisierung der Biographie der Arbeitslosen, die in der Akzentuierung des Kausalprinzips sozialpolitischer Interventionen begründet ist;
- die Individualisierung von Arbeitslosen durch am Einzelfall orientierte Maßnahmen und bargeldlosen, anonymen Leistungstransfer;
- die staatliche Substitution von individueller Lebensplanung, die sich in öffentlichen Strategien der Stellensuche ausdrückt, aber auch von rechtlichen Vorgaben für Weiterbildung, finanzielle Unterstützung, Meldefristen etc. getragen wird.

Diese im Charakter der Verwaltung von Arbeitslosigkeit begründeten Konsequenzen für den einzelnen Arbeitslosen wollen wir im Folgenden als zentrale Bruchstellen im Prozeß der Erfahrung von Arbeitslosigkeit ableiten.

6.1.1. Formalisierung

Verwaltungshandeln ist immer Umsetzung und Anwendung eines abstrakten Rechts und bedarf daher rechtlich typisierter Anlässe und einer rechtlich typisierten und definierten Klientel. Es ist gekennzeichnet durch verallgemeinerbare Entscheidungen. Ein Kennzeichen von Verwaltung ist daher ihr formaler Charakter. Die gesetzliche Grundlage des Verwaltungshandelns der Arbeitsverwaltung ist das Arbeitsförderungsgesetz (AFG). Der formale Charakter der Verwaltungsprozeduren wird an verschiedenen Aspekten der Verwaltung von Arbeitslosigkeit

keit deutlich, die schon in Kap. V ausgeführt wurden. Exemplarisch sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß die Regelung finanzieller Leistungsansprüche an starre rechtliche Vorgaben gekoppelt ist, wie z.B. Dauer der letzten Erwerbstätigkeit, letzter Verdienst u.ä.. Das Ausmaß der Betroffenheit des Arbeitslosen durch finanzielle Restriktionen findet kaum Beachtung. Auch die Einhaltung der Zugangsvoraussetzungen zu Maßnahmen der beruflichen Bildung kann im Einzelfall zu besonderen Härten führen; z.B. zu langen Wartezeiten oder zur Ablehnung von Bewerbern.

Arbeitslosigkeit bedroht die Gesamtheit des Lebenszusammenhangs von Menschen; in den meisten Fällen sind ganze Familien betroffen, können Ratenzahlungen nicht mehr eingehalten werden, stehen Lebensgeschichten zur Disposition. Diese verschwinden aber hinter typisierenden Etikettierungen und formaler Handhabung. Es kommt zu einer Verschriftlichung des Verkehrs zwischen denen, die das Problem des Arbeitslosen lösen sollen und dem arbeitslosen Antragsteller. Dabei ist der Arbeitslose gezwungen, seine Not auf "akzeptierte Formeln" zu bringen: der jahrelange Verschleiß in der Erwerbsarbeit wird zu einer "Minderung der Erwerbsfähigkeit durch gesundheitliche Einschränkungen" und führt dazu, als "Schwervermittelbarer" etikettiert zu werden. Solche Formeln entemotionalisieren Erfahrungen, verkürzen Prozesse zu einem Status und segmentieren soziale Verflechtungen in verwaltungstechnische Problemkategorien, die Zusammenhänge und Vernetzungen aufheben.

Es ist davon auszugehen, daß Individuen, deren gesamter Lebenszusammenhang durch die Arbeitslosigkeit bedroht ist, in besonderem Maße auf den Formalisierungs-

aspekt reagieren und durch ihn betroffen sind. Der Verwaltungsakt abstrahiert von den sozialen Lebensbedingungen der Arbeitslosen, was zu Unverständnis, Ablehnung der Arbeitsverwaltung und zu einer zusätzlich empfundenen Bedrohung führen muß.

6.1.2. Veröffentlichung der Privatheit

In der Arbeitslosensituation ist sowohl auf der makro- als auch auf der mikrosozialen Ebene ein Verlust der Privatheit angelegt.

Gegenüber der Arbeits- und Sozialverwaltung hat der Arbeitslose Daten und Fakten bekanntzugeben, die während der Zeit seiner Beschäftigung zu seiner Privatsphäre gehörig behandelt wurden. So muß er etwa Auskunft erteilen über seinen letzten Verdienst, seinen beruflichen Werdegang, den Kündigungsgrund, oder seinen Gesundheitszustand. Der Kontrollaspekt der Verwaltungstätigkeit wird für den Betroffenen hier evident, besonders, weil es sich um eine unfreiwillige Preisgabe persönlicher Belange, um eine Auskunftspflicht, handelt. Auch bei Kontakten mit anderen öffentlich-rechtlichen Institutionen werden in der Regel "private" Daten erfragt und weitergegeben; in den meisten Fällen ist der Kontaktanlaß aber ein freiwilliger.

Ein weiterer Aspekt des Verlustes der Privatheit durch den Eintritt in die Arbeitslosigkeit ist darin zu sehen, daß der Betroffene häufig in seinem sozialen Umfeld (Mietshaus, Stadtteil etc.) als arbeitslos identifiziert und stigmatisiert wird. Der Arbeitslose - da er "von der Norm abweicht" und damit häufig einen sozialen Abstieg durchmacht - ist stärker und kritischer

dem sozialen Vergleich in der Nachbarschaft ausgesetzt. Ein solcher sozialer Abstieg stellt den Arbeitslosen in seinem sozialen Umfeld und alltäglichen Lebenszusammenhang "bloß". Dies wird auch mit der fortschreitenden Senkung des Arbeitslosengeldes bzw. der Arbeitslosenhilfe seitens des Gesetzgebers begünstigt, da ein großer Teil der von Arbeitslosigkeit Betroffenen an die Armutsgrenze gerät (vgl. dazu auch MÖLLER, 1978; ENGELEN-KEFER, 1983; MÜNDER & BIRK, 1983).

KUTSCH & WISWEDE (1978) haben in diesem Zusammenhang den Begriff der "sozialen Sichtbarkeit" des Arbeitslosen geprägt. Sie führt auch auf der Mikroebene der sozialen Umwelt zu einem Einbruch von Öffentlichkeit in die Privatsphäre der Arbeitslosen.

6.1.3. Aktualisierung der Biographie

Mit dem Einbruch von Öffentlichkeit in das Leben des Arbeitslosen geht in vielen Fällen eine Aktualisierung der Biographie der Betroffenen einher. Abgeschlossene, weit zurückliegende Ereignisse, Lebensabschnitte und lebensgeschichtliche Besonderheiten gewinnen mit dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit wieder an Bedeutung: Die Biographie holt den Arbeitslosen ein, wenn es um die berufliche Wiedereingliederung durch die Arbeitsverwaltung geht. Mangelnde Schulbildung, ungewöhnliche Karriereverläufe, Krankheiten, Vorstrafen und ähnliche Aspekte der Biographie, die während der Zeit der Beschäftigung verdrängt oder kompensiert werden konnten, können im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit zu einem Problem werden und die aktuelle Situation entscheidend beeinflussen. Dies hängt insbesondere mit dem Kausalprinzip sozialpolitischer Maßnahmen zusammen, die den Leistungsanspruch des Einzelnen nach dessen "Vorleistungen" bemessen.

Im Zusammenhang mit der neuen Situation, ohne Arbeitsplatz zu sein, ist der Arbeitslose gezwungen, Deutungs- und Handlungsmuster, die an lebensgeschichtlich frühen Erfahrungen gewonnen wurden, zu revidieren oder zu modifizieren, bzw. in seiner Biographie nach Vergleichssituationen zu suchen, die eine Einordnung und Bewältigung der ungewohnten Situation ermöglichen (vgl. dazu auch WACKER, 1978, S. 24).

Es wird auch unter dem Gesichtspunkt der Gefährdung oder des Verlustes der antizipierten Zukunftsgestaltung zu einer Thematisierung und Reflexion der Biographie kommen, wie sie sonst nur bei schweren persönlichen Krisen, wie Verlust eines Partners oder Krankheit zu beobachten ist. Eine Rehabilitation ist schwer möglich. Im Prozeß der Aktualisierung der Biographie wird eine Urheberschaft vorausgesetzt; die Arbeitslosen haben ihre Geschichte zu verantworten, die Umstände, in denen Entscheidungen getroffen wurden, in denen sich Entwicklungen ergeben haben, die Rücksichten, die das Handeln bestimmt haben, zählen als Entschuldigung nicht. Sie zählen nicht für die Behörden und selten für die Arbeitslosen selbst. Die Thematisierung der Lebensgeschichte nimmt die Arbeitslosigkeit - das vorläufige Ergebnis - zum Ausgangspunkt. In dieser unumgänglichen Tatsache, arbeitslos, entlassen worden zu sein, gewinnt Lebensgeschichte ihre aktuelle Bedeutung und kann in eine Kausalkette von Ereignissen umgeordnet werden, in der der Hauptakteur ein scheinbar unabhängiges Individuum ist. Eine solche Aktualisierung der Biographie akzentuiert den aktiven Aspekt von Lebensgestaltung. Auch eine eher passive Reflexion von Biographie ist denkbar, eine Unterscheidung von "guten

und schlechten Zeiten", die dem Arbeitslosen widerfahren sind. Ähnlich wie in Photoalben vor allem Dokumente "glücklicher" Lebensabschnitte enthalten sind, kann es im Falle der Arbeitslosigkeit zu einer biographischen Regression kommen: Die Arbeitslosen leben die besseren Zeiten nach und sind stärker auf das "Früher" bedacht. Die Aktualisierung der Biographie wird durch die Praxis der Arbeitsverwaltung, besonders - im Hinblick auf die Wiedereingliederung - "kritische" Lebensabschnitte zu thematisieren und zur Grundlage von verwaltungstechnischen Etikettierungen und Entscheidungen zu machen, begünstigt.

6.1.4. Individualisierung

Mit dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit wird eine zunehmende Individualisierung des Verarbeitungszusammenhangs der Arbeitslosen eingeleitet.

Im Gegensatz dazu verstehen wir unter dem kollektiven Verarbeitungszusammenhang die Eingebettetheit in soziale Gruppen, wie sie über die Arbeitstätigkeit in einem Arbeitsverhältnis gegeben ist. Die gelernte Sinn- und Zielorientierung auf Arbeit wird den Arbeitslosen durch den Verlust des Arbeitsplatzes und somit eines zentralen gesellschaftlichen Wirkungsortes entzogen. Die Eigen- und Fremdbestimmung des individuellen gesellschaftlichen Ortes über die Erwerbsarbeit und die dadurch vermittelte elementare soziale Bezugsgruppe im Arbeitsfeld (vgl. MEISSNER, 1971; FORM, 1972; LEMPERT, 1977) existiert in der Arbeitslosigkeit nicht mehr, da es eine intakte und kommunizierende gesellschaftliche Subgruppe der Arbeitslosen nicht gibt. Kollektive Verarbeitungsmuster und

-erfahrungen müssen in der Arbeitslosigkeit durch eine zunehmend individuelle Verarbeitung vorhandener Problemfelder ersetzt werden. Die zunächst weiterbestehende Einbettung in andere, nicht über die Erwerbsarbeit vermittelte, soziale Bezugssysteme - Familie und Freizeit - können nicht hinreichend als Ersatz gelten, da sie unter bestimmten Randbedingungen Individualisierungstendenzen noch verstärken können oder erst hervorrufen. Die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Alltagsprobleme wird oft nur noch an der persönlichen Erfahrung orientiert sein, da normative und orientierende kollektive Bezüge fehlen, zumal die Arbeitslosigkeit für die Betroffenen meist eine neue, nicht vergleichbare Situation darstellt, in der sie kaum auf alte Bewältigungsmuster zurückgreifen können.

Auch die Verwaltung der Arbeitslosen ist am Einzelfall orientiert. Verwaltungshandeln ist immer Umsetzung und Anwendung abstrakten Rechts und bedarf daher rechtlich typisierter und definierter Anlässe und Adressaten. Es ist gekennzeichnet durch verallgemeinerbare Entscheidungen und abstrahiert von dem konkreten Lebenszusammenhang der Arbeitslosen, der hinter der Typisierung verloren geht. So tragen beispielsweise die von der Arbeitsverwaltung an die Arbeitslosen herangetragenen impliziten (horizontalen und vertikalen) Mobilitätserwartungen/ -zwänge bei der Suche und Auswahl des zukünftigen Arbeitsplatzes dazu bei, die ohnehin instabile Situation der Betroffenen weiter zu labilisieren, indem gewohnte Lebensverhältnisse und Erwartungen über den Tatbestand der Arbeitslosig-

keit hinaus bedroht werden⁴⁾.

Obwohl das Arbeitsamt aufgrund der bestehenden Meldepflicht eine von "amtswegen verordnete" Kontaktstelle für Arbeitslose ist, stellt sich dort in der Regel kein neuer kollektiver Verarbeitungszusammenhang her. Die Verwaltungsakte betreffen in den meisten Fällen - von Sammelbesprechungen vor dem Eintritt in die Maßnahme zur beruflichen Bildung einmal abgesehen - immer nur den einzelnen Arbeitslosen, der dadurch auch immer vor die Aufgabe gestellt ist, individuelle Lösungen für sein "persönliches Problem" zu suchen.

6.1.5. Staatliche Substitution individueller Lebensplanung

Beim Übergang von der Beschäftigung in die Arbeitslosigkeit ergeben sich für die Individuen einschneidende Veränderungen hinsichtlich ihrer bisherigen Planungsgewohnheiten.

Ein vorgegebener Tagesablauf, vermittelt über den Arbeitszusammenhang, fällt beim Eintritt in die Arbeitslosigkeit weg und muß vom Arbeitslosen selbst erarbeitet werden.

4) Abgesehen vom Verlust des "zeitlichen Prinzips" (Tradition) ist hier auch das "räumliche Prinzip" bedroht (lokale Mobilität).
Vgl. TÖNNIES, 1979, S. 217.

An dieser Stelle wird die unterschiedliche Anforderungssituation bezüglich alltäglicher Planungsgewohnheiten deutlich: Die bisher sinnvollen Planungsmuster und -gewohnheiten sind durch veränderte Situations- und Kontextbedingungen sowie sich neu einstellende Rollenerwartungen und -zuschreibungen (vgl. z.B. BRINKMANN, 1978; HARRISON, 1978; HENTSCHEL et al., 1979) in ihrer Funktionalität in Frage gestellt. Desgleichen wird mit der Arbeitslosigkeit auch jeder langfristigen lebensgestaltenden Planung die Grundlage entzogen.

Die Tatsache, daß die Arbeitsmarktlage die planerische Initiative und das Handeln der Arbeitslosen begrenzt, wird u.E. noch zusätzlich durch die Aufgabe und Organisation der Arbeitsverwaltung verstärkt.

Es besteht ein Unterschied zwischen privaten und öffentlichen, d.h. durch das Arbeitsamt praktizierte Strategien der Stellensuche. Obwohl Berufs- oder Stellenwechsel und insbesondere Arbeitslosigkeit zumeist als "blindwirkende soziale Zwänge" (HACK et al., 1979) vorgegeben sind, ist die Arbeitsplatzsuche einer jeweils individuellen Such- und Problemlösestrategie unterworfen. Abgesehen von der Suche nach der ersten Ausbildungsstelle, wird die Stellensuche, die unabhängig vom Arbeitsamt betrieben wird, in den meisten Fällen in einer "abgesicherten" Situation vor sich gehen, da das alte Beschäftigungsverhältnis beibehalten wird, bis eine neue Stelle gefunden ist. Der Bewerber kann sich potentiell nur auf die Stellen bewerben, die seinen Vorstellungen entsprechen, Vorstellungstermine und -gespräche initiiert er selbst.

Die öffentliche Strategie der Stellensuche, wie sie auf der Ebene der Arbeitsvermittlung praktiziert wird, weicht durch ihren verwaltungstechnischen Charakter von der privaten ab. Die Stellenvermittlung ist gekoppelt an die vorgegebene Infrastruktur der Arbeitsverwaltung und damit auch an die verwaltungsinternen bzw. persönlichen Zuweisungskriterien der Arbeitsvermittler zu den beim Arbeitsamt gemeldeten freien Stellen (vgl. dazu auch CRAMER, 1979). Zudem ist das dem Arbeitsamt vorliegende Stellenangebot geringer als das tatsächliche Kontingent an freien Stellen.

Ähnliches gilt auch für weitere individuelle Strategien der persönlichen Marktanpassung des einzelnen Arbeitslosen: Mit der Zumutbarkeitsregelung im AFG kann der Arbeitslose durch den Entzug von Leistungen gezwungen werden, Erwerbstätigkeiten auszuführen, die seine soziale Deklassierung (vgl. DANCKWERTS, 1978) einleiten oder durch einen so induzierten häufigen Stellenwechsel seinen Status als "Schwervermittelbarer" festschreiben. Eine Weiter- und Umqualifizierung von Arbeitslosen seitens der Arbeitsverwaltung ist von gesetzlich typisierten Zugangskriterien, von den vom Arbeitsamt angebotenen Maßnahmen und von der amtlichen Einschätzung der Erfolgsaussichten im Einzelfall abhängig.

Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit läßt sich - metaphorisch gesprochen - als "Kühlschrank-Effekt" darstellen: Der Arbeitsmarkt kann die Masse der Arbeitslosen nicht aufnehmen. Ziel der Verwaltungstätigkeit

ist es aber, die Verfügbarkeit über die Ware Arbeitskraft aufrecht zu erhalten (vgl. Kap. IV). Es müssen daher Wartezeiten überbrückt werden, die Arbeitslosen werden "auf Eis" gelegt, bis - bei Bedarf - Arbeitskräfte wieder nachgefragt ("aufgetaut") werden⁵⁾.

Die Notwendigkeit, sich der Verwaltung der Arbeitslosigkeit unterzuordnen, kann die Entwicklung und/oder Beibehaltung persönlicher Initiative und planerischer Gestaltung der Arbeitslosen blockieren.

6.2. Die Fragestellungen der Untersuchung

Der Kontext, in dem sich die Gegenstände der Verarbeitung konstituieren, wurde in seiner allgemeinen Bestimmtheit abgeleitet als ein neuer Vergesellschaftungsprozeß, der durch die Ablösung ökonomisch bestimmter durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen gekennzeichnet ist. Der Charakter öffentlich-rechtlicher Machtstrukturen liegt in deren bürokratischer Organisation und dem dort praktizierten Verwaltungshandeln begründet. Als Bruchstellen in der Arbeits-

5) SCHWARTZ (1974) arbeitet heraus, daß ein Index für das Machtgefälle zwischen Klienten und Dienstleistungsanbietern (z.B. Bürokraten) das Warten (-Lassen) sei. Dabei schreibt er dem Wartenlassen auf Ämtern rituellen Charakter zu, die eine Mystifizierung der Position des Bürokraten ausdrücke.

Dieser Aspekt des Wartens gehört eher zum formalen Charakter des Verwaltungshandelns.

losigkeitserfahrung wurden daher fünf Implikationen der verwaltungstechnischen Handhabung des Problems Arbeitslosigkeit seitens der Sozialpolitik abgeleitet. Für die Untersuchung ergeben sich daher zwei zentrale Fragestellungen:

- 1.) Welches sind die Gegenstände der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit? Dies ist die Frage danach, welche Probleme sich für die von Arbeitslosigkeit Betroffenen als zu verarbeitende darstellen.
- 2.) Werden im Prozeß der Verwaltung der Arbeitslosigkeit bestimmte Formen und damit auch Resultate der Verarbeitung begünstigt? Anhand der Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung, die sich aus dem Charakter der staatlichen Verwaltungstätigkeit ergeben, soll untersucht werden, inwieweit sozialpolitische Maßnahmen den Prozeß der Verarbeitung in eine bestimmte Richtung lenken.

6.3. Zum Untersuchungsprozeß

Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit bezieht sich immer auf das, was in einem Kontext, der einzelne Situationen produziert, durch den einzelnen Arbeitslosen erfahrbar wird.

Der Verarbeitungsprozeß selber ist aber nicht nur durch die aktuelle Erfahrung von Gegenständen, sondern auch durch Vorerfahrungen - hier lebensgeschichtliche Erfahrungen im Kontext der Erwerbsarbeit - bestimmt.

6.3.1. Zur Befragung von Arbeitslosen

Zur Deduktion der Gegenstände und zur Bestimmung der Formen der Verarbeitung (vgl. Kap. III) sind solche Situationen zu rekonstruieren, in denen sich Gegenstände der Verarbeitung herstellen. Die Art und Weise, wie Arbeitslose solche für sie bedeutsame Situationen benennen, beschreiben und reflektieren erlaubt einen Rückschluß auf den Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit. Die Untersuchung dieses Verarbeitungsprozesses muß daher an Erfahrungsberichten von Arbeitslosen ansetzen und diesen die Möglichkeit geben, aus ihrer Sicht die Erfahrung von Arbeitslosigkeit zu reflektieren. Als Methode der Untersuchung ist daher ein qualitatives Verfahren zu wählen, das die Aussagen der Betroffenen so wenig wie möglich vorstrukturiert. Als Leitfaden zur Entwicklung eines qualitativen Untersuchungsinstrumentes sollen die von uns abgeleiteten Bruchstellen dienen, die im Untersuchungsprozeß von den Arbeitslosen in Situationen aufgelöst werden können (vgl. Materialanhang 4).

Da sich die von uns hypostasierten Momente der Arbeitslosigkeitserfahrung aus dem Kontext staatlicher Sozialpolitik für Arbeitslose ergeben, halten wir es für notwendig, auch diese Seite zu beleuchten und den Kreis der "Arbeitslosenbetreuer" in die Analyse mit einzubeziehen. Wir gehen davon aus, daß neben den Mitarbeitern des Arbeitsamtes (Arbeitsvermittler und -berater) auch die Mitarbeiter anderer Sozialer Dienste Kontakt zu arbeitslosen Personen haben und diesen

Beratung und Hilfestellung zu den unterschiedlichsten Problembereichen geben¹⁾.

Spiegelbildlich zu einer Befragung von Arbeitslosen soll daher auch - besonders im Hinblick auf die Frage nach der Begünstigung bestimmter Verarbeitungsformen durch die Behandlung des Problems Arbeitslosigkeit auf der Ebene der Sozialverwaltung - eine "Experten"-befragung unter den Mitarbeitern der Sozialen Dienste (vgl. Materialanhang 2, Untersuchung II) und der Arbeitsverwaltung (vgl. Materialanhang 3, Untersuchung III) zur Interpretation der Ergebnisse aus der Arbeitslosenbefragung und zur Rekonstruktion des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit herangezogen werden.

1) Diese Arbeitslosenbetreuung ist nicht institutionalisiert. Wir sprechen daher von einer "stillen" Arbeitslosenbetreuung "unter der Hand". Dazu müssen auch andere Bereiche gezählt werden, die Betreuungsfunktionen und Entlastungsfunktionen für Arbeitslose bzw. auch das System bereitstellen: Spielhallen beispielsweise zählen ebenso zu Kontaktstellen wie Kneipen, Sportvereine und kirchliche Veranstaltungen (hier "passiert" auch "marking time"). Dort findet ein Austausch unter den Arbeitslosen statt, auch finden sich dort "Zuhörer", "Helfer" und solche Menschen, die Arbeitslose ablehnen oder diskriminieren. Das Glücksspiel, das sich auch in anonymen Formen wie der Lotterie findet, muß sicherlich zu den Angeboten gezählt werden, die in der Gesellschaft zur Entlastung für Arbeitslose und soziale Randgruppen - allerdings nicht nur für diese - zugelassen werden. Es verspricht die Gleichheit von Menschen vor dem "Zufall" und die vermeintliche Chance eines sozialen Aufstiegs (Hauptgewinn). Die Bedeutung solcher Angebote konnte in unsere Untersuchung leider nicht einbezogen werden.

6.3.2. Zur Befragung der Mitarbeiter der Sozialen Dienste

Die Situation der institutionalisierten Arbeitslosenbetreuung in der BRD läßt sich folgendermaßen kennzeichnen: Der Schwerpunkt sozialpolitischer Interventionen für den Adressatenkreis Arbeitslose liegt zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Zuständigkeitsbereich der Arbeitsämter. Diese sind befaßt mit der Organisation der Stellenvermittlung und der Weiterbildungs- und Umschulungsmaßnahmen. Zudem sind neben dem Arbeitsamt auch das Sozialamt, das Wohnungsamt oder die Krankenkassen - je nach den spezifischen Voraussetzungen der individuellen Berufskarriere - für die Sicherung der materiellen Existenz während der Zeit der Arbeitslosigkeit zuständig. Die Gewerkschaften bieten zusätzlich für ihre Mitglieder Rechtsberatungen an.

Hier zeigt sich, daß institutionalisierte Maßnahmen zur Unterstützung oder Wiedereingliederung von Arbeitslosen

- zersplittert sind in die Bearbeitung von Einzelproblemen (finanzielle Überbrückung, Wohnungsnot, Arbeitskraftverwertung) durch verschiedene zuständige Stellen und
- die in der Literatur referierten psychosozialen Belastungen und Begleiterscheinungen von Arbeitslosigkeit in der "von Amts wegen" initiierten Arbeitslosenbetreuung weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Da in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen (vgl. Tab. 1) eine tiefgreifende Verunsicherung der psychosozialen Identität der Betroffenen in der Situation der

Arbeitslosigkeit belegt wird, ist hier ein politisches und soziales Problem gegeben, das Opfer produziert, die auf irgendeine Weise zu Klienten des Gesundheitssystems bzw. der Sozialen Arbeit werden. Je nachdem, an welchen Problemen - sei es als Folgewirkung der Arbeitslosigkeit oder nur durch diese verstärkt - das arbeitslos gewordene Individuum leidet, taucht es in verschiedenen Kompetenzbereichen des medizinischen und psychosozialen Versorgungssystems auf, wo dann an diesen Einzelaspekten gearbeitet wird.

So kann es etwa passieren, daß ein Arbeitsloser als Ulcuspatient, Sozialhilfeempfänger, Vater mit Erziehungsproblemen und Teilnehmer einer Fortbildungsmaßnahme der Volkshochschule als Klient in fünf verschiedenen Institutionen mit eingeschränkten Kompetenzbereichen registriert ist.

Zur Situation der Arbeitslosenbetreuung in der BRD läßt sich daher weiterhin sagen, daß

- die Betreuung von Arbeitslosen, insbesondere von Erwachsenen, als spezifische Problemgruppenarbeit nicht Gegenstand der institutionalisierten Sozialen Arbeit in der BRD ist,
- eine ganzheitliche Betrachtung der Situation der Arbeitslosen durch die Zersplitterung der Kompetenzen sowie durch die nur zufällige Zuweisung von bereits medizinisch, psychisch und sozial auffällig gewordenen Arbeitslosen an die zuständigen Stellen verhindert wird und
- das Abgleiten in Passivität, Isolation und Handlungsunfähigkeit durch eine fehlende ganzheitliche Präventiv-Betreuung festgeschrieben werden kann.

Eine Bestandsaufnahme solcher nicht explizit auf die Betreuung Arbeitsloser ausgerichteter Sozialer Dienste, die aber doch als Anlaufstelle für diesen Klientenkreis gelten müssen - sei es, daß im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit psychische und soziale Desintegrationserscheinung gehäuft auftauchen, für deren institutionelle "Behandlung" die Sozialen Dienste zuständig sind, sei es, daß Arbeitslose die Sozialen Dienste freiwillig in Anspruch nehmen - wurde bisher u.W. nicht geleistet. Wir halten eine Untersuchung dieser "stillen", nicht-institutionalisierten Arbeitslosenbetreuung, die neben der Verwaltung seitens des Arbeitsamtes wirkt, für unerläßlich zur Klärung der Verarbeitung der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen.

Folgende Fragestellungen ergeben sich daher im Zusammenhang mit der Analyse des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen:

1.) Welche Sozialen Dienste sind auch mit der Betreuung von Arbeitslosen beschäftigt?

Aus der Literatur geht hervor, daß Arbeitslose häufig zu sozialem Rückzug tendieren und besonders nach längerfristiger Arbeitslosigkeit kaum noch in der Lage sind, aus eigenem Antrieb Chancen zur Veränderung der Situation wahrzunehmen. Aus diesem Grunde stellt sich für uns die Frage, wie die Arbeitslosen doch den Weg zu den verschiedenen Sozialen Diensten gefunden haben. Hier geht es darum zu evaluieren, mit welchen Problemen Arbeitslose sich an die Sozialen Dienste wenden bzw. in

welchem Ausmaß Soziale Dienste von arbeitslosen Klienten überhaupt in Anspruch genommen oder diesen zugewiesen werden.

- 2.) Wie läßt sich das Verhältnis der Mitarbeiter der Sozialen Dienste zu ihren arbeitslosen Klienten bestimmen?

Hier geht es um die Einschätzung der Experten zum gesellschaftlichen Phänomen der Arbeitslosigkeit. Wir vermuten dabei, daß die persönlichen Ansichten über Ursachen und Hintergründe von Arbeitslosigkeit als gesellschaftliche Erscheinungen einen Einfluß auf die praktische Arbeit und den Umgang mit den einzelnen arbeitslosen Klienten haben könnten. Zudem stellen wir die Hypothese auf, daß die Art der Ursachenzuschreibung durch die Experten Qualität und Richtung der Vorstellungen über Möglichkeiten einer spezifischen Problemgruppenarbeit mit Arbeitslosen bestimmt.

- 3.) Wie läßt sich die praktische Arbeit der Sozialen Dienste im Hinblick auf die Klientengruppe Arbeitslose charakterisieren?

Für uns ist es wichtig zu dokumentieren, ob und in welcher Weise die bestehenden Sozialen Dienste das Problem der arbeitslosen Klienten bei ihrer Arbeit berücksichtigen. Dabei ist abzuklären, ob sich die Arbeit mit erwerbslosen Klienten qualitativ von den Maßnahmen für die übrigen Klienten unter-

scheidet und welche Ziele die einzelnen Mitarbeiter mit ihren Angeboten verfolgen.

- 4.) Wie schätzen die Mitarbeiter der Sozialen Dienste sozialpolitische Maßnahmen - und dabei insbesondere Bildungsmaßnahmen - ein?

Im allgemeinen finden sich spezielle Programme und Maßnahmen, die sich an die Gruppe der Arbeitslosen wenden, nur im Bereich der beruflichen Bildung. Die Frage nach der Einschätzung von Bildungsprogrammen für Arbeitslose aus der Sicht der Mitarbeiter der Sozialen Dienste verfolgt im wesentlichen zwei Ziele. Einmal erhoffen wir uns Hinweise darauf, warum solche Maßnahmen des Arbeitsamtes oft nur wenige Arbeitslose erreichen. Andererseits lassen sich aufgrund der Aussagen zu diesem Bereich Rückschlüsse ziehen, inwieweit sich die einzelnen Mitarbeiter mit der Problematik der Arbeitslosen auseinandergesetzt haben. Dies erscheint uns gerechtfertigt, da Bildungsmaßnahmen in der öffentlichen Auseinandersetzung als eine wesentliche Antwort auf die hohen Arbeitslosenzahlen betrachtet werden.

Da bis heute Informationen zu einer Arbeitslosenbetreuung durch die institutionalisierten Dienste nicht vorliegen, muß eine Befragung unter solchen "Experten" der Arbeitslosenbetreuung den Charakter einer explorativen Pilot-Studie haben. Die Ergebnisse

dieser Untersuchung können aber als wertvolle Zusatzinformationen zur Analyse des Verarbeitungsprozesses der Arbeitslosen herangezogen werden²⁾.

6.3.3. Zur Befragung der Arbeitsvermittler und -berater

Der von uns abgeleitete Kontext der Arbeitslosigkeitserfahrung - die Ablösung ökonomischer durch öffentlich-rechtliche Machtstrukturen - realisiert sich im Kontakt des Arbeitslosen mit dem Arbeitsamt. Dieser Prozeß der Vergesellschaftung durch Verwaltungsprozeduren stellt sich in einer sozialen Situation her, in der sich Arbeitsvermittler als Agenten und Ausführungsorgane staatlicher Sozialpolitik und Arbeitslose als Adressaten dieser administrativen Sozialpolitik begegnen und innerhalb des vorgegebenen Rahmens des Verwaltungsprozesses als Individuen miteinander in Interaktion treten.

Zur Ableitung der konstitutiven Elemente dieser sozialen Situation sowie zur Analyse des auf dem Arbeitsamt stattfindenden Handlungsprozesses sind zwei Fragen zu untersuchen:

1) Welche gesellschaftliche Funktion kommt der Arbeitsverwaltung zu?

Dies ist die Frage nach den Zwecken der Arbeitsverwaltung sowie nach deren gesellschaftlicher Legitimation.

2) Eine teilnehmende Beobachtung der Arbeit der Sozialen Dienste wäre wünschenswert gewesen; diese Methode konnte aber nicht gewählt werden, da sie sehr zeitaufwendig ist und einen großen "Vertrauensvorschuß" seitens der Sozialen Dienste verlangt.

- 2.) Wie werden die Ziele der Administration und die bereitgestellten Mittel des bürokratischen Apparats zu deren Erreichung auf der Ebene der Durchsetzung staatlichen Handelns - hier also von den Arbeitsvermittlern - perzipiert und umgesetzt?

Daß hier beide Stränge berücksichtigt werden müssen, die politisch-organisatorische und die Ebene der konkreten Verwaltungspraxis, ist dadurch gegeben, daß sich im vorgegebenen Rahmen der "Rationalität" des bürokratischen Systems, die sich auf Gesetze, Vorschriften und innerorganisatorische Strukturen gründet, auch immer eine situationale Rationalität (vgl. WOLFF, 1978, S. 162) herstellt, die der einzelne staatlich Beschäftigte trägt, indem er unspezifische Zweck- und Zielinterpretationen seiner Behörde sowie systematische Lücken in den bereitgestellten Mitteln (etwa Ermessensspielräume) durch seine Persönlichkeit ausgleichen muß. Hier zeigt sich - wie wir unten noch ausführen werden - daß die Stituation auf dem Arbeitsamt und der hier initiierte Verarbeitungsprozeß der Arbeitslosen stark durch die dort Beschäftigten geprägt wird.

Aus diesem Grunde erachten wir eine Befragung auch der Arbeitsvermittler und -berater für notwendig.

Im folgenden soll nochmals zusammenfassend - wie im Kapitel über Sozialpolitik schon angesprochen - auf den Charakter der administrativen Staatstätigkeit und die besondere gesellschaftliche Funktion der Arbeitsverwaltung eingegangen werden, um den institutionellen Rahmen, in dem Arbeitsamtsmitarbeiter arbeiten, als Spannungsbereich darzustellen, der die Persönlichkeit eines jeden dort Beschäftigten herausfordert.

Die Aufgabe sozialpolitischer Staatstätigkeit, Dysfunktionalitäten des Systems auszugleichen, läßt sich am Arbeitsförderungsgesetz und den darin festgelegten Zielen und Aufgaben der Bundesanstalt für Arbeit belegen. Die Arbeitsverwaltung legitimiert sich selbst im Rahmen des Wohlfahrtsstaatsprinzips: Für die Beschäftigten stellt sie eine Garantie seiner Einlösung für den Fall vorübergehender Betroffenheit von den "Kosten des Systems" dar.

Dies läßt sich unter Hinzuziehung des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) und der darin enthaltenen Zielvorgaben im einzelnen aufzeigen:

- Garantie von Wohlfahrtsminima

vgl. dazu AFG, 4.: Abschnitt Leistungen bei Arbeitslosigkeit und bei Zahlungsunfähigkeit des Arbeitgebers (KLEES, 1978, S. 100 ff.)

- Erhaltung der Sicherheit des Arbeitsplatzes und der Einkommensstabilität

vgl. z.B. AFG § 3, (2) Aufgaben der Bundesanstalt § 3 (2) Der Bundesanstalt obliegt

5. die Gewährung von Leistungen zur Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen

- Förderung der Chancen persönlichen Aufstiegs

vgl. z.B. AFG § 41, (1)

"Die Bundesanstalt fördert die Teilnahme an Maßnahmen, die das Ziel haben, berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten festzustellen, zu erhalten, zu erweitern oder der technischen Entwicklung anzupassen oder einen beruflichen Aufstieg zu ermöglichen ..."

- Kontrolle der Arbeitswilligkeit

vgl. AFG § 41 sowie §§ 100, 103, 111, 134, 136 und die Motivationskurse nach § 41 a.

Nun obliegt der Arbeitsverwaltung aber auch die Arbeitsvermittlung. Im AFG heißt es: "Die Bundesanstalt hat dahin zu wirken, daß Arbeitssuchende Arbeit und Arbeitgeber die erforderlichen Arbeitskräfte erhalten" (AFG § 14). Dieses Ziel läßt sich aber nur einlsen, wenn entweder der Markt das Beschftigungspotential bereithält oder wenn andererseits staatliche Politik direkt in den Markt intervenieren könnte.

Wie wir gesehen haben, kann staatliche Wirtschafts- und Sozialpolitik aber nur interventionistisch, d.h. reaktiv, die sozialen Kosten abschwächend und umverteilend in das ökonomische System eingreifen. Damit kann die Arbeitsverwaltung ihr Versprechen, Arbeitsplätze zu vermitteln, nur einlsen, wenn diese im Wirtschaftssystem auch bereitgestellt werden. Hier wird das Legitimationssystem brüchig, weil es auf Voraussetzungen beruht, die die Arbeitsverwaltung selber - als nur korrigierendes Instrument - nicht schaffen kann (vgl. dazu auch VOBRUBA, 1983).

Wie gehen die staatlich Beschäftigten nun mit diesem Widerspruch um? Denn die Arbeitsvermittler haben diesen auszutragen, zu kompensieren, besonders in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit.

Die Frage nach dem sozialen Handeln in der konkreten Verwaltungspraxis ist, wie wir gesehen haben, weder auf der Ebene von staatlicher Rationalität noch auf der Ebene interner bürokratischer Strukturen allein zu beantworten. Um die Herstellungsleistungen der einzelnen Arbeitsvermittler untersuchen zu können, müssen wir mit WOLFF (1978, S. 152) fragen,

"... wie im aktuellen sozialen Handeln staatlicher Beschäftigter die konstitutiven Bestimmungen administrativen Handelns reproduziert werden und welche Folgeprobleme und Belastungen sich daraus für die Beschäftigten ergeben".

WOLFF unterscheidet in diesem Zusammenhang die mit den organisatorisch bestimmten Tätigkeitsforderungen gegebenen "systematischen Lücken", die subjektive Synthesisierungsleistungen fordern, und die biographisch vermittelte personale Identität der Bürokraten.

Übertragen auf die Arbeitsverwaltung heißt dies, sowohl diese systematischen Lücken in den bereitgestellten Mitteln (aber auch Handlungsspielräume in den rechtlichen Grundlagen) und die verschiedenen Möglichkeiten zu ihrer Ausfüllung, als auch den Faktor der personalen Identität, der in erster Linie die Form der Kommunikation zwischen Arbeitsamtsvertretern und Arbeitslosen bestimmen muß, zu untersuchen.

Beide Aspekte lassen sich jedoch nur analytisch voneinander trennen, wissen wir doch, daß neben der formalen Organisation immer auch informelle bestehen, in denen beide Aspekte zusammenfließen. Hier werden destruktive Aspekte von Arbeit sowie Widersprüche in der Zweck-Mittel-Relation und Legitimationsprobleme abgespalten und in "anstrengenden Ritualisierungen unterhalb der Vorschriften" (CLAUSEN, 1981, S. 27) aufgefangen. Und auch diese schlagen durch im Kontakt mit den Arbeitslosen, wenn die Wartenden in der Schlange die ritualisierten Kaffeepausen als Beweis einer Gleichgültigkeit ihnen gegenüber ansehen.

WOLFF (1978) unterscheidet auf der Handlungsebene eine Reihe von subjektiven Herstellungsprozessen, von denen einige auch für das Verwaltungshandeln auf dem Arbeitsamt angenommen werden müssen:

6.3.3.1. "Methodizität"

Unter Absehung vom Inhalt oder Ergebnis einzelner Verwaltungsakte wird die Durchführung selbst zum Rationalitätskriterium. Die Arbeitsvermittler halten sich hier eng an vorgegebene Verfahrenswege und juristische Formulierungen. Beispiele hierfür wären etwa die Verhängung von Sperrfristen, aber auch die ordnungsgemäße Führung der Kartei sowie die turnusmäßige "Vorladung" von Arbeitslosen nach strengem zeitlichem Schema. Der Autor weist noch darauf hin, daß als ein wichtiger Indikator für Methodizität der "extensive Gebrauch juristischer Rhetoriken" (WOLFF, 1978, S. 167), im Arbeitsamt insbesondere bei der Begründung und Legitimation von Entscheidungen, anzusehen sei.

Bereits SIMMEL (1958, S. 427) macht deutlich, daß bürokratische Apparate wegen ihrer strukturell bedingten Unbeweglichkeit, aber auch der Ferne der juristischen Typisierungen von den tatsächlichen Fällen dazu tendieren, sich von ihrem eigentlichen Zweck zu verselbständigen. Die Methode des Verwaltungsaktes selbst wird zum terminalen Wert, der Inhalt und das Ergebnis treten hinter der Verwaltungsprozedur zurück.

Wie weiter oben schon angesprochen, läßt sich das Ziel, Arbeitslosen Erwerbsarbeit zu vermitteln, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit nicht realisieren. Der Erfolg der Arbeit des Arbeitsvermittlers - gemessen am Kriterium der Anzahl der erfolgreichen

Vermittlungen - stellt sich immer weniger ein. Innerhalb des vorgegebenen Rahmens der bereitgestellten Mittel des bürokratischen Apparats sind Vermittlungserfolge auch unter Ausschöpfung aller Wege nur noch sehr schwer zu erzielen. Der Arbeitsvermittler wird sich daher andere, zum Erhalt seiner personalen und beruflichen Identität notwendige Erfolgskriterien schaffen müssen. "Methodizität" im Sinne WOLFFs als subjektiver Herstellungsprozeß in der Verwaltungspraxis bietet eine solche Möglichkeit: Die Rückkehr zur "bürokratischen Persönlichkeit", wie sie bei WEBER als notwendiges Element in der Maschinerie bürokratischer Herrschaftssysteme beschrieben wird.

MERTON (1957, S. 199) schreibt der Kategorie Methodizität den Charakter einer Ritualisierung des Verwaltungshandelns zu. So kann auch die Verwaltungsprozedur auf dem Arbeitsamt den Charakter eines Rituals gewinnen, eines Handlungsprozesses also, der seines Inhalts entleert nur noch über seine Form bestimmt ist.

Es ist anzunehmen, daß die Ritualisierung des Verwaltungsprozesses über seine Methodizität in dem Maße zunimmt, wie die Institution der Arbeitsverwaltung in eine Legitimationskrise gerät, die vor allen Dingen die Arbeitsvermittler im Kontakt mit den Arbeitslosen zu tragen haben.

6.3.3.2. "Symmetrisierung der Beziehung" zwischen Publikum und staatlich Beschäftigten

Je stärker der Bürger - hier der Arbeitslose - in den Verwaltungsakt mit einbezogen ist, etwa bei der Entscheidung über eine Umschulung oder bei der Durch-

setzung von Mobilitätsanforderungen, umso mehr müssen die Arbeitsvermittler auf "soziale" Qualifikationen zurückgreifen und die Risiken der Abweichung von vorgegebenen Verfahrenswegen tragen.

Dies setzt eine eher "unbürokratische Persönlichkeit" voraus, die den "Aushandlungsaspekt" (WOLFF, 1978) des bürokratischen Verfahrens ausschöpft und im sozialen Handeln erkennbar werden läßt, etwa wenn persönliche Kontakte zu Personalchefs ausgenützt oder die Zuordnung einzelner Arbeitsloser zu den branchenspezifischen Vermittlungsstellen ausgehandelt werden.

Auch die "Symmetrisierung der Beziehungen" wird von einigen Arbeitsvermittlern unter dem Druck der Legitimationskrise realisiert. LUCKMANN (1972, S. 190) schreibt dazu:

"Der Handlungsablauf wird vom 'zweckrationalen' Sinnzusammenhang des jeweiligen spezialisierten Institutionsbereichs 'objektiv' bestimmt; in den 'subjektiven' Sinnzusammenhang der Einzelbiographie ist er aber nicht mehr fraglos einfügbar."

Dies gilt für beide Seiten: für den Arbeitslosen, dessen Lebenszusammenhang hinter der Verwaltungsprozedur auf eine juristische Formel zusammenschumpft und der die Garantie auf die Vermittlung eines Arbeitsplatzes nicht eingelöst sieht; und für den Arbeitsvermittler, dessen bürokratische Mittel nicht mehr ausreichen, um das Ziel seiner Institution zu realisieren. So kann es besonders in Fällen einer "heimlichen" Solidarität mit den Arbeitslosen im vorgegebenen Rahmen der bürokratischen Struktur zu "unbürokratischem" Handeln kommen. HABERMAS (1981, II, S. 460) nennt diesen Prozeß "kommunikatives Handeln unter Vorbehalt": Die Organisationsmitglieder

".. wissen, daß sie nicht nur im Ausnahme-, sondern auch im Routinefall auf formale Regelungen, rekurren können; sie sind nicht genötigt, mit kommunikativen Mitteln Konsens zu erzielen. ... Die durch Organisationsmitgliedschaft konstituierten innerbetrieblichen Beziehungen ersetzen kommunikatives Handeln nicht, aber sie ermöglichen dessen Geltungsgrundlagen zugunsten der legitimen Möglichkeit, den Bereich verständigungsorientierten Handelns nach Belieben in eine von lebensweltlichen Kontexten entkleidete, nicht länger auf Konsenserzielung abgestellte Handlungssituation umzudefinieren".

Diese Symmetrisierung der Beziehungen zwischen Klienten und Verwaltungsangestellten, muß daher aber immer eine nur scheinbare bleiben, die unter dem Druck der Legitimationskrise eben nur solange Entlastungsfunktion haben kann, wie die Symmetrisierung an sich akzeptiert wird und von den Arbeitslosen nicht mit der Forderung nach der uneingeschränkten Einlösung ihrer Erwartungen verbunden wird, d.h., insofern sie nicht darauf bestehen, daß sie die vollgültig Legitimierenden sind, und niemand sonst³⁾.

-
- 3) Die Arbeitslosen bieten Loyalität an: für die Garantie ihrer materiellen Existenz sind sie bereit, zu "warten"; für die Vermittlung von Stellen bieten sie Kooperation, Kompromißbereitschaft und Wohlverhalten an.
- "Der Komplex der Sicherung von Massenloyalität bezieht sich auf die Probleme der internen Integration der Bevölkerung. Massenloyalität ist vorhanden, wenn die Konfliktschwellen zwischen den einzelnen Interessengruppen dauerhaft nicht überschritten werden und das funktional erforderliche Maß an apathischer Folgebereitschaft gegenüber den Instanzen des politischen Systems gegeben ist. Vom traditionellen Begriff der Legitimität unterscheidet sich der Massenloyalität insofern, als sie nicht in einem gesichertem 'Geltungsglauben' gegenüber einer gegebenen Ordnung,
- (Fortsetzung nächste Seite)

6.3.3.3. Steuerung des Verwaltungshandelns durch "Typisierung"

WOLFF führt hier den von IMERSHEIM und SIMONS (1976, S. 560) geprägten Begriff des "exemplars" ein, der als "gleichsam geronnene Synthetisierung von abstrakter Rechtsform und konkretem Einzelfall" (WOLFF, 1978, S. 176) begriffen werden kann. Dabei sei neben einem für eine Verwaltung spezifischen Bestand an solchen "exemplars" auch immer bei jedem staatlich Beschäftigten ein Aspekt von privater Typisierung vorhanden, die aber - um die Rechtsförmigkeit staatlichen Handelns zu wahren - nicht explizit gemacht werden dürfe.

Auch solche Typisierungsleistungen haben für die Arbeitsvermittler Entlastungsfunktion. So fand beispielsweise CRAMER (1979) solche Typisierungsleistungen als bestimmend für das soziale Handeln im Verwaltungsakt auf dem Arbeitsamt.

6.3.3.4. "Subjektive Rationalität"

Sowohl WOLFF (1978) als auch CRAMER (1979) zeigen auf, daß neben der "Zweckrationalität" auf der Ebene der konkreten Verwaltungspraxis auch immer eine

Fortsetzung Fußnote 3)

sondern, im Gegenteil, im Verzicht auf Legitimationsanforderungen überhaupt besteht. Die Disziplinierung systemgefährdenden Konfliktpotentials vollzieht sich in den politischen Handlungsbereichen der Zuteilung Symbole und Ideologien und der gewaltsamen Unterdrückung unkontrollierter Motivbildungen und abweichender politischer Bedürfnisinterpretationen" (OFFE, 1972, S. 157).

"subjektive" Rationalität der dort Beschäftigten das Verwaltungshandeln bestimmt.

Je mehr die Arbeitsvermittler und -berater in der Praxis von vorgegebenen verwaltungstechnischen Regeln abweichen, was aufgrund der vielfältigen Aufgabenstellungen wie Beratung, Förderung, Leistungsbemessung und Sanktionierung oft unumgänglich ist, desto weniger sind sie in ihrer bürokratischen Persönlichkeit (WEBER) gefordert. Sie müssen vielmehr ihre gesamte Persönlichkeit in die Arbeitssituation einbringen. Dies kommt nun umso stärker zum Tragen, als die Vermittlungschancen abnehmen. Auf diese Veränderung der Arbeitssituation und -anforderung müssen die Arbeitsvermittler mit persönlichen Bewältigungsmustern reagieren, die den Verwaltungsalltag auch in einer Sinn- und Legitimationskrise aushaltbar machen.

Wir können an dieser Stelle keine umfassende Analyse der subjektiven Herstellungsleistungen von Arbeitsvermittlern geben. Für unsere Untersuchung ist es lediglich bedeutsam nachzuweisen, daß solche Synthetisierungsleistungen sowie individuelle Erklärungen und Bewältigungsstrategien zur Entlastung einer widersprüchlichen Arbeitssituation dienen und den Verwaltungsakt, d.h. den Prozeß zwischen Arbeitsamtsmitarbeitern und Arbeitslosen in nicht zu unterschätzendem Ausmaß bestimmen. Zu diesem Schluß kommt auch CRAMER, wenn er schreibt:

"Die .. interviewten Arbeitsvermittler zeigten unterschiedliche und teilweise stark voneinander abweichende Vorstellungen über ihre Aufgaben und über Arbeitslose. ... Allgemein ist festzustellen, daß die berufsbezogenen Haltungen der Arbeitsvermittler in einem engen Zusammenhang mit ihren persönlichen Erfahrungen und Interpretationen stehen.

Sie haben hingegen kaum einen Zusammenhang mit amtlichen oder offiziellen Aussagen des Arbeitsamtes und des Vermittlungspersonals" (CRAMER, 1979, S. 155).

In diesem Zusammenhang muß eine Befragung⁴⁾ unter Arbeitsvermittlern eben jene subjektiv bestimmte Handlungselemente und Kommunikationsinhalte berücksichtigen.

6.4. Zusammenfassung

Der Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit wurde in seiner doppelten Bestimmtheit als neuer Vergesellschaftungsprozeß und Bewältigung der dadurch gegebenen sozialen Interdependenzgeflechte dargestellt.

Der Vergesellschaftungsprozeß zeigt sich in der Abhängigkeit der Betroffenen von öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen, die auf der Ebene der staatlichen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit (Arbeitsverwaltung) als Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung abgeleitet wurden. Der Begriff Bruchstellen vermittelt zwischen statischen Elementen (Rechtsförmigkeit des Verwaltungshandelns; Präformierung individueller durch staatliche Verarbeitung von Arbeitslosigkeit) und dynamischen Elementen (Verarbeitungs-Konstituierungs-Prozeß) des Vergesellschaftungsprozesses, der von den Arbeitslosen mitvollzogen oder unterlaufen werden kann.

4) Auch hier hätte sich vorzugsweise die Methode der teilnehmenden Beobachtung angeboten. Dies war besonders aus Datenschutzgründen von Seiten der Arbeitsverwaltung nicht erwünscht. (Zu den Problemen des Einstiegs in das Untersuchungsfeld Verwaltung vgl. auch LAU & WOLFF, 1983.)

Die Rechtsförmigkeit und Rationalität sozialpolitischer Interventionen wird durch die jeweiligen Umsetzungsbedingungen sowie durch die Subjektivität der staatlich Beschäftigten (Mitarbeiter der Sozialen Dienste und der Arbeitsämter) aufgeweicht. Die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit erfährt daher eine doppelte Präformierung: Durch die gesetzlichen Grundlagen der Verwaltung der Arbeitslosigkeit und die subjektiven Herstellungsleistungen der Beamten und Angestellten, die den Arbeitslosen gegenübertreten.

Eine empirische Analyse des Verarbeitungsprozesses der von Arbeitslosigkeit Betroffenen muß daher sowohl die "Sie"-Perspektive (Gesamtsicht auf das Interdependenzgeflecht) als auch die "Wir"-Perspektive (Betroffenen-Binnensicht) berücksichtigen.

VII. Die Dokumentation des empirischen Untersuchungsprozesses

- Zur Analyse der Interviews mit Arbeitslosen -

In diesem Kapitel befassen wir uns mit der Untersuchung der Arbeitsloseninterviews. Dieser Forschungsabschnitt bildet zusammen mit den Arbeitsamtsmitarbeiterbefragungen und den Befragungen der Mitarbeiter der Sozialen Dienste eine Einheit. Darstellungstechnisch haben wir uns für eine getrennte Präsentation entschieden (siehe Materialanhänge 2 und 3). Im Folgenden Kapitel sollen dann die Ergebnisse der drei Untersuchungen zusammengeführt werden.

Wir halten die Darstellung des Analyseprozesses der Interviews mit den Arbeitslosen aufgrund der angewandten Interviewtechnik für besonders wichtig, wie wir im Folgenden erläutern werden. Da die Ausgangsfrage aus dem Blickwinkel der Arbeitslosen formuliert wurde (vgl. Kap. II und III), haben wir diese Untersuchungseinheit in den Hauptteil der Arbeit übernommen. Zur Illustration wurden der Interviewleitfaden und ein nach dem Zufallsprinzip ausgewähltes Interview in den Materialanhang 4 aufgenommen.

7.1. Zur Methode des problemzentrierten qualitativen Interviews

Die Fragestellung, inwieweit das Verwaltungshandeln des Arbeitsamtes und die Befassung durch die Sozialen Dienste auf die individuelle Verarbeitung des gesellschaftlichen und hier abstrakten bzw. des individuellen und hier konkret erlebten Problems Arbeitslosigkeit

wirken, stellt uns vor die Aufgabe, diesen intervenierenden Charakter staatlichen Handelns bei den Erwerbsarbeitslosen aufzuspüren.

Über Einzelfalldarstellungen wollen wir zur Ermittlung von Gemeinsamem in der Arbeitslosigkeitssituation und von Besonderem in der individuellen Geschichte kommen. Dazu wollen wir in die "alltägliche Welt" der Arbeitslosen "hineinschauen", aber keine subjektzentrierte theoretische Außenperspektive einnehmen. Solche eher typologisierenden Konstruktionen im Sinne soziologischer Charakterologien (vgl. ALLERT, 1976) sollen gerade vermieden werden. Vielmehr geht es uns zentral um den Charakter der figurativ zu verstehenden Konstellation von Bezügen zwischen den Arbeitslosen und dem Arbeitsamt zuzüglich der Sozialen Dienste. Insofern steht nicht die Frage nach einer theoriegeleiteten Strukturierung "der alltäglichen Erzeugung sozialer Realität" (vgl. HACK et al., 1979, S. 16) zur Bearbeitung, sondern wir versuchten, bei den Arbeitslosen eine Selbsterforschung bzgl. des gemeinsamen Kontextes auszulösen, um die subjektiven Gegenstände und die Formen der Verarbeitung nachvollziehbar verstehen zu können.

Unter dieser Forschungsperspektive war ein standardisiertes, quantitativ ausgerichtetes Verfahren unseres Erachtens ungeeignet. OSTERLAND (1973, S. 409) schreibt: "Für einen Versuch zu plädieren, mit dem von den herkömmlichen Methoden der standardisierten und halbstandardisierten Interviews abgewichen wird, liegt vor allem dann nahe, wenn gesellschaftliches Bewußtsein von sozialen Gruppen und Klassen untersucht werden soll".

Mit dieser Formulierung wird die Richtung unserer Intention angedeutet, allerdings wollten wir statt eines "gesellschaftlichen Bewußtseins" aus einer Klassenlage heraus eine "qualitative" Rekonstruktion der Probleme hinsichtlich der Verklammerung von individueller Lage und Verarbeitung mit den verwaltungsbezogenen Reaktionen darauf im Sinne unseres Erkenntnisinteresses von den Betroffenen dargestellt haben.

Bezugnehmend auf die divergierenden Herangehensweisen von qualitativer und quantitativer Sozialforschung beziehen wir vermeintliche Störungen, Bestandteile von Kommunikationsprozessen, die in der quantifizierenden Forschung durch Verbesserungen der Meßverfahren ausgeschlossen bzw. nivelliert werden sollen, ausdrücklich mit ein. Die Prozeßhaftigkeit der Ebene der Verarbeitungsformen und ihrer Inhalte in Bezug auf das Verwaltungshandeln als soziologische Figur läßt keine Notwendigkeit zur Nivellierung von Abweichungen erkennen; verzerrende "Fehler" sind von der Fragestellung her nicht anzunehmen.

Wir wollen uns in bewußter Abweichung von einer standardisierten Untersuchungsmethode die Option eröffnen, Bedeutungen einzelner Aussagen zu erkunden. Dazu ist ein "erweitertes Reaktionsschema" (HOPF, 1978, S. 100) nötig. Denn "nicht ein (fiktives) 'reines' Denken und Handeln des Befragten interessiert, sondern sein Denken und Handeln im Kontext der sozialen Bedingungen seines Alltags" (KOHLI, 1978, S. 3). Dies als Hinweis auf die häufig erhobene Forderung der Einbeziehung der Kontextbedingungen, MÜHLFELD et al. (1981) sprechen auch von der "ökologischen Validität" (vgl. in diesem Zusammenhang auch BAACKE, 1978; HOPF, 1978; KOHLI, 1978; BERTAUX & BERTAUX-WIAME, 1980; HERMANS, 1981; MAYRING, 1983).

An dieser Stelle halten wir aus forschungsökonomischen Gründen und geleitet von unserem Erkenntnisinteresse allerdings eine Einschränkung für nötig. Durch einen gründlich ausgearbeiteten Leitfaden (vgl. Materialanhang 4) haben wir versucht, das Forschungsinterview auf das "Wesentliche" in der Weise zu zentrieren, als der Leitfaden nicht den Gesprächsverlauf oktroyieren und Zusätzliches ausklammern, als vielmehr stützend für die möglichst vollständige Einbringung der Themen dienen soll, soweit dies der Interviewverlauf zuläßt, bzw. damit sich ggf. an den Aufbau des Leitfadens angelehnt werden kann.

"Herkömmlich qualitative Verfahren versäumen jedoch - wohl noch von der Fiktion einer neutralen Untersuchungssituation beeinflusst - sich der wichtigen Vorklärungen im Gespräch anzunehmen. Vielmehr besteht ihr Interesse darin, dem Befragten möglichst viel Erzählstoff zu entlocken, ohne die Darstellung zugleich problemzentriert zu präzisieren" (WITZEL, 1982, S. 108). Mit der Orientierung anhand des Leitfadens haben wir uns eine Problemzentrierung im Verlauf des Interviews versprochen, um zu den hervorgerufenen Explikationen zu einzelnen Punkten gewissermaßen eine Vorinterpretation herzustellen (vgl. ebd.). Dieser Arbeitsschritt wird durch die relativ offen gestaltete Interviewsituation begünstigt (erweitertes Reaktionsschema). Das "Sich Einbringen" des Forschers mit seinem expliziten Interesse trägt mit zu einer Verringerung der sozialen Distanz bei; eine wechselseitige Einflußnahme und damit Problemzentrierung wird darüber erleichtert (vgl. HOPF, 1978, S. 107).

Den Vorteil der Problemzentrierung sehen wir in der damit einhergehenden Minimierung der Gefahr, während

der nachträglichen Auswertungsphase in möglicherweise entstellendem Umfang, mindestens jedoch in für den Interviewten unkontrollierter Form, den Aussagen Interpretationen zuzuordnen (vgl. WITZEL, 1982, S. 66 f.). Dies ist beispielsweise gewährleistet, wenn die Fragen schon auf den Interpretationsrahmen (z.B. lebensgeschichtliche Einschnitte) abzielen: "Eine Vorstrukturierung verknüpft deshalb die Chronologie des Lebenslaufs mit bestimmten Erfahrungsbereichen" (OSTERLAND, 1973, S. 414). Der Autor spricht in diesem Zusammenhang von einer Verdichtung auf einen Einschnitt, "... dem eine Veränderung der Lebens- und Arbeitssituation folgt ..." (ebd.).

Einen weiteren Schritt zur Absicherung der Verlässlichkeit der gewonnenen Aussagen sehen wir in der Konzentration von der Entwicklung des Forschungsdesigns, über die Durchführung der Interviews bis zu den Auswertungen auf die Autoren. "Wie anders als über eine vorgängige Kenntnissnahme der objektiven Probleme, ... kann die Chance erhöht werden, Verarbeitungsformen gesellschaftlicher Realität verstehend nachzuvollziehen sowie inhaltsbezogene und genauere Fragen bzw. Nachfragen zu stellen" (WITZEL, 1982, S. 68).

Die Problemzentrierung im Interviewleitfaden wurde anhand der in Kap. VI entwickelten Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrungen vorgenommen und um einen Fragenkomplex zu den Vorerfahrungen in Arbeit und Beruf erweitert (vgl. Materialanhang 4). Mit der Einbeziehung der Erfahrungen im Produktionsprozeß gewinnt die Wirt-Perspektive im Interview eine lebensgeschichtlich-prozessuale Dimension, die eine kritische Reflexion des Erwerbsarbeitslebens und des Erwerbsarbeitslosigkeitslebens, eine beziehungsstiftende Einordnung und einen

Vergleich beider Erfahrungskomplexe durch die Arbeitslosen ermöglicht.

Schließlich besteht der empirische Teil unserer Gesamtarbeit aus drei Untersuchungen, die in der Kombination ihrer Einzelaussagen zu einer weiteren Problemzentrierung und Erhöhung der Plausibilität der Gesamtaussagen beitragen. Die Kombination zu einer Gesamtaussage bildet in dieser Form eine Einheit, aber die Untersuchungen lassen sich für sich genommen im Sinne der Klarheit besser getrennt darstellen, wobei die an dieser Stelle zu besprechende Interviewserie mit den Arbeitslosen einer Befragungskombination von Arbeitsamtsmitarbeitern und Mitarbeitern der Sozialen Dienste gegenübersteht (vgl. Materialanhänge 2 und 3).

Anknüpfend an den genannten Vorteil der Problemzentrierung, einer Fehlinterpretation der Aussagen in der Auswertungsphase möglichst vorzubeugen, wollen wir diesen Aspekt noch einmal hervorheben. KOHLI (1978, S. 6) spricht von den bekannten Alternativen, "... der nur scheinbaren Kontrolliertheit der objektivistischen Methodologie und der unkontrollierten Beliebigkeit vieler interpretativer Ansätze. Er fährt fort, indem er eine neue Strategie betrachtet: "Sie besteht darin, die Perspektiven der am Interview Beteiligten und die Kontextbedingungen möglichst deutlich sichtbar zu machen bzw. sichtbar werden zu lassen, damit sie bei der Dateninterpretation gebührend in Rechnung gestellt werden können, d.h. abgeschätzt werden kann, was das Interview jeweils 'repräsentiert'" (ebd.). Dieser Aufforderung meinen wir durch die Problemzentrierung im Interview mit den Arbeitslosen und durch die Zusammenschau der Ergebnisse aller drei Befragungen Rechnung getragen zu haben.

In der Auswertungsphase des Materials der Arbeitsloseninterviews kam es uns besonders darauf an, die Verarbeitungsformen und -inhalte, die den Arbeitslosen als Orientierungen für Handlungspläne und als Implikationen persönlichen Verhaltens zugrunde liegen, deutlich werden zu lassen. Dabei haben wir uns auf die kommunikative Form der "Interpretation", auf den Dialog konzentriert, um Deutungen individueller Interpretationen möglichst zu vermeiden. Unsere Leitfrage war: "Wie verstehen die Interviewten ihre Handlungspläne, -formen und -kontexte selbst?". Die Interviewprotokolle haben wir als Mosaik eines Selbstkonzeptes und als Beschreibung der persönlichen Situation zum Interviewzeitpunkt begriffen.

"Das Ergebnis einer Interpretation hat den wissenschaftslogischen Status einer Hypothese. Unter keinen Umständen kann mit zweifelsfreier Gewißheit und hinreichenden Gründen behauptet werden, daß eine vorgelegte Deutung gültig ist. Prinzipiell bleibt sie immer korrigierbar" (MOLLENHAUER & RITTELMAYER, 1977, S. 60).

Trotz dieser Warnung vor einer Überinterpretation scheint es uns zulässig, von einer gewissen Konsistenz im individuellen sowie situativen Handeln des Einzelnen auszugehen. Dabei berufen wir uns auf den reflexiven Charakter menschlicher Handlungen; eine abgeschlossene Handlung gerinnt gleichsam zur weiteren Grundlage künftiger Handlungen. "Der Reflexivitätsgedanke meint also, daß Kontext und Einzelheit sich gegenseitig bestimmen und keine analytisch unabhängigen Entitäten sind. Diese Beziehung des reflexiven Sich-gegenseitig-Bestimmens kommt bei der spezifischen Sinnbestimmung in einer gegebenen Situation zum Zuge, und das gleich-

zeitige Sehen von Einzelheit und Kontext in ihrer reflexiven Beziehung konstituiert die Verständlichkeit des Gezeigten" (WILSON, 1982, S. 494).

Der Interviewleitfaden ist so aufgebaut, daß zur Rekonstruktion des Verarbeitungsprozesses durch die Befragten immer die Thematisierung des jeweiligen situativen Kontextes und seiner charakteristischen Einzelheiten angeregt wurde. Situative Erfahrungen und zusammenschauende Einordnungen konnten so miteinander kontrastiert werden und eine reflexive Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeitssituation ermöglichen.

Die Darstellungsform der Arbeitslosen im kontextfreien oder kontextgebundenen Rahmen, als Bilder, Episoden oder als Stationen eines Lebensplanes, verlangte von uns die Rückholung der Darstellung von vorgefundenen Verarbeitungsformen und -inhalten und ihrem gemeinsamen Kontext, die sozialpolitisch determinierten staatlichen Reaktionen und Handlungsräume das abstrakte Problem Arbeitslosigkeit betreffend. Die Analyse des Verwaltungshandelns deutete bereits an, daß in der bürokratischen Verwaltung der Arbeitslosigkeit individuelle Geschichte und Erfahrung, die in den Episoden der Interviews zutage treten, verloren gemacht werden, da sie verwaltungsbezogen nicht mehr im Sinne einer Reflexivität handlungsleitend sein können, also herrschaftlich gebrochen werden.

Dies scheint uns der einzig vertretbare, den Aussagen der Arbeitslosen keine Gewalt antuende Interpretationsschritt, der zudem den sozialstrukturellen Raum der Verarbeitung erhellen hilft, der ja als der "objektive" Bestandteil im sozialen Handeln bezeichnet wird.

Unsere Interpretationsleistungen müssen letztlich zu einer soziologischen Figur führen, die beide Seiten, die Verarbeitung des "konkreten", subjektiven Erlebens der Arbeitslosigkeit und die verwaltungsmäßige Reaktion auf das "abstrakte" Problem Arbeitslosigkeit umfaßt.

"Damit ist auch die Grenze zwischen einer 'naiven' und einer 'kritischen' Interpretation angegeben. Eine naive Interpretation verläßt sich, wie das Alltags-handeln, auf das Maß der konventionell eingespielten, der herrschenden Deutungen. Kritisch dagegen nennen wir eine Interpretation dann, wenn das methodische Miß-trauen des Interpretieren sich nicht nur gegen seine eigenen Vorbegriffe und Gesichtspunkte wendet, sondern auch darauf sich richtet, daß die Interpretation - dadurch, daß sie vorzeitig abgebrochen wird - nichts zum Vorschein bringen könnte als die 'Mythen des Alltags'" (HEINZE & KLUSEMANN, 1979, S. 191).

Mit der Zusammenführung der Einzeluntersuchungen zu einer Untersuchungskombination meinen wir die Ebene der deskriptiven Darstellung zu verlassen und eine von den "Mythen des Alltags" weiterentwickelte Aussagekraft zu gewinnen.

7.2. Die Erschließung des Untersuchungsfeldes

Der Befragungszeitraum erstreckte sich über den Sommer 1981. Damals betrug die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt ca. 1,3 Millionen. Trotz der hohen Anzahl von beschäftigungslosen Menschen stellte sich die Frage nach deren Erreichbarkeit. Unseren ursprünglichen Plan, Arbeitslose direkt vor dem Arbeitsamt bzw.

im Innenstadtbereich anzusprechen, ließen wir aus Gründen der Forschungsökonomie wieder fallen. Dieses Verfahren wäre zu zeitaufwendig und zu kostenintensiv gewesen.

Wir setzten uns anschließend mit dem Landesarbeitsamt in Verbindung, um die Möglichkeit zu eruieren, die Arbeitsvermittler des Kieler Arbeitsamtes in die Stichprobengewinnung einzubeziehen. Wir hatten daran gedacht, daß sie während ihrer Vermittlungstätigkeit den Arbeitssuchenden einen Umschlag mit einem Anschreiben von uns und einen frankierten Rückumschlag aushändigen könnten. Ein solches Verfahren wurde aber von seiten des Landesarbeitsamtes abgelehnt, mit dem Hinweis, es würde Unruhe gestiftet, und die Arbeitslosen könnten den Eindruck gewinnen, sie seien gezwungen, an der Befragung teilzunehmen oder die Datenschutzbarrieren seien durchlässig. Uns wurde zugestanden, Handzettel drucken zu lassen, auf denen sich das Forschungsprojekt vorstellte und eine Telefonnummer zur Kontaktaufnahme abgedruckt war. Diese Handzettel wurden nach Begutachtung durch das Landesarbeitsamt von Mitarbeitern des Kieler Arbeitsamtes im Wartebereich ausgelegt. Durch dieses Verfahren kam allerdings kein Interview zustande, wie sich später aus Gesprächen mit Arbeitslosen ergab. Die Befürchtung einer Verkoppelung von Verwaltungs- und Forschungsinteresse, die bei vielen Anrufen ausgesprochen wurde, hatte die Arbeitslosen dabei bewogen, sich nicht einer zusätzlichen Verwertungssituation auszusetzen.

Parallel dazu veröffentlichten wir in allen lokalen Zeitungen und Anzeigenblättern einen Aufruf zur Mitarbeit an unserem Forschungsprojekt, der im Abstand von 14 Tagen zwei Mal erschien. Daraufhin erreichte uns eine Flut von Anrufen, die ein starkes öffentliches Interesse an unserem Forschungsvorhaben signalisierte.

Darunter war eine große Anzahl von Arbeitslosen, die sich zunächst einmal vergewissern wollte, daß das ganze Vorhaben unabhängig vom Arbeitsamt war, daß der Datenschutz gewährleistet wäre oder die die Bedeutung des Forschungsprojektes überhaupt diskutieren wollte. Viele wollten sich auch nur einmal aussprechen, waren aber nicht bereit, aus dem Schutz eines anonymen Anrufs herauszutreten. Zudem riefen uns viele Menschen an, die selbst nicht arbeitslos waren, aber Verwandte oder Freunde hatten, deren Problem sie stark berührte und die Informationen, Rechtsauskünfte, psychologische Beratung oder Hinweise auf offene Stellen im Kieler Raum erhofften oder uns Adressen von Arbeitslosen nannten, mit der Bitte, diese zu Hause aufzusuchen und sie aus deren Misere herauszuholen. Weiterhin riefen Unternehmer an, die Arbeitsstellen anzubieten hatten und vermuteten, von uns Adressen aktiver, arbeitswilliger und qualifizierter Arbeitsloser zu erhalten, die ihnen nach deren Angaben vom Arbeitsamt nicht vermittelt würden. Es gab auch Anrufe, in denen wir beschimpft wurden, Arbeitsscheue und solche, die sich in der sozialen Hängematte ausruhen wollten mit einem solchen Forschungsprojekt noch zu unterstützen und Argumente zu liefern; ihrer Ansicht nach seien Arbeitslose selber schuld, wenn sie in diesem Staat keine Arbeit hätten.

Wir haben auch denjenigen, die sich nicht spontan zu einem längeren Gespräch, das mit einem Tonbandprotokoll verbunden war, entschließen konnten oder von vornherein ihre Angst, in die Öffentlichkeit zu treten, darlegten, zugehört und uns bemüht, ihnen Informationen, über die wir verfügten, zugänglich zu machen, bzw. sie an die Rechtsberatung, die Gewerkschaften oder geeignete Einrichtungen der Sozialen Dienste in Kiel zu verweisen.

Wir hatten uns im Vorfeld darauf geeinigt, vor allem solche Arbeitslose in die Befragung einzubeziehen, die länger als ein halbes Jahr arbeitslos waren, damit eine "Geschichte" der Arbeitslosigkeit vorausgesetzt werden konnte. Zusätzlich haben wir versucht, die Befragung auf Arbeitslose aus dem gewerblichen Bereich zu beschränken. Analog dazu haben wir auch nur solche Arbeitsvermittler und -berater befragt, die den gewerblichen Bereich betreuten. Wir haben damit die Untersuchung auf den Kreis erwerbsarbeitsloser Arbeiter ausgerichtet.

Durch die Art der Stichprobengenerierung, die auf freiwilliger Mitarbeit sowie auf dem Einbringen persönlicher Interessen der Befragten beruhte, haben wir auch einige Gespräche mit Handwerkern und Angestellten geführt, die jedoch in der Minderzahl blieben. Die 5 Interviewpartner, die nicht aus dem gewerblichen Bereich stammten, hatten allerdings nach einer längerfristigen Arbeitslosigkeit schon eine Dequalifizierung durchgemacht: Sie waren durchweg mehrfach arbeitslos und hatten schon eine Reihe berufsfremder Arbeiten (Aushilfstätigkeiten) angenommen.

Wir konnten schließlich 45 Arbeitslose für ein Interview gewinnen. Da sowohl die Kontaktaufnahme als auch die Interviews sehr zeitaufwendig waren, wurden weitere Interviewer hinzugezogen, um die anfallende Arbeitsbelastung in der Datenerhebungsphase bewältigen zu können (vgl. dazu auch BUCHHOFER, 1979). In die Feinauswertung wurden dann aber nur die 19 Interviews aufgenommen, die wir selber geführt hatten, um in Kenntnis der Hintergrunddaten eine optimale Auswertung gewährleisten zu können (vgl. WITZEL, 1982),

zumal eine Vorinterpretation im Interviewverlauf stattfinden mußte. Diese Interviews wurden transskribiert. Die Kenntnis der übrigen Interviews wurde im Sinn einer "face validity" zur Stützung der Feininterpretation berücksichtigt.

7.3. Zu den Produktionsbedingungen der Interviews

Die Methode, anhand von Interviews etwas über die Lebensbedingungen, Lebensweisen, Erfahrungen, Konflikte und Vorstellungen von Menschen erfahren zu wollen, steckt den Interpretationsrahmen für die "Daten" schon ab: in den Gesprächen, den Bedingungen ihres Zustandekommens und Ablaufs ist bereits der erste Auswertungsschritt repräsentiert. Im Folgenden sollen daher die Produktionsbedingungen der Interviews dargestellt werden.

Diejenigen, die sich zu einem Interview bereit erklärt hatten, konnten wählen, ob sie mit uns in deren Wohnung oder in den Räumen des Instituts sprechen wollten. Die meisten Gespräche fanden aber am jeweiligen Wohnort der Betroffenen statt.

Eine Gesprächssituation in der vertrauten häuslichen Umgebung versprach Entlastung und Belastung zugleich. Die Sicherheit des Vertrauten wurde der ungewohnten Universitätsatmosphäre, die eine gewisse Schwellenangst hervorrief, vorgezogen. Universitäts- und Arbeitsamtsarchitektur ähneln sich, da beide öffentlichen Charakter haben. Auf der anderen Seite bedeutete das Eindringen der Interviewer in den privaten Raum der Arbeitslosen einen weiteren Verzicht der Befragten auf den Schutz der Anonymität.

Für die Auswertung der Interviews gewinnt mit der Veröffentlichung der Wohnungs- und Familienverhältnisse der persönliche Kontext der Befragten an Transparenz (vgl. dazu auch FUCHS, 1979, S. 49 f.). Im Gegensatz zu den Ausführungen HERMANN'S (1981, S. 108 f.), der eine "Exklusivität des Settings" auch in der häuslichen Atmosphäre als Produktionsstätte von narrativen Interviews im Hinblick auf eine ungestörte Selbstreflexion der Untersuchten für unerläßlich hält, haben wir bei unseren Gesprächen auch Kontakte zu Familienangehörigen als Bereicherung der Möglichkeiten (Erhöhung der Validität, vgl. KOHLI, 1978, S. 14) des Forschungsinterviews angesehen. Auch die Familie ist von der Erwerbsarbeitslosigkeit des Mannes betroffen und in den Verarbeitungsprozeß eingebunden. Das Interesse, Familienangehörige - teils als Zuhörer, teils als Gesprächspartner - an den Interviews teilhaben zu lassen, war groß.

Die Interessen, die unsere Gesprächspartner mit den Interviews verknüpften, waren sehr unterschiedlich. Die Auseinandersetzung darüber stellt schon einen ersten Auswertungsschritt und den Interpretationsrahmen für die Ergebnisse der Befragung dar. Bei vielen Arbeitslosen war deren Vereinzelung so weit fortgeschritten, daß sie mit Hilfe des Gesprächstermins ihre Kontaktmöglichkeiten erweitern wollten. Ihnen fehlte nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit das Gegenüber, und sie erhofften einen Kontakt, der über das einmalige Gespräch hinausgeht. Gerade diese Arbeitslosen vergewisserten sich im Laufe des Interviews immer wieder, ob sie auch Nützliches zum Thema beitrügen.

Die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu erzählen, sich auszusprechen und sich jemandem mitzuteilen, der Zuhörerbereitschaft signalisierte, war eines der vor-

rangigen Interessen. Die Gesprächspartner nutzten die Gelegenheit, ihre Identität anhand ihrer Lebensgeschichte, der Probleme, die sie gemeistert hatten oder der Konflikte, die ihre gegenwärtige Lebensphase durchzogen, darzustellen und sich selbst zu vergegenwärtigen. Wichtig war für sie dabei, sich in ihrer Gesamtheit darzustellen und wahrgenommen zu werden. Viele wünschten sich, daß bei der Verwaltung ihr gesamtes Lebensumfeld, ihre Problemkonstellationen und ihre Wünsche in ähnlicher Weise berücksichtigt würden, wie dies in den Gesprächen mit uns geschehen konnte. BAHRDT (1982, S. 40 f., Hervorhebung d.d.Verf.) schreibt dazu:

"Über sein Leben erzählend vervollständigt sich die Person für denjenigen, der zuhört, gleichzeitig 'vervollständigt' sie sich für sich selbst".

Ein weiteres Moment, welches die Gespräche begleitete, war die Unkenntnis der Rechte und Möglichkeiten, Arbeitslosigkeit zu beenden oder zumindest erträglicher zu machen. Die Arbeitslosen zeigten sich orientierungslos rechtlichen Verfahren ausgeliefert. Uns wurde daher oft die Rolle der "Rechtskundigen" zugewiesen und die Arbeitslosen hatten nicht selten ihre gesamten Unterlagen wie Kündigungsschreiben, Arbeitslosengeld und -hilfebescheide, Rentenversicherungsunterlagen, Wohngeldanträge u.ä. bereitgelegt, um die Gelegenheit zu einer "Rechts- oder Berufsberatung" wahrzunehmen.

Solche Unterlagen wurden von einigen Arbeitslosen auch als Belege herangezogen, um deutlich zu machen, daß sie sich ungerecht behandelt fühlten, oder daß Entscheidungen, Vorschläge seitens des Arbeitsamtes und Leistungsbewilligungsverfahren an ihren tatsächlichen Lebensumständen und Voraussetzungen in "skandalöser"

Weise vorbeigingen. In solchen Fällen hofften die Arbeitslosen über die Person des Wissenschaftlers eine Öffentlichkeit herstellen zu können, die ihre Vereinzelung aufheben und einen politischen Diskussionsprozeß in Gang setzen könnte, der schließlich zu einer Reorganisation der öffentlichen "Regelung" des Arbeitsmarktes führen würde. Diese Arbeitslosen dachten an eine Veröffentlichung ihrer Fälle in Form einer Sozialreportage und legten daher bereitwillig alle Unterlagen offen, um "die Wahrheit an die Öffentlichkeit zu bringen".

Im Laufe der Gespräche haben wir mit den Befragten auch erörtert, daß wir ein Konzept für ein Arbeitslosenzentrum in Kiel erarbeiteten und ihnen über Schwierigkeiten mit den politischen Gremien bei der Durchsetzung dieses Vorhabens berichtet. Auf Wunsch haben wir Kontakte zu anderen Arbeitslosen, mit denen wir gesprochen hatten, vermittelt, weil einige der Befragten ein Interesse an der Gründung von Arbeitslosengruppen bekundeten.

Die Interviews haben größtenteils mehrere Stunden in Anspruch genommen. Beide Seiten waren in ähnlicher Weise dabei gefordert: Für die Arbeitslosen waren die Gespräche oft mit starken Affekten verknüpft. Es wurden Erinnerungen ausgelöst und eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Lage initiiert. Die Interviewer mußten daher über Stunden ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Einfühlung aufbringen und dabei ihre eigene Betroffenheit verarbeiten. Das Forschungsinterview mußte stellenweise Züge eines Beratungsgespräches zeigen, d.h. wir mußten unsere eigene Person einbringen, Informationen geben, emotional stabilisieren oder Distanz herstellen.

Einige unserer Gesprächspartner riefen auch nach Abschluß der Interviews (zum Teil nachts unter der Privatnummer) bei uns an, um sich einen Rat zu holen oder über Eskalationen ihrer Situation zu berichten. Dabei war eine hohe Erwartungshaltung seitens der Arbeitslosen uns gegenüber zu spüren, den Kontakt nicht abreißen zu lassen bzw. die übernommene "Verantwortung" auch zu tragen.

Eine Untersuchungsmethode, die die Form eines Gespräches zwischen Forscher und Forschungssubjekt hat, ermöglicht es, die Distanz zwischen beiden zu verringern. Je offener die Gesprächsführung ist, umso mehr verleitet sie die Befragten dazu, sich zu "offenbaren" und "verfügbar" zu machen. MÜHLFELD et al. (1981, S. 361) sprechen davon, daß diese Befragungsmethode in ihrer Subtilität den Befragten "schutzlos" gegenüber den Verwertungsinteressen empirischer Sozialforschung mache. In ähnlicher Weise kritisiert FUCHS (1976), daß die Forschungsobjekte in aller Regel lediglich in der Konzeptualisierungsphase des Forschungsdesigns als Subjekte begriffen würden, wenn deren mögliche Reaktionen und Eigeninteressen abgeklärt würden, um diesen später in kontrollierter Form begegnen zu können und das Wissen um die "Subjektivität" der Befragten zu deren Behandlung als Forschungsobjekt zu wenden. Der Autor kontrastiert in diesem Zusammenhang das therapeutische mit dem qualitativen Interview der qualitativen Sozialforschung: Der Sozialforscher beende - im Gegensatz zum Therapeuten - das Interview, wenn sein Forschungsproblem gelöst und die dazu erforderlichen Daten gesammelt seien: "Was der Interviewte gelernt hat oder noch lernen könnte, interessiert nicht" (ebd., S. 155).

Diese Argumentation zielt auf die Veränderung der Befragten (des Untersuchungsobjektes) durch das Interview ab, ein Problem, das in der herkömmlichen Sozialforschung zu vermeiden oder zu ignorieren versucht wird und dessen politische Dimension eine programmatische Entsprechung in der Aktionsforschung gefunden hat (vgl. etwa VAGT, 1975; SCHWEITZER, MÜHLENBRINK & SPÄTH, 1976; MÜLLER, 1979, S. 93 ff.).

Daß die Befragten in die Interviewsituation ihre eigenen Interessen eingebracht und deren Einlösung gefordert haben, zeigt, daß hier ein Lernprozeß erwünscht und als Konsequenz des Interviews von den Arbeitslosen kalkuliert wurde.

Die Thematisierung des Verarbeitungsprozesses in einem Interview schließt per se schon die Möglichkeit zu einer Revidierung und Weiterentwicklung der Problemsicht und -verarbeitung ein. Im Aktionsforschungsansatz ist die Richtung einer solchen Veränderung des Forschungsfeldes intendiert und geplant. ALHEIT (1983, S. 146) spricht beispielsweise im Zusammenhang einer polemischen Kritik industriesoziologischer Studien bzw. des Deutungsmusteransatzes von einer "organisationspolitisch-elitären Vereinnahmung des Klassenbewußtseins" und einem subtilen "Defizienzssyndrom", welches sich in einer Gegenüberstellung von "Wissenden" (Theoretiker, Forscher) und "Bornierten" (Arbeiter) etwa im Konzept der Arbeiterbildung äußere. Auch FUCHS (1976, S. 168 f.) weist darauf hin, daß geplante Veränderungen des Untersuchungsfeldes mittels der Methoden empirischer Sozialforschung "... Wissen über die Richtigkeit und Realisierbarkeit der beabsichtigten Veränderungen des Untersuchungsfeldes und damit auch über seinen Status quo allgemein..(voraussetzen, d.Verf.). Die Absicht, mittels

Forschung Wissen über den Untersuchungsgegenstand zu erlangen, ist auf spezifische Veränderungsschritte und auf taktische Probleme bezogen, auf die Allokation der eigenen politischen Mittel."

In unserer Untersuchung bezogen wir uns hingegen auf die Interessenformulierung der Interviewpartner, um ggf. deren Erwartungen entsprechen zu können, ohne dabei aber ein dezidiertes sozialarbeiterisches oder politisches Programm zu verfolgen. Die von den Arbeitslosen formulierten Interessen im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme am Interview reflektieren schon Aspekte ihres Verarbeitungsprozesses. Sie zielen auf die Wiederherstellung ihrer Person (Kontaktinteresse, Vervollständigungs- und Rekonstruktionsinteresse der eigenen Lebensgeschichte), auf eine Ausweitung ihres Handlungsfeldes (Informationsinteresse, Interesse an kollektiver Auseinandersetzung in Arbeitslosengruppen) und auf die Durchsetzung ihrer "Rechte" (Veröffentlichungsinteresse). Die Produktionsbedingungen des Interviews ermöglichen hier also den ersten Zugang zum Verstehen des Verarbeitungsprozesses (vgl. dazu auch WITZEL, 1982, S. 71), fordern aber auch den Interviewer, die Ebene des Zuhörens und Datensammelns zu verlassen, um in einen Kommunikations-, d.h. Verständigungsprozeß mit den Arbeitslosen einzutreten und an deren Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit teilzuhaben.

7.4. Zum Prozeß der Auswertung und Interpretation der Interviews mit Arbeitslosen

Die grundlegende Fragestellung dieser Arbeit betrifft das Spannungsverhältnis zwischen staatlicher (Soziale Dienste und Arbeitsverwaltung) und Betroffenen-

Verarbeitung von Arbeitslosigkeit, welches sich in einer figurativen Konstellation wechselseitiger Herstellungsprozesse und Abhängigkeiten zwischen Arbeitslosen, Arbeitsamtsmitarbeitern und Beschäftigten der Sozialen Dienste ausdrückt. Die Betrachtungsweisen und Erfahrungen aller drei am Prozeß beteiligten Gruppen müssen daher aufeinander bezogen und zu einer soziologischen Figur kondensiert werden. Voraussetzung dafür ist, bezogen auf die Befragung von Arbeitslosen, die Klärung der Frage nach den Gegenständen und Formen ihrer Verarbeitung von Arbeitslosigkeit.

Da wir mittels des Interviewleitfadens eine Problemzentrierung vorgenommen haben, die den situativen Kontext des Verarbeitungsprozesses - anhand der abgeleiteten Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung bestimmt - betrifft, soll hier zunächst der Interpretationsprozeß zu den Bruchstellen dargestellt werden.

"Das Kriterium der Prozeßorientierung kommt im Interpretationsverfahren .. auf zwei ineinander verwobenen Ebenen zum Ausdruck: Auf der Ebene des Gesamtprozesses der Forschung als Wechselverhältnis von im Interview gewonnenen Vorklärungen und anschließend systematisierten und kontrollierten Interpretationen; auf der Ebene des 'Mikroprozesses' des Interviews als organisierter Verstehensprozeß des Forscher/Interviewers, ein Vorgehen, das entsprechend der Besonderheiten der untersuchten Problematik und des Kooperationsverhältnisses der Gesprächspartner seine spezifische Dynamik erhält, die als solche in der systematischen Interpretation nicht durch vorschnelle Zuordnungsverfahren zu theoriegeleiteten Kategorien, Synopsen etc. zerstört werden darf" (WITZEL, 1982, S. 109).

Der erste Schritt des Auswertungs/Interpretationsprozesses mußte somit schon im Laufe der Interviews selber stattfinden. Die Validierung der Bruchstellen erfolgte in Kooperation mit den Arbeitslosen, da sie

durch die Problemzentrierung der Gesprächsführung auf Fragen, die in den Wirkungsbereich der Bruchstellen zielten, reagierten und dazu Stellung nahmen, sie in Situationen kleideten und auf diese Weise illustrierten.

Die von uns abgeleiteten Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung wurden von den Befragten thematisiert und validiert.

Häufig haben die Arbeitslosen im Gesprächsverlauf die Bruchstellen von selbst thematisiert, ohne daß der Fragenkomplex mit den jeweils im Interviewleitfaden dafür vorgesehenen Fragen von den Interviewern eingeleitet werden mußte. Zur Illustration der Wahrnehmung und Verarbeitung der abgeleiteten Bruchstellen haben wir einzelne Passagen aus den Interviews als Textbeispiele ausgewählt:

Textbeispiele: Bruchstellen

Interview 1

(Arbeiter, Baugewerbe, 51 Jahre)

F: Wozu mußten sie das denn machen?

A: Na, die testen einen, damit sie wissen, was man noch kann. Ich wurde also getestet. Und die erste schreckliche Nachricht war, daß ich hohe Gymnasialstufe hatte. Da hab' ich mich erstmal geärgert, daß ich so eine blöde Lebenszeit auf dieser Erde erwischt habe, sonst wär' ich ja vielleicht Doktor geworden, so wie Sie jetzt. Naja, man macht einen großen Test, weiß nicht mehr, wo vorne und hinten ist, und dann wird einem das gesagt: Hohe Gymnasialstufe, und das mit 40 Jahren. Also ich habe mir da wirklich nichts drauf eingebildet.

F: Da war der Krieg dazwischen?

AKTUALISIERUNG DER BIOGRAPHIE

A: Ja, mir fiel sofort ein, was bist du bloß beschissen worden im Leben.

F: Würden Sie das heute vielleicht anders machen, wenn Sie das heute noch mal entscheiden müßten? Oder gefällt Ihnen das im Nachhinein ganz gut, daß sie so viele verschiedene Sachen erlebt haben?

F: Was, dieses abenteuerliche Leben? Wenn ich mir darüber nicht klar geworden wäre, wie man mich im Grunde betrogen hat, dann wär' mir dieses Leben recht und lieb. Aber man hat mich ja ungeheuerlich, rein von der Existenz her betrogen. Ich bin

ja nicht freiwillig auf die Erde gekommen, das verschulden meine Eltern oder die Natur, wenn man so will oder der liebe Gott, wenn es einen gibt. Ich hätte ja vielleicht ein großer. Gucken Sie mal die Bilder hier und ich habe noch viele mehr gemalt, ich hätte ja vielleicht ganz was anderes werden können. Der Schwerpunkt meiner natürlichen Begabung liegt auf dem Sektor der Musik. Ich kann heute noch kein Instrument und keine Note, aber ich höre jeden Ton, den hören Sie gar nicht. Nein ich kann nicht sagen, daß ich zufrieden bin mit meinem Leben, zumindest nicht, wenn man das addiert, mit dem Resultat.

F: Meinen Sie, daß sich das Auf und Ab in ihrem Arbeitsleben negativ auswirkt hat?

A: Solange ich selbst initiativ werden konnte, war ja alles gut. Also, wenn Sie in den Krieg ziehen, und ich sehe meinen oder den Lebensweg aller als regelrechten Existenzkrieg an, solange Sie selbst "schießen" können, ist das ja in Ordnung, dann können Ihnen auch andere nen paar verpassen, aber wenn man

ABHÄNGIGKEIT VON ÖFFENTLICH-RECHTLICHEN MACHTSTRUKTUREN

hier krank ist, und nicht mehr kann, und dann hilflos der Verwaltung ausgeliefert ist, das ist für'n Arsch.

F: Fühlen Sie sich geknebelt, dadurch daß Sie die Arbeitsverwaltung in Anspruch nehmen müssen?

A: Ja, und wie. Die tut ja vor allen Dingen nichts. Die haben

doch nur Arbeitsplätze, die minderbezahlt sind. Stellen, wo man noch was leisten könnte, Initiativstellen, wenn die vielleicht auch auf dem organisatorischen Sektor oder so liegen würden, bieten sie einem ja nicht an. Sondern: Lagerarbeiter! Letztens haben sie mir eine Stelle angeboten, da sollte ich Fußbodenbeläge. Die kann ich aber gar nicht anheben, die dicken Rollen. So'n Quatsch.

F: Sie bieten Ihnen etwas an, was Sie gar nicht machen können? Aufgrund Ihrer Gesundheit?

A: Rein körperlich kann ich das nicht machen, aber es ist ja nicht nur die körperliche Seite, Arbeit soll ja auch ein bißchen geistige Befriedigung bringen, nach meiner persönlichen Auffassung, die will ich nicht für alle Arbeitslosen gelten lassen, aber ich möchte auch ein bißchen interessiert sein an der Geschichte. Das ist doch logisch, sonst wäre ich ja krank.

F: Was erwarten Sie denn, wie die Leute sein müßten?

A: Erst mal müßten sie viel älter sein und ein echtes Berufsleben haben, gerade in diesem Sektor Arbeitsvermittlung bin ich der Auffassung, daß da Leute hingehören, die selbst in der Arbeitswelt, in der freien Wirtschaft, tätig waren.

Die die ganzen Gemeinheiten, von beiden Seiten, kennen.

- F: Warum meinen Sie, daß das wichtig ist?
 A: Das halte ich für wichtig, weil die Leute sich in die Situation eines Arbeitslosen hineinversetzen können. Auch in die Situation eines mehr oder weniger Ausgenutzten, oder sagen wir eines Interessierten, in eine bestimmte Richtung Interessierten. Denn es ist ja nicht nur so, daß es da nur um Arbeit geht, arbeiten kann ich auch, wenn ich die Straße fege, das ist auch Arbeit. Es kommt doch auch darauf an, daß ich mich da wohl fühle. Sonst ist doch, ist doch Quälerei.

FORMALISIERUNG

- F: Und das ist für den Arbeitsvermittler völlig unwichtig?
 A: Unwichtig, das kommt überhaupt nicht zur Debatte.
 F: Das läuft nur nach Schema F?
 A: Genau, ich sage immer, ich melde mich hiermit pflichtgemäß.
 F: Und was passiert dann?
 A: Dann passiert gar nichts, er schreibt das rein in eine Karte, und sagt, bis zum nächsten Mal, Wiedersehen.

Interview 15

(Arbeiter, ungelernt, 29 Jahre)

- F: In Ihrem besonderen Fall ist es doch wohl aber der gesundheitliche Zustand, weshalb das Arbeitsamt sie nicht vermitteln kann?
 A: Das ist richtig, aber (Pause). Da wird mir doch schon nahegelegt von einem Berater da, die Behörden zu beschleißen. Und wenn das auch noch rauskommt, dann ist das doch Betrug und wo bin ich denn dann wieder? Ich werde doch von den Behörden als Betrüger abgestempelt ...
 Außerdem kriegt der Arbeitgeber solche Sachen sowieso raus, zum Beispiel mit dem polizeilichen Führungszeugnis. Oder bei der Schufa, da hat der Wohnungsvermieter angerufen, das ist 'ne Rechtsauskunft. Und wenn sie heute zu 'nem Arbeitgeber hin-

VERÖFFENTLICHUNG DER PRIVATHEIT

- gehen, denn kriegen sie die Personalbogen da, und da steht dann drin: Ham se Schulden, ham se irgendwelche Raten zu zahlen? Was soll ich machen? Wenn ich ehrlich bin, schreib ich's auch rein, rauskriegen tut er das ja sowieso. Der ruft bei der Schufa an und kriegt da auch Auskunft. Wenn se zum Beispiel 25000 Mark Schulden haben, Ratenschwierigkeiten und dann noch Lohnpfändung, ist das der Fall, Mensch, kriegen se doch schon keine Arbeit mehr. Die fragen nicht warum und weshalb das gekommen ist. Was aktenkundig is, gilt, sonst gar nix.
 F: Sehen Sie einen Unterschied zwischen der Arbeitssuche durch das Arbeitsamt und der Art, wie Sie das privat machen?

- A: Ja, die werden das wohl anders machen. Zum Beispiel vermitteln die einen mit Führerschein schneller als einen ohne. Zweitens geh'n die bei mir wieder anders vor. Die berufen sich dann auf meine Atteste. So kann das ja nichts werden. Ich selbst würd' mich ja als Wachmann. Ich hab' schon als Wachmann gearbeitet. Aber dann kam wieder die Sache mit dem Führungszeugnis und das ging noch nicht mal vom Arbeitgeber aus...

Dann war das noch mit der Pfändung, das wußte der Herr... auch und wollte sich noch einsetzen. Da war noch 'ne Pfändung von 45 Mark, mehr war ja bei mir nich mehr zu holen. Dann war die Wohnung weg und dann hat meine Frau auch noch gesagt, ich laß' mich scheiden. Einen Ehebruch ham wir gar nicht. Bloß es ist, es hilft einem ja keiner. ... Das ist nur Papierkrieg und auf den Papier, da steht meist nur Schrott drauf.

Interview 17
(Arbeiter, Metall, 44 Jahre)

- A: Wuppertal, also die Schule da, hatte ich mir selbst gesucht und mein ganzer Bekanntenkreis hat mich da auch bestärkt. Mach' mal, Du hast das Zeug dazu, aber das war dann

STAATLICHE SUBSTITUTION DER LEBENSPLANUNG

die Frage und ich hab' es auch gemacht und ich hab' dann ehrenamtlich bei 'ner beschützenden Werkstatt für Behinderte, habe ich gemacht. Das Sozialamt hat dann gesagt, Pflichtarbeit machen. Ich bin dann in die Stadtbücherei, Jugendbücherei, und habe da dann gegessen und gearbeitet für 1,50 DM die Stunde.

Ich bin dann da weg. Was soll ich machen? Ich habe mir dann gesagt, ich versuche zur Schule zu gehen. Ich war dann wieder beim Arbeitsamt, da mußte ich dann zum Amtsarzt und da ist festgestellt worden, ich darf keine körperliche Arbeit mehr machen, auf kein Gerüst gehen, nur noch Arbeit im Sitzen. Jetzt war ich dann wieder wegen der Schule da.

- F: War das auch Ihre Idee?

- A: Ja, wenn ich nur sitze, werde ich verrückt. Irgendwas muß ich machen. Da bin ich dann zum Sozialamt gegangen und die haben mich zum Arbeitsamt geschickt, wenn der Kostenübernahme. Vor einem Jahr bin ich dann zum Arbeitsamt gegangen, und was mich da am meisten gewurmt hat, ich bin nicht darauf aufmerksam gemacht worden, daß das nur 2 Jahre gilt ... ich wurde dann sofort vermittelt und bekam eine Arbeit im Heizungsbau und zwar auf Montage. Die sollte ich dann gleich machen, jedoch habe ich dem Arbeitgeber dann geschildert, wie es bei mir ist und beim Arbeitsamt mußte ich mich dann amtsärztlich neu untersuchen lassen.

FORMALISIERUNG

Dieser Bürokratismus, das ist ein Hund, der sich in den Schwanz beißt. Das Sozialamt verlangt, daß ich mich als Arbeitssuchender melde, das Arbeitsamt sagt wieder nein, sie gehen ja zur Schule, sie können nicht.

F: Man weiß gar nicht, wie man sich verhalten soll?

A: Nein, und die Schwierigkeiten ...

F: ... hat man Ihnen das ganz genau erklärt jetzt?

STAATLICHE SUBSTITUTION INDIVIDUELLER LEBENSPLANUNG

A: Ja, und deswegen bekam ich ja sofort die Arbeit. Sie melden sich hier als Arbeitssuchender, hier haben Sie Arbeit ... stellen Sie sich vor. Ich sagte, ich gehe aber auch zur Schule. Da bin ich auf dem Arbeitsamt gezwungen worden, eine Erklärung zu unterschreiben, daß ich die Schule abbreche und statt dessen eine Abendschule belege.

Die Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung als Ausdruck des neuen Vergesellschaftungsprozesses werden von den Arbeitslosen in unterschiedlicher Weise mitvollzogen oder unterlaufen. Die vorgelegten Textbeispiele sollen zunächst zeigen, daß die Bruchstellen in den Interviews von den Arbeitslosen überhaupt thematisiert wurden. Die Art und Weise, wie diese Bruchstellen wahrgenommen und schließlich verarbeitet werden hängt dabei von dem jeweiligen Interesse der Arbeitslosen sowie von deren Verarbeitungsformen ab. Alle müssen sich aber auf diese Aspekte der Arbeitslosensituation beziehen und diese bewältigen. Wir haben uns bemüht, die Gesprächspartner immer zunächst in deren bevorzugter Erzählform erzählen zu lassen. Je nachdem, ob die Befragten dann eher Situationen ansprachen, die die Erfahrung der Bruchstellen belegten, oder ob sie dazu tendierten, diese Erfahrungen gleich anhand deren Konsequenzen zu beschreiben, haben wir versucht, jeweils beide Ebenen, die der unmittelbaren Erfahrung im situativen Kontext und die Einordnung und Reflexion der

Konsequenzen, von den Arbeitslosen zu erfragen und so im Gespräch den Verarbeitungsprozeß der Betroffenen zu reflektieren.

Hier wird deutlich, "... daß der Forscher/Interviewer einen interaktiven Prozeß initiiert, dessen Verlauf er im Sinne der dokumentarischen Methode der Interpretation als problemzentrierten Verständigungsprozeß mit dem Befragten organisiert" (WITZEL, 1982, S. 109, Hervorhebung d.d.Verf.)

Eine ausführliche Reflexion über den Verarbeitungsprozeß mußte also im Interviewverlauf durch Nachfragen und/oder Deutungsangebote angeregt werden.

Textbeispiel: Problemzentrierter Verständigungsprozeß/
Fokussierung des Problems durch den
Arbeitslosen

Interview 19
(Arbeiter, ungelernt, 32 Jahre)

EVOKATION EINER SITUATIONSSCHILDERUNG

F: Wie verlaufen denn da so die Gespräche bei Deinem Arbeitsvermittler? Stellt der Dir präzise Fragen oder läßt er Dich erzählen?

UNMITTELBARE ERFAHRUNG

A: Ich komme da rein, dann nimmt der seine Karte raus, trägt ein, dann und dann dagewesen, guckt, ob er 'ne Stelle hat und dann Tschüss. Und wenn er eine Stelle hat, dann muß ich mich halt zwei, drei Tage später nochmal melden. Aber so ist da nix. Persönliches oder so. Ich erzähle ihm dann, was er gerne hören will. Unter anderem, daß ich auch mal in die Zeitung gucke und da auch nie was drinsteht, daß das ja alles schlecht ist im Augenblick - aber danach fragt er mich nicht, das erzähle ich ihm von mir aus, um einen guten Eindruck zu schinden. Der notiert sich nur, wann ich dagewesen bin, oder wenn er was hat, welche Stelle mir angeboten worden ist. Ich gehe dann da hin, - und dann trägt der ein "nicht angenommen", oder was weiß ich.

NACHFRAGE ZUR EINORDNUNG

F: Wie würdest Du denn dann so Dein Verhältnis zu Deinem Arbeitsvermittler beschreiben?

ALLGEMEINE EINORDNUNG

- A: Ach, recht kühl. Nicht irgendwie besonders freundlich, die sind schon recht nett zu mir, aber nicht freundlich. Recht nett sind sie zu mir, weil ich mich mal über sie beschwert habe. Nicht recht schlecht, nicht recht gut, so mittelmäßig.

NACHFRAGE ZUR PRÄZISIERUNG

- ↓ F: Hast Du mit dem schon mal über Privates geredet?
- A: Nein. Höchstens mal, daß es für mich sehr schlecht aussieht und das ich jetzt Schule mache usw.. Aber ich glaube, das interessiert den eigentlich gar nicht.

PROBLEMSCHILDERUNG

Manchmal habe ich so ein bißchen das Gefühl, daß er es gut findet, daß ich zur Schule gehe und das er mir deswegen nichts aufschreibt, aber, wie gesagt, das ist nur so ein Gefühl. Vielleicht hat er aber auch wirklich keine Stellen da.

NACHFRAGE ZUR PRÄZISIERUNG

- ↓ F: Gibt es noch mehr so Sachen, wo Du sagen würdest, ich zeige dem am besten ein bestimmtes Verhalten?

AUSWEITUNG DER PROBLEMSCHILDERUNG

- A: Ja, z.B. Kleidung, Aussehen, Haarschnitt, aber das mache ich nicht nur weil ich zum Arbeitsamt gehe, sondern allgemein. Wenn ich zur Bank gehe, dann mache ich das auch. Mache ich nicht gerne, aber muß man wohl heutzutage machen.

DEUTUNGSANGEBOT

- ↓ F: Wie empfindest Du das denn so, als Unterordnung, oder Anpassung?

INTERPRETATION DES ARBEITSLOSEN

- A: Vorausschicken müßte man vielleicht, daß ich das meinetwegen mache und nicht deretwegen. Also es hat für mich Vorteile, wenn ich eben - das ist meine Meinung - denen so gegenüber auftrete, wie sie es wünschen. In meiner Freizeit laufe ich anders rum, da geb' ich nicht so viel drauf, aber bei Ämtern usw., da sehe ich zu, daß ich denen ein bißchen entgegenkomme. Anpassung, Unterordnung? In gewissem Sinne schon. Aber nur in gewissem Sinne, weil, wenn ich meine persönliche Meinung vertreten müßte, würde ich die auch sagen und nicht die, die ich grad vorspiel' da. Versteht Du, was ich meine? Aber da fragt mich ja keiner nach.

Das angegebene Textbeispiel zeigt, daß im Laufe des Interviews die Arbeitslosen dazu angehalten wurden, ausgehend von einer Situationsschilderung (hier: Gespräch mit dem Arbeitsvermittler) die von ihnen wahrgenommenen Probleme selbständig zu fokussieren (hier: ich muß das Spiel auf dem Arbeitsamt mitspielen, wenn ich auch die Möglichkeiten des Amtes ausschöpfen will), und den Reflexionsprozeß, der die Verarbeitung begleitet (hier: solange ich mich selbst nicht verrate, kann ich ohne Schwierigkeiten eine für mich gewinnbringende Rolle spielen; eine Taktik, die ich in anderen Bereichen, z.B. auf der Bank, schon früher erfolgreich angewendet habe), zu reflektieren.

Eine solche eindeutige Fokussierung des Problems bzw. eine eigenständige Reflexion des Verarbeitungsprozesses durch die Arbeitslosen war in den Gesprächen allerdings nicht immer möglich.

Textbeispiel: Mißlungene Fokussierung eines Problems
Interview 5
(gelernter Koch, 42 Jahre)

- F: Haben Sie das Gefühl, der Arbeitsvermittlerin gegenüber ein bestimmtes Verhalten zeigen zu müssen?
A: Nein.
F: Ihr Verhalten, meinen Sie, ist völlig egal, die wird so reagieren wie sie jetzt reagiert und da ändert sich nichts dran?
A: Das weiß ich nicht. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich bin darin nicht so erfahren.

ANGEBOTE FÜR SITUATIONSDEUTUNGEN

- F: Es hätte ja sein können, daß Sie so den Eindruck hatten, wenn ich mich jetzt ordentlich zurechtmache und immer höflich und zuvorkommend bin, dann ist die Situation für mich günstiger, als wenn ich gleich mich beschwere oder, daß Sie da vielleicht auch schon mal so ein bißchen gespielt haben um so ein bißchen Erfahrungen zu sammeln.

A: Das ist ja so, daß ich sowieso meistens höflich bin.

NACHFRAGE ZUR PRÄZISIERUNG DER EINSCHRÄNKUNG ("MEISTENS")

F: Na, wenn Sie immer von grundauf höflich sind, dann könnte es ja sein, daß Sie sagen, o.k., ich probiere es beim nächsten Mal, etwas fordernder zu sein.

A: Mir ist das egal geworden; ob die da nun sitzt oder nicht sitzt.

NACHFRAGE ZUR VERSTEHENDEN INTERPRETATION

F: Meinen Sie damit, daß die Arbeitsvermittlerin als Person Ihnen gleichgültig ist?

A: Ja, vielleicht, ich weiß nicht so genau.

Das vorliegende Textbeispiel zeigt einen zunächst mißlungenen Versuch der Verständigung zwischen Forscher/Interviewer und Befragtem. Aus dieser Gesprächssequenz geht zwar hervor, daß der Arbeitslose eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Verwaltungshandeln empfindet. Er spricht an dieser Stelle aber nur ein vorläufiges Resultat seiner Verarbeitung an, ohne den Gegenstand benennen und den Prozeß differenzieren zu können.

BAHRDT (1982, S. 40) spricht davon, daß der Interviewer "ein Ohr für die Formen und Tricks" der Erzählstile von Arbeitern haben müsse, um den Aussagewert einer Arbeitererzählung verstehen zu können.

"Und man muß sich von dem Vorurteil des Intellektuellen lösen, daß nur das Relevanz besitzt, was 'auf den Begriff' gebracht wird, womöglich noch in wissenschaftlichen Termini. Artikulierte Reflexion bedarf nicht unbedingt komplizierter Satzkonstruktionen. Gesten oder auch ein Achselzucken können einen Konjunktiv ersetzen. Das bewußte Arrangement verschiedener Begebenheiten im Erzählgang, von volkstümlichen Ausdrücken mit Doppelsinn begleitet,

vermag Widersprüchlichkeiten im Leben genauso deutlich auszudrücken, wahrscheinlich zugleich plastischer als Ausführungen im Wissenschafts-Jargon" (BAHRDT, 1982, S. 40).

Für den Auswertungs/Interpretationsprozeß unserer Interviews heißt dies, daß in solchen Fällen, wo der Interviewte das Problem, den Gegenstand seiner Verarbeitung nicht selber ausdrücklich auf den Begriff gebracht hat, die Ebene der Vorklärungen im Gespräch und der ersten interviewimmanenten Auswertungsphase verlassen werden muß, um einen nachträglichen kommunikativen Interpretationsprozeß seitens der Forscher/Interviewer anzuschließen. Dies bedeutet zunächst einmal die Ebene der Satz-für-Satz- und Gesprächssequenzen-Betrachtung mit Blick auf das Gesamtinterview zu überwinden.

Bezogen auf das vorliegende Beispiel einer mißlungenen Fokussierung des Problems durch den Befragten läßt sich zeigen, daß sich an anderer Stelle des Interviews Hinweise darauf finden lassen, worin die ausgedrückte "Gleichgültigkeit" ihre Ursache hat.

Textbeispiel: Zusammenschau verstreuter Textpassagen zu einem Verarbeitungsprozeß

Interview 5

Im Transskript des Interviews 5, dem auch das vorangegangene Textbeispiel entstammt, findet sich 6 Seiten später eine Textpassage, die zeigt, daß das, was der Befragte als Gleichgültigkeit bezogen auf die Verwaltungsprozedur bezeichnet hat, in einem Informationsdefizit und einer mangelnden Kenntnis seiner Rechte begründet ist. Es zeigt sich im Laufe des Interviews, daß der Befragte eine Dequalifizierung (Annahme einer berufs-

fremden Tätigkeit auf Drängen der Vermittlerin) durchgemacht hat, die er als persönliche Enttäuschung und Herabsetzung seiner Fähigkeiten erlebt hat, gegen die er aber meinte, sich nicht zur Wehr setzen zu können.

F: Sind Sie denn in diesen Gesprächen über die Gesetzestexte und die Auslegungen informiert worden?

A: Nein.

AUFZEIGEN EINER HANDLUNGSAKTIVITÄT

F: Also, wenn jetzt die Frau z.B. zu Ihnen sagt, wir möchten ein psychologisches Gutachten anfertigen, dann könnte man ja sagen, ja, dann zeigen sie mir 'mal die Grundlagen dafür.

PROBLEM: ABHÄNGIGKEIT VON ÖFFENTLICH-RECHTLICHEN MACHTSTRUKTUREN

A: Da wäre ich ja erstaunt gewesen, daß man das sogar ablehnen kann. Ich dachte, dem müßte man nachkommen.

Nein, daß ist das einzige, was ich weiß. Was in diesem Merkblatt drinsteht, für Arbeitslose. Daß ich mich da melden muß, daß ich dieses und jenes zu machen habe. Und was ich zu erwarten habe.

F: Sie fühlen sich jetzt auch nicht ausreichend informiert über

...

A: Nein, wenn Sie das jetzt so sagen, würde mir direkt bald Spaß machen dahin zu gehen und, na ja.

PROBLEM: ERZWUNGENE DEQUALIFIZIERUNG

Irgendwo steckt das ja doch noch mit drin, diese Enttäuschung über dieses einfach runtersetzen.

Neben der Benennung der Gegenstände der Verarbeitung durch die Arbeitslosen selbst (Fokussierung des Problems als interpretative Vorleistung der Gesprächsführung im Interviewverlauf) finden sich für die zusammenschauende Interpretationsleistung eines Gesamtinterviews zwei weitere Indikatoren zur Identifizierung der jeweiligen Gegenstände der Verarbeitung. Ein solcher Interpretationsprozeß kann nur in der kommunikativen Auseinandersetzung

der Forscher/Interviewer unter Berücksichtigung des Gesprächsverlaufs und der Betrachtung der gesamten erzählten "Geschichte" geleistet werden.

Es hat sich gezeigt, daß die Interviews "thematische Präferenzen" aufweisen, die sich durch das gesamte Interview hindurchziehen. Die Arbeitslosen kehren entweder immer wieder zu ihrer thematischen Präferenz zurück und beschreiben sie in allen Einzelheiten, unabhängig von der jeweiligen Ebene der Problemzentrierung durch den Interviewer, oder die thematische Präferenz dient ausdrücklich als Bezugspunkt jeweils unterschiedlicher angesprochener Erfahrungen und Reflexionsprozesse.

Textbeispiel: Thematische Präferenz

Interview 6

(Kraftfahrer, ungelernt, 34 Jahre)

S. 11

A: Ja, ich bin der Meinung, das Arbeitsamt möchte möglichst viel wissen über einen. Denn die zahlen ja letztendlich auch für den Arbeitslosen. Warum soll ich da über mich selbst was erzählen? Denn, wo ich wohne wissen die ja, welche Verhältnisse ich habe, weiß es auch, weil ich die angeben muß. Ledig, allein-stehend, keine Eltern, keine Verwandtschaft hier in dem Raum.

S. 18 f.

F: Haben Sie den Eindruck, daß die Art der Bewerbung eine Rolle spielt bei der Stellungssuche?

A: Ja, ich bin der Meinung, wenn einer gute Zeugnisse vorlegen kann - und das kann der größte Trottel sein - vielleicht zehn Jahre auf einer Arbeitsstelle, hat zu allem 'Ja' und 'Amen' gesagt, der wird natürlich schneller eingestellt als ein anderer, der vielleicht Junggeselle ist.

F: Meinen Sie, daß das mit dem Junggesellen auch noch 'was zu tun hat?

A: Ich meine ein bißchen, ja.

S. 21

F: Wie haben Sie die Stelle denn gefunden?

A: Ich habe mir die selbst gesucht. Über Zeitungsanzeige. Damals gab es diese Arbeitslosigkeit ja noch nicht; ich habe mir die Stelle durch die Zeitung gesucht und bin da auch sofort ange-

kommen. Habe da auch 2, 3 Jahre gearbeitet. Und - ja, nun fragen Sie mich, warum bin ich zwei, drei Jahre arbeitslos gewesen. - Ja, warum? Da ist bei mir folgendes passiert: meine Mutter ist am 2. 12. 1970 gestorben, da fing meine ganze Misere an. Ich bin Einzelkind und als meine Mutter verstarb, habe ich zur Flasche gegriffen. Und das ziemlich regelmäßig. Ich hatte gute Arbeitsstellen, alle wieder wegen des Alkohols aufgeben müssen. Dadurch habe ich dann auch die Stellen verloren, obwohl die Arbeitgeber in die Zeugnisse 'ungeeignet' oder 'wegen Arbeitsmangel entlassen' reingeschrieben haben.

S. 24

F: Ihre Freundin geht auch arbeiten?

A: Meine Freundin ist ein bißchen älter als ich - sie ist Witwe. Und sie ist ein bißchen recht älter als ich, 12 Jahre älter.

F: Und die geht nicht mehr arbeiten?

A: Die geht nicht mehr arbeiten.
Meine Freundin ist gut.

S. 25

F: Ist dem Arbeitsamt das eigentlich bekannt, daß Sie mal Schwierigkeiten mit der Flasche hatten?

A: Ja.

F: Haben Sie das selbst mitteilen müssen, oder wußten die das von Ihrem Arbeitgeber?

A: Ein Angestellter des Arbeitsamtes kannte mich persönlich, und der wußte das. Der kannte auch meine Mutter - und daher kam das.

F: Ihre Arbeitsvermittlerin weiß das nicht?

A: Nein.

S. 33

F: Kommen da noch andere Aspekte dazu, die Sie noch benennen können?

A: Ja, wenn ich irgendwo arbeite und mir gefällt die, dann lernt man ja auch Menschen kennen. Und wenn man arbeitslos bleibt, so wie ich, ein ganzes Leben lang, dann ist doch die Gefahr der Vereinsamung sehr groß.

S. 37

A: Und das war bei einer anderen Firma genau das Gleiche, die haben mir mitgeteilt, ich stehe im Finale aber letztlich haben sie sich für einen entschieden, der verheiratet ist.

S. 38

A: Ich bin ja ganz allein, steh' ich da, ich bin Junggeselle, da ist man immer schlechter dran. Obwohl, ich da natürlich keine Kinder zu versorgen. Denen geht es finanziell schlechter, die das müssen.

S. 39 f.

F: Glauben Sie dann so, daß solche zurückliegenden Ereignisse jetzt ein Problem werden?

- A: Als meine Mutter starb, hatte ich in kurzer Zeit ziemlich viele Arbeitsstellen. Die Arbeitgeber wollen natürlich immer wissen, wo man gewesen ist. Und wenn man dann sagt, man war drei oder vier Wochen da und einen Tag da, dann wirft das doch ein schlechtes Licht und die Arbeitslosigkeit wird immer schlimmer. Ja, wenn das mit meiner Mutter nicht, und meine Vergangenheit war auch nicht gerade wunderbar.
- F: Können Sie das noch etwas genauer beschreiben?
- A: Nu, mit dem Alkohol eben. Ich hatte ziemlich viele Stellen, wo ich dann angefangen hab' zu trinken und so weiter. Und nachher bin ich in den Sog dringewesen.
- F: Und das wurde alles durch den Tod Ihrer Mutter ausgelöst?
- A: Ja, weil ich ziemlich stark an meiner Mutter ja gehangen hab'. Die Bindung war ziemlich stark, ja.
- F: Bis 1970 haben Sie ja auch noch Arbeit gehabt und erst dann fing die Sache an?
- A: Dann fing die Sache an. Arbeitslosigkeit kann man auch sehr in Einklang bringen mit Einsamkeit. Auch als Arbeitsloser sollte jeder Mensch zumindest eine Bezugsperson dann noch haben.

Diese Auswahl voranstehender Textpassagen aus einem Interview zeigt die thematische Präferenz der Darstellung dieses Arbeitslosen sehr deutlich. Er ist noch immer im Verarbeitungsprozeß des Todes seiner Mutter, die für ihn die einzige wirkliche Bezugsperson in seinem Leben war, befangen. Dieser Gegenstand durchzieht auch seinen Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit und seines Alltags. Er hat eine Freundin gewählt, die sehr viel älter ist als er, ihn möglicherweise an seine Mutter erinnert. Er bezeichnet sich selbst als vereinsamt, leidet darunter, daß er nicht verheiratet ist und erwähnt immer wieder im Zusammenhang mit Entlassungen, daß er Junggeselle sei. Seinen häufigen Stellenwechsel und fortwährende Enttäuschungen bei Ablehnungen seiner Bewerbungen führt er durchgängig darauf zurück, daß er verlassen, als Junggeselle benachteiligt und durch den unaufgearbeiteten Verlust seiner Mutter (Alkohol) beeinträchtigt sei.

Neben der thematischen Präferenz erlaubt auch die Sprechproduktivität (vgl. z.B. MATARAZZO, WIENS, JACKSON & MANAUGH, 1970) einen Rückschluß auf den jeweiligen Gegenstand der Verarbeitung. Die Autoren führten mit Stellenbewerbern ein Interview über verschiedene Themen durch. Dabei zeigte sich, daß die Sprechdauer und die Latenz der Reaktionszeit auf die gestellten Fragen mit deren Themenpräferenz, nämlich über Arbeitsplatz bzw. Beruf zu sprechen, korrelierte.

Dieser formale Indikator wurde aber nur als stützendes Referenzkriterium in den kommunikativen Interpretationsprozeß einbezogen. Die inhaltliche Analyse der Interviewtexte stand stets im Vordergrund, denn besonders im Hinblick auf die teilweise sehr affektbeladene Selbstthematisierung im Interview mußten wir davon ausgehen, daß Erfahrungen und Verarbeitungsformen, die von den Arbeitslosen als besonders belastend erlebt wurden, - auch zu einer Art Selbstschutz - möglicherweise nur am Rande erwähnt wurden.

"Sich-Erinnern ist eine aktive Tätigkeit, keine automatische Handlung. Und diese Tätigkeit schließt die Gegenwart oder einen Teil der Gegenwart (auch die Interviewsituation, d.Verf.) beim Hervorholen, bei der Rekonstruktion der Vergangenheit mit ein" (BERTAUX & BERTAUX-WIAME, 1980, S. 111).

Zur Kontrastierung und Vervollständigung wurden die Arbeitslosen außer zu ihrer gegenwärtigen Situation der Erwerbsarbeitslosigkeit auch zu ihren (Vor-)Erfahrungen in Arbeit und Beruf und damit nach ihrer Lebensgeschichte befragt (vgl. Materialanhang 4; Interviewleitfaden). Denn mit dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit müssen nicht nur die aktuellen Erfahrungen mit der Verwaltung der Arbeitslosigkeit sondern alle bisherigen lebensge-

schichtlichen Ereignisse erneut reflektiert und verarbeitet werden. Dabei hat sich gezeigt, daß mit dem Verlust der Erwerbsarbeit auch deren belastende Dimensionen in der Erinnerung in den Vordergrund rückten und Parallelen zwischen früheren (Arbeits-)Erfahrungen und der heutigen Lage gezogen werden konnten. Die ökonomischen wurden so mit den öffentlich-rechtlichen Abhängigkeiten kontrastiert und deren Verschiedenheit oder strukturelle Ähnlichkeit im Verarbeitungsprozeß thematisiert. ALHEIT (1983, S. 147) schreibt dazu:

"Der Arbeiter ist auch in der Fabrik noch 'Alltagsmensch'. Er ist nicht auf die verdinglichte Perspektive einer 'Ware Arbeitskraft' reduzierbar. Seine Wünsche und Hoffnungen, Phantasien und Tagträume bleiben auch an der Werkbank erhalten. Andererseits ist er außerhalb des Produktionsprozesses nicht einfach 'ein anderer'. Auch hier spielen Erfahrungen der konkreten Arbeit eine entscheidende Rolle - bei der Reparatur des Autos, beim Bestellen des Kleingartens oder auch beim Bau des eigenen Hauses."

Eine reflexive Thematisierung und Rekonstruktion der persönlichen Lebensgeschichte geschieht in der Regel dann, wenn Routinen verlassen werden¹⁾ (auf einer Urlaubsreise, beim Umzug in eine andere Stadt und Aufbau eines neuen Freundeskreises sowie beim plötzlichen

1) Eine Aktualisierung der Biographie, die unter den Bedingungen des Verwaltungshandelns auf den Arbeitsämtern induziert wird, hat verschiedene Voraussetzungen, die sie von einer Selbstthematisierung der Biographie, z.B. auch im Laufe dieser Befragung, unterscheiden. In den unterschiedlichsten Alltagssituationen kann es zu einer Selbstverortung durch das Erzählen der eigenen Geschichte kommen (gegenüber dem Tischnachbarn in der Kneipe, der Reisebekanntschaft, den Kollegen auf einem Betriebsausflug etc.). Auf dem Arbeitsamt müssen bei der Rekonstruktion des Lebenslaufs jedoch Beweise angetreten

Zusammenbruch gewohnter Lebensverhältnisse, z.B. bei einer Scheidung). Sie dient der Überprüfung oder Rechtfertigung der eigenen Identität (vgl. BAHRDT, 1982; ALHEIT, 1983). Dabei sind für die Selbstdar-

Fortsetzung Fußnote 1)

werden; Bildungsabschlüsse dokumentiert, Lohnstreifen und polizeiliche Führungszeugnisse vorgelegt werden. Eine "von Amts wegen" initiierte Rekonstruktion der Lebensgeschichte ist daher schonungsloser: Es kann nichts "weggelassen" werden, was unangenehm ist, und kaum etwas beschönigt werden. Lücken in der biographischen Thematisierung, die am Stammtisch durch eine Erzählung besonders interessanter Begebenheiten aus anderen Lebensphasen ausgeglichen werden können und daher nicht "auffallen", müssen im Lebenslauf ausgefüllt werden, auch wenn es sich um eine Entziehungskur wegen Alkoholismus handelt.

Die biographische Rekonstruktion verläuft auf dem Amt nach formalen, verwaltungstechnischen Kriterien. Eckdaten sind vorgegeben, in der Regel ist die berufliche und gesundheitliche Karriere in der Arbeitsverwaltung gefragt. Damit sind der Anlaß und die thematische Orientierung der Aktualisierung der Biographie schon eingeschränkt; sie muß bezüglich der formalen verwaltungstechnischen Kriterien lückenlos sein, d.h. zu einem Karriereverlauf aus lebenszeitlicher Perspektive kondensiert werden. Die alltagszeitliche Perspektive und damit der Ausdruck der Individualität der Arbeitslosen bleibt ausgegrenzt. Die formalisierte Aktualisierung der Biographie blendet die Lebensverhältnisse aus der Lebensgeschichte aus.

SCHÜTZE (1975, S. 727) prägt in diesem Zusammenhang den Begriff des Verwicklungsinterviews, das unter der Voraussetzung der Zwangskommunikation (hier: die Befragung durch den Arbeitsvermittler oder -berater) durch eine "Narrativitätsverpflichtung" ausgezeichnet sei. Der Erzählende hat - nach vom Arbeitsamtsmitarbeiter formal vorgegebenen Richtlinien - seine Lebensgeschichte zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung der Privatheit ist dann eine selektive und erzwungene. Nur bestimmte Aspekte der Privatsphäre sind interessant für das Amt; es entscheidet daher auch über die Themen und das Ausmaß der Veröffentlichung der Privatheit. Unangenehmes kann verheimlicht werden, aber der Erzähler kann belangt werden, sollte es doch "herauskommen".

stellung sowohl die geordnete Linearität (Lebenszeitperspektive) als auch einzelne Episoden und Situationen (Alltagszeitperspektive) gefragt. Beide müssen bei einer Biographierekonstruktion ineinander verwoben sein und sich ergänzen.

Details, Episoden und herausragende Situationen machen das Authentische der Erzählung aus und belegen für den Zuhörer und den Erzähler selbst die Identität, aber auch Individualität des Sprechers. Die alltagszeitliche Perspektive erfaßt das Identische der eigenen Lebenssituation sowohl in der Vertrautheit alltäglicher Routinen, in dem das Alltagsleben eingerichtet und gesichert ist, als auch über besondere, herausragende Ereignisse, die in die Alltagszeit eingebettet sind.

Wenn solche Situationen im Alltagskontext erzählt werden, spiegeln sie unmittelbar die Betroffenensicht wider. Anders, wenn die Lebensgeschichte als entwicklungslogische Folge reflektiert und dargestellt wird; dies erfordert eine distanzierende, einordnende Gesamt-sicht der lebenszeitlichen Entwicklungslinie, eine retrospektive, erinnernde Konzeptualisierung, die am Selbstkonzept oder an gesellschaftlich akzeptierten Karriereformen orientiert ist. Eine autobiographische Aktualisierung der Lebensgeschichte als Verlauf setzt daher eine argumentative Reflexion aus der lebenszeitlichen Perspektive voraus.

Mit Blick auf die Untersuchung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit anhand von Interviews mit Betroffenen wollen wir uns nun der autobiographischen Erzählstruktur zuwenden. In Bezug auf narrative Texte unterscheidet SCHÜTZE (1975) eine Detaillierungstendenz von einer Kondensierungstendenz (vgl. ebd., S. 727 f.).

Wir meinen, daß die detaillierende Erzählweise in erster Linie der alltagszeitlichen Perspektive entspricht, während die Kondensierung der lebenszeitlichen Perspektive vermittelt und damit auch für die Aktualisierung der Biographie auf dem Arbeitsamt bezeichnend ist.

Der Anstoß zu einer lebensgeschichtlichen Selbstverortung wird dabei aber nicht auf die Situation des "Verwicklungsinterviews" auf dem Amt beschränkt bleiben, sondern eine generelle, revidierende Selbstthematisierung der Biographie nach sich ziehen, die in unseren Interviews mit Arbeitslosen nachvollzogen werden sollte. Wie die Arbeitslosen für sich selber ihre Lebensgeschichte jeweils kognitiv reorganisieren, ist auch Thema der Interviews. Sowohl die Erzählstruktur als auch thematische Präferenzen müssen in diesem Zusammenhang als Hinweise auf die Verarbeitungsformen (vgl. Kap. III) von Erwerbsarbeitslosigkeit gelten.

Die Erzählstruktur der Kondensierung ist typisch für eine lebenszeitliche Perspektive und damit für eine argumentative Gesamtsicht autobiographischer Rekonstruktion.

"Die von der Erzählung nach und nach ausgespinnene Figur eines historischen Ereigniszusammenhanges, die schon aus darstellungsökonomischen Gründen allein auf dessen zentrale Schalt- und Wendepunkte abheben kann, zwingt den Erzähler... zur 'K o n d e n s i e - r u n g' der für ihn hinsichtlich seines Handlungstableaus entscheidenden Orientierungselemente" (SCHÜTZE, 1975, S. 728).

Eine solche Erzählstruktur ist ebenso argumentativ wie apologetisch. Die aufgebaute Entwicklungslogik ist zugleich deren Rechtfertigung. Die lebenszeitlich-argumentative Erzählperspektive erlaubt daher einen

Rückschluß darauf, wie stark die Arbeitslosen ihre Biographie als aktives Gestalten eines Lebensplans oder dessen "Erleiden" (vgl. SCHÜTZE, 1981) empfinden, je nachdem, ob sie ihre Geschichte als eine Kette von getroffenen Entscheidungen oder zwangsläufige Verkettung von Abhängigkeiten beschreiben.

Textbeispiel: Kondensierung/aktives Gestalten

Interview 16

(Arbeiter, ungelernt, 24 Jahre)

- A: Und dann war ich bei (Firma), das ist eine Spedition hier und da habe ich - der Job hat mir auch Spaß gemacht, ich war immer auf dem Lager - beladen, entladen usw. Nach Postleitzahlen die Waren zusammenstellen und dort habe ich damals aufgehört, weil ich von einem Sozialpädagogen, der meinte es wäre unheimlich Scheiße, daß ich immer nur Hilfsarbeiter machen würde, er hatte 'ne Lehrstelle für mich.

ASPIRATION

Als Radio- und Fernsehmechaniker. Und deswegen habe ich dann damals aufgehört in der Hoffnung, vielmehr in dem Glauben, daß ich da eine Lehrstelle kriegen würde.

PROBLEM

Nun kriegten die dann damals raus, daß ich keinen Hauptschulabschluß hatte. Ich meine, die haben mich nie gefragt und ich dachte, daß wäre klar. Aber daraufhin ging das auch nicht. Ich habe da zwei Wochen gearbeitet und man wollte mich nicht mehr nehmen.

PROBLEMLÖSUNG

Und danach habe ich meinen Hauptschulabschluß gemacht. Da war ich ganz stolz drauf - innerhalb von zwei Monaten - normalerweise dauert das ein Jahr und relativ gut.

F: Wie hast Du das denn geschafft?

- A: Letztes Jahr im Januar, da lief ein Kurs vom DGB aus, eben Hauptschulabschluß nachmachen. Für Arbeitslose, Jugendliche, alles mögliche. Und man kriegt da ja keinerlei Unterstützung. Ich meine, du bist arbeitslos, kriegst Arbeitslosenunterstützung und wenn du Schule machst, dann mußt du denen schriftlich, du mußt auf jeden Fall abrufbereit sein. Also, wenn sie was für dich haben, dann schmeißen sie dich wieder raus. Du

die haben mich gleich am ersten Tag, am zweiten Tag haben sie mich gleich rausgeholt. Ich hab' mich dann gar nicht mehr reingetraut in die Schule. Ich hab' mir gedacht, ach die kennen dich schon, die waren dann gemeinsam weggefahren, um sich kennenzulernen und dies und das. Ja und dann, fast ein Jahr später, zehn Monate später, hört' ich dann, daß dieser Kurs am Auseinanderfallen ist, weil alle Leute absprangen. Und da haben sie mich gefragt - ich hatte schon mal gesagt, ich hätte mal Lust so etwas wieder zu machen - ob ich da nicht einsteigen will. Auf jeden Fall bin ich da wieder eingestiegen. Das waren dann eben die letzten zwei Monate, 2,6 war dann mein Durchschnitt. Obwohl, in Englisch habe ich eine Scheiß-Fünf. Das war ein Reinfall. Ich habe mir auch gedacht, daß ich beim Arbeitsamt - wenn ich den Hauptschulabschluß habe - daß ich dann ein bißchen mehr Chancen habe, überhaupt einen gut Job zu kriegen.

ZIEL

Was ich schon immer wollte - Erzieher werden. Und du kannst hier Schule machen, also ich könnte Mittlere Reife nachmachen, Abendschule -

das wird aber verdammt schwer - also ich habe schon früher versucht, den Hauptschulabschluß in der Abendschule nachzumachen. Nachmittags gearbeitet usw. Es gibt so auch Real-schulabschlüsse von Arbeit und Leben, genauso wie Hauptschulabschluß.

Ja gut. Aber wer bezahlt mir das dann, das bezahlt mir das Arbeitsamt nicht. Kein bißchen, nicht mal ein halbes Jahr. Ich meine, irgendwo muß ich Geld haben. Und vom Sozi kriege ich ja nur Geld, wenn ich eben vom Arbeitsamt keine Stelle kriege.

PLAN-KOMPROMIS

Das ist das mindeste. Und ich würde unheimlich gerne sowas machen; ich habe mich jetzt - indem ich jetzt hier im Gemeinde-pflegeamt so ein bißchen rummache.

Ob das so ausschöpfend ist, das Interview, das weiß ich gar nicht.

Textbeispiel: Erzählform Kondensierung/Erleiden

Interview 12
(Arbeiter, Metall, 39 Jahre)

- F: Glauben Sie, daß irgendwelche zurückliegenden Ereignisse zu einem Problem werden?
- A: Von meinem Privatleben ist das nicht zu trennen. Ich bin geschieden und das macht mir noch große Probleme, die Unterhaltszahlungen.

Und Schulden abzutragen, die mir meine Frau damals verursacht hat, deshalb auch die Scheidung. Die Ehe ist daran in die Brüche gegangen.

Da stehen jetzt gerichtliche Entscheidungen an. Es sind keine Kinder vorhanden, aber als Hausfrau - sie ist zwar Friseurin - aber jetzt ist sie krank, und ich bin dran. Jetzt fordern wir ein ärztliches Attest, sie verweigert das, und jetzt kommt es zum Gericht. Aber ich will den Teufel nicht an die Wand malen, wie man so schön sagt, so sind leider die Gesetze - und da muß ich sagen, das ist eine Ungerechtigkeit - wenn meine Frau zeitlebens, wenn sie eine chronische Krankheit hat, Rückenmark, oder was mit den Nieren, und sie kann nicht mehr in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden, muß zeitlebenslang Unterhalt zahlen. Und das finde ich nicht gerecht.

APOLOGETISCH: ABHÄNGIGKEIT

Ich kann mir ja keine Existenz mehr aufbauen. Ich habe immer den Klotz am Bein. Da hat der Gesetzgeber nicht korrekt gehandelt.

F: Das belastet Sie auch bezogen auf Ihre berufliche Karriere?

A: Ja, sicher. (Pause) Und auch meine Mutter. Die hätte ich auch mehr finanziell unterstützen sollen. Aber da ich damals während meiner Ehe schon finanzielle Probleme hatte, konnte ich meine Mutter nicht unterstützen. Und meine Großeltern, die hätte ich auch mehr unterstützen müssen, weil ich da aufgewachsen bin. Meine Oma, die war praktisch meine Bezugsperson und das prägt das Leben. Das Vorschulalter, wo man da aufgewachsen ist, das war praktisch meine Mutter. Die Empfindungen, als meine Mutter starb, konnte ich keine Tränen verlieren, als meine Oma starb, mußte ich weinen, da ging es nicht anders.

F: Das waren dann auch so mit die schwierigsten Situationen, die Sie durchlebt haben?

A: Ja.

F: Oder gab es noch andere?

A: Wenn mein Vater aus dem Krieg zurückgekommen wäre, hätte sich vielleicht auch mein Berufsweg ein bißchen anders gestaltet. Hätte mehr Einfluß genommen auf meinen Beruf.

APOLOGETISCH: ALS HALBWAISE BENACHTEILIGT; EHE SCHEITERT DURCH FEHLVERHALTEN DER EHEFRAU

Hätte mich vielleicht in die Richtung technischer Zeichner gelenkt. Aber praktisch bin ich ja ohne Vater aufgewachsen. Sonst wäre ja das nicht so ein Problem gewesen. Und dann, Zahlungsbefehle über Zahlungsbefehle, ich wußte gar nicht, welches Loch ich stopfen sollte. Arbeitslos, wo will ich da Geld hernehmen?

Und dann in der Prüfung gestanden.

F: Wie haben Sie das denn gelöst, sind Sie irgendwo hingegangen und haben sich beraten lassen?

A: Ich habe das an den Tag gelegt, allen dargelegt, und da sind wir überein gekommen, Raten abzubezahlen. Da 'mal ein bißchen, da 'mal ein bißchen und so habe ich das dann allmählich abbauen können.

Das ist jetzt abgeschlossen. Das habe ich noch in den Griff gekriegt. Aber die Ehe war dadurch nicht mehr zu retten.

Manche Menschen können mit Geld nicht umgehen. Es gibt eben leider solche Menschen auch. Ich kann es nicht verstehen, aber in meinem Bekanntenkreis, die haben mir auch den Vorschlag gemacht, der Frau soundso viel Geld zu geben, so eine Art Haushaltsbuch zu führen, wo sie das Geld gelassen hat usw., das habe ich nicht gemacht. Und bin auch kein Freund davon. Weil ich gesagt habe, ich habe kein Kind geheiratet, ich habe einen erwachsenen Menschen geheiratet. Und wenn ich da immer prüfen muß, Geld, wo ist das geblieben - nein, nein.

Die Erzählstruktur der Detaillierung weist auf eine Thematisierung von Abhängigkeiten hin:

"Den unmittelbar-aktuell handelnden Interaktionspartnern fehlt häufig die Möglichkeit, jene 'fremdsystematischen' Interaktionsprozesse - d.h. Aktualisierungen von Entwicklungstendenzen der aktuellen Handlungssphäre fremder Systeme - und ihre Handlungsergebnisse genauer zu antizipieren, gerade weil sie außerhalb des eigenen Fahrplans alltäglich erwarteter sozialer Ereignisse ablaufen. Sie versuchen deshalb, mit ihrem eigenen Defizit an Kapazität zur Handlungsplanung und -bewältigung durch mehr oder weniger unbewußte routinisierte Praktiken fertig zu werden, die eine permanente ad-hoc-Anpassung an die neuen Handlungsumstände ermöglichen, ohne daß das eigene Orientierungsprinzip systematisch in Frage gestellt werden müßte" (SCHÜTZE, 1975, S. 727 f.).

Die Dominanz einer alltagszeitlich bestimmten "Erzählstruktur der Episoden" deutet auf gefühlsmäßige oder selbstbezogene Verarbeitungsformen hin, weil sie eben das Erleiden gegebener Umstände und die daraufhin erforderlichen ad-hoc-Anpassungen reflektiert. Solche Schilderungen von ad-hoc-Anpassungen können dabei auch der Vergewisserung der eigenen Individualität dienen.

"Das Produkt solcher Orientierungs- und Identifikationsleistungen dürfte meist nicht die Form des

Selbstbewußtseins einer 'autonomen Persönlichkeit' sein, die darauf stolz ist, auf originelle Weise erfolgreich einen eigenen Weg gegangen zu sein. Viel eher wird man Resignation entdecken, verbunden mit Leidens-Stolz oder Stolz darauf, daß man sich nicht hat unterkriegen lassen" (BARHDT, 1982, S. 36).

Die Dominanz von Episodenerzählungen im Rahmen der Interviews läßt sich zudem als eine Zerrüttung der lebenszeitlichen Perspektive interpretieren: Es gelingt nicht, das, was einem widerfahren ist, in einen Lebensplan einzuordnen. Episoden werden dann unter der thematischen Präferenz des Erleidens zu dessen Illustration erzählt.

Textbeispiel: Erzählform Detaillierung

Interview 4

(Arbeiter, ungelernt, 56 Jahre)

- A: Arbeitslosenhilfe, ja nun, ich komm ja nun, wie soll man sagen, was hab ich mit allem drum und dran - hab ich auch meine 1.300 DM, hab ich auch, mit allem drum und dran. Aber trotzdem. Mein Kollege, der kriegt jetzt seine Rente, der hat ja schon 1.300 DM Rente als Arbeitsunfähigkeitsrente, die hat er ja. Und der ist ledig. Er war ja verheiratet, nun ist er ja geschieden, also ist er ledig jetzt. Für seine Kinder muß er noch sorgen. Das sagt der noch, vor 14 Tagen war ich bei ihm - jetzt ist er ja in Heiligenhafen hingekommen - wegen seiner Beine. Er war ja hier in die Nervenklinik, vier Monate. Und vor 14 Tagen habe ich ihn mal wieder besucht, da hat er Geburtstag gehabt. So war das. Da erzählt er mir alles - Mensch, sagt er, ich habe 1.300 DM Rente. Wat sag ich, wo ich letztens Bescheid krieg, ich krieg bloß 924 DM. Er kriegt für die Kinder zusätzlich 260 DM. Und 964 DM kriegt er ausbezahlt. Ja, wat will der denn, mehr kann er ja nicht verdienen. Aber trotzdem, mit 42 Jahr. Die vier Wochen, wo ich auf dem Seefischmarkt war, ja nun, mir hat das gefallen, warum nicht und wie ich da die Umschulung machen sollte, ja nicht, acht Tage - vorher war ich beim Arzt und da sagt der Arzt ja, Mensch sagt der, du bist ja arbeitslos, krankmelden kann ich dir nicht. Warum denn nicht?, sag ich. Die Behandlung kannst auch kriegen, wenn du arbeitslos bist. Sag ich, ist gut, sag ich, aber wenn das Arbeitsamt mir jetzt einen Arbeitsnachweis bringt, wie oder wat? Ja sagt er, dann muß ich dich krank melden, wegen deiner Krankheit. Und dann kam das mit der Umschulung und da bin ich hingegangen zum Arzt, ich sag, hier - hab ich ihm das gezeigt. Am 24. November soll ich zur Umschulung sag ich, das sind acht Stunden, das halt ich

nicht aus, die acht Stunden stehen. Ja, sagt er, da muß ich dich krank melden. So lief das.

Die Dominanz einer lebenszeitlichen Perspektive in narrativen Texten erlaubt keinen analogen Umkehrschluß. Sie sagt nichts über die Intaktheit oder Beschädigung des aktuellen alltagszeitlichen Rahmens aus, obwohl erst die Vermittlung beider Perspektiven aktives Handeln und eine problembezogene Verarbeitung erlauben.

"Die Interdependenz von Alltagszeit und Lebenszeit wird hier besonders offenkundig. Solange es nicht gelingt, die beschädigte Lebensperspektive wieder 'in Ordnung zu bringen', stehen auch die alltagszeitlichen Handlungsorientierungen zur Disposition. Umgekehrt ist der konsistente biographische Selbstplan bedroht, wenn ihm die Folie alltagszeitlicher Realisierung entzogen wird" (ALHEIT, 1983, S. 193).

Der Eintritt in die Arbeitslosigkeit stellt demnach eine doppelte Bedrohung dar: Sowohl die lebenszeitliche Perspektive als auch der Alltagsrahmen müssen eine Neuorientierung erfahren. Der von ALHEIT (vgl. ebd.) akzentuierte Aspekt des "In-Ordnung-bringens" des Lebensplans durch eine Sicherheit vermittelnde, überkommene Alltagsroutine kann hier kaum greifen, weil mit der Ausgrenzung aus dem Erwerbsleben und den damit verbundenen finanziellen Restriktionen auch der alltagszeitliche Rahmen destruiert ist. Eine Reorganisation der Lebensperspektive wäre hier die Voraussetzung für eine Reorganisation des Alltags.

Die Entwicklung einer neuen lebenszeitlichen Perspektive als Folge von Arbeitslosigkeit ist - besonders in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit - in der Regel nicht eine Frage persönlicher Entscheidungen, sie muß zunächst an den Staat abgetreten werden. Es liegt vor allem in den Händen der Arbeits- und Sozialverwaltung

und deren Möglichkeiten einer Reintegration in den Arbeitsmarkt oder einer Vermittlung in Bildungsmaßnahmen, welche neue lebenszeitliche Perspektive sich für Arbeitslose ergibt. Dabei steht die Substitution der lebenszeitlichen Planung durch die Organe der Sozialpolitik im Vordergrund, die alltagszeitliche Planung muß von den Arbeitslosen selbst vollzogen werden - allerdings in dem Rahmen, der von der Arbeits- und Sozialverwaltung vorgegeben wird (materielle Versorgung, Mobilitätsanforderungen).

Betrachten wir mit ALHEIT (1983) alltagszeitliche Ordnung und Routine als Index für eine Stabilisierung der lebenszeitlichen Perspektive (die auch durchaus das "Sich-abfinden" oder das bewußte Akzeptieren der Dauerarbeitslosigkeit bedeuten kann), so müssen wir Rekurse auf aktuelle alltagszeitliche Perspektiven in den Interviews als eine vollzogene Verarbeitung und Anpassung an Erwerbsarbeitslosigkeit deuten. Dabei wird zu unterscheiden sein, inwieweit solche - in eine vorwiegend lebenszeitlich orientierte Erzählperspektive eingebetteten - alltagsperspektivischen Episoden erneut der Kennzeichnung der eigenen Individualität (selbständige Handlungsimpulse und Interessen) oder der Illustration von zwangsläufigen Abhängigkeiten dienen.

Wir haben herausgearbeitet, daß eine staatliche Substitution der Lebensplanung (lebenszeitliche Perspektive) mit einer Individualisierung von Arbeitslosen einhergeht. Mit dem Zusammenbruch gesellschaftlich vorgegebener Karriereverläufe durch die Ausgrenzung aus dem Erwerbsarbeitsleben ergibt sich die Notwendigkeit, individuell eine neue lebenszeitliche Perspektive neben den gesellschaftlich programmierten Lebensläufen zu etablieren. Ganz gleich, ob der Arbeitslosenstatus fest-

geschrieben bleibt oder eine Reintegration - ggf. durch einen Berufswechsel oder eine Dequalifizierung - erfolgt, haben die Betroffenen diesen Bruch individuell zu verarbeiten. Kollektive Vorbilder und kollektive Verarbeitungsmöglichkeiten sind kaum vorhanden und daher nicht zur Orientierung heranzuziehen.

Die hier dargestellten Reflexionen über den Interpretations-/Auswertungsprozeß können nur einen Einblick in den Kommunikationsprozeß zwischen Interviewer und Arbeitslosen als Vorinterpretation im Gespräch bzw. zwischen den Interviewern in der nachträglichen Auswertungsphase geben.

7.5. Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen

Aus der Fülle des vorliegenden Materials läßt sich auch eine Fülle an interessanten Lebensgeschichten, besonderen Problemkonstellationen und Einzelergebnissen destillieren. Die Originalität der Gehalte einzelner Interviews darf aber nicht dazu verleiten, sich in Besonderheiten und Details zu verlieren. Vielmehr sollen hier gemeinsame Züge des Verarbeitungsprozesses von Erwerbsarbeitslosigkeit dargestellt werden. Wir verzichten dabei weitgehend darauf, Interviewpassagen zur Illustration in den Text aufzunehmen, um nicht zugunsten eines plakativen Effekts Aussagen von Arbeitslosen aus ihrem Zusammenhang herauszulösen bzw. die einordnende Gesamtsicht der Darstellung nicht zu unterbrechen. Die Darstellung der Ergebnisse folgt der im Interviewleitfaden vorgenommenen Problemzentrierung auf Erfahrungen in Erwerbsarbeit und Beruf sowie Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung.

7.5.1. Erwerbsarbeit unter dem Eindruck der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosen sprechen unter dem Eindruck des Verlustes der Erwerbsarbeit über ihr Erwerbsleben. In anderen Untersuchungen (vgl. z.B. ZAWADSKI & LAZARSELD, 1935) neigten die Befragten dazu, die Erwerbsarbeit und Produktionsbedingungen nachträglich zu idealisieren. In unseren Interviews wurden die Arbeitslosen dazu angehalten, sich einzelne Situationen zu vergegenwärtigen, etwa Konflikte mit dem Vorgesetzten, der alltägliche Arbeitsablauf, das Ausmaß der Selbstbestimmtheit in der Arbeit u.ä. (vgl. Interviewleitfaden, Materialanhang 4). Mit der Frage nach dem Entlassungsgrund hatten die Befragten anschließend die Möglichkeit, ihr Erwerbsleben im Hinblick auf den Verlust des Arbeitsplatzes einzuordnen, einen Verlauf zu rekonstruieren oder einen Bruch zu konstatieren. Diese Art der Befragung führte dazu, daß die Arbeitslosen ihren Lohnarbeiteralltag anhand einzelner Erfahrungen reflektieren konnten, so daß eine generalisierende rückblickende Idealisierung vermieden oder, mit Einzelerfahrungen konfrontiert, entsprechend relativiert wurde.

Erwerbsarbeit ist für die Arbeitslosen ein Teil des Alltags, Routine und Schufterei. Das, was vor allem zählt, ist das Ergebnis, ein "Auskommen" für sich und die Familie zu haben und mit dem verdienten Geld die Wohnung, das Haus, den Garten oder das Hobby gestalten zu können. Lohnarbeit ist die Existenzgrundlage des Arbeiters, nicht seine Erfüllung¹⁾. Mit dem Eintritt

1) "Mit der Arbeitslosigkeit hat sich in erster Linie meine finanzielle Situation geändert, das ist ganz klar. Ich sprech nämlich nicht gern von Arbeit, lieber von Existenz. Haben Sie das verstanden, den Unterschied?" (Arbeiter, Baugewerbe, 51 Jahre).

in die Arbeitslosigkeit wird den Betroffenen in erster Linie diese Existenzgrundlage entzogen. Arbeit ist nicht alles, sie ist aber Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung von "Lebensglück". Auch wenn die Arbeitslosen von ihrem Beruf sprechen, meinen sie, das "Leben" finge erst "nach Feierabend" an.

Wenn die Arbeitslosen über ihre Lohnarbeitererfahrungen berichten, beziehen sie sich - außer auf den Aspekt des kollektiven Lebenszusammenhangs mit den Kollegen - vorwiegend auf den Verwertungsaspekt von Lohnarbeit, auf den körperlichen Verschleiß, ihre untergeordnete Stellung in der Betriebshierarchie und ihre Austauschbarkeit.

Das Bewußtsein darüber, daß Arbeit auch immer "kaputt macht" und dem Lohnarbeiter viele Beschränkungen auferlegt, bleibt auch unter den Bedingungen der Arbeitslosigkeit erhalten, wird aber von der Mehrzahl als Notwendigkeit angesehen, um die materielle Existenz zu sichern. Einen Verzicht auf die Rückkehr in den Lohnarbeiterstatus könnten sich diese Arbeitslosen nur unter der Bedingung vorstellen, daß ihre materielle Reproduktion ausreichend durch den Staat gesichert wäre. Dann könnten sie sich "ein schönes Leben" machen. Die Brüchigkeit des Verhältnisses der Lohnarbeiter zu ihrer Lohnarbeiterexistenz zeigt sich aber darin, daß im Verarbeitungsprozeß der ökonomischen Verhältnisse, die sie zu abhängiger Arbeit zwingen, häufig die Verwertungsbedingungen des Produktionsprozesses auch als Chance der Herstellung bzw. Vergewisserung der eigenen Individualität genutzt werden. Das Gefühl persönlicher Identität entsteht dann gerade daraus, die Notwendigkeit individuell gemeistert zu haben: Den in den Arbeitsbedingungen begründeten Betriebsunfall durch eigene Stärke überlebt

zu haben, das Balancieren auf dem Baugerüst als Herausforderung anzusehen und den Akkord zum eigenen Leistungsmaßstab, zu einer Bewährungsprobe umzudefinieren.

Diese Arbeitslosen würden auch eine minderqualifizierte Tätigkeit hinnehmen, um ihre materielle Reproduktion wieder selbst sichern zu können. Sie würden erneut in den "Lebenskampf" eintreten und aus der schwierigsten Lage noch etwas Positives für sich ziehen. Sie könnten sich bewähren. Wo nur das noch zu Entäußernde zählt, reklamieren sie gerade dies als ihre Stärke.

Die anderen haben die Verwertungsbedingungen von Lohnarbeit als unerträglich erfahren. Sie rücken ihren Subjektstatus und ihren Anspruch auf ein "menschenswürdiges Leben" bei "selbstbestimmter" Arbeit in den Vordergrund ihres Verarbeitungsprozesses. Diese Arbeitslosen leben sowohl von der Arbeitslosenversicherung als auch von kurzen Gelegenheitsjobs. Ihnen ist es wichtig, vor allen Dingen Geld zu verdienen, wenn sie etwas brauchen (in diesem Fall ist die Art der Tätigkeit häufig gleichgültig, weil das Verhältnis von Aufwand und Unlust auf der einen und Einkommen auf der anderen Seite deutlich zugunsten des erwünschten Ertrags ausfällt). Sie schaffen sich Gelegenheit zu "selbstbestimmter" Schwarzarbeit (Arbeitsaufwand und Arbeitszeit liegen im eigenen Ermessen) oder versuchen, als Kleinunternehmer in Nischenökonomien Fuß zu fassen. Sie versuchen bewußt, sich neben dem offiziellen Arbeitsmarkt zu etablieren und lehnen es ab, einer staatlich erzwungenen Dequalifizierung zu entsprechen.

Besonders für diejenigen, die in einem Kollektiv (Kolonne, Montagehalle etc.) gearbeitet haben, hat Erwerbsarbeit die Möglichkeit eröffnet, sich mit anderen

Menschen auszutauschen, sich über die gemeinsame Arbeit und die gemeinsame Lohnarbeiterexistenz aufeinander zu beziehen. Kontakte zu knüpfen war einfach möglich, besonders bei den Arbeitslosen, die ihre Arbeitspensen in der Gruppe untereinander aufteilen konnten. Die gemeinsamen Pausen schafften Entlastung von den Arbeitsbedingungen.

Kollektive Erfahrungen konnten im Kollektiv aufgearbeitet werden. Selbst unter dem Eindruck der eigenen Entlassung²⁾ sprechen die Arbeitslosen nur selten den Konkurrenzaspekt des Lohnarbeiterstatus an. Der über die Bedingungen der Erwerbsarbeit vermittelte kollektive Erfahrungs- und Verarbeitungszusammenhang zählt neben dem Verwertungsaspekt zu den eindeutigen thematischen Präferenzen der Verarbeitung von Erwerbsarbeitserfahrungen.

7.5.2. "Neutrale" Fallbearbeitung ohne Ansehen der Person: Die Formalisierung im Verwaltungshandeln

Die Auswertung der Gespräche mit Erwerbsarbeitslosen ergibt, daß alle Befragten gleichermaßen sensibel auf den Aspekt der Formalisierung von Arbeitslosigkeit im Verwaltungshandeln reagieren. Dies drückt sich beispielsweise in den Metaphern aus, die die Befragten zur Charakterisierung ihrer Erfahrungen mit dem Amt wählen: Da ist die Rede von "computergesteuerten" Arbeitsvermittlern und "wandelnden Robotern".

2) Unter den Befragten waren keine Opfer von Massenentlassungen.

Formalisierung als Grundlage jeglichen Verwaltungshandelns hat unterschiedliche Aspekte, die auch von den Arbeitslosen wahrgenommen und angesprochen werden. Zunächst soll hier auf das Charakteristikum der "Formelhaftigkeit", d.h. des formalen Ablaufs der Arbeitsamtskontakte eingegangen werden.

Die Formelhaftigkeit der Behandlung auf dem Amt, bzw. das, was als solches erlebt und verarbeitet wird, stellt sich für die Arbeitslosen zunächst als Routine, als gleichförmiger Prozeß dar. Die Arbeitslosen empfinden, daß sie lediglich "eine Nummer" seien, einer von vielen, daß sie schematisch abgefertigt würden. Sie berichten, die Besuche auf dem Amt liefen immer gleich ab: "Es passiert nichts, es ist immer das Gleiche" ist eine typische Zusammenfassung des Geschehens. Turnusmäßig werde ihre Anwesenheit auf dem Amt registriert. Das einzige, was sich ändere, seien die Anzahl der Striche auf der Karteikarte. Diese kann von den Arbeitslosen nicht eingesehen werden. Sie vermuten, daß auf der Karteikarte persönliche Daten gespeichert seien und daß die Anzahl und Regelmäßigkeit ihrer Besuche registriert werde. Kaum einer fragt danach, was Anlaß zu Mystifizierungen bietet.

Da nichts Außergewöhnliches passiert, verleitet die Gleichförmigkeit des formalen Aktes dazu, diesen nicht zu hinterfragen oder die Routine zu durchbrechen und deren Ritualcharakter zu entlarven.

Die Untersuchung zeigt, daß bei solchen Routinebesuchen auf dem Arbeitsamt wenig gesprochen wird, eine Verständigung bleibt aus. Die Arbeitsvermittler werden als eilig erlebt, der Kontakt wird durch häufige Telefonanrufe unterbrochen, draußen wartet eine lange

Schlange von weiteren Arbeitssuchenden. Die Arbeitslosen erzählen, sie seien meist "schnell wieder draußen" oder würden ständig hin und her geschickt, müßten in verschiedene Zimmer, verschiedene Formulare ausfüllen. Die Prozedur bleibt uneinsichtig: Die Formulare sind kompliziert ("Beamtendeutsch"), oft sind die Zuständigkeiten einzelner Arbeitsamtsmitarbeiter, deren Aufgabe und Arbeitsweise, undurchschaubar für die Arbeitslosen. Diejenigen, die hohe Erwartungen an das Arbeitsamt haben, weil sie Hilfe brauchen, allein nicht zurecht kommen, auf eine Rückkehr ins Erwerbsleben hoffen und sich nicht damit abfinden wollen, daß sie "abgeschoben" wurden, leiden an der formalen Behandlung durch die Arbeitsverwaltung, da sie die Arbeitslosigkeit als Existenzangst und Existenzbruch erleben. Sie verarbeiten die Formelhaftigkeit des Verwaltungshandelns als Mißachtung ihrer Person. Sie stellen sie aber auch selber her, indem sie sie ertragen, um damit Loyalität und Wohlverhalten zu signalisieren.

Wir haben bisher die Formelhaftigkeit einer Routine behandelt, die, weil sie als Routine von beiden Seiten hergestellt wird, das Problem verdrängt, daß die Arbeitsvermittler wenig Stellen zu vermitteln haben und daß die Arbeitssuchenden kaum Reintegrationschancen haben. Beide Seiten halten die Routine aufrecht, obwohl der Zweck, "die 'Vermittlung'", selten erfüllt wird. Der Kontakt zwischen Arbeitsvermittlern und Arbeitssuchenden ist ein Ritual, das nur dann unterbrochen wird, wenn der existentielle Druck auf der einen Seite zu groß wird oder der Routine durch ein Fernbleiben der Arbeitslosen ausgewichen werden kann.

Die Formelhaftigkeit der Verwaltungsprozedur schafft daher für beide Seiten legitimatorische Entlastung. Sie

wird von Arbeitsvermittlern und Arbeitslosen praktiziert, weil sie scheinbar entemotionalisierend wirkt, Sicherheit vermittelt und, obwohl sie selber einen Bruch der Arbeitslosigkeitserfahrungen darstellt, ein Aufbrechen der Bruchstellenformalisierung zumindest hinauszögert. Die Formelhaftigkeit schafft ein Gleichgewicht, solange sie nicht als Ritual entlarvt wird.

Das gleichgewichtsstiftende Ritual bricht auf, wenn die Arbeitsvermittler nachweisen müssen, daß sie Erfolge zu verzeichnen haben, sei es auf eine Dienstanweisung hin, oder weil sie selber die ausbleibenden Vermittlungserfolge nicht mehr verkraften können. Wenn die Arbeitslosen durch längerfristige Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen materiellen Elend ihre Rechte zu fordern beginnen, ist eine andere Offenlegung der Bruchstelle Formalisierung erreicht: Die formale Verwaltungsprozedur erlangt in der Erfahrung eine neue Qualität. Die Arbeitslosen spüren, daß der neutralen Sachbearbeitung ohne Ansehen der Person eine Formalisierung ihres Lebenszusammenhangs entspricht. Die persönliche Notlage, Existenzangst, Familienkonstellation und Gewachsenheit der sozialen Beziehungen am Wohnort verschwinden hinter verwaltungstechnischen Kategorien und rechtlicher Standardisierung.

"Meine Frau ist krank und dann mein behinderter Sohn. Ich muß mich doch um die Kinder kümmern. Was soll ich machen. Ich brauch' 'ne Teilzeitarbeit. Aber das sieht der ja gar nicht. Mit sowas kann ich dem gar nich' kommen" (Arbeiter, Metall, 47 Jahre).

Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahmen werden von der Arbeitsverwaltung angeboten und von den Arbeitslosen als Lösung akzeptiert oder gefordert, hier wird der Formalisierungsaspekt für beide Seiten besonders

greifbar. Solche Maßnahmen sind an persönliche Voraussetzungen der Antragssteller gebunden und werden in ihren inhaltlichen Aspekten von den Angeboten der Fortbildungsträger bestimmt. Die Arbeitslosen erleben, daß ihre Wünsche in der Regel nicht berücksichtigt werden können, das Arbeitsamt trifft zusätzlich die Entscheidung über die Art der Maßnahme und auch die zu fördernde Branche.

Da solche Zuweisungsprozesse zu Bildungsmaßnahmen oft undurchschaubar sind ("Der Psychologe hat da die Finger im Spiel"), bleibt oft die Angst, ob sie für den neuen Beruf geeignet seien, ob sie noch in der Lage seien, zu lernen, und ob sich der Aufwand lohne.

Hinzu kommt, daß die Arbeitslosen häufig die Erfahrung machen müssen, daß auf eine solche Bildungsmaßnahme erneute Arbeitslosigkeit folgt, bzw. daß die angebotenen Inhalte für die Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht ausreichen. Die der Arbeitsverwaltung unterstellte "Rationalität der Planung und Entscheidung" wird hier brüchig. Es hängt dann insbesondere auch von den Arbeitsvermittlern und deren Argumentation ab, ob solche Erfahrungen problembezogen (Stellung der Arbeitsämter in bezug auf den Arbeitsmarkt), gefühlsmäßig (als undurchschaubare Abhängigkeit) oder selbstbezogen (als persönliches Versagen) interpretiert werden.

Bei der Betrachtung des Etikettierungsprozesses (Zuschreibung von verwaltungstechnischen Kategorien) müssen wir zweierlei unterscheiden: Die Zuschreibungen werden vorgenommen bzw. angenommen oder abgelehnt, und sie finden in einer bestimmaren Form statt.

Die Arbeitslosen berichten von stigmatisierenden Zuschreibungen durch die Arbeitsvermittler: "Der fragte gleich, was ich ausgefressen habe - ob ich wegen Saufen rausgeflogen bin". In unserem theoretischen Teil sprechen wir von der Möglichkeit des Ausweichens durch die Verlängerung von Handlungsketten im Verwaltungshandeln. Hier sehen wir, daß die Zuschreibungsprozesse des Arbeitsamtes zu einer Verkürzung der Verwaltungsprozesse in dem Sinn führen, daß die Ausweichschleifen, die den Arbeitslosen als "Gestaltungsraum" dienen können, nicht mehr ohne weiteres zur Verfügung stehen. Es wird den Arbeitslosen zu erkennen gegeben, daß man um die "wahren Gründe" der Entlassung "weiß", nur aufgrund der Formelhaftigkeit des Verwaltungshandelns dieses Wissen nicht zur Grundlage des (offiziellen) Handelns machen kann.

Umgekehrt erwarten auch Arbeitslose eine abwertende Etikettierung bzw. bieten sie in vorausgedachten Begrifflichkeiten an; "Ich komme mir eigentlich so vor wie ein Penner, ehrlich gesagt"; es entsteht das Gefühl, z.B. auf Grund von Ereignissen in der persönlichen Biographie, als "Minder Mensch" behandelt zu werden (was allerdings auch mit dem Selbstkonzept der Betroffenen zusammenhängt).

In der Formelhaftigkeit des Verwaltungshandelns verbergen sich solche abwertend empfundenen oder abwertend geäußerten Zuschreibungen hinter verwaltungstechnischen Begriffen. Der Arbeitslose ist "schwer vermittelbar" oder "gesundheitlich eingeschränkt". Die Befragten erleben gleichermaßen, daß solche Labels, mit denen sie bedacht werden, ihre Vermittlungschancen einschränken, daß aber auf der anderen Seite häufig trotz amtlich festgestellter gesundheitlicher Einschränkungen Ver-

mittlungsversuche stattfinden, die sie in Beweisnot bringen. In jedem Falle werden Etikettierungen zu ihrem Nachteil gewendet.

Die Formelhaftigkeit des Verwaltungsprozesses durchzieht die Gesamtheit der Erfahrungen mit den Arbeitsämtern und ist damit auch jeweils ein Aspekt der übrigen Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung.

7.5.3. Lebensgeschichte verloren gemacht: Die Aktualisierung der Biographie und die Veröffentlichung der Privatheit

Die Ausübung der Vermittlungstätigkeit basiert auf einer Auslotung der persönlichen Lebensgeschichte der Arbeitslosen (Erwerbsarbeits-, Gesundheitskarriere, Schulden und Straftaten), die dann in Formeln und Tatbestandstypen übersetzt werden. Dabei stößt der Arbeitsvermittler in persönliche Bereiche vor, die die einzelnen Arbeitslosen individuell erlebt und verarbeitet haben.

Die Rekonstruktion des Lebenslaufs zu Verwaltungszwecken unterscheidet sich von der Aktualisierung der persönlichen Lebensgeschichte, obwohl beide Formen biographischer Thematisierung - wie die Untersuchung zeigt - die aktuelle Lebenssituation der Erwerbsarbeitslosigkeit zum Ausgangspunkt nehmen. Die "Arbeitsamts"-Biographie hat die Form des tabellarischen Lebenslaufs, den wir als Bestandteil von Bewerbungsunterlagen kennen. Hier müssen lückenlos "Daten" aneinandergereiht werden, die der formalen Struktur eines Verwertungsrasters für die Arbeitsvermittlung zu entsprechen haben. Die angegebenen Daten dienen einer Fremdverwertung (extern) durch Arbeitsamtsmitarbeiter oder Personalbüros.

Der Angesprochene muß nun - vor dem Hintergrund seiner Abhängigkeit - prüfen, ob er die erwünschten Auskünfte gibt. Dabei zeigen die Interviews, daß die amtlich abgefragten Ereignisse der persönlichen Lebensgeschichte nicht ohne weiteres bewußt (zeitnah) sind, möglicherweise auch, weil sie nicht in das Selbstkonzept passen, also erst unter einem neuen Blickwinkel aktualisiert werden müssen. Ein formalisiertes und zugleich formalisierendes Konzept der Informationsgewinnung durch die Verwaltung muß per se mit dem je individuell gewachsenen Selbstentwurf interferieren.

Die externe Bewertung ist weitestgehend der Einflußmöglichkeit des Arbeitslosen entzogen, vom Zeitpunkt der Übermittlung des tabellarischen Lebenslaufs bis zum Abschluß der Bewertung sind weitere Erklärungen kaum gefragt. Das Resultat dieses Prozesses geht als Konsequenz in das persönliche Leben des Arbeitslosen ein.

Die Arbeitslosen sind sich bewußt, daß ihnen die Verfügung über ihre Lebensgeschichte und persönliche Entwicklung entzogen wird. Sie erkennen, daß diese in Form eines Rasters ihrer persönlichen Voraussetzungen auf der Karteikarte gespeichert und damit ihrem Zugriff entzogen sind. Die wenigsten wissen wirklich, welche Diagnose der Arbeitsvermittler über sie gefällt hat. Deshalb sprechen die Arbeitslosen in den Interviews häufig in mystifizierender Weise über den Karteikasten, der neben der Person des Vermittlers zu den thematischen Präferenzen und damit zu den Gegenständen der Verarbeitung zählt. Beide symbolisieren das Arbeitsamt; es findet eine Identifikation von staatlicher Verfügungsgewalt und der Person des Arbeitsvermittlers bzw. seines Karteikastens statt.

Die Arbeitslosen berichten, daß sie im Prozeß der Veröffentlichung ihrer Biographie und Lebensverhältnisse in einen Vertrauenskonflikt geraten. Einerseits sehen sie, daß sie zu einer möglichst lückenlosen Veröffentlichung ihrer Privatheit gezwungen sind, bzw. daß nur darüber eine künftige Vermittlung gewährleistet sein könnte, andererseits befürchten sie Nachteile aus der Veröffentlichung solcher lebensgeschichtlicher Ereignisse, die ihre Verwertbarkeit im Produktionsprozeß mindern könnten. Die Auskunftspflicht birgt einen Kontrollaspekt nicht nur durch das Arbeitsamt sondern auch bezüglich möglicher Arbeitgeber. Das Bekanntwerden der Arbeitslosigkeit wird häufig als Einschränkung in persönlichen Dispositionen erlebt, es wird eine Art "Verbundnetz" von Informationskanälen vermutet, so daß der nicht überschaubare Informationsfluß stark verunsichernd wirkt.

Häufige Arbeitsplatzwechsel führen außerhalb der Begründungszusammenhänge zur Etikettierung als Stellenwechsler, woran eine generalisierende Interpretation gekoppelt ist: Stellenwechsler sind unzuverlässig und legen die Vermutung nahe, die gesellschaftliche Orientierung auf Lohnarbeit nicht internalisiert zu haben. Einige längerfristig Arbeitslose führen ihre Dauerarbeitslosigkeit auf diesen Zusammenhang zurück und rechnen sich daher nur noch geringe Vermittlungschancen aus, sie erfahren Vermittlungen höchstens in Aushilfsjobs. Ähnliches erzählen die Arbeitslosen auch über die Darlegung gesundheitlicher Einschränkungen, von früheren Arbeitsgerichtsprozessen, gewerkschaftlichen Aktivitäten und finanziellen Problemen.

Die eigene Lebensgeschichte in die Verfügung der Arbeitsverwaltung zu geben, kann, wenn dem Arbeitsver-

mittler Vertrauen entgegengebracht wird, dazu dienen, eine angemessene Vermittlungsaktivität zu gewährleisten. Sie kann aber auch dazu führen, eine dauerhafte Ausgrenzung aus dem Erwerbsleben einzuleiten. Die Veröffentlichung der Privatheit gegenüber einer rational arbeitenden Verwaltung wird häufig als demütigend empfunden; zumal, wenn man "das Recht auf seiner Seite" vermutet. Dennoch werden, trotz vielfach über Vorleistungen erworbener individueller Rechtsansprüche auf ein Mindestmaß materieller Absicherung, diese Rechte selten ins Zentrum der Überlegungen hinsichtlich der Abwägung der Notwendigkeit zur Auskunft gestellt.

Die "soziale Sichtbarkeit" ist eine weitere indirekte Form der Veröffentlichung der Privatheit. Indirekt deshalb, weil das Erkanntwerden als Arbeitsloser nicht auf selbst weitergegebenen Informationen beruhen muß, sondern auch Ergebnis eines Stigmatisierungsprozesses von Beobachtungen durch die Nachbarschaft sein kann. Es ist festzustellen, daß die "Identifikation" nicht unbedingt erlitten wird, aber der Versuch, die Arbeitslosigkeit zu verbergen, bleibt trotzdem eine typische Reaktion auf die mögliche Sichtbarkeit. Der Versuch, Arbeitslosigkeit zu verheimlichen, entsteht allerdings nicht nur aus der Angst vor der Etikettierung, sondern auch, "weil man darüber nicht spricht".

Die Aktualisierung der Biographie als Eckdaten einer zukünftig noch bestehenden Verwertbarkeit der Arbeitslosen im Produktionsprozeß wird als Reduktion der eigenen Person auf das noch zu Entäußernde verarbeitet. Sie zählen als Subjekte nicht mehr. Ihre Lebensgeschichte und Individualität (Selbstkonzept) geht im Verwaltungsprozeß verloren.

Der Widerspruch von gelebtem Leben und der amtlichen Reduktion auf verwertungsrelevante Daten, "out-puts" und Defizite, muß von den Arbeitslosen verarbeitet werden und löst eine auf die Erwerbsarbeitslosigkeit bezogene Selbstthematisierung der lebensgeschichtlichen Erfahrungen aus. Dabei bleiben in der persönlichen Rekonstruktion die amtlich thematisierten Lebensabschnitte nicht nebeneinander stehen, sondern weiten sich durch Situationserinnerungen, eine Überprüfung oder Revision ehemals leitender Vorstellungen des Lebensplans, dessen Voraussetzungen und Entwicklungen zu retrospektiv gedeuteten Erfahrungen aus. Sie müssen eine neue Plausibilität für die Arbeitslosen gewinnen.

7.5.4. Die Individualisierung des Lebenszusammenhangs

Während der Lohnarbeiterstatus, die gemeinsame Tätigkeit unter den gleichen Arbeitsbedingungen und der alltägliche räumliche Kontakt, die Arbeiter miteinander verbindet und eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage für eine kollektive Verarbeitung arbeitsbezogener oder privater Probleme und Situationen gewährleistet, reicht für die Erwerbsarbeitslosen die ihnen gemeinsame Lage der Arbeitslosigkeit nicht als Kontakt- oder Kommunikationsanlaß aus. Eine kollektive Interessenvertretung und Organisierung der Arbeitslosen scheint nicht möglich, denn für den Großteil der von Arbeitslosigkeit Betroffenen sind Gegenstände und Formen der Verarbeitung zu unterschiedlich, als daß sie miteinander ein kollektives Bewußtsein aufbauen könnten oder wollten. Erwerbsarbeitslosigkeit ist mit einem negativen Inhalt des Ausgegrenztseins, der Rechtlosigkeit belegt, so daß sich darüber nur in seltenen Fällen ein verbindendes gemeinsames Interesse herausbildet. Im Gegenteil; der

negative Gehalt, arbeitslos zu sein, drängt die Betroffenen, wie sich in den Interviews zeigt, immer wieder zu einer Abgrenzung gegenüber den "anderen Arbeitslosen".

Erst wenn wieder ein Gemeinsames existiert, sich neue Gewohnheiten etabliert haben, die analog zum Lohnarbeiterstatus ein Spezifisches des Erwerbsarbeitslosenstatus aufweisen, wird wieder von Kontakten zu anderen Arbeitslosen erzählt.

Solche Gemeinsamkeiten entstehen erneut durch räumliche Nähe: Sie treffen sich in der Stadt, in der Fußgängerzone, auf der Parkbank und in der Spielhalle. Sie gehen gemeinsam "einen heben", denn die finanzielle Situation begrenzt die Möglichkeiten der Zeitverwendung. In der Spielhalle trifft man sich, weil man sich entscheidet, dorthin zu gehen. Die Arbeitslosen, die hier Kontakt zueinander finden, bekennen sich zu ihrem Erwerbslosenstatus. Sie können sich hier wieder über gemeinsame Tätigkeiten aufeinander beziehen.

Es ist nicht das Arbeitsamt, das solche "Gemeinsamkeiten" stiftet. Der Flur bzw. der Wartebereich des Amtes ist ein verordneter Kontaktraum, er ist nicht selbst gewählt - die Arbeitslosen sind verpflichtet zu kommen. Solches gilt zwar auch für den Arbeitsplatz. Dort verdienen sich Arbeiter jedoch ihren Lohn, sie sind in ein Kollektiv integriert, können zumindest versuchen, sich Freiräume zu schaffen. Ihre Identität ist eine gesellschaftlich akzeptierte; sie sind Arbeiter, und nicht wenige sind stolz darauf.

Auf dem Arbeitsamt hingegen treffen sie auf arbeitslose Kollegen, die sich verbergen wollen, die sich in

ihr Schicksal ergeben haben, solche, die aussteigen wollen oder ausgestiegen sind und solche, die noch bessere Chancen haben, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, weil sie kurzfristig arbeitslos und daher potentiell Konkurrenten sind. Das Gemeinsame besteht nur darin, Außenseiter zu sein, bestellt und abgefertigt zu werden, warten zu müssen. Die Arbeitslosen berichten von einer Atmosphäre der Kapitulation, die sich in der Übernahmebereitschaft von Etikettierungen und Stigmatisierung ausdrückt. Das Wartenlassen stigmatisiert den Wartenden als Jemanden, der Zeit zu "vertun" hat. Die Individualität der Arbeitslosen geht verloren; ein positiv Verbindendes kann nicht entstehen.

Folglich ist für die Entwicklung einer organisierten gesellschaftlichen Subgruppe der Arbeitslosen eine Grundlage nicht in Sicht. Eine gemeinsame politische Aktion etwa zur Erhöhung der Unterstützung scheitert wohl nicht nur an der räumlichen Vereinzelung und dem mangelnden Informationsaustausch.

Die Vereinzelung im Verwaltungsprozeß, durch die individuelle Ansprache in formalisierter, verrechtlichter Form, begünstigt die Individualisierung zusätzlich. Die Arbeitsverwaltung macht die ("negative") Gemeinsamkeit arbeitslos zu sein zu etwas, was verwaltet wird und wirkt so individueller und kollektiver Initiative entgegen. Der Verflechtungszusammenhang Verwaltung - Klient bleibt aufgrund der Abhängigkeit (vereinzelte Ansprüche) bestehen, so daß der Prozeß der Individualisierung, z.B. durch Mobilitätsanforderungen im Einzelfall erfahrbar, im Verwaltungshandeln fortgesetzt wird.

Die Individualisierung von Arbeitslosen drückt sich auf der Prozeßebene ihrer Verarbeitung aus. Kollektive Verarbeitungsansätze werden nur im Zusammenhang einer Inanspruchnahme gewerkschaftlicher Unterstützung z.B. bei Arbeitsgerichtsverfahren oder Entlassungen berichtet. Im Laufe anhaltender Arbeitslosigkeit ist aber kaum noch eine Kontinuität gewerkschaftlicher Einbindung und Aktivität zu beobachten. Bei einer Reihe der befragten Arbeitslosen finden sich noch Rudimente einer auf ein Kollektiv bezogenen Verarbeitung; die soziale Einbindung zum Beispiel in Sportvereine, Hobbyclubs (CB-Funk, Modelleisenbahner etc.), oder soziale Organisationen (Feuerwehr, Malteser-Hilfswerk u.ä.) ist noch eine Zeit lang aufrechtzuerhalten. Die materielle Situation kann die Arbeitslosen aber auch dazu zwingen, Vereinsaktivitäten fern zu bleiben. Bei der auf ein Kollektiv bezogenen Verarbeitung ist die Situation, arbeitslos zu sein, allerdings selten Gegenstand der Auseinandersetzung; häufig wird das Problem bewußt ausgeklammert. Die soziale Einbindung in die Gemeinschaft erfolgt über das inhaltliche Interesse an der gemeinsamen Tätigkeit. In den meisten Fällen bleiben die Arbeitslosen aber in der Vereinzelung verhaftet: Sie verarbeiten ihre Erwerbsarbeitslosigkeit individuell oder unter Einbeziehung der Familie. Sinnstiftende Tätigkeiten werden von ihnen zu Hause als persönliches Hobby betrieben. Die Untersuchung zeigt, daß die Befragten sehr vielfältigen Beschäftigungen und individuellen Neigungen nachgehen, die der Selbstbestätigung dienen. Im Laufe der Interviews zeigten sie uns Produkte ihrer häuslichen Tätigkeiten (Zeichnungen, Ölbilder, geknüpfte Teppiche, Kurzgeschichten, Spielsachen, Metallarbeiten u.ä.). Aber auch solche Hobbies sind durch den stetigen Abbau der finanziellen Leistungen seitens des Arbeitsamtes gefährdet. Viele berichten, sie könnten sich -

obwohl sie durch die Arbeitslosigkeit mehr Zeit für ihre individuellen Interessen zur Verfügung hätten - häufig notwendige Materialien nicht mehr leisten. Neben solchen selbstgewählten Tätigkeiten erzählen die Arbeitslosen, sie hätten sich aufgrund ihrer angespannten finanziellen Situation in Tätigkeiten einzuarbeiten, die ihnen während ihres Erwerbslebens nicht vertraut waren. Dazu zählen in erster Linie Reparaturen aller Art am Haus, an der Kleidung, am Auto oder Fahrrad. Auch solche Arbeiten, die der Notwendigkeit entspringen, dienen häufig der Selbstvergewisserung ihrer Leistungsfähigkeit.

7.5.5. "Die behandeln mich hier, als ob ich ein dummer Junge wär.": Die staatliche Substitution individueller Lebensplanung

Die staatliche Substitution individueller Lebensplanung drückt sich für die Arbeitslosen vor allem in den an sie herangetragenen Mobilitätsanforderungen aus, die über materielle Sanktionsleistungen seitens der Arbeitsverwaltung durchgesetzt werden (können). Mobilität ist hier in einem umfassenden Sinn gemeint und bezieht neben der räumlichen auch die qualifikatorische und Einkommenserwartungsmobilität mit ein.

Der Lebensplan und das damit verbundene Selbstkonzept wird an dieser Stelle doppelt gebrochen: Mit dem Verlust des Arbeitsplatzes wurden Lebenspraxis und Lebensplan (mindestens temporär) destruiert und neue Tatsachen geschaffen. Mit der Abhängigkeit von öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen wird auch die lebensgeschichtlich gewachsene, selbstkonzeptbezogene kognitive Organisation individueller Lebensplanung infrage gestellt. Nicht nur der Lebensplan ist bedroht, weil er aufgrund

veränderter Voraussetzungen nicht mehr weitergelebt werden kann, auch die Erfahrungen, Interessen und Wünsche, die in den Lebensplan eingegangen waren, verlieren mit der verwaltungstechnischen Handhabung (ohne Ansehen der Person) ihren Sinn. Eine individuelle Reorganisation des Lebensplans, die neben der Reflexion über die objektiven aktuellen Möglichkeiten immer auch auf lebensgeschichtlichen Erfahrungen basieren muß, scheitert häufig an den im AFG konkretisierten staatlichen Steuerungspraktiken. Die Arbeitsverwaltung hat es letztlich "in der Hand", welche Initiativen der Arbeitslose ergreifen darf und welche nicht. Persönliche Initiative und Anpassungsleistungen werden durch gesetzliche Regelungen blockiert.

Der Subjektcharakter der Arbeitslosen wird in diesem Prozeß staatlicher Substitution der Lebensplanung zerstört. Nicht das, was sich die Arbeitslosen an Fähigkeiten, Fertigkeiten und Leistungsvermögen selbst zutrauen zählt, sondern das objektivierte Testergebnis im Zusammenhang einer Arbeitserprobung oder eines psychologischen Gutachtens. Die subjektiven Wünsche und persönlichen Vorstellungen verlieren angesichts der Angebotsstruktur der Fortbildungs- und Umschulungsträger an Gewicht, die Bedarfsanalysen des Arbeitsamtes und die gesetzlichen Zugangsvoraussetzungen zu Bildungsmaßnahmen entscheiden über die qualifikatorisch "notwendige" Mobilität der Arbeitslosen.

Ähnliches gilt für die unmittelbare Rückführung in den Lohnarbeiterstatus. Mit der Zumutbarkeitsregelung - die den lokalen Arbeitsämtern bzw. den einzelnen Vermittlern Ermessensspielräume zubilligt - können sich Arbeitslose schwerlich gegen eine Dequalifizierung oder einen materiellen Abstieg wehren.

Die Arbeitslosen sprechen davon, daß sie trotz jahrelanger Beitragszahlungen nur ein Almosen aus der Arbeitslosenversicherung erhalten, das sie kaum zum Überleben befähigt. Sie seien gezwungen, sich erheblich einzuschränken und das Unterhaltsgeld nach neuen planerischen Maßstäben einzuteilen. Die stetige Teuerungsrate bei gleichzeitiger regelmäßiger Kürzung der Unterhaltszahlungen (vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung lediglich über Jahresfrist stabil gehalten) bringt abermals Unsicherheiten für das individuelle Planungsverhalten mit sich. Das Niveau der Konsumgewohnheiten ist immer wieder neu bedroht. Die Arbeitslosen, staatlichen Reglementierungen und Steuerungsprozessen ausgesetzt, werden als Objekte staatlicher Sozialpolitik verwaltet.

7.5.6. Die Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit

In den Interviews spiegeln sich alle drei Formen, die problembezogene, die gefühlsbezogene und die selbstbezogene Verarbeitungsform wider. Dazu sollen zunächst drei bezeichnende Textbeispiele gegeben werden.

Textbeispiel: Problembezogene Verarbeitung

Interview 15

(Arbeiter, ungelernt, 29 Jahre)

F: Kochen Sie denn auch ?

A: Ja, ich koche überwiegend - ich mache auch sauber, damit ich etwas zu tun habe. Ich brauche die Arbeit, auch geistige Arbeit. Ich koche z.B. immer wieder was Neues. Ich habe das Sozialamt ja auch angeschissen, ich habe gesagt, ich habe keine Stores. Da haben sie uns Stores bewilligt für 487 DM, hatten wir ja, und für die 487 DM bin ich losgegangen und habe mir ein halbes Schwein geholt. Ich brauch doch was zu futtern nich.

F: Sie haben doch gar keine Kühltruhe?

A: Doch. Fleisch für 487 DM, kleines Hackebeilchen, da ging das ruck-zuck, da war das Schwein zerlegt. Das hat sich gelohnt.

Ich brauche jetzt nur noch immer nur noch kleine Portionen nachzukaufen. Wenn ich vorher für Fleisch in der Woche 50 DM gebraucht habe, brauche ich jetzt nur noch 10 DM. Ich mußte das Sozialamt anscheißen.

Der Arbeitslose zeigt hier eine individuelle Überlebensstrategie, in den und gegen die Verhältnisse. Er bezieht sich im Laufe des Interviews auf die Abhängigkeiten, in denen er steht, thematisiert diese und zeigt auf, wie er im Rahmen dieser Abhängigkeiten überleben kann, indem er sie für sich nutzt und gleichzeitig unterläuft.

Textbeispiel: Gefühlsmäßige Verarbeitungsform

Interview 3

(Angestellter, Einzelhandel, 26 Jahre)

- F: Was hast Du denn dann für ein Gefühl, was der Arbeitsvermittler von Dir erwartet?
- A: Absoluten Gehorsam. Das ist aber wohl mehr so stillschweigend vorausgesetzt. Möglichst, daß man seine Arbeit da wohl nicht hinterfragt. Also als Beispiel da, daß dich zum Beispiel nicht zu interessieren hat, wie lange eine Karte da schon bei dem liegt. Nee, also das ist so sein Bereich und da läßt der auch keinen reingucken und den Arbeitslosen selber schon gar nicht. Insofern wird seine praktische Tätigkeit, also das bleibt alles hinter dem riesigen Karteikasten, ja wo, da kriegst du gar keinen Einblick rein. Ja und das find' ich so. Das wird auch praktisch so stillschweigend vorausgesetzt von dem, da ist so ein Metallkasten. Das ist wie ein Heiligtum. Wenn er ne Karte da rauszieht, denn ist es gut, und wenn nicht, dann geht dich das auch nix an. Daß die sich irgendwie abschotten, das würde ich sagen. Da fühle ich mich schon abhängig, wenn ich darüber nachdenke, daß es praktisch so in der Macht von so 'nem Typen.

Dieser Arbeitslose kondensiert seine Erfahrungen mit der Arbeitsverwaltung zu einem Ohnmachtsgefühl. Die Allmacht einer undurchschaubaren Bürokratie symbolisiert sich in dem Karteikasten, den er als unantastbares, abgeschottetes "Heiligtum" betrachtet. Das Gefühl des

Ausgeliefertseins dominiert das gesamte Interview in der Weise, daß immer ein für ihn unerklärbarer Rest in den Schilderungen seiner Verarbeitung bleibt: ein unbestimmtes Gefühl von Abhängigkeit.

Textbeispiel: Selbstbezogene Verarbeitungsform

Interview 6
(Kraftfahrer, ungelernt, 34 Jahre)

A: Ich dachte, die Stelle krieg ich einfach. Gut rasiert, ich bin gerade zum Frisör gewesen. Vielleicht liegt das an meiner eigenen Person. Vielleicht auch deswegen, weil mir vorne ein paar Zähne fehlen, vielleicht das die das stört. Ich war auch früher schon ziemlich zappelig auch, hab' immer andre Leute verdroschen und solche Sachen. Irgendwie war das schon nicht mehr normal bei mir, das war schon extrem. Nachher war es wieder 'ne persönliche Sache.

Dies Beispiel einer selbstbezogenen Verarbeitungsform zeigt, daß der Arbeitslose sich selbst als ein Bündel von Eigenschaften denkt, das einer erfolgreichen Handhabung seiner Probleme im Wege steht. Er sieht sich als eine Person, die in den Verhältnissen, die er jeweils zu bewältigen hat, nicht "passend" ist.

Bei der Betrachtung der Interviews fällt auf, daß die gefühlsmäßige, vor allem aber die selbstbezogene Form der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit dominieren. Das legt die Vermutung nahe, daß sich dies Ergebnis aus der Konfrontation mit einer Verwaltungspraxis ableiten läßt, die Abhängigkeiten des Einzelnen produziert und die persönlichen Defizite der Arbeitslosen hervorhebt.

Bei der problembezogenen Verarbeitung der Verwaltung von Arbeitslosigkeit erkennen die Arbeitslosen an, daß sie zur Bewahrung ihrer Leistungsansprüche und zur Ausschöpfung der eingeschränkten Vermittlungsmöglichkeiten die Arbeitsamtsprozedur mitspielen müssen. Sie

beobachten genau und verhalten sich entsprechend der wahrgenommenen Erwartungen der Arbeitsamtsmitarbeiter. Wenn sie sich diskriminiert fühlen bzw. feststellen, daß sie in ihren Rechten beschnitten werden, versuchen sie ihr Recht auf eine "korrekte Behandlung" durchzusetzen. Sie wissen, daß der Arbeitsvermittler wenig Stellen zu vermitteln hat und daher nur wenig für sie tun kann, versuchen jedoch auch diese Quelle auszu-schöpfen bei gleichzeitiger Bemühung um eine eigen-ständige Situationsveränderung.

In Konsequenz daraus reagieren eher "überlebensorien-tierte" Arbeitslose mit großem Vorbehalt auf die Ver-öffentlichung ihrer Privatheit, besonders gegenüber der Verwaltung. Sie nehmen Vorteile gern in Anspruch, ver-zichten aber lieber zugunsten des Schutzes ihrer Privat-sphäre und der Möglichkeit, sich selbständig "durchzu-schlagen" auf Unterstützung durch das Arbeitsamt. Sie gehen damit "Loyalitätskonflikten" gegenüber der Behörde aus dem Weg. Sie beziehen sich dabei auf den Inhalt (Ab-wägung der Vor- und Nachteile), entscheiden also fall-weise über eine Erteilung von Auskünften; sie sind mit-gestaltend involviert.

Bezogen auf die Aktualisierung ihrer Biographie er-kennen sie eine Vergleichbarkeit von Arbeits- und Ar-beitslosigkeitserfahrung. Denn sie wissen, daß sich ihre Entlassung nicht gegen ihre Person richtet, sondern in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist. Es zählt lediglich die Anpassungsbereitschaft des Arbeiters sowie sein uneingeschränktes Leistungsvermögen im Pro-duktionsprozeß.

Ihre Individualisierung erleben sie gleichermaßen als Defizit. Auch bei einer problembezogenen Verarbeitung

gelingt es diesen Arbeitslosen selten, sich in neue Gruppen aktiv zu integrieren. Das geringe Politisierungspotential unter den Arbeitslosen schreiben sie dabei dem Umstand zu, daß Arbeitslose allzu häufig lethargisch auf die Bedrohung ihrer materiellen Existenz reagierten und ihnen die Möglichkeit zu aktivem Handeln genommen wäre.

Der staatlichen Substitution der Lebensplanung versuchen problembezogen verarbeitende Arbeitslose in dem Maße auszuweichen, wie ihre Vorstellungen von einem angemessenen Arbeitsplatz bzw. Lohn tangiert sind. Sie bemühen sich, solange ihre gesundheitliche Verfassung es zuläßt, durch eigene Initiative - und sei es durch Schwarzarbeit - die Existenzsicherung wieder in die eigene Hand zu nehmen.

Die gefühlsmäßige Verarbeitung der Formelhaftigkeit und Undurchschaubarkeit der Verwaltungsakte zeigt sich gut an der Erzählweise der Arbeitslosen: Einzelne Episoden werden aneinandergereiht und unter der thematischen Präferenz des Ausgeliefertseins und der Orientierungslosigkeit erzählt. Die Arbeitslosen fühlen sich ohnmächtig, sie erleben, daß sie herumgeschickt und daß ihnen nötige Informationen vorenthalten werden. Die wahrgenommene Definitionsmacht der Arbeitsamtsmitarbeiter verdinglicht sich zu veränderten Realitäten, wobei die Betroffenen selten in der Lage sind, im Einzelfall noch zu entscheiden, wo ihre Rechte oder Pflichten einzuordnen sind.

Sie wagen es nicht, sich der Auskunftspflicht zu entziehen, weil sie häufig deren Konsequenzen zwar spüren, eine situative Abwägung ist ihnen aber angesichts ihrer Position als Unterworfenen nicht mehr möglich. Gefühlsmäßig verarbeitende Arbeitslose neigen in

besonderem Maße dazu, Zuschreibungen seitens der Arbeitsverwaltung zu übernehmen und Initiativen den "zuständigen Stellen" zu überlassen. Die Veröffentlichung ihrer Privatheit wird gleichermaßen als demütigend empfunden und veranlaßt zu einen Rückzug aus weiteren sozialen Kontakten, wobei die Individualisierung als "Erleiden" des Rückzugs anderer verarbeitet wird. So stehen sie diesem Prozeß eher "neutral" gegenüber: Es sei "nicht schön", passiere aber.

Die Aktualisierung der Biographie anläßlich der Verwaltungsverfahren auf dem Arbeitsamt bleibt in ihrem reduzierten Gehalt (Auflistung der Verwertungseinschränkungen) oftmals im Bewußtsein der Arbeitslosen erhalten. Die eigene Geschichte wird dann in apologetischer Form als eine Kette von Zwangsläufigkeiten rekonstruiert, die sie in einen Circulus vitiosus getrieben hat, den sie nicht zu durchbrechen vermögen.

Die staatliche Substitution der Lebensplanung wird hingenommen und so zugleich aus einem Gefühl der Orientierungslosigkeit und Ohnmacht heraus zugelassen.

Im Fall der selbstbezogenen Verarbeitung ist die Themenpräferenz auf das eigene Versagen, die persönliche Schwäche konzentriert. Die Formelhaftigkeit des bürokratischen Vorgehens und die Formalisierung ihres Lebenszusammenhangs wird auf das "Selbst" bezogen verarbeitet. Es geschehe Unrecht, weil die Arbeitslosen kein Recht mehr zu haben meinen. Man mache ihnen Vorwürfe, weil sie Schuld hätten. Da nichts passiere, sehen sie sich lethargisch. Arbeitslose, die zu selbstbezogener Verarbeitung neigen, erkennen zudem vermeintliche Sachzwänge an: "Die können wohl auch gar nicht anders." Dies gilt häufig auch dann, wenn sich Arbeits-

amtsmitarbeiter in diskriminierender Weise ihnen gegenüber äußern. Trotzdem wollen sie für eine entsprechende Behandlung weiterhin Wohlverhalten (Loyalität) anbieten.

Kennzeichnend für die selbstbezogene Verarbeitung ist das Spüren der eigenen Zersplitterung, die sich in Selbstzuschreibungen, Ängsten und "Egozentrismen" wendet. Die Einschätzung und Verarbeitung des Prozesses, in dem sie jeweils verfangen sind, zentriert sich jeweils um die eigene Person, wobei die gegebenen Abhängigkeiten oder Ausweichmöglichkeiten kaum in das Bewußtsein eingehen. Wir finden hier sowohl die Leugnung der bestehenden Verhältnisse, die sich in einem völligen Verlust der Realitätsbindung äußern kann, als auch die Interpretation der vorliegenden Abhängigkeiten im Lichte des persönlichen Versagens.

Die Unterscheidung dieser Verarbeitungsformen dient nicht der Kennzeichnung von Idealtypen der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit. Im Gegenteil, die objektiven Zwänge, denen Arbeitslose ausgesetzt sind, werden in ihrer Gegenständlichkeit jeweils unterschiedlich erfahren. Je affektiver das Geschehen erfahren wird - als Ausgeliefertsein an äußere Zwänge oder innerpsychische Voraussetzungen -, umso weniger gelingt es den Arbeitslosen, die Prozeßhaftigkeit bzw. die Verflechtung beider Seiten, der staatlichen und der eigenen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit zu sehen.

Einen besonderen Anteil an der Formung des Verarbeitungsprozesses tragen diejenigen, die den Prozeß staatlicher Verarbeitung von Arbeitslosigkeit umsetzen. Es hängt von der Person ab, die den Arbeitslosen jeweils gegenübersteht. Rechtliche Vorgaben und sozialpolitische Programme werden immer wieder an den subjektiven Her-

stellungsleistungen der Agenten staatlicher Sozialpolitik gebrochen. Diese haben ihrerseits den Bruch zwischen der abstrakt-formalen Ebene der Vorschriften und der konkreten Ebene der Interaktion mit Betroffenen zu verarbeiten. Die Art, wie sie die Verwaltungsprozedur mitgestalten (Transparenz des Handelns, Ausnutzung des Informationsmonopols, Typisierungsleistungen, sozial-arbeiterisches Engagement) beeinflußt, da von den Arbeitslosen eine Identifikation von staatlich Beschäftigten und Amt vorgenommen wird, auch deren Verarbeitungsprozeß (vgl. Kap. 4.3. sowie Materialanhang 3). Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß in den Interviews häufig erkennbar wird, mit welchen Experten der Sozialen Dienste Arbeitslose gegebenenfalls Kontakt hatten. Diejenigen, die Klienten von Sozialarbeitern sind, sprechen besonders häufig von den Defiziten in ihrer Kindheit, wohingegen Klienten von Psychologen das Potential ihrer eigenen Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit betonen.

Dieses Ergebnis weist noch einmal (vgl. auch Materialanhang 2) darauf hin, daß die Mitarbeiter der sozialpolitischen Institutionen, die Arbeitslose betreuen, besonders aber die Mitarbeiter der Sozialen Dienste den Problemen der Arbeitslosen mit einer gewissen Hilflosigkeit gegenüberstehen. Die angebotenen Hilfestellungen stützen sich - auch traditionell - auf therapeutische Ansätze, d.h. sie beziehen sich auf die Person und deren Selbstkonzept, ohne ausdrücklich die jeweils aktuelle gesellschaftliche Lage zu berücksichtigen.

7.6. Zusammenfassung

Die Untersuchung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosigkeit stützt sich auf eine Interviewbefragung

längerfristig arbeitsloser Männer, die vorwiegend dem gewerblichen Bereich entstammen.

Die enge wechselseitige Beziehung zwischen den Produktionsbedingungen der Interviews und dem Interpretationsprozeß der gewonnenen Aussagen von Arbeitslosen hat uns dazu bewogen, beide Aspekte zur Verdeutlichung des Prozeßcharakters der Untersuchung in ein Kapitel zu integrieren.

Die Validierung der Bruchstellen (vgl. Kap. VI), die gleichzeitig den Aufbau des problemzentrierten Interviewleitfadens strukturierten, erfolgte über den Verständigungsprozeß zwischen Arbeitslosen und Forscher/Interviewern im Interviewverlauf selbst. Diese selbständige Fokussierung des Problems durch die Arbeitslosen wurde durch eine weitere Auswertungsphase, die die zusammenfassende Interpretation des gesamten Einzelinterviews betraf, ergänzt. In einem kommunikativen Auswertungsprozeß der Forscher/Interviewer wurden thematische Präferenzen bzw. Sprechdauer und -intensität (Gegenstände der Verarbeitung) sowie Erzählstrukturen und zugrunde liegende zeitliche Perspektiven (Verarbeitungsformen) untersucht.

In einem weiteren interpretativen Schritt wurden gemeinsame Züge des Verarbeitungsprozesses der Arbeitslosen aus den Einzelinterviews kondensiert und in ihren jeweiligen gegenständlichen Bezügen dargestellt.

Die von den Arbeitslosen im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme am Interview formulierten Interessen reflektieren bereits die inhaltlichen Aspekte ihres Verarbeitungsprozesses: Die Arbeitslosen verbanden mit dem Interview ein Interesse an der Wiederherstellung ihrer

Identität und der Verfügung über ihre Lebensgeschichte. Sie verarbeiten ihre Arbeitslosigkeitserfahrung als eine , Entfremdung von sich selbst und ihrer Geschichte.

Die Arbeitslosen äußerten uns gegenüber ein Interesse an objektiven Informationen über ihre rechtliche Situation sowie an der Vermittlung von Kontakten zu anderen Arbeitslosen, um sich mit diesen austauschen zu können. Dies Interesse findet seine Entsprechung in der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit als Abhängigkeitsverhältnis von einer undurchschaubaren, abgeschotteten staatlichen Verfügungsgewalt.

Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit als Vereinzelung und gesellschaftliche Ausgrenzung ließ ein Interesse an der Veröffentlichung ihrer Lage anhand eines wissenschaftlichen Forschungsberichtes entstehen.

"Der ungeminderte Konflikt zwischen der Subjektivität und den Formen verkehrt sich unter deren Allherrschaft dem sich als ohnmächtig erfahrenden Bewußtsein, das nicht mehr sich zutraut, die Institution und ihre geistigen Ebenbilder zu verändern, zur Identifikation mit dem Angreifer. ... Was als das Formlose einer einzig nach subjektiver Vernunft gemodelten Verfassung des Daseins erscheint, ist, was die Subjekte unterjocht, das reine Prinzip des Füranderesseins, des Warencharakters" (ADORNO, 1975, S. 101).

VIII. Die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit: Eine Kollision zwischen Sozialpolitik und Betroffenen

Die konstitutiven Merkmale der gesellschaftlichen Situation von Erwerbsarbeitslosen sind neben den lebensgeschichtlichen Erfahrungen die gegenständlichen Bezüge des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosen. Mit der Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß sind Arbeitslose einem neuen Vergesellschaftungsprozeß ausgesetzt, der sich in einer Verlagerung ihrer unmittelbaren Abhängigkeiten ausdrückt. Ökonomische Machtstrukturen sind bezogen auf Arbeitslose nur noch mittelbar über deren Verflechtung mit öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen (hier die sozialpolitische Verwaltung von Arbeitslosigkeit) wirksam. Die Unmittelbarkeit der Abhängigkeiten arbeitsloser Menschen von der gesamtgesellschaftlichen Verarbeitung des Problems auf der Ebene staatlicher Sozialpolitik wurde als zentraler kontextueller Referenzrahmen und Präformierung der Betroffenen-Verarbeitung von Erwerbsarbeitslosigkeit abgeleitet.

Die Ausführenden der sozialpolitischen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit sind das "Dritte", sie müssen zwischen Staat und Bürger, zwischen rechtlichen Stan-

dardisierungen und wirklichem Leben vermitteln. An diesem Dritten kristallisiert sich die Kollision zwischen Konkretem (Lebens- und Arbeitserfahrung, Lebensverhältnisse von Menschen) und Abstraktem (Rechtsförmigkeit des Staatshandelns)¹⁾. Staatliche sozialpolitische Maßnahmen sind auf der Ebene ihrer Durchsetzung nicht nur von den Intentionen des Gesetzgebers, sondern auch von den subjektiven Herstellungsleistungen der Beschäftigten in Institutionen der Sozialen Dienste und der Arbeitsverwaltung geprägt.

Nicht nur die Arbeitslosen selber haben die Diskrepanz zwischen unmittelbarer Betroffenheit und deren Abstraktion im geltenden Recht zu verarbeiten, auch die Mitarbeiter der Sozialen Dienste einschließlich der Arbeitsämter werden durch die "unmittelbare Anschauung" (SIMMEL, 1958, S. 358) in der Handhabung abstrakter verwaltungstechnischer Kategorien ("allgemeiner Begriff", vgl. ebd.) gestört.

Wir haben versucht, die soziale Figuration "sozialpolitischer Verwaltung der Arbeitslosigkeit" aus der Perspektive der beteiligten Menschen empirisch zu rekonstruieren. Die Ergebnisse der Befragungen von Mitarbeitern der Sozialen Dienste, Arbeits-

1) "Das Abstrakte ist das vom Konkret-Sinnlichen Abgehobene, das Fernere, nicht ohne Vermittlung Einfühlbare, das nicht unmittelbar Betreffende; und 'unmittelbar' ist der Mensch sich selbst, ist ihm der Partner, die Gruppe, in der er aufgewachsen ist und/oder die Gruppe, in der er 'direkte' gemeinsame Erfahrungen hatte" (CLAESSENS, 1980, S. 284).

vermittlern und -beratern sowie Arbeitslosen sollen in diesem Kapitel aufeinander bezogen werden²⁾.

Das Problem des Umgangs mit Arbeitslosigkeit war ehemals eine Frage der Armenfürsorge, deren sich lokale Vereinigungen z.B. wohlhabender Bürger und kirchlicher Kreise annahmen. Der Umgang mit diesem sozialen Problem fand noch auf einer konkret sinnlichen Ebene statt; die Beteiligung aller - der Gebenden und der Nehmenden - war von unmittelbarer Anschauung getragen. Mit der Übernahme der Versorgung (und Disziplinierung) von Arbeitslosen in die kommunale und letztlich staatliche Verpflichtung durchlief das Problem eine Ablösung von seiner erleb-
baren Dinglichkeit, d.h. einen Prozeß der Abstraktion.

Arbeitslosigkeit verliert ihre unmittelbare Sichtbarkeit. Sie wird in erster Linie nur noch in ihrer begrifflichen Form wahrgenommen (z.B. in Form von Statistiken, die in den Medien veröffentlicht werden). Vielleicht wohnt ein Arbeitsloser in der Nachbarschaft, aber es bleibt auf der Ebene der sinnlichen Wahrnehmung bei dieser Vereinzelung und Zufälligkeit der Konfrontation. Dabei muß nicht notwendig die arbeitslose Person mit der Totalität ihrer Probleme im Zentrum der Wahrnehmung stehen, diese kann sich wiederum auf das abstrakte Problem Arbeitslosigkeit beschränken.

2) Aus darstellungsökonomischen Gründen wurden die Untersuchungen "Zur Betreuung erwachsener Arbeitsloser durch die Sozialen Dienste" (vgl. Materialanhang 2) und "Zur Verwaltung der Arbeitslosen" (vgl. Materialanhang 3) in einen Materialanhang aufgenommen. Design, Durchführung und Ergebnisse der genannten Untersuchungen sind dort ausführlich dargestellt.

Heute sind in erster Linie die Arbeitsämter mit der Handhabung des gesellschaftlichen Problems Arbeitslosigkeit befaßt. Daneben findet eine weitere, nicht institutionalisierte Arbeitslosenbetreuung seitens der Sozialen Dienste statt, die mit der Lösung von Umfeldproblemen betraut sind. Obwohl diese in der Regel - dies gilt insbesondere für die Zweige der psychosozialen und medizinischen Versorgung unter den Sozialen Diensten - weniger als die Arbeits- und Sozialleistungsverwaltung an rechtlich formalisierte Ausführungsbestimmungen gebunden sind, handeln die Mitarbeiter aufgrund ihrer staatlich anerkannten professionellen Kompetenz und dem darin implizierten gesellschaftlichen Auftrag der Kontrolle abweichenden Verhaltens auch als Stellvertreter des Staates.

Arbeitslosigkeit löst eine Nachfrage nach Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung aus, die das Versicherungsprinzip grundsätzlich für alle beitragszahlenden Gesellschaftsmitglieder garantiert. Diese Garantie ist zunächst auf ein abstraktes Rechtssubjekt bezogen. Ein Anspruch muß erst jeweils individuell begründet und nachgewiesen werden. Mit dem Nachweis der Unterstützungsberechtigung, der dem Arbeitslosen zufällt, geht eine Ausübung von Kontrolle seitens der Arbeits- und Sozialverwaltung einher, die an "Gemeinwohlzielen" der Versicherungsgemeinschaft bzw. des Staates orientiert ist.

Eine problembezogene Verwaltung, deren Pflicht zu handeln auf einer gesetzlichen Grundlage beruht, sich auf die staatliche Verfaßtheit bezieht und daher keine unmittelbare Reaktion auf ein Recht der Arbeitslosen darstellt, befaßt sich mit dem Problem Arbeitslosigkeit in abstrakter Form und nicht mit konkreten Personen. Diese sind nur Träger des in Form eines Tatbestandstypus

zu bearbeitenden Problems. Der Arbeitslose ist als "Fall" Gegenstand der Pflicht der Verwaltung, sich im gesetzlichen Rahmen zu "kümmern", stellt als Person aber keine Verpflichtung für die Mitarbeiter der Verwaltung dar.

Das Recht von Arbeitslosen, Unterstützung zu beantragen, ist in Konsequenz eine Pflicht des staatlich Beschäftigten, diesen Antrag entgegenzunehmen. Dann findet eine Verwandlung statt: Die Mitarbeiter sind mit genügend Macht ausgestattet (vgl. Kap. V und Materialanhang 3), aus dieser Pflicht ein Recht auf Kontrolle zu formen, die dann wieder zu einer Pflicht der Antragsteller gewendet wird³⁾. Das Recht auf staatliche Unterstützung und Hilfestellung wird zur Pflicht der Offenbarung der persönlichen Sphäre aber auch der Anerkennung der vorgegebenen Spielregeln.

Die Pflicht der Befassung oder Unterstützung durch die staatlichen Organe richtet sich nicht auf die Arbeitslosen, sondern auf die Gesellschaft (Legitimitätsaspekt), um der Selbsterhaltung der staatlichen Verfaßtheit und ihrer Einrichtungen willen. Die Befassung mit Arbeitslosen dient letztlich der Erzeugung von Anerkennung; am Ende der teleologischen Kette stehen Legitimation und Loyalität (vgl. Kap. IV).

3) Diese Figur, in ihrer Entstehung eine sachliche, formale Konsequenz (dem Recht entspricht eine Pflicht), begründet eine Vernetzung: Die jetzt anschließende Einlösung der Pflicht führt zum Neuerwerb von Recht'. Diesem Prozeß entspricht in Begriffen des Marktes übersetzt (vgl. Kap. 4.1.) die Transformation von Nachfrage in Gegennachfrage, die anschließend als (neue) Nachfrage' rückkehrend eine (neue) Gegennachfrage' induziert.

"Im extremen Fall verschwindet der Arme als berechtigtes Subjekt und Interessenzielpunkt vollständig, das Motiv der Gabe liegt ausschließlich in der Bedeutung des Gebens für den Gebenden" (SIMMEL, 1958, S. 348).

Das Selbstverständnis der Sozialverwaltung (vgl. Materialanhang 3) induziert eine Orientierung, die auch in der persönlichen Lebensgeschichte und gesellschaftlichen Erfahrung (Substitution gemeinschaftlicher Strukturen durch den Staat) der Arbeitslosen eine Entsprechung findet: Sie formulieren ihnen nahegelegte Erwartungen und Ansprüche an den Staat, den sie als eine "institutionalisierte Solidargemeinschaft" betrachten. Sie greifen die Idee vom Sozialstaat auf und fordern Hilfe bzw. Ausgleich und "Gerechtigkeit" im Hinblick auf ihre unverschuldete Arbeitslosigkeit. Sie erwarten die Einlösung öffentlich gegebener Versprechen und die Anerkennung der dafür angebotenen Loyalität. Das Arbeitsamt gewinnt in ihren Augen den Charakter einer Dienstleistungsbehörde, die im Einzelfall entsprechend ihrer spezifischen Notlage, individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse zu helfen hat. Denn aus der Bedrohung ihrer Existenz durch den erzwungenen Eintritt in die Erwerbsarbeitslosigkeit entspringt ein Interesse der Arbeitslosen an einer persönlichen Behandlung auf dem Arbeitsamt, die der lebensgeschichtlichen Bedeutung ihrer Arbeitslosigkeitserfahrung als Existenzbruch sowie ihrer Person gerecht wird. Dieses Interesse an individueller Hilfestellung trifft auf überlastete Arbeitsamtsmitarbeiter, die ein formalrechtliches Verwaltungshandeln praktizieren, das Recht auf Unterstützung in eine Pflicht des individuellen Nachweises der Unterstützungsberechtigung wenden und zudem als Kontrollagenten auftreten.

Sozialpolitik zielt auf die Verfügung über die Ware Arbeitskraft, d.h. auf die Erhaltung des Lohnarbeiterstatus (Arbeitswilligkeit und -fähigkeit). Diese Orientierung auf Erwerbsarbeit wird durch die Mitarbeiter der Sozialen Dienste (vgl. Materialanhang 2) und die Beschäftigten der Arbeitsämter (vgl. Materialanhang 3) auf die Arbeitslosen übertragen. Das Handeln der Agenten staatlicher Sozialpolitik ist damit durch einen ökonomischen Arbeitsbegriff (vgl. Kap. 2.2.1.) bestimmt. Die gesellschaftliche Notwendigkeit als Pflicht des Einzelnen, am gesellschaftlichen Produktionsprozeß teilzunehmen, wird betont. Die gesellschaftlich zu leistende Arbeit wird in ihrer Qualität auf eine vertraglich geregelte, die "Beitragspflicht begründende" Tätigkeit reduziert (vgl. Kap. V).

Die Arbeitslosen, auf Erwerbsarbeit schlechthin verpflichtet, haben ihre persönlichen Interessen, die die Art der Tätigkeit, die Einkommenschancen sowie die Arbeitsplatzbedingungen und den Ort der Ausübung der Tätigkeit betreffen, einer Forderung nach bedingungsloser Reintegration in den Arbeitsmarkt unterzuordnen.

Durchgesetzt wird diese Forderung durch die Kontrolle der grundsätzlichen Arbeitsbereitschaft und -fähigkeit, obwohl im Rahmen der Verwaltung von Arbeitslosigkeit dieser Pflicht zur Arbeitswilligkeit in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit nur selten durch eine Arbeitsbeschaffung entsprochen werden kann. Die Kontrolle der Arbeitswilligkeit bzw. Arbeitsfähigkeit reduziert die Arbeitslosen auf ihre Funktionalität im Produktionsprozeß. Die Entwertung von Personen, die aus dem Produktionsprozeß ausgegrenzt sind, zeigt sich auch in der

zeitlichen Begrenzung der Unterstützung mit Arbeitslosengeld auf ein Jahr und der stetigen Reduktion der Höhe der Unterhaltszahlungen (vgl. Kap. V).

Die Erfahrung der Verwertungsbedingungen des Produktionsprozesses wird amtshalber negiert: Die Arbeitslosen, die sich als Subjekte mit einer eigenen Geschichte, langjähriger Arbeitspraxis und darin begründeten legitimen Ansprüchen auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung verstehen, sehen sich einer Zurichtung seitens staatlicher Sozialpolitik als Objekte einer Verwaltung ausgesetzt, die von diesen Aspekten abstrahiert. Viele Arbeitslose empfinden es als einen besonderen Zynismus des Verwaltungssystems, daß gerade Verwaltungsangestellte, die in ihren Augen nicht "wirklich" arbeiten, sie auf Erwerbsarbeit verpflichten wollen, zumal Lohnarbeit ihre einzige Existenzgrundlage darstellt.

Der Kontrollaspekt in der sozialpolitischen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit basiert auf dem Prinzip der Individualisierung von Leistungsansprüchen und ist an die Voraussetzung der Veröffentlichung der Privatheit der Arbeitslosen gekoppelt. Die Individualisierung von Leistungsansprüchen birgt die Möglichkeit, die Anspruchsberechtigung jeweils erneut abzuklären und somit "widerrechtlichen" Leistungsansprüchen vorzubeugen. Dabei bleibt es nicht bei einer einmaligen Überprüfung, sondern dieser Prozeß setzt sich über die gesamte Dauer der Arbeitslosigkeit fort und bezieht eine fortwährende Kontrolle der individuellen Arbeitsbereitschaft ein. Da Arbeitswilligkeit in der Regel nicht über konkrete Arbeitstätigkeit unter Beweis gestellt werden kann, müssen andere, in der persönlichen Sphäre der Arbeitslosen liegende Faktoren kontrolliert werden.

Träger dieser herrschaftlichen Kontrolle sind in erster Linie die Arbeitsvermittler und -berater der Arbeitsämter. Sie sind mit der entsprechenden Definitionsmacht herrschaftlicher Kontrolle ausgestattet. Die Arbeitsamtsmitarbeiter verfügen über manifeste, vom Gesetzgeber festgelegte Kontrollformen (Zumutbarkeitsregelung, Sperrfristenregelung), die aber als unspezifische Rechtsbegriffe Raum zu persönlichen Interpretationsleistungen lassen (vgl. Materialanhang 3). Als zweite Ebene des Kontrollprozesses sind latente Formen der Kontrolle zu nennen, die gleichermaßen von den Mitarbeitern des Arbeitsamtes wie auch anderer Sozialer Dienste praktiziert werden. Die Formen latenter Kontrolle haben - außer der allgemeinen Orientierung von Sozialpolitik auf Lohnarbeit - die Anwendung von Normen zur Voraussetzung, die auf jeweils persönlichen Werten (lebensgeschichtlich entwickelte individuelle Standards) der Agenten staatlicher Sozialpolitik beruhen.

Dies zeigt sich beispielsweise in der Überprüfung von Arbeitstugenden der Arbeitslosen, die dem Bezug der Arbeitslosenbetreuer zu ihrer eigenen Tätigkeit (Arbeit II) Ausdruck geben, aber auf eine rein materiell reproduktive Arbeit (Arbeit I), die den Arbeitslosen zugemutet wird, angewendet werden (vgl. Kap. 2.2.1. und Materialanhang 3). Die Arbeitslosen können dabei aufgrund des vorhandenen manifesten Sanktionspotentials (Leistungsentzug über Sperrfristenregelung im AFG), aber auch des latenten Sanktionspotentials (moralische Ebene) zur Übernahme solcher Standards veranlaßt werden, die, da sie auf der Voraussetzung eines persönlichen Bezugs zur Arbeitstätigkeit beruhen, für "zumutbare Arbeit" nicht funktional sind.

Die Arbeitsamtsmitarbeiter verändern die Aufgabenstellung der Arbeitsverwaltung zunehmend durch die Praxis ihres Verwaltungshandelns, indem sie ihr berufliches Selbstverständnis als Verwaltungsangestellte in die sozialarbeiterische Dimension erweitern. Die Wahrnehmung sozialarbeiterischer Aufgaben involviert die Beschäftigten der Arbeitsämter und schafft ihnen zugleich Distanz; die latenten Kontrollformen erweitern sich. Die Mitarbeiter werden durch die unmittelbare Anschauung der Arbeitslosen, ihrer Probleme und Erwartungen in der formalen Handhabung des abstrakten Problems Arbeitslosigkeit behindert. Sie reagieren darauf, indem sie sich über die gesetzlichen Vorgaben hinaus der Arbeitslosen "annehmen" und können auf diese Weise eine Entlastung in ihrer widersprüchlichen Arbeitssituation (Hilflosigkeit bzw. mangelnde Erfolgserlebnisse) herbeiführen. Der so zu erklärende therapeutische Impetus der Mitarbeiter, der gleichermaßen aus der Konfrontation mit der persönlichen Not (Betroffenheit) und aus der Zielsetzung der Sozialpolitik (Aufrechterhaltung bzw. Gewährleistung der Arbeitswilligkeit und -fähigkeit) resultiert, fördert zusätzlich die Veröffentlichung der Privatheit der Arbeitslosen. Die Arbeitslosenbetreuer können darüber zu einer erweiterten Indikatorenbildung gelangen, die wiederum negative Typisierungen in Form von Kausalattributionen und damit eine Abgrenzung gegenüber den Arbeitslosen ermöglicht. Die hier angelegte Personalisierung von Arbeitslosigkeit kann die Rechtfertigung fehlgeschlagener Reintegrationsbemühungen erleichtern, begünstigt aber auch eine selektive Intensität der Bemühungen, die durch die Arbeitsüberlastung unumgänglich ist.

Das sozialarbeiterische Engagement der Sozialverwaltung spiegelt eine Distribution von Problemen vor,

obwohl keine Veränderung in der Situation der Arbeitslosen, sondern eine Verteilung der Menschen auf Problemkategorien stattfindet. Die Praxis der latenten Kontrolle muß daher eher das Problemgruppenverständnis bei den Mitarbeitern und zugleich das Problemgruppenselbstverständnis der Arbeitslosen (vgl. Materialanhang 2) fördern, als daß es zu einer Erweiterung der Problemlösungsmöglichkeiten für die Arbeitslosen führt.

Die Diskrepanz zwischen den Marktbedingungen und der Zielsetzung von Sozialpolitik haben ihre Agenten zu tragen. Subjektive Herstellungsleistungen und persönliche Stile im Umgang mit diesem Widerspruch müssen daher von den Mitarbeitern der Sozialen Dienste schon zur eigenen Entlastung praktiziert werden. Sie werden damit aber auch Bestandteil der öffentlichen Verarbeitung von Arbeitslosigkeit.

Die Form der latenten Kontrolle führt zu einer zusätzlichen Verunsicherung der dadurch Betroffenen, da damit die Erweiterung des Regelsystems ermöglicht wird, welches die Grundlage der Behandlung im Rahmen staatlicher Sozialpolitik abgibt.

Die Auflösung der Bindung von Arbeitslosen an die soziale Zeitkonstruktion (vgl. Kap. 2.2.2.) nimmt in den Arbeiten zur Wirkungsforschung einen zentralen Stellenwert ein. Deshalb soll exemplarisch die Präformierung des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosen durch die sozialpolitische Verarbeitung des Problems anhand dieses Aspektes aufgezeigt werden.

Im Zerwarten von Zeit (in auferlegter Form) zeigen sich beide Seiten eines Kapitulationsprozesses; der Seite, die sich wartend unterwirft und dafür einen

Nutzen im Sinne eines Nicht-Eintritts von Schaden erhofft, und der Seite, die mit der Macht ausgestattet ist, warten zu lassen. Die Qualität der auf Rechtförmigkeit des Staates beruhenden Verwaltung bevollmächtigt ihre Mitarbeiter im Rahmen ihrer Aufgaben, es wird Macht delegiert.

Die im Rahmen der Vermittlertätigkeit zur Kontrolle stattfindenden Vorladungen sind Einleitungen zu den Zeitabschnitten des Wartens; ein Arbeitsloser "hat" eine genügend große Ressource Zeit, bei einem Antragsteller muß sie ebenfalls vorhanden sein. Wird das Warten durchgestanden, ausgehalten, d.h. kapituliert, sind keine Sanktionen zu befürchten; wird ausgewichen, um den Prozeß des Wartens zu durchbrechen, kann bzw. muß die Möglichkeit zur Sanktion geprüft werden (Drohung).

Die Bedrohung vermittelt der Situation der Abhängigkeit (ungleiche Machtgewichte) verhindert eine distanzierende Betrachtung der Beziehung Arbeitsloser-Verwaltung durch die von Arbeitslosigkeit Betroffenen. Im Gegenteil deutet die Tatsache des Sich-nicht-entziehens aus der Situation des Wartens auf einen selbstbezogenen oder gefühlsmäßigen Umgang (vgl. Kap. III) mit dem "kapitulierenden" Warten hin.

"Die Gefahr und Bedrohung, die sie füreinander darstellen, aber können sich nur verringern, wenn sich die Affektgeladenheit ihres Denkens und Handelns verringert, und die letztere kann sich nur verringern, wenn sich die erstere verringert" (ELIAS, 1978, S. 185).

Die "Bruchstellen" (vgl. Kap. VI), die aus dem Kontakt mit der Arbeits- und Sozialverwaltung resultieren, kennzeichnen den Prozeß zur Kapitulation. Im Bild des

Bruchs manifestiert sich eine Kollision, hier treffen aufeinander und trennen sich individuelle Interessen und gesellschaftlich induzierte Verhaltenserwartungen, getragen von bürokratischen Organisationen, konkrete Erfahrung und abstrahierende Verwaltung. ELIAS spricht von "objektiver Bedrohung" und "subjektivem Gefühlsdenken und -handeln" (vgl. ELIAS, 1978, S. 185).

Die sozialpolitische Verarbeitung eines abstrakten Problems Arbeitslosigkeit kollidiert und interferiert mit dem subjektiven Erleben der von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen. Die auf einem abstrakten Gemeinwohl basierende formalrechtliche Organisation der öffentlichen Verwaltung negiert die lebensgeschichtliche Bedeutung der Arbeitslosigkeitserfahrung der Betroffenen, weil sie sich nicht auf die arbeitslosen Menschen, sondern auf rechtliche Typisierungen und Definitionen bezieht. Es kommt zu einer Kollision der Interessen Einzelner mit denen des Staates, dem Vertreter des "Gemeinwohls", in der die Arbeitslosen eine Zurichtung als Objekte der Sozialpolitik erfahren. Der mit der Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß einhergehende Existenzbruch der Arbeitslosen wird mit der Abhängigkeit von öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen gedoppelt: Nicht nur die Zukunft der Arbeitslosen entzieht sich weitgehend ihrer Verfügung, auch ihre lebensgeschichtlich gewachsene Identität und Erfahrung wird ihnen im Laufe des Verwaltungsprozesses entfremdet. Die formalisierte und formalisierende öffentliche Handhabung des Problems Arbeitslosigkeit sieht von dem Subjektcharakter der Arbeitslosen ab. In einem dem Verwaltungshandeln zugrundeliegenden Etikettierungsprozeß werden sie auf ihre zukünftig noch zu erwartende Entäußerung, d.h. einmal mehr auf ihre Funktionalität für den Produktionsprozeß reduziert. Im Begriff "Ware Arbeitskraft"

wird der Zusammenhang, in dem sich der Lohnarbeiter - ganz gleich ob er im Produktionsprozeß steht oder aus diesem ausgegrenzt ist - befindet, deutlich: Der Arbeiter ist seiner Verfügung über seine Arbeitskraft bzw. über die Verwertungsbedingungen ihres Einsatzes beraubt. Die Erfahrung der grundsätzlichen Abhängigkeit gewinnt im Verwaltungsprozeß aber in plastischer Weise an Kontur. Die amtliche Aktualisierung der Biographie verwandelt die Geschichte der Arbeitslosen, welche auch die Individualität und Identität der Einzelnen ausmacht, in eine Kette verwaltbarer Dispositionen und Indikatoren.

Es findet eine Abspaltung einzelner verwertungsrelevanter Aspekte der Lebenspraxis von Arbeitslosen statt, die nur scheinbar durch eine Einbeziehung der gesamten Persönlichkeit und Lebensumstände in den Verwaltungsprozeß konterkariert wird. Die erzwungene Veröffentlichung der Privatheit dient nicht nur der Vorbereitung staatlich substituierter Lebensplanung, sie impliziert auch die Thematisierung von "Persönlichkeit" und leitet damit einen Prozeß der Zuschreibung bzw. Ab-erkennung und Kontrolle von Motiven ein. Persönliche Interessen werden herrschaftlich gebrochen.

Die Präformierung individueller Verarbeitung durch die sozialpolitische Verarbeitung kristallisiert an den Bruchstellen der Arbeitslosigkeitserfahrung, die die Kollision beider Seiten ausdrücken. Die Kollision bezeichnet einen sozialen Prozeß des Aufeinandertreffens von Interessen. In diesem Verflechtungszusammenhang "kollidieren" staatlich verfaßte Interessen mit denen einzelner Gesellschaftsmitglieder. Die Machtgewichte dieser Figuration sind ungleich; allerdings bedarf der Prozeß in seinem Vollzug beider Seiten.

MATERIALANHÄNGE

Verzeichnis der Materialanhänge

MATERIALANHANG 1

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nachbefragung bei Abiturienten der Jahrgänge 1970/71, IAB-Projekt 4-239, 1983	375
---	-----

MATERIALANHANG 2

Zur Betreuung erwachsener Arbeitsloser - Eine Befragung unter den Mitarbeitern der Sozialen Dienste in Kiel -	387
I. <u>Zum Kontext der Untersuchung</u>	388
1.1. Arbeitslosigkeit als soziales Problem	388
1.2. Zum Expertenbegriff	390
1.3. Zielsetzungen und Fragestellungen der Unter- suchung	392
II. <u>Zur Methode</u>	393
2.1. Die Methode des offenen Interviews	393
2.2. Der Interviewleitfaden	395
Die Durchführung der Interviews: <u>Exkurs</u>	406
2.3. Zur Auswertung der Interviews (Der Aus- wertungsbogen)	407
III. <u>Darstellung und Interpretation der Er- gebnisse</u>	441
3.1. Die Problemlagen der Arbeitslosen aus der Sicht der Mitarbeiter der Sozialen Dienste	441

3.1.1.	Zur Genese der Probleme von Arbeitslosen	441
3.1.2.	Arbeitslose mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen	447
3.1.3.	Zum Selbstbild der Arbeitslosen	449
	Zur Arbeitswilligkeit: <u>Exkurs</u>	451
3.1.4.	Erwartungen der Arbeitslosen gegenüber Dritten	452
3.2.	Zur Qualität der Arbeitslosenbetreuung	457
3.2.1.	Zur Professionalität der Betreuer	457
3.2.2.	Einstellungen zum Thema Arbeitslosigkeit	460
3.2.3.	Hilfsangebote der Sozialen Dienste in Kiel	462
3.2.4.	Bedeutung und Möglichkeit von Betreuungsmaßnahmen	465
3.3.	Ziele Sozialer Arbeit für Arbeitslose	470
3.4.	Der Stellenwert von Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose	476
3.5.	Vorschläge zur Verbesserung und Neuorganisation der Arbeitslosenbetreuung	478
IV.	<u>Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	487
V.	<u>Implikationen der Arbeit der Sozialen Dienste für den Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit ihrer arbeitslosen Klientel</u>	497

MATERIALANHANG 3

Zur Verwaltung der Arbeitslosen

- Eine Befragung unter Arbeitsvermittlern und	
- beratern in den Arbeitsamtsbezirken Schleswig-Holsteins -	505

I.	<u>Probleme des Zugangs zum Untersuchungsfeld Arbeitsverwaltung</u>	508
----	---	-----

II.	<u>Zur Ableitung der Fragestellungen</u>	510
III.	<u>Methode und Durchführung der Untersuchung</u>	514
3.1.	Der Interviewleitfaden und die Durchführung der Interviews	514
3.2.	Die Auswertung der Interviews	519
IV.	<u>Interview: Arbeitsberater 21 (gekürzt)</u>	523
V.	<u>Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</u>	543
5.1.	Die Arbeitsüberlastung der Arbeitsamtsmitarbeiter	543
5.2.	Ausbildungsstand, Kompetenz, Lebenserfahrung und persönliche Stile der Arbeitsamtsmitarbeiter	548
5.3.	Berufliche Selbstverständnisse von Arbeitsamtsmitarbeitern	551
5.3.1.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Verwaltungsfachmann	552
5.3.2.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Sozialarbeiter, Lebensberater und Seelsorger	553
5.3.3.	Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Erzieher	556
5.4.	Arbeitsamtsmitarbeiter personalisieren Arbeitslosigkeit	557
5.5.	Typisierungsleistungen	559
5.5.1.	Diskriminierende Typisierung	561
5.5.2.	Typisierung von Arbeitslosen als "Pflegefälle" - Das Arbeitsamt als Pflegestation	563
5.6.	Arbeitsamtsmitarbeiter nehmen Dequalifizierung und Deklassierung in Kauf	565
5.7.	Der Arbeitsbegriff der Arbeitsamtsmitarbeiter	567
5.8.	Arbeitsamtsmitarbeiter formalisieren Arbeitslosigkeit	572
5.9.	Veröffentlichung der Privatheit	575

5.10.	Aktualisierung der Biographie	576
5.11.	Individualisierung des Verarbeitungszusammenhangs	577
5.12.	Staatliche Substitution individueller Lebensplanung	577
5.13.	Zur Bedeutung einer umfassenden Sozialen Arbeit für Arbeitslose im Urteil der Arbeitsamtsmitarbeiter	581
VI.	<u>Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	584
VII.	<u>Implikationen für den Verarbeitungsprozeß der von Arbeitslosigkeit Betroffenen</u>	589
MATERIALANHANG 4		593
Zur Befragung von Arbeitslosen		593
I.	<u>Der Interviewleitfaden</u>	595
II.	<u>Interview 8 (Metallarbeiter)</u> leicht gekürztes Transskript	603
Literaturverzeichnis		633

MATERIALANHANG 1

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nachbefragung bei Abiturienten der
Jahrgänge 1970/71, IAB-Projekt 4-239, 1983

Bundesanstalt für Arbeit

Der Präsident



NUMMER 9, FEBRUAR 1983

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor einiger Zeit haben Sie uns Angaben über Ihren Studien- und Berufsverlauf gemacht. Ich habe Ihnen seinerzeit einen kurzen Ergebnisbericht versprochen. Er liegt zu Ihrer Kenntnisnahme und zum Verbleib bei. Heute wende ich mich nochmals an Sie, um Sie über Ihre weiteren Stationen auf Ihrem Bildungs- und Berufsweg zu befragen. Füllen Sie dazu bitte diesen Vordruck aus und senden Sie ihn in dem dafür vorgesehenen Freumschlag umgehend direkt an die Bundesanstalt für Arbeit zurück.

Die Erhebung Ihrer Daten erfolgt für Zwecke der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung auf der Grundlage der §§ 6 und 7 des Arbeitsförderungsgesetzes. Die Beantwortung der Fragen ist aber freiwillig. Die erhobenen Informationen werden automatisch verarbeitet. Es ist sichergestellt, daß die Auswertung anonym erfolgt. Rückschlüsse auf einzelne Personen sind ausgeschlossen. Ihre Daten werden ausschließlich für Forschungszwecke benutzt. — Die Nummer auf den Unterlagen ermächtigt die interne Verarbeitung der zurückgesandten Erhebungsvordrucke. Sie dient weiterhin dazu, Sie bei einer weiteren Nachbefragung anzusprechen zu können. Nach Abschluß dieser Nacherhebungen werden Name und Anschrift gelöscht.

Auch wenn Ihr beruflicher Werdegang ohne Schwierigkeiten abläuft, ist es wichtig, daß Sie die Fragen zu Ihren persönlichen Erfahrungen im Beruf auf diesem Vordruck beantworten.

Für Ihre Mühe schon jetzt besten Dank.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Josef Stingl)
Präsident der Bundesanstalt
für Arbeit

PS: SOLLTEN SIE BEREITS DEN ERHEBUNGS-
FÖRMEN BEANTWORTET UND ZURÜCKGESANDT
HABEN, DANN BETRACHTEN SIE BITTE
DIESER SCHREIBE ALS NACHSTANDSLÖS.



Nachbefragung bei Abiturienten der Jahrgänge 1970/71

Kreuzen Sie in den Kästchen die für Sie zutreffende Antwort an bzw. tragen Sie Ihre Antwort ein. Die Zahlen vor den Kästchen haben für Sie keine Bedeutung. Sie dienen der statistischen Auswertung der Antworten.
Bitte senden Sie auch dann den Antwortbogen zurück, wenn Sie nicht alle Fragen beantworten können.

I. Zum Bildungs- und Ausbildungsweg

- 1 a) Haben Sie ein Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen?

1 ☐ Ja

In welcher Hauptfachrichtung?

(Bitte freilassen) (Bitte Hauptfachrichtung möglichst genau angeben)

014-016

(Bitte freilassen) (Bitte Hauptfachrichtung möglichst genau angeben)

017-019

(Bitte freilassen) (Bitte Hauptfachrichtung möglichst genau angeben)

- 2 ☐ Nein > Bitte weiter mit Frage 1 c

- b) Falls ja, haben Sie nach Abschluß ihres Studiums noch ein Zweit-/Aufbaustudium an einer Universität/Pädagogischen Hochschule/Musik-/Kunsthochschule/Fernuniversität erfolgreich abgeschlossen?

1 ☐ Ja

(Bitte freilassen) (Bitte Hauptfachrichtung möglichst genau angeben)

- 2 ☐ Nein > Bitte weiter mit Frage 1 c

- c) Falls nein, studieren Sie noch?

1 ☐ ich habe nicht studiert > Bitte weiter mit Frage 5

2 ☐ ich studiere noch und bin nebenher erwerbstätig

3 ☐ ich studiere noch ohne erwerbstätig zu sein

4 ☐ ich habe die Hochschule ohne Examen verlassen

- d) Welche Hochschulabschlüsse haben Sie in welchem Jahr und mit welcher Gesamtnote erworben?

Jahr	Gesamtnote (Zehnteilnoten auf- bzw. abrunden)	
19 ☐ 025-029	041	Diplom (2) / Universitätsdiplom
19 ☐ 027-029	042	Magister
19 ☐ 030-032	043	evtl. weiteres Diplom/weiterer Magister
19 ☐ 033-035	044	Staatsexamen (1. Prüfung)
19 ☐ 036-038	045	Staatsexamen (2. Prüfung)
19 ☐ 039-041	046	1. Graduation/Diplom (1) / Diplom (FH)
19 ☐ 042-044	047	Promotion (summa cum laude = 0)
19 ☐ 045-047	048	Sonstiges (Nachschreiben Grad eintragen)

- 2 a) Wollen Sie in nächster Zeit noch ein weiteres Studium beginnen?

1 ☐ Ja, an einer Universität/Pädagogischen Hochschule/Musik-/Kunsthochschule/Fernuniversität

(Bitte freilassen) (In welcher Fachrichtung?)

- 2 ☐ Ja, an einer Fachhochschule

(Bitte freilassen) (In welcher Fachrichtung?)

- 3 ☐ Nein/entschieden

- b) Beabsichtigen Sie in der nächsten Zeit zu promovieren?

1 ☐ Ja

(Bitte freilassen) (In welcher Fachrichtung?)

- 2 ☐ Nein/entschieden

II. Zum beruflichen Werdegang

- 3) Waren Sie seit Abgang von der Hochschule erwerbstätig? (Erwerbstätigkeit ist auch gegeben bei einer bezahlten Tätigkeit an einer Hochschule)

1 ☐ Ja

2 ☐ Nein > Bitte weiter mit Frage 5

- 4 a) Erste berufliche Tätigkeit/Arbeitsstelle (auch Aushilfe-/Hilfstätigkeit) nach Abgang von der Hochschule

(Bitte freilassen) (Bitte genaue Bezeichnung angeben, z. B. Lohnbuchhalter, Verkaufsingenieur)

- b) Zu welchem Wirtschaftszweig gehörte der Betrieb, in dem Sie damals beschäftigt waren?

(Bitte tragen Sie die entsprechende Kennziffer nach der Wirtschaftszweigliste (vgl. Auskloppliste) ein.)

- 5) Sind Sie zur Zeit

067-068

01 ☐ erwerbstätig (auch Selbständige, Freiberufliche) vollzeitbeschäftigt

02 ☐ erwerbstätig (auch Selbständige, Freiberufliche) Teilzeitbeschäftigung

03 ☐ im Mutterschutz/Mutterschaftsurlaub

04 ☐ beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet

05 ☐ arbeitslos, aber nicht beim Arbeitsamt gemeldet

06 ☐ im Vorbereitungsdienst/Referendariat

07 ☐ im Studium

08 ☐ in Fortbildung/Umschulung (Vollzeit)

09 ☐ beim Wehrdienst/Zivildienst

10 ☐ im Haushalt tätig

11 ☐ Sonstiges

Bitte weiter
mit Frage 2b

(Bitte angeben)

Die Erhebung personenbezogener Daten erfolgt für Zwecke der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung auf der Grundlage der §§ 6 und 7 des Arbeitsförderungs-gesetzes. Die Beantwortung der Fragen ist freiwillig. Die erhobenen Informationen werden automatisch verarbeitet. Es ist sichergestellt, daß die Auswertung anonym erfolgt. Rückschlüsse auf einzelne Personen sind ausgeschlossen. Die Daten werden ausschließlich für Forschungszwecke benutzt. Die Nummer oben auf dem Erhebungsbogen ermöglicht die Registrierung der zurückgesandten Erhebungsbogen. Sie dient weiterhin dazu, Sie bei einer späteren Nacherhebung ansprechen zu können. Nach Abschluß dieser Nachbefragung werden Name und Anschrift gelöscht.

noch Frage 10

- c) Haben Sie genau den Aufgabenbereich übernommen, den Ihr Vorgänger ausübt? (165)

- 1 Ja, ich habe den gleichen Aufgabenbereich übernommen und beibehalten
2 Ja, ich habe den gleichen Aufgabenbereich übernommen, aber im Laufe der Zeit verändert
3 Nein, mein Aufgabenbereich war anders gelagert als der meines Vorgängers
4 das kann ich nicht genau sagen

- d) Welche Vorbildung hatte der Vorgänger auf Ihrer jetzigen Arbeitsstelle? (166)

- 1 Absolvent einer Hochschule mit gleicher Ausbildungstechnrichtung wie ich
2 Absolvent einer Hochschule mit anderer Ausbildungstechnrichtung (167-169)

(Bitte freisetzen)

(Bitte geben Sie die Haupttechnrichtung an)

- 3 Absolvent einer Höheren Fachschule/Fachhochschule mit gleicher Ausbildungstechnrichtung wie ich
4 Absolvent einer Höheren Fachschule/Fachhochschule mit anderer Ausbildungstechnrichtung (170-172)

(Bitte freisetzen)

(Bitte geben Sie die Haupttechnrichtung an)

- 5 keine akademische Ausbildung
6 weiß nicht

- 11) Angenommen Ihre jetzige Arbeitsstelle wäre nicht besetzt, und Sie wurden beauftragt, für diese Arbeitsstelle einen Mitarbeiter zu suchen. Dieser Mitarbeiter sollte gerade die richtige Ausbildung haben.

- a) Für diese Arbeitsstelle halte ich für erforderlich (Bitte nur eine Angabe) (173)

- 1 Universitätsausbildung
2 Fachhochschul-Höhere Fachschulausbildung
3 Berufsfach-/Fachschulausbildung
4 betriebliche Ausbildung (Lehre)
5 keine Ausbildung
6 Sonstiges

(Bitte machen Sie genau Angaben)

- b) Wieviel Einarbeitungszeit würde er Ihrer Meinung nach mindestens benötigen, um vollwertig einsetzbar zu sein, wenn er über dieselbe Ausbildung wie Sie verfügt? (174)

- 1 weniger als eine Woche
2 bis zu zwei Wochen
3 bis zu einem Monat
4 bis zu drei Monaten
5 bis zu sechs Monaten
6 bis zu einem Jahr
7 bis zu zwei Jahren
8 mehr als zwei Jahre
9 unmöglich, da kein Nachfolger möglich

IV. Zu Arbeitsbedingungen, Arbeitsbelastung, Berufszufriedenheit

Berufliche Tätigkeiten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Arbeitsbedingungen. Daraus können mehr oder weniger starke Belastungen resultieren.

- 12 a) Wie häufig kommen die nachstehenden Arbeitsbedingungen bei Ihrer täglichen Arbeit vor? b) Wenn diese Arbeitsbedingungen bei Ihrer Arbeit vorkommen: Wie stark belastet Sie das?

- 1 = praktisch immer
2 = häufig
3 = gelegentlich/wenig
4 = praktisch nie

(Bitte tragen Sie die zutreffende Ziffer in das vorgesehene Kästchen ein)

- 1 = erfüllt, da Arbeitsbedingung praktisch nie vorkommt
2 = stark
3 = mäßig
4 = kaum
5 = gar nicht

- (210) ☐ unter Lärm arbeiten
(211) ☐ unter Rauch, Staub, Gasen, Dämpfen oder unter Nässe, Kälte, Hitze, Zugluft arbeiten
(212) ☐ Arbeit an Sonn- und Feiertagen
(213) ☐ Schichtarbeit (Wechselschicht)
(214) ☐ Nacharbeit
(215) ☐ unter starkem Zeit- oder Termindruck arbeiten
(216) ☐ Überstunden machen müssen
(217) ☐ Arbeit mit nach Hause nehmen, weil sie sonst nicht zu schaffen ist
(218) ☐ Mitarbeiter anleiten und einweisen, Anweisungen geben
(219) ☐ Entscheidungen treffen müssen, die Mitarbeiter unangenehm berühren
(220) ☐ Entscheidungen vertreten müssen, von denen man selbst nicht voll überzeugt ist
(221) ☐ mit Computer, EDV-Anlage, Terminal oder Bildschirm arbeiten
(222) ☐ Geschäfts- und Dienstreisen machen
(223) ☐ wenig freie Zeit neben dem Beruf für private Interessen, Familie oder Erholung
(224) ☐ vor einer Gruppe eigene Standpunkte vertreten müssen
(225) ☐ unzureichende Versorgung mit Informationen, die für die eigene Arbeit wichtig sind
(226) ☐ wenig Unterstützung und Hilfe durch Kollegen und Mitarbeiter
(227) ☐ zu wenig Personal, um die Arbeit termingerecht zu schaffen
(228) ☐ Unklarheit darüber, welches die genauen Befugnisse der eigenen Position sind
(229) ☐ widersprüchliche oder unklare Anweisungen erhalten, wie die Arbeit auszuführen ist
(230) ☐ bei der Arbeit gestört oder unterbrochen werden

- (231) ☐
(232) ☐
(233) ☐
(234) ☐
(235) ☐
(236) ☐
(237) ☐
(238) ☐
(239) ☐
(240) ☐
(241) ☐
(242) ☐
(243) ☐
(244) ☐
(245) ☐
(246) ☐
(247) ☐
(248) ☐
(249) ☐
(250) ☐
(251) ☐

- c) Haben Sie manchmal den Eindruck, daß Sie bei Ihrer Arbeit überfordert werden, oder sind Sie den Anforderungen in der Regel gewachsen, oder fühlen Sie sich eher unterfordert? (Bitte nur eine Angabe) (252)

- 1 häufig überfordert
2 manchmal überfordert
3 den Anforderungen in der Regel gewachsen
4 eher unterfordert/könnte mehr leisten

- 13) Wie zufrieden sind Sie mit den nachstehend aufgeführten Aspekten Ihrer Arbeit? (Bitte tragen Sie die zutreffende Ziffer in das vorgesehene Kästchen ein)

- (253) ☐ Sicherheit vor Entlassung
(254) ☐ Einkommen
(255) ☐ ersachter Aufwandsauftrag
(256) ☐ zukünftige Aufwandsmöglichkeiten
(257) ☐ Umfang der Vollmachten und Anweisungsbefugnisse
(258) ☐ Anerkennung durch Vorgesetzte
(259) ☐ Möglichkeit eigene Fähigkeiten anzuwenden
(260) ☐ Ansehen der Arbeit bei Freunden und Bekannten
(261) ☐ Anerkennung durch Kollegen
(262) ☐ gegenwärtige Arbeitsaufgabe
(263) ☐ Betriebsklima
(264) ☐ Mitbestimmungsmöglichkeiten im Betrieb

- 14 a) Haben Sie bei Ihrer Arbeit hinsichtlich der Möglichkeit, eigene Ideen und Vorstellungen zu verwirklichen? (265)

- 1 Ja, ohne Einschränkung
2 Ja, wenn sie durch den Vorgesetzten bestätigt werden
3 Nein, kaum, so gut wie gar nicht

- b) Können Sie Genauigkeit und Güte Ihrer Arbeit selbst bestimmen? (266)

- 1 Ich kann sie selbst bestimmen
2 teils/teils
3 Ich kann sie nicht bestimmen

- c) Wenn Sie einmal Ihren normalen Tagesverlauf betrachten: Ist Ihre Arbeit abwechslungsreich oder beinhaltet sie hauptsächlich Routinetätigkeiten? (267)

- 1 abwechslungsreich
2 teils/teils
3 hauptsächlich Routinetätigkeiten

noch Frage 14

- d) Können Sie den Rhythmus Ihrer Arbeit überwiegend selbst beeinflussen, oder ist Ihre Arbeit im zeitlichen Ablauf genau festgelegt?
- (268)
- 1 ☐ kann Rhythmus selbst beeinflussen
- 2 ☐ unterschiedlich, je nach Arbeitsanfall
- 3 ☐ Arbeit ist zeitlich genau festgelegt
- e) Verrichten Sie Ihre Arbeit in der Regel an ein und demselben Arbeitsort oder wechseln Sie ihn?
- (269)
- 1 ☐ in der Regel an ein und demselben Arbeitsort tätig
- 2 ☐ in der Regel an verschiedenen Stellen/Arbeitsorten (sowohl innerhalb als auch außerhalb des Betriebes) tätig
- f) Die Arbeitsgestaltung innerhalb einer Organisation kann auf verschiedene Weise erfolgen. Einigen Sie sich mit Ihrem Vorgesetzten darüber, welche Arbeit Sie übernehmen?
- (Bitte nur eine Angabe)
- (270)
- 1 ☐ ich entscheide meistens selbst
- 2 ☐ meistens Einigung mit Vorgesetzten notwendig
- 3 ☐ meistens entscheidet der Vorgesetzte
- g) Wovon hängt die erfolgreiche Erledigung Ihrer Arbeitsaufgaben überwiegend ab?
- (Bitte nur eine Angabe)
- (271)
- 1 ☐ vom eigenen Einsatz und den eigenen Fähigkeiten
- 2 ☐ von der Zusammenarbeit mit Kollegen und Vorgesetzten
- 3 ☐ von Maschinen
- 15) Wenn Sie Ihre jetzige berufliche Tätigkeit insgesamt betrachten – wie zufrieden sind Sie damit?
- (272)
- 1 ☐ sehr zufrieden
- 2 ☐ zufrieden
- 3 ☐ teils/teils
- 4 ☐ unzufrieden
- 5 ☐ sehr unzufrieden

Die berufliche Arbeit kann Auswirkungen auf persönliches Wohlbefinden und Gesundheit haben

- 16 a) Denken Sie bitte an Ihren Gesundheitszustand in den letzten 2 Wochen. Welcher Aussage über Ihren Gesundheitszustand können Sie dann am meisten zustimmen?

- (Bitte nur eine Angabe)
- (273)
- 1 ☐ mein Gesundheitszustand war in den letzten 2 Wochen ausgezeichnet
- 2 ☐ in den letzten 2 Wochen war mein Gesundheitszustand gut
- 3 ☐ ich hatte zwar in den letzten 2 Wochen gelegentlich Beschwerden, aber im großen und ganzen ist mein Gesundheitszustand befriedigend
- 4 ☐ ich habe mich in den letzten 2 Wochen gesundheitlich schlecht gefühlt
- 5 ☐ ich war in den letzten 2 Wochen für kürzere oder längere Zeit erkrankt

- b) Im folgenden werden eine Reihe von Beschwerden genannt. Bitte füllen Sie diese Beschwerdeliste sorgfältig aus.

Machen Sie bitte nur ein Kreuz in jede Zeile je nachdem, wie stark Sie unter jeder Beschwerde leiden

stark mäßig kaum gar nicht

- | | | | | | |
|-------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|
| (310) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Schweregefühl, Müdigkeit in den Beinen |
| (311) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Schlaflosigkeit |
| (312) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Kopfschmerzen |
| (313) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Herzgehen, Herzstolpern |
| (314) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Druck-, Völlegefühl im Leib, empfindlicher Magen, Lebschmerzen |
| (315) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | innere Gespanntheit |
| (316) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | innere Unruhe |
| (317) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Kreuz- oder Rückenschmerzen |
| (318) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Allergien, Hautreizungen |
| (319) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Gelenkschmerzen |
| (320) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Beschwerden beim Sehen oder Hören |
| (321) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | Schwindelgefühl |

V. Zum Berufs-, Wohnort- und Arbeitgeberwechsel!

- 17 a) Hat sich seit Abschluß Ihrer Hochschulausbildung/Ausbildung Ihre berufliche Tätigkeit, Ihre Gehalts-/Einkommensstufe, der Wohnort und/oder der Arbeitgeber so geändert, daß man sagen kann, es war

- | | | | | |
|-------|--------------------------|------|--------------------------|--|
| Ja | ☐ | Nein | ☐ | ein Berufswechsel |
| (322) | 1 | 2 | | |
| (323) | 1 | 2 | | ein Wechsel der Gehalts-/Einkommensstufe oder der Stellung im Betrieb (Behörde an Wechsel der Berufsstellung (z. B. vom Angestellten zum Beamten)) |
| (324) | 1 | 2 | | |
| (325) | 1 | 2 | | ein Wohnortwechsel bis 100 km |
| (326) | 1 | 2 | | ein Wohnortwechsel über 100 km |
| (327) | 1 | 2 | | ein Arbeitgeberwechsel |

- b) Falls Sie solche Wechselvorgänge vollzogen haben, wie bewerten Sie diese?

- im einzelnen waren
- | | | | | | | | | | |
|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich | beruflich |
| vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft | vorteilhaft |
| neutral | neutral | neutral | neutral | neutral | neutral | neutral | neutral | neutral | neutral |
| schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht | schlecht |
- (328) 1 2 3 4 5 letzter Berufswechsel
- (329) 1 2 3 4 5 letzter Wechsel der Gehalts-/Einkommensstufe
- (330) 1 2 3 4 5 letzter Wechsel der Berufsstellung
- (331) 1 2 3 4 5 letzter Wohnortwechsel bis 100 km
- (332) 1 2 3 4 5 letzter Wohnortwechsel über 100 km
- (333) 1 2 3 4 5 letzter Arbeitgeberwechsel

- c) Auch innerhalb desselben Berufs kann sich das Aufgabengebiet ändern. War das bei Ihnen der Fall?

- (334)
- 1 ☐ Ja, sehr stark
- 2 ☐ Ja, stark
- 3 ☐ Ja, aber nur geringfügig
- 4 ☐ Nein

- 18 a) Wie empfinden Sie Ihren bisherigen beruflichen Werdegang seit Abschluß des Studiums / der Ausbildung?

- (335)
- 1 ☐ als Aufstieg
- 2 ☐ als Abstieg
- 3 ☐ weder als Aufstieg noch als Abstieg

- b) Betrachten Sie Ihre gegenwärtige Berufstätigkeit als Über- oder Entfaltung?

- (336)
- 1 ☐ Ja, zu einem beruflichen Aufstieg im jetzigen Betrieb/in der jetzigen Organisationseinheit
- 2 ☐ Ja, zu einem beruflichen Aufstieg in einem anderen Betrieb/ in einer anderen Organisationseinheit
- 3 ☐ Ja, zu einem anderen Beruf im jetzigen Betrieb/in der jetzigen Organisationseinheit
- 4 ☐ Ja, zu einem anderen Beruf in einem anderen Betrieb/in einer anderen Organisationseinheit
- 5 ☐ Nein, keine Über- oder Entfaltung

- c) Was würden Sie beruflich am liebsten tun, wenn es nur nach Ihnen ginge?

- (337)
- 1 ☐ bei der jetzigen Tätigkeit bleiben
- 2 ☐ eine ganz andere berufliche Tätigkeit ausüben
- (338-341)
- (Bitte freifüllen) (Welche? Bitte genaue Bezeichnung angeben)

- 19 a) Sehen Sie für sich die Möglichkeit, in den nächsten fünf Jahren eine bessere Stellung zu bekommen?

- | | |
|--|--|
| in meinem Betrieb/ meiner Dienststelle | außerhalb des Betriebs/ der Dienststelle |
| (342) | (343) |
| 1 ☐ Ja, ich bin mir darin ganz sicher | 1 ☐ |
| 2 ☐ Ja, sehr wahrscheinlich | 2 ☐ |
| 3 ☐ erscheint möglich, ist nicht ausgeschlossen | 3 ☐ |
| 4 ☐ Nein, sehr unwahrscheinlich | 4 ☐ |
| 5 ☐ Nein, absolut ausgeschlossen | 5 ☐ |

nach Frage 19

- b) Falls Sie Ihren jetzigen Arbeitsplatz aufgeben müssten, wie schätzen Sie Ihre besten Beschäftigungsmöglichkeiten ein?

(Bitte nur eine Angabe)

- 1 mit meiner Ausbildung und Berufserfahrung bekomme ich jederzeit eine neue Stellung
2 wenn ich mir die Zeit nähme, finde ich sicher eine entsprechende Stellung
3 ich bin nicht sicher, ohne weiteres eine entsprechende Stellung finden zu können
4 ich müsste mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellensuche rechnen

- c) Wie hoch schätzen Sie die Gefahr ein, daß Sie in der nächsten Zeit gegen Ihren Wunsch auf einen anderen Arbeitsplatz im Betrieb umgesetzt oder daß Sie vom Betrieb entlassen werden?

- Umsetzung Entlassung
1 hoch 346
2 mittel 2
3 gering 3
4 entscheidend, da selbstständig/freiberuflich tätig 4

Bitte weiter mit Frage 20 a

- d) Würden Sie gerne als Selbständiger oder Freiberuflicher – d. h. auf eigene Rechnung – arbeiten?

- 1 sehr gerne
2 gerne
3 vielleicht/möglicherweise
4 absolut nicht
5 das kann ich nicht sagen

Bitte weiter mit Frage 20 a

- a) Falls „sehr gerne“ oder „gerne“, in welchem Beruf würden Sie sich gerne selbstständig machen?

348-351
(Bitte freitextlich) (Bitte Berufsbezeichnung angeben)

- f) Falls „sehr gerne“ oder „gerne“, streuen Sie eine Neugründung oder Betriebsübernahme an?

- 1 Ja, Neugründung
2 Ja, Betriebsübernahme
3 weiß nicht

- g) Falls ja, wieviele Arbeitsplätze werden dadurch erhalten oder neu geschaffen?

352-355
Zahl der erhaltenen Arbeitsplätze
356-359
Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze

- 20 a) Wenn Sie entsprechend Ihrer Hochschuleausbildung/Ausbildung keine einschlägige Stelle finden, als was würden Sie Ihrer Meinung nach auch tätig sein können?

359-362
(Bitte freitextlich) (Bitte nennen Sie die berufliche Tätigkeit)

363-366
(Bitte freitextlich) (Bitte nennen Sie die berufliche Tätigkeit)

367-370
(Bitte freitextlich) (Bitte nennen Sie die berufliche Tätigkeit)

- b) Falls Sie keine für Ihre Ausbildung einschlägige Arbeitsstelle finden, würden Sie auch eine berufliche Tätigkeit annehmen, bei der Sie von Ihrer Ausbildung kaum etwas oder überhaupt nichts verwerten können?

- 1 Ja, auf jeden Fall
2 Ja, unter bestimmten Umständen

371-374
(Bitte Umstände angeben)

- 3 Nein, auf keinen Fall

- 21 a) Welche der jeweils beiden nachstehenden Arbeitsstellen/Tätigkeiten würden Sie unter sonst gleichbleibenden Bedingungen wählen, wenn keine anderen verfügbar wären?

- 410
a) 1 eine Ihrer Ausbildung entsprechende Tätigkeit ohne Aufstiegsmöglichkeiten
2 eine Ihrer Ausbildung kaum entsprechende Tätigkeit mit Aufstiegsmöglichkeiten

- ab 1 eine sichere Arbeitsstelle mit Routinetätigkeit
2 eine unsichere Arbeitsstelle mit kreativer Arbeit

- ac 1 eine gesicherte und gut bezahlte Arbeitsstelle ohne Aufstiegsmöglichkeiten
2 eine Arbeitsstelle, mit guten Aufstiegsmöglichkeiten, die aber Ihnen nur so lange sicher ist, wie Sie hohe Leistungen erbringen

- ad 1 eine Ihrer Ausbildung entsprechende Tätigkeit mit schlechtem Verdienst
2 eine Ihrer Ausbildung kaum entsprechende Tätigkeit mit sehr gutem Verdienst

- ae 1 im Betrieb bleiben, dafür aber den Beruf wechseln müssen
2 den Betrieb wechseln, dafür aber weiter im Beruf tätig sein

- af 1 im Beruf weiterhin tätig sein, dafür aber den Wohnort wechseln
2 den Beruf wechseln, dafür aber am gegenwärtigen Wohnort bleiben

- b) Entspricht Ihr gegenwärtiger Beschäftigungsort (Gemeinde, Stadt) Ihren Vorstellungen?

- 415
1 Ja, voll und ganz
2 teils/teils
3 Nein

- 22 a) Bitte beurteilen Sie folgende Auffassungen

- (Bitte tragen Sie die entsprechende Ziffer Ihrer Beurteilung in das vorgesehene Kästchen ein)

- 416
Hochschul-/Fachhochschulabsolventen sollten ihre im Studium erworbenen Kenntnisse in der beruflichen Praxis verwerten können
417
ich halte mich auch dann in meiner Fachrichtung auf dem laufenden, wenn ich die Kenntnisse nicht sofort nutzen kann
418
für mich ist es wichtig, einen meiner Ausbildung entsprechenden Beruf ausüben zu können
419
mein Hochschul-/Fachhochschulstudium hat mir persönlich einen guten beruflichen Einstieg eröffnet
420
für meine gegenwärtige berufliche Tätigkeit ist entscheidend, daß man studiert hat und nicht, was man studiert hat
421
aus heutiger Sicht wäre es besser gewesen, ich hätte das Studium von vornherein berufsbezogener angelegt
422
persönlich befriedigende Aufgaben liegen für mich verstärkt außerhalb meiner gegenwärtigen Berufstätigkeit
423
durch meine Ausbildung hatte ich anfänglich überzogene berufliche Erwartungen, mittlerweile habe ich sie korrigiert
424
in meinem Leben zählen weniger große Berufsläufe und -abschritte als vielmehr ein geordnetes Familienleben
425
Gesundheit ist mir wichtiger als Berufsstreben und Karriere

- b) Welche Gedanken und Gefühle löst das Wort „Karriere“ bei Ihnen aus?

Bitte kreuzen Sie in jeder nachstehenden Zeile nur ein Kästchen an. Wenn Sie einer Wertung stark zustimmen, dann kreuzen Sie bitte das Kästchen 1 oder 7 an und wenn Sie weniger stark zustimmen, dann kreuzen Sie das Kästchen 3 oder 5 an, bei keiner Entscheidung das Kästchen 4.

- | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | |
|-------------------|---|---|---|---|---|---|---|----------------|
| (427) sympathisch | | | | | | | | unsympathisch |
| (428) aktiv | | | | | | | | passiv |
| (429) ökologisch | | | | | | | | technokratisch |
| (430) links | | | | | | | | rechts |
| (431) egoistisch | | | | | | | | altruistisch |
| (432) vielseitig | | | | | | | | einseitig |
| (433) stark | | | | | | | | schwach |
| (434) kalt | | | | | | | | warm |
| (435) modern | | | | | | | | konservativ |
| (436) frei | | | | | | | | unfrei |
| (437) trauig | | | | | | | | heiter |
| (438) hart | | | | | | | | weich |
| (439) feige | | | | | | | | mutig |
| (440) gespannt | | | | | | | | gelöst |
| (441) klein | | | | | | | | groß |
| (442) jung | | | | | | | | alt |
| (443) krank | | | | | | | | gesund |
| (444) leise | | | | | | | | laut |

VI. Zur beruflichen Fort- und Weiterbildung

23. a) Gibt es in Ihrer beruflichen Tätigkeit bestimmte **Wissensbereiche**, über die Sie eigentlich besser informiert sein müßten?

1 ☐ Ja
2 ☐ Nein (Bitte weiter mit Frage 24 a)

- b) Falls ja, in welchen Wissensbereichen?

(Bitte nur die wichtigsten angeben)

- 01 ☐ agrar- und ernährungswissenschaftliche
02 ☐ naturwissenschaftlich-mathematische
03 ☐ ingenieurwissenschaftliche
04 ☐ Kenntnisse in der Datenverarbeitung
05 ☐ kaufmännische, wirtschaftswissenschaftliche, allgemeinen wirtschaftliche Kenntnisse, Unternehmensführungs-, Managementkenntnisse
06 ☐ medizinisch-pharmazeutische
07 ☐ juristische
08 ☐ pädagogische
09 ☐ psychologische
10 ☐ soziologische
11 ☐ verwaltungsmäßige
12 ☐ Sprachen
13 ☐ handwerkliche, praktische
14 ☐ metronische
15 ☐ Sonstige (Bitte die sonstigen Kenntnisse angeben)

24. a) Haben Sie in den letzten drei Jahren an Fortbildungsveranstaltungen für Ihren Beruf teilgenommen?

1 ☐ Ja
2 ☐ Nein (Bitte weiter mit Frage 25 a)

- b) Falls ja, wann und in welchem Fach-/Sachgebiet haben Sie in den letzten drei Jahren an solchen Fortbildungsveranstaltungen teilgenommen?

(opf. bitte nicht mehr als die letzten drei angeben)

- 1) Beginn der ersten Fortbildungsmaßnahme

46.1-46.5 Monat 19 Jahr

(Bitte freifassen) (Bitte Fach-/Sachgebiet angeben)

- 2) Beginn der zweiten Fortbildungsmaßnahme

46.6-46.7 Monat 19 Jahr

(Bitte freifassen) (Bitte Fach-/Sachgebiet angeben)

- 3) Beginn der dritten Fortbildungsmaßnahme

46.8-46.9 Monat 19 Jahr

(Bitte freifassen) (Bitte Fach-/Sachgebiet angeben)

- c) Wie lange dauerten die letzten drei Fortbildungsveranstaltungen?

- | 1. Veranstaltung | 2. Veranstaltung | 3. Veranstaltung |
|------------------------------|------------------------------|--|
| 1 ☐ 1 | 1 ☐ 1 | 1 ☐ weniger als 1 Tag |
| 2 ☐ 2 | 2 ☐ 2 | 2 ☐ 1 Tag |
| 3 ☐ 3 | 3 ☐ 3 | 3 ☐ 2 - 3 Tage |
| 4 ☐ 4 | 4 ☐ 4 | 4 ☐ 4 - 5 Tage |
| 5 ☐ 5 | 5 ☐ 5 | 5 ☐ 1 Woche |
| 6 ☐ 6 | 6 ☐ 6 | 6 ☐ 2 Wochen |
| 7 ☐ 7 | 7 ☐ 7 | 7 ☐ 3 Wochen und länger |

- d) Wie groß war der Nutzen dieser Fortbildungsveranstaltungen für Ihre Arbeit?

- | 1. Veranstaltung | 2. Veranstaltung | 3. Veranstaltung |
|------------------------------|------------------------------|---|
| 1 ☐ 1 | 1 ☐ 1 | 1 ☐ sehr großer Nutzen |
| 2 ☐ 2 | 2 ☐ 2 | 2 ☐ großer Nutzen |
| 3 ☐ 3 | 3 ☐ 3 | 3 ☐ mittlerer Nutzen |
| 4 ☐ 4 | 4 ☐ 4 | 4 ☐ geringer Nutzen |
| 5 ☐ 5 | 5 ☐ 5 | 5 ☐ kein Nutzen |

- e) Wurden Sie vom Arbeitgeber für die Fortbildungsveranstaltungen freigestellt?

- | 1. Veranstaltung | 2. Veranstaltung | 3. Veranstaltung |
|------------------------------|------------------------------|---|
| 1 ☐ 1 | 1 ☐ 1 | 1 ☐ Ja, voll und ganz |
| 2 ☐ 2 | 2 ☐ 2 | 2 ☐ Ja, teilweise |
| 3 ☐ 3 | 3 ☐ 3 | 3 ☐ Nein |
| 4 ☐ 4 | 4 ☐ 4 | 4 ☐ entfällt, da Veranstaltungen nicht während der regulären Arbeitszeit stattfanden oder da Selbständiger/Freiberuflicher |

- f) Wer kam für die Kosten der Teilnahme an diesen Fortbildungsveranstaltungen auf?

- | 1. Veranstaltung | 2. Veranstaltung | 3. Veranstaltung |
|------------------------------|------------------------------|--|
| 1 ☐ 1 | 1 ☐ 1 | 1 ☐ ich selbst |
| 2 ☐ 2 | 2 ☐ 2 | 2 ☐ mein Arbeitgeber |
| 3 ☐ 3 | 3 ☐ 3 | 3 ☐ Arbeitsamt |
| 4 ☐ 4 | 4 ☐ 4 | 4 ☐ andere Träger (welche?) |
| 5 ☐ 5 | 5 ☐ 5 | 5 ☐ keine Kosten entstanden |

- g) Welchen Geldbetrag (z. B. für Kursgebühren, Aufenthalts-/Reisekosten, Fachbücher etc.) wenden Sie selbst für die letzte berufliche Fortbildungsveranstaltung auf?

525-531 DM

25. a) Haben Sie die Absicht innerhalb des nächsten Jahres an beruflichen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen?

1 ☐ Ja
2 ☐ Nein (Bitte Fach-/Sachgebiet angeben)

- b) Bis zu welchem Ausmaß sind Sie bereit, Zeit für berufliche Fortbildung außerhalb Ihrer Arbeitszeit aufzubringen?

- 1 ☐ bis zu 1 Stunde jede Woche
2 ☐ bis zu 4 Stunden jede Woche
3 ☐ bis zu 1 Tag jede Woche
4 ☐ möchte überhaupt keine Freizeit aufbringen

VI. Zum Selbstbild

- 26) Nachstehend finden Sie eine Liste allgemeiner Verhaltensweisen und Einstellungen. Inwieweit treffen diese für Sie zu?

(Bitte tragen Sie das für Sie zutreffende Werturteil in das vorgesehene Kästchen ein)

trifft zu ☐ +1
trifft teilweise zu ☐ +2
trifft nicht zu ☐ -3

- ☐ am liebsten arbeite ich nach festem Zeitplan
☐ manchmal fasziniert mich eine Tätigkeit so, daß es mir schwerfällt, mich auf andere Dinge zu konzentrieren
☐ ein Wohnungswechsel widerstrebt mir sehr, weil ich mich dann wieder an eine neue Umgebung gewöhnen muß
☐ meine jetzige berufliche Tätigkeit paßt eigentlich ganz gut zu mir
☐ von Zeit zu Zeit habe ich das Bedürfnis, beruflich etwas völlig Neues und Ungewohntes zu tun
☐ am liebsten bleibe ich nur an meinem Arbeitsplatz, weil mir da schon alles vertraut ist
☐ ich habe lange gebraucht, um mich an meine heutige berufliche Tätigkeit zu gewöhnen
☐ von Zeit zu Zeit versuche ich, eine mir vertraute Arbeit auf ganz andere Weise zu verrichten
☐ wenn ich einmal eine Arbeit begonnen habe, führe ich sie auch konsequent zu Ende
☐ ich empfinde meine heutige berufliche Tätigkeit als folgendes Resultat meiner früheren Ausbildungs- und Berufsentscheidungen

- 27 a) Bei der Lebensgestaltung orientiert sich der einzelne an unterschiedlichen Gegebenheiten mehr oder weniger stark. Wie ist das bei Ihnen?

	stark	teils/teils	nicht	
547	1	2	3	meiner Ausbildung
548	1	2	3	Vereinen, Verbänden
549	1	2	3	regional- und landmannschaftlichen
550	1	2	3	Vereinigungen
551	1	2	3	Freizeitaktivitäten, Sport, Hobby u. ä.
552	1	2	3	Besitz und Eigentum
553	1	2	3	meiner Nation
554	1	2	3	Kamere und Aufstieg
555	1	2	3	meinem politischen Standort
556	1	2	3	meinem Beruf
557	1	2	3	meiner Familie
558	1	2	3	Verwandten
559	1	2	3	Freunden, Bekannten
560	1	2	3	Fach-/Berufskollegen
561	1	2	3	Religion, Weltanschauung
562	1	2	3	meinen finanziellen Möglichkeiten
563	1	2	3	Unabhängigkeit und Freiheit
564	1	2	3	aktuellen Trends, Mode
565	1	2	3	Freizeit und Geselligkeit
566	1	2	3	Kunst und Kultur
567	1	2	3	Hilfe für andere
568	1	2	3	Sonstigem

(Bitte ausfüllen)

- b) Wie oft gibt es in Ihrer Familie (einschl. Ihrer Elternfamilie) Gespräche über folgende Themenbereiche?

	nie	sehr	manch-	mal	oft	sehr	häufig	entfällt, da	keine Familie
569	1	2	3	4	5	6			Schule und Lehrpl.
570	1	2	3	4	5	6			Theater, Konzerte, Ausstellungen
571	1	2	3	4	5	6			Ihre eigenen Berufspilane und -wünsche
572	1	2	3	4	5	6			berufliche Fragen der anderen Familienmitglieder
573	1	2	3	4	5	6			politische Ereignisse und Probleme
574	1	2	3	4	5	6			Bücher und Literatur
575	1	2	3	4	5	6			moralisches und ethisches Verhalten
576	1	2	3	4	5	6			Wissenschaft und Forschung

- c) Hier stehen verschiedene Möglichkeiten, wie man sich am politischen Geschehen beteiligen kann. Kreuzen Sie bitte jeweils an, was für Sie zutrifft und was nicht!

	trifft zu	trifft nicht zu	
610	1	2	ich unterhalte mich laufend darüber, was in der Politik so geschieht
611	1	2	ich besuche manchmal Vorträge, Diskussionen und Veranstaltungen, in denen es um politische Fragen geht
612	1	2	ich unterhalte mich oft mit anderen über Politik
613	1	2	ich beteilige mich politisch in einem Verband, einer Organisation oder einem Verein
614	1	2	bei einer Wahl habe ich mich auf eine bestimmte Partei festgelegt
615	1	2	es gibt politische Fragen, über die ich mich besonders eingehend informiere
616	1	2	es gibt politische Fragen, zu denen ich eine feste Überzeugung habe, die ich auch anderen gegenüber vertrete

- 28) Hier sind einige gegensätzliche Eigenschaftspaare aufgelistet, mit denen man Personen beschreiben kann. Wie sehen Sie sich selbst?

Bitte kreuzen Sie in gerger nachstehenden Zeilen nur ein Kästchen an. Wenn Sie sich für freemüßig halten, dann kreuzen Sie die 1 an. Wenn Sie sich als zurückhaltend einstufen, kreuzen Sie die 7 an. Denken Sie auch an die dazwischenliegenden Ziffern.

	1	2	3	4	5	6	7	
617	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	zurückhaltend
618	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	beherrschend
619	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	auf seinem Standpunkt und im Gewohnheit beharrnd
620	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	leicht beeindruckbar
621	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	eher empfindlich
622	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	eher unempfindlich
623	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	eher gehorchend
624	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	ernst
625	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	immer auf dem Sprung
626	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	abwartend
627	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	entschlossen
628	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	hält sich an andere
629	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	zugänglich
630	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	nüchtern
631	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	selbstvertrauens

VII. Zur Arbeitslosigkeit

- 29 a) Waren Sie nach Abgang von der Hochschule/nach Ihrer Ausbildung als Arbeitslos gemeldet?

631) ☐ Ja
☐ Nein

Falls ja, wann war das?

1) von	632-633)	19	634-635)	Jahr
bis	636-637)	19	638-639)	Jahr
2) von	640-641)	19	642-643)	Jahr
bis	644-645)	19	646-647)	Jahr
3) von	648-649)	19	650-651)	Jahr
bis	652-653)	19	654-655)	Jahr

- b) Haben Sie Ihre berufliche Tätigkeit innerhalb der letzten drei Jahre aus anderen Gründen als Arbeitslosigkeit ein- oder mehrmals unterbrochen?

656) ☐ Ja
☐ Nein

(Bitte notfalls) (Aus welchen Gründen?)

657-658) ☐ Ja
☐ Nein

VIII. Zur Person u. zum familiären Hintergrund

- 30 a) 659-660) Geburtsjahr

- b) Geschlecht

661) ☐ männlich
☐ weiblich

- c) Familienstand (Mehrfachnennungen möglich)

662-663) ☐ ledig
☐ verheiratet
☐ Partner/Lebensgefährte
☐ geschieden
☐ verwitwet

Frage 30

d) Ist Ihr Ehegatte/Lebensgefährte derzeit

- 1 ☐ erwerbstätig Vollzeitbeschäftigung
 2 ☐ erwerbstätig Teilzeitbeschäftigung
 3 ☐ beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet
 4 ☐ arbeitslos, aber nicht beim Arbeitsamt gemeldet
 5 ☐ in Aus-/Fortbildung einschl. Referendariat
 6 ☐ im Mutterschutz/Mutterschaftsurlaub
 7 ☐ im Haushalt tätig
 8 ☐ Sonstiges

e) Wie viele Kinder gehören zu Ihrem Haushalt?

0-65
☐ Zahl der Kinder

f) Wie viele Personen gehören zu Ihrem Haushalt?

1-66
☐ Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen

31 a) In welcher beruflichen Stellung sind Sie gegenwärtig und waren Sie nach Abgang von der Hochschule bzw. nach Ihrer Ausbildung tätig?

Wissen Sie in welcher beruflichen Stellung Ihr Vater tätig war, als Sie etwa 14 Jahre alt waren?

heute
gegen-
wärtige
Stellung

früher
1. berufliche
Stellung
nach Ab-
gang von
der Hoch-
schule nach der
Ausbildung

- | | | | |
|----|----|----|--|
| 01 | 01 | 01 | Selbständiger in der Landwirtschaft |
| 02 | 02 | 02 | Selbständiger außerhalb der Landwirtschaft |
| 03 | 03 | 03 | Freiberuflicher |
| 04 | 04 | 04 | Mithelfender im Familienbetrieb |
| 05 | 05 | 05 | Beamten(in) im höheren Dienst |
| 06 | 06 | 06 | Beamten(in) im gehobenen Dienst |
| 07 | 07 | 07 | Beamten(in) im mittleren Dienst |
| 08 | 08 | 08 | Beamten(in) im einfachen Dienst |
| 09 | 09 | 09 | Angestellter(in) in leitender Position |
| 10 | 10 | 10 | Angestellter(in) in gehobener Position |
| 11 | 11 | 11 | Angestellter(in) in mittlerer Position |
| 12 | 12 | 12 | Angestellter(in) in einfacher Position |
| 13 | 13 | 13 | Minister(in) im Angestelltenverhältnis |
| 14 | 14 | 14 | Minister(in) im Arbeitsverhältnis |
| 15 | 15 | 15 | Vorarbeiter(in) |
| 16 | 16 | 16 | Facharbeiter(in), Geselle(in) |
| 17 | 17 | 17 | Sonstiger Arbeiter(in) |
| 18 | 18 | 18 | Sonstiges oder nicht berufstätig |
| 19 | 19 | 19 | keine Angabe |

b) Welche berufliche Tätigkeit übten Ihr Vater und Ihre Mutter aus, als Sie etwa 14 Jahre alt waren?

Beruf des Vaters
☐ (Bitte bezeichnen)

Beruf der Mutter
☐ (Bitte bezeichnen)

c) In welchem Wirtschaftsbereich waren Ihre Eltern tätig, als Sie etwa 14 Jahre alt waren?

- | Vater | Mutter | |
|-------|--------|----------------------------------|
| 1 | 1 | Landwirtschaft |
| 2 | 2 | Handwerk |
| 3 | 3 | Industrie |
| 4 | 4 | Handel, Banken, Versicherungen |
| 5 | 5 | Öffentlicher Dienst |
| 6 | 6 | Sonstiges Dienstleistungsgewerbe |
| 7 | 7 | weil nicht |
| 8 | 8 | war nicht berufstätig |

d) Für den Fall, daß Ihr Vater selbständig war, als Sie etwa 14 Jahre alt waren, wie viele Beschäftigte waren in seinem Betrieb?

- (2b)
- | | | |
|---|---|----------------------------|
| 1 | 1 | bis 4 Beschäftigte |
| 2 | 2 | 5 - 9 Beschäftigte |
| 3 | 3 | 10 - 49 Beschäftigte |
| 4 | 4 | 50 - 99 Beschäftigte |
| 5 | 5 | 100 - 499 Beschäftigte |
| 6 | 6 | 500 - 999 Beschäftigte |
| 7 | 7 | 1000 und mehr Beschäftigte |
| 8 | 8 | nicht bekannt |

e) Wo wohnen Sie bzw. waren Sie bisher tätig?

(Falls außerhalb der Bundesrepublik Deutschland/Berlin-West, bitte als Postleitzahl 9999 eintragen)

Wohnort als Sie 14 Jahre alt waren

(727 730)

(Bitte Wohnort eintragen)

Wohnort während des letzten Studiensemesters

(731-734)

(Bitte Wohnort eintragen)

1. Beschäftigungsort nach dem Studium

(735-738)

(Bitte Beschäftigungsort eintragen)

1. Wohnort nach Abschluß des Studiums

(739-742)

(Bitte Wohnort eintragen)

heutiger Beschäftigungsort

(743-746)

(Bitte Beschäftigungsort eintragen)

32 a) Haben Sie unseren Bericht „Zur beruflichen Situation von Jungakademikern“ schon gelesen?

- 1 ☐ noch nicht gelesen
 2 ☐ flüchtig gelesen
 3 ☐ teilweise gelesen
 4 ☐ vollständig gelesen

b) Falls Sie ihn gelesen haben, wie hat er Ihnen gefallen?

- (748)
- 1 ☐ sehr gut
 2 ☐ gut
 3 ☐ nicht gut
 4 ☐ schlecht

c) Wünschen Sie einen Ergebnisbericht zu dieser Erhebung?

- (749)
- 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein

d) Welche Themenbereiche interessieren Sie besonders in einem derartigen Bericht?

(750-751)

(Bitte Interessen)

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen umgehend im beigefügten Freumschlag an die

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (ZA)
 Regensburger Straße 104 · 8500 Nürnberg 1

MATERIALANHANG 2

Zur Betreuung erwachsener Arbeitsloser

- Eine Befragung unter den Mitarbeitern der Sozialen Dienste in Kiel -

Zur Betreuung erwachsener Arbeitsloser

- Eine Befragung unter den Mitarbeitern Sozialer Dienste in Kiel

I. Zum Kontext der Untersuchung

1.1. Arbeitslosigkeit als soziales Problem

Mit Beginn der seit 1974 andauernden großen Arbeitslosigkeit ist dieses Thema auch für die sozialwissenschaftliche Forschung wieder aktuell geworden.

Je deutlicher es wurde, daß das Vollbeschäftigungsziel der Wirtschaftspolitik nicht im gewünschten Rahmen wieder hergestellt werden konnte und Dauerarbeitslosigkeit in neuer Erscheinungsform als sozialpolitisches Problem erkannt wurde, umso mehr waren die Sozialwissenschaften, darunter auch die Soziologie, angehalten, sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit neu zu beschäftigen. Ältere Untersuchungen (vgl. z.B. JAHODA, LAZARFELD & ZEISEL, 1933; BAKKE, 1940; KLUTH, 1952; WURZBACHER, 1952) entstanden vor dem Hintergrund der damaligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation und sind daher in ihrem Aussagewert nicht ohne weiteres auf heutige Verhältnisse zu übertragen. Statistiken der Arbeitsverwaltung und der Ämter geben keinen Einblick in die individuellen Problemstrukturen der Betroffenen und tragen nur wenig zum Wissen über die persönliche Situation der von Arbeitslosigkeit Betroffenen bei.

Die auf diesen Aspekt der Arbeitslosenproblematik abzielenden Untersuchungen (vgl. z.B. BRÖDEL et al., 1978; FRESE & MOHR, 1978; HENTSCHEL, MÖLLER & PINTAR, 1979) stützen sich vorwiegend auf Befragungen der Betroffenen; hier finden die besondere Situation und die Erfahrungen der Arbeitslosen Eingang.

Diese Quellen sind für sozialwissenschaftliche Untersuchungen von wesentlicher Bedeutung, doch erschien es uns notwendig, durch zusätzliche Erhebungen das Problemfeld Arbeitslosigkeit eingehender zu beleuchten (vgl. Kap. III und VI).

Wir wollen versuchen, die Problemelemente, die aus Befragungen von Arbeitslosen schon bekannt sind, zu relativieren und zu ergänzen. Wir tun dies, indem wir auf die Erfahrung derjenigen zurückgreifen, die in ihrem täglichen Arbeitszusammenhang Kontakte zu Arbeitslosen haben und deren Probleme nicht aus der Betroffenenensicht sondern vielmehr aus der Sicht von Experten kennen und darstellen. Gleichzeitig lassen sich auf diese Weise Art, Umfang und Qualität der institutionalisierten Arbeitslosenbetreuung näher beleuchten und Rückschlüsse auf den Kontext der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen ziehen.

Davon ausgehend, daß Arbeitslose die unterschiedlichsten Sozialen Dienste einer Kommune in Anspruch nehmen und diese wegen mittel- oder unmittelbar mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Problemen aufsuchen, haben wir ein Raster der in Frage kommenden Sozialen Dienste in Kiel erstellt, welches als Grundlage für die Gewinnung der Expertenstichprobe dient.

1.2. Zum Expertenbegriff

Um ein Raster in Frage kommender Sozialer Dienste zu erarbeiten, welches den Hintergrund für die Stichprobe der zu befragenden Mitarbeiter (Experten) abgibt, haben wir auf Handbücher Sozialer Dienste zurückgegriffen, die für einige Städte der Bundesrepublik schon vorliegen (vgl. HANDBUCH DER PSYCHOSOZIALEN DIENSTE IN HANNOVER, Hannover Stand 1978; PSYCHOSOZIALE DIENSTE BREMEN, Bremen 1978; NEUSTRUKTURIERUNG DER SOZIALEN DIENSTE, Berlin, 1974; BAUER, 1978; vgl. dazu auch AMANN, 1983).

Anhand dieser Vorlagen haben wir die Verbreitung möglicher Sozialer Dienste in Kiel festgestellt und mit den in Kiel ansässigen Stellen Kontakt aufgenommen (Telephonate, Verschicken des Forschungsprogramms, persönliche Gespräche).

Auf dieser Grundlage überprüften wir die Interviewbereitschaft und konnten schließlich ein Sample von 36 Mitarbeitern der unterschiedlichsten Dienste zusammenstellen: Die Expertenstichprobe setzt sich wie folgt zusammen:

- Mitarbeiter des Arbeitsamtes (3)¹⁾
- Sozialarbeiter der Krankenkassen (2)

1) In diesen Untersuchungen sind 3 Mitarbeiter des Arbeitsamtes enthalten. Aufgrund der Bedeutung, die der Verwaltung der Arbeitslosen für den Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit zugeschrieben werden muß, wurde zu einem späteren Zeitpunkt noch eine gesonderte Befragung von Arbeitsvermittlern und -beratern angeschlossen (vgl. Anhang 3, Untersuchung II).

- Mitglieder der Gewerkschaft	(1)
- Mitarbeiter von Bildungseinrichtungen	(5)
- Mitarbeiter von Einrichtungen der psychosozialen Versorgung	(25)
davon spezifisch	(15)
* Ausländerberatung der freien Wohlfahrtsverbände	
* Suchtberatung und -therapie der freien Wohlfahrtsverbände und des öffentlichen Gesundheitswesens	
* Erziehungsberatung (städtisch und kirchlich)	
* Familien- und Eheberatung	
* Familienhilfe	
* Erziehungshilfe des Jugendamtes	
* Bewährungshilfe	
* Frauenberatung (kirchliche und freie Träger)	
davon unspezifisch	(10)
* Telefonseelsorge	
* Gemeindedienst	
* Psychosoziale Selbsthilfegruppen	
* Wohnbereichsbezogene Sozialarbeit	
* Kommunikationszentren	
* Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt	
* Freie psychologische Praxis	
* Wohlfahrtsverbände	

Als Experten werden in diesem Zusammenhang demnach diejenigen Personen bezeichnet, die im System der Sozialen Dienste für die in der Arbeitslosenforschung nachgewiesenen (arbeits- und bildungsbezogenen, gesundheitlichen, sozialen, psychischen und materiellen) Probleme zuständig sind und deren Klientengruppe auch Arbeitslose umfaßt.

Damit sind diese Personen in zweierlei Hinsicht als Experten definiert:

- 1.) Sie sind Experten in Bezug auf die Betreuung von Arbeitslosen und der damit verbundenen Probleme.
- 2.) Sie sind Experten, was die Arbeit der Sozialen Dienste in ihrem Tätigkeitsfeld angeht.

Zum einen lassen sich durch eine Befragung der so definierten Experten daher Probleme, Erfahrungen und konzeptionelle Vorstellungen in Bezug auf die Betreuung von Arbeitslosen erfassen. Zum anderen lassen sich auf diese Weise Qualität und Struktur der Arbeit der Sozialen Dienste im Hinblick auf die Zielgruppe Arbeitslose beleuchten.

1.3. Zielsetzungen und Fragestellungen der Untersuchung

Die Untersuchung soll einen Beitrag zu folgenden Fragestellungen leisten:

- Wie stellt sich den Experten aufgrund ihrer Erfahrung mit arbeitslosen Klienten die psychosoziale Situation der Arbeitslosen dar?
- Ergeben sich Unterschiede in der Einschätzung der Problemlagen von Arbeitslosen aufgrund der unterschiedlichen Tätigkeitsfelder der Experten?
- Stimmen die Einschätzungen der Experten zur psychosozialen und materiellen Lage der Arbeitslosen mit den in der Literatur zu anderen Untersuchungen aufgeführten Ergebnissen überein?
- Wie sehen die Angebote für Arbeitslose durch die Sozialen Dienste in Kiel aus?

- Welches Maß an Kompetenz der Experten zur Betreuung von arbeitslosen Klienten läßt sich aus deren Problemsensibilität, Ausbildung und Erfahrungshintergrund sowie deren Praxis ableiten?
- Welche Einstellungsmuster bezüglich Arbeitsloser und Arbeitslosigkeit lassen sich bei den Experten beobachten?
- Wie schätzen die Experten bestehende Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose ein?
- Welche Bedeutung messen die Experten einer sozialpädagogischen Betreuungsarbeit für Arbeitslose zu?
- Welche Vorschläge machen die Experten zu einer Optimierung oder Neugestaltung der Arbeitslosenbetreuung in Kiel?
- Lassen sich darüber hinaus aus den Ergebnissen der Befragung Ansatzpunkte für eine Konzeptualisierung einer sozialpädagogischen Arbeitslosenbetreuung ableiten?

II. Zur Methode

2.1. Die Methode des offenen Interviews

Zur qualitativen Erfassung von schwer quantifizierbaren Daten in einem wenig vorstrukturierten Forschungsbereich bietet sich die Methode des Tiefeninterviews an. "Von den Befürwortern des Tiefeninterviews wird als Hauptvorteil dessen Flexibilität, die Anpassung des Vorgehens an den einzelnen Befragten und die Situation hervorgehoben" (SCHEUCH, 1973, S. 121). Wir haben uns daher trotz der mangelnden Vergleichbarkeit der gewonnenen Aussagen für ein halbstandardisiertes offenes Interview¹⁾ im

1) Der hier verwendete Interviewleitfaden ist stärker standardisiert und strukturiert als das Interview mit den Arbeitslosen. Wir waren mit der Notwendigkeit konfrontiert, den Leitfaden mehreren Vorgesetzten der Experten zu einer Art Genehmigung vorzulegen, um uns damit vorzustellen und die Seriosität des Forschungsbegehrens darzulegen. In dieser starken Strukturiertheit sahen wir allerdings die Gefahr,
(Fortsetzung nächste Seite)

Rahmen dieser Expertenbefragung entschieden, denn es ist für uns besonders wichtig, alle eventuellen Zusatzinformationen, die durch eine starre Anwendung eines standardisierten Interviews verloren gingen, zu registrieren. Dies erscheint uns um so notwendiger, als ein allgemeiner Interviewleitfaden den unterschiedlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsbereichen der Experten selten gerecht werden kann (zur Methode vgl. auch Kap. VII).

Folgende weitere Gründe haben uns veranlaßt, einem Interview dem Vorzug gegenüber einer schriftlichen Befragung zu geben:

- ein 1-2stündiges Interview ist eher im Terminkalender der Experten unterzubringen als die zeitaufwendige schriftliche Beantwortung eines umfangreichen Fragenkatalogs,
- in einem Interview werden durch gezieltes Nachfragen oft differenziertere Antworten gegeben als in einem Fragebogen,
- von einem persönlichen Kontakt zwischen Interviewer und Experten erhoffen wir uns ein größeres Engagement bei der Auseinandersetzung mit der Frage nach alternativen Zielen und Maßnahmen in der Arbeitslosenbetreuung,
- durch den persönlichen Kontakt lassen sich auch solche Experten für das Interview gewinnen, die sich zunächst selbst nicht als Experten verstehen, weil die Zielgruppe ihrer Arbeit nicht in erster Linie aus Arbeitslosen besteht.

Fortsetzung Fußnote 1)

den Leitfaden zu stark zu "bürokratisieren" (vgl. HOPF, 1978, S. 101 f.) - was andererseits dem Interesse der Vorgesetzten, "Bescheid zu wissen", nur entgegen kam. Der "Fragebogencharakter" des Interviewleitfadens wurde in der Praxis allerdings im Dialogcharakter des Interviews wieder aufgehoben. Dazu wurden Nachfrageschleifen zur Präzisierung und Vertiefung der jeweiligen Expertenaussagen eingeführt.

2.2. Der Interviewleitfaden

Einführung:

Seit Mitte März dieses Jahres¹⁾ arbeitet am Soziologischen Institut der Universität Kiel ein Forschungsprojekt, das sich mit der Situation erwachsener Arbeitsloser beschäftigt.

Im Rahmen dieser Befragung, die ein Teil des Forschungsprojektes ist, steht das Problem der Betreuung von Arbeitslosen durch die zuständigen Ämter und Institutionen im Vordergrund.

Dabei geht es im wesentlichen darum, die Probleme, die bei der Arbeitslosenbetreuung jeweils auftreten können, einmal zu dokumentieren. Andererseits wollen wir aber auch die Bereiche, in denen Arbeitslose betreut werden, systematisch erfassen und durch die jeweiligen Betreuer Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten und Perspektiven für eine umfassende psychosoziale Betreuung von Arbeitslosen gewinnen.

Sie können uns bei dieser Forschungsaufgabe sehr helfen, indem Sie uns durch Ihre Teilnahme an dieser Befragung Ihre Erfahrungen zugänglich machen, auch wenn Sie nur sehr wenig Kontakt zu Arbeitslosen haben und im wesentlichen andere Problemgruppen betreuen.

Es kommt sicher vor, daß Sie zu einigen Fragen nur sehr wenig oder gar nichts sagen können. Das ist nicht schlimm, weil dieses Interview umfassend für alle möglichen Berufsgruppen konzipiert ist.

1) Die Befragung fand im Sommer/ Herbst 1979 statt.

Im Laufe dieses Interviews möchten wir Sie zu insgesamt sechs Themenkomplexen befragen, die sich in bezug auf die Diskussion um umfassende Betreuungsmaßnahmen für erwachsene Arbeitslose als zentral erwiesen haben.

I. Beschreibung der Arbeitslosen aus der Sicht der Experten

Bei der ersten Fragengruppe geht es um die Arbeitslosen, zu denen Sie persönlich Kontakt hatten und haben.

1. Um uns ein differenziertes Bild über die Arbeitslosen machen zu können, die von Ihnen betreut werden, ist es für uns wichtig, daß Sie uns zunächst einige Charakteristika dieser Klienten nennen.

- a. Können Sie etwas über die soziale Herkunft der Arbeitslosen sagen?
- b. Aus welchen Berufen kommen die Al? Sind es vorwiegend Arbeiter oder Angestellte?

Nachfrage: Die Ausbildung wurde also vorwiegend abgeschlossen?

- c. Können Sie bitte in etwa die Altersverteilung unter den Al angeben, zu denen Sie Kontakt haben?
- d. Betreuen Sie vorwiegend Männer oder Frauen?

Nachfrage: Woran liegt das?

- e. Sind Ihre Klienten vorwiegend alleinstehend oder verheiratet.

2. Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Arbeitslosen, die aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen arbeitslos geworden sind?

Nachfrage: Handelt es sich dabei vorwiegend um Berufskrankheiten?

3. Wie beurteilen Sie die Bemühungen der von Ihnen betreuten Arbeitslosen, aktiv ihre Situation zu verändern?

Nachfrage: Wir denken dabei z.B. an eine aktive Stellensuche, aber auch an die Wahrnehmung von Weiterbildungsangeboten und Freizeitgestaltung!

jeweils Nachfrage: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

4. Mit welchen Problemen werden Sie aufgrund Ihres Tätigkeitsfeldes von den Arbeitslosen konfrontiert?
5. Welche dieser Probleme sehen Sie als direkte Folge der Arbeitslosigkeit an?
6. Gibt es noch andere Schwierigkeiten, die von Al in Gesprächen mit Ihnen angedeutet werden?
7. Welche Erwartungen haben Ihrer Erfahrung nach Al
- a. gegenüber den Institutionen, die zum jetzigen Zeitpunkt Hilfestellungen anbieten?
 - b. Glauben Sie, daß die Al auch Erwartungen gegenüber den politischen Parteien haben?
Wenn ja: Welche?
 - c. Können Sie aus Ihrer Erfahrung auch etwas über Erwartungen an Freunde, Bekannte und ehemalige Arbeitskollegen sagen?

8. Können Sie etwas über das Selbstbild oder Selbstwertgefühl der Al sagen, zu denen Sie Kontakt haben?

Nachfrage: Wodurch ist das bedingt?

II. Das Verhältnis der Experten zu ihren arbeitslosen Klienten

9. Warum gibt es heute Arbeitslosigkeit? Sind die Ursachen, die zu Arbeitslosigkeit führen im allgemeinen eher struktureller oder individueller Art?
10. In der Literatur wird im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit von einer Reihe psychischer und sozialer Probleme der Betroffenen berichtet.
Glauben Sie, daß im Einzelfall solche Probleme zu Entlassungen führen, oder sind psychische und soziale Schwierigkeiten eher die Folge von Arbeitslosigkeit?
11. Was läuft bei Ihnen persönlich ab, wenn ein Al zu Ihnen kommt?
12. Würden Sie aufgrund Ihrer Erfahrung meinen, daß Al mehr aus ihrem Leben machen könnten, wenn Sie sich bemühen?
Nachfrage: Es gibt ja noch andere Möglichkeiten, z.B. Fortbildung, Freizeitgestaltung, oder überhaupt alternative Lebensziele?
13. In der Öffentlichkeit wird längerfristige Arbeitslosigkeit oft mit Arbeitsunwilligkeit gleichgesetzt. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen oder haben Sie andere gemacht?

Nachfrage: Können Sie in etwa den Prozentsatz der Arbeitswilligen unter den Ihnen bekannten Arbeitslosen angeben?

14. Wieviel Prozent Ihrer gesamten Arbeitszeit wenden Sie für die Betreuung von A1 auf?

Nachfrage: Und die übrige Zeit?

15. Sind Sie speziell auf die Betreuung von Arbeitslosen vorbereitet?

Nachfrage: Wie? - Halten Sie dies für notwendig?

III. Charakterisierung der Maßnahmen und Ziele der Betreuung, die der einzelne Experte durchführt

16. Wie können Sie hier an Ihrem Arbeitsplatz Arbeitslosen praktisch helfen?

Nachfrage: Haben Sie dabei auch Möglichkeiten, die Familien miteinzubeziehen?

17. Führen Sie eher Einzel- oder auch Gruppenberatungen durch?

Nachfrage: Was tun Sie denn nun im einzelnen, gibt es ein allgemeines Ablaufschema, nach dem Sie vorgehen, wenn ein Arbeitsloser zu Ihnen kommt?

Nachfrage: Fallen Ihnen noch andere Maßnahmen ein, über die Sie bisher noch nicht gesprochen haben?

18. Sind alle von Ihnen beschriebenen Hilfen spezifisch auf AI zugeschnitten, oder ist dies ein allgemeiner Maßnahmenkatalog, der potentiell bei allen Klienten Ihrer Institution angewendet wird?

Nachfrage: Wie ist es zu erklären, daß er allgemein ist?

19. Welche Ziele verfolgen Sie mit den angesprochenen Maßnahmen?

Nachfrage: Gelten diese Ziele für alle Klienten, für die AI oder nur einzelne Gruppen unter den AI?

20. Mit welchen anderen Institutionen arbeiten Sie bei der Betreuung von Arbeitslosen zusammen?

Nachfrage: Woran liegt das?

21. Glauben Sie, daß andere Ämter oder Institutionen AI in ähnlicher Weise betreuen wie Sie?

22. Sind Ihnen noch weitere Einrichtungen oder Betreuungsangebote für AI bekannt?

Nachfrage: Welche und wie sehen die Angebote aus?

Nachfrage: Besteht die Möglichkeit, daß Sie Ihre Arbeit durch ähnliche Angebote ergänzen?

Nachfrage: Warum?

IV. Bedeutung und Möglichkeiten von Betreuungsmaßnahmen für AI aus der Sicht der Experten

24. Sollte man überhaupt Betreuungsmaßnahmen speziell für Arbeitslose anbieten?

Nachfrage: Warum?

25. Was könnte und sollte von Institutionen der sozialen Arbeit im weitesten Sinne für Arbeitslose geleistet werden?

Nachfrage: Warum halten Sie das für wichtig?

Nachfrage: Fällt Ihnen darüber hinaus noch etwas ein?

26. Glauben Sie, daß soziale Arbeit, wie Sie sie eben beschrieben haben, bei den Betroffenen langfristig etwas verändern kann, z.B. eine Perspektive für die Zukunft eröffnet?

27. Wir haben schon gesagt, mit welchen anderen Institutionen Sie unter den gegenwärtigen institutionellen Bedingungen hier an Ihrem Arbeitsplatz zusammenarbeiten.

a. Mit wem könnten Sie sich denn im optimalen Falle eine Zusammenarbeit vorstellen?

b. Und wenn Sie jetzt mal von Ihrem Tätigkeitsfeld absehen und eine umfassende Betreuung für Al neu zu organisieren hätten, wie müßte die dann aussehen?

Nachfrage: Wer sollte dann zusammen arbeiten?

V. Kontaktierung und Motivierung

28. Auf welche Weise gelangen hilfebedürftige Klienten an Ihre Institution?

Nachfrage: Gilt das auch für die Arbeitslosen?

29. Wie sieht die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit Ihrer Institution über Angebote und Zielgruppen aus?

a. Welchen Effekt hat diese?

Nachfrage: Warum?

b. Haben Sie auf diese Weise auch Arbeitslose erreicht?

30. Haben Sie eine Vorstellung, wie man besonders erwachsene Al motivieren könnte, Chancen zur Veränderung ihrer Situation wahrzunehmen?

Nachfrage: Fällt Ihnen dazu noch mehr ein?

31. Besonders ältere Al, arbeitslose Frauen und Ausländer neigen dazu, sich zurückzuziehen. Könnten Sie sich aus Ihrer Erfahrung Strategien vorstellen, gerade diese Problemgruppen aus ihrer Isolation und Passivität herauszuholen?

32. Um ihre Situation verändern zu können, sind Al ja darauf angewiesen, Informationen über alle bestehenden Möglichkeiten zu bekommen. Über welche Bereiche müßten Ihrer Meinung nach Al grundlegende Informationen erhalten, um besser mit ihrer Situation umgehen zu können?

Nachfrage: Wir denken dabei nicht nur an finanzielle Unterstützung oder Arbeitsplatzbeschaffung, sondern auch an Freizeitgestaltung oder ähnliches.

Nachfrage: Sind das die wichtigsten Sachen oder fällt Ihnen noch mehr dazu ein?

VI. Einschätzung von Bildungsmaßnahmen (Weiterbildung und Umschulung)

33. Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen werden häufig als sinnvoller Beitrag zur Wiedereingliederung von Arbeitslosen gesehen.

Mit welchen Weiterbildungseinrichtungen könnten Sie sich eine sinnvolle Zusammenarbeit vorstellen?

Nachfrage: Warum gerade mit diesen?

34. Wie Sie sicher wissen, gibt es noch andere Formen der Weiterbildung (Allgemeinbildung: Schulabschlüsse; Fortbildung: Zusatzqualifikationen; Umschulung). Wie beurteilen Sie diese Maßnahmen generell?

Nachfrage: Und in bezug auf die Arbeitslosen, zu denen Sie persönlich durch Ihre Arbeit Kontakt haben?

jeweils Nachfrage: Warum?

Welche Probleme sehen Sie?

Nachfrage: Denken Sie dabei auch an besondere Problemgruppen, z.B. Ungelernte oder auch Behinderte?

35. Könnten Sie Verbesserungsvorschläge zum Sektor Bildungsmaßnahmen machen?

Nachfrage: Fällt Ihnen dazu sonst noch etwas ein?

36. Können Sie sich Aspekte Ihrer Arbeit als Vorbereitung und Ergänzung zu Bildungsmaßnahmen vorstellen?

Nachfrage: Warum?

Nachfrage: Welche Aspekte sind das?

VII. Wunschkatalog und Perspektiven

37. Wir haben ja bisher über Ihre konkrete Arbeit und verschiedene andere Maßnahmen für Al gesprochen. Meinen Sie, daß die bisher angesprochenen Betreuungsformen ausreichend sind?

Nachfrage: Sie können sich im Moment keine Verbesserungen vorstellen?

Nachfrage: Welche anderen Maßnahmen würden Sie für sinnvoll halten?

Nachfrage: Welche Ziele sollten diese Maßnahmen im einzelnen verfolgen?

Nachfrage: Welche Institutionen könnten Sie sich als Träger für die jetzt von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen vorstellen?

38. Wie schätzen Sie die Möglichkeit ein, daß solche und ähnliche Vorschläge von Ihrer Institution aufgegriffen und in Ihr bisheriges Konzept integriert werden?

Nachfrage: Woran liegt das?

39. Würden Sie persönlich sich gern noch stärker als bisher in der Betreuung Arbeitsloser engagieren?

Nachfrage: Auf welche Weise?

40. Fällt Ihnen noch ein wichtiger Aspekt ein, über den wir noch gar nicht gesprochen haben?

Fragebogen zum Tätigkeitsfeld der Experten

Name der Institution: _____

Geschlecht: _____ männl./weibl.
(Unzutreffendes bitte streichen)

Alter: _____ Jahre

Beruf: _____

Ausbildungsgang: _____

Wann wurde die Ausbildung abgeschlossen? _____

Zusatzausbildungen: _____

Berufserfahrung (in Jahren): _____ insgesamt: _____
in dieser Institution: _____

Tätigkeitsbereich: _____

Beschäftigungsbedingungen: - Vollzeit ()
 - Teilzeit ()
 - auf Honorarbasis ()
 - ehrenamtlich ()
 (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Zielgruppe/n der Institution: _____

Waren Sie selbst einmal arbeitslos? Ja / Nein
(Unzutreffendes bitte streichen)

Die Durchführung der Interviews: Exkurs

Es wurden insgesamt 36 Interviews durchgeführt. Die Interviewer orientierten sich dabei an dem vorgegebenen Interviewleitfaden, der nach dem jeweiligen Ermessen der Interviewer geringfügig modifiziert oder durch Zusatzfragen ergänzt wurde. Je nach der Kompetenz der Experten dauerten die Interviews zwischen 50 und 120 Minuten. Zusätzlich hatte noch jeder Experte einen Fragebogen zu den persönlichen Daten (Alter, Ausbildungsgang, Berufserfahrung) zu beantworten. Die Expertenbefragung wurde von 5 Interviewern durchgeführt, die als studentische Hilfskräfte bzw. Praktikanten an diesem Forschungsprojekt mitgearbeitet haben.

Die Interviewer wurden ca. 14 Tage lang anhand des INTERVIEWER'S MANUAL (1976) geschult. Zusätzlich nahmen sie an einer Einführung in ihren Aufgabenbereich mittels der einschlägigen Literatur zu den Interviewerfehlern (ANGER, 1969; SCHEUCH, 1973) und zur Arbeitslosenforschung (WACKER, 1978; KIESELBACH & OFFE, 1979) sowie an Rollenspielen zur Einübung von "kritischen Situationen" teil.

Das Sample der Expertenbefragung ist Ergebnis einer wesentlich umfangreicheren Erfassung potentieller Experten. Es mußten von uns aus finanziellen Erwägungen und zeitlichen Gründen Einschränkungen auf eine begrenzte Zahl von Interviews vorgenommen werden, z.B. in Bereichen, in denen sich eine größere Anzahl von Mitarbeitern der gleichen Einrichtung zum Interview bereiterklärte. Im Bereich "medizinische Versorgung" war es uns leider nicht möglich, Ärzte für diese Befragung zu gewinnen. Anderer-

seits mußten Interviews etwa mit Mitarbeitern des Reichsbundes der Kriegsoffer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V. oder des Deutschen Sozialwerkes aus terminlichen Gründen ausfallen. Trotz intensiver Bemühungen gelang es uns nicht, mehr als einen Vertreter der Gewerkschaften für ein Interview zu gewinnen, obwohl gerade hier viele "Experten" zu vermuten sind.

Die Interviews wurden jeweils in den Räumen der Sozialen Dienste durchgeführt. Alle Interviews wurden auf Tonband aufgenommen.

2.3. Zur Auswertung der Interviews (Der Auswertungsbogen)

Die Tonbandprotokolle wurden jeweils von zwei Codierern getrennt ausgewertet. Nach einer ersten Durchsicht wurde ein Auswertungsraster erstellt, das feste und offene Auswertungskategorien enthielt. Zu den offenen Antwortkategorien wurden bezeichnende Textpassagen extrahiert. Nach einer Diskussion der unabhängigen Auswertungen wurden die Angaben der Experten zusammengefaßt (feste Auswertungskategorien) oder als Textauszug (offene Auswertungskategorien) in den Auswertungsbogen übertragen, so daß für die Gesamtauswertung 36 Antwortraster vorlagen. Der Auswertungsbogen ist folgendermaßen aufgebaut:

I. 1. Beschreibung der Arbeitslosen

a. Soziale Herkunft	keine Quantifizierung	%	eher
Unterschicht			
Mittelschicht			
Oberschicht			

b. Berufe	keine Quantifizierung	%	eher
-----------	--------------------------	---	------

Arbeiter ungelernte			
gelernte			
Facharbeiter			

Handwerker			
------------	--	--	--

Angestellte			
-------------	--	--	--

Akademiker			
------------	--	--	--

c. Altersverteilung	%	
15 - 20		
20 - 30		eher jünger
30 - 40		
40 - 50		eher älter
50 - 60		

d. Geschlecht	%	mehr
männlich		
weiblich		

e. Familienstand	%	mehr
alleinstehend/ledig		
verheiratet		
geschieden		

2. Anteil der Arbeitslosen aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen

keine Aussage

die meisten

viele

wenige

keine

davon:

Berufskrankheiten

oft

manchmal

selten

nie

andere Krankheiten

welche:

.....

.....

II. 3. Aktive Bemühungen zur Situationsveränderung

keine Aussage

generelle Aussage

sehr aktiv mittel aktiv wenig aktiv

Stellensuche

Weiterbildung

Freizeit

insgesamt

unterschiedliche Typen

Begründung	Charaktertypen
	durch Situation der Al begründet
	schlechte Erfahrungen
	andere
	

III. 4. Mit welchen Problemen werden Sie aufgrund Ihres
Tätigkeitsfeldes konfrontiert?

5. Welche dieser Probleme sehen Sie als direkte
Folge der Arbeitslosigkeit an?

6. Gibt es andere Schwierigkeiten, die von Arbeits-
losen in Gesprächen mit Ihnen angedeutet werden?

<u>PROBLEME</u>	<u>DIREKTE FOLGE DER AL</u>	<u>ANDERE SCHWIERIGK.</u>
- Ekzessives Trinkverhalten		
- Kontaktschwierigkeiten		
- Statusverlust		
- Stigmatisierung durch die Umwelt		
- Kündigungsschutz		
- Ärger mit dem Arbeitsamt		
- Arbeitsunfähigkeit		
- finanzielle Schwierigkeiten		
- Wohnungsprobleme		
- Sexuelle Probleme		
- Partnerprobleme		
- Depression		
- Vorwürfe in der Familie		
- Weiterbildungswünsche		

<u>PROBLEME</u>	<u>DIREKTE FOLGE DER AL</u>	<u>ANDERE SCHWIERIGK.</u>
- Schwierigkeiten mit der Zeitverwendung		
- andere		
.....		
.....		
.....		
- Stellensuche		

IV. 7. Welche Erwartungen haben Ihrer Meinung nach
Arbeitslose

- a. gegenüber den Institutionen, die zum jetzigen
Zeitpunkt Hilfestellung anbieten?
- b. Glauben Sie, daß die Arbeitslosen auch Er-
wartungen gegenüber den politischen Parteien
haben?
- c. Können Sie aus Ihrer Erfahrung auch etwas über
Erwartungen an Freunde, Bekannte und ehemalige
Arbeitskollegen sagen?

a. Erwartungen gegenüber den Institutionen

keine Aussage

hoch mittel gering keine welche

Arbeitsamt

.....
.....
.....

Träger von
Bildungsmaß-
nahmen

psychosoziale
Beratungsein-
richtungen

hoch mittel gering keine welche

Ämter

allgemein

andere

Begründung (wenn geringe oder keine Erwartungen)

- schlechte Erfahrungen
- psychosoziale Schwierigkeiten
- andere
-
-

b. Erwartungen gegenüber politischen Parteien

keine Aussage

Erwartungen hoch
 mittel
 gering
 keine

welche:

.....

Begründung:

.....

c. Erwartungen an Freunde, Bekannte und ehemalige Arbeitskollegen

keine Aussage

Freunde Familie Kollegen

hoch

mittel

gering

keine

- Hinweise auf offene Stellen

- finanzielle Unterstützung

- Verständnis

- andere

.....

.....

V. 8. Können Sie etwas über das Selbstbild oder das Selbstwertgefühl der Arbeitslosen sagen, zu denen Sie Kontakt haben?

keine Aussage

generelle Aussage

- hoch

- mittel

- gering

verschiedene Typen

- übersteigertes Selbstvertrauen
- Hilflosigkeit
- Resignation
- geringes Selbstwertgefühl
- Aggressivität
- Anspruchshaltung

Begründung:

- VI. 9. Warum gibt es heute Arbeitslosigkeit? Sind die Ursachen, die zur Arbeitslosigkeit führen, eher struktureller oder individueller Art?
10. In der Literatur wird im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit von einer Reihe psychischer und sozialer Probleme der Betroffenen berichtet. Glauben Sie, daß im Einzelfall solche Probleme zu Entlassungen führen, oder sind psychische und soziale Schwierigkeiten eher die Folge von Arbeitslosigkeit?

keine Aussage

Die Ursachen von A1 sind eher Struktureller Art
 Individueller Art
 Strukt.u.indiv.Art
 Möchte mich nicht
 festlegen

keine Aussage

Psychosoziale Probleme führen eher
zu Entlassungen

Psychosoziale Probleme treten eher
als Folge der Al auf

Das ist individuell unterschiedlich

Begründung:
.....
.....

VII. 11. Was läuft bei Ihnen persönlich ab, wenn ein
Arbeitsloser zu Ihnen kommt?

keine Aussage

spontane emotionale Reaktion

sofortige Einordnung in das
Problemfeld

Al wird als Nebeninformation
registriert

anders
.....

12. Würden Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen meinen, daß Arbeitslose mehr aus ihrem Leben machen könnten, wenn sie sich bemühen?

keine Aussage

a. generelle Aussage

ja

nein

unentschieden

b. Möglichkeitsbezogen

Konsequenzen:

.....

13. In der Öffentlichkeit wird Arbeitslosigkeit oft mit Arbeitsunwilligkeit gleichgesetzt. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen, oder haben Sie andere gemacht?

keine Erfahrung

ja

nein

%

allgemeine Erfahrung

_____ Arbeitsunwillige

konkrete Erfahrung

_____ Arbeitsunwillige

VIII. 14. Wieviel Prozent Ihrer gesamten Arbeitszeit
wenden Sie für die Betreuung von Arbeitslosen
auf?

15. Sind Sie speziell auf die Betreuung von Arbeits-
losen vorbereitet?

14. Prozent der Arbeitszeit

keine Angabe

— % der Arbeitszeit wird für die Betreuung von
Al aufgewendet

übrige Zeit Verwaltungsarbeiten
 Betreuung anderer
 Problemgruppen
 Ausbildung

15. Vorbereitung auf Betreuung von Al.

keine Aussage

ja

- Literaturstudium
- Berufserfahrung
- Ausbildungsgang
- allg. Erfahrungen

nein

Würden Sie das für wichtig halten?

keine Aussage

ja

nein

wenn ja, wie

.....

IX. 16. Wie können Sie hier an Ihrem Arbeitsplatz
Arbeitslosen praktisch helfen?

gar nicht

Hilfe im Umgang mit Ämtern und Behörden

Beratung zur materiellen Situation

Beratung zur psychosozialen Situation

Arbeits- und Berufsberatung

Stellenvermittlung

finanzielle Unterstützung

psychotherapeutische Interventionen

Seelsorge / kl.-zentr. Gespräche

Freizeitangebote

Heimbetreuung

Vermittlung von Sozialkontakten

andere

.....

a. werden Familien einbezogen

ja

nein

17. Führen Sie eher Einzel- oder auch Gruppen-
beratungen durch?

- eher Einzelberatung/-therapie
- eher Gruppenberatung/-therapie
- beides gleich häufig
- verschieden

- Allgemeines Ablaufschema

ja

nein

wenn ja: (kurz beschreiben)

.....

18. Sind alle von Ihnen beschriebenen Hilfen
spezifisch auf Arbeitslose zugeschnitten, oder
ist dies ein allgemeiner Maßnahmenkatalog, der
potentiell bei allen Klienten Ihrer Institution
angewendet wird?

keine Aussage

Spezifische Hilfen für Al

Spezifische Hilfen für Al
und allgemeine Angebote

Allgemeiner Maßnahmen-
katalog

falls allgemeiner Maßnahmenkatalog:

Begründung:

.....

19. Welche Ziele verfolgen Sie mit den angesprochenen Maßnahmen?

keine Aussage

Lösung der Probleme, für die die Institution zuständig ist

.....

berufliche Wiedereingliederung

Stabilisierung der Persönlichkeit

andere

.....

.....

Ziele gelten für alle Klienten

Ziele gelten für die Arbeitslosen

Ziele gelten für Problemgruppen
unter den Arbeitslosen

- X. 20. Mit welchen anderen Institutionen arbeiten Sie bei der Betreuung von Arbeitslosen zusammen?

Keine Aussage

Keine Zusammenarbeit

positiv auf keinen Fall
Zusammenarbeit

Arbeitsamt

Sozialamt

VHS

positiv auf keinen Fall
Zusammenarbeit

Berufsfortbildungs-
werk u.a. Weiter-
bildungseinrichtungen

Krankenkassen

Wohlfahrtsverbände

kirchl. Beratungs-
stellen psycho-
sozial

städt. Beratungs-
stellen psycho-
sozial

Kliniken

andere

.....

.....

best. Firmen

21. Glauben Sie, daß andere Ämter oder Institu-
tionen Arbeitslose in ähnlicher Weise betreuen
wie Sie?

Keine Aussage

nein

ja

.....

.....

.....

.....

.....

22. Sind Ihnen noch weitere Einrichtungen oder
Betreuungsangebote für Arbeitslose bekannt?

nein

Arbeitslosenselbsthilfe

Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt

Arbeitsamt

Weiterbildungseinrichtungen

andere

.....

.....

.....

23. Besteht die Möglichkeit, daß Sie Ihre Arbeit
durch ähnliche Angebote ergänzen?

keine Aussage

ja

nein

- XI. 24. Sollte man überhaupt Betreuungsmaßnahmen
speziell für Arbeitslose anbieten?

keine Aussage

ja

nein

unentschieden

Begründung (ja) - weil es noch keine Al-Betreuung gibt

.....

Begründung (nein)

.....

25. Was könnte und sollte von Institutionen der sozialen Arbeit im weitesten Sinne für Arbeitslose geleistet werden?
- 27b. Und wenn Sie jetzt einmal von Ihrem Tätigkeitsfeld absehen und eine umfassende Betreuung für Arbeitslose neu zu organisieren hätten, wie müßte die dann aussehen?
- 37b. Welche anderen Maßnahmen und welche Ziele würden Sie für sinnvoll halten?

Ziele

- Aufhebung sozialer Isolation
- Aufbau eines positiv realistischen Selbstkonzeptes

- Abbau von Ängsten
- Vermittlung von Informationen
- Abbau passiv-regressiver Tendenzen
- Herstellung von Arbeitsfähigkeit
- Motivierung zu Arbeitswilligkeit
- Motivierung zu Weiterbildung
- finanzielle Unterstützung
- Möglichkeiten zum Gespräch über persönliche Probleme eröffnen
- gesellschaftliche Einordnung des Phänomens Arbeitslosigkeit leisten
- Prävention psychischer Störungen
- Möglichkeiten zur Erarbeitung kollektiver Handlungsstrategien herstellen
- den Betroffenen beim Erkennen und Artikulieren seiner Bedürfnisse und Rechte helfen
- Erweiterung der Sozialkontakte
- das Problem der Arbeitslosigkeit in die Öffentlichkeit tragen
- andere
-
-
-

keine Aussage

27c. Optimale Organisationsform einer Arbeitslosen-
Betreuung

keine Aussage

vorhandene Einrichtungen ausreichend

vorhandene Einrichtungen besser
nutzen durch verstärkte Zusammenarbeit
der Träger und bessere Koordination der
Angebote

neue Ideen für eine Sozialarbeit für
Al als gesonderte Problemgruppenarbeit

detailliert beschreiben:

.....

.....

.....

27a. Mit wem könnten Sie sich im optimalen Falle
eine Zusammenarbeit vorstellen?

keine Aussage

Ich weiß nicht

Arbeitsamt

Sozialamt

VHS

Berufsfortbildungswerk u.a.
Weiterbildungseinrichtungen

Gewerkschaften

Krankenkassen

Wohlfahrtsverbände

kirchl. Beratungsstellen

städt. Beratungsstellen

Kliniken

Arbeitslosenselbsthilfe Kiel

Selbsthilfegruppen,
neu zu konzipierende

andere

.....

.....

38. Wie schätzen Sie die Möglichkeit ein, daß
solche und andere Anregungen durch Ihre
Institutionen aufgegriffen und in Ihr bis-
heriges Konzept integriert werden?

keine Aussage

hoch

mittel

gering

wenn hoch, welche

.....

.....

wenn gering, warum

.....

.....

26. Glauben Sie, daß soziale Arbeit, wie Sie sie eben beschrieben haben, bei den Betroffenen langfristig was verändern kann, z.B. eine Perspektive für die Zukunft eröffnet.

keine Aussage

nein

Begründung:

.....

.....

ja

genau angeben, was

.....

.....

.....

- XII. 28. Auf welche Weise gelangen hilfebedürftige Klienten an Ihre Institution?

keine Aussage

ich weiß nicht

Monopolstellung

als Anlaufstelle bekannt

Zwangsein-/überweisung

Überweisung

Öffentlichkeitsarbeit

sonstiges

.....

.....

29. Wie sieht die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit Ihrer Institution über Angebote und Zielgruppen aus?

keine Aussage
 keine Öffentlichkeitsarbeit
 Handzettel
 Plakate
 Infostände in der Stadt
 Zeitungsartikel
 Zeitungsanzeigen
 Rundfunk/Fernsehen
 Aushänge
 Behördenkontakte
 sonstiges

29a. Welche Effekt hat diese?

keine Aussage
 ich weiß nicht
 sehr erfolgreich
 mittel erfolgreich
 nicht erfolgreich
 Begründung:

29b. Haben Sie auf diese Weise auch Arbeitslose erreicht?

keine Aussage

ja

nein

weiß nicht

XIII. 30. Haben Sie eine Vorstellung, wie man besonders erwachsene Arbeitslose motivieren könnte, Chancen zur Veränderung ihrer Situation wahrzunehmen?

keine Aussage

ich weiß nicht

Betroffene direkt ansprechen
zu Hause

Sozialpädagogische Angebote machen

Bedürfnisorientierte Angebote machen

Therapeutische Gespräche anbieten

Entzug von finanzieller Unterstützung

Hinweis auf Verbesserung der
materiellen Lage

sonstiges:

.....

.....

31. Besonders ältere Arbeitslose, arbeitslose Frauen und Ausländer neigen dazu, sich passiv zurückzuziehen. Könnten Sie sich aus Ihrer Erfahrung Strategien vorstellen, gerade diese Problemgruppen aus ihrer Passivität und Isolation herauszuholen?

keine Aussage

ich weiß nicht

Teilgruppen nicht gesondert behandeln

Teilgruppen gesondert ansprechen

Gruppen nach Problemen zusammenstellen

Arbeit vermitteln

besondere Strategien

Frauen:

.....

.....

ältere Arbeitslose:

.....

.....

Ausländer:

.....

.....

32. Um ihre Situation verändern zu können, sind Arbeitslose ja darauf angewiesen, Informationen über alle bestehenden Möglichkeiten zu bekommen. Über welche Bereiche müßten Ihrer Meinung nach Arbeitslose grundlegende Informationen erhalten, um besser mit ihrer Situation umgehen zu können?

keine Aussage

ich weiß nicht

Ausschöpfung aller Möglichkeiten
finanzieller Unterstützung

Umschulung/Weiterbildung

Freizeitgestaltung

juristische Aspekte

Strategien der Stellensuche

sonstiges

.....

.....

- XIV. 33. Mit welchen Weiterbildungseinrichtungen können Sie sich eine Zusammenarbeit vorstellen (sinnvolle)?

keine Aussage

ich weiß nicht

Haus der Familie

VHS

BFW

Wirtschaftsakademie

DAG-Fortbildungswerk

andere AA-Maßnahmen

Begründung:

.....

keine sinnvolle Zusammenarbeit möglich

sonstiges:

.....

34. Wie beurteilen Sie diese Maßnahmen generell
in bezug auf die Arbeitslosen, zu denen Sie
persönlich Kontakt haben?

keine Aussage

ich weiß nicht

generell Problemgr. bzgl. A1.

sehr gut

gut

mittel

schlecht

sehr schlecht

unterschiedlich

Begründung:

.....

.....

35. Können Sie Verbesserungsvorschläge zum Sektor
Bildungsmaßnahmen machen?

keine Aussage

nein

alles gut so

eher auf die Bedürfnisse der A1
ausrichten

zukunftsorientierter

mehr begleitende sozialpädagog.
Betreuung

mehr Maßnahmen für Problemgruppen

andere:

.....

.....

.....

36. Können Sie sich Aspekte Ihrer Arbeit als Vor-
bereitung auf Bildungsmaßnahmen vorstellen?

keine Aussage

nein

Motivierung

Persönlichkeitsstabilisierung

Informationen

Vermittlung von Fertigkeiten

parallele pädagogische Weiterbetreuung

sonstiges:

.....

.....

39. Würden Sie sich gern stärker für Arbeitslose engagieren als bisher?

keine Aussage

ja

nein

vielleicht

40. Fällt Ihnen noch etwas Wichtiges ein?

keine Antwort

nein

weiterführende Aspekte:

.....

.....

.....

.....

Für die Fragen 25, 27, 37 und 40 wurden zusammenfassend folgende Auswertungsraster erstellt:

Frage 25: Was könnte und sollte von Institutionen der sozialen Arbeit im weitesten Sinne für Arbeitslose geleistet werden?

Rangfolge der Ziele und Angebote potentieller Sozialarbeit für Arbeitslose

1. Vermittlung von Information
 2. Gesprächsmöglichkeit über persönliche Probleme
 3. Aufbau eines positiv-realistischen Selbstkonzepts
 4. Förderung der Eigeninitiative
 5. Motivierung zur Weiterbildung
 6. Aufhebung sozialer Isolation
 7. Abbau von Ängsten
 8. Gesellschaftliche Einordnung von 'Arbeitslosigkeit' leisten
 9. Erkennen und Artikulieren von Bedürfnissen und Rechten
 10. Motivation zur Arbeitswilligkeit
 11. Erweiterung der Sozialkontakte
 12. Initiierung von Selbsthilfegruppen
 13. Entwicklung von Arbeitsrhythmus
- andere:

Abbau passiv-regressiver Tendenz

Herstellung von Arbeitsfähigkeit

Finanzielle Unterstützung

Prävention psychischer Störungen

Möglichkeit zur Erarbeitung kollektiver Handlungsstrategien

'Arbeitslosigkeit' öffentlich machen

Hilfe und Angebote zur Freizeit

Gruppenarbeit/Solidarität

'Beratung'

Psychotherapie

Anonymität auflösen

Info zur Arbeitsmarktsituation

Training: Strategien der Stellensuche.

Vorschläge der Experten zu den Zielen sozialer Arbeit
bezogen auf die Problemkategorien

Soziale Probleme

Aufhebung sozialer Isolation
Gesellschaftliche Einordnung von Arbeitslosigkeit leisten
Möglichkeiten zur Erarbeitung kollektiver Handlungs-
strategien
Erkennen und Artikulieren von Bedürfnissen und Rechten
Erweiterung der Sozialkontakte
Arbeitslosigkeit in die Öffentlichkeit tragen
Initiierung von Selbsthilfegruppen
Hilfe und Angebote zur Freizeitgestaltung
Gruppenarbeit/Solidarität
Anonymität aufheben

Psychische Probleme

Vermittlung eines positiv-realistischen Selbstbildes
Abbau von Ängsten
Abbau passiver regenerierender Tendenzen
Möglichkeit zum Gespräch über persönliche Probleme
eröffnen
Prävention psychischer Störungen
Psychotherapie
Förderung der Eigeninitiative

Arbeitsbezogene Probleme

Motivation zur Weiterbildung
Motivation zur Arbeitswilligkeit
Probearbeit/Entwicklung von Arbeitsrhythmus
Herstellung von Arbeitsfähigkeit
Information zur Arbeitsmarktsituation
Strategien der Stellensuche.

Frage 27: Und wenn Sie jetzt einmal von Ihrem Tätigkeitsfeld absehen und eine umfassende Betreuung für Arbeitslose neu zu organisieren hätten, wie müßte die dann aussehen?

Frage 37: Welche anderen Maßnahmen und welche Ziele würden Sie für sinnvoll halten?

Vorschläge der Experten für eine Arbeitslosenbetreuung

<u>Organisationsform</u>	<u>potentielle Träger</u>
integrative, vom Arbeitsamt unabhängige Beratungsstelle für Arbeitslose	Bürgerinitiative, Selbstverwaltung durch Arbeitslose, Kirche, Wohlfahrtsverbände
Anlauf- und Beratungsstelle für Arbeitslose	Kommune, Wohlfahrtsverbände, Sozialbehörden, Mischträgerschaft: Arbeitsverwaltung mit Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden
Einrichtung eines sozialpädagogischen Dienstes des Arbeitsamtes	Arbeitsamt
Gemeinwesenarbeit (stadtteilbezogene, ganzheitliche Sozialarbeit und "Street-working")	
Koordinationsraster - Zusammenarbeit der relevanten Sozialen Dienste nach einem Raster optimaler Arbeitslosenbetreuung	
Zusammenarbeit des ärztlichen Dienstes im Arbeitsamt mit den Arbeitsvermittlern und -beratern	Arbeitsamt
Internatsmäßige Umschulung von Problemgruppen (Alkoholiker, Straffällige, Drogenabhängige etc.).	Weiterbildungs- und Umschulungsträger

Vorschläge der Experten für Betreuungskonzepte außerhalb der Beratung

1. Soziale und psychologische Betreuung von Arbeitslosen
Themenzentrierte sozialpädagogische Gruppenarbeit
Gruppenarbeit auf Basis gleicher Problemlagen
Einbeziehen der Familie
2. Selbsterfahrungsgruppen
Stadtteilgruppen
Nachbarschaftshilfe
Selbsthilfegruppen; Arbeitslosenselbsthilfe
3. Motivationskurse nach § 41a AFG
Nachbetreuung nach erfolgter beruflicher Integration
Weiterbildungs- und Betreuungsangebote für Problemgruppen unter den Arbeitslosen (Behinderte, Frauen, Mütter mit Kindern)
Weiterbildungsmaßnahmen unmittelbar an Motivationskurse anbinden
kurzfristige Lehrgänge
4. Informelle Treffen von Arbeitslosen im Arbeitsamt
Gruppenspezifische Sonderbetreuung für Ältere, Behinderte und Ausländer
Organisierung von Freizeitangeboten.

Vorschläge der Experten zu speziellen Arbeitsformen in der Arbeitslosenbetreuung

persönliche Gespräche
 Gruppenarbeit
 Themenzentrierte Gruppenarbeit
 Training psychosozialer Kompetenzen
 - Bewerbungsgespräche
 - Strategien der Stellensuche etc.
 Einzelberatung
 Probearbeit
 Arbeitstherapie

Systemzentrierter Beratungsansatz (Familie und soziales Umfeld sollen einbezogen werden)

Motivierung nach §41a AFG

Informationen zu und Einführung in die aktuelle Arbeitsmarktsituation

Vorschläge der Experten für einzelne Verbesserungen

Gesetze verbessern (AFG)

Vor der Berufs- und Arbeitsberatung psychologisches Gutachten erstellen

Finanzielle Unterstützung der Arbeitslosen von der Teilnahme an Beratung abhängig machen

Stärkere praktische Ausrichtung von Umschulungskursen

Bessere Koordination und Organisation von Umschulungskursen

Prophylaktische Anpassungsumschulung für Problemgruppen

Schulische Defizite abbauen

Verbesserung der Koordination der Sozialen Dienste

Ausdehnung der gewerkschaftlichen Beratung

Bedürfnisorientierte Planung von Hilfen für Arbeitslose

Finanzielle Unterstützung für Arbeitslose erhöhen

Institutionen reichen für die Verbesserung der Arbeitslosenbetreuung aus

III. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

3.1. Die Problemlagen der Arbeitslosen aus der Sicht der Mitarbeiter der Sozialen Dienste

3.1.1. Zur Genese der Probleme von Arbeitslosen

Besonders auffällig ist, daß von sehr vielen Experten die finanziellen Schwierigkeiten der Arbeitslosen benannt werden und daß damit Experten aus allen Tätigkeitsfeldern mit diesem Problem konfrontiert werden bzw. sich mit Folgeproblemen der materiellen Unsicherheit von Arbeitslosen zu beschäftigen haben (28 der befragten Experten). Aus einer Studie von BRINKMANN (1978) geht hervor, daß die finanziellen Schwierigkeiten von Arbeitslosen tatsächlich erheblich sind (73,4% der Arbeitslosen mußten persönliche Ausgaben einschränken, 53% Anschaffungen zurückstellen, 43,6% haben Ersparnisse aufgebraucht, 14,8% haben Schulden gemacht und 14% der Arbeitslosen sind mit Ratenzahlungen in Verzug geraten), wobei diese materiellen Probleme mit der Dauer der Arbeitslosigkeit noch zunehmen. Auch die Untersuchung von BRÖDEL et al. (1978) zeigt, daß die Arbeitslosen selbst das Problem der finanziellen Sicherheit bzw. der materiellen Einschränkung während der Arbeitslosigkeit mit 63,5% als erstes und damit schwerwiegendstes in der Rangfolge ihrer Belastungen angeben (weitere Zahlen finden sich bei SÖRGEL, 1978). Hier läßt sich eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Arbeitsloseneinschätzung und Expertenwahrnehmung konstatieren.

Von 16 der befragten Experten der Sozialen Dienste in Kiel wurde angegeben, ihre arbeitslosen Klienten hätten Alkoholprobleme wobei sogar 12 von 21 Experten, welche

vorwiegend Kontakt zu männlichen Arbeitslosen haben, dieses Problem genannt haben. FRESE & MOHR (1978, S. 302) schreiben dazu:

"Der Zusammenhang zwischen Krisenzyklus und behandelter Inzidenzrate von Alkoholismus ist vor allem bei Männern deutlich (BRENNER, 1973). Das entspricht auch bestimmten Aussagen z.B. bei KOMAROVSKY (1940) und bei EISENBERG & LAZARSFELD (1938)."

Befragt man die Arbeitslosen selbst, wie in der Studie von BRÖDEL et al. (1978) geschehen, so geben allerdings nur insgesamt 11 % der Arbeitslosen eine Steigerung ihres Alkoholkonsums im Laufe der Arbeitslosigkeit an (vgl. ebd., S. 207). Die Quoten liegen aber bei denjenigen Arbeitslosen erheblich höher, die ihre Situation als besonders stark psychisch belastend erleben. Geht man nun davon aus, daß die Mitarbeiter der Sozialen Dienste insbesondere zu solchen Klienten Kontakt haben, die - sei es durch die Arbeitslosigkeit bedingt oder aus anderen Gründen - mit starken psychischen und sozialen Konflikten belastet sind, läßt sich die relativ große Häufigkeit der Benennung des Alkoholproblems teilweise erklären.

Mehr als jeder zweite Experte, dessen Angaben sich auf Erfahrungen mit vorwiegend männlichen Arbeitslosen beziehen (12 von 21), berichtete von "exzessivem Trinkverhalten" der Arbeitslosen. Es lassen sich zu diesem Ergebnis der Expertenbefragung verschiedene in der Literatur genannte Erklärungsansätze diskutieren. Das Konstrukt der "Alternativrolle" (vgl. etwa BRINKMANN, 1978) ermöglicht es, die starke psychische Belastung durch den Arbeitsplatzverlust zu erklären, die als Auslöser für die Abwehrstrategie "Problemtrinken" angesehen werden kann

(vgl. dazu z.B. auch PROSS, 1978, zum Beruf als konstituierendes Merkmal der männlichen Identität). Die Möglichkeit, in eine gesellschaftlich akzeptierte Alternativrolle auszuweichen, reduziere die psychischen Belastungen, die durch den Arbeitsplatzverlust entstehen. So wird z.B. die in verschiedenen Untersuchungen beschriebene geringere Belastung der Frau durch Arbeitslosigkeit eben mit der zur Verfügung stehenden Alternativrolle als Hausfrau und Mutter erklärt. Für den Mann stehen bis heute keine von der Gesellschaft als gleichwertig betrachteten Alternativrollen zur Verfügung. Der Konflikt (von Männern) bei erzwungener Arbeitslosigkeit, sich doch nur über Arbeit gesellschaftliche Anerkennung verschaffen zu können, scheint demnach bei Männern stärker und belastender zu sein. Der Versuch, den Verlust sozialer Anerkennung auszugleichen- und in diesem Sinne auch über eine Alternativrolle zu verfügen-, besteht für den Mann aufgrund seiner Sozialisationserfahrung im Alkoholkonsum in der Gruppe (Stammtisch, Verein usw.). Somit ließe sich "exzessives Trinkverhalten" als eher männliches Problemverhalten unter den Arbeitslosen einmal als Abwehrmechanismus auf die relativ stärkere Belastung durch Arbeitslosigkeit, zum anderen als typisch männliche Form der Belastungs- und Konfliktabwehr interpretieren. (Eine typisch weibliche Abwehrstrategie ist möglicherweise der weniger auffällige Tablettenkonsum.)

5 von 10 der Experten, die vorwiegend weibliche Arbeitslose betreuen, gaben an, diese hätten Partnerprobleme; damit liegt dieser Problemkomplex in der Rangfolge der psychosozialen Schwierigkeiten aus der Sicht der Experten bei erwerbslosen Frauen an erster Stelle.

In der Studie von BRINKMANN (1978) berichten lediglich 20,5 % der befragten arbeitslosen Frauen, daß sie häufiger Ärger in der Familie hätten als vor der Arbeitslosigkeit. 43,9 % gaben allerdings an, das "zu Hause sein ginge ihnen auf die Nerven". Mit der "Alternativrolle" als Hausfrau und Mutter ist für die Frau stärker als für den Mann die Austragung der Konflikte und Belastungen in den Bereich der Familie und Partnerschaft hineinverlegt. Im Rahmen der Expertenbefragung unter Mitarbeitern der Sozialen Dienste in Kiel sind die erwerbslosen Frauen, die von den Experten betreut werden, vorwiegend allein-stehend, so daß sich die Ergebnisse beider Untersuchungen nicht unmittelbar vergleichen lassen.

Auch in bezug auf erwerbslose Männer sind die Probleme in Familie und Partnerschaft aus der Sicht der Experten gravierend (11 von 21). Sie rangieren an zweiter Stelle hinter dem exzessiven Trinken, obwohl auch unter den männlichen Arbeitslosen die Alleinstehenden überwiegen.

In der Rangfolge der von den Experten als Folge der Arbeitslosigkeit wahrgenommenen Probleme stehen wiederum die finanziellen Probleme der Arbeitslosen an erster Stelle. Andere - mögliche oder zu erwartende - materielle Problemlagen wie z.B. Wohnungsprobleme werden kaum genannt. In den Interviews erscheinen auch kaum stärkere Differenzierungen über die Art der finanziellen Schwierigkeiten, z.B. ob finanzielle Engpässe durch verstärkten Alkoholkonsum auftreten oder letzterer durch die materiellen Problemlagen hervorgerufen wird.

Bei den psychosozialen Problemlagen findet sich - abweichend von der einschlägigen Literatur über Folgen der Arbeitslosigkeit - verstärkter Alkoholgenuß an der Spitze der Nennungen. Statusverlust und Selbstwertkrisen, die nach Auffassung der Experten in engem Zusammenhang zueinander stehen, folgen vor den Problemkomplexen "Partnerprobleme" und "Vorwürfe in der Familie" als Folge der Arbeitslosigkeit.

Vergleicht man die Probleme, mit denen die Experten aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes von ihren arbeitslosen Klienten konfrontiert werden mit denen, die die Experten als Folge der Arbeitslosigkeit ansehen, ergibt sich folgendes Bild:

- Finanzielle Probleme, die am häufigsten von den Arbeitslosen gegenüber den Experten genannt wurden, werden von den Mitarbeitern der Sozialen Dienste auch am häufigsten als direkte Folge der Arbeitslosigkeit beurteilt. Diese Einschätzung deckt sich auch mit den Ergebnissen von BRINKMANN (1978) und BRÖDEL et al. (1978). Erhebliche Unterschiede ergeben sich aber bei den übrigen, mannigfaltigen psychosozialen Problemen, die im Kontext der Arbeitslosigkeit im Bereich der Sozialen Dienste eine Rolle spielen.
- Vorwürfe in der Familie werden nach Meinung der Experten in gleicher Weise wie Partnerprobleme von den Arbeitslosen eingebracht (jeweils 17, an 2. und 3. Stelle der Nennungen), von den Experten aber ungleich seltener als Folge der Arbeitslosigkeit beurteilt.
- Arbeitsbezogene Probleme, d.h. Probleme bei der Stellensuche und Ärger mit dem Arbeitsamt, stellen mit 13 bzw. 12 Nennungen durch die Experten offensichtlich ein gravierendes Problem für die Arbeitslosen dar. Im Gegensatz dazu werden diese Probleme kaum (d.h. je 3 Nennungen) als direkte Folge der Arbeitslosigkeit betrachtet. Hier ergibt sich die Frage, inwieweit durch diese unterschiedliche Bewertung seitens der Experten nicht eine indirekte

individualisierende Schuldzuweisung vorgenommen wird, wenn von einem Teil der Experten arbeitsbezogene Probleme - Ärger mit dem Arbeitsamt, Probleme bei der Stellensuche - nicht als Folge der Arbeitslosigkeit, sondern unabhängig davon gesehen werden und damit als Problem der "Persönlichkeit der Erwerbslosen" deklariert wird. Diese Hypothese steht allerdings im Gegensatz zu den Ergebnissen der Frage nach den Ursachen der Arbeitslosigkeit und der Arbeitswilligkeit (s.u.).

- Kontaktschwierigkeiten, häufig (14 Nennungen) als Problem der Arbeitslosen identifiziert, sind im Urteil der Experten erheblich seltener (6 Nennungen) eine Folge der Arbeitslosigkeit. D.h., in der Wahrnehmung der Experten finden sich bei Arbeitslosen zwar häufig Kontaktschwierigkeiten, diese resultierten allerdings nicht aus der Erfahrung der Arbeitslosigkeit.
- Statusverlust und Selbstwertkrisen nehmen bei der Problemerkfassung den gleichen Stellenwert ein wie bei der Einstufung als unmittelbare Folge von Arbeitslosigkeit. Die bei Arbeitslosen auftauchenden Probleme (Statusverlust und Selbstwertkrisen) werden demnach von den Experten fast ausnahmslos der Arbeitslosigkeitserfahrung zugeschrieben.
- Erhöhter Alkoholkonsum erscheint als Folge der Arbeitslosigkeit bei den psychosozialen Problemen mit 12 Nennungen an 2. Stelle; in der Rangordnung der insgesamt bei Arbeitslosen erfaßten psychosozialen Probleme an 3. Stelle mit 16 Nennungen.
- Probleme, die als direkte Folgewirkung der Arbeitslosigkeit in den verschiedensten Untersuchungen und theoretischen Analysen einen besonderen Stellenwert zugewiesen bekommen (vgl. BRÜDEL et al., 1978, S. 312 ff.; WACKER, 1978, S. 21 ff.), wie z.B. der Zerfall der Zeitstrukturierung, werden nur von 2 Befragten überhaupt erwähnt. Dabei muß offen bleiben, ob diese Problemebene nicht schon durch die Struktur der Sozialen Dienste und den Erwartungshorizont der betroffenen Arbeitslosen von vornherein aus dem Interaktionsrahmen Arbeitsloser-Experte ausgeschlossen wird.

- In ähnlicher Weise gilt dies auch für die Problemkomplexe "soziale Isolation", die über die Kategorie "Kontaktschwierigkeiten" nur teilweise abgedeckt wird und von den Experten gerade nicht in der Intensität als direkte Folge der Arbeitslosigkeit angesehen wird, wie dies aufgrund der Studie von BRÖDEL et al. (1978) mit der Befragung von 1755 Arbeitslosen zu vermuten wäre (vgl. ebd., S. 180 ff.). Bei den derzeit vorhandenen Hilfsangeboten der Sozialen Dienste finden sich keine Maßnahmen, die sich auf die Problemkonstellationen "Zeitverwendung" und "soziale Isolation" beziehen. Sind derartige Maßnahmen und Angebote im Kanon der Hilfeleistungen nicht vorgesehen, so sind auch die Bereitschaft, Fähigkeit und Möglichkeit seitens der Experten als begrenzt einzuschätzen, solche Probleme wahrzunehmen oder anzusprechen.

3.1.2. Arbeitslose mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen

Schwerbehinderte und Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen stellen auf dem Arbeitsmarkt eine besondere Problemgruppe dar:

"Die Anteile der Arbeitslosen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an allen Arbeitslosen entwickelten sich von 18 % im Mai 1975 auf 33,8 % bis Ende Mai 1979" (HANDELSBLATT vom 19./20. 10. 1979, S. 5). Das entspricht rund 183 Tsd. für 1975 und rund 262 Tsd. für 1979 (vgl. ebd.). Für 1983 (Sept.) werden 19,8 % genannt, das entspricht rund 423 Tsd. (vgl. AMTLICHE NACHRICHTEN DER BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, H. 3, 1984), so daß die absolute Zahl weiter gestiegen ist.

Es stellt sich vor allem die Frage, ob die körperlichen Beeinträchtigungen nicht nur die Rückvermittlung behindern, sondern vielmehr, ob darin ein Grund für Entlassungen, wenn auch in verdeckter Art, zu sehen ist.

Wir versuchten dieses Problem anzusprechen. Keiner (!) der Experten war in der Lage, zu diesem Problem eine Aussage zu machen, weil ihnen keine Arbeitslosen bekannt waren, die ihre Stelle aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen verloren hätten. Dennoch muß unbedingt auf die besondere Problematik dieser Arbeitslosengruppe hingewiesen werden, die auch Erwähnung in den verschiedensten Untersuchungen findet.

"Diese Lage der Behinderten auf dem Arbeitsmarkt - die zumindest für bestimmte Gruppen von offensichtlich starker Diskriminierung durch die betriebliche Personalpolitik gekennzeichnet ist - wird in den staatlichen Arbeitsmarktanalysen zwar gesehen und als interventionswürdig anerkannt. Die Ursachen werden aber fast ausschließlich bei den betroffenen Individuen und ihren Eigenschaften, nicht aber in den Produktionsstrukturen und daraus sich ergebenden Arbeitsplatzanforderungen gesucht. Auch die staatliche Arbeitsmarktpolitik setzt nicht ... an der Nachfrageseite, also den Unternehmen und ihren Produktionsstrukturen, sondern fast ausschließlich bei den Eigenschaften der Behinderten, also besonders ihrem Gesundheitszustand und ihren beruflichen Qualifikationen an" (LEPPIN & RITZ, 1977, S. 127).

Es läßt sich allgemein für die von uns befragten Experten festhalten, daß ihnen die Ursachen der Arbeitslosigkeit der von ihnen betreuten Klienten häufig nicht bekannt sind. Sehr wohl wissen viele Experten um die mit Arbeitslosigkeit einhergehenden Schwierigkeiten materieller und psychosozialer Art, aber die Frage nach den Ursachen läßt sich noch weiter zuspitzen: Sinngemäß stellte ein Experte aus dem psychosozialen Bereich fest, daß es oft nicht Thema der Beratung sei, ob ein Klient arbeitslos ist. Damit sind für einige Experten die

Ursachen (z.B. gesundheitliche Beeinträchtigungen) der Arbeitslosigkeit kein Aspekt, auf den die Beratung eingeht. Die Arbeitslosigkeit, häufig Auslöser unterschiedlichster psychosozialer Schwierigkeiten bleibt unbekannt oder wird erst sehr spät in das Gespräch eingebracht.

Schließlich erhebt sich noch die Frage, warum gesundheitlich beeinträchtigte arbeitslose Klienten nicht die von uns befragten Experten aufsuchen. Sie stellen einen großen Anteil aller Arbeitslosen und sind besonders schwer vermittelbar, so daß wir davon ausgegangen waren, daß die Experten gerade für diese Teilgruppe der Arbeitslosen gewisse Erfahrung in der Betreuung haben müßten. Zum einen könnte es sein, daß die Beeinträchtigung, da nicht Gegenstand des Klientengesprächs, bei vielen nicht direkt auffällt, wie auch die Arbeitslosigkeit der Klienten nicht immer bekannt ist, zum anderen müßte der Frage einmal nachgegangen werden, ob die verschiedenen psychosozialen Dienste eventuell nicht den Wünschen und Bedürfnissen der gesundheitlich beeinträchtigten Arbeitslosen entsprechen, so daß sie von dieser Personengruppe nicht frequentiert werden.

3.1.3. Zum Selbstbild der Arbeitslosen

Von den Arbeitslosen werden nach Einschätzung der Experten materielle Schwierigkeiten häufiger als psychosoziale Probleme benannt. Verschiedene Autoren haben in diesem Zusammenhang auf die Moderatorfunktion dieser

Variablen (finanzielle Belastungen) zwischen Arbeitslosigkeit und Depressivität (psychosoziale Belastungen) hingewiesen (vgl. dazu auch AIKEN et al., 1968 und JAHODA et al., 1982).

"Unter den psychischen Auswirkungen nehmen depressive, fatalistische, apathische Folgen einen sehr wichtigen Stellenwert ein, weil Arbeitslosigkeit mit dem Gefühl des Unwertseins, der Niedergeschlagenheit, der Ausichtslosigkeit und Hoffnungslosigkeit verbunden ist" (MOHR & FRESE, 1978, S. 179).

In diesem Zusammenhang haben wir von der Grundfragestellung ausgehend, wie die Mitarbeiter der Sozialen Dienste die Situation der Arbeitslosen sehen und verstehen, nach der Experteneinschätzung des Selbstbildes bzw. des Selbstwertgefühls ihrer arbeitslosen Klienten gefragt.

Die Experten konstatieren ein geringes Selbstwertgefühl der Arbeitslosen (32 von 36 Nennungen, 3 "keine Antwort", 1 "hoch") verbunden mit einem geringen Aktivitätspotential sowie einer großen Arbeitsbereitschaft.

Die Experten sehen einen Zusammenhang zwischen geringem Selbstwertgefühl und niedrigem Aktivationspotential der Erwerbslosen: 21 von 36 Experten meinen, daß die von ihnen betreuten Arbeitslosen "mehr machen könnten". In der weiteren Ausführung dieser Frage (z.T. auf Nachfrage) wurde diese Feststellung allerdings häufig dahingehend relativiert, daß die Initiative dazu kaum von den Arbeitslosen erwartet werden kann:

"Bedingung für eine aktive Situationsgestaltung ist pädagogische Arbeit mit Arbeitslosen und es dauert lange, Arbeitslose zu bestimmten Aktivitäten zu bekommen" (ein Experte aus dem Bildungsbereich).

"Ja schon, ich glaube aber nicht, daß sie allein dazu in der Lage wären, es müßte mehr angeboten werden" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

"Wer nie gelernt hat, seine Dinge in die Hand zu nehmen, bei dem darf man sich nicht wundern, wenn er nicht selbständig sein kann. Im allgemeinen bemühen sie sich aber" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

"Diese Frage kann so nicht akzeptiert werden; theoretisch kann man immer mehr machen, aber Erfahrungen und Umwelt prägen Möglichkeiten und Grenzen des Verhaltens einzelner" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

Zur Arbeitswilligkeit: Exkurs

"Die Mehrzahl der Bundesbürger ist - so das Ergebnis einer Meinungsumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie - der Auffassung, daß viele Arbeitslose arbeitsunwillig sind. 59 % der Befragten meinten, unter den Arbeitslosen seien viele, die gar nicht arbeiten wollten" (KIESELBACH & OFFE, 1979, S. 15).

Dieses Resultat wird von den befragten Experten der Kieler Sozialen Dienste keinesfalls bestätigt.

Die Experten meinten:

"Das, was sich als Arbeitsunwilligkeit darstellen kann, ist mehr Resignation als Arbeitsunwilligkeit" (ein Experte aus dem Bildungsbereich).

"Es ist nicht Arbeitsunwilligkeit, es sind Ängste. Schon wenn er zum Sachbearbeiter (des Arbeitsamtes) geht, dort vielleicht unfreundlich behandelt wird, und wenn er dann gar nicht mehr hinget, heißt es, er will nicht". Und: "Es gibt Arbeitslose, die aufgrund längerer Arbeitslosigkeit sehr resigniert sind und denen der Start in einer neuen Firma sehr schwer fällt, die Angst vor Kollegen haben, Angst davor, schief angesehen zu werden, wenn sie länger draußen sind usw., die sich oft dann nur vorstellen, in der Hoffnung, doch nicht genommen zu werden" (beide Experten aus dem Bereich spezifisch psychosozialer Versorgung).

Das Vorurteil der "Arbeitsunwilligkeit" ist nach oben zitierten Experten ein Verkennen der Situation der Arbeitslosen, die mit einer Fehlinterpretation in der öffentlichen Meinung verbunden sei. Die große Mehrzahl der befragten Experten ist der Ansicht, daß die ihnen bekannten Arbeitslosen arbeitswillig sind: 28 Experten haben nicht die Erfahrung gemacht, daß längerfristig Arbeitslose arbeitsunwillig sind; nur 2 Experten sprechen von solchen Erfahrungen.

3.1.4. Erwartungen der Arbeitslosen gegenüber Dritten

Die bei den Arbeitslosen durch die Experten wahrgenommene soziale Isolation, die Kontaktschwierigkeiten und zunehmende Antriebslosigkeit schlägt sich auch in der Experteneinschätzung über die Erwartungen der Arbeitslosen nieder:

"Sie (die Arbeitslosen, d.Verf.) erhoffen sich von menschlichen Kontakten noch das meiste, obwohl sie enttäuscht sind, aber eben menschliche Kontakte auf der Ebene, die eigentlich abseits von irgendwelchen Institutionen ist" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

"Gegenüber pädagogischen Betreuern hier in der Institution hohe Erwartungen, zum Teil überzogen ...; psychosoziale Einrichtungen und Bildungseinrichtungen kennen die Arbeitslosen gar nicht und wenn: Schwellenangst und negative Erfahrungen mit dem Arbeitsamt. Man ist nur eine Nummer und wird nicht für voll genommen" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

Nach Expertenansicht besteht in der Wahrnehmung der Arbeitslosen kaum Aussicht auf Hilfeleistung und Unterstützung von außen. Dabei haben die Experten eher Einblick in die Erwartungen an öffentliche Institutionen als in die Situation in Nachbarschaft und Familie.

Von Freunden, der Familie und ehemaligen Kollegen erwarten die von unseren Experten betreuten Arbeitslosen in erster Linie Hinweise auf offene Stellen und vor allem Verständnis für ihre Lage. Hierbei scheint es sich aber im Expertenurteil meist um eine passive Erwartungshaltung zu handeln:

"Ich beobachte häufig Rückzug von Freunden und Bekannten mit dem Tenor, der könnte mir ja helfen, aber ich mag ihn ja nicht fragen. In der eigenen hilflosen Situation scheut man sich eher, Nachbarschaftshilfe oder Bekannte in Anspruch zu nehmen als in der sozial abgesicherten Position" (ein Experte aus dem psychosozialen Bereich).

Recht einhellig sehen die Experten, daß das Vertrauen in die Unterstützung durch staatliche Institutionen gering ist. Sie führen dies ebenso auf diskriminierende Erfahrungen wie auf Unkenntnis der Rechte und Möglichkeiten unter den Betroffenen zurück.

Mit GRUNOW (1978, S. 47 ff.) lassen sich zwei Typen der Nichtkontaktaufnahme bzw. der Kontaktvermeidung differenzieren: Der eine Typ sei trotz oder auch gerade wegen seiner sozialen, ökonomischen und psychischen Lage nicht über die bestehenden Angebote informiert; der andere sei gerade in Kenntnis dieser Angebote aufgrund seiner pessimistischen Einschätzung der eigenen Handlungschancen bzw. vorausgegangenen schlechten Erfahrungen mutlos geworden, die eigenen Ansprüche umfassend und vorbehaltslos nur an seinen Interessen orientiert einzubringen. Das Verhältnis zu den Behörden, von denen eine Leistung erwartet wird, richtet sich nach Art und Umfang der Abhängigkeit und Betroffenheit des jeweiligen Anspruchsträgers. Der Grad der Abhängigkeit von den Behörden hängt dabei ab vom sachlichen Ausmaß (d.h. Deckung der Grundbedürfnisse oder spezifische, ergänzende Bedarfsdeckung), und richtet sich nach der zeitlichen Dringlichkeit, innerhalb der die Leistung benötigt wird, nach den Alternativen in Bezug auf weitere Beschaffungsquellen für die von den Behörden erwarteten Leistungen, und nach der Abhängigkeit der Behörden von bestimmten Leistungen (Karriere, Legitimation). Ebenfalls strukturierend auf das Verhältnis zur Behörde wirken sich Art und Umfang des Betroffenseins von den durch die Behörde verfügbaren Entscheidungen oder bewilligten Leistungen aus. Zu unterscheiden sind daher hier die zeitlich-longitudinale und die sachlich-laterale Dimension. Die Betroffenheit erhöht sich, wenn Sozialhilfeempfänger (hier: z.B. als Dauerarbeitslose) über Jahre hinaus auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen sind, um überhaupt überleben zu können (vgl. GRUNOW, 1978, S. 47 ff.).

Bezieht man diese Überlegungen auf die Situation von Arbeitslosen, so erklärt sich ein Großteil der generellen Schwellenängste und der Behördenängste. Arbeitslose sind sehr häufig nicht über die Angebote und Möglichkeiten des Arbeitsamtes (Leistungsverwaltung und Vermittlung/beratung) informiert und bewerten ihre Kontakte auch als negative Erfahrungen:

"Hier erweist sich wieder die bekannte Tatsache einer grundlegenden Informationslücke auf der Seite der Mehrzahl der Arbeitslosen, die über grundlegende Zusammenhänge, Rechte und Verpflichtungen, die ihre Situation ganz unmittelbar betreffen - wie Fragen der Zumutbarkeit neuer Arbeitsplätze, Sperrzeiten, Rentenversicherung, Vermögensfragen bei der Arbeitslosenhilfe usw. - einfach nicht Bescheid wissen oder sich völlig unbrauchbares, manchmal groteskes Halbwissen angeeignet haben.

Darin kommt zweifellos weniger ein Versagen als eine Überforderung der Arbeitsämter zum Ausdruck, die durch noch so geschickte Broschüren und Informationsschriften nicht zu beheben ist, weil Arbeitslose entweder im Umgang mit schriftlichen Unterlagen ungeübt sind oder befürchten, gerade ihre ganz persönliche Situation darin nicht genau wiederzufinden. Hier wird deutlich, wie das immense Informationsbedürfnis dieser Gruppe im Grunde wohl weniger sachlich bedingt ist: Information bedeutet hier viel mehr, nämlich psychische Abstützung, das Gefühl, einbezogen zu sein, Kontakt zu behalten, die Situation im Griff zu haben, die ja grundsätzlich durch eine dunkle, unkalkulierbare, völlig zufallsgeprägte Zukunftsperspektive geprägt ist. Informationen zu erhalten, bedeutet für diesen Personenkreis damit letztlich auch: einen konkreten, persönlich gewichtigen Beitrag zur Zukunftsbewältigung und 'Innenstabilisierung' zu erhalten" (BRATER, 1978, S. 13 f.).

Zudem ist das Ausmaß der Betroffenheit durch den Behördenkontakt (Arbeitsamt) bei der Gruppe der Arbeitslosen besonders hoch: existenzielle Sicherung (Leistungsabteilung) und die Strukturierung des Lebenszusammenhanges (Arbeit, Verwaltung) werden über die Behörde vermittelt.

Die Konflikthaftigkeit - im Sinne GRUNOW's (1978) - des Arbeitsamtkontaktes ist damit vorprogrammiert. Einen praktischen Beleg bietet dafür die Erfahrung der KIW (Kommunale Informationsstelle Weiterbildung für Erwerbslose):

"Die Entkoppelung von Leistungsvergabe bzw. Kontrolle und Beratung, wie sie für die KIW charakteristisch ist, wirkt sich positiv bei der Ansprache und Motivierung von Arbeitslosen aus" (BRAUN & EHRHARDT, 1978, S. 16). Erst in einer von dem Druck der Leistungsvergabe unabhängigen Situation entstehen Bedingungen, negative - und die aktive Handlungsfähigkeit beeinträchtigende - Erfahrungen aufzuarbeiten und zu überwinden. Diejenigen Behörden, in deren Wirkungszusammenhang sich die Kontaktängste entwickelt haben, schaffen es in der Regel nicht, die verfahrene Beziehungsstruktur aufzubrechen und den Rat- und Hilfesuchenden bei der aktiven Problembewältigung wirksamer als zuvor zu unterstützen (vgl. ebd., S. 99).

Ein weiterer wesentlicher Mangel, der ebenfalls dazu beiträgt, daß Betroffene sich nicht vorbehaltlos an die zuständigen Stellen - die häufig auch nicht bekannt sind - wenden, liegt in der Unüberschaubarkeit und der Aufteilung der verschiedenen Zuständigkeiten, die eine ganzheitliche Bearbeitung der Probleme verhindern. Nicht nur die Mehrfachbetroffenen sind gezwungen, sich gleichzeitig mit mehreren Ämtern in Verbindung zu setzen und jedesmal wieder neu ihre Hemmungen und Unsicherheit zu überwinden. Darin liegt eine weitere Ursache für die Nichtinanspruchnahme behördlicher Leistungen.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Einrichtung sozialpädagogischer Betreuung für Arbeitslose auch Gefahren in sich birgt, die unmittelbar mit der segmentierten und segmentierenden Struktur der Sozialen Dienste zusammenhängen. Mit der Zunahme spezieller Probleme und -gruppen, die sich immer feiner, differenzierbarer herausbilden, entstehen immer neue Betroffenen-Ziel-gruppen als Adressaten und Klientel der Sozialarbeit, versehen mit einem den sozialen Randgruppen gleichen Image und Vorurteil (vgl. BRATER, 1978, S. 31). Die gesonderte Behandlung von Einzelproblemen bewirkt, daß die evozierten Probleme und -lösungen immer stärker voneinander abgelöst werden. Eine solch isolierte Behandlung ist dafür verantwortlich, daß der den Problemen gemeinsame Verursachungszusammenhang verloren geht. Die Folge davon ist, daß die Problemlösungsansätze nicht mehr den Kern des Problems greifen und so immer neue Segmentierungen und Teillösungen hervorgebracht werden, die sich nicht mehr aufeinander beziehen.

3.2. Zur Qualität der Arbeitslosenbetreuung

3.2.1. Zur Professionalität der Betreuer

Es gibt neben den Mitarbeitern des Arbeitsamtes keine Experten, zu deren Aufgabenbereich explizit eine Betreuung von Arbeitslosen zählt (vgl. auch BALON, DEHLER & SCHÖN, 1978, S. 97). Als Experten wurden hier daher diejenigen Mitarbeiter der Sozialen Dienste bezeichnet, die auch arbeitslose Klienten betreuen und daher aufgrund

ihrer Berufserfahrung Einblick in die Problematik von Arbeitslosen haben. Inwieweit die von uns befragten Personen tatsächlich als Experten zu bezeichnen sind, läßt sich von uns nur nachträglich anhand einiger Kriterien bewerten, die sich aus der Interpretation der Expertenaussagen ableiten lassen.

Eine recht hohe Anzahl von Arbeitslosen mit komplexen, aus der Arbeitslosigkeit resultierenden materiellen und psychosozialen Schwierigkeiten steht einer Gruppe von Mitarbeitern der Sozialen Dienste gegenüber, die für sie nicht eigentlich zuständig ist und die über keine speziellen Qualifikationen zur umfassenden Betreuung dieser Problemgruppe verfügt. Die Segmentierung innerhalb der Sozialen Dienste, was Zuständigkeiten und Kompetenzen angeht, verbunden mit einer stark individualisierenden Problemlösestrategie der Experten, führt zu einer sehr lückenhaften Betreuung von Einzelfällen, die der Komplexität der Probleme sowie der gesellschaftlichen Verursachung der Arbeitslosigkeit und damit auch ihrer Folgeprobleme nicht gerecht wird.

Die von uns befragten Mitarbeiter der Sozialen Dienste in Kiel sind daher insofern Experten, als sie die Situation der Arbeitslosen oft auch über ihren Zuständigkeitsbereich hinaus wahrnehmen und erkennen; in ihrer konkreten Arbeit sind sie aber nur unzureichend in der Lage, auf diese einzugehen und zu einer Veränderung beizutragen.

Mißt man den Expertenstatus an der Fähigkeit, die Situation der Arbeitslosen zu reflektieren, so ist festzuhalten, daß die Mitarbeiter aus den traditionellen Bereichen der psychosozialen Versorgung und aus den Bildungseinrichtungen eher Experten sind als die Befragten der anderen Tätigkeitsbereiche. (Dies um so mehr, legt man die Ergebnisse der Arbeitslosenforschung zugrunde.) Bei diesen Mitarbeitern der Sozialen Dienste ist allerdings ein einseitiger Hang zur Psychologisierung der Probleme von Arbeitslosen festzustellen, gesundheitliche und arbeitsbezogene Schwierigkeiten werden seltener wahrgenommen: Dieses Ergebnis läßt sich für die anderen Expertengruppen weitgehend umkehren.

Die Mitarbeiter der psychosozial "unspezifischen" Sozialen Dienste sind fast zu 100 % nicht auf die Aufgabe, Arbeitslose zu betreuen, vorbereitet und investieren relativ wenig Zeit für Arbeitslose.

In dieser Gruppe ordnet etwa die Hälfte der Befragten die Arbeitslosigkeit spontan in das Problemfeld ein, für das sie aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes zuständig sind; bei den Experten aus dem Bereich "Psychosozial spezifisch" sind es sogar zwei Drittel. Damit wird von diesen Experten in besonderem Maße der Faktor Arbeitslosigkeit im ätiologischen Zusammenhang der spezifischen Probleme, mit denen sie konfrontiert werden, gesehen und bewertet. Da sie aber nur für im weitesten Sinne soziale und/oder psychische Auffälligkeiten zuständig sind, können sie sich auch nur in diesem Bereich als kompetent einstufen.

Die Absicherung der materiellen Existenz sowie Strategien, die Arbeitslosenkarriere durch gezielte, qualifikationsbezogene oder auf die Stellensuche abgestellte Maßnahmen zu beenden, ist in den meisten Fällen aber nicht Gegenstand ihrer Arbeit und nicht Gegenstand ihrer Ausbildung. Dies zeigt sich im weiteren auch darin, in welchem geringem Maße diese Experten sich im Dschungel der zuständigen Institutionen auskennen oder durch eine gezielte Zusammenarbeit mit anderen Stellen von der segmentierten Betreuung auf eine zwar noch institutionell zersplitterte, aber vom Ansatz her doch ganzheitliche Betreuung von Arbeitslosen hinarbeiten. Viel stärker noch als für den Bereich der psychosozialen Versorgung gilt dies für die Betreuung der Arbeitslosen durch das Arbeitsamt, die Gewerkschaften sowie durch die Krankenkassen.

Allgemein läßt sich daher sagen, daß die Experten zwar versuchen, ihre Möglichkeiten, Kompetenz und Qualifikation zur Hilfestellung in den Dienst der Arbeitslosen zu stellen, daß aber viele Experten sich den Problemen dieser Klientel für nicht angemessen ausgebildet halten und ein Großteil der Mitarbeiter der Sozialen Dienste auch nicht davon ausgeht, an ihrem angestammten Arbeitsplatz speziell für Arbeitslose differenzierte und angemessene Angebote machen zu können und zu wollen.

3.2.2. Einstellungen zum Thema Arbeitslosigkeit

Ausgehend von der Hypothese, daß allgemeine Einstellungen über gesellschaftliche Zusammenhänge und Arbeitslosigkeit

bzw. über die individuelle Verursachung von Arbeitslosigkeit das Verhältnis der Experten zu ihren arbeitslosen Klienten bestimmen könnte, fragten wir nach den Ursachen von Arbeitslosigkeit. In der Frage wurde nach individuellen vs. strukturellen Kausalfaktoren gefragt. Der Begriff "strukturell" wurde hier nicht im Sinne der nachfolgenden gängigen Definition gebraucht: "Strukturelle Arbeitslosigkeit liegt (per definitionem) dann und insoweit vor, als angebotene Arbeitsplätze nachhaltig nicht von Arbeitslosen besetzt werden können, weil unüberwindbare Diskrepanzen zwischen den Merkmalsstrukturen von Arbeitsplätzen und Arbeitslosen es nicht zulassen" (AUTORENGEMEINSCHAFT, 1976, S. 70). Vielmehr wurden unter strukturellen Ursachen hier allgemein "vom Individuum unabhängige", die allgemeine wirtschaftliche Lage betreffende Ursachen gefaßt.

21 Experten waren der Ansicht, daß strukturelle Faktoren (arbeitsmarktpolitische und wirtschaftliche Lage) zu Arbeitslosigkeit führen, während 11 Experten meinten, sowohl die wirtschaftliche Situation als auch individuelle Eigenarten der arbeitslos gewordenen Individuen seien ursächlich in bezug auf den Arbeitsplatzverlust wirksam. Keiner der Experten machte allein im Individuum liegende Faktoren (Persönlichkeit, Gesundheit, Qualifikation usw.) für den Arbeitsplatzverlust verantwortlich. Dieses Ergebnis relativiert sich etwas, wenn man nach dem Einzelfall fragt.

Zwar glauben lediglich 3 der befragten Experten, daß psychische und soziale Auffälligkeiten von Individuen Anlaß zu deren Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis seien,

immerhin 15 Experten schließen diese Möglichkeit aber nicht aus. Ein Experte aus dem Bereich spezieller psychosozialer Versorgung meinte dazu:

"Es besteht eine enge Verstrickung zwischen individuellen Eigenschaften und dem Arbeitssystem, dem sie (die Arbeitslosen) unterworfen sind. Je stärker Leistungsdruck und Monotonie sind, um so stärker wirken sich auch individuelle Eigenarten aus und es kann zu Entlassungen kommen."

15 Experten meinen, psychische und soziale Schwierigkeiten der Betroffenen träten in der Regel aber erst als Folgewirkung der Arbeitslosigkeit auf.

Festzuhalten ist, daß die "Betroffenheit" durch das Problem, daß ihre Klienten arbeitslos sind, bei jenen Experten in der Tendenz größer ist, die individuelle Faktoren als Bedingungsursachen für Arbeitslosigkeit nicht gelten lassen wollen.

3.2.3. Hilfsangebote der Sozialen Dienste in Kiel

Betrachtet man die gesamte Bandbreite der Arbeitsfelder der von uns einbezogenen Sozialen Dienste im Zusammenhang mit der Tatsache, daß bei Befragungen von Betroffenen in der Regel Probleme mit der Zeitverwendung genannt werden (vgl. z.B. BRÖDEL et al., 1978; HEINEMANN, 1982; JAHODA et al., 1982), so ist das derzeitige Angebot in Kiel als unzureichend zu bezeichnen, da die Kompensations- und Aktivierungsmöglichkeiten durch Freizeitangebote, die potentiell im Bereich der Sozialen Dienste liegen, nicht erschöpfend genutzt werden.

Die Volkshochschule Kiel bietet in ihrem Programm die Möglichkeit, an Vormittagskursen teilzunehmen. Inwieweit dieses Angebot genutzt wird, haben wir nicht prüfen können. (An den berufsbezogenen Kursen der Volkshochschule nahmen in der Regel nach Mitteilung der Volkshochschule nur 1 - 2 Arbeitslose pro Kurs teil. Dies gilt allerdings nicht für den nachträglichen Erwerb des Realschul- und Hauptschulabschlusses.) In der Werbung der Volkshochschule werden Arbeitslose nicht direkt angesprochen, noch wird auf diese Möglichkeit zur Fortbildung und Perspektivenentwicklung hingewiesen.

Eine Reihe von bereits bestehenden situationsstabilisierenden Angeboten im Repertoire der Sozialen Dienste in Kiel erreicht daher Arbeitslose nicht.

Die häufigsten Nennungen (24) bei der Frage nach praktischen Hilfen finden sich im Bereich "Hilfe im Umgang mit Ämtern und Behörden" (sowie dazugehörend auch "Beratung zur materiellen Situation" (16)). Die Hilfestellung der Experten im Umgang mit der Bürokratie des Systems der sozialen Sicherheit schlägt sich aber nicht in der Zusammenarbeit verschiedener Stellen nieder. Es ist festzustellen, daß in der Regel eine intensive Zusammenarbeit der Experten nur in Bereichen mit ähnlichen Aufgabenstellungen stattfindet. Dabei ist besonders augenfällig der hohe Anteil der Mitarbeiter aus dem Bereich der psychosozialen Versorgung (13), die mit der Wahrnehmung derartiger Hilfestellungen am deutlichsten ihren fest umrissenen Arbeits- und Aufgabenbereich überschreiten, um mit den o.g. Aktivitäten ganzheitliche Lösungen für die Konflikte ihrer Klientel zu erzielen.

Die Tatsache, daß 20 von 36 Experten als Angebot ihres Tätigkeitsfeldes Stellenvermittlung und 14 Experten Arbeits- und Berufsberatung angeben, läßt eine indirekte Bewertung der Tätigkeit des Arbeitsamtes durch die Experten der Sozialen Dienste deutlich werden. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß ein Drittel der Experten "Ärger mit dem Arbeitsamt" als Problem der Arbeitslosen wahrgenommen hat.

Als dritter Schwerpunkt der tätigkeitsbezogenen Hilfsangebote kristallisieren sich die "Beratung zur psychosozialen Situation" (15 Experten) und "Möglichkeiten zum klientenzentrierten Gespräch" heraus. Die Ziele, die die Experten mit den von ihnen genannten Maßnahmen verfolgen, beziehen sich schwerpunktmäßig auf die psychosozialen Belastungen der Arbeitslosen und werden von den Experten unter das Oberziel "Stabilisierung der Persönlichkeit" (24) subsummiert: (Aufhebung sozialer Isolation (3); Aufbau eines realistischen Selbstkonzeptes (6); Abbau von Ängsten (2); Abbau passiv-regressiver Tendenzen (2); Möglichkeiten zum Gespräch über persönliche Probleme eröffnen (4); Erweiterung der Sozialkontakte (2)).

Nur knapp die Hälfte der Befragten kann die Familien bei der Beratung und Entwicklung konkreter Hilfen miteinbeziehen, obwohl Partnerprobleme und Vorwürfe in der Familie gleich nach den finanziellen Schwierigkeiten von 17 der 36 Experten als Probleme genannt werden, mit denen die Arbeitslosen sie konfrontieren. Eine wirksame Hilfe bei den wahrgenommenen Problemlagen würde dann konsequenterweise die Einbeziehung der Familie in die Beratung und

Maßnahmebündel voraussetzen. Die Nichteinbeziehung der Familien wird von den Experten allerdings nicht als gravierender Mangel empfunden, weder an dieser Stelle noch bei der Frage nach Vorstellungen zu einer optimalen Ausgestaltung einer gänzlich neu zu organisierenden Arbeitslosenbetreuung. Im wesentlichen werden nur von den Experten der psychosozialen Versorgungseinrichtungen mit spezifischem Aufgabenbereich die Familien in die Beratung einbezogen.

3.2.4. Bedeutung und Möglichkeit von Betreuungsmaßnahmen

Die Gründe der überwiegenden Mehrheit, die für eine spezielle Arbeitslosenbetreuung plädiert, werden im folgenden nach den verschiedenen Expertengruppen dargestellt.

- Arbeitsamt

Unabhängig von der Zielvorgabe und Charakterisierung möglicher Maßnahmen für Arbeitslose wird als allgemeine Begründung für die Notwendigkeit spezifischer Betreuung und Beratung von den Experten im Arbeitsamt die Motivierung und das Heranführen an den Arbeitsprozeß insbesondere bei längerfristiger Arbeitslosigkeit angeführt. Eine solche Maßnahme, deren Charakter dem einer Arbeitserprobung gleichen soll, habe psychologische und sozialpädagogische Betreuung als Voraussetzung, um erfolgreich sein zu können.

Begründung und Charakterisierung dieser gesonderten Betreuung und Beratung Arbeitsloser beziehen sich in den Äußerungen der Arbeitsamtsexperten auf die nach der 5. Arbeitsförderungsgesetz-Novelle in § 41a neu geschaffenen Motivationskurse (s. dazu auch Runderlaß 200/79 der Bundesanstalt für Arbeit), in denen bereits ein Betrag zur Motivierung zur Arbeitsaufnahme und Arbeitsplatzsuche oder zur Weiterbildung gesehen wird. Gleichzeitig erfolgt der Hinweis, auch in § 41a-Maßnahmen sei eine pädagogisch-psychologische Betreuung erforderlich. Eine Befragte führt zu dieser Problematik die psychische Verfassung der von Arbeitslosigkeit Betroffenen an, die eine psychologische, persönliche Betreuung erfordert, weil soziale Fähigkeiten im Gefolge der Arbeitslosigkeit verlorengegangen, Selbstvertrauen, Arbeitsrhythmus und berufsbezogene Fähigkeiten geschwunden seien.

- Bildung

Die Argumente für eine besondere Betreuung und Beratung Arbeitsloser werden von den Experten aus dem Bereich Bildung zusammenfassend mit der Notwendigkeit der Aufhebung sozialer Isolation, der bei Arbeitslosen vor-
handenen Verunsicherung, dem feststellbaren Verlust sozialer Bindungen und dem Rückzug aus dem sozialen Um-
feld besonders bei Dauerarbeitslosen, der Gefahr des Abgleitens (gemeint ist die Bedrohung durch Kriminalität)
sowie generell der Gefahr der Deklassierung, die bei Arbeitslosen drohe, begründet.

- Gewerkschaft

Gewerkschaftliche Argumente für eine Beratung und Betreuung Arbeitsloser neben den bestehenden Möglichkeiten wurden vom Experten aus dem gewerkschaftlichen Tätigkeitsfeld nicht genannt. Hier erfolgte nur der Hinweis auf die Kurse nach § 41a AfG und der generelle Verweis auf die Zusammenarbeit mit Psychologen und Soziologen bei der Wiedereingliederung Arbeitsloser.

- Krankenkasse

Die aufgeführten Gründe für die Notwendigkeit einer besonderen Betreuung und Beratung Arbeitsloser verteilen sich bei den Experten der Krankenkassen auf zwei Schwerpunkte. Der erste bezieht sich auf den Bereich individueller Folgen und Gefährdungen, durch die eine Beratung und Betreuung Arbeitsloser geboten erscheint: Diese sind die übermäßig anfallende Freizeit, die daraus resultierende Gefahr negativer Zeitverwendung und des Alkoholmißbrauchs, neben die die Beobachtung tritt, daß Weiterbildungschancen durch die Arbeitslosen kaum wahrgenommen werden.

Der andere Argumentationsschwerpunkt bezieht sich auf die gesamtgesellschaftliche Dimension der Arbeitslosenproblematik. Weil das Problem gesellschaftlich verursacht wurde, so wird argumentiert, sei eine gesellschaftliche Verantwortung gegeben, den einzelnen mit seiner Problematik nicht alleine zu lassen. Ohne eine gesonderte Betreuung und Beratung ist nach Auffassung der Experten eine Gewährleistung adäquater Problemlösung bzw. -verhinderung nicht gegeben.

- Unspezifische psychosoziale Versorgung

Die Vertreter der psychosozialen Einrichtungen (unspezifisch) führen folgende Argumente für die Einschätzung von der Notwendigkeit spezieller Arbeitslosenbetreuung auf:

Den Hauptbezugspunkt für eine besondere Betreuung und Beratung Arbeitsloser bildet das Leiden der Betroffenen an ihrer Situation und die Gesamtheit der Problemlagen psychischer und sozialer Art, in denen sich Arbeitslose durch die Bedingungen der Arbeitslosigkeit nach Einschätzung der Expertengruppe befinden. Eine intensivere Betreuung wird insbesondere bei Dauerarbeitslosen für notwendig erachtet, Kontakte und Initiativen sollten aufgebaut werden, weil Erfolge bei gezielten Aktionen als erreichbar angesehen werden. Zwei der befragten Befürworter beziehen bei Betreuungsmaßnahmen Weiterbildungsmaßnahmen bzw. Berufsfindungsmaßnahmen mit ein, wenn sie die Notwendigkeit der Beratung und Betreuung Arbeitsloser begründen.

- Spezifische psychosoziale Versorgung

Die differenziertesten Begründungen für eine Betreuung und Beratung Arbeitsloser stammen aus dem Bereich der Experten spezieller psychosozialer Beratungs- und Sozialdienste (wobei man annehmen kann, daß sich dies aus der größeren Anzahl der Interviewten sowie der speziellen Tätigkeitsfelder und der daraus resultierenden Einstellung zu den gegebenen Problemlagen ergibt).

Als Basisargument taucht der Hinweis auf das Fehlen einer Arbeitslosenbetreuung auf, der bei den zuvor aufgeführten Untergruppen nicht in dieser Deutlichkeit zu finden ist:

- Bei 6 von 13 Befragten in dieser Gruppe erscheinen Verweise auf fehlende, aber dennoch notwendige Arbeitslosenbetreuung; auf das "Alleinlassen der Arbeitslosen mit ihren Problemen"; die Tatsache, daß nur ein Teil der Arbeitslosen mit den für sie zuständigen Sozialen Dienste zurechtkomme und daß eine Zersplitterung der Ämterkompetenzen in dieser Frage zu konstatieren sei.
- Weil Arbeitslose ihre Rechte nicht kennen und im Kontakt mit Behörden, die zu häufig gleichzeitig mit der Entscheidung über Leistungsvergabe befaßt sind, deren Probleme keine adäquate Lösung finden, seien Arbeitslose auf unabhängige Hilfe angewiesen.
- Betreuungsmaßnahmen als Prophylaxe werden hervorgehoben; mehrfach findet sich das Argument, daß eine Gefährdung krimineller Art ohne entsprechende Betreuung ebenso auftreten könne, wie materielle und psychische Verelendung, Isolation und Verunsicherung. Fehlende soziale Anerkennung und das Gefühl, aus der Gesellschaft ausgestoßen zu sein, wird von den Befragten bei den von Arbeitslosigkeit Betroffenen beobachtet.
- Neben dem Hinweis auf die Notwendigkeit präventiver Maßnahmen, die der genannten Verelendung entgegenwirken sollen, finden sich die Argumente, eine spezielle Beratung und Betreuung Arbeitsloser ermögliche die Vermittlung eines Zusammengehörigkeitsgefühls; werde den Betroffenen gerecht, die sich im herkömmlichen System Sozialer Dienste nicht zurechtfinden; ermögliche neben Anregungen zur Lebensgestaltung, daß Arbeitslose im Rahmen von Gruppenbetreuung sich selbst helfen und eröffne die Chance, die Reduktion auf die rein individuelle Ebene zu durchbrechen.

"Wichtig wäre auch, dadurch, daß sie merken, daß auch andere betroffen sind, den Makel, ein Arbeitsloser zu sein, daß sie durch Gruppenaktivitäten und andere Beschäftigungen sich wie vollwertige Menschen vorkommen und merken, daß auch die Arbeitslosigkeit nicht ein unausweichliches Schicksal zu sein braucht" (ein Experte aus dem Bildungsbereich).

Diese Sichtweise, die den Zusammenhang zwischen individuellem Problemdruck, gesellschaftlicher Verursachung und den Formen spezifischer Problemlösungen erkennen läßt, findet sich bei den zuvor genannten Untergruppen nur in seltenen Fällen.

Die Mehrzahl der Experten sieht konkrete Hilfen, die im jeweiligen Arbeitsbereich angeboten werden können, als nicht speziell auf Arbeitslose ausgerichtet an, sondern greift auf den im jeweiligen Arbeitsbereich vorhandenen Maßnahmenkatalog für alle Klienten zurück.

Nur vier Experten geben an, spezielle Hilfen nur für Arbeitslose in ihrem Maßnahmenreservoir bereit zu stellen und zwar aus den Bereichen "Arbeitsamt" und "Bildung", beides Bereiche, die von der Struktur und Zielsetzung ihrer Aufgaben her die Gruppe der Arbeitslosen als explizite Zielgruppe ansprechen und demgemäß auch über spezielle Maßnahmen verfügen.

3.3. Ziele Sozialer Arbeit für Arbeitslose

Befragt nach den Zielen Sozialer Arbeit für Arbeitslose im Sinne von:

Was könnte und sollte im weitesten Sinne
für Arbeitslose getan werden?

wurden von den Experten als die zehn wichtigsten benannt:

- Vermittlung von Informationen (21)
- Möglichkeiten zum persönlichen Gespräch eröffnen (20)
- Aufbau eines positiv-realistischen Selbstkonzeptes (18)
- Förderung der Eigeninitiative (18)
- Aufbau von Weiterbildungsmotivation (16)
- Aufhebung der sozialen Isolation der Arbeitslosen (15)
- Abbau von Ängsten (12)
- Gesellschaftliche Einordnung des Phänomens Arbeitslosigkeit leisten (12)
- Erkennen und Artikulieren von Bedürfnissen und Rechten (11)
- Motivierung zur Arbeitswilligkeit (10)

Die Ziele, die die Experten für ihre eigene Tätigkeit angeben, scheinen sich wesentlich auf die Wiedereingliederung der Arbeitslosen zu beziehen; die unmittelbare Situationsveränderung und die tatkräftige Inangriffnahme der Probleme mit Hilfe der Kompetenz der Experten stehen im Vordergrund. Ihre allgemeinen Vorstellungen über Funktion und Aufgaben von sozialer Arbeit für Arbeitslose sind demgegenüber viel weitergehend. Die Reflexion des Arbeitslosen über seine Situation und seine persönliche Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit sowie das Suchen und Finden selbständiger Lösungsansätze und Handlungsstrategien werden hier betont.

Schwerpunkt für den Bereich "Soziales" bilden die Ziele "Aufhebung sozialer Isolation", "gesellschaftliche Einordnung von Arbeitslosigkeit" sowie "Erkennen und Artikulieren von Interessen und Rechten" gefolgt von "Erweiterung der Sozialkontakte", neben die gleich häufig die "Initiierung von Selbsthilfegruppen" tritt.

Das breiteste Spektrum an Zielbestimmungen einer sozialen Arbeit für die Zielgruppe Arbeitslose weisen die Experten der spezifischen psychosozialen Versorgungseinrichtungen auf.

Auffällig ist, daß von den Experten des Arbeitsamtes keine einzige Zielvorgabe zum Bereich "Soziales" gemacht wird, hingegen die Zielnennungen für die arbeitsbezogenen und psychischen Zielbündel überproportional häufig vorkommen. Die von den Arbeitsamtsmitarbeitern formulierten Ziele sind eindeutiger und im Vergleich zu den anderen Expertengruppen erheblich stärker auf die berufliche Wiedereingliederung ausgerichtet. Wir vermuten, daß dies in der Aufgabenstruktur des Arbeitsfeldes begründet ist (Zwecksetzung der Arbeitsverwaltung, Selbstverständnis, Vorschriften). Gleichzeitig kommt darin allerdings auch eine Blickfeldverengung zum Ausdruck, wenn als Zielvorgabe sozialer Arbeit für Arbeitslose die auf den eigenen Arbeitsbereich bezogenen und die aus den unmittelbaren Aufgaben der eigenen konkreten Tätigkeit erwachsenen Möglichkeiten selektiert und diese als Ziele des Gesamtbereichs Sozialer Arbeit vorgestellt werden.

Als wichtigstes Ziel Sozialer Arbeit für Arbeitslose sehen die Experten auf den psychischen Problembereich bezogen die "Möglichkeiten zum Gespräch über persönliche Probleme", gefolgt von der "Vermittlung eines positiv-realistischen Selbstbildes" und "Förderung der Eigeninitiative", wobei die Rangfolge fast ein Ablaufschema für die Realisierung sozialer Arbeit darstellen könnte.

Als wichtig und problematisch muß angesehen werden, daß der Prävention psychischer Störungen nur eine sehr geringe Bedeutung bei der Zielvorgabe für Soziale Arbeit zugemessen wird, was die These erhärtet, daß das System sozialer Sicherung nur auf auffällige Konfliktfolgen bzw. antragsmäßige Inanspruchnahme zu reagieren in der Lage ist.

Ausgegrenzt aus dem Rahmen und Aufgabenkatalog sozialer Arbeit wird auch die Psychotherapie (1 Nennung), obwohl in vielen Interviews auf das Leiden und die auffälligen Verhaltensweisen Arbeitsloser hingewiesen wurde (z.B. Alkoholkonsum im Grenzbereich zum Krankheitsstadium). Desgleichen wird die Zielsetzung "Psychotherapie" weder als integraler Bestandteil anderer Ziele genannt noch auf den Gesundheitsbereich verwiesen. Möglicherweise liegt dies im Verständnis der Experten von Psychotherapie begründet, die als "Technik" und "Umsetzungsinstrument" für die geäußerten Ziele betrachtet wird.

Bei den Vorschlägen der Experten zum arbeitsbezogenen Bereich - wie zu vermuten eindeutig die Domäne der Arbeitsamtsexperten - finden sich in der Rangfolge die Motivierung zur Weiterbildung, die Motivierung zur Arbeitswilligkeit und die Probearbeit bzw. Wiederher-

stellung der Arbeitsfähigkeit. Die Motivierung zur Arbeitswilligkeit wird als Ziel Sozialer Arbeit häufiger genannt, als es aufgrund der Einschätzung der Experten in Bezug auf die Arbeitswilligkeit ihrer Klienten und ihrer Einschätzung der Arbeitslosigkeit als vorwiegend strukturell verursacht auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Aber gerade weil Arbeitsunwilligkeit nach längeren Zeiten der Arbeitslosigkeit - die als nicht individuell verursacht gesehen wird - zu einem Problem werden könnte, steht diese Zielformulierung nicht im Widerspruch zu der zuvor geäußerten Auffassung über Arbeitswilligkeit und Ursachen der Arbeitslosigkeit. Denn die Tatsache, daß fast alle Experten davon ausgehen, die Arbeitslosen seien grundsätzlich im allgemeinen arbeitswillig, steht nur bei oberflächlicher Betrachtung im Widerspruch zu der Zielsetzung Aufbau von Arbeitswilligkeit bei den Experten durch Interventionen der Sozialen Arbeit. Da nicht für alle Arbeitskraftanbieter genügend ihrer Qualifikation angemessene Arbeitsplätze auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, ist der Begriff der Arbeitswilligkeit hier weiter gefaßt und schließt die Motivierung zur regionalen, qualifikatorischen und sozialen Mobilität ein.

Der Motivierung zur Arbeitswilligkeit sehr nachrangig zugeordnet erscheint die Vermittlung von Strategien der Stellensuche, die ausschließlich von Arbeitsamtsexperten gleich häufig neben die Motivierung zur Arbeitswilligkeit gestellt, von anderen Experten aber nicht genannt werden. Mit dieser einseitigen Betonung der Zielsetzung "Strategien der Stellensuche" ausschließlich durch Arbeitsamtsmitarbeiter drückt sich eine starke Ressortgebundenheit Sozialer Arbeit aus, zumal, wenn Stellensuche nicht einmal als Zusatzaufgabe der anderen Arbeitsbereiche erwähnt wird. 20 Experten

gerade auch aus den Bereichen der psychosozialen Versorgung betreiben allerdings nach eigenen Angaben Stellenvermittlung "unter der Hand". Trotzdem sehen sie die Vermittlung und das Erlernen von Strategien der Stellensuche nicht als Ziel einer Sozialen Arbeit für Arbeitslose an.

Hervorzuheben ist, daß die Motivation zur Weiterbildung als wichtigstes Ziel arbeitsbezogener Sozialarbeit (16 Nennungen) erscheint. Demgegenüber halten aber nur 9 Experten Weiterbildung als Maßnahme für Arbeitslose für uneingeschränkt sinnvoll.

Die Mehrzahl der Experten (20 von 36) sieht die konkreten Hilfen, die im jeweiligen Arbeitsbereich angeboten werden können, als nicht speziell für Arbeitslose entwickelte Maßnahmen an, sondern greift auf den im jeweiligen Arbeitsbereich vorhandenen Maßnahmenkatalog für alle Klienten zurück. Nur 4 Experten behaupten von sich, spezielle Hilfen nur für Arbeitslose in ihrem Maßnahmenreservoir bereit zu haben und zwar aus den Bereichen "Arbeitsamt" und "Bildung", beides Bereiche, die von der Struktur und Zielsetzung ihrer Aufgaben her die Gruppe der Arbeitslosen als explizite Zielgruppe ansprechen und demgemäß auch über spezielle Maßnahmen verfügen.

In der Gruppe derjenigen Experten, deren Maßnahmenkatalog auch der besonderen Arbeitslosensituation gerecht wird, finden sich wiederum Arbeitsamtsvertreter und Mitarbeiter aus Bildungseinrichtungen sowie 6 Experten, die in psychosozialen Versorgungseinrichtungen arbeiten. Als vorrangige Einzelziele ihrer konkreten Arbeit werden die

"Stabilisierung der Persönlichkeit der Arbeitslosen" (24 Experten) sowie deren berufliche Wiedereingliederung (21 Experten) angesehen. Die Entwicklung von Handlungsstrategien wurde 11 mal als Ziel benannt und 9 Experten sahen die Förderung der Eigeninitiative der Arbeitslosen als ein Ziel ihrer Arbeit an.

3.4. Der Stellenwert von Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose

"Bei Arbeitslosen, die die Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung beendet haben, liegen die Belastungen (psychosozialer Art, d. Verf.) in der Regel höher als bei den Abgängen in Hausfrauentätigkeit und Rente, aber niedriger als bei den übrigen Arbeitslosen" (BRINKMANN, 1978, S. 85).

Generell werden der Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme individuell stabilisierende Funktionen zugeschrieben: Neue Kontakte als Ersatz für verlorengegangene Beziehungen am Arbeitsplatz, Stabilisierung des Selbstwertgefühls über die neue Rolle als Lernender sowie Zeitstrukturierungshilfen orientiert am Unterrichtszeitplan und der Organisation der im Lauf des Unterrichts anfallenden Aufgaben und eine - wenn auch befristete - Zukunftsorientierung (vgl. dazu auch BRAUN & EHRHARD, 1978; BRÖDEL et al., 1978).

"In der aktuellen Auseinandersetzung über wirksame Strategien gegen die Arbeitslosigkeit werden die Entlastungs- und Substitutionseffekte des Bildungssystems sowie der Gesichtspunkte der sozialpolitisch motivierten qualifikatorischen Anpassungshilfe und Mobilitätsförderung in den Vordergrund geschoben" (BRÖDEL et al., 1978, S. 386).

In unserer Expertenbefragung wollten wir, um den Stellenwert von Bildungsmaßnahmen aus der Sicht der Mitarbeiter der Sozialen Dienste erfassen zu können, wissen:

- mit welchen Bildungseinrichtungen sich die Experten eine sinnvolle Zusammenarbeit vorstellen können,
- wie bekannte Maßnahmen auch im Hinblick auf Arbeitslose bewertet werden,
- was verbessert werden sollte und
- ob die Tätigkeit der Experten als Vorbereitung auf oder Ergänzung zu Bildungsmaßnahmen verstanden werden kann.

Die Volkshochschule erweist sich im Urteil der Experten als die geeignetste Bildungseinrichtung für eine sinnvolle Zusammenarbeit. 21 von 29 Experten, die inhaltlich auf diese Frage antworteten, nannten diese Institution. Mit großem Abstand folgen "andere Arbeitsamtsmaßnahmen" (7), das Berufsfortbildungswerk des DGB (5) und das DAG-Fortbildungswerk vor weiteren, z.B. dem Haus der Familie (3). Die den Experten bekannten Maßnahmen werden überwiegend als "gut" eingestuft.

Die von den Experten genannten Verbesserungsvorschläge weisen auf die Funktion von Weiterbildungsmaßnahmen aus der Sicht der Experten hin. Als besonders wichtig werden eine stärkere Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Arbeitslosen (12 von 30 Nennungen) und der Ausbau von Maßnahmen für die Problemgruppen unter den Arbeitslosen (11 von 30 Nennungen) erachtet. Weitere Vorschläge der Experten richten sich auf stärkere Zukunftsorientiertheit und mehr sozialpädagogische Begleitung der Maßnahmen (jeweils 7 von 30 Nennungen).

Die Experten meinen, es müßten mehr spezifische Angebote für Arbeitslose bereitgestellt werden, um die aktuelle Lebenssituation der Arbeitslosen direkt in den Maßnahmen berücksichtigen zu können. Dem Bedürfnis nach individueller Lebenshilfe müßte ggf. durch sozialpädagogische Begleitung entsprochen werden können, ebenso wie der Unterricht dem relativ niedrigen Ausbildungsniveau der bildungsbenachteiligten Arbeitslosen angepaßt werden sollte.

Entsprechend sehen viele Experten ihre Möglichkeit in der Unterstützung von Weiterbildungsmaßnahmen vor allem in der Motivierung ihrer Klientel, Weiterbildungsmaßnahmen wahrzunehmen, denn:

"Gerade bei Erwerbslosen mit geringer schulischer Qualifikation reicht die Weiterbildungsmotivation aufgrund geringer Förderung in primärer, schulischer und beruflicher Sozialisation oft nicht aus, berufliche Weiterbildungsmaßnahmen zu beginnen oder gar abzuschließen" (BRAUN & ERHARDT, 1978, S. 104).

3.5. Vorschläge zur Verbesserung und Neuorganisation der Arbeitslosenbetreuung

Die Bandbreite der geäußerten Vorstellungen reichte von einer unabhängigen Beratungsstelle mit Selbsthilfecharakter bis zu Beratungsstellen, die mit Professionellen (Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte usw.) besetzt sind und unter der Trägerschaft von Kommune, Kirche oder Wohlfahrtsverbänden oder auch in Anbindung an das Arbeitsamt

stehen. Neben der Kommune als potentieller Trägerin einer solchen Anlaufstelle wird von vielen Experten der Kirche oder den Wohlfahrtsverbänden als Trägern der Vorzug gegeben, besonders unter dem Gesichtspunkt der Schwellenangst von Arbeitslosen vor im weitesten Sinne "staatlichen Einrichtungen" und deren "sozialer Kontrolle".

Die Experten, die im weitesten Sinne auf Stadtteilarbeit hinweisen, tun das von zwei unterschiedlichen Standpunkten aus. Die eine Gruppe sieht es als problematisch an, Arbeitslose durch eine Beratungsstelle speziell für diese Zielgruppe als soziale Problemgruppe abzustempeln und sie damit zu Menschen "zweiter Klasse" zu degradieren. Andere Experten plädieren für wohnbereichsbezogene Sozialarbeit, weil sie davon ausgehen, die Arbeitslosen so eher erreichen zu können; eine Solidarität des sozialen Umfelds könne eher aufgebaut und Arbeitslosigkeit mehr als Strukturproblem eines Stadtteils aufgefaßt werden anstatt als individuelles Schicksal einzelner.

Aus den geäußerten Vorstellungen der Experten, ganz gleich welche Organisationsform sie im Auge haben, wird aber deutlich, daß sie der Auffassung sind, daß

- a) eine intensivere Betreuung von Arbeitslosen mit ganzheitlichem Ansatz notwendig sei und
- b) nach neuen Formen der Betreuung besonders unter dem Gesichtspunkt "Soziale Arbeit für Arbeitslose" gesucht werden müsse.

Dabei wird von sehr vielen Experten eine Professionalisierung der Arbeitslosenbetreuung angestrebt. Sozialpädagogen sollen mit Psychologen, Ärzten und Beschäftigungstherapeuten zusammenarbeiten. Andererseits betont eine Reihe von Experten die Bedeutung des Selbsthilfeaspektes, wobei Einzelne Selbsthilfegruppen als zentrales Konzept ansehen, die meisten aber Selbsthilfe unter professioneller Anleitung oder als zweiten Schritt nach einer Betreuung durch Fachleute der psychosozialen Berufe meinen.

Das interessanteste Ergebnis im Rahmen dieser Untersuchung scheint uns die Tatsache zu sein, daß durchweg alle Experten die Bereiche Soziale Arbeit und psychosoziale Versorgung in die Betreuung von Arbeitslosen einbeziehen wollen. Unter den von uns befragten Experten war keiner, der Soziale Arbeit nicht als zuständig für Arbeitslose betrachtete.

Hingegen fehlen weitgehend Hinweise auf eine mögliche Zuständigkeit der Gewerkschaften als Organisation und Interessenvertretung der Arbeitnehmer. Zwar sind einzelne Expertenäußerungen, die unter dem Stichwort "Selbsthilfe" in die Auswertung eingegangen sind, auch in Richtung auf Anfänge einer politischen Interessenvertretung von Arbeitslosen zu deuten; häufiger haben die Experten hier aber psychische Stabilisierung durch den Austausch von Erfahrungen unter den Betroffenen im Sinn.

Die von den Experten eingebrachten Ideen für Betreuungsmaßnahmen, die über eine unmittelbar von den

Sozialen Diensten zu leistende Beratung hinausgehen, lassen sich auf vier Aspekte begrenzen:

1. Betreuungsmaßnahmen durch einen Träger der Sozialen Arbeit.
2. Selbsthilfeeinrichtungen und Selbsthilfeaktivitäten Betroffener.
3. Maßnahmen, die sich auf berufliche Wiedereingliederungsprobleme beziehen.
4. Einzelaspekte.

Die unter 1. und 2. genannten Vorschläge greifen Betreuungsmodi auf, die sich in anderen Problemfeldern Sozialer Arbeit in den letzten Jahren zunehmend verbreitet haben und auf deren Brauchbarkeit in der Arbeit mit Arbeitslosen von den Experten an dieser Stelle verwiesen wird. Die dazu vorhandenen theoretischen Grundlagen, gewonnenen Erfahrungen und Konzepte sollen deshalb an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Hervorzuheben sind von den in diesem Abschnitt zusammengestellten Expertenvorschlägen besonders die Hinweise auf die Organisierung von Freizeitangeboten, wenn man das Problem der Zeitstrukturierung Arbeitsloser hinreichend reflektiert.

Zwei Vorschläge, die sich auf berufsintegrierende Maßnahmen beziehen (Nachbetreuung, Anbindung der Motivationskurse an Weiterbildungsmaßnahmen), halten wir in besonderer Weise für umsetzungswürdig. Gerade nach längerer Zeit der Erwerbslosigkeit, einer sich daran anschließenden Umschulung oder Fortbildung stellt die Gewöhnung an ein neues Berufsfeld oder einen neuen

Arbeitsplatz eine erhebliche Anforderung an den Arbeitslosen dar. Für die in solchen Umstellungsprozessen auftretenden individuellen Belastungen steht in der Regel kein Ansprechpartner im Rahmen der Sozialen Dienste bereit, an den sich Betroffene wenden können.

Die Anbindung von Weiterbildungsmaßnahmen an Motivationskurse muß deshalb als wichtiger Vorschlag gewürdigt werden, weil u.E. die Kontinuität situationsverändernder und -stabilisierender Handlungsschritte eine zentrale Funktion für die Entwicklung neuer Perspektiven und der Rekonstruktion von Zeitverwendung bei Arbeitslosen spielt. Fallen die Beendigung von Motivationskursen und ähnlichen Maßnahmen mit kurzer Laufzeit und die Vermittlung in Arbeitsplätze oder Weiterbildungsmaßnahmen zeitlich erheblich auseinander, tritt eher ein negativer Effekt ein, weil die vorangegangenen Aktivitäten als sinnlos und nicht erfolgreich bewertet werden. Hier Einbrüche zu vermeiden, könnte durch eine zwischenzeitliche Betreuung und effektive Anbindung gewährleistet werden.

Die Aussagen der Experten zu den Arbeitsformen sind leider nicht sehr differenziert und umfassen oft nur schlagwortartige Aufzählungen. Als relativ eindeutige Arbeitskonzepte ließen sich lediglich

- Training psychosozialer Kompetenzen,
- Arbeitstherapie und
- Probearbeit

identifizieren.

Unter dem Begriff "Training psychosozialer Kompetenzen" sind hier über Gespräche, Reflektionen und Beratungen hinausgehende praktische Übungen mit Arbeitslosen zu verstehen, die man unter dem Begriff "Soziales Lernen" subsumieren könnte.

Die Experten wollen in diesem Zusammenhang mit den Arbeitslosen Programme zur Erstellung von Bewerbungsunterlagen (Lebensläufe, Darstellung des Ausbildungsgangs und der Berufserfahrung) durchführen sowie in Rollenspielen Vorstellungsgespräche simulieren und angemessene Formen der Selbstdarstellung trainieren und Strategien der Stellensuche einüben. Bei einigen Experten gehen die Vorstellungen zum Kompetenztraining über unmittelbar auf die berufliche Wiedereingliederung zielende Übungen hinaus. So werden neben konkreten Lernschritten im Bereich des sozialen Lernens auch "Probearbeit" und "Arbeitstherapie" als relevante Arbeitsformen der Betreuung von Arbeitslosen angesehen.

Unter Probearbeit wird hier eine weniger strukturierte Form des Heranführens an den Arbeitsprozeß verstanden als es unter den Bedingungen einer arbeitstherapeutischen Maßnahme geschieht. Die Experten verstehen hierunter nicht in erster Linie Therapie durch Arbeit ("über den Arbeitsprozeß kann die beste soziale Hilfe geleistet werden"), sondern auch den schrittweisen Wiederaufbau des Arbeitsrhythmus und des Durchhaltevermögens im Arbeitsprozeß durch spezielle Arbeitstrainingsprogramme für Arbeitslose.

Vergleicht man einmal die Angaben der Experten zu der Frage, wie sie an ihrem Arbeitsplatz Arbeitslosen praktisch helfen können, mit den Vorstellungen dieser Experten zu einer optimalen Sozialen Arbeit für Arbeitslose, ergeben sich Diskrepanzen. Was die Experten für Arbeitslose tun können, sind praktische, unmittelbare Hilfe wie

- Hilfe im Umgang mit Ämtern und Behörden	21 Experten
- Stellenvermittlung	20 Experten
- Beratung zur materiellen Situation	16 Experten
- Beratung zur psychosozialen Situation	15 Experten
- Arbeits- und Berufsberatung	14 Experten.

Als vorrangige Ziele ihrer Arbeit sehen sie dabei die Stabilisierung der Persönlichkeit der Arbeitslosen (24 Experten) sowie die berufliche Wiedereingliederung (21 Experten). Entwicklung von Handlungsstrategien wurde 11 mal als Ziel benannt und 9 Experten sahen die Förderung der Eigeninitiative der Arbeitslosen als ein Ziel ihrer Arbeit an. Die Ziele und Interventionen scheinen sich hier unmittelbar auf die Wiedereingliederung der Arbeitslosen zu beziehen, die unmittelbare Situationsveränderung und die tatkräftige Inangriffnahme der Probleme mit Hilfe der Kompetenz der Experten steht hier im Vordergrund.

Die Vorstellungen über die Funktion und Aufgaben von Sozialer Arbeit für Arbeitslose, die die Experten äußern, sind umfassender: Die Reflexion des Arbeitslosen über seine Situation und seine persönliche Auseinander-

setzung mit der Arbeitslosigkeit, der Abbau von Ängsten, die Aufhebung sozialer Isolation, die Stabilisierung der Persönlichkeit sowie das Suchen und Finden selbständiger Lösungsansätze und Handlungsstrategien.

Auf die Frage nach notwendigen Informationen für Arbeitslose, die ihnen Hilfestellungen im Umgang mit ihrer Situation geben könnten, antworteten die befragten Experten der Sozialen Dienste vorrangig mit materiellen und berufsbezogenen Aspekten. Dabei halten es die Experten in besonderem Maße für wichtig, Arbeitslosen Informationen über rechtliche und finanzielle Aspekte und Möglichkeiten sowie über Weiterbildungsmaßnahmen und andere Wiedereingliederungsschritte zugänglich zu machen. Unter den sechs am häufigsten erwähnten Bereichen, zu denen Informationen bereitgestellt werden sollten, um die Situationsbewältigung zu erleichtern, bezieht sich lediglich die Kategorie Informationen über Möglichkeiten der Freizeitgestaltung direkt auf die Bewältigung psychosozialer Folgewirkungen der Arbeitslosigkeit.

Die meisten der genannten relevanten Informationen würden sich auch in Form einer Broschüre für Arbeitslose vermitteln lassen (etwa die materielle Sicherung, die Palette der Umschulungs- und Weiterbildungsangebote oder Informationen über rechtliche Aspekte, wie Kündigungsschutz oder ähnliches). Erfahrungsgemäß (vgl. dazu z.B. BRAUN & EHRHARDT, 1978) scheint aber das persönliche Gespräch mit dem Berater der Situation Arbeitsloser angemessener und auch effektiver (z.B. Verteilungsprobleme

der Materialien und Broschüren an die Adressaten), wobei dann der Charakter der intendierten Informations- und Beratungsgespräche oft eine Öffnung zum "therapeutischen Gespräch" erfährt und damit das Interesse der Arbeitslosen, psychosoziale Schwierigkeiten zu bearbeiten, in die Gesprächssituation hineingetragen wird:

"Für Erwerbslose mit Bildungsdefiziten ist es notwendig, Weiterbildungsberatung durch Lebenshilfeberatung zu flankieren, um die Motivierung zu Weiterbildungsaktivitäten an der Lebenssituation und Erfahrungswelt des Ratsuchenden auszurichten und Restriktionen für seine Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen beseitigen zu helfen" (BRAUN & EHRHARDT, 1978, S. 80).

Die Berichterstatter des KIW-Projektes (Kommunale Informationsstelle Weiterbildung für Erwerbslose) heben hier besonders die Verbindung von Interessenwahrnehmung (Weiterbildung) und Lebenshilfe hervor. Auffällig ist, daß auch die von uns befragten Experten aus dem Bereich psychosozialer Versorgung bei der Frage nach den für Arbeitslose notwendigen und relevanten Informationen materielle, juristische und weiterbildungsbezogene Aspekte in den Vordergrund stellen. Dies weicht von den Zielvorstellungen dieser Experten zu einer Sozialen Arbeit für Arbeitslose ab, die sich vorrangig auf Aspekte der psychischen Verarbeitung und sozialen Kompetenzen der Arbeitslosen beziehen. Damit treten zumindest bei der Überlegung, welche Informationen zur Bewältigung der Arbeitslosigkeitssituation besonders nützlich seien, Informationen zur Bewältigung psychosozialer Folgewirkungen in den Hintergrund. Dies ist weiterhin deshalb hervorzuheben, da sowohl bei der Frage nach den Problemen, mit denen die Experten von ihren arbeitslosen

Klienten konfrontiert werden, als auch nach den direkten Folgeproblemen der Arbeitslosigkeit die psychosozialen Schwierigkeiten neben den materiellen Belastungen besondere Bedeutung gewannen.

Offensichtlich ist es für die Experten schwierig, die bei den Arbeitslosen wahrgenommenen Problemlagen psychosozialer Art in Überlegungen zu entsprechenden Informationsrastern für diese Zielgruppe zu transformieren. Eine Informationspalette zu diesem Bereich zusammenzustellen, scheint somit aus der Sicht der Experten nur schwer oder gar nicht möglich zu sein, sondern muß im persönlichen Gespräch, unter Berücksichtigung der spezifischen Situation und Schwierigkeiten der Einzelnen erschlossen und vermittelt werden. Auch BRAUN & EHRHARDT (1978) weisen darauf hin, daß psychosoziale Schwierigkeiten der Arbeitslosen erst im Laufe von längeren Gesprächen in ihrer Ausprägung und Tragweite für den Einzelfall erfaßt werden könnten und eine jeweils individuelle Einstellung des Experten auf den Ratsuchenden erforderlich machten.

IV. Zusammenfassung der Ergebnisse

1. Die von den befragten Experten der Sozialen Dienste in Kiel betreuten Arbeitslosen entstammen zum überwiegenden Teil der Unterschicht. 27 von 36 Experten betreuen arbeitslose Klienten aus der Unterschicht, 5 sowohl Unterschichts- als auch Mittelschichtsange-

hörige. 14 Befragte haben bei der Betreuung Arbeitsloser überwiegend ungelernte Arbeiter unter ihren Klienten.

Die Verteilung in der Altersstruktur der Arbeitslosen aus der Expertenbefragung stimmt im wesentlichen mit der Verteilung in der Strukturanalyse des Arbeitsamtes Kiel vom Mai 1979 überein. Lediglich die Gruppe der älteren Arbeitslosen über 55 Jahren ist bei den Sozialen Diensten in Kiel unterrepräsentiert.

12 der Experten gaben an, im wesentlichen jüngere arbeitslose Klienten im Alter von 15 - 30 Jahren zu betreuen. Die Mehrzahl der arbeitslosen Klienten ist männlich; 21 Experten hatten überwiegend zu männlichen, 10 überwiegend zu weiblichen Arbeitslosen Kontakt. Von 33 Experten gaben 21 an, überwiegend alleinstehende, d.h. ledige oder geschiedene Arbeitslose zu betreuen. Nur 5 betreuen ein Klientel, das sich überwiegend aus Verheirateten zusammensetzt. 7 Experten haben sowohl verheiratete als auch alleinstehende Klienten.

Von den Experten mit vorwiegend männlichen arbeitslosen Klienten sagten 12 aus, diese seien überwiegend alleinstehend, 4 meinten, diese seien überwiegend verheiratet. Von den Experten mit vorwiegend weiblichen Klienten gaben 8 an, überwiegend alleinstehende Arbeitslose zu betreuen, nur 1 bezeichnete diese als überwiegend verheiratet. Die Anzahl der von den Experten betreuten Arbeitslosen ließ sich nicht feststellen.

2. Die von den Experten wahrgenommenen Probleme von Arbeitslosen sind in der Rangordnung der Nennungen: Finanzielle Schwierigkeiten (28), Partnerprobleme (17), Vorwürfe in der Familie (17), exzessives Trinkverhalten (16), Kontaktschwierigkeiten (14), Probleme bei der Stellensuche (13), Ärger mit dem Arbeitsamt (12), Statusverlust (12) und Selbstwertkrisen (9).

Geschlechtsspezifische Unterscheidungen lassen sich hierbei deutlich feststellen: Bei den Männern nennen die Experten - die eher männliche Arbeitslose betreuen - am häufigsten Alkoholprobleme, gefolgt von Partnerproblemen und (gleich häufig) Vorwürfen in der Familie.

Weibliche Arbeitslose - so die Experten mit überwiegend weiblichen Klienten - berichten häufiger über Partnerprobleme und Vorwürfe in der Familie, aber kaum über Alkoholprobleme.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Experten am ehesten jenen Problemen gegenüber aufgeschlossen sind, zu deren Bearbeitung sie ausgebildet sind, und für die sie aufgrund ihres Arbeitsfeldes zuständig sind.

Die von den Experten der Sozialen Dienste bei den Arbeitslosen wahrgenommenen Probleme stimmen im wesentlichen mit denen überein, die in Befragungen von Arbeitslosen als zentral angegeben werden. Allerdings differieren Experteneinschätzungen und Selbsteinschätzungen hinsichtlich des verstärkten Alkohol-

konsums während der Arbeitslosigkeit beträchtlich. Verstärktes Trinken läßt sich als spezifisch männliches Reaktionsmuster zur Bewältigung der Arbeitslosensituation identifizieren. Im Expertenurteil entsprechen die bei den Arbeitslosen auftretenden Problemlagen, die als Folge der Arbeitslosigkeit anzusehen sind, denen, die die Arbeitslosen generell an sie herantragen. Unterschiede ergeben sich bei Partnerproblemen und Vorwürfen in der Familie hinsichtlich der Gewichtung. Dies trifft auch für "Stellensuche" und "Ärger mit dem Arbeitsamt" sowie für "Kontaktschwierigkeiten" zu.

Einzelne Probleme, wie z.B. "Zerfall der Zeitstrukturierung" und "soziale Isolation", die sich in der Arbeitslosigkeitsforschung als zentrale Aspekte längerfristiger Arbeitslosigkeit herauskristallisiert haben, werden von den befragten Experten nicht expliziert. Die Gefährdung der materiellen Existenz bzw. das Auftreten finanzieller Schwierigkeiten wird von den meisten Experten als besonders gravierende Erfahrung der Arbeitslosensituation dargestellt.

Obwohl Ende Mai 1979 ca. 34 % aller Arbeitslosen im Bundesgebiet gesundheitlich beeinträchtigt waren, konnte keiner der befragten Experten zu diesem Problemaspekt eine Aussage über die betreuten Arbeitslosen machen (Experten aus dem Bereich der medizinischen Versorgung wurden allerdings nicht befragt).

3. Die Experten konnten das Aktivitätspotential der Arbeitslosen nur unzureichend einschätzen. Hinsichtlich Stellensuche, Weiterbildung, Freizeit und auch "insgesamt" halten sie die Arbeitslosen eher für wenig aktiv. Häufig lautet die Einschätzung "sehr unterschiedlich". Dahinter verbirgt sich möglicherweise ein Verlaufsschema der Arbeitslosenkarriere, bei der sich nach anfänglicher Aktivität im Verlauf einer längerfristigen Entwicklung Brüche im Handlungspotential einstellen. Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, daß die Selbsteinschätzung Arbeitsloser in dieser Frage vom Expertenurteil erheblich abweicht.

Die Arbeitswilligkeit wird aus der Erfahrung der Experten durchgängig und fast ausnahmslos als hoch bezeichnet. Falls bei einzelnen Arbeitslosen Arbeitsunwilligkeit konstatiert wird, relativieren die Experten diese durch die spezielle Arbeitslosigkeitserfahrung, die zu Resignation und Unsicherheit führe, nach außen aber fälschlicherweise als Arbeitsunwilligkeit erscheine. Dem entspricht auch das als gering bewertete Selbstbild der Arbeitslosen in der Wahrnehmung der Experten. Nur 1 Experte vermochte bei seinen Klienten ein positives Selbstwertgefühl zu entdecken.

Die Erwartungen der Arbeitslosen gegenüber Institutionen (Arbeitsamt, Beratung, Ämter) sind überwiegend als unbedeutend eingeschätzt worden. Von "menschlichen Kontakten" erwarteten Arbeitslose noch am meisten, speziell zu Freunden und Familienangehörigen. Die

Erwartungen gegenüber ehemaligen Kollegen werden zu gleichen Teilen als hoch/mittel und als gering/keine eingestuft.

4. Gegenüber relativ vielfältigen Angeboten für jugendliche Arbeitslose finden sich im Raum Kiel in organisierter Form neben Weiterbildungsmaßnahmen und Arbeitsamtsberatung keine Angebote für erwachsene Arbeitslose, die von den Sozialen Diensten ausgehen. Die Angebote, die die Experten in ihrem Tätigkeitsfeld machen können, sind demnach sehr eingeschränkt: Hilfe im Umgang mit Behörden (21), Stellenvermittlung (20), Beratung zur materiellen Situation (16), und zur psycho-sozialen Situation (15), Arbeits- und Berufsberatung (14), klientenzentrierte Gespräche (13) und Freizeitangebote (10) wurden genannt.

Besonders die Mitarbeiter der psychosozialen Versorgung verlassen beim Anbieten konkreter Hilfen ihren fest umrissenen Arbeits- und Aufgabenbereich. Zudem wird ersichtlich, daß deren Angebote häufig Arbeitsamtsaufgaben substituieren.

Als Ziele der von den Experten für Arbeitslose angebotenen Hilfen ergaben sich drei unterschiedlich gewichtete Schwerpunkte: Stabilisierung der Persönlichkeit, berufliche Wiedereingliederung und Aufbau sozialer Fähigkeiten.

Trotz der wahrgenommenen Problemlagen, die sich häufig auf Vorwürfe in der Familie und Partner-

probleme beziehen, kann nur knapp die Hälfte der Experten die Familienangehörigen in die Betreuung und Beratung einbeziehen.

5. Zur Ursache der Arbeitslosigkeit meinen 21 von 36 Experten, diese sei struktureller Art, 11 vermuten individuelle und strukturelle Gründe, keiner mag ausschließlich individuelle Gründe für den Eintritt der Arbeitslosigkeit gelten lassen.

Unterschiedliche Strategien in der Bearbeitung der aus der Arbeitslosigkeit resultierenden Probleme der Klientel auf Grundlage unterschiedlicher Ursachenbeurteilungen ließen sich nicht eindeutig feststellen. Lediglich die spontan-emotionale Reaktion (Mitleid, Identifikation) fällt bei denjenigen Experten stärker aus, die ausschließlich strukturelle Ursachen für den Arbeitsplatzverlust verantwortlich machen.

6. 32 der 36 Experten sprechen sich für eine spezielle sozialpädagogische Betreuung von Arbeitslosen aus. Die Notwendigkeit einer gesonderten Betreuung wird aus folgenden Überlegungen abgeleitet:

- Es muß eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung anerkannt werden.
- Die soziale Isolation der Arbeitslosen gilt es aufzuheben, vor allem um einer Verunsicherung und dem Verlust sozialer Bindungen entgegenzuwirken.
- Der Umgang mit Ämtern und Behörden bereitet Arbeitslosen häufig Schwierigkeiten, bei denen sie Unterstützung erfahren sollten.

- Die Hilfsangebote müssen unabhängig von der Sozialverwaltung organisiert sein, um Hemmschwellen bzw. Behördenängste zu umgehen.
- Eine integrative Betreuung soll gerade für die Arbeitslosen die Zersplitterung der Kompetenzbereiche der Sozialen Dienste aufheben helfen.
- Eine gesonderte Betreuung läßt gezielte prophylaktische Maßnahmen zu, die präventiv die "typische" Arbeitslosenkarriere auffangen könnten.

7. Zielsetzungen der Sozialen Arbeit werden von den befragten Experten in der Regel in Bezug auf soziale, psychische und arbeitsbezogene Probleme entwickelt.

Die Bereiche der materiellen und gesundheitlichen Probleme fallen unter dem Aspekt der Zielsetzungen Sozialer Arbeit für Arbeitslose nahezu vollständig heraus. "Soziale Ziele" sehen die Experten vor allem in der Aufhebung sozialer Isolation, der gesellschaftlichen Einordnung des Problems Arbeitslosigkeit sowie dem Erkennen und Artikulieren von Interessen und Bedürfnissen durch die Arbeitslosen. Als vorrangige Ziele in Bezug auf die psychische Lage der Arbeitslosen nennen die Experten Angebote zum Gespräch, die Entwicklung eines positiv-realistischen Selbstkonzepts und die Förderung der Eigeninitiative. Arbeitsbezogene Zielsetzungen definieren die Experten als Motivierung zu Weiterbildung und zur Arbeitswilligkeit. Zum Komplex der Zielsetzungen ist festzuhalten, daß die von uns befragten Mitarbeiter des Arbeitsamtes tendenziell Aufgabenbereiche und Zielsetzungen ihres eigenen Tätigkeitsfeldes als Ziele einer allgemeinen Sozialarbeit für Arbeitslose deklarieren.

8. Hinsichtlich der Struktur der Sozialen Dienste wird eine stärkere Zusammenarbeit befürwortet. Dies weist auf die zentrale Bedeutung der Sozialen Arbeit für Arbeitslose im Urteil der Experten hin. Von vielen Experten wird eine Professionalisierung der Arbeitslosenbetreuung angestrebt: Sozialpädagogen sollen mit Psychologen, Ärzten und Beschäftigungstherapeuten zusammenarbeiten. Andererseits betont eine Reihe von Experten den Aspekt der Selbsthilfe. Einige wenige sehen Selbsthilfegruppen auf Eigeninitiative der Arbeitslosen als zentrales Konzept an, die meisten aber stellen sich Selbsthilfe unter professioneller Anleitung oder als zweiten Schritt nach einer Betreuung durch Fachkräfte der psychosozialen Berufe vor.
9. Es läßt sich feststellen, daß die Experten zwar versuchen, ihre Möglichkeiten, Kompetenz und Qualifikation zur Hilfestellung in den Dienst der Arbeitslosen zu stellen, daß aber einerseits viele Experten sich den Problemen dieser Klienten für nicht angemessen ausgebildet halten und andererseits ein Großteil der Experten auch nicht davon ausgeht, am eigenen Arbeitsplatz speziell für Arbeitslose differenzierte und angemessene Angebote machen zu können und zu wollen.

V. Implikationen der Arbeit der Sozialen Dienste für den Prozeß der Verarbeitung von Arbeits- losigkeit ihrer arbeitslosen Klientel

Die Arbeit der Sozialen Dienste stellt für ihre arbeitslose Klientel einen Kontext der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit dar, insofern hier unmittelbar im Umfeld der Arbeitslosigkeit auftretende Probleme "professionell" bearbeitet werden. In diesem Zusammenhang sollen daher die Ergebnisse der Expertenbefragung nochmals zusammenfassend im Hinblick auf den Verarbeitungsprozeß der von Arbeitslosigkeit Betroffenen analysiert werden. Im Vordergrund stehen dabei das "Problemgruppen"-Verständnis der Experten sowie deren Angaben zu Charakter und Zielsetzungen der Interventionen, die sich auf arbeitslose Klienten beziehen, weil in den Aussagen der Experten zu diesen Bereichen unmittelbare Orientierungen und Haltungen deutlich werden, die in der Interaktion und Kommunikation mit den Arbeitslosen wirksam werden.

Durchgängig ist bei allen von uns befragten Experten, ganz gleich welchem Typ von Sozialen Diensten (Arbeitsamt, Bildungsbereich, Krankenkassen, Gewerkschaften oder psychosoziale Einrichtungen) sie entstammen, festzustellen, daß sie gegenüber ihren arbeitslosen Klienten eine eindeutig auf Erwerbsarbeit bezogene Orientierung einnehmen. Dies wird deutlich, wenn sie das Ziel der Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeits-

markt als vorrangig bezeichnen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß viele der Befragten angeben, Stellenvermittlung und Berufsberatung "unter der Hand" zu betreiben oder sich dafür einzusetzen, daß ihre arbeitslosen Klienten Chancen zur Weiterbildung wahrnehmen bzw. diese zur "Arbeit" motivieren. Die Mitarbeiter der Sozialen Dienste tun dies, obwohl sie den Arbeitslosen andererseits attestieren, diese seien arbeitswillig.

Gegenüber den Arbeitslosen propagieren sie auf diese Weise implizit ein "Recht auf Arbeit" und nehmen die Position ein, daß eine Rückgliederung in den Arbeitsmarkt für alle Arbeitslosen die einzige und tragfähige Lösung sei. Sie geben damit in ihrer Eigenschaft als "Amtsperson" oder professioneller Ansprechpartner die gesellschaftliche Orientierung auf Erwerbsarbeit als zentrales sozialintegratives Moment an ihre arbeitslosen Klienten weiter (vgl. dazu auch KIESELBACH et al., 1983).

Dies ist besonders aus zwei Gründen hervorzuheben: Zum einen waren wir von der Hypothese ausgegangen, daß zumindest jene Experten, die dem Kreis der Sozialpädagogen und Psychologen zuzurechnen sind, aufgrund ihrer Vertrautheit mit freizeitpädagogischen Konzepten und verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen, die besonders den Selbstverwirklichungsaspekt in ihren Therapiezielen berücksichtigen, auch andere temporär zur Erwerbsarbeit alternative Lebensziele an ihre Klienten herantragen könnten. Solche Orientierungen klingen zwar bei einzelnen Mitarbeitern der Sozialen Dienste an (Stabilisierung der Persönlichkeit, Aufbau eines positiv-realistischen Selbstkonzeptes, Reflexion über die eigene Situation usw.), die Erwerbsarbeit scheint aber bei allen von uns befragten Experten den zentralen Stellen-

wert unter den Lebenszielen einzunehmen. Dabei ist davon auszugehen, daß die Experten diese soziale Orientierung auch gegenüber den Arbeitslosen zum Ausdruck bringen.

Das Ziel der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt wird dabei - zum zweiten - auch für alle Gruppen unter den Arbeitslosen als vorrangig betrachtet. Die Experten scheinen dabei kaum zu differenzieren, wie groß die Chancen im Einzelfall (etwa bei gesundheitlichen Einschränkungen, langfristiger Dauerarbeitslosigkeit u.ä.) tatsächlich sind, nochmals einen Arbeitsplatz zu finden und auszufüllen. Damit geben sie den Arbeitslosen, die unter den gegebenen Marktbedingungen nur eine sehr geringe oder aber gar keine Aussicht auf eine Rückkehr in den Arbeitsmarkt haben, auch keine Hinweise darauf, wie diese gegebenenfalls damit umgehen könnten, auf Dauer aus dem Produktionsprozeß ausgegrenzt zu sein.

Mit der Proklamierung von Erwerbsarbeit als Recht und Pflicht zur Arbeit, wird das Problem Arbeitslosigkeit unserer Auffassung nach personalisiert und individualisiert:

Im Kontakt mit den Sozialen Diensten erfährt der Arbeitslose implizit, daß die einzige Lösung für sein Problem die Rückkehr in die Erwerbsarbeit darstellt. Die Mitarbeiter der Sozialen Dienste versuchen, indem sie mit den Arbeitslosen Strategien der Stellensuche und Bewerbung einüben oder persönliche Kontakte zu einzelnen Firmen nutzen, im Einzelfall zu "helfen" (Legitimationsbeschaffung; vgl. Kap. IV). Für den arbeitslosen Klienten muß sich dies so darstellen, als hätte er es persönlich verschuldet, daß er noch keinen Arbeitsplatz gefunden habe, oder daß dieses Problem dadurch zu lösen wäre, daß er seine Person mit Hilfe

bestimmter Bewerbungstechniken für potentielle Arbeitgeber attraktiver machen könnte. Damit wird u.E. verhindert, daß sich die Arbeitslosen im Kontakt mit den Sozialen Diensten eine realistische Einschätzung des Arbeitsmarktes zu eigen machen können und in solchen Fällen, wo sich eine Wiedereingliederung nach langfristiger Arbeitslosigkeit nicht mehr erhoffen läßt, nicht nach alternativen Zielen und Möglichkeiten suchen, die psychischen und sozialen Desintegrationstendenzen entgegenwirken könnten. Wir vermuten, daß auf diese Weise ein Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit begünstigt wird, der sich vorwiegend auf personale Aspekte (Motivation, individuelles Versagen u.ä.) bezieht und damit die Formen der gefühlsmäßigen und selbstbezogenen Verarbeitung begünstigt (vgl. S. 142 ff).

Die Gefährdung der materiellen Existenzsicherung ist ein Problem, das von den Arbeitslosen an alle von uns befragten Mitarbeiter der Sozialen Dienste herangetragen wird. Mit der zunehmenden Verschärfung der gesetzlichen Regelungen über die Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe wird das Problem immer gravierender; viele Arbeitslose geraten an die Armutsgrenze. Dieser Umstand mag dazu beitragen, daß trotz ansteigender Arbeitslosenzahlen für alle arbeitslosen Klienten gleichermaßen an dem - wenn auch häufig unrealistischen - Wiedereingliederungsziel festgehalten wird. Denn anders als über die Rückkehr in die Erwerbsarbeit sehen viele Experten keine Möglichkeit dem materiellen Abstieg ihrer Klienten entgegenzuwirken. Darin drückt sich auch die Hilflosigkeit der Sozialen Dienste aus, den Problemen der Arbeitslosen mit anderen als den traditionellen Hilfeangeboten zu begegnen. Die befragten Mitarbeiter sind betroffen, hilflos und überfordert. Sie können von ihrem individualisierenden Ausgangspunkt nicht in die

gesellschaftliche Verursachung hineinreichen, noch diese beseitigen.

Auch für die Gruppe der Arbeitslosen wird auf den Kanon der traditionellen Maßnahmen der Sozialen Arbeit zurückgegriffen. Kaum einer der befragten Experten konnte neben der Vermittlung von Strategien zur Stellensuche andere, für diese Gruppe spezifische Maßnahmen anbieten (eine Ausnahme bilden die Mitarbeiter des Arbeitsamtes und der Bildungseinrichtungen). Traditionell ist Soziale Arbeit immer auf den Einzelfall bezogen und versucht hier besondere Härten, die in der Administration sozialer Probleme entstehen, auszugleichen. Mit solchen Hilfen im Einzelfall können nur "finanzielle Löcher gestopft", das Aufbrechen von Konflikten in der Familie temporär zugedeckt oder kurzfristige Lösungen, wie das Ausweichen in Bildungsmaßnahmen initiiert werden. Eine solche Praxis der Handhabung des Problems Arbeitslosigkeit, die auf tradierte Elemente Sozialer Arbeit zurückgreift und individuelle Hilfen für einzelne persönliche Probleme, die im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit auftauchen, sucht, trägt mit zu einer Individualisierung des Problems bei. Mit der Abschwächung der Systemkosten durch individuelle, kurzfristige Stabilisierung des Einzelfalls wird der Verarbeitungsprozeß der Betroffenen immer wieder auf Einzelaspekte gelenkt, ohne das gesamte Arbeitslosigkeitsproblem zu thematisieren oder seinen gesamtgesellschaftlichen Charakter hervorzuheben. Eine Politisierung und Solidarisierung der Arbeitslosen findet nicht statt.

Zudem wird dem einzelnen Arbeitslosen auf diese Weise suggeriert, der Staat hätte für die vielen persönlichen Probleme auch individuelle Lösungen parat, die er den Betroffenen über die Sozialen Dienste vermitteln

ließe. Damit kann beim Einzelnen der Eindruck entstehen, daß ihm "geholfen" werden könne, sofern er persönlichen Einsatz zeige. Das Sicherheitsbedürfnis der Arbeitslosen, das dem Staat "den therapeutischen Gestus" (GROSS, 1982, S. 34) abverlangt, und der Legitimationszwang des Staates entsprechen sich an dieser Stelle. Wird das Ausmaß der Betroffenheit aber zu groß und finden sich keine gesetzlich geregelten Möglichkeiten mehr, finanzielle Lücken auszugleichen, kann es dazu kommen, daß die Arbeitslosen das Versagen staatlicher Hilfeangebote wieder auf ihre persönlichen "Defizite" zurückführen.

Die meisten Mitarbeiter der Sozialen Dienste in Kiel befürworten eine sozialpädagogische Betreuung von Arbeitslosen. Dabei haben die wenigsten Erwachsenenbildung im Auge, sondern denken eher an persönlichkeitsstabilisierende Maßnahmen im Rahmen sozialer Arbeit, die psychosoziale Desintegrationserscheinungen aufhalten sollen. Persönliche Gespräche und Arbeit in der Familie oder im sozialen Umfeld sehen die Experten dabei als zentral an. Aber auch freizeitpädagogische Maßnahmen, häufig analog zur Berufsarbeit konzipiert (hier steht wohl der "Selbstverwirklichungsaspekt" von Arbeit im Vordergrund), werden von den Befragten befürwortet.

Obwohl die von uns befragten Experten dafür plädieren, in diesem Zusammenhang auch Angebote für eine "sinnvolle" Zeitverwendung an die Arbeitslosen zu machen, werden als vorrangige Ziele immer wieder die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen sowie die Einübung von Arbeits-tugenden und Arbeitsmotivation genannt. Die Arbeitslosen sollen lernen, mit produktiver Arbeit (Herstellen) im Rahmen von Arbeitserprobung und freizeitpädagogischen Maßnahmen sich einen Lebenssinn zu verschaffen und

gleichzeitig im Bedarfsfall wieder in den Produktionsprozeß eintreten zu können.

Die Möglichkeit zur Selbsthilfe wird von den Experten, die sie propagieren, vor allen Dingen im Aufspüren ökonomischer Nischen, in denen Arbeitslose arbeiten könnten, gesehen. Andere Formen der Selbsthilfe, z.B. die Bildung von Arbeitsloseninitiativen, die den Charakter einer politischen Interessenvertretung hätten, werden von kaum einem Experten genannt. Auch eine Bildungsarbeit mit Arbeitslosen, die zu einem problemorientierten Verarbeitungsprozeß unter Einbeziehung gesellschaftspolitischer Hintergründe führen könnte, zählt nicht zu den Vorschlägen der Experten.

Für den Verarbeitungsprozeß von Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen bedeutet der Verweis auf sozialpädagogische Maßnahmen auch in diesem Zusammenhang, eine Orientierung auf Erwerbsarbeit durch die Mitarbeiter der Sozialen Dienste und eine Betonung des jeweils persönlichen Problems und des persönlichen Einsatzes, der zu einer Lösung des gesellschaftlich verursachten Problems der Arbeitslosigkeit notwendig ist.

Die Erfahrung, daß Sozialpädagogen "zuständig" für die Problembearbeitung sind, fördert in besonderem Maße ein Problemgruppenselbstverständnis bei den Arbeitslosen, das mit einer Thematisierung der eigenen Persönlichkeit einhergeht. Dies muß bei den Arbeitslosen zusätzlich den Blick dafür verstellen, daß Arbeitslosigkeit zu den kollektiven Risiken von Lohnarbeitern zählt, daß staatliche Hilfen immer nur kurzfristige Einzelfall-Lösungen darstellen können, die die systembedingten Risiken grundsätzlich nicht beseitigen, und daß eine problembezogene Verarbeitung von Arbeitslosigkeit deren

Charakter als gesellschaftliches Problem einbeziehen muß.

MATERIALANHANG 3

Zur Verwaltung der Arbeitslosen

- Eine Befragung unter Arbeitsvermittlern und -beratern in den Arbeitsamtsbezirken Schleswig-Holsteins. -

Zur Verwaltung der Arbeitslosen

- Eine Befragung unter Arbeitsvermittlern und -beratern
in den Arbeitsamtsbezirken Schleswig-Holsteins¹⁾

In der Stichprobe zur Expertenbefragung unter den Sozialen Diensten in Kiel (vgl. Materialanhang 2) sind nur drei Arbeitsamtsmitarbeiter vertreten. Die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitslosen selbst erfährt aber eine besondere Präformierung durch die sozialpolitische Verarbeitung des Problems Arbeitslosigkeit auf der Ebene des Verwaltungshandelns der Arbeitsämter. Das Verwaltungshandeln auf den Arbeitsämtern ist nicht nur durch seine strukturellen Prämissen zu erfassen (vgl. Kap. IV und V), es sind auch die jeweiligen Herstellungsleistungen der dort Beschäftigten zu berücksichtigen (vgl. dazu Kap. VI; WOLFF, 1978). Da wir aus Gründen des Datenschutzes die Interaktion zwischen Arbeitsamtsmitarbeitern und Arbeitslosen nicht direkt beobachten konnten, haben wir uns entschlossen, die Frage nach den Herstellungsleistungen der Arbeitsvermittler und -berater im Zusammenhang mit dem Verarbeitungsprozeß der Arbeitslosen mithilfe einer Befragung unter den Mitarbeitern des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein-Hamburg zu evaluieren.

1) Berücksichtigt wurden die Bezirke der Arbeitsämter Bad Oldesloe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Kiel, Lübeck und Neumünster. Damit wurde diese Befragung in allen schleswig-holsteinischen Bezirken des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein-Hamburg durchgeführt.

I. Probleme des Zugangs zum Untersuchungsfeld Arbeitsverwaltung

Das Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein-Hamburg zeigte ein besonderes Interesse an der Themenstellung, den Durchführungsaspekten der Untersuchung und den Ergebnissen der Analyse des Verarbeitungsprozesses der von Arbeitslosigkeit Betroffenen. Im Rahmen der Befragung von Arbeitslosen hatten wir uns schon an das Landesarbeitsamt gewandt, um alle Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zu Arbeitslosen - also auch die über die Arbeitsverwaltung - zu eruieren (vgl. Kap. VIII).

Bei der Planung der Befragung von Arbeitsvermittlern und -beratern war es daher unumgänglich, einen offiziellen, verwaltungsgerechten Zugang zum Untersuchungsfeld zu wählen und den Direktor des Landesarbeitsamtes um Unterstützung zu bitten. Nach eingehenden Gesprächen zwischen uns und Vertretern des Landesarbeitsamtes über die Zielsetzung der geplanten Untersuchung sowie darüber, in welcher Weise auch die Arbeitsverwaltung von einer solchen Erhebung profitieren könnte, legten wir den Interviewleitfaden (vgl. S. 515ff) dem Landesarbeitsamt zur Begutachtung und Genehmigung vor. Der Direktor des Landesarbeitsamtes wies die Leiter der Arbeitsamtsbezirke Schleswig-Holstein daraufhin schriftlich an, uns bei der Durchführung der Interviews zu unterstützen und einzelne Mitarbeiter - auf "freiwilliger Basis" - für die Interviews freizustellen. Dabei führte er aus, daß durch die Interviews - da sie zeitlich begrenzt seien und nur einzelne Mitarbeiter betreffen - keine unvertretbare Mehrbelastung für die Arbeitsamtsbezirke entstehen würde. In telephonischen Absprachen

mit den Leitern der Arbeitsamtsbezirke wurden uns dann die Namen der Mitarbeiter mitgeteilt, die zu einem Interview zur Verfügung ständen und Termine ausgehandelt.

Einerseits hat der Weg über das Landesarbeitsamt den Zugang zum Untersuchungsfeld sehr erleichtert, da praktisch eine Dienstanweisung von "oben" das Zustandekommen von Interviewterminen absicherte. Andererseits wissen wir jedoch kaum etwas über die Kriterien, die die Stichprobenbildung beeinflußt haben. Es ist möglich, daß sich die von uns Befragten freiwillig gemeldet haben. Die Gründe für eine solche Entscheidung müssen aber im Dunkeln bleiben, denn ein unmittelbarer Nutzen für diese Mitarbeiter konnte mit der Teilnahme am Interview nicht verbunden sein. Das Bedürfnis, sich auszusprechen, Profilierungswünsche oder aber der Bedarf an arbeitserleichternden "objektiven" Informationen seitens der Wissenschaft wären denkbare Motive.

Von seiten des Landesarbeitsamtes war ein Interesse bekundet worden, die Konzeptualisierung einer betroffenenengerechten Verwaltung in das Forschungsvorhaben aufzunehmen. Die Überlastung der Arbeitsamtsmitarbeiter in Zeiten steigender Arbeitslosenzahlen, die Schwierigkeiten, Arbeitslose zur "Mitarbeit" zu motivieren sowie die Möglichkeit, durch eine empathischere Gestaltung des Umgangs mit der Klientel deren Unzufriedenheit, Frustration und Aggression zu begegnen, standen bei diesem Interesse im Vordergrund. Es ist daher anzunehmen, daß unsere Interviewpartner auch in dieser Weise auf das Interview vorbereitet wurden, und die Aussicht auf eine mögliche zukünftige Arbeitserleichterung zur Interviewbereitschaft beigetragen hat.

Ebenso ist es aber auch denkbar, daß "zuverlässige und loyale" Mitarbeiter seitens der Arbeitsamtsbezirksleiter ausgewählt wurden und quasi über eine Dienstanweisung zur Teilnahme verpflichtet wurden.

In der Regel herrschte eine freundliche, verbindliche Atmosphäre bei den Interviews. Die Gesprächsbereitschaft war bei den meisten Befragten groß, so daß sich unsere Vermutung bestätigte, daß diese Gespräche zur psychischen Entlastung bezüglich der zunehmend sich verschärfenden Arbeitsbedingungen genutzt wurden. Das Interviewverhalten der Arbeitsamtsmitarbeiter zeigte aber auch Züge des Verwaltungshandelns selber: eine eigentümliche Mischung zwischen formalen, aktenkundig auf Statistiken und Dienstanweisungen bestehenden "bürokratischen" Auskünften und sozialarbeiterischem Engagement, das die psychologisch geschulte Kompetenz des "bürgernahen Bürokraten", der mit "Einfühlung" arbeitet, durchblicken ließ.

II. Zur Ableitung der Fragestellungen

Die Konstitutionsbedingungen für die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit durch die Erwerbslosen stellen sich vor allen Dingen durch die sozialpolitische Verarbeitung des Problems her. Der Kontext der Verarbeitung ist für die von Erwerbslosigkeit Betroffenen im Kontext der Arbeitsämter gegeben. Die Ausgrenzung aus dem Produktionsprozeß bewirkt eine Verlagerung der Abhängigkeiten vom ökonomischen auf den öffentlich-rechtlichen Sektor. Dabei gewinnt die Staatsgewalt, deren Machtausübung gegenüber dem Bürger in der Wahrnehmung der Arbeits-

losen in besonderem Maße an Kontur: Melde- und Auskunftspflicht sowie die staatliche Substitution der Lebensplanung und materiellen Reproduktion auf der Basis des AfG und seiner Durchsetzungsorgane (vgl. Kap. V) machen den Arbeitslosen die Abhängigkeit von öffentlich-rechtlichen Machtstrukturen transparent.

Die rechtliche Grundlage für das Verwaltungshandeln in den Arbeitsämtern bildet das AfG; die Arbeitsvermittler und -berater haben sich exekutiv dazu zu verhalten. Angesichts steigender Arbeitslosenzahlen sind aber in immer stärkerem Maße subjektive Herstellungsleistungen der dort Tätigen gefordert, um die komplexen Probleme und die steigende Arbeitsbelastung zu bewältigen. Die Bewältigungsstrategien der Arbeitsamtsmitarbeiter prägen den Kontakt zwischen Arbeitslosen und Behörde in gleichem Maße wie die rechtlichen Grundlagen, die hier zur Anwendung und Durchsetzung kommen.

Die jeweilige persönliche Interpretation der beruflichen Tätigkeit der Beschäftigten im Arbeitsamt (Selbstverständnis, Zielsetzungen, gesellschaftspolitische Orientierung), sowie Urteile über die Klientel (Idealtyp des Arbeitssuchenden, Vorurteilsstruktur, Schuldperspektive, Solidarisierung und Distanzierung) und die individuelle Handhabung des Kontakts (formale Abfertigung, persönliche Gespräche, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Vorladungspraxis) fließen als Kommunikationsinhalte in das Verwaltungshandeln ein:

"Die Arbeitsvermittler greifen in einem weitaus höherem Maße in die berufliche, psychische und soziale Identität der Arbeitslosen ein, als gewöhnlich angenommen wird. ... Die ... Arbeitsvermittler ... verhalten sich als Amtspersonen wie Privatpersonen" (CRAMER, 1979, S. 154 f.).

Folgende Fragestellungen waren bei der Befragung der Arbeitsvermittler und -berater zentral:

1. Da das vorrangige Ziel der Verwaltung von Arbeitslosigkeit - im AfG verankert - die Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt bzw. die Verfügbarhaltung der Ware Arbeitskraft ist, vermuten wir, daß insbesondere die Deutungsmuster der Arbeitsamtsmitarbeiter über "Arbeit", d.h. deren Verständnis und Verhältnis zur Erwerbsarbeit in der Praxis des Verwaltungshandelns gegenüber den Arbeitslosen eine Rolle spielen. Eine zentrale Fragestellung im Rahmen dieser Befragung betrifft daher den gesellschaftlichen und persönlichen Stellenwert von Erwerbsarbeit im subjektiven Urteil der Arbeitsvermittler und -berater.
2. Die typologisierende Zuschreibung von Eigenschaften und Motivstrukturen inbezug auf die arbeitslose Klientel der Arbeitsverwaltung steuert selektiv die Handhabung einzelner Fälle. Das Interview soll Aufschluß über die Verbreitung solcher Typologisierungsleistungen geben.
3. In Kap. VI wurde abgeleitet, daß der formal-bürokratische Charakter von Verwaltungshandeln für Arbeitslose in dem Maße zu einem Problem wird, wie mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit die Betroffenheit auf den gesamten Lebenszusammenhang ausgedehnt ist und die Zugriffsmöglichkeiten der Verwaltung rigider werden. Es stellt sich daher gerade auch im Zusammenhang mit der steigenden Arbeitsbelastung in Zeiten großer Massenarbeitslosigkeit und der geringer werdenden "Erfolgsquote"

(vgl. dazu Kap. VI) die Frage, inwieweit die Arbeitsamtsmitarbeiter über die Berücksichtigung verwaltungstechnisch relevanter Informationen hinaus, lebensgeschichtliche und das soziale Umfeld der Arbeitslosen betreffende Informationen in das Verwaltungshandeln einbeziehen. Dabei soll auch evaluiert werden, welche Bedeutung der Karteiführung, der Absicherung des Verwaltungshandelns durch Gesetzestexte, Ausführungsbestimmungen und Dienstanweisungen zugemessen wird, bzw. wie autonom die Arbeitsamtsmitarbeiter mit Ermessensspielräumen jeweils umgehen (Methodizität, Symmetrisierung der Beziehungen).

4. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht die Frage nach dem beruflichen Selbstverständnis der Befragten. Je nachdem, ob die auf dem Arbeitsamt Beschäftigten sich selbst eher als Verwaltungsangestellte, Berater, Sozialarbeiter oder Kontrollagenten sehen, wird auch die Behandlung und Selbstdarstellung gegenüber den Arbeitslosen verschieden sein. Ebenso wie die Einschätzung der Arbeitslosen wird auch die Selbsteinschätzung der Arbeitsvermittler und -berater dazu beitragen, daß das Ausmaß der Einbeziehung der Klientel in amtliche Entscheidungen (Symmetrisierung der Beziehungen, Entscheidungsbegründungen, Durchsetzung von Mobilitätsanforderungen) variieren (subjektive Rationalität).
5. Schließlich ist danach zu fragen, mit welchen Institutionen die Befragten bei der Betreuung von Arbeitslosen jeweils zusammenarbeiten. Darüber hinaus soll - wie in der Befragung unter den Sozialen Diensten (vgl. Materialanhang 2) - die Bedeutung

von Sozialer Arbeit im Rahmen der Arbeitslosenbetreuung im Urteil der Arbeitsamtsmitarbeiter erhoben werden.

III. Methode und Durchführung der Untersuchung

3.1. Der Interviewleitfaden und die Durchführung des Interviews

Der Interviewleitfaden mußte dem Landesarbeitsamt zur Kenntnisnahme und Genehmigung vorgelegt werden. Dazu mußte das Interview stark strukturiert sein, um seinen "wissenschaftlichen Charakter" zu legitimieren und die Transparenz des Forschungsvorhabens für die Arbeitsverwaltung zu gewährleisten.

Der Interviewleitfaden für die Befragung der Arbeitsvermittler und -berater entspricht mit geringfügigen Modifikationen dem Leitfaden, der für die Befragung unter den Sozialen Diensten ausgearbeitet wurde (vgl. Materialanhang 2). Er wurde vor allem um folgende Frage erweitert:

Ihre Behörde stellt ja, bildlich gesprochen, den "Marktplatz" dar, auf dem Arbeitskraft sowohl angeboten als auch nachgefragt wird. Bitte versuchen Sie einmal ganz allgemein zu beschreiben, was Ihnen zum Begriff Arbeit einfällt, bzw. was Sie damit verbinden?

Dieses Vorgehen hatte mehrere Gründe. Der bürokratische Charakter (HOPF, 1978) des Interviewleitfadens, der den Zugang zur Arbeitsverwaltung erleichterte, konnte durch eine "klientenzentrierte" Gesprächsführung wieder ausgeglichen werden. Es war zu vermuten,

daß alle Fragen, die auf subjektive Herstellungsleistungen (besonders Vorurteilsstrukturen, Typologisierungen, Parteinahme für die Arbeitslosen oder für die Sozialverwaltung u.ä.) abzielen und die die Arbeitsverwaltung in der öffentlichen Diskussion in Mißkredit bringen könnten, von seiten des Landesarbeitsamtes abgelehnt worden wären (vgl. dazu auch CRAMER, 1979, S. 116). Mit dem Interviewleitfaden für die Sozialen Dienste hatten wir gute Erfahrungen gemacht, da viele Aspekte, die nicht unmittelbar Gegenstand des Leitfadens waren, über Rückfrageschleifen und eine freie Gesprächsführung zusätzlich thematisiert werden konnten. Dies gilt auch für die Durchführung der Interviews mit den Arbeitsamtsmitarbeitern.

Interviewleitfaden für die Befragung von Arbeitsamtsmitarbeitern:

1. Um uns ein differenziertes Bild über die längerfristig Arbeitslosen machen zu können, die von Ihnen betreut werden, ist es für uns wichtig, daß Sie zunächst einige Charakteristika dieser Klienten nennen.
 - a. Können Sie etwas über die soziale Herkunft der längerfristig Arbeitslosen sagen?
 - b. Aus welchen Berufen kommen diese? Wurde die Ausbildung abgeschlossen?
 - c. Können Sie bitte in etwa die Altersverteilung unter den längerfristig Arbeitslosen angeben?
 - d. Betreuen Sie vorwiegend Männer oder Frauen der angegebenen Gruppe?

Nachfrage: Woran liegt das?

 - e. Sind Ihre Klienten vorwiegend alleinstehend oder verheiratet?

2. Wie beurteilen Sie die Bemühungen der längerfristig Arbeitslosen, aktiv ihre Situation zu verändern?

Nachfrage: Ich denke dabei z.B. an eine aktive Stellensuche, aber auch an die Wahr-

nehmung von Weiterbildungsangeboten und Freizeitgestaltung.

jeweils Nachfrage: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

3. Mit welchen Problemen werden Sie aufgrund Ihrer Tätigkeitsfeldes von den längerfristig Arbeitslosen konfrontiert?
4. Welche dieser Probleme sehen Sie als direkte Folge der Arbeitslosigkeit an?
5. Sprechen die längerfristig Arbeitslosen Ihnen gegenüber Probleme an, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Arbeitssuche stehen?
6. Welche Erwartungen haben Ihrer Erfahrung nach Arbeitslose
 - a. gegenüber den Institutionen, die zum jetzigen Zeitpunkt Hilfestellungen anbieten?
 - b. Glauben Sie, daß die längerfristig Arbeitslosen auch Erwartungen gegenüber den politischen Parteien haben? Wenn ja: Welche?
 - c. Können Sie aus Ihrer Erfahrung auch etwas über Erwartungen an Freunde, Bekannte und ehemalige Arbeitskollegen sagen?
7. Können Sie etwas über das Selbstbild oder Selbstwertgefühl der längerfristig Arbeitslosen sagen?
Nachfrage: Wodurch ist das bedingt?
8. Ihre Behörde stellt ja, bildlich gesprochen, den 'Marktplatz' dar, auf dem Arbeitskraft sowohl angeboten als auch nachgefragt wird. Bitte versuchen Sie einmal ganz allgemein zu beschreiben, was Ihnen zum Begriff Arbeit einfällt bzw. was Sie damit verbinden.
 - a. Welche Bedeutung gewinnt Arbeit damit für die Gesellschaft? und
 - b. für das Individuum?
9. Warum gibt es heute Arbeitslosigkeit? Sind die Ursachen, die zu Arbeitslosigkeit führen, im allgemeinen eher struktureller oder individueller Art?

10. In der Literatur wird im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit von einer Reihe psychischer und sozialer Probleme gerade bei langfristig Betroffenen berichtet. Glauben Sie, daß im Einzelfall solche Probleme zu Entlassungen führen, oder sind psychische und soziale Schwierigkeiten eher die Folge von Arbeitslosigkeit?

11. Was "läuft" bei Ihnen persönlich ab, wenn ein Arbeitsloser zu Ihnen kommt?

12. Würden Sie aufgrund Ihrer Erfahrung meinen, daß Arbeitslose mehr aus ihrem Leben machen könnten, wenn sie sich bemühten?

Nachfrage: Es gibt ja noch andere Möglichkeiten, z.B. Fortbildung, Freizeitgestaltung oder überhaupt alternative Lebensziele?

13. In der Öffentlichkeit wird längerfristige Arbeitslosigkeit oft mit Arbeitsunwilligkeit gleichgesetzt. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen oder haben Sie andere gemacht?

Nachfrage: Können Sie in etwa den Prozentsatz der Arbeitswilligen unter den von Ihnen betreuten Arbeitslosen angeben?

14. Wieviel Prozent Ihrer gesamten Arbeitszeit wenden Sie für die persönliche Betreuung von langfristig Arbeitslosen auf?

Nachfrage: Und die übrige Zeit? (in Abgrenzung zur Verwaltungstätigkeit)

15. Wie sind Sie auf die Betreuung von (langfristig) Arbeitslosen vorbereitet worden?

Nachfrage: Detailliert Werdegang darstellen lassen.

16. Führen Sie eher Einzel- oder auch Familienberatungen durch? (Mobilität/Umschulung)

a. Was tun Sie denn nun im einzelnen, gibt es ein allgemeines Ablaufschema, nachdem Sie vorgehen, wenn ein Arbeitsloser zu Ihnen kommt?

b. Fallen Ihnen noch andere Maßnahmen ein, über die Sie bisher noch nicht gesprochen haben?

17. Welche Ziele verfolgen Sie mit den angesprochenen Maßnahmen?

18. Mit welchen anderen Institutionen arbeiten Sie bei der Betreuung von Arbeitslosen zusammen?

Nachfrage: Woran liegt das?

19. Arbeiten Sie auch enger mit Personalleitern/-chefs verschiedener Firmen zusammen?

a. Welche Erfahrungen haben Sie bisher damit gemacht?

b. Welche Einstellungskriterien vermuten/kennen Sie bezüglich der Praxis dieser Personengruppe und was heißt dies für die längerfristig Arbeitslosen?

c. Was bedeutet das für die Arbeitssuche?

20. Sind Ihnen andere Einrichtungen oder Betreuungsangebote für Arbeitslose bekannt?

21. Sollte man überhaupt sozialpädagogische Betreuungsmaßnahmen für längerfristig Arbeitslose anbieten?

Nachfrage: Warum? (Differenziert antworten lassen!)

22. Was könnte und sollte von Institutionen der sozialen Arbeit im weitesten Sinne für Arbeitslose geleistet werden?

Nachfrage: Warum halten Sie das für wichtig?

Nachfrage: Fällt Ihnen darüber hinaus noch etwas ein?

23. Wenn Sie jetzt einmal von Ihrem Tätigkeitsfeld absehen und eine umfassende Betreuung für Arbeitslose neu zu organisieren hätten, wie müßte die dann aussehen?

Nachfrage: Wer sollte da denn zusammenarbeiten?

(u.U.: Haben Sie schon einmal etwas von einem Arbeitslosen-Zentrum gehört?)

24. Haben Sie eine Vorstellung, wie man besonders längerfristig Arbeitslose motivieren könnte, Chancen zur Veränderung ihrer Situation wahrzunehmen?

25. Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen werden häufig als sinnvoller Beitrag zur Wiedereingliederung von Arbeitslosen gesehen. Wie beurteilen Sie diese Maßnahmen?

Nachfrage: Denken Sie dabei auch an besondere Problemgruppen, z.B. Ungelernte oder auch Behinderte.

26. Könnten Sie Verbesserungsvorschläge zum Sektor Bildungsmaßnahmen machen?

Nachfrage: Fällt Ihnen dazu noch etwas ein?

27. Fällt Ihnen noch ein wichtiger Aspekt ein, über den wir noch gar nicht gesprochen haben?

Hinweis: Im Gesprächsverlauf den Interviewten bitte nach seinem beruflichen Selbstverständnis fragen!

Die Interviews wurden in unserem Auftrag von einem Interviewer durchgeführt und mit dem Tonband aufgezeichnet. Die Gespräche dauerten im Schnitt 1 1/2 Stunden und fanden in den Räumen der jeweiligen Arbeitsämter statt. Es wurden insgesamt 23 Mitarbeiter befragt, davon waren 17 Arbeitsvermittler (AV), 6 Arbeitsberater (AB). Der Befragungszeitraum lag im Sommer 1981.

3.2. Die Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden jeweils von zwei Auswertern (den Verfassern) unabhängig ausgewertet. Da es uns aus finanziellen Gründen nicht möglich war, alle Interviews mit der Maschine schreiben zu lassen, wurden die Interviews lediglich passagenweise von den Auswertern handschriftlich transskribiert.

Aus diesen Transskriptionen wurden zu den einzelnen Auswertungskategorien Zitate extrahiert und zusammengestellt, die von den Auswertern jeweils mit einem

Index gekennzeichnet wurden, damit erkenntlich blieb, aus welchen Interviews die zitierten Passagen jeweils stammten.

In einem zweiten Schritt wurden die so entstandenen Textsammlungen miteinander verglichen und Nichtübereinstimmung überprüft und diskutiert, bis beide Auswerter zu dem gleichen Ergebnis kamen.

Zur schriftlichen Ausarbeitung der Darstellung der Ergebnisse wurden illustrative Textpassagen ausgewählt.

Folgende Auswertungskategorien wurden benutzt:

1. Kategorie: Subjektive Rationalität

- Bestimmung des Arbeitsbegriffs der Arbeitsamtsmitarbeiter (AAM)
 - Trennung zwischen volkswirtschaftlichen und persönlichen Aspekten
 - Unterschiedliche Einstellung zur eigenen Tätigkeit und der Bedeutung der Art der Tätigkeit für Arbeitslose
- dazu: Deklassierung
 - Mobilitätserwartungen
 - Zumutbarkeit
- berufliches Selbstverständnis des AAM
 - versteht sich als Verwaltungsfachmann
 - versteht sich als Sozialarbeiter
 - versteht sich als Pädagoge
- gesellschaftspolitische Deutungsmuster
 - personalisiert Arbeitslosigkeit
 - Arbeitslosigkeit strukturell bedingt
 - Arbeitsamt kann in den Arbeitsmarkt eingreifen

Arbeitsamt als Sozialisationsagent Einstellung zum System der sozialen Sicherung

2. Kategorie: Typisierung

- der ideale Arbeitslose
- der Problemfall
- AAM beziehen sich verallgemeinernd auf alle Arbeitslosen
- Urteile über Arbeitswilligkeit
- Vorurteilsstrukturen

3. Kategorie: Methodizität

- AAM formalisieren Arbeitslosigkeit
dazu: allgemeines Ablaufschema
halten sich an Dienstanweisungen
sichern sich nach oben ab
- Verwaltung dehnt ihre bürokratische Organisation aus
- Frustration über Mißerfolge bei geringen Vermittlungsquoten
dazu: Arbeitsüberlastung
Ausbildungsstand

4. Kategorie: Symmetrisierung der Beziehungen

- AAM beziehen Klienten in Entscheidungen mit ein
- AAM begründen gesetzliche Regelungen
- AAM machen Ausnahmen

5. Kategorie: Formalisierung der Arbeitslosigkeit

- Bürokratisierung der Verwaltung nimmt zu
- Formalisiertes Ablaufschema
- Statistische Rechtfertigung

6. Kategorie: Veröffentlichung der Privatheit

- AAM sammelt persönliche Daten
- Daten werden an andere Institutionen weitergegeben

7. Kategorie: Aktualisierung der Biographie

- Bedeutung der Vorleistungen
- lebensgeschichtliche Daten (Ausbildungs- und Werdegang) werden gesammelt
- AAM personalisiert Arbeitslosigkeit

8. Kategorie: Individualisierung des Lebenszusammenhangs

- Einzelfallhilfe
- Einbeziehungen des sozialen Umfeldes

9. Kategorie: Staatliche Substitution individueller Lebensplanung

- AAM trifft Entscheidungen für Arbeitslose
- Einschätzung des Aktivitätspotentials der Arbeitslosen
- Anspruchshaltungen der Arbeitslosen

10. Kategorie: Soziale Arbeit für Arbeitslose

- Zielsetzungen
- Umfang
- neben dem Arbeitsamt

IV. Interview: Arbeitsberater 21 (gekürzt)

- F: Wenn Sie so an einige längerfristig Arbeitslose denken, so ab 'nem halben Jahr, und da so vor allen Dingen die Aus-
bildung oder den Ausbildungsstandpunkt sehen, sind das, ist
die Berufsausbildung abgeschlossen oder sind das noch Unge-
lernte?
- A: Ja das ist schwer zu sagen mit genauen Inhalten. Es wird auch
nicht so deutlich so, zumindest im Tagesgeschäft, und über
Nachlesen und Statistiken könnte man da sicherlich zu konkre-
ten Ergebnissen kommen. Aber so im Tagesgeschäft wird das gar
nicht deutlich. Längerfristig Arbeitslose sind hier bei uns
im Berufsbereich deshalb als Problemfälle auch anzusehen, weil
nicht nur allein die Tatsache der längerfristigen Arbeitslosig-
keit zu verzeichnen ist, sondern weitere Begleitumstände. Län-
gerfristige Arbeitslosigkeit in diesem Bereich bedeutet in
sehr vielen Fällen große Probleme mit Alkohol - das ist eine
erstaunlich verbreitete Krankheit, Schwierigkeit hier, die
auftritt, wenn jemand längerfristig arbeitslos ist. Woher das
kommt, ob das schon da war oder durch die Arbeitslosigkeit
kommt, das ist schlecht, da kann man wenig zu sagen.
- F: Würden Sie das denn so sehen, wo Sie jetzt die Alkoholproble-
matik ansprechen, daß das durch den Eintritt in die Arbeits-
losigkeit verstärkt wird?
- A: Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Wenn ich das könnte,
würde ich auch, daß jetzt der Alkoholmißbrauch eine Folge der
Arbeitslosigkeit wäre. Ich hab die Beobachtung gemacht, daß
die Arbeitslosigkeit ist eine Folge schon von einem Alkohol-
mißbrauch. Man müßte da möglicherweise noch weiter zurück ge-
hen, denn nun kommt wieder der Alkoholmißbrauch und da stoßen
wir auf Kenntnisse über den Arbeitslosen, die erst durch meh-
rere tiefergehende Beratungsgespräche bekannt werden. Was man
so als normalen Vermittlungsfall sieht, da gibt es überhaupt
keinen Grund, da in familiäre Dinge hineinzureichen. Und, ja
wenn lange Arbeitslosigkeit vorliegt, hofft man ja doch stär-
ker, wieso, warum, was können wir abstellen. Und je länger je-
mand arbeitslos ist und je vertrauensvoller er mit den Arbeits-
amtsvertretern spricht, umso eher ist er auch bereit, nun auch
in die Tiefe zu gehen, aus seinem sozialen Umfeld etwas zu er-
zählen und da erkennen wir häufig, daß da der Anfang allen
Übels liegt. Wir haben da wenig Hilfsmöglichkeiten ...
- F: ... ja da sind Sie aber auch in einem Moment, also gerade wenn
die Arbeitslosigkeit stärker wird, u.U. auch mal überfordert.
- A: Sehr häufig, weil wir ja Bereiche antasten, die außerhalb un-
serer Komeptenz, da kommen wir ganz klar in den Bereich der
Sozialarbeit hinein und selbst wenn wir jetzt aus Kenntnis des
Falles tun möchten, müssen wir da abblocken und auf andere Trä-
ger verweisen. Auf andere Träger, wo dann diese Arbeitslosen

vielleicht erst erneut über 'ne längere Behandlungszeit dieses Gewicht kriegen, das sie bei uns nun haben nach halbjähriger Arbeitslosigkeit.

F: Zum Teil machen Sie das ja auch wohl selbst - wenn ich da jetzt an die 41a-Maßnahmen denke - die liegen ja ein bißchen so im Übergangsfeld von Verwaltung zur sozialpädagogischen Betreuung.

A: Ja, die Frage ist für mich auch gar nicht schlüssig beantwortet, ob das eigentlich Aufgabe der Arbeitsverwaltung ist, nur weil das jetzt mit mal im Gesetz steht; ob sich das jetzt so sehr verträgt mit dem 1. § Arbeitsförderungsgesetz, dann hab' ich doch so meine Zweifel.

F: Ja da gibt's, zumindest ist das so ein Spannungsfeld.

A: Ja.

F: Ich bin auch gerade bei den Charakteristika, ich denke, wir kommen sowieso im Laufe des Gesprächs wieder drauf zurück. Wenn Sie an die Altersverteilung jetzt gerade unter den längerfristig Arbeitslosen denken, gibt es da irgendwelche herausragenden Auffälligkeiten, die Ihnen so bekannt sind aus Ihrem Erfahrungsbereich?

A: Ja man kann schon mal so generell sagen, je älter jemand ist, desto größer ist die Chance, daß er längerfristig arbeitslos wird. Allerdings würde ich dieses 'je älter' beginnen lassen so bei ich denke irgendwo so zwischen 40 und 50 Jahren.

F: Also das geht so ein bißchen in die Richtung Problemgruppen des Arbeitsmarktes.

A: Ja. Und dann natürlich die Arbeitslosen 59 Jahre und älter, die künstlichen Arbeitslosen, die formell alle Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit erfüllen, aber die nicht den Wunsch haben, vermittelt zu werden.

F: ... die mit 59 wohlmöglich mit Sozialplan entlassen ...

A: Genau. Die verfärbten das Bild der Statistik. Das wird deutlich auch bei der Frage der langfristig Arbeitslosen.

F: Können Sie da so - vielleicht aus dem Stehgreif jetzt, aus Ihrem Erfahrungsbereich - können Sie da sagen, wieviel Prozent das so ausmacht in Ihrem Bereich?

A: Ja, ich hab' hier in diesem Bereich in den Wintermonaten 1500 Arbeitslose zu betreuen, die vier Hauptvermittler und selbst bei X, und darunter befinden sich - na .. 70 Arbeitnehmer älter als 59 Jahre. ... Ja, diese Größenordnung dürfte stimmen. Und bei den 59-jährigen und älter ist es die Ausnahme, daß sie nicht langfristig arbeitslos werden. Man kann also sagen, fast die gesamte Größenordnung zählt eines Tages zu den längerfristigen Arbeitslosen

...

- F: Wie beurteilen Sie die Bemühungen gerade der längerfristig Arbeitslosen, aktiv ihre eigene Entwicklung zu verändern?
- A: Viele sind durch die Sozialgesetzgebung so versaut, daß sie nie in die Lage versetzt wurden, nur selten in die Lage versetzt worden sind, eigene Schwierigkeiten selbst zu beheben.
- F: Können Sie das so ein bißchen näher ausführen.
- A: Ja, das kann ich belegen dadurch, durch wiederholte Fragen, Äußerungen von Arbeitnehmern, die ausschließlich im Arbeitsamt die Schuldigen für das Fortdauern der Arbeitslosigkeit melden. Die drücken das so aus: wenn das Arbeitsamt es nicht mal schafft, mir 'ne Stelle zu vermitteln, dann muß ich ja wohl mal selbst losgehen. Wobei die richtige Einstellung nach meinem Empfinden die ist, daß von vornherein das parallele Bemühen da ist, der Arbeitnehmer sucht was, das Arbeitsamt bemüht sich auch. Denn hier ist er nur einer von 1500 hier im Bereich und von den gesamten Arbeitslosen von Z (Ortangabe) eben einer von viereinhaltausend. Da kann er sich ausrechnen, wie groß seine Chancen sind.
- F: Das war jetzt mehr der Bereich, der jetzt so die Stellensuche angeht. Wissen Sie auch was zur Wahrnehmung von Weiterbildungsangeboten im Raum oder auch Freizeitaktivitäten, also Weiterbildung kann auch Volkshochschule oder so sein.
- A: Je länger die Arbeitslosigkeit andauert, desto geringer ist auch die Bereitschaft, beruflich etwas für sich zu tun.
- F: Das könnte man so generell sagen?
- A: Für diesen Bereich kann man das so sagen. Das drückt nun auch schon aus, daß von der beruflichen Qualität her eben - ich weiß nicht, ob ich das schon ansprach - mehr der nicht-gelernte Arbeitnehmer davon betroffen ist - wobei gerade mit dem gelernt- und nicht-gelernt-Status unheimlich Schindluder getrieben wird. Wer vor 20 Jahren mal seinen Bäcker gelernt hat, und seitdem aber nur als Tiefbauhelfer gearbeitet hat, weil er von der Flasche nicht mehr lassen kann oder andere Auffälligkeiten hat, der gilt ja als Gelernter. Er präsentiert aber einen Nicht-Gelernten.
- F: Ist klar. Wenn ich mir das branchenspezifische Tätigkeitsfeld bei der Arbeitsvermittlung so angucke, dann wird er doch bei den Tiefbauern irgendwie geführt und nicht mehr bei den Bäckern.
- A: Ja, bei den Tiefbauhelfern.
- F: Ja aber das heißt doch auch eigentlich, daß er bei den Ungelernten ...
- A: Ja
- F: Aber Sie meinen, dann in der Statistik da taucht er dann als Gelernter auf?
- A: Ja, da kann er dann durchaus auch als Gelernter auftauchen, weil die Statistik der Bundesanstalt so ein Dschungel ist, der unwahrscheinlich schwer zu durchschauen ist. Und die Statistik machen vielfach Kräfte, die nicht geschult worden sind.

F: Und die nicht vor Ort irgendwie ...

A: Ja, die keine der Bundesanstalt eigenen Bildungsgänge durchlaufen haben, wie zweite Fachprüfung oder so.

...

F: Mit welchen Problemen werden sie aufgrund Ihres Tätigkeitsfeldes denn noch von den längerfristig Arbeitslosen konfrontiert?
... Sie haben ja schon genannt Alkoholprobleme ...

(Pause)

A: Ja, ein Absinken in der Persönlichkeit ist festzustellen. Wenn man über Monate hindurch jemanden arbeitslos sieht ...

F: ... also daß der sich viel weniger zutraut?

A: Weniger zutrauen ist auch dabei, ja.
Sie werden insgesamt nachlässiger. Von der Erscheinung her merkt man das schon so, was man so als das äußere Bild bezeichnet. ... Allerdings, wenn ich über den Flur gehe und da sitzen 30 Arbeitslose, dann kann ich nicht sagen, da sind nun 15 längerfristige. ... Nein aber die Haltung, ohne eigenen Trieb an der Lösung mitzuwirken, das Schicksal in die Hände des Arbeitsamtes zu legen ...

F: Also so ein bißchen passiv, resignativ. Beobachten Sie das oft?

A: Als gleichgültig und manchmal auch als gar nicht wissend ...

F: ... daß es um sie so bestellt ist ...

A: ... daß es um sie so bestellt ist und daß man selbst auch so Dinge mit anpacken muß. Und hat vielleicht auch die Bundesanstalt selbst mit geholfen, daß wir uns in der Öffentlichkeit vielfach so darstellen, als könnten wir alles machen, man brauchte nur zu uns zu kommen als Arbeiter in der Bundesanstalt und daß ein Gang zum Arbeitsamt die Himmelsporten öffnet. Dem ist überhaupt nicht so.

F: Also den Eindruck haben Sie, wenn Sie so an Berichte von Arbeitslosen denken, daß bei denen so das erweckt worden ist, das den Eindruck machen kann.

A: Ja. ... Weil vielfach gar nicht angesprochen wird, daß zu bestimmten Hilfsmöglichkeiten der Arbeitsverwaltung auch ein Profil auf der Antragsstellerseite, auf der Arbeitslosenseite eben gehört: die Bereitschaft, etwas längere Zeit durchstehen zu wollen, an eine Sache konzentriert heranzugehen, Regelmäßigkeit, das ist auch gerade so Zuverlässigkeit. Je länger jemand arbeitslos ist, desto häufiger erlebt man, daß er unzuverlässig wird in Fragen Einladung zum Arbeitsvermittler, Arbeitsberater oder wenn er häufig vorgibt, Post nicht erhalten zu haben. Das sind also auch so fadenscheinige Gründe, die jetzt auch das Verhalten des Beraters mitbeeinflussen können. Wenn der hochgenommen wird von den Jungs ...

F: ... wie denn? ...

A: ... ja, daß er keine Lust mehr hat oder daß er so einfach versucht mit gesundem Menschenverstand daran zugehen ... da weiß vielfach so ein Arbeitnehmer, der nicht so recht mitspielen mag, mehr Rechte auf seiner Seite als so ein Arbeitsberater, der dann übers Ziel hinausschlägt. Und - naja, solche Gespräche bricht man dann am besten ab, was dann den Punkt angeht.

F: Sprechen denn auch die längerfristig Arbeitslosen Ihnen gegenüber Probleme auch an, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeitssuche stehen?

A: Ja.

Die längerfristig Arbeitslosen - oder zu mir kommen ja die Arbeitnehmer, wenn wir jetzt mal meine Aufgabe hier sehen, - Vermittlung von beruflichen Bildungsmaßnahmen, daß ist ein wesentlicher Teil meiner Aufgabe, aber auch die Behandlung, Beratung und Vermittlung von schwer vermittelbaren Personengruppen, und da nimmt halt die Gruppe der längerfristig Arbeitslosen auch einen ziemlichen Umfang ein. Zu mir kommen also die Leute häufig erst, wenn sie schon längere Zeit arbeitslos sind. Dazu werden sie mir dann überstellt von den Hauptvermittlern oder ich pul' mir sie selbst aus der Kartei 'raus und versuche dann vielfach schon, ja eventuell auch auf andere Art und Weise an die Problemlösung heranzugehen als jetzt der Kollege, der zuvor über längere Zeit ohne positives Ergebnis an diesem Patienten herumdokterte. Und deshalb ist an dieser Stelle auch oft das Gespräch um Dinge, die jetzt außerhalb der konkreten Arbeitsplatzsuche liegen, sondern da versuche ich auch so die Hintergründe mehr aufzuspüren.

F: Geht das dann aber auch schon mehr von Ihnen aus?

A: Ja ...

F: ... daß Sie das dann so ansprechen.

A: Ja.

Da sind einige bereit darüber zu reden, andere weniger oder gar nicht.

F: Ja in dem Zusammenhang: - das hatten wir ja schon vorhin kurz - diese Probleme, die dann angesprochen werden, sehen Sie die dann so als direkte Folge der Arbeitslosigkeit an oder sind das mehr so Sachen, die eigentlich schon länger dagewesen sind und die jetzt nur noch mehr in den Vordergrund kommen?

A: Ja das ist wirklich schwer jetzt zu sagen, was war erst ...

F: ... Henne oder Ei ...

A: ... Henne oder Ei, ja genau das. Eheprobleme sind häufig gepaart mit Arbeitslosigkeit oder Arbeitslosigkeit mit ...

F: ... oder umgekehrt ...

A: ... oder umgekehrt. Oder Wohnungsprobleme. Probleme mit den Kindern, Beziehungsschwierigkeiten, Hang zum übermäßigen Alkoholgenuß, bei dem Arbeitslosen selbst oder in seiner Familie. Das sind die häufigsten Gründe, die mir dazu einfallen.

Die Stellung als 'nicht-Gelernter' für sich alleine ist im Grunde gar nicht so negativ, wie es immer hingestellt wird. Jemand ohne Berufsausbildung, der aber den gesunden Trieb hat, auch arbeiten zu wollen und nicht den Nachteil irgendeiner körperlichen Beeinträchtigung hat, der hat es wirklich nicht allzu schwer, auch in kritischerer Zeit Arbeit zu finden. Der ist dann nämlich - wenn er diesen Trieb hat - auch bereit, Zugeständnisse zu machen, (F: also flexibler) vorübergehend Jobs anderer Art auszuführen.

- F: Sind da jetzt diejenigen mit qualifizierterer Berufsausbildung weniger bereit zu von Ihrem Erfahrungsbild her, sich da jetzt doch flexibler - meinetwegen auch nach unten hin - vermitteln zu lassen?
- A: Ja, in diesem Bereich beobachte ich das selten ... Das kann man nicht als gängige Erfahrung hinstellen. Ich mein, das kommt schon vor, daß jemand aushilfsweise im Baubereich in der Hochkonjunktur als Helfer 14/15 DM verdient hat.
- F: Ja, das Baugewerbe ist ja ein bißchen eine Ausnahme, weil die Arbeitslosen sind ja meistens nur Saisonarbeitslose, die dann ja oftmals vom vorherigen Arbeitgeber auch wieder eingestellt werden.
- A: Ja, aber das Baugewerbe kennt ja auch sehr stark die Konjunktur.
- F: Ja, das kann man eigentlich schon sagen.
- A: Da hat dann der Bauhelfer, auf den man sich überhaupt nicht verlassen kann, der praktisch vielleicht gar nicht damit fertig geworden ist, daß er als fachliche Pfeife mit einem Arbeitsverhältnis, das nur eine Baukonjunktur auf Hochebene verkraftet, daß er da so viel verdienen kann - und nun meint er, nun muß das so weitergehen, der erlebt den großen Reinflall. Der kann höchstens Helfertätigkeiten irgendwo noch ausüben, erst mal von seinen Fähigkeiten und Helfertätigkeiten hier in unserem Raume, da muß er bis 10 DM runtergehen.
- F: Da sind dann also doch so unterschiedliche Erwartungen seitens der Arbeitslosen gegenüber Institutionen, wie jetzt hier z.B. jetzt dem Arbeitsamt. Daß die irgendwie von ihm erwarten, wenn also ein Bauhelfer kommt und sagt ich möchte jetzt 15 DM haben, der nicht qualifiziert ist, da kommt es doch schon, daß die Anforderungsseite oder die Angebotsseite mit der Nachfrage-seite nicht übereinstimmt.
- A: Ja, das gibt da ja tarifliche Regelungen. Solange die eingehalten werden von der Auftraggeberseite, vermitteln wir in diese Bereiche hinein. Und wenn jemand vorher weit über Tarif verdient hat, versuchen wir ihm auch übertarifliche Jobs zunächst zu vermitteln und wenn das nicht klappt, dann muß er auch damit zufrieden bleiben, will er nicht die Folgen einer Sperrzeit in Kauf nehmen. Aber da kommt doch vielfach auch der Hinweis: ich muß mehr verdienen, ich komm' da nicht mit aus. Bleiben wir mal bei dem Beispiel 15 DM, wenn der jetzt nur noch 10 DM verdienen soll, wobei dann erstaunlich ist, daß er mit dem Arbeitslosengeld auskommt, ja und dann läuft diese Belehrungsarbeit. Wird wiederholt. Belehrungsarbeit, damit meine ich jetzt: auf-

zeigen der Spielregeln.

F: Wo Sie das gerade sagen, wie ist das denn mit dem Selbstbild, Selbstwertgefühl gerade jetzt dieser Arbeitslosen, die ja vielleicht unter Umständen etwas überzogene Erwartungen haben gegenüber möglichen Stellen, weil Sie hatten das ja vorhin schon gesagt ...

A: Es gibt einige, die stört's überhaupt nicht, daß sie arbeitslos sind. Die haben sich drauf eingerichtet, die finden das auch gut, weil sie den großen Mann markieren können, die haben regelmäßig hier auf dem Flur ihren großen Auftritt: die Scheiß-Behörde versteht es nicht, mir Arbeit zu vermitteln.

F: Aber denen drückt der Schuh noch nicht genug?

A: Vielleicht drückt er doch, vielleicht überspielen sie auch nur was mit ihrem Zirkus. Daß was überspielt wird häufig, haben wir in diesen 41a-Maßnahmen ja erfahren, wo dann auch diese Prahlhänse und Zirkusclowns dann ganz klein wurden und ihre Nöte von sich gaben und ganz dankbar waren, wenn ihnen die Hand gereicht wurde.

...

F: Und was die vielleicht an Erwartungen gegenüber politischen Parteien haben, das wissen Sie auch nicht so?

A: Neben der allgemeinen Beamtenschelte, die wir ständig auffangen müssen, müssen wir uns auch anhören lassen, daß wir in einem Scheiß-Staat leben sollen und so was ...

F: ... der nicht genügend für sie sorgt oder?

A: Ja, der das zuläßt nicht, der, ja was man so täglich so hört, daß die nur Waffen kaufen und Entwicklungshilfe bezahlen und diese Vorurteile, die dann da 'reinspielen: den Schwarzen geben sie zu fressen - aber das sind jetzt nicht meine Erfindungen, das sind Wiedergaben der Äußerungen, die ich hier erfahre - und daß man hier ja jahrelang arbeitslos ist.

F: Also das spielt sich dann mehr so auf der Ebene ab, wir haben 4,5 Millionen Ausländer, wenn man davon 2 wegschicken würde, hätten wir Arbeit. Ist das so oder würden sie das so ...

A: Ja. Wobei jetzt viele auch vom Intellekt her nicht so in der Lage sind, sich mit dieser Problematik auseinanderzusetzen - vom Wissensstand qualifizierterer Leute. Hier findet man doch eher die weniger kritischen.

F: Denen das eigene Hemd so näher ist als das Hemd der anderen? Das könnte man doch fast so sagen oder?

A: Aber da sortier ich mich auch 'rein. (Lachen) Mein Hemd ist mir auch am nächsten.

F: Ja, wenn ich jetzt so mal an das Arbeitsamt denke, ist das ja so bildlich so gesprochen - könnte man das ja so als Marktplatz sehen, wo Arbeitskräfte sowohl angeboten als auch nachgefragt werden. Könnten Sie bitte einmal versuchen, so etwas allgemein

zu beschreiben, was Ihnen zum Begriff Arbeit einfällt, bzw. was Sie damit verbinden.
Vielleicht einmal so in bezug auf die Gesellschaft und einmal in bezug auf den Einzelnen selbst.

- A: Arbeit kann so ein Lebensinhalt sein - ein notwendiger Inhalt des Lebens. Kann auch - wenn ich jetzt einmal Arbeitslosen-
gruppen betrachte - so eine Sache sein, die einem den ganzen Tag versaut, und die man am besten damit umgeht, daß man sich beim Arbeitsamt arbeitslos meldet und versucht, Arbeitsangeboten dann aus dem Wege zu gehen.
- F: Das würde dann ja eher mit der Tätigkeit zusammenhängen oder mit der Art der Tätigkeit, würden Sie das so sehen?
- A: Nein, das hängt ab von der Einstellung der Betroffenen. Und, ja da spiegelt sich so ein bißchen wider die Struktur der Arbeitslosen. Das sind die sogenannten Trittbrettfahrer - wie viele es sind das wissen wir jetzt so genau nicht ...
- F: Was meinen Sie jetzt so genau ...
- A: Trittbrettfahrer, damit meine ich die, die nur vorgeben echt Arbeit zu suchen, denen man aber schwer nachweisen kann, daß sie sich im Grunde nur in die soziale Hängematte zurückfallen lassen wollen. Die sehen das eher als Übel an. Die verstehen es auch mit Geschick so 'ner Arbeit aus dem Wege zu gehen ...
- F: ... die bemühen dann eben irgendwelche Gründe, die nicht so ganz akzeptabel dann erscheinen ...
- A: Ja, die sind im Grunde genommen da ziemlich kreativ mit so was, wenn es darum geht, der Arbeit aus dem Wege zu gehen. Und das Dumme ist, ein relativ kleiner Personenkreis - denn das ist ja die Minderheit ...
- F: Das würden Sie so sehen, daß das ...
- A: Ja, doch, ganz klar. Diese Minderheit, die nimmt aber wohl die meiste Arbeitszeit des Vermittlers, des Beraters in Anspruch. Wir sind heute vor dem Phänomen, daß wir für vielleicht eine Größenordnung von 15-20% der vorhandenen Arbeitslosen bestimmt 70% der Zeit zur Verfügung stellen. Weil in dieser Größenordnung - so bis 50 Prozent möchte ich mal so als Problemfälle bezeichnen oder problematischere Arbeitslose - da sind solche bei, die das Arbeitsamt so hervorragend beschäftigen können: durch Eingaben, Widersprüche, die eine Stellungnahme herausfordern ...
- F: Was Sie dann also auch Zeit kostet, gerade in der momentanen Situation.
- A: Unwahrscheinlich Zeit.
Und die dann häufig ausgehen wie das sogenannte Schießen ...
- F: das Hornberger Schießen ...
- A: ... daß der Vermittler/Berater passen muß, weil letztlich ein Beweismittel fehlt ...

F: ... daß der wirklich unwillig ist ...

A: ... ja, das ist natürlich ganz schön in unserer Rechtsordnung, daß man ohne solche Beweismittel da niemanden was anheften kann, nur darf man nicht vergessen, daß die da nicht nur Blinde sind in der Arbeitsverwaltung und hier das praktisch erlebt wird, wie ein Teil der Gesellschaft regulär betrogen wird, erpreßt wird und daß infolge Zeitmangels des Vermittlers - der hat ja nicht nur die 10 Schlummis in seiner Kiste, oder ich als Berater habe nicht nur die 10 Schlummis hier als Ratsuchende voll auf dem Kicks, das interessiert mich überhaupt nicht, ich hätte viel lieber meine Zeit anderen gewidmet als diesen Kämpfern da, die haben ein ganz anderes Ziel vor Augen...

F: ... die Ihnen die Arbeit erschweren (A: ja).
Weil ich kann mir vorstellen, daß das auch so ein doch spannungsgeladenes Feld ist zwischen Klienten, also Arbeitslosen und andererseits Arbeitsvermittlern, in dem er sieht, daß er an der Nase herumgeführt wird und dann trotzdem das nicht so beim Namen nennen kann, weil er dann ja vielleicht auch wieder neue Eingaben riskiert.

A: Spannungsgeladenes Feld - solche Gespräche gibt es auch, aber die sind auch erst in dem Augenblick, wo das Gespräch geführt wird mit den Arbeitslosen tritt die eigene - wir halten jetzt ja auch so die eigene Moral gegen die Moral der anderen. Bloß meine Moral interessiert ja nicht in dem Augenblick, wo ich das Arbeitsförderungsgesetz ausfüllen muß, wenn das diese Möglichkeit zuläßt, daß so und so viele Trittbrettfahrer dabei sind - Herr Ehrenberg hat kürzlich gerade gesagt, daß das dicht ist das Arbeitsförderungsgesetz, da weiß ich nicht, was er damit gemeint hat - dann unterdrücken wir doch schon unsere eigene Anschauung. Aber in dem Augenblick wo wir jetzt darüber reden oder wo Kollegen untereinander darüber reden, dann sieht man diese Dinge doch und spricht sie auch deutlicher an.

F: ... kann man eher beim Namen nennen ...

A: Ja, man kann sie dann beim Namen nennen und teilt dann so gemeinsam das Schicksal. Wenn dann so ein Arbeitnehmer auch noch - ist ja schön - immer wieder über diese Rechte und Ausweichmöglichkeiten und Finten informiert werden muß, die ihn befreien, eine Arbeit auf sich zu nehmen.

F: Und die Pflichten dann manchmal so ein bißchen hinterherhinken hinter den Rechten. (A: Ja)
Also, das war Ihr Arbeitsbegriff. Worin sehen Sie so die Ursachen der Arbeitslosigkeit? - So strukturell, individuell, konjunkturell?

A: Ja, es gibt ja viele Gründe für die Arbeitslosigkeit. In Zeiten besserer Wirtschaftslage haben wir es in erster Linie mit der individuellen Arbeitslosigkeit zu tun.

- F: Also Sie meinen jetzt Vollbeschäftigung gemäß Herrn Ehrenbergs Formel: bis 3,5% Arbeitslose heißt noch Vollbeschäftigung.
- A: Ja. Mal sehen, vielleicht sollte man das noch mal anders ausdrücken. Im Augenblick, da Kräfte gebraucht werden, stark nachgefragt werden, ist ja auch die Arbeitgeberseite hier bereit, Zugeständnisse zu machen, um überhaupt jemanden zu haben.
- F: Also jetzt tarifpolitisch?
- A: Ja, und auch so an Zugeständnissen, was so die Qualifikation und Auffälligkeit im Betrieb - wenn bei angespannter Wirtschaftssituation jemand querschießt, dann erhält er zwei-drei-mal seine Verwarnung und wenn das dann nicht klappt, dann wird er freigesetzt. In Zeiten, wo der Betrieb jeden braucht, der nur halbe Leistung bringt, kann der sich vielleicht fünf Rügen gefallen lassen.
- Mit der individuellen Arbeitslosigkeit wollte ich sagen, wenn es kritisch wird mit der Wirtschaft, nun auf bessere Zeiten kommt - relativ gute Zeiten hatten wir ja in 78, relativ hohes Arbeitslosenniveau, aber was das Wirtschaftsgeschehen anbelangt relativ gut, da war das Jahr 78/79 im Vergleich zu den Vorjahren doch schon günstiger. Und wenn man sich auch mal über etwas freuen will, dann sagen wir eben relativ günstig. Da haben wir gemerkt, daß zuerst die äh, etwas schwächeren Leute entlassen wurden, die mit häufigen Fehlzeiten. Und dann kamen die Alkoholiker dran, die mit dem geringeren Vermögen. Dann, wenn es kritischer wurde draußen, dann traf dann auch mehr die konjunkturell-strukturelle Arbeitslosigkeit, daß dann auch mehr der Facharbeiter betroffen wurde. Da ja mit der konjunkturell-strukturellen Arbeitslosigkeit Arbeitnehmer aller Schichten in gleicher Weise betroffen sind ...
- F: Also Sie würden ja dann so Äußerungen wie 'wer heute arbeitslos ist, hat selbst schuld', die würden Sie ohne Berücksichtigung der strukturellen Situation dann ablehnen?
- A: Ja, das ist 100% falsch. So in der Gesamtaussage. Daß da welche bei sind, die selber schuld haben, klar!
- ...
- F: Zu den Kontakten mit den Arbeitslosen bei Ihnen selbst. Was läuft denn da so bei Ihnen persönlich ab, wenn ein Arbeitsloser zu Ihnen kommt? Und wo es dann vielleicht auch mal ein bißchen für Sie problematischer wird?
- A: Wir reden jetzt über den problematischen Arbeitslosen. Es würde die Aussage ein bißchen verfärbt, wenn ich jetzt sage: armer Kerl. Ich meine, ich hab' viel mit Arbeitslosen zu tun, die gut mitarbeiten, wo es 'ne wahre Freude ist ...
- F: Ich hab' schon immer ein bißchen im Hinterkopf die längerfristig Arbeitslosen, weil die anderen, wo's unproblematisch ist, ist die Sache ja auch klar.

- A: ... ja, so vorbereitet, so daß ich so sage, da kommt nun jemand, versuch dem nun mal nach Kräften zu helfen, mit allem, was dir zur Verfügung steht. Und dann gibt's Zeiten in der Haushaltssituation, dann haben wir einen unwahrscheinlichen Etat zur Verfügung als Vermittler und Berater. Mit welchen Geldmitteln wir operieren können ist erstaunlich für die Vergütung, die dahintersteht. Aber da haben wir wirklich ziemlich viel Spielraum.
- F: Also Sie denken da jetzt so an Vorschläge bzgl. Weiterbildung, Fortbildung?
- A: Ja, Weiterbildung, Fortbildung, was so eine Umschulung alleine so an Kosten auslöst, nicht, wenn die so über 2-3Jahre dauert, das ist ganz gewaltig. Und nach so einem Gespräch mit einem langfristig Arbeitslosen, wenn man den da hinkriegt, das ist schon ein schönes Gefühl, auch für den Berater, nicht, was der so aus 'nem Benachteiligten 'rausgeholt hat. Nö, ich geh' schon an die Sache ran, um den Betroffenen zu helfen. Das ist keine Kritik gegenüber den anderen Kollegen, das ist ja schon aus der Stellung des Beraters heraus, den Leuten eine neue Chance zu geben. Vielfach erfahren problematische Arbeitslose, wenn sie zu mir kommen, erstmals einen Gesichtswechsel im Arbeitsamt. Die haben sich ewig mit dem Kollegen X 'rumgeschlagen und nun kriegen sie 'ne neue Visage vorgesetzt - und das wirkt Wunder. Da hab' ich Beispiele für, daß das wirklich 'ne tolle Sache ist.
- F: Das ist dann wohl für die auch ein Neuanfang.
- A: Man vergißt dann so alles, was gewesen ist, die gegenseitige Anmache, die gelaufen sein kann, und dann wird die Sache ganz neu aufgerollt. Richtig vorurteilsfrei - das hilft doch vielfach.
- F: Wir hatten das vorhin schon mal kurz am Rande angesprochen. Das ist ja so, daß in der Öffentlichkeit Arbeitslosigkeit, gerade längerfristige Arbeitslosigkeit einhergeht mit Arbeitsunwilligkeit, bzw. gleichgesetzt wird. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen?
- A: Die Arbeitsunwilligkeit - es gibt auch Leute, die regelmäßig drei mal im Jahr abrutschen.
- F: ... also wo Sie System hinter vermuten?
- A: Ja. Die haben das schon ererbt von ihren Vätern, praktisch. So was gibt's in bestimmten Branchen, wo sowas anfängt, wo auch gar kein böser Hintergedanke bei ist, zunächst mal. Das ist halt immer so gewesen. Aber die Zahl der Arbeitsunwilligen, die halt' ich für verkraftbar.

...

So man muß jetzt sich mal genauer fragen, was ist gemeint mit Arbeitslosigkeit. Wenn der arbeitsunwillig ist, der die Gesetze ausnützt - da ist ja nichts dagegen zu sagen, daß er zunächst versucht, die Gesetze auszunützen; ein Unternehmer, der die Steuergesetze nicht ausnützt, ist ein Dummkopf und ein Arbeitnehmer, der die Zumutbarkeit ausnützt, ist ein Faulpelz. Ich meine, man müßte grundlegend die Sache ändern, zu einer anderen Form kommen, wenn man meint, es laufen viele durch die Maschen. Ich meine, es laufen zu viele durch die Maschen, weil ich mir schwer vorstellen kann, daß das gewollt ist, daß arbeiten auf einmal so nebensächlich wird, wenn ich mir die Frage der Zumutbarkeit ansehe. Ich meine, da sollte man klarere Regelungen schaffen. Nur solange man die nicht geschaffen hat, kann man das nicht anlasten den Arbeitnehmern, die davon Gebrauch machen.

F: Sie würden dann eher so von der gesetzgeberischen Seite Initiativen sich wünschen, bevor Sie dann überhaupt so was sinnvoller angehen würden, so eine Definition von Arbeitsunwilligkeit.

A: Ja. Die Zumutbarkeitsanordnung ist ein klassischer Ausdruck von politischer Unfähigkeit (Lachen). Da haben nämlich entscheidende politische Persönlichkeiten nicht Mut genug, daß sie von rechts und links, von verschiedenen Lobbys beschossen werden, zu sagen, was sie eigentlich denken.

F: Der Eindruck spiegelt sich auch hier im Amt wieder?

A: Den Eindruck hab' ich.

F: Bei den Kollegen auch?

A: Die Kollegen sehen so was glaube ich auch. Der arme 5b-Vermittler - ich weiß nicht, wie gut Sie sich darin auskennen, im BAT 5b-System - der muß das ausfechten, daß Ehrenberg und Lambsdorf und Co. nicht in die Reihe kommen.

F: Das ist bitter, nicht?

A: Sicherlich unterschreibt da nachher ein anderer. Aber erstmal ist dieser Mann, der mit 25 Jahren knappe 2000 DM brutto verdient, der muß erst mal sich dem Arbeitnehmer, dem gewerblichen oder dem geschäftsführenden, der sich auf der anderen Seite meldet, sagen, was zumutbar ist und was er darf und was er nicht darf. Darin liegt natürlich eine tolle Möglichkeit der Entfaltung. Solange die finanziellen Verhältnisse gesund sind und sozialpolitische Weitherzigkeit gefragt ist. Nur, geht's einem finanziell dreckig, dann muß man umkehren in dem Verhalten, weil man dann unter Druck gerät, also man muß gezwungenermaßen umkehren. Man muß dann einfach sein Hemd wechseln, ob man mag oder nicht.

...

F: Machen Sie jetzt so eher Einzelberatung oder kommt auch mal so Familienberatung in dem Sinne vor, daß die Frau mitkommt, wenn es vielleicht so um Arbeitsplatzangebote geht, wo jetzt auch eine gewisse Mobilität oder Flexibilität erforderlich ist.

Meinetwegen, daß Sie jetzt einem Arbeitnehmer etwas außerhalb dem hiesigen Arbeitsamtsbezirk vermitteln. Oder ist es doch mehr Einzelberatung, was Sie tun?

- A: Es ist fast ausschließlich Einzelberatung. Es kommt vor, daß junge Leute ihre Freundinnen oder den Elternteil mitbringen.
- F: Gibt's da ein gewisses Ablaufschema, nach dem Sie vorgehen, wenn ein Arbeitsloser zu Ihnen kommt? Also, daß Sie sich vornehmen, also mit dem besprech ich das so und so, oder variiert das im Grunde von Fall zu Fall?
- A: Ja, im Grunde genommen, ich weiß wenn ein längerfristig Arbeitsloser kommt ja was mein Ziel ist. Mein Ziel ist zunächst mal ganz global die Beendigung der Arbeitslosigkeit. Und das sag' ich dem Arbeitslosen auch, daß ich unter dieser Überschrift angetreten bin und daß ich sein Partner schon sein werde bei der Problemlösung.
- F: Aber wo das Ziel eben klar definiert ist, halt die Arbeitsaufnahme.
- A: Ja. Für Beendigung der Arbeitslosigkeit, was die Arbeitsaufnahme sein kann, was aber auch ein Lehrgang sein kann, was Empfehlung auf Rente sein kann, eben die Beendigung der Arbeitslosigkeit.
- F: Gibt es noch andere Institutionen, mit denen Sie zusammenarbeiten, was diese Betreuung der Arbeitslosen angeht? Jetzt auch in Verbindung mit Stellen.
- A: Ja, wir werden häufig aufgesucht von Bewährungshelfern. Dann kommen das Jugendamt, Sozialamt zu uns. Das sind Stellen, mit denen wir häufiger zusammenarbeiten.
- F: Das ist dann die Gruppe der Jugendlichen, der heranwachsenden Arbeitslosen?
- A: Ja, aber oft dann solche wieder, die zu den problematischeren gehören.
- F: So freiwillige Erziehungshilfe oder Erziehungshilfe?
- A: So die in irgendeiner Weise aufgefallen sind. Die kriegen wir auch ganz normal, insofern, daß erst Vater oder Mutter ankommen. Ja, das sind eigentlich die wesentlichen Stellen. Noch Bundeswehr, Arbeitsförderungsgesellschaften, die mal kommen.
- F: Arbeiten Sie auch mit Personalleitern, Personalchefs zusammen? Verschiedener Firmen?
- A: Ja.
- F: Welche Erfahrungen haben Sie da so im Zusammenhang gemacht?
- A: Daß die nicht besser sind als die Arbeitslosen (Lachen) In ähnlicher Weise, wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe. Vorurteilsbelastet gegenüber Arbeitslosen. Das muß man sagen, das tritt sehr häufig auf. Allerdings schon auch viele schlechte Erfahrungen gemacht.

- F: Also die dann schon mal einen Arbeitslosen eingestellt haben aber dann ...
- A: ja, die auch praktisch Gespräche haben mit Arbeitslosen und die dann immer wieder erleben, daß das so einer ist, der auf der Welle der Zumutbarkeit reitet. Der dann sagt, ich kann dir nicht sagen, wann Überstunden sind, aber du mußt gelegentlich mit Überstunden rechnen. Dann sagt der, ich muß aber nach Möglichkeit mein Kind jeden Abend um 17⁰⁰ aus dem Kindergarten abholen und das werdet Ihr wohl noch schaffen, daß ich um halb fünf Schluß mache, was üblich ist. Dann sagt der Arbeitgeber, tut mir leid, du willst nicht. Vielfach will der auch nicht. Vor die Frage des Beweises stellt sich der Arbeitgeber auch nicht. Der urteilt auch nur nach dem oberflächlichen Schein...
- F: den er über das Gespräch bekommt...
- A: Ja. Während wir uns ja zumindest noch die Mühe machen, da einen objektiven "touch" hineinzubringen, für beide Seiten.
- F: Welche Einstellungskriterien vermuten oder kennen Sie jetzt bezüglich dieser Praxis der Personalchefs und was heißt das für die längerfristig Arbeitslosen?
- A: Längerfristig Arbeitslose, zunächst mal wollen Personalchefs nach Möglichkeit die besten Leute haben, die es auf dem Markt gibt. Das ist das betriebswirtschaftliche Anliegen. Dann haben die noch ein weiteres Anliegen im Kopf, man kennt ja die Förderpalette des Arbeitsamtes, man will einen möglichst guten Arbeitnehmer mit einer möglichst hohen Förderung haben.
- F: 100 %
- A: Ja, was es da so an Eingliederungsbeihilfen und so gibt. Und das wird dann dem Vermittler, der sich im Grunde genommen ja freut über jede freie Stelle, die gemeldet wird, gesagt. Ich suche jetzt einen guten Kfz-Schlosser, mit viel Erfahrung und was weiß ich, Audi, VW aber einen Förderfall. So jetzt fängt die Aufklärungsarbeit an. Da muß man dann den Arbeitgeber aufklären - zum 100. Male möglicherweise - daß für diese guten Leute und wendigeren diese Förderungshilfen gar nicht gedacht sind, daß er gerne eine Förderung bekommen kann aber in Begleitung mit einem weniger wettbewerbsfähigen Arbeitnehmer. Ja, nun stell dich mal nicht so an, ich weiß doch, daß das bei Euch Ermessensentscheidungen sind, wird dann gesagt und ich kann Dir 10 Betriebe nennen, die auch für gute Leute Geld gekriegt haben. So auf dieser Ebene wird dann das Gespräch geführt ...
- F: ... ich frage Sie da mal kurz: Dann ist also gerade, was die längerfristig Arbeitslosen betrifft, für die Arbeit dann auch in diesem Bereich erschwert, von Ihrer Seite aus.
- A: Sie ist erschwert. Ja, das liegt wohl in der Natur der Sache, daß man lieber jemanden einstellen möchte, der nicht die Arbeitslosigkeit, die in der Gesellschaft ja nach wie vor den Makel hat, durchlaufen hat. Im Augenblick können wir mit Förderungshilfen nicht mehr operieren, weil wir kein Geld mehr haben.

Was diesen Personenkreis noch weiter benachteiligt.

F: Gibt es noch andere Einrichtungen oder Betreuungsangebote für ...

A: Nein, Zur Zeit nicht.

F: Sind Ihnen noch andere Einrichtungen oder Betreuungsangebote für Arbeitslose bekannt, wenn Sie jetzt an Ihre Stadt denken?

A: Nein.

F: Jetzt vielleicht auch im Sinne von mehr so Betreuungsmaßnahmen, die so mehr im sozialarbeiterischen oder sozialpädagogischen Bereich liegen?

(keine Antwort)

F: Andere Frage, halten Sie es überhaupt für sinnvoll, daß im weitesten Sinne soziale Arbeit für Arbeitslose überhaupt stattfindet oder gemacht werden sollte? Also gerade vielleicht für längerfristige Arbeitslose oder wie Sie gesagt haben, für die Problemfälle?

A: Ich hab' jetzt in diesen 41a-Lehrgängen die Erfahrung gemacht, daß viele Arbeitnehmer gar nicht richtig wollen können, weil die haben irgendwelche Defizite, die sie daran hindern, einzusehen, daß sie arbeiten müssen.

F: Also jetzt in dem Sinne, an sich arbeiten müssen oder meinen sie die Tätigkeit?

A: Eine Arbeit machen. Aber dann kommt das hinzu, daß sie, um das machen zu können, auch an sich arbeiten müssen. Daß sie aber wegen bestimmter Erscheinungen in ihrer Umwelt gehindert sind, das zu tun, was sie eigentlich müßten, sich dem zuwenden, was man so üblicherweise als Arbeitnehmersverhalten versteht. Daß jetzt Arbeitnehmer dieses Verhalten nicht erreichen können, weil ihnen nicht deutlich gemacht werden konnte, nicht die Einsicht vermittelt werden konnte, daß dies nötig ist, um überhaupt einer Arbeit nachgehen zu können. Es beklagen sich insbesondere langfristige Arbeitslose immer wieder darüber, daß sie von einem Arbeitgeber zum nächsten geschickt werden und nur Mißerfolgserlebnisse haben, aber zu jedem laufen sie mit der gleichen Fahne, jedesmal wieder unrasiert. Und sie wundern sich darüber. Das muß nicht Böswilligkeit sein. Das ist irgendwie so eine Unfähigkeit, einzuschätzen, wie er auftritt und wirkt auf den, der nun in diesem Spielchen leider den längeren Arm hat.

F: Sind Sie der Meinung, daß die das ernsthaft wundert, daß sie da abgelehnt werden?

A: Ja.

F: Also das ist nicht so eine fadenscheinige ...

A: Ja, die gibt's auch dabei...

F: ... die Trittbrettfahrer...

A: Ne, das haben wir in diesen 41a-Maßnahmen erlebt, daß Leute sehr erstaunt feststellten, im Sinne von gewonnener Selbsterkenntnis, als sie in der Gruppe ihre Wirkung erfahren haben,

So daß die an sich da gearbeitet haben. Was dazu führte, daß Fettleibige, richtig fette Leute, die, ja selbst über die Arbeitslosigkeit so fett gewordene Leute, wie ich denke, daß der sich nicht nur mit Diäten befaßt, sondern die auch tatsächlich durchführt seit Dezember. Als Folge des Lehrgangs.

- F: In dem Zusammenhang. Wie beurteilen Sie so die Erfahrung mit Sozialgängen bisher so?
- A: Ich finde, das ist eine Sache, die ein bißchen neben dem Arbeitsförderungs-gesetz liegt und das sagte ich schon. Ich hab' sie sehr skeptisch gesehen, hab' allerdings eine positivere Betrachtungsweise jetzt dazu, weil ich im November/Dezember einen Lehrgang mitgemacht habe mit - nach meiner Erwartung - gutem Erfolg. Das ist eine 50-60%ige Erfolgsquote, wobei Erfolg für Vermittlung in Arbeit oder berufliche Bildungsmaßnahmen steht bei Leuten ...
- F: ... die man eigentlich schon abgeschrieben hatte ...
- A: Ja.
- F: Ich frag das deswegen, weil ja die 41a-Maßnahmen so ein bißchen mehr eine sozialpädagogische Betreuung ist, die im Vorfeld von Berufsfindung oder Umschulung, Weiterbildung, wie Sie ja auch gesagt haben, liegt. Also dann sollte man das da durchaus weiter anbieten, Betreuungsmaßnahmen bei längerfristig Arbeitslosen, daß es die so im sozialpädagogischen Bereich gibt, - hab' ich Sie da richtig verstanden?
- A: Ja, Ihre Ausgangsfrage war doch, was überhaupt Sozialarbeit für Arbeitslose leisten kann. Was sollte man machen, um ihnen auf die Beine zu Helfen.
- F: So Starthilfe zu geben.
- A: Ja. Wobei das immer wieder viele Leute geben wird, die sagen: wieso, worin liegt da die Rechtfertigung? Ich kann ja auch durchaus sagen, der will nicht arbeiten, weil der immer so ungepflegt zur Vorstellung läuft. Ich kann diesen Schluß ziehen. Ich kann sagen, der läuft immer ungepflegt zur Vorstellung, da kriegt er seine Sperrzeit dafür, dann kommt er aus dem Bezug raus, dann ist er fürs Arbeitsamt gestorben.
- F: Dann geht er zum Sozialamt
- A: Ja. Und die Lehrgänge an für sich dienen ja auch zur Verbesserung der Vermittlungsaussicht. Und die werden auch verbessert, wenn man diese Erfahrungen und Einsichten vermittelt.
- F: Haben Sie eigentlich den Eindruck oder das Gefühl, daß dieser mögliche Übergang vom Arbeitsamt zum Sozialamt, also von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe zur Sozialhilfe, daß das so eine Bedrohung für den potentiellen Betroffenenkreis darstellt?
- A: Das ist mir nicht ganz deutlich geworden.
- F: Ja, daß dieser Sprung, diese Ausgliederung aus der Arbeitsamtsverwaltung, diese Übermittlung zur Sozialamtsverwaltung, daß

das 'ne Bedrohung darstellt, denn das ist ja praktisch eine Ausgliederung aus dem Arbeitsprozeß. Ist das so, daß das als bedrohlich erlebt wird von den betroffenen Arbeitslosen?

- A: Ja. Das würde ich schon so sagen. Weil auch unter den Arbeitslosen, die - naja - potentielle Kandidaten sind, in die Sozialfürsorge abzufallen, die wissen vielfach auch sehr genau die Spielregeln dort. Und die sind wesentlich härter und schärfer als wir sie fahren.
- F: Und deswegen auch gleich im Vorfeld soziale Arbeit, um Starthilfe zu geben. Und wenn das nicht geht, dann hat da die Sozialarbeit oder die Sozialbetreuung auch ein Ende, Ihrer Meinung nach? Da kann man dann nichts mehr machen, wenn die jetzt also auch keine Starthilfe mehr in Anspruch nehmen wollen? Also ich habe die Erfahrung gemacht, daß es auch diverse Arbeitslose gibt, die an diesen 41a-Maßnahmen nicht teilnehmen wollen und ich glaube, das ist ja bis dato so, daß es keine Konsequenzen hat, wenn sie nicht möchten. Ich glaube, es gab mal Bestrebungen, das zu verändern, aber im Moment ist das ja nicht so.
- A: Das ist auch so eine ungesetzliche Sache. Nach der Logik des Arbeitsförderungsgesetzes muß 'ne Konsequenz folgen.
- F: Ja aber vom Paragraphen ist es ja gerade so angelegt, daß keine Konsequenz folgen sollte. Das ist natürlich im AFG.
- A: Naja, da müßte man den Paragraphen wieder anders positionieren. Und ich finde, der liegt schon ganz richtig. Man könnte da auch mit Sperrfristen arbeiten.
- F: Das sollte man auch anwenden, Ihrer Meinung nach?
- A: Ja, ich finde man sollte das auch.
- F: Wenn Sie noch mal von Ihrem konkreten Tätigkeitsfeld absehen und so eine umfassendere Betreuung für Arbeitslose neu zu organisieren hätten, wie könnte, müßte, sollte die dann aussehen? Darüber hinaus, wer könnte und sollte da zusammenarbeiten?
- A: Da finde ich, da sollten nicht so viele daran arbeiten. Es sollte in einer Institution bleiben.
- F: Daß würde heißen, daß das Arbeitsamt durchaus auch sozialpädagogische Betreuungsmaßnahmen mit einbauen könnte, müßte, sollte?
- A: Ja, ich habe diesen Schritt immer noch nicht gemacht, daß ich davon überzeugt bin, daß 41a in das Aufgabenfeld der Arbeitsverwaltung gehört. Gut, ich führe das durch, weil das meine Auffassung ...
- F: In welchen Bereich würde das denn eher gehören, die 41a-Maßnahmen, wenn sie so sagen, daß das Ihrer Meinung nach nicht so ...
- A: Ja ich würde das eher so bei den Sozialämtern angesiedelt wissen wollen.
- F: Den Beratungsstellen der Kreise, Städte ...

- A: Ja, innerhalb des sozialen Dienstes der Kommunalverwaltung. Weil das mehr so ein allgemeingesellschaftliches Problem ist, daß es da bestimmte Gruppen gibt, die - äh - unterhalb der geforderten Normen liegen und daß die nun aufgefangen werden sollen (seufzt) von den Beitragszahlern, von der Arbeitnehmer-schaft.
- F: Da werden natürlich zusätzliche Kosten dann wieder entstehen. Ich frag' das jetzt auch deswegen, vielleicht haben Sie etwas von Arbeitslosenzentren gehört, da haben sich da die getroffen und zusammengeschlossen und machen dann teilweise was, um aus ihrer Situation ein bißchen zu entkommen. Es ist ja nicht immer so als Gegenbewegung jetzt zum Arbeitsamt gesehen, weil das Arbeitsamt das ja oftmals auch unterstützt. Zumindestens in H. (Ort) wußte ich das. Das wär dann ja ein sozialpädagogischer Be-treuungsansatz, der schon in Richtung 41a liegt. Aber so was sollte im Arbeitsamt selbst oder der Arbeitsamtsverwaltung selbst nicht mit organisiert sein. Da würden Sie das schon an-ders machen wollen?
- A: Ja, ich würde einmal diese 41a-Maßnahmen oder vergleichbar mit 41a anbinden wollen an das Sozialamt
- F: Die sozialen Dienste
- A: ... die sozialen Dienste da. Dann würde ich es ehrlich begrüßens-wert finden, wenn die Arbeitslosen mehr von sich aus kommen.
- F: Also mehr so selbst organisieren?
- A: Ja, Selbsthilfe oder Organisationen. Wobei da die Gefahr ist, - ich seh' das auch bei 41a-Maßnahmen und bei Übungswerkstätten - die Gefahr sein kann, daß ein Klima erzeugt wird, das nicht zur Realität draußen paßt. Daß man sich beschäftigt in Übungs-werkstätten mit Verrichtungen, man ist den ganzen Tag an der Maschine oder in der Werkstatt, aber in einer Form, wie es kein Betrieb verkraften kann, weil da nicht genügend "drive" da-hinter ist.
- F: Das ist dann mehr Beschäftigungstherapie?
- A: Ja.
- F: Ja, haben Sie jetzt eine noch nicht genannte Vorstellung oder Meinung, wie man besonders längerfristig Arbeitslose motivie-ren könnte, ihre Chancen zur Veränderung ihrer eigenen Situa-tion wahrzunehmen?
- A: Ein viel verbreiteter Punkt ist sicherlich der, wenn der Bera-ter die und die Ruhe findet, sich über einen längeren Zeit-raum mit einer Person zu befassen, sich unterhalten kann in Gesprächen, die weit über das hinausgehen, was der Hauptvermitt-ler täglich erlebt - wenn bei dem 20 Mann vor der Tür sitzen, dann kann er sich 10 Minuten mit den Leuten, wenns hoch kommt, unterhalten. Oder hier, der Berater nimmt sich ja für diese Ge-spräche mehr Zeit, hat deshalb auch nicht so viele wie die, denn da kommt man ja nicht zu einer so grundlegenden Problem-lösung, in so einem halbstündigen Gespräch oder dreiviertel-stündigem Gespräch.

- F: Sprechen Sie jetzt auch damit indirekt die Personalstruktur an hier im Amt? Die Zeitfrage stellt sich ja darüber, daß die Relation Arbeitslose zu den betreffenden Mitarbeitern im Amt, daß die Relation immer größer wird. Immer ungünstiger für so ein Betreuungsgespräch.
- A: Ja, sie wird immer ungünstiger. Und die Arbeitsmöglichkeiten werden immer beschränkter. Es wird alles komplizierter. Wir fahren jetzt mit der gleichen Personalnot - wir haben jetzt in diesem Bereich 60% mehr Arbeitslose als vor einem Jahr hier, im letzten Monat - was sich personell in gar keiner Weise ausdrückt. Nur, daß das Personal noch sauerer ist als vor einem Jahr.
- F: Also daß sie im Grunde jetzt mehr verwalten als beraten können?
- A: Ja. Und das sind so gängige Formen, weil dazu fällt einem nichts besseres ein - als zu verwalten. Und man kann ja allerhand anbieten so an beruflichen Bildungsmaßnahmen. Da haben wir in diesem kleinen Amt sehr viele Nachteile, daß wir nicht dieses breite Angebot haben.
- F: Sie meinen also Qualifikationen, Abschlüsse ...
- A: Abschlüsse oder überhaupt Fähigkeiten, die auch noch unterhalb eines Abschlusses liegen. Nur das wäre auch hergeholt, zu sagen, damit würde man die Situation hier grundlegend verändern, denn z.B. Hamburg hat ein massiges Bildungsangebot, aber da stellt sich die Problematik genauso wie bei uns.
- F: Weil da keine Stellen da sind?
- A: Ja, und dieser individuelle Aspekt, der kommt auch noch hinzu.
- F: Wo Sie das jetzt nochmal ansprechen. Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen werden ja schon oftmals als sinnvoller Beitrag zur Integration gerade längerfristig Arbeitsloser gesehen. Dann beurteilen Sie diese Maßnahmen - so wie ich Sie verstanden habe - im großen und ganzen doch positiv?
- A: Im großen und ganzen positiv, aber auch nicht ohne Kritik.
- F: Heißt das 'ohne Kritik', daß mancher schon arbeiten könnte, obwohl er dann doch noch eine weitere Qualifikation machen möchte?
- A: Die beruflichen Bildungsmaßnahmen, die man jetzt speziell für Arbeitslose durchführt, die haben den Vorzug, daß die eine höhere Unterstützung mit sich bringen für den betroffenen Arbeitslosen.
- F: Im Vergleich zur Arbeitslosenhilfe oder zum Arbeitslosengeld. Das wird dann ausgesetzt jetzt für die 41a-Maßnahmen-Zeit.
- A: Ja und dafür wird dann Unterhaltsgeld gezahlt.
- F: Das sind 58 %
- A: Nein 80 %. Während Arbeitslosengeld 68% sind. Und gerade wenn es jetzt - wir reden jetzt schon wieder nur über einen ganz kleinen Teil der Arbeitslosen - um solche Leute geht wie in Übungswerkstätten, ja die da auftauchen, die rutschen dann ihre paar Monate ab und steigen aus der Arbeitslosenhilfe z.B.

aus - das ist ja 'ne Sache, die abhängt von dem finanziellen Vermögen der Arbeitslosen - erwerben sich innerhalb einer solchen Maßnahme erneut einen Anspruch auf Arbeitslosengeld, weil eine solche Maßnahme erneut Anspruch auf Arbeitslosengeld auslöst. Dann verschafft man sich diese Maßnahme, so recht und schlecht, daß man da kurz vor dem Rauschmiß da ist, aber noch nicht ganz rausgeschmissen wird, zimmert sich so einen neuen Anspruch zurecht und sagt dann dem Arbeitsvermittler: da hast du mich aber in eine komische Maßnahme 'reingesteckt. Wie blind bist du denn eigentlich? Aber erst mal wird das mitgenommen.

F: Könnten Sie da Verbesserungsvorschläge machen, die so etwas dämpfen könnten.

A: Das ist sehr schwer, weil jeder Arbeitslose für sich eine besondere Erwartung hat, die zu seiner beruflichen Vergangenheit paßt - das ist die eine Seite. Lehrgänge erfordern regelmäßig immer eine gewisse homogene Gruppe, um überhaupt arbeiten zu können, um in den Übungswerkstätten die Möglichkeit zu haben, auch Einzelfälle mit aufzufangen, aber auch nur in wenigen vorgegebenen Bereichen. Holz, Metall, Schlosserhelfer, Schweißen. Hier mit unseren geringen Arbeitnehmerzeiten können wir uns keine Mammut-Übungswerkstatt einführen. So daß man immer doch auch Kompromisse eingehen muß, um überhaupt ein Lehrgangsangebot zu offerieren. Und offeriert wird es deshalb, weil mit dem Eintritt in die Bildungsmaßnahme eine Verbesserung des sozialen Status des Arbeitnehmers eintritt. Er ist erst mal aus der Arbeitslosigkeit 'raus. Das wird auch als wohltuend empfunden. Mir fällt da nichts ein. Es gibt da keine Patentlösung - sonst hätten wir keine Probleme. Dann sagt man, du gehst in diese Maßnahme rein, die paßt zu deinem bisherigen Berufsbild, die erweitert dein Wissen, deine Einsatzmöglichkeiten, vielleicht schaffen wir in dem halben Jahr irgendetwas. Auf jeden Fall kannst du davon profitieren und bist die Arbeitslosigkeit los. Da ist dann die Intention, besser als in der Arbeitslosigkeit bleiben. Das ist schon viel zu wenig für den finanziellen Aufwand, der da betrieben wird.

F: Haben wir noch einen Aspekt vergessen, der für das genannte Gebiet noch relevant ist, den ich von mir aus nicht angesprochen habe, fällt Ihnen noch was ein, was wichtig ist?

...

A: Ja man muß irgendwie einen Weg finden, etwas mehr Eigeninitiative in die betroffenen Leute hineinzubringen. Man muß versuchen, Anreize zu schaffen, die außerhalb des schnöden Mammon liegen, denn damit können wir ja alles mögliche machen. Wir haben die Möglichkeit, mit 100% Eingliederungsbeihilfe Leute in Arbeit zu bringen. D.h. im Grunde genommen 100%ig für 2 Jahre an den Arbeitgeber, der zahlt dann bloß die Sozialleistungen, das gibt es. Bloß, wenn man das häufiger macht, das ist dann auch das Image des Arbeitsamtes.

F: Daß es dann nur noch Arbeitsplätze subventioniert?

- A: Wir haben ja auch eine ziemlich großzügige Förderungspolitik, die auch die Kreativität der Arbeitgeber lähmt in bezug auf Richtung, Einsatz des Personals und betriebliche Einweisung.

V. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

5.1. Die Arbeitsüberlastung der Arbeitsamtsmitarbeiter

Die Mitarbeiter der Arbeitsämter sind der steigenden Arbeitsbelastung kaum noch gewachsen. Die Arbeitsvermittler haben nach ihren eigenen Angaben zwischen 250 und 1000 Arbeitslose zu betreuen; der größte Teil ist für mehr als 500 Erwerbslose zuständig. Bei den von uns befragten Arbeitsberatern ist der Kreis der zu betreuenden Arbeitslosen noch größer; sie sind in der Regel für 750 bis 1500 Ratsuchende tätig. Die Befragten beklagen häufig, daß sie den größten Teil ihrer Arbeitszeit mit längerfristig Arbeitslosen, Stellenwechseln und anderen "schwervermittelbaren Problemfällen", mit dem "Bodensatz" verbringen müßten; daß häufig nicht genug Zeit für intensivere Gespräche bleibe und daß die Beanspruchung der Arbeitszeit durch ein extensives Anwachsen neuer Bestimmungen, Rund-erlässe u.ä. zunehme:

- AV 1 Mit dieser Personengruppe, also mit solchen Merkmalen, bin ich ja gezwungen die meiste Zeit, obwohl das oft ja gar keinen Erfolg hat. Also die Zeit fehlt dann wieder für die anderen.
- AV 5 Also die haben ja viele private Probleme, aber dafür wäre mehr Zeit nötig. Es gab auch schon Selbstmordfälle.

- AV 6 Was wird da für den Einzelnen drin sein, bei 500 - 600 Arbeitslosen, für den das wirklich erforderlich ist: gar nichts. Das ist ein Gespräch von 5 - 10 Minuten ... Da muß ich sagen, resigniert man. Man müßte einen kleineren Kreis haben.
- AV 9 In der jetzigen Zeit ist nur noch eine oberflächliche Behandlung drin, in vorwiegendem Maße ja nur noch Verwaltung. Man müßte die personelle Ausstattung verbessern, um die AfG Ziele auch zu erreichen. In ruhigen Zeiten kann ich 'ne ganze Menge tun, aber die Situation ist im Augenblick so, daß 'ne richtige Betreuung kaum möglich ist.
- AV 17 Unsere Vermittlungsstellen sind teilweise so groß, daß eine individuelle Beratung nicht mehr möglich ist. Es ist mehr nur noch ein verwalten.
- AB 20 Bei den Vermittlern dauern die Gespräche im Schnitt vielleicht 2 1/2 Minuten, bei Beratern so 'ne 1/2 Stunde.
- AB 22 Die Verwaltungstätigkeit wird ja mehr durch die steigenden Arbeitslosenzahlen ... Wir werden in einer Flut von neuen Erlassen und dergleichen überschüttet. Man weiß gar nicht, wie man da noch nachkommen soll. Man muß im Grunde jede Woche einen Tag haben, um das alles nacharbeiten zu können ... Man hat dadurch oft Wartezeiten, die nicht mehr akzeptabel sind.

Die Zuständigkeit für einen so großen Kreis von Arbeitslosen ist eine Aufgabe, die kaum noch zu bewältigen ist. Dies führt u.a. dazu, daß die Arbeitsamtsmitarbeiter nicht auf alle Arbeitslose gleichermaßen intensiv eingehen können. In der Praxis sind daher zwei gegenläufige Entwicklungen zu beobachten: Ein Teil der Befragten berichtet, daß sie "von oben" angehalten würden, sich besonders um diejenigen zu bemühen, die schon längerfristig arbeitslos sind. Dieser Personenkreis soll in Motivierungsmaßnahmen nach § 41a AfG untergebracht und verstärkt dazu angehalten werden, wieder eine Arbeit - und sei es nur

eine kurzfristige - anzunehmen. Dies gilt insbesondere für die Gruppe der Arbeitsberater. Die Bemühungen der im Arbeitsamt Tätigen werden kontrolliert, indem Listen von längerfristig Arbeitslosen erstellt werden müssen, in welchen über deren Verbleib sowie über die Bemühungen der Berater "Buch geführt" wird. Viele meinen, daß dadurch viel Zeit für die anderen Arbeitslosen, die noch nicht so lange in der Kartei geführt werden, verloren ginge. Wie weit diese Praxis tatsächlich verbreitet ist, läßt sich anhand dieser Befragung kaum feststellen. Aber es ist zu befürchten, daß auf diese Weise die Arbeitsamtsmitarbeiter erst dann aktiv werden, wenn sich die sogenannten Problemgruppen unter den Arbeitslosen schon entwickelt haben. Auf der anderen Seite wird von einer Reihe der Befragten aber auch angegeben, daß "aussichtlose Fälle" intern gekennzeichnet würden. Hinzu kommt, daß häufig eine Vorauslese im Hinblick darauf getroffen wird, welche Arbeitslosen den Unternehmen am ehesten genehm sein könnten, um den Anforderungen der Arbeitgeber gerecht zu werden und die Zusammenarbeit nicht zu gefährden. Dabei werden von den Vermittlern das vermeintliche Wohlverhalten von arbeitslosen Klienten am Arbeitsplatz, deren Leistungsfähigkeit und -willigkeit sowie das "Vorstellungsverhalten" im Vorfeld diagnostiziert und eine entsprechende Auslese getroffen. Dies bedeutet, daß weniger leistungsfähige, ältere und weniger angepaßte Arbeitslose bei der gegenwärtigen Lage auf dem Stellenmarkt weniger Chancen hätten, durch das Arbeitsamt in Erwerbsarbeit vermittelt zu werden. Die Befragten rechtfertigen

diese Praxis damit, daß es ohnehin zu wenig Stellenangebote gäbe und man sich die Arbeitgeber "warm halten" müsse. Je weniger "Bodensatz" angeboten werde, um so besser stünden sie selbst als Arbeitsvermittler da.

AV 6 Wenn man wirklich einen einwandfreien Mann vermittelt hat, dann taugt man was als Vermittler. Sonst sagen die, das hat man auch schon gehört, von Herrn X hab' ich immer gute Leute bekommen, bei Ihnen klappt das wohl nicht so.

Die stetige Zunahme von Arbeitslosen und Ratsuchenden, die die Arbeitsamtsmitarbeiter zu betreuen haben, muß dazu führen, daß diese unterschiedliche persönliche Strategien entwickeln müssen, um der Arbeitsbelastung Herr zu werden. Es gibt zwar ein "offizielles Schema", nach dem im Einzelfall zu verfahren ist. Es ist aber nicht verbindlich und eine zeitliche Terminierung für die Kontakte mit Arbeitslosen, etwa nach verschiedenen Charakteristika der Fälle oder nach einzelnen Verwaltungsakten aufgeschlüsselt, ist darin nicht enthalten. Dies steht im persönlichen Ermessen der Mitarbeiter.

Dazu sollen im Folgenden zwei Aspekte hervorgehoben werden: Zum einen herrscht ein sehr unterschiedlicher Ausbildungsstand bei den Beschäftigten im Arbeitsamt.

Viele stammen aus fachfremden Berufen (z.B. aus dem Handwerk) und wurden durch arbeitsamtsinterne Schulungen auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Dies gilt insbesondere für die älteren Arbeitsvermittler und -berater. Nur ein geringer Teil der Befragten, dies waren vor allem jüngere Mitarbeiter, haben eine umfassende Ausbildung arbeitsamtsintern oder auf einer Verwaltungsfachhochschule genossen. Die Weiterbildungsangebote werden nach Aussagen der Befragten lediglich freiwillig wahrgenommen.

Die mangelnde Professionalität der Mitarbeiter der Arbeitsämter wird in der Regel durch "Lebenserfahrung" und "persönliches Engagement" ausgeglichen. Viele haben sich "persönliche Kniffe und Stile" angeeignet, wie sie ihre Gespräche führen und den Umgang mit der arbeitslosen Klientel gestalten.

Weiterhin ist zu beobachten, daß die Befragten jeweils sehr unterschiedliche berufliche Selbstverständnisse entwickelt haben, die die ganze Bandbreite zwischen "Verwaltungsfachmann" und "Seelsorger" abdecken. Wie die Arbeitsamtsmitarbeiter jeweils auf Arbeitslose reagieren, welchen Personen sie besondere Aufmerksamkeit zuwenden, welcher Art und wie intensiv ihre Aktivitäten sind, hängt daher - abgesehen von der allgemeinen Arbeitsüberlastung - von deren persönlicher Geschichte und Deutungsmustern ab. Das Ausmaß, in dem der Kontakt zwischen Arbeitslosen und Arbeitsamt von den persönlichen Voraussetzungen und Wertmaßstäben der Arbeitsvermittler und -berater bestimmt ist, ist weitreichender als es die gesetzlichen Grundlagen des Verwaltungshandelns sein können. Dies ist um so bedeutsamer,

als die Arbeitslosen in der Regel durch ihre gesamte Arbeitslosenkarriere hindurch, von den gleichen Mitarbeitern betreut und verwaltet werden.

5.2. Ausbildungsstand, Kompetenz, Lebenserfahrung und persönliche Stile der Arbeitsamtsmitarbeiter

- AV 1 Auf längerfristige vorbereitet? Ja, eigentlich nicht. Es gibt mal was zu lesen, wie diese Broschüre "Der Ältere Arbeitnehmer", glaub' ich. Aber an sich ist das meine Lebenserfahrung, die ich so gewonnen habe. Man wird als Hauptvermittler für Gespräche nicht geschult. Ich versuch' eigentlich immer, mich in die Person des anderen hineinzuversetzen. Ich meine, man muß beim Gespräch ein bißchen nachdenken, man muß argumentieren, muß immer wieder reden und reden, nicht, statt gleich Knüppel aus dem Sack, man muß überzeugen können, aber nun fehlt's manchmal an der Zeit daran. Draußen werden die Leute schon ungeduldig. Aber ich kenne meine Arbeitslosen schon, ich sitze hier seit über 5 Jahren.
- AV 2 Nun ja, wir führen da so unsere Gespräche, nicht, im Amt so unsere Dienstbesprechung. Wir werden angehalten von höheren Orts, wir füllen für die längerfristigen einen besonderen Bogen aus, nicht, damit wir selber uns damit auch beschäftigen. Und auf die Problematik werden wir dauernd angesprochen, auch auf Landesebene, da haben wir unsere Dienstbesprechungen. Ach, wissen Sie, ich versuche den Menschen immer, wenn ich Angebote mache, nicht zu sagen "Du mußt dahin gehen, wir haben das für Dich vorgesehen" usw. Immer die freie Entscheidung lassen und das geht am besten im Gespräch: "Wie stehen Sie dazu?" Die dürfen auf gar keinen Fall das Empfinden haben, meine ich so, hier sitzt jemand und diktiert. Also, das hab' ich persönlich immer schon abgelehnt. Genauso wie ich nie das Wort gebraucht hab' "Wir schicken Sie mal zum Arzt". Das ist ein rotes Tuch für mich, sag' ich Ihnen. Also dadurch versuch' ich immer, den Leuten klar zu machen: "In Ihrem eigenen Interesse, wie stehen Sie dazu, wenn eine ärztliche Untersuchung durchgeführt wird, damit wir Ihnen nicht Angebote unterbreiten, die Sie im Grunde genommen gar nicht machen können". Menschen dürfen hier also nicht das Empfinden haben, man oktroyiert ihnen hier was ab. Das gibt es hier nicht. Immer quasi so, als ob sie die Entscheidung letzten Endes selber haben.

- AV 6 Also vielleicht hängt das an meinem Unvermögen, mich verständlich zu machen, ich weiß nicht. Das wäre vielleicht ein Ansatzpunkt, mal eine Schulungsmaßnahme für uns. Ich bin ein sehr ruhiger Mensch, wissen Sie, bis sich bei mir ein Gespräch entwickelt, das dauert seine Zeit. Ich führe hier aber auch keine qualifizierten Beratungsgespräche, da fehlt mir der Partner. Der kann sich nichts vorstellen, wenn ich mal was erzähle über wirtschaftliche Zusammenhänge, der denkt, ich hör' mich gern reden oder was. Ich weiß nicht, was da fehlt. Das hängt vielleicht auch an der Person des Vermittlers oder an der Stimmung, die man hat, oder so.
- AV 7 Also wir brauchen dringend bessere Weiterbildung für die Mitarbeiter hier, längere Kurse, nicht nur immer mal so stückchenweise. Die meisten hätten wohl auch Interesse.
- AV 8 Vor kurzem ist hier mal ein Kursus gelaufen, Gesprächsführung. Aber es ist so, bei länger dienenden Mitarbeitern sind ziemliche Vorbehalte gegen solche Lehrgänge, bei jünger dienenden ist die Bereitschaft aber größer. Ich versuche mich auch, in die Arbeitslosen so hineinzusetzen, nicht. Aber das Arbeitsamt ist ja nur Mittler.
- AV 9 Der Umgang mit Menschen macht mir einfach Spaß. Ich war früher Schriftsetzer, Maschinensetzer und dann im Bauberuf. Im Arbeitsamt war das dann für mich ein ganz neuer Anfang. Also, es ist schon wichtig, daß man sich ein bißchen einarbeitet, weil ja auch rechtliche Fragen zu klären sind. Aber das man hier nun Prüfungen ablegt, ist nicht entscheidend, Hauptsache man arbeitet sich in die Materie ein. Ich bräuchte nur mal Hilfestellungen bei dem Alkoholproblem.
- AV 10 Da ich schon berufstätig vorher war, als Handwerker, kann ich, glaub' ich, den Leuten besser helfen, als wenn ich hier schulische Theorie hätte.
- AV 12 Wir sind in erster Linie nun mal Verwaltungsleute, dadurch sind uns schon Grenzen gesetzt. Wir können die aber überspringen, durch die Einbringung persönlicher Lebenserfahrungen. Da fehlt es vielen Arbeitsvermittlern noch, daß sie nicht wissen, was es wo gibt.
- AV 14 Na, man versucht, auf dem Laufenden zu bleiben, was die Leute angeht. Ich mache meine Arbeit sehr gern, besonders die schwierigen Fälle machen mir Spaß. Manchmal ist es für mich schwierig, Distanz zu halten, weil ich nur gewisse Formalien mache und dann gleich persönlich an die Sache 'rangehe. Das kann ich auch, begünstigt durch mein Alter, meine Lebenserfahrung.
- AV 15 Nicht jeder ist hier interessiert, sich weiterzubilden. Ich habe in zwei eintägigen Schulungen gelernt, wie man Arbeitslose zu bearbeiten hat, z.B. ein gewisses Schema

im Gespräch, um das rationeller zu gestalten, hier unten anderer Fragestil als oben usw. Wir haben auch Gespräche im Rollenspiel trainiert, z.B. saurer Arbeitsloser, da muß man sich dann tunlichst ganz ruhig verhalten. Also oft kann ich mit den Äußerungen der Arbeitslosen gar nichts anfangen. Ich mach dann oft vom psychologischen Dienst Gebrauch, damit ich dann ein Gutachten bekomme.

- AB 19 Es kommt sogar vor, daß selbst meine Überzeugungskraft nicht ausreicht, den Arbeitslosen zu überzeugen, daß sie eine Bildungsmaßnahme schaffen können, so daß ich manchmal zu dem Kunstgriff greifen muß, daß ich sage "Ich brauche es nicht, aber laß' uns mal einen psychologischen Eignungstest machen", nur damit die selbst sehen, was in ihnen steckt. Wenn alles nicht hilft, das hilft dann immer. Wenn ich dann das Eignungsgutachten eröffnen kann, heißt es "Siehste, Sportsfreund".
- AB 23 Ich war in Mannheim auf der Fachhochschule, Fachbereich BfA. Also 'ne spezielle Vorbereitung auf diesen Personenkreis Längerfristige gibt es nicht. Die Probleme sind bekannt, die Wege, die da raus führen auch. Es kommt nur darauf an, den richtigen Weg aufzuzeigen, mit welchen anderen Gedanken muß ich mich noch befassen. Ich habe die für Arbeitsberater vorgesehene diagnostische Gesprächsführung gelernt. Dadurch kommt man zu besseren Ergebnissen, zwingt die Arbeitslosen, ihre Situation zu überdenken und kann sie so bewußt machen, auch andere Bereiche, wie die häusliche Situation, mit einzubeziehen und so.

Die meisten Befragten geben an, kein einheitliches Ablaufschema im Publikumskontakt einzuhalten, sondern sich immer wieder neu auf die jeweils vor ihnen sitzenden Arbeitslosen einzustellen. Dabei greifen einige auf ein Set typischer Situationen, zu denen erfahrungsgemäß angemessene Verhaltensweisen des Arbeitsamtsmitarbeiters gehören, zurück. Einige haben solche Repertoires in Schulungen anhand von Rollenspielen einstudiert, andere haben sich diese selbst erarbeitet.

Die Palette der persönlichen Kunstgriffe reicht weit: Sanftes Lenken in die intendierte Richtung, wobei der Arbeitslose das Gefühl gewinnen soll, er könne selbst entscheiden, ist ebenso vertreten, wie kumpel-

haftes Verhalten oder ein Rückzug auf Paragraphen und Dienstanweisungen. In keinem Interview wurde eine einseitige Solidarisierung mit den Arbeitslosen oder Identifizierung mit dem Auftrag des Arbeitsamtes deutlich.

5.3. Berufliche Selbstverständnisse von Arbeitsamtsmitarbeitern

Es lassen sich grob drei Typen beruflicher Selbstverständnisse in den Interviews ausmachen: Die Befragten stellen sich in erster Linie als Verwaltungsfachleute dar, die eng in den gesetzlichen Rahmen und Auftrag des Arbeitsamtes eingebunden sind; die Befragten verstehen sich als Sozialarbeiter, teilweise sogar als Lebensberater oder Seelsorger, die vorwiegend beratend und persönliche Nöte ausgleichend tätig sind. Schließlich findet sich eine Reihe von Arbeitsvermittlern und -beratern, die ihr erzieherisches Selbstverständnis betonen. Diese Gruppe sieht ihre Aufgabe darin, Arbeitslose zu motivieren, in den Lohnarbeiterstatus, "in Arbeit", zurückzukehren, bei mangelndem Wohlerhalten sanktionierend einzugreifen und gesellschaftliche Werte hochzuhalten.

Häufig finden sich aber in den Interviews verschiedene Aussagen einer Person, die sich unterschiedlichen Typen zuordnen lassen. Diese sind dann in der Regel im Kontext an einzelne Typisierungen von Arbeitslosen gekoppelt, so daß davon auszugehen ist, daß solche beruflichen Selbstverständnisse in dem Maße variabel sind, wie die Befragten auf unterschiedliche Typen von Arbeitslosen treffen. Hier spielen etwa spontane Sympathie oder Antipathie, aber auch momentane

Stimmungen der Befragten eine Rolle. Als wichtigstes Ergebnis ist hier festzuhalten, daß die persönliche Einstellung der Mitarbeiter des Arbeitsamtes zu ihrem Beruf, den arbeitslosen Klienten als Gruppe oder Einzelpersonen und zur Sozialgesetzgebung überhaupt, das Verwaltungshandeln auf dem Arbeitsamt in entscheidender Weise prägt.

5.3.1. Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Verwaltungsfachmann

Der weitaus geringste Teil der Befragten sieht sich selbst in erster Linie als Verwaltungsangestellter. Obwohl es mit steigender Arbeitslosigkeit immer häufiger zu einer formalisierten Handhabung des Verwaltungsaktes kommt, weisen die meisten darauf hin, daß ihre Tätigkeit weit über den Bereich der Verwaltung hinausweist: "Wir sind für die Menschen da. Zu helfen ist unsere Funktion".

- AV 1 Bei einigen, die ich länger kenne, da hat sich eine gewisse Vertraulichkeit entwickelt. Aber man darf auch nicht zu weit fragen, so ins Persönliche hinein. Im Grunde geht uns das ja auch nichts an.
- AV 5 Arbeitsvermittlung, das ist eine, meine klassische Aufgabe. Aber ich muß mich auf sachliche Angelegenheiten hier beziehen.
- AV 6 Wenn man wirklich einen einwandfreien Mann vermittelt hat, dann taugt man was als Vermittler.
- AV 7 Also über deren Probleme reden wir hier wenig, ja, die ganz Treuerhizigen, dann wird das mehr sozialarbeiterisch, aber.
- AV 8 In der jetzigen Zeit ist nur noch eine oberflächliche Behandlung drin, in vorwiegendem Maße ja nur noch Verwaltung. Nur in Einzelfällen mal in einer tieferliegenden Betreuung, aber sozialpädagogische Arbeit kann ein Arbeitsamt nicht übernehmen.
- AV 12 Wir sind in erster Linie nunmal Verwaltungsleute, dadurch sind uns schon Grenzen gesetzt.
Wir müssen unsere Grenzen sehen, damit wir auch nichts verkehrt machen.
Ich finde aber Leistungsgewährung und Vermittlung müßten in Deutschland getrennt werden. Das stört am schlimmsten.

5.3.2. Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Sozialarbeiter, Lebensberater und Seelsorger

- AV 1 Ich bin Mittler zwischen Mensch und Arbeit. Also dem Arbeitslosen zu helfen ist meine Funktion.
- AV 2 Den Beruf hab' ich mir gewählt, mit Menschen zutun haben, Brücken bauen, Menschen helfen, sich für sie einsetzen, sich engagieren, das ist es, was ich mir gewünscht habe. Und ich habe die Erfüllung in diesem Beruf gefunden, nicht. Einen besseren Beruf gibt es ja gar nicht, außer dann in Krankenpflegerischen Berufen.
- AV 4 Also, ich glaube, daß wir die Arbeitslosen ansprechen können. Ich glaub' nicht, daß wir sie frustrieren. Ich mach' viel Beratung, ich vermittele nicht ständig. Die sind ganz froh, daß die hier 'ne Anlaufstelle haben.
- AV 9 Der Umgang mit Menschen, vor allem, macht mir Spaß. Viele Arbeitslose haben ja Angst, also generell vor Behörden. Aber durch einen intensiven Kontakt, da kann ich das abbauen.
- AV 11 Man ist im großen und ganzen zufrieden mit mir, einmal privat und dann auch bezüglich der Arbeit hier. Ich glaube, daß die ganz gern herkommen und mal ihr Herz ausschütten. Das ist nicht im Grunde was ich machen soll, aber das fällt mit ab.
- AV 15 Wegen Alkohol und so, da muß ich oft 'ne ganze Reihe von Zusatzinitiativen starten. Also zum Beispiel zur Stadt, Strom, Wasser, Gas, Gebühren nicht bezahlt. Das muß man dann klären. Oder Umschuldungen, Bankkontakte. Aber wir sind Arbeitsvermittler oder Berater, bei denen geht das schon etwas tiefer, aber wir sind keine Sozialarbeiter, Drogenberater, Rentenberater, keine Ärzte.
- AV 17 Ich würde wünschen, daß die Arbeitslosen merken, daß wir es gut mit ihnen meinen. Oft muß man die richtig an die Hand nehmen. Die ganze Persönlichkeit ist oft, also wir müssen die stabilisieren.
- AB 19 Bei allen Arbeitslosen, ob ausgebildet oder Ungelernte oder Gewerbliche, bekommen bei längerfristiger Arbeitslosigkeit irgendwie, irgendwo einen Knacks. Das Selbstwertgefühl, das müssen wir hier dann mühsam wieder aufbauen, also eher Selbstvertrauen. Ich versuche nun im Rahmen der beruflichen Bildung auch zu heilen. Denn so nervöse Störungen haben sich, können sich zum Beginn einer psychischen Erkrankung auswachsen.

- AB 20 Wenn sie sich häufig beworben haben, denn Absagen bekommen, wegen mangelnder Qualifizierung und ähnliches, so, und dann fängt's langsam an, daß Absagen kommen wegen der längeren Arbeitslosigkeit. Und dann läßt das Interesse nach und die resignieren ein bißchen und sagen "Was soll das?" "Ich will nicht mehr." Und dann fangen die Schwierigkeiten an, daß wir, was wir ja gar nicht leisten können eigentlich, die wieder aufbauen müßten. Also das sind so 40 - 50 % der Arbeitszeit für Gespräche, dann 15 - 20 % für Längerfristige. Ich mache hier viel Resozialisierungsarbeit. Wo nur Probleme abgeladen werden und ich teil das Problem, so nun nicht, sondern als Mittler, Informationsgeber, Hinweisgeber, nicht. Aber man sollte die nicht nur hinkommen lassen, selber hingehen, in die Kneipe, auf die Parkbank, dort die Leute ansprechen und das Bewußtsein machen der Lage.
- AB 22 Es ist also sehr häufig so, daß von den Arbeitslosen Probleme geäußert werden, auch vom privaten Bereich her, daß man schon mal Korsettstangen einziehen muß, daß man mal Wege aufzeigen muß, wie man versuchen kann, diese ganzen Probleme zu meistern. Es ist sehr häufig nicht nur reine Arbeitsberatung, Vermittlung, die hier läuft, sondern sehr häufig auch ein Stück Lebensberatung mit, zum Teil fast Eheberatung, kann man also auch sagen. Auch Stabilisierung, Aufbau von Selbstvertrauen ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt, den wir hier leisten müssen.

Im Kontakt mit den Arbeitslosen werden die Arbeitsamtsmitarbeiter mit einer großen Anzahl vielschichtiger Probleme konfrontiert. In der Regel sehen sie die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, materiellem Abstieg, Wohnungsnot, sinkendem Selbstvertrauen und Problemen in der Familie. Ein großer Teil der Befragten wird von der Not der Erwerbslosen und den Verstrickungen, in denen sie stecken, gefühlsmäßig betroffen und versucht zu helfen, auch über die Aufgabenstellung des Arbeitsamtes hinaus. In der Regel steht dabei das Ziel, die Betroffenen dazu zu motivieren, eine Erwerbsarbeit anzunehmen oder sie auf eine Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme vorzubereiten, im Vordergrund. Je größer die Problemhäufung bei den Arbeitslosen wird und

je geringer die Chance der Wiedereingliederung ist, umso eher dient eine solche Sozialarbeit aber möglicherweise auch zur Entlastung des Gewissens bzw. als eine neue Möglichkeit, sich Erfolgserlebnisse bei andauerndem Mangel an zu vermittelnden Stellen zu schaffen.

In jedem Falle haben die Arbeitsamtsmitarbeiter von "unten her" die Aufgabenstellung und das Tätigkeitsfeld der Arbeitsverwaltung entscheidend verändert. Sie greifen in starkem Maße in das persönliche Umfeld der Arbeitslosen ein und werden damit in vielen Fällen eine sehr dominante Rolle im Prozeß der Verarbeitung von Arbeitslosigkeit der Erwerbslosen einnehmen.

Auf dem Arbeitsamt wird in zunehmendem Maße Persönlichkeitsarbeit geleistet, Sozialarbeit betrieben, Eheberatung und Erziehungsarbeit durchgeführt. Dies ist insofern bedenklich, als die meisten Mitarbeiter dafür nicht ausgebildet sind und dieser Aspekt der Verwaltungstätigkeit im Ermessen des Einzelnen liegt und daher nur sehr schwer zu kontrollieren ist. Je stärker sich die Arbeitsamtsmitarbeiter als Vertrauenspersonen darstellen, die für alle Probleme ein offenes Ohr haben, umso stärker kann auch die Bindung der Arbeitslosen an die Verwaltungsangestellten werden. Damit wächst aber auch die Zugriffsmöglichkeit auf persönliche Daten und somit die Gefahr der Verwertbarkeit vertraulicher Informationen für den Verwaltungsprozeß.

Auffällig ist, in welchem hohem Maße Arbeitsamtsmitarbeiter auch persönliche Ansichten und Werturteile in den Kontakt mit Arbeitslosen einfließen lassen. Da sie den Arbeitslosen als Amtspersonen gegenüberstehen,

ist es für diese sehr schwierig, private und offizielle Äußerungen zu trennen.

5.3.3. Der Arbeitsamtsmitarbeiter als Erzieher

Durchweg alle Befragten sehen ihre Hauptaufgabe darin, "ihre" Arbeitslosen zu motivieren, sie zu Arbeitswilligkeit anzuhalten und ihnen deutlich zu machen, daß sie persönlich etwas zur Lösung ihres Problems beizutragen haben. Sie heben damit das Arbeitsamt in den Status einer Sozialisationsagentur.

- AV 3 1949/50 bei der großen Arbeitslosigkeit damals haben wir Kurse im Amt gemacht, Bastelkurse. Das war gut, um den Leuten wieder die Pflicht ins Gedächtnis zurückzurufen. Daß sie 8 Stunden dasein mußten, daß sie morgens um 8 Uhr pünktlich anfangen mußten, also daß hier Frühstück ist und da Mittag usw. Wir haben damals gute Erfahrungen gemacht damit. Wir haben die Leute alle wieder in Arbeit gekriegt und das war der wirtschaftliche Aufschwung damals. Aber heute 41a, da tun die Leute nichts, die sitzen und erzählen, reden und reden und reden. Das nützt gar nichts.
Bei Sozialhilfe, da müssen die Sozialarbeit leisten. Da muß er was tun. Irgendsowas müßte es hier auch geben für's Arbeitsamt, damit, die wissen doch einfach nicht mehr, was ein 8-Stunden-Tag ist, wenn morgens um 6 Uhr der Wecker klingelt.
- AV 7 Na also, von 41a, da halt ich gar nichts von, gar nichts. Zu kurzfristig, da rein, da raus. Das ist doch viel zu unverbindlich.
Über Bewährungshelfer zum Beispiel kann ich schon Druck ausüben, daß die sich stärker bemühen.
- AV 11 Zum Beispiel, ich habe schon schlechte Erfahrungen gemacht mit dem Sozialamt. Bei 'ner Rückmeldung von Arbeitsunwilligkeit geschah nichts. Die bekommen weiterhin ihr Geld. Also ich finde, das geht nicht. Eventuell sollte man diese Leute stärker zu Gemeinschaftsdiensten heranziehen. Die sollen Engagement zeigen. Also, ich meine natürlich nicht als Arbeitslager, aber.
- AV 15 Bei Fortbildungsmaßnahmen haben wir sie mehr im Griff, in den Fängen sozusagen. Bei Unregelmäßigkeiten, z.B. Alkohol, haben wir guten Kontakt direkt zu den Trägern.

- AB 18 Wir müßten einfach mehr Erprobungskurse haben und die Motivierungslehrgänge müßten mindestens 15 Wochen laufen. Produktion ist da ein wichtiges didaktisches Mittel auch.
- AB 19 Das Schönste ist natürlich, wenn durch eine solche Maßnahme der Wille geweckt werden kann, eine nach der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit optimale künftige berufliche Aus- und Fortbildung wahrzunehmen. Nachdem er also durch die Teilnahme und den Abschluß einer nicht ganz kurzfristigen Maßnahme bewiesen hat, daß er jetzt zur Sache steht.
- AB 21 Ja und dann läuft diese Belehrungsarbeit. Belehrungsarbeit, damit meine ich jetzt: aufzeigen der Spielregeln.

Der Ruf nach disziplinierenden Maßnahmen für Arbeitslose - sei es nach Möglichkeiten stärkerer finanzieller Sanktionen bei vermeintlicher Arbeitsunwilligkeit, Erziehung zu Disziplin und Wohlverhalten am Arbeitsplatz, gemeinnützigen Arbeiten zum Ausgleich für den Empfang sozialer Leistungen - steht in engem Zusammenhang mit der "Personalisierung der Arbeitslosigkeit" und mit Typisierungsleistungen in Bezug auf die arbeitslosen Klienten.

5.4. Arbeitsamtsmitarbeiter personalisieren Arbeitslosigkeit

Als Personalisierung der Arbeitslosigkeit bezeichnen wir die Tendenz, individuelle Ursachenzuschreibungen vorzunehmen. Trotz anhaltender Massenarbeitslosigkeit sehen alle Befragten mindestens eine Mitverantwortlichkeit der Erwerbslosen an ihrer Arbeitslosigkeit. Die meisten geben allerdings strukturelle und individuelle Ursachen für Arbeitslosigkeit an. Alle haben aber viele "schwarze Schafe" in ihrer Kartei und zeigen eine besondere Tendenz, im Laufe des Interviews auch immer wieder auf diese hinzuweisen und sie anzuprangern.

Möglicherweise trägt die schlechte Marktlage zu dieser Tendenz bei. Es sind immer weniger Stellen zu vermitteln, die Arbeitgeber verzichten häufig auf die Ansprache des Arbeitsamtes, weil sie dort nur den "Bodensatz" der Lohnarbeiter vermuten und die Anzahl der längerfristig Arbeitslosen wächst ständig. Hier wird die Frustration der Arbeitsamtsmitarbeiter häufig in eine Schuldzuschreibung inbezug auf die Arbeitslosen selber umgemünzt.

- AV 1 Ich meine, diese psychosozialen Probleme, die sind doch schon vorher entstanden. Es gibt Arbeitslose, die sind so stark verschuldet, dann ist das Problem, in Arbeit zu gehen sehr schwierig, weil dann die ganzen Lohnpfändungen auf ihn zukommen.
Und einige, die überblicken die Folgen gar nicht, trinken 'ne Flasche Bier bevor sie sich vorstellen. Angst oder so. Das betrifft alle Arbeitslosen durch die Bank durch.
- AV 2 Ob jemand längerfristig arbeitslos wird, hängt viel am Alter. Aber es liegt auch viel an der Person, wie ein Arbeitsloser sich gibt. Wir müssen dann auch eintreten, wenn der Arbeitgeber ein bißchen skeptisch ist und sagen, hier, hat immer seine Pflicht getan und zeigt sich auch immer arbeitswillig. Man muß das dem Arbeitgeber bestätigen. Wie jemand sich vorstellt, ist ganz entscheidend.
- AV 3 Also, bei Ungelernten, die können ja nichts dafür, daß sie nichts gelernt haben und geistig minderbemittelt sind. Aber die gelernten langfristig Arbeitslosen, die sind selber schuld. Die haben dann einen zuviel getrunken, oder das sind die Stellenwechsler und die haben auch immer den Mund aufgemacht.
- AV 6 An den offenen Stellen mangelt es nicht. Es herrscht ein Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Die haben einen Mangel an Arbeitstugenden, das muß ich mal sagen.
- AV 11 Die haben eine ganz geringe Motivation und zeigen kaum eigene Versuche. Auf der anderen Seite habe ich wenig entsprechende Aufträge, wo man diese Leute vorschlagen könnte. Also die paar Aufträge die ich hab' mit Widerstrebenden zu besetzen, das ist ein ganz hoffnungsloses Unterfangen.
- AV 12 Die Ursachen der Arbeitslosigkeit liegen im technischen Fortschritt, Rationalisierung, nicht. Ich hab' da auch Verständnis für die Unternehmer. Maschinen laufen eben ununterbrochen und gleichmäßiger. Das ist wichtig bei der Konkurrenz im In- und Ausland. Und dann muß man auch

sehen, daß es einen hohen Grad von Selbstkündigung gibt. Wenn einem was nicht paßt, wirft der doch gleich das Handtuch. Also individuelle Ursachen gibt es ganz bestimmt auch, meckern, krank, immer Fehlzeiten, nicht.

- AV 16 Bei etwa 30 Prozent der Kandidaten führt Alkohol zu Entlassungen. In Einzelfällen führen die auch die Arbeitslosigkeit bewußt herbei, weil das im Moment dann für diese Leute vorteilhafter ist, die stehen sich mit Schwarzarbeit auch besser da. Viele zeigen auch schlechtes Verhalten oder schlechte Leistungen. Aber die Rationalisierungswelle schluckt natürlich auch viele Arbeitsplätze. Für Bandarbeit verlangen die Arbeitgeber aber oft Ausländer. Den deutschen Bewerbern ist das gar nicht so recht klar, daß sie sich durch ihre schlechte Arbeitshaltung selber schaden.
- AV 17 Arbeitslose, für die wir einfach eine wirklich gezielte Motivation im Hinblick auf Arbeitsaufnahme und Weiterbildung, da haben wir ja die 41a Maßnahmen. Nach diesen Maßnahmen prüfen wir dann im Einzelfall, was wir im Einzelfall tun können. Durch die Erörterung persönlicher Probleme nämlich im Rahmen dieser Maßnahmen wird dem Arbeitslosen seine Situation erstmal klar und dann fängt er an, zu überlegen, was er noch persönlich beitragen kann.
- AB 22 Das soziale Umfeld ist überwiegend ja nicht gerade positiv zu bewerten, so eine Bevölkerungsschicht, die eigentlich nicht nur Probleme mit der Arbeitslosigkeit hat. Es ist ja so, daß Gleich und Gleich sich sehr gern gesellt. Ein auffälliges Merkmal dafür ist, daß ein ganzer Teil der Arbeitslosen, die sich hier täglich treffen, untereinander sehr gut sich schon kennen, aus dem gleichen Milieu offensichtlich auch kommen, vielleicht mal in einem anderen drin gewesen sind, aber durch irgendwelche Umstände, seien es finanzielle Schwierigkeiten, Auszug aus der Wohnung, Einweisung in Notunterkünfte oder diese Schlichtwohnungen, die wir hier zum Teil haben, dann doch einen ganz enormen Abstieg durchmachen. Das ist doch eigentlich die Kombination, die dann später zu längerfristiger Arbeitslosigkeit führt.

5.5. Typisierungsleistungen

Auffällig ist, daß bei allen Befragten "negative Typisierungsleistungen" im Sinne von Diskriminierungen und Abwertungen der Arbeitslosen vorherrschen. Selten einmal wird der ideale Arbeitslose angesprochen. Häufig ist die Rede von dem "Alkoholiker", "Saufbruder", von

der "fachlichen Pfeife", von dem "geistig minderbeeid-
telten Bauhelfer", von dem typischen Längerfristigen:
"arbeitslos, Familie kaputt, Kreuz kaputt, Schulden,
keine Lust mehr", von Frauen als Streberinnen, wenn sie
arbeiten wollen, obwohl sie verheiratet sind u.ä. Dies
zeigt sich besonders in der Diktion der Befragten, wenn
sie über ihre arbeitslosen Klienten sprechen (Zirkus-
clowns, Kandidaten, Material, Schrott, "die" usw.).

Obwohl viele der Befragten auch davon sprechen, daß
man differenzieren müsse, nicht alles "über einen Kamm
scheren" dürfe, gewinnt man in den Interviews vielfach
den Eindruck, alle Arbeitslosen seien Alkoholiker¹⁾,
arbeitsscheu und darauf aus, das System der sozialen
Sicherung zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen und
zu schröpfen. Dieser verallgemeinernde Eindruck wird
zum Teil dadurch zustande kommen, daß die Arbeitsamts-
mitarbeiter bei solchen "schwierigen Fällen" in der
Regel wenig Erfolgserlebnisse haben und daß solche

1) Wie in den Interviews mit Mitarbeitern der Sozialen
Dienste sprechen auch die befragten Arbeitsvermittler
und -berater das Alkoholproblem als eines der gravie-
rendsten Hindernisse bei der beruflichen Wiederein-
gliederung an. Dieses Ergebnis steht im Kontrast zu
Untersuchungen der Wirkungsforschung, in denen kaum
einmal das Problem Alkoholismus als Folgewirkung von
Arbeitslosigkeit angesprochen wird.
Alle Befragten aus der Arbeitsamtsstichprobe geben
an, häufig mit alkohol- oder drogenabhängigen Er-
werbslosen zu tun zu haben. Einige kennzeichnen
Alkoholiker intern in den Karteien, oft, ohne sich
Gewißheit über diese Diagnose anhand eines medizini-
schen Gutachtens zu verschaffen. Viele stehen diesen
Arbeitslosen hilflos gegenüber und wünschen sich
professionelle Hilfe im Umgang mit diesem Personen-
kreis.

"renitenten Arbeitslosen" den Arbeitsalltag stören. Die Interviews wurden sicherlich auch dazu genutzt, die aufgestaute Frustrationen, den alltäglichen Ärger zu äußern und abzuarbeiten. Andererseits kann über eine Abwertung der Klientel auch eine Aufwertung der eigenen Person stattfinden, die häufige Mißerfolge bei der Erreichung des Ziels der Arbeitsverwaltung - in Zeiten "marktbedingter" Massenarbeitslosigkeit - kompensieren können.

"Wir sind hier 'ne Sammelstelle für Schrott, mal vorsichtig ausgedrückt."

5.5.1. Diskriminierende Typisierung

- AV 1 Ja, Sie haben die Frage des alkoholabhängigen Arbeitslosen gar nicht berührt, meine ich, und ich, ich hab' in meinem zu betreuenden Kreis eine ganze Reihe von Arbeitslosen, wo ich meine, daß die mehr oder weniger alkoholabhängig sind. Das nur ganz allgemein. Ich muß das leider immer wieder feststellen, ich erlebe das auch von Arbeitgebern, daß der Arbeitslose sich mit einer Alkoholflasche vorstellt. Ich hab' das oft hier in meinem Zimmer, wenn sich drei oder vier Arbeitslose vorstellen, daß ich dann erst mal lüften muß. Und ich frage auch manchmal, muß das denn sein, wenn sie zu mir kommen, daß sie vorher Alkohol trinken. Manchmal sagt dann einer: "Ich hab' Angst vor der Behörde, ich muß mir Mut antrinken." Viele sagen auch, das ist noch von gestern, 'ne Feier grad gehabt.
- AV 2 Sie meinen jetzt gefühlsmäßig? Also ich weiß ja genau, wenn einer arbeiten möchte, das hab' ich längst rausgekriegt, nicht, und wer sich drum bemüht und eifrig ist, Sie wissen ja, die Menschen sind verschieden, nicht.
- AV 3 Die Ungelernten können ja nichts dafür, daß sie nichts gelernt haben und geistig minderbemittelt sind.
- AV 6 Es herrscht ein Mangel an Arbeitstugenden vor. Bei guten Arbeitsplätzen kommt es unwillkürlich zu einer Auslese durch den Arbeitsvermittler. Man will sich ja die gute Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern erhalten. Manchmal riech' ich schon von hier die Alkoholflasche, dann ist bei mir hier oben schon dicht, manchmal, so sollte es nicht sein, aber mir sperrt sich alles. Wenn ich schon

hör': gekündigt, unentschuldigt gefehlt, da ist man schon geneigt, zu sagen, für den tu ich nichts. Ich muß ehrlich sagen, ich bemüht' mich gar nicht, den zu vermitteln. Erstmal kommt bei mir das Gespräch, wie ist es mit dem Alkohol, erstmal eine ärztliche Untersuchung einleiten, Termin in 8 Wochen, in ca. 3 Monaten Weitervermittlung. Also, ich lade zwischendurch ein, um zu gucken, ob der Alkohol eine Reaktion auf die Entlassung ist. Es ist oftmals auch Sympathie, ob sich einer selbst bemüht.

Mir macht es Spaß. Bei längerfristig Arbeitslosen bin ich eher beratend als vermittelnd tätig, so 30 Vermittlungen im Monat, mehr ist nicht drin. Ich hab' auch Tage, an denen unterhalte ich mich mit denen, die mir auf den ersten Blick unsympatisch sind.

Und wenn die ersten 5 raus sind, dann muß ich sagen, ist da keine Lust mehr, weil die Probleme alle gleich sind und Erfreuliches nicht passiert, da muß ich sagen, resigniert man. Man müßte einen kleineren Kreis haben.

- AV 7 Das hängt alles miteinander zusammen, die zerrütteten Familienverhältnisse, dadurch vielleicht bedingt die Arbeitslosigkeit. Unter Umständen ist es auch umgekehrt. Erst die Arbeitslosigkeit, dadurch die Auflösung der Ehe, das Auseinandergehen, vielleicht hat die Frau zu Haus' immer auf den Tisch geklopft, nun sieh mal zu, daß du was kriegst und er hatte keine Lust, mit aller Gewalt. Nicht, so sind sie nicht all, da muß man differenzieren, aber auch: arbeitslos, Ehe kaputt, Kreuz kaputt, Schulden. Einige sind so hoch verschuldet, für die lohnt das arbeiten nicht mehr, die wollen arbeitslos bleiben. An dieser Vermittlungsstelle ist eine Negativauslese.
- AV 9 Frauen sind der Puffer des Arbeitsmarktes, rufen lautstark nach Arbeit. Aber das ist bloß ein Lippenbekenntnis. Wenn die 'nen Anspruch erworben haben, dann muß der auch erstmal abgestempelt werden. Es wird zu leicht gemacht, finanzielle Leistungen des Arbeitsamtes zu erlangen.
- AV 10 Die Frauen haben teilweise nicht so den Drang zur Arbeit.
- AV 11 Das Material, also die Arbeitslosen, ist nicht immer das, was man sich erträumt hat. Die Stellen auch nicht. Das Unternehmen will ja mit den Personen Geld verdienen, die sind das Material.
- AV 15 Derjenige, der auf Sie zukommt und nicht arbeiten will, dem kommt von (Ortsangabe), vom Strand, frisch gewaschen, braun gebrannt. Da werd' ich sauer. Bedingt durch unsere Sozialleistungen, desto fauler werden sie. Der Arbeitslose kann so weit gehen, daß er versucht ist, in dem Augenblick, wo wir ihm Arbeit anbieten wollen, und er will nicht und es kommt unter Umständen zu Leistungs-

entzug, daß dann Tätlichkeiten angedroht werden. Der wird derart aggressiv, daß es unter Umständen zu einer Anzeige kommt.

Wenn man das draußen wüßte, dann wäre gegenüber den Arbeitslosen schon längst eine ganz andere Einstellung.

- AV 16 Also die brauchen wirklich mehr Allgemeinbildung. Da muß mehr gemacht werden. Zum Beispiel in der Vorförderung könnten Lücken in der Allgemeinbildung geschlossen werden.
- AV 17 Weil, die Leute sind so kaputt, daß sie 'ne persönliche Betreuung brauchen, weil die keine sozialen Fähigkeiten mehr besitzen, kein Selbstvertrauen und keinen Arbeitsrhythmus.
- AB 20 Es kommt eines zum anderen. Dann ist der Griff zur Flasche nicht mehr weit.
Es unterläuft schon mal: der schon wieder, der nervt. Man hat so seine Vorurteile, aber nicht bewußt.
- AB 21 Ja, ein Absinken der Persönlichkeit ist festzustellen. Sie werden insgesamt nachlässiger. Von der Erscheinung her merkt man das schon so. Je länger jemand arbeitslos ist, desto häufiger erlebt man, daß er unzuverlässig wird in Fragen der Einladung ... Das sind also auch so faden-scheinige Gründe, die jetzt auch das Verhalten des Beraters mitbeeinflussen können. Wenn der hochgenommen wird von den Jungs ... Da weiß vielfach ein Arbeitnehmer, der nicht so recht mitspielen mag, mehr Rechte auf seiner Seite als so ein Arbeitsberater, der dann übers Ziel hinaus-schlägt.
Da hat dann der Bauhelfer, auf den man sich überhaupt nicht verlassen kann, der praktisch vielleicht gar nicht damit fertig geworden ist, daß er als fachliche Pfeife mit einem Arbeitsverhalten, das nur eine Baukonjunktur auf Hochebene verkraftet, daß er da soviel verdienen kann - und nun meint er, das muß so weitergehen, der erlebt den großen Reinflall. Ja und dann läuft diese Belehrungsarbeit. Es gibt einige, die stört's überhaupt nicht, daß sie arbeitslos sind. Die haben sich drauf eingerichtet, die finden das auch gut, weil sie den großen Mann markieren können. Die haben regelmäßig hier auf dem Flur ihren großen Auftritt.
Haben wir ja häufig in diesen 41a-Maßnahmen ja erfahren, wo dann auch diese Prahlhänse und Zirkusclowns dann ganz klein werden.

5.5.2. Typisierung von Arbeitslosen als "Pflegefälle" - das Arbeitsamt als "Pflegestation"

Auch hier beziehen sich die Typisierungsleistungen auf solche Arbeitslose, die von den Arbeitsamtsmit-

arbeitern als Problemfälle eingestuft und wahrgenommen werden. Diese Kategorie ist zwar nur schwer von der Kategorie "Selbstverständnis als Sozialarbeiter und Lebensberater" zu trennen, sie bezeichnet aber eine noch weitergehende Qualität, die den Hilfedanken durch den Pflegegedanken erweitert.

- AB 19 Wir sind hier natürlich keine Sozialstation oder sonst eine Einrichtung im pflegerischen Bereich, sondern wir sind in erster Linie Arbeitsamt.
Wir können hier nur beurteilen, ob jemand zum Beispiel wirklich willens ist, sein Alkohol- oder Drogenproblem wirklich zu bearbeiten. Ob er das allein kann, das ist dann die Frage.
Ich versuche nun im Rahmen der beruflichen Bildung auch zu heilen. Denn so nervöse Störungen haben sich, können sich zum Beginn einer psychischen Erkrankung auswachsen.
- AB 22 Also beschützende Werkstätten, das wäre durchaus 'ne Möglichkeit, langfristig was zu erreichen. Keine Situation, wie in der freien Wirtschaft, sondern meinetwegen stufenmäßig aufgebaut ein Heranführen an den normalen Arbeitsmarkt unter gleichzeitiger sozialer Betreuung der privaten Probleme.

Neben den sozialen Problemen werden hier auch solche aus dem psychologischen und medizinischen Bereich einbezogen. Von den Arbeitsamtsmitarbeitern, die dazu keinerlei Qualifikationen besitzen, werden die Therapiefähigkeit und -willigkeit von Arbeitslosen beurteilt, Alkoholkrankheit, Drogenabhängigkeit und nervöse Störungen, Versagensängste und Motivationsdefizite diagnostiziert. In vielen Fällen wird dabei die Therapie auf dem Arbeitsamt gleich mitgeliefert.

- AV 1 Ich hab' auch schon manchmal langfristigen Arbeitslosen, wenn ich mehr Zeit habe, an die Hand genommen und bin mit ihm zum Arbeitgeber gegangen und hab' ihn dann da vermittelt. Das ist übrigens eine ganz praktikable Methode, wie man die Arbeitslosigkeit beenden kann.
Übrigens, hier im Amt haben wir ja auch einen Psychologen, und wenn wir bei Langfristigen gar nicht mehr

weiter wissen, dann überhaupt nicht mehr helfen können, dann ziehen wir sie mit zu Teamgesprächen herein.

- AV 2 Wir sagen auch immer "Kommen Sie, lassen Sie sich doch nicht entmutigen." Also dieses Wort entmutigen, das gebrauche ich sehr viel, nicht, damit die auch sehen, daß wir unser möglichstes tun.
Einen besseren Beruf gibt es ja gar nicht, außer dann in Krankenpflegerischen Berufen. Es gibt ja einige junge Leute, die haben so Versagenszustände. Und das dauert dann ja lange, bis man merkt, die sind gar nicht unbedingt arbeitsunwillig, das ist 'ne psychische Sache, nicht. Na ja, wir haben da schon Möglichkeiten. Wie ich den Fall lösen werde, den ich jetzt gerade im Auge habe, bleibt abzuwarten. Da muß ich mir noch was einfallen lassen.
- AV 16 Wissen Sie, das sind ja immer wieder dieselben Kandidaten, die muß man an die Hand nehmen, ihnen jemand zur Seite stellen, der ihnen den richtigen Weg weist. Da ist dann bloß die Schwierigkeit, daß die später dann doch ja wieder auf sich selbst gestellt sind.
- AB 18 Die haben oft ein so geringes Selbstvertrauen und regelrecht Ängste, so vor zu hohen Leistungsanforderungen, manchmal richtig Realitätsverlust, und Partnerprobleme und was noch alles. Da müssen wir erst mal die Persönlichkeit psychisch aufbauen.

5.6. Arbeitsamtsmitarbeiter nehmen Dequalifizierung und Deklassierung in Kauf

Der Typ des idealen Arbeitslosen wird in den Interviews kaum beschrieben. Aus den Äußerungen der Befragten läßt sich jedoch entnehmen, daß der unproblematische Arbeitslose derjenige ist, der keine Ansprüche stellt und Mobilitätserwartungen erfüllt. Dies betrifft insbesondere das Problem der Dequalifizierung sowie der Zumutbarkeit von räumlicher Mobilität. Von vielen Arbeitsamtsmitarbeitern in dieser Stichprobe wird eine Deklassierung von Arbeitslosen zugunsten von positiven Vermittlungsquoten hingenommen, oft sogar befürwortet.

- AV 1 Und wenn die keine Ansprüche stellen und noch gesund sind, dann können wir ja auch noch vermitteln.

- 4.1 The first of the two main parts of the paper is devoted to the study of the properties of the function $f(x)$ defined by the equation $f(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{f_n(x)}{n!}$ where $f_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the first kind.
- 4.2 The second part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $g(x)$ defined by the equation $g(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{g_n(x)}{n!}$ where $g_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the second kind.
- 4.3 The third part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $h(x)$ defined by the equation $h(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{h_n(x)}{n!}$ where $h_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the third kind.
- 4.4 The fourth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $k(x)$ defined by the equation $k(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{k_n(x)}{n!}$ where $k_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the fourth kind.
- 4.5 The fifth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $l(x)$ defined by the equation $l(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{l_n(x)}{n!}$ where $l_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the fifth kind.
- 4.6 The sixth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $m(x)$ defined by the equation $m(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{m_n(x)}{n!}$ where $m_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the sixth kind.
- 4.7 The seventh part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $n(x)$ defined by the equation $n(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{n_n(x)}{n!}$ where $n_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the seventh kind.
- 4.8 The eighth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $o(x)$ defined by the equation $o(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{o_n(x)}{n!}$ where $o_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the eighth kind.
- 4.9 The ninth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $p(x)$ defined by the equation $p(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{p_n(x)}{n!}$ where $p_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the ninth kind.
- 4.10 The tenth part of the paper is devoted to the study of the properties of the function $q(x)$ defined by the equation $q(x) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{q_n(x)}{n!}$ where $q_n(x)$ is the n -th order Bessel function of the tenth kind.

The author wishes to express his sincere thanks to the members of the Institute of Mathematics of the Chinese Academy of Sciences for their kind hospitality and to the members of the Institute of Mathematics of the Chinese Academy of Sciences for their kind hospitality and to the members of the Institute of Mathematics of the Chinese Academy of Sciences for their kind hospitality.

nachgewiesen werden. Oftmals sind aber auch die Erwartungen an die Institution Arbeitsamt, was deren Möglichkeiten zur Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems angeht, unrealistisch, weil nicht in Betracht gezogen wird, daß die Arbeitsverwaltung ein reaktives Instrument der Sozialpolitik ist und selbst nicht steuernd in den Arbeitsmarkt eingreifen kann.

In der Regel differenzieren die Befragten aber nicht weiter, unter welchem Blickwinkel die Arbeitslosen unrealistische Ansprüche haben, ob sie eine Selbstüberschätzung der beruflichen Fähigkeiten der Erwerbslosen meinen oder eine unrealistische Einschätzung des Arbeitsmarktes bzw. des Aktionsradius der Arbeitsverwaltung. Eine Reihe von Arbeitsamtsmitarbeitern räumt immerhin ein, die öffentliche Selbstdarstellung der Arbeitsverwaltung in den Medien hätte Erwartungen geweckt, die sie nicht einlösen könne.

5.7. Der Arbeitsbegriff der Arbeitsamtsmitarbeiter

Der Aspekt der zunehmenden Dequalifizierung besonders längerfristig Arbeitsloser problematisiert das Verständnis von Arbeit der Befragten. Je nachdem, ob sie eher den ökonomischen Aspekt von Arbeit (volkswirtschaftliches Gemeinwohl, Sicherung der individuellen materiellen Existenz) oder die Befriedigung in der Art der Tätigkeit im Auge haben, werden sie unterschiedliche Aspekte bei der Wiedereingliederung von Arbeitslosen berücksichtigen.

Mit der Frage 8¹⁾ sollte untersucht werden, wie die Arbeitsamtsmitarbeiter das, was sie vermitteln sollen und mit dem sie täglich auch umzugehen haben, charakterisieren, d.h. welche Bedeutung sie der Erwerbsarbeit zumessen. In Kap. 2.2.1. haben wir herausgearbeitet, daß sich im Rahmen sozialwissenschaftlicher Theoriebildung sehr unterschiedliche Bestimmungen des Arbeitsbegriffs finden, je nachdem, ob eher die gesellschaftlich-ökonomische oder eher die individuelle Dimension im Vordergrund stehen. Wir haben daher auch beide Aspekte in die Frage einbezogen. Die Beschäftigten auf dem Arbeitsamt müssen in ihrem Arbeitsalltag zwischen den Vorstellungen der Arbeitslosen über deren idealen Arbeitsplatz und dem gesellschaftlichen Auftrag, Nichtlohnarbeiter unter der Prämisse des Gemeinwohls in Lohnarbeiter zu transformieren, vermitteln; zudem haben sie eine persönliche, ggf. abweichende Vorstellung von der Bedeutung der Arbeit.

Allgemein läßt sich zunächst sagen, daß viele der Befragten - auch wenn sie alle anderen Fragen spontan beantwortet haben - diese Frage nicht unmittelbar einordnen konnten, länger nachdenken mußten oder überhaupt deren Relevanz in Frage stellten.

1) "Ihre Behörde stellt ja, bildlich gesprochen, den Marktplatz dar, auf dem Arbeitskraft sowohl angeboten als auch nachgefragt wird. Bitte versuchen Sie einmal ganz allgemein zu beschreiben, was Ihnen zum Begriff Arbeit einfällt bzw. was Sie damit verbinden.

Welche Bedeutung gewinnt Arbeit dabei für die Gesellschaft?

Welche Bedeutung gewinnt Arbeit für das Individuum?"

- AV 2 Ja, also wie meinen Sie das denn nun. Ist ja schwierig, wollen Sie eine Definition, oder was?
Also, was mir einfällt, jeder Mensch, denke ich, ist letztenendes doch auf Arbeit ausgerichtet, das ist was, was unsere Gesellschaft am Leben erhält, ja, ja. Sagen Sie noch mehr, geben Sie mir einen Anhaltspunkt.
- AV 7 "Arbeit"? Ja. Das ist ja nun eine schwierige Frage. Der eine sagt, das ist der Lebensinhalt. (Pause)
Das geht mir wohl auch so, also ohne Arbeit, ich weiß nicht, ob mich das befriedigen würde. Für irgendwas ist der Mensch ja da. (Pause) Für die längerfristig Arbeitslosen bedeutet Arbeit ja ein etwas höherer Lebensstandard. Es gibt aber auch Ausnahmen, die sich bei Arbeit dann netto schlechter stehen. Die sagen "Wozu eigentlich arbeiten?"
Frage: Sie sprechen den finanziellen Aspekt an. Spielt die Art der Tätigkeit auch eine Rolle?
Na, (Pause) es gibt ja welche, die haben schon alles gemacht. Aber bei Vorschlägen vom Arbeitsamt kommt dann auch mangelnde Beweglichkeit, "das kann ich nicht", "das hab' ich noch nie gemacht". Also, ich würde sagen, Arbeit ist Gewohnheitssache.
- AB 19 Das sind ja nun Fragen, die sagen wir mal, ja nun bei der Abwicklung des Geschäfts hier keine Rolle spielen. (Pause)
Also Arbeit von Arbeitnehmerseite, erstens finanzielle Sicherheit für die Familie, zweitens Form der Selbstbestätigung und Selbstverwirklichung des Einzelnen. Für den Hilfsarbeiter ist das nur seine Erwerbsquelle, aber Qualifizierte sagen, "ich will was Bleibendes schaffen." Und von der rein wirtschaftlichen Seite, da bewegen wir uns hier ja ganz eng im gesetzlichen Rahmen, daß wir der Wirtschaft die für die ganze Volkswirtschaft benötigten Arbeitskräfte in der nötigen Qualität und Quantität zur Verfügung stellen, nicht? In die Richtung zielen ja auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Die meisten Befragten trennen zwischen volkswirtschaftlichen und persönlichen Bedeutungen von Arbeit. Dabei steht immer dann, wenn es um die eigene Tätigkeit auf dem Arbeitsamt geht, die individuelle Befriedigung bei der Arbeit im Vordergrund.

- AV 3 Für die Gesellschaft muß Arbeit ja sein. Ich arbeite seit meinem 14. Lebensjahr und habe die Arbeit immer als sehr positiv empfunden. Ich gehe gern hin. Allgemein ist Arbeit für die einen natürlich Lebensgrundlage, die anderen finden genügend Stütze in der Familie. Die Art der Arbeit spielt dann hier kaum eine Rolle.

- AV 5 Also, Arbeit ist ein volkswirtschaftlicher Begriff, ein Produktionsfaktor. (Pause) Das hört sich nicht so gut an, also ja, ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Ich kann mir gar nicht vorstellen, ohne irgendwelche Arbeit auszukommen. Ich übe meinen Beruf gern aus. Die Art der Tätigkeit ist wichtig, die Freude an der Arbeit ist wichtig. Ist ja auch im Artikel 12 des Grundgesetzes verankert. Man hat einen Anspruch auf den Arbeitsplatz, den man sich wünscht. Leider hab' ich ja in erheblichem Maße berufsferme Arbeit zu vermitteln.

Wenn auch viele der Befragten auf den Selbstverwirklichungsaspekt von Arbeit hinweisen, so wird doch deutlich, daß eine große Diskrepanz zwischen den allgemeinen identitätsfördernden Merkmalen, die sie Arbeit zuschreiben, und den Aussagen über Arbeit im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit besteht. Sie konstatieren, für viele Arbeitslose sei die Art der Tätigkeit sekundär. Andererseits bedauern es auch einige der Befragten, daß sie die Vorstellungen der Arbeitslosen über Arbeit bei ihrer Vermittlungstätigkeit nicht oder nur wenig berücksichtigen können.

- AV 4 Arbeit ist ein Teil des Alltags, des Lebens. Ohne qualifizierte und erfolgreiche Arbeit kann man ja sein Leben nicht verwirklichen. Die Arbeit, also die Art der Arbeit, spielt bei denen ja oft gar keine Rolle. Es ist deshalb ja auch so problematisch, wenn zum Beispiel Jugendliche sagen: "Mir ist es gleich, welche Arbeit ich kriege, Hauptsache Geld." Gesellschaftlich gesehen verschafft einem die Arbeit Erfolg und Ansehen.
- AV 7 Arbeit ist wichtig für das Selbstwertgefühl und daß der Standard gehalten oder verbessert werden kann, also Einkommen für sich und die Familie. Ja, Lebensstandard. Für die Klienten hier besteht oft eine große Diskrepanz zwischen Wunsch und Können. Wir haben hier oft Arbeitgeber, die auf dem freien Markt kaum noch Arbeitskräfte finden können, weil bei denen eine unheimliche Fluktuation ist. Die nehmen dann hier alles, was kommt.
- AV 8 Oh ha, na ja, also arbeiten tut man ja zum Lebensunterhalt, ist 'ne bezahlte Tätigkeit, nicht. Es gibt allerdings Arbeiten, die nicht den Wert haben, den Lebensunterhalt abzusichern, so Hilfstätigkeiten zum Beispiel. Ist ja eine

existentielle Notwendigkeit. Na, es sind allerdings auch schwierige Verhältnisse. (Pause) Früher war Arbeit ja noch Selbstverwirklichung, das ist aber jetzt erschwert bei der immer mehr entfremdeten Arbeit. Zur Arbeit gehört ja auch Leistung, manchmal ist das noch erkennbar. Manchmal ist da aber auch so ein Gefühl von Sinnlosigkeit, sagen wir mal. Anfangs ist die Arbeitslosigkeit bei vielen willkommen.

- AV 9 Ja, ist Erwerb des Lebensunterhaltes. Jeder, der arbeitet, der leistet auch einen Beitrag für die Gesellschaft. Der ist dann zahlendes Mitglied im Gegensatz zum Arbeitslosen, der nehmendes Mitglied ist. Dies ist wichtig für die Versicherung. Und für den Einzelnen ist das kolossal wichtig für die Verwirklichung der Persönlichkeit. Es ist auch bedeutsam, also die Art der Tätigkeit und welche Erwartungen, bzw. Lebensgefühl ich an das Leben stelle. Die Arbeitslosen müssen ja oft 'ne Arbeit machen, die niemand gerne machen würde. Das ergibt schon Frustration, so 5. Rad am Wagen, nicht. Die haben dann ein gespanntes Verhältnis zum Arbeitsleben. Das Interesse am Geld ist dann größer als an der Arbeit.
- AV 10 Da ist erstmal das Steuerliche. Man muß den Wohlstand erhalten, das ist für die Befriedigung und Ausgeglichenheit. Volkswirtschaftlich kann man sich auf Dauer keine hohe Arbeitslosigkeit leisten. (Pause). Es soll ja eine Erfüllung der Tätigkeit sein, Bestätigung im Freundeskreis, materielle Sicherheit und so, aber heute ist es sicher mehr für den sozialen Frieden. (Pause) Natürlich hat man durch die Arbeit auch Verpflichtungen, zum Beispiel Pünktlichkeit, Arbeit, die man erfüllen muß. Arbeitslose leben ja so in den Tag hinein. Man kann ja gar nicht sagen, was Arbeit nun für den Einzelnen selbst so bedeutet. Der macht sich ja gar keine Vorstellungen über volkswirtschaftliche Zusammenhänge. Sonst müßten längerfristig Arbeitslose sich ja fragen, wo denn das Geld eigentlich herkommen soll.
- AV 13 Allen ist ja klar, daß sie arbeiten müssen für den Broterwerb. Wunschvorstellungen sind geistig für viele ja oft gar nicht einlösbar. Arbeit ist nunmal erforderlich zur materiellen Sicherung.
- AB 22 Für die Gesellschaft als solche ist Arbeit die Grundlage für die funktionierende Volkswirtschaft, letztendlich, und damit auch Grundlage für die Allgemeinheit, um in freier Selbstbestimmung mehr oder weniger also ihr Dasein zu gestalten, nicht. Für den Einzelnen auch mehr oder weniger in der Form, daß er sich ein' Teil der Bedürfnisse, oder ein' Teil dessen, was er sich vorstellt, so verwirklichen kann, wenn auch nicht alles. Und damit seine Freizeit letztendlich dann gestalten zu können. Ja, auch, es hat schon eine gewisse Bedeutung, daß man sich mit der Arbeit identifizieren kann, also daß man dann keine Arbeit ausführt, die

völlig außerhalb dessen liegt, was man sich vorstellt. Hier aber, ich bewerte das deswegen nicht so hoch, weil oftmals gar keine, nur vage Vorstellungen darüber bestehen, was diese oder jene Tätigkeit eigentlich beinhaltet.

Andere Mitarbeiter heben den Aspekt der gesellschaftlichen Integration hervor. Sie schreiben der Erwerbstätigkeit eine disziplinierende Funktion zu, in dem Sinne, daß Arbeit den sozialen Frieden sichere und den Einzelnen auf die sozialen Wertvorstellungen der Gesellschaft verpflichte.

- AV 6 Denen ist das so ziemlich egal, ob Arbeit. Die sehen die Zusammenhänge der wirtschaftlichen Bedingungen von Arbeit einfach nicht. Nur das Persönliche sehen die. Sie begreifen einfach nicht, daß man nur wenig verdienen kann, wenn man nicht voll leistungsfähig ist. Also, die nehmen lieber soziale Leistungen in Anspruch, als selber mal für die Gemeinschaft was zu tun.
- AV 11 Arbeit diszipliniert ja auch in erster Linie. Durch eine hohe Arbeitslosigkeit, woll'n wir mal sagen, kommt es zu einer gewissen Radikalisierung. Ich mein, Arbeit ist ja ein Wirtschafts-, Produktionsfaktor, nicht.
- AV 15 Arbeit ist für mich die notwendige Beschäftigung, um die Leute von dummen Gedanken abzuhalten. Keine Arbeit, das läßt schon ein Leitbild fehlen und Zielvorstellungen. Ist ja auch 'ne Versicherung für die Alters- und Sozialversorgung.
- AB 23 Ich meine, im Prinzip ist das Ganze ja ein Kreislauf. Ich glaube kaum, daß das von allen so gesehen, erkannt wird. Es gehört eben dazu, daß man mitarbeitet am Bruttosozialprodukt, daß man von dem erwirtschafteten Erfolg über Steuerzahlungen, Sozialversicherungszahlungen ja auch wieder Beteiligter, Nutznießer ist, daß man dann öffentliche Einrichtungen in Anspruch nehmen kann. Es muß eben einen Topf geben, aus dem zum Beispiel Straßen finanziert werden können. Eine sehr hohe Arbeit muß notwendig gehalten werden, um unser Gesellschaftssystem am Leben zu halten. Dafür müssen wir sorgen.

5.8. Arbeitsamtsmitarbeiter formalisieren Arbeitslosigkeit

In Kap. VI haben wir als eine Bruchstelle der Arbeitslosigkeitserfahrung die Formalisierung von Arbeits-

losigkeit im Verwaltungshandeln herausgearbeitet. Wenn auch viele der Befragten sich eher als Sozialarbeiter verstehen, so zeigt sich im Ergebnis dieser Untersuchung doch, daß viele Mitarbeiter auf dem Arbeitsamt formal mit dem Problem Arbeitslosigkeit umgehen. Dieser Widerspruch ist dadurch zu erklären, daß bei der ungeheuren Arbeitsüberlastung in vielen Fällen formal vorgegangen werden muß, um das "Pensum" überhaupt zu schaffen. Der Rahmen der formalen Verwaltungsakte wird dann nur bei besonders schwierigen Fällen verlassen. Es zeigt sich auf der anderen Seite aber auch, daß das Eindringen in die Privatsphäre der Erwerbslosen vor allen Dingen zu Etikettierungen führen kann, die dann bei den Erwerbslosen den Eindruck formaler Handhabung wecken.

Eine Reihe von Arbeitsamtsmitarbeitern spricht auch die formalbürokratische Struktur der Arbeitsverwaltung an, in der sie verschiedene Hemmnisse für eine erfolgreiche Vermittlung und Beratung von Arbeitslosen sehen.

- AV 1 Sicherlich, ich hab' schon mein Ablaufschema, nun ja. Was hat der Arbeitslose getan? Wo kommt der her, ja. Warum ist der arbeitslos geworden, und daraus dann die Kombination, den Arbeitsplatz zu finden oder 'ne andere Förderungsmaßnahme.
- AV 5 Der Zeitraum ist einfach zu kurz, um intensiver auf Probleme einzugehen. Alkoholiker werden inoffiziell gekennzeichnet, na und Arbeitsunwilligkeit, das ist schwer nachzuweisen. Also, ich hab' keine Zeit für Erörterungen in diesem Bereich so Persönliches, das muß ich abblocken, höchstens mal 'ne kurze Plauderei. Aber ich muß mich auf sachliche Angelegenheiten hier beziehen.
Man müßte die Behördenstruktur verändern, damit eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Behörde und Behördenangänger möglich wäre. Wir haben auch viel zu viel Papierkrieg und Formalia hier. Zum Beispiel wären auch mehr Ermessensspielräume wünschenswert. Denn Rechtsansprüche führen zu sehr zu Rechtsmißbräuchen, dazu wäre ein Ermessensspielraum nötig.
- AV 6 Einige sind jetzt vermittelt worden in Arbeit, die wir sonst nicht hätten vermitteln können, einzig und allein deshalb,

weil wir jetzt 'ne Liste aufstellen mußten mit den Teilnehmern, und jetzt ganz konkret beweisen mußten, das hast du für den Einzelnen getan, das läuft ab.

- AV 8 Da gibt es die Routinefälle: zum Beispiel den Winter über entlassen, nach Ausbildung entlassen, dann in die Bundeswehr oder bei körperlichen Einschränkungen dann "Reha". Diese Fälle berühren mich nicht groß, die soziale Absicherung ist ja gewährleistet. Dann gibt's die, die arbeitslos werden und nicht wissen, wie's weiter geht. Dann ist es hier meine Aufgabe, die aufzuklären.
- AV 9 Die Zusammenarbeit ist hier ganz hierarchisch geregelt: der Direktor mit den obersten Bossen, Abteilungsleiter mit der mittleren Instanz und wir mit dem Personalchef, oder bei kleineren Betrieben mal mit dem Inhaber; ist auch gut so. Aber es gibt eben auch viele Verwaltungsbarrieren, die Aktivitäten behindern, zum Beispiel Dienstfahrten - Anträge, Genehmigungen, an- und abmelden. Es ist hier alles viel zu umständlich, und so lange Dienstwege. Weniger Verwaltung wäre nötig, die steht der eigentlichen Arbeit hier nur im Wege.
- AV 10 Direkt persönliche Probleme? Werden hier kaum angesprochen. Mal: Mensch zweiter Klasse oder kein Auto mehr. Also man mußte hier mal die Statistiken überarbeiten, um die Zusammensetzung der Arbeitslosen auch mal der Öffentlichkeit deutlich zu machen, oder mehr Zeit für Unternehmenskontakte, Ausbau der Übungsfirma und so. Aber das bleibt doch alles im Instanzenweg hängen.
- AV 15 Ich habe in zwei eintägigen Schulungen gelernt, wie man Arbeitslose zu bearbeiten hat, zum Beispiel ein gewisses Schema im Gespräch, um das rationeller zu gestalten, hier unten anderer Fragestil als oben usw.
- AB 19 Wir haben hier Personengruppen mit verschiedenen Merkmalskombination, also zum Beispiel ungünstige Tätigkeitsbilder bei Stellenwechslern: a. fachliche Ursache, b. häuslich-familiärer Bereich und c. Krankheiten, Alkohol und Drogenabhängigkeit.
- AB 20 Es ist ja häufig so, daß unsere Kunden, unsere Arbeitslosen, häufig die Notwendigkeit bestimmter gesetzlicher Regelungen nicht einsehen und daß wir hier vorne, wenn sie so wollen, an der Front, dafür den Kopf hinhalten müssen, was woanders ausgebrütet wird. Meine Stellung als Berater ist, wo vorgegeben wird durchs Gesetz, Runderlasse, Verordnungen, Anordnungen, was ich da zu tun habe, die also dabei zu berücksichtigen sind. Da kommt man mitunter ein bißchen in Zielkonflikt, was soll nun eigentlich gemacht werden. Aber diese Mittlerfunktion, glaube ich, ist wohl die Hauptaufgabe.

AB 22 Es gibt ein offizielles Schema, ich weiß nicht, ob Sie das kennen, nachdem man verfahren kann. Ich hab's mir also angewöhnt. Zunächst einmal das Anliegen abklären, natürlich, desjenigen, um überhaupt zu wissen, wie man vorzugehen hat. Ich hab' mir dann also angewöhnt, nachdem ich am Anfang sehr viel Frustration erlebt hab' bei den Ratsuchenden, tatsächlich den verwaltungsmäßigen Bereich abzuklären, ob es überhaupt Sinn hat, im Moment ein Gespräch zu führen über dererlei Möglichkeiten, was überhaupt machbar ist und dann eigentlich erst in die persönlichen Dinge einzusteigen, mal so ein bißchen nachhaken, Schulverlauf, Berufsverlauf, Werdegang im privaten Bereich und so, eigentlich so eine Sache, die in dem offiziellen Dinges gar nicht so vorkommt. Das ist gar nicht abgedeckt. So war es ja auch damals, daß die eigentlich schon vorgecheckt sind, während sie es heute nicht mehr sind.

5.9. Veröffentlichung der Privatheit

Die Arbeitsamtsmitarbeiter verfügen, nach eigenen Angaben, über sehr viele persönliche Daten der Arbeitslosen. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die über die Vermittlungs- und Arbeitsberatungstätigkeit hinaus vertrauliche Gespräche über familiäre, finanzielle und gesundheitliche oder psychische Probleme führen und soziale Arbeit oder Lebensberatung durchführen.

Desgleichen werden aber auch diejenigen, die individuelle Gründe als Wiedereingliederungshemmnisse in den Vordergrund stellen und Arbeitslosigkeit personalisieren, versuchen, möglichst viele persönliche Hintergrunddaten zu erfragen. Von einigen Befragten wird zugegeben, daß ein Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Institutionen betrieben wird, die mit verschiedenen Ansatzpunkten den gleichen Fall behandeln.

AV 2 Es wird schon auch persönliches gesprochen, daß man hie und da bewerten muß, nicht.

AV 6 Wenn man sich näher mit ihm befassen will, dann muß man das Gespräch schon fast aufdrängen, also wenn man was Wertbares aus dem persönlichen Bereich erfahren will.

Das Arbeitsamt wirkt nach meiner Einschätzung manchmal einschüchternd. Das ist so, daß die mich als Gesprächspartner ja gar nicht sehen. Ich bin das Arbeitsamt. Die denken zum Teil ich bin neugierig, vielleicht liegt es an meinem Unvermögen, mich verständlich zu machen.

- AV 12 Nochmal, ich bin absolut für eine Trennung von Vermittlung und Leistungsvergabe. Der Vermittler muß einfach gewisse Dinge auswerten, in Erfahrung bringen. Dem Vermittler ist es ja eigentlich egal, ob und woher der sein Geld kriegt. Aber durch die Kopplung hier, kommt man leicht in 'ne Doppelrolle.
- AV 15 Bei Fortbildungsmaßnahmen haben wir sie mehr im Griff, in den Fängen sozusagen. Bei Unregelmäßigkeiten, zum Beispiel Alkohol, haben wir guten Kontakt direkt zu den Trägern.
- AB 20 Andere Probleme, die nicht unmittelbar mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängen, die werden selten angesprochen, dann muß schon ein Vertrauensverhältnis da sein. Die Schwellenangst ist recht groß. Wir sind ja eine Behörde. Da ist immer ein gewisses Unbehagen, wer erfährt das jetzt alles. Wir können ja auch nicht ausschließen, daß uns amtlich mitgeteilte Sachen wirklich unter Verschuß bleiben. Gegebenenfalls müssen wir nämlich Akten abgeben ans Sozialamt oder an die Staatsanwaltschaft.

5.10. Aktualisierung der Biographie

Die Tendenz, Arbeitslosigkeit zu personalisieren, möglichst viele persönliche Daten zu sammeln und ein Raster individueller Vorleistungen bzw. Verfehlungen zu erstellen, das einerseits Etikettierungen begünstigt und andererseits Grundlage für die Aktivitäten der Arbeitsamtsmitarbeiter darstellt, weist auf die Bruchstelle "Aktualisierung der Biographie" (vgl. Kap. VI) hin:

- AB 19 Ich muß mal das bisherige Berufsbild löschen, zum Beispiel bei häufigen Stellenwechseln. Da kommt dann eine Bildungsmaßnahme gar nicht so zum Zuge. Das gelingt in aller Regel nur, wenn ich sage, "Komm, wir machen mal einen neuen beruflichen Anfang." Er sucht jetzt, nachdem er durch die Teilnahme und einen brauchbaren Abschluß einer nicht ganz kurzfristigen Bildungsmaßnahme bewiesen hat, daß er also zur Sache steht. Das löscht also viel von einem vorherigen negativen Bilde.

5.11. Individualisierung des Verarbeitungszusammenhangs

Nur einzelne Arbeitsvermittler oder -berater gehen davon aus, daß im Arbeitsamt eine Kommunikation zwischen den Arbeitslosen herrsche, daß diese sich "kurzschließen", sich kennenlernen und gemeinsame Aktivitäten planen. Dieser Aspekt wird nur von einigen Befragten angeschnitten, die gleichzeitig zu negativen Typisierungsleistungen in bezug auf Arbeitslose neigen.

- AV 13 Es ist ja so, daß Gleich und Gleich sich gern gesellt. Ein auffälliges Merkmal ist, daß ein ganzer Teil der Arbeitslosen, die sich täglich hier treffen, untereinander sehr gut sich schon kennen.
- AB 21 Es gibt einige, die stört's überhaupt nicht, die haben sich drauf eingerichtet. Die finden das auch gut, weil sie den großen Mann markieren können. Die haben regelmäßig hier auf dem Flur ihren großen Auftritt.

Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Kontakte zu ehemaligen Kollegen mit dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit häufig abreißen.

Insgesamt zeigt sich, daß die Arbeitsamtsmitarbeiter für jeden einzelnen Fall - im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten und ihres persönlichen Ermessensspielraums - individuelle Lösungen suchen, auf die einzelnen Arbeitslosen jeweils unterschiedlich reagieren und daß - außer in Motivierungskursen oder Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen - die Aktivitäten der Befragten auf Einzelkontakte zwischen dem Arbeitsamtsmitarbeiter und dem einzelnen Arbeitslosen beschränkt bleiben.

5.12. Staatliche Substitution individueller Lebensplanung

Die Befragten kritisieren in bezug auf die Arbeitslosen sowohl deren Mangel an persönlicher Initiative,

zur Lösung ihres Problems beizutragen und dabei eine große Erwartungshaltung gegenüber dem Amt und den dort Beschäftigten zu zeigen, als auch deren Haltung, Vorschläge und Initiativen des Arbeitsamtes abzublocken. Beide Aspekte stellen die Mitarbeiter des Arbeitsamtes bei ihren Reintegrationsbemühungen in den Arbeitsmarkt vor Probleme. Ein Teil der Arbeitslosen verläßt sich nach Angaben der Befragten darauf, daß das Arbeitsamt schon das Richtige tun werde, ohne sich selbst darum zu bemühen, wieder eine Arbeitsstelle zu finden. Einige Arbeitsamtsmitarbeiter meinen, die Arbeitsverwaltung hätte, beispielsweise durch ihr Stellenvermittlungsmonopol und die Art ihrer öffentlichen Selbstdarstellung, dazu beigetragen, daß die Arbeitslosen unrealistische Vorstellungen über die Möglichkeiten der Arbeitsämter hätten, die Arbeitslosigkeit zu beenden. Die Erwartungshaltung der Ratsuchenden sei vielfach unrealistisch.

- AV 1 Wir, das Arbeitsamt, haben in den Jahren 1979/80 den Arbeitslosen durch die 41a Maßnahmen große Hoffnungen gemacht und wir haben gesagt, daß wir die Mittel haben. Bloß hat sich das ja jetzt geändert. Man muß jetzt erstmal abwarten, wie sich die ganze Wirtschaft entwickelt.
- AV 8 Die Erwartungshaltungen der Arbeitslosen sind einfach unrealistisch. Die erwarten häufig, daß wir was für sie tun und lassen sich in die Passivität zurückfallen. Ich bin der, der Arbeit beschafft. Das verkündet ja auch der Ehrenberg abends im Fernsehen.
- AV 9 Es wird den Leuten ja schließlich auch viel zu leicht gemacht, finanzielle Unterstützung durch das Arbeitsamt zu kriegen. Der Bürger ist leider oft nicht so selbständig und mündig. Es kommt doch sehr häufig zu Mißbrauch.
- AV 11 Die haben 'ne geringe Motivation. Ich seh' da kaum eigene Versuche.
- AB 21 Viele sind durch die Sozialgesetzgebung so versaut, daß sie nie in die Lage versetzt wurden, bzw. selten in die Lage versetzt worden sind, eigene Schwierigkeiten selbst zu beheben.

AB 22 So viele erwarten, daß die Probleme von außen gelöst werden, daß einer für sie hier initiativ wird. Aber ich denke manchmal, wir haben auch zu viele Erwartungen geweckt, die wir ja gar nicht einlösen können.

Eine Reihe von Arbeitsvermittlern und -beratern, besonders die Gruppe, die ein sozialarbeiterisches Berufsverständnis entwickelt hat oder Arbeitslose als Pflegefälle typisiert, spricht davon, sie müßten die Arbeitslosen "an die Hand nehmen", ihnen "den rechten Weg weisen" oder "Zielvorstellungen für sie aufbauen". Hier zeigt sich, daß - bedingt durch die Erwartungshaltung der Arbeitslosen, deren Hilflosigkeit, oder durch das berufliche Selbstverständnis der Arbeitsamtsmitarbeiter - die Eigeninitiative bzw. das lebensplanerische Verhalten der Arbeitslosen in hohem Maße durch das Arbeitsamt und die dort Beschäftigten substituiert wird. Hier sind u.E. auch Gründe für Überforderungsgefühle und die hohe Arbeitsüberlastung der Befragten zu sehen.

AV 10 Man muß sich teilweise vorwurfsvoll sagen lassen, daß man nicht's für sie tut.

Für die Arbeitsvermittler und -berater sind aber auch diejenigen Arbeitslosen "schwierige Fälle", die sich einer staatlichen Substitution ihrer Lebensplanung widersetzen, indem sie auf eigenen Vorstellungen über ihre Qualifikation, den optimalen oder für sie zumutbaren Arbeitsplatz oder Weiterbildungswünschen bestehen. Diese Arbeitslosen lassen sich nur schwer verwalten. Auch ihnen wird von Seiten der Befragten eine unrealistische Erwartungshaltung bescheinigt. Eine Vermittlung zwischen den Ansprüchen der Arbeitslosen auf angemessene und ausreichende Arbeitsplätze auf der einen Seite und der schwierigen Arbeitsmarktlage und den

Zielen der Arbeitsverwaltung auf der anderen Seite ist hier kaum oder nur auf Kosten der Arbeitslosen zu leisten. In diesem Zusammenhang wird von vielen der Befragten dann geäußert, die Arbeitslosen hätten das Gemeinwohl über ihre eigenen Ansprüche zu stellen und es sei untragbar, daß diese sich auf Kosten der Allgemeinheit in der sozialen Hängematte ausruhten.

- AV 10 Na, die Erwartungen sind beschränkt auf Zahlungen und möglichst wenige Einladungen zum Amt, daß man sie in Ruhe läßt, nicht. Na, nicht bei allen.
- AV 12 Die sind ganz passiv. In den ersten 3 Monaten muß unbedingt was passieren. Sonst drohen seelische Schäden.

Interessant ist unter diesem Blickwinkel auch, daß einige der Befragten erzählen, viele Arbeitslose seien in ihrer Erwerbslosigkeit sehr mit ihren Hobbys, mit Haus und Garten und in der Nachbarschaft beschäftigt. Sie hätten ein "ausgefülltes Leben".

- AV 7 Bei manchen ist die Tendenz, ich lebe ja auch so. Die machen Schwarzarbeit. Der kann dann von uns gar keine Arbeit mehr annehmen.
- AV 8 Manchmal weichen die in der Arbeitslosigkeit auf intensive Hobbies aus. Das kommt vor. Wir haben da zum Beispiel einen, der macht sogar Schafzucht.
- AV 11 Auf der anderen Seite habe ich ohne weiteres das Gefühl, daß ich hier etliche glückliche Menschen dazwischen habe, die das genießen, arbeitslos zu sein. Die keine Zeit mehr haben, im Grunde genommen, weil ihr Leben voll ausgefüllt ist, trotz der Arbeitslosigkeit. Ob die nu' ihren Garten machen oder mit sonst irgendwelchen Dingen beschäftigen, die ihnen Spaß machen. Die kommen echt in Streß hier an, wenn man sie mal auffordert: "Hab' gar keine Zeit."
- AB 20 Ich hab' da eigentlich wenig Ahnung. So von Lehrgängen, da weiß ich, viele wohnen in den Randgebieten, haben 'nen eigenen Garten am Haus, oder Tauben, dann Kaninchen oder ähnliches. Daß die versuchen, sich zu Haus' zu engagieren.

AB 22 Es gibt ja einen ganz Teil Leute, die mit dieser Selbstbestimmung der Arbeit, wann ich etwas mache oder nicht, zum Beispiel auch bei Schwarzarbeit, also daß die damit viel besser zurecht kommen als mit dieser Fremdbestimmung durch den Arbeitgeber, und sagen, heute ist aber schönes Wetter, heute geh' ich nicht hin, heut' mach ich blau, morgen regnet es, da kann ich ruhig mal einen ganzen Tag arbeiten.

Nur einer der Arbeitsvermittler gab an, Arbeitslose hätten Schwierigkeiten mit der Zeitverwendung. Die anderen sprechen zwar von psychischen und sozialen Desintegrationerscheinungen, der Aspekt der Zeitverwendung im Alltag tritt aber in den Äußerungen der Befragten hinter dem Aspekt der Zukunftsunsicherheit zurück.

Die Tendenz zur Symmetrisierung der Beziehungen zwischen den Befragten und der arbeitslosen Klientel, die wir als eine Möglichkeit der persönlichen Bewältigung des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage herausgearbeitet haben (vgl. Kap. VI), wurde nur selten angesprochen. In der Regel bestehen die Befragten auf dem Machtgefälle und der Distanz zwischen Verwaltungsangestellten und Arbeitslosen und behalten sich die Steuerung des Verwaltungshandelns, der Aktivitäten und Entscheidungen vor.

5.13. Zur Bedeutung einer umfassenden Sozialen Arbeit für Arbeitslose im Urteil der Arbeitsamtsmitarbeiter

Zunächst einmal ist festzuhalten, daß, obwohl die meisten der Befragten die Verflechtung unterschiedlicher Problemlagen sehen und eine Häufung von Schwierigkeiten im familiären, gesundheitlichen, psychischen und finanziellen Bereich bei den Arbeitslosen diagnostizieren, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen der

psychosozialen Versorgung "unterentwickelt" ist. Nur wenige geben an, in Einzelfällen - über Kontakte zu Krankenkassen in "Reha"-Fällen oder zum Sozialamt hinaus - mit Drogenberatungsstellen oder der Familienhilfe zusammenzuarbeiten.

- AV 1 Es gibt ja diese Familienhilfe, Beratung. Besonders ist mir das in den letzten Wochen aufgefallen, daß diese Institutionen bei mir anrufen und sich um längerfristig Arbeitslose kümmern, auch um Alkoholiker. Sicherlich sind auch einige dabei, die Alkoholiker sind.
Frage: Sind Sie an diese Stellen herangetreten?
Nein, der Arbeitslose hat sich in seiner Not an diese Familienhilfe gewandt, die haben dann mit mir Kontakt aufgenommen.
- AV 16 Zusammenarbeiten? Mit Weiterbildungseinrichtungen haben wir natürlich engen Kontakt, nicht. Zu den Gewerkschaften mal oder Wohlfahrtsverbände. Sonst Kreishandwerkerschaft, Industrie- und Handelskammer.
- AB 22 Was ein Problem ist, ist, daß die Institutionen untereinander, die sich mit diesen ganzen Dingen befassen, sehr wenig Kooperation betreiben. Zum Beispiel, daß die Familienfürsorge sehr häufig Dinge betreibt, die uns irgendwo auch angehen, wir aber häufig gar nicht wissen, was da abläuft. Oder in der Bewährungshilfe. Das mag auch an uns liegen, das wollen wir hier gar nicht diskutieren, daß aber sicherlich auch manche Dinge etwas besser laufen würden, wenn die Institutionen, die damit befaßt sind, etwas engeren Kontakt halten, daß man sich untereinander mal so Hinweise gibt. Ich weiß das jetzt nicht so konkret, so daß das keine neue Institution ergibt. Am besten ist das Telefon. Oft weiß man ja auch gar nicht, wo die Leute sonst noch überall hingehen.

Auf die Frage nach einer umfassenden sozialpädagogischen Betreuung für Arbeitslose reagieren die Befragten sehr unterschiedlich. Sie äußern sich besonders dann skeptisch, wenn sie argwöhnen, diese könnte außerhalb des Arbeitsamtes angesiedelt sein oder es solle eine neue Institution geschaffen werden.

Viele versprechen sich aber auch von einer umfassenden Betreuung von Arbeitslosen eine Entlastung für sich selbst bzw. bessere Möglichkeiten, eine Wiedereingliederung von Problemfällen voranzutreiben.

- AV 1 Ja, sozialpädagogische Maßnahmen, sollte man machen. Jedes Gespräch ist fruchtbar, wenn der Arbeitslose die Bereitschaft hat, sonst ist es nutzlos.
- AV 2 Ja, was meinen Sie denn damit? (Pause) Na, da möchte ich doch ein Fragezeichen dabei setzen, ob da nu' mehr bei rauskommt. Das einzige wäre aber (Pause). Es gibt ja einige junge Leute, die haben so Versagenszustände. Und das dauert dann ja lange, bis man merkt, die sind gar nicht unbedingt arbeitsunwillig, das ist 'ne psychische Sache, nicht. Na ja, wir haben da schon Möglichkeiten. Wir haben ja auch unseren Psychologen hier, der macht Eignungsuntersuchungen. Wie ich den Fall lösen werde, den ich jetzt im Auge habe, bleibt abzuwarten. Da muß ich mir noch was einfallen lassen.
- AV 7 Ich bin eher für 'ne bessere Ausbildung der Mitarbeiter. Zum Beispiel Weiterbildungslehrgänge mit so Themen, wie: Weshalb sind die Leute nicht in Arbeit zu kriegen? Was steht einer Arbeitsaufnahme im Wege?, ich meine außer den üblichen Angaben.
- AV 11 Bei 41a zum Beispiel: Einer kam drei Tage hin und ist vor Angst nicht rein. Der dachte, er müßte mit dem Kopf arbeiten. Dann teilte der dem Arbeitsamt mit, daß könne er nicht. Hier wäre eventuell 'ne psychologische Betreuung nötig.
- AV 13 Der normale langfristig Arbeitslose nimmt keine andere Stelle in Anspruch. Es gibt ja auch keine. Ausnahmen sind mal Sonderprobleme, Alkohol.
- AV 16 Ja, vor allem bei Jugendlichen. Allerdings bei denen, die sich schon auseinandergesetzt haben mit der Arbeitswelt. Wir haben da auch nach 41a jetzt so Trainings- und Motivierungslehrgänge geplant, die ähnlich wie Arbeitserprobungen ablaufen. Da haben wir mit psychologischer und sozialpädagogischer Betreuung gute Erfahrungen, das läuft erfolgreich ab.
- AV 17 Ja, denn wir brauchen auch mehr Information und Orientierung. So 'ne Betreuung wäre erforderlich, um einen Überblick und eine Erleichterung bei der Betreuung zu bekommen. Oder so Maßnahmen, wo die mal ein Vorstellungsgespräch auch üben, oder sich an den Tagesablauf und an die Maschinen gewöhnen können.

- AB 18 Längerfristig Arbeitslose müssen langsam an eine Arbeit oder überhaupt Arbeit herangeführt werden. Die Motivation muß aufgebaut werden. Solche Maßnahmen wären eine Erleichterung für unsere Arbeit hier. Oder daß es mal so eine Erstellung von Gutachten gäbe für den Arbeitsberater über die psychische und Leistungsebene
- AB 20 Also die optimale Betreuung wäre, wenn man kein zentrales Amt schaffen würde, sondern zu den Leuten muß man hingehen. Bloß keine Amtsatmosphäre und nicht durch den psychologischen Dienst hier.. Das muß losgelöst sein von Verwaltung, von Bürokratie, wissen Sie. Hier ist ja der Zwang, Daten sammeln zu müssen, Protokolle zu führen usw. alles aufschreiben zu müssen. Wir sollten einfach nur als Informationsgeber bereitstehen, bestenfalls also die Behörde als Informationsgeber im Hintergrund.
- AB 23 Verbesserungen? Von unsrer Organisation ist da nichts zu verbessern. Darüber hinaus könnte man allerdings Kontaktmöglichkeiten schaffen, um die Isolation zu überwinden. Aber Arbeitslosenzentren bedeuten in ihrer Aufgabenstellung ja auch wieder Isolation. Die sind dann nicht gemischt genug.

VI. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Befragung von Arbeitsamtsmitarbeitern umfaßt eine Stichprobe von 17 Arbeitsvermittlern und 6 Arbeitsberatern aus verschiedenen Arbeitsämtern in Schleswig-Holstein.

1. Die Befragung hat ergeben, daß bei der gegenwärtig anhaltenden Massenarbeitslosigkeit die Belastbarkeit durch die Arbeitsanforderungen bei den Arbeitsamtsmitarbeitern ihre Grenze erreicht hat. Der Kreis der zu betreuenden Arbeitslosen hat sich stetig ausgeweitet, ohne daß nennenswerte Neueinstellungen von zusätzlichen Arbeitskräften auf den Arbeitsämtern zu verzeichnen sind. Die Dimension der Arbeitsüberlastung begleitet daher die Selbstdarstellung der Arbeitsamtsmitarbeiter durch die Interviews hindurch.

Im Zusammenhang mit der konstatierten Arbeitsüberlastung ergeben sich verschiedene Konsequenzen für die Verwaltung der Arbeitslosigkeit. Aus den Darstellungen der Befragten hat sich ergeben, daß mit dem Anwachsen der Arbeitslosenzahlen die "Effizienz" der Arbeitsverwaltung abnimmt. Die Schrumpfung der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit für die Behandlung von Einzelfällen führt nach Aussagen der Arbeitsamtsmitarbeiter zu einem Verlust der Kontrollmöglichkeiten über die Arbeitslosen sowie zu einer Abnahme von Vermittlungserfolgen. Gleichzeitig müssen die Beschäftigten des Arbeitsamtes zunehmend auf persönliche, soziale Qualifikationen und subjektive Herstellungsleistungen im Verwaltungshandeln ausweichen, weil eine rational-bürokratische Handhabung des Verwaltungsproblems mit den steigenden Arbeitsanforderungen nicht mehr durchgängig zu vereinbaren ist. Die Arbeitsamtsmitarbeiter handeln zunehmend auch als "Privatpersonen".

2. Den Widerspruch zwischen der Arbeitsmarktlage, die bestimmte "Problemgruppen" von den Reintegrationschancen ausschließt, und dem Auftrag der Arbeitsverwaltung, zur "Erzielung eines hohen Beschäftigungsstandes" (vgl. AFG § 1) beizutragen, versuchen die Arbeitsvermittler und -berater zunehmend durch persönliche Stile im Umgang mit der Klientel, Bevorzugung bestimmter Arbeitslosentypen, "Lebenserfahrung" und eine jeweils persönliche Umorientierung des beruflichen Selbstverständnisses auszugleichen.

Dabei zeigen sich zwei gegenläufige Tendenzen: einerseits nimmt die formalisierte Handhabung der Verwaltungsprozedur zu. Diese Reaktionsform schafft gleichzeitig Distanz zu dem Elend (individuelle Notlagen der Arbeitslosen), mit dem die Arbeitsamtsmit-

arbeiter in ihrer tagtäglichen Arbeit konfrontiert sind und welches ihre Routine bedroht und ermöglicht eine Einhaltung des "Arbeitspensums", welches ihnen in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit abverlangt wird.

Andererseits wird auf diese Weise eine "Durchlässigkeit" des bürokratischen Systems erzeugt, die die Chance für Arbeitslose erhöht, sich dem Zugriff der Verwaltung zu entziehen. Damit ist für die Beschäftigten der Arbeitsämter eine Situation gegeben, die die traditionellen Erfolgskriterien ihrer Arbeit bedroht. Die Vermittlungserfolge gehen - auch aufgrund der angespannten Marktlage - zurück, die Kartelführung wird lückenhaft, die Reaktionslatenz des Amtes nimmt zu. Um dem Massenbetrieb entgegenzuwirken, konzentrieren die Befragten daher ihre Bemühungen oft intensiver auf bevorzugte Fälle (Problemgruppen, "sympathische" Arbeitslose, kurzfristig Arbeitslose). In diesen Fällen weichen sie dann von der Formelhaftigkeit des Verwaltungshandelns ab und gehen zu einer personenzentrierten Handhabung des Arbeitslosigkeitsproblems über. Damit verschieben sich die Erfolgskriterien der Arbeitsamtsmitarbeiter häufig auf die sozialarbeiterische Ebene.

3. Die Arbeitsamtsmitarbeiter haben die Aufgabenstellung und das Tätigkeitsfeld der Arbeitsverwaltung von unten her verändert. Auf dem Arbeitsamt werden in zunehmendem Maße psychologische Tätigkeiten ausgeführt, Sozialarbeit, Lebensberatung und Erziehungsarbeit betrieben. Mangelnde Ausbildung wird dabei durch "Lebenserfahrung" kompensiert. Persönliche Werturteile, Vorfelddiagnosen bezogen auf die Arbeitslosen, Typisierungsleistungen und individuelle

Handhabungen von Ermessensspielräumen in den gesetzlichen Grundlagen dominieren den Verwaltungsprozeß. Der Wandel und die Ausweitung des beruflichen Selbstverständnisses auf Sozialisations-, Beratungs- und Pflegeaufgaben stellt eine persönliche Anpassungsleistung an eine als kaum noch funktionsfähig empfundene bürokratische Organisation und einen Mangel an Produktivität in der eigenen Arbeit dar und dient der Entlastung in einer widersprüchlichen Arbeitssituation.

4. Die Ziele der eigenen Arbeit, auch wenn sie die traditionellen Aufgaben der Arbeitsverwaltung aufgrund des persönlichen Selbstverständnisses transzendieren, bleiben dabei weitgehend an den offiziellen sozialpolitischen Zielsetzungen orientiert. Es findet daher lediglich ein Wandel in den praktizierten Mitteln, nicht aber eine Umdefinition der Ziele der Arbeitsverwaltung seitens der dort Beschäftigten statt. Der Aufbau einer Helferbeziehung ist vielfach mit einer Erweiterung der Kenntnis persönlicher Hintergrunddaten der Arbeitslosen verknüpft, die dann u.U., wenn die Ziele der Arbeitsverwaltung von den Arbeitslosen unterlaufen werden, doch wieder gegen diese eingesetzt werden können.
5. Zu den Hauptaufgaben von Arbeitsvermittlern und -beratern zählen nach deren Angaben die Aufrechterhaltung bzw. die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit und -willigkeit. Obwohl die Befragten bei der Frage nach der Arbeitswilligkeit ihrer Klientel - vermutlich wegen des vermeintlich offiziellen Charakters dieser Antwort auf eine direkte Frage hin - konstatierten, daß der Prozentsatz der arbeitsunwilligen Arbeitslosen verschwindend

gering sei, dient ihnen gerade die "aufgespürte" mangelnde Arbeitsmotivation als Grundlage negativer Typisierungsleistungen sowie als Interventionsanlaß für Sperrfristen, Motivierungsmaßnahmen, psychologische Tests, Belehrungsarbeit u.ä.. Viele bemängeln das Verhältnis der Arbeitslosen zur Arbeit überhaupt, sowohl deren "Jobdenken" verbunden mit einer lediglich materiell orientierten Arbeitshaltung als auch eine Anspruchshaltung bzgl. der Art der Tätigkeit, die sie ausüben möchten, werden von den Arbeitsamtsmitarbeitern gleichzeitig kritisiert. Eine Kritik des "Jobdenkens" dient dabei zur positiven Abgrenzung der eigenen Berufsorientierung von der Gleichgültigkeit gegenüber den Arbeitsinhalten auf Seiten der Arbeitslosen. Die Kritik der Anspruchshaltung wurde im Zusammenhang mit Mobilitätsanforderungen an die Arbeitssuchenden vorgetragen; die Arbeitslosen hätten zugunsten des Gemeinwohls ihre eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse in Bezug auf die angestrebte Tätigkeit zurückzustellen.

6. Diese Haltung spiegelt sich im Arbeitsbegriff der Arbeitsvermittler und -berater wider. Die Befragten unterscheiden zwei Arbeitsbegriffe. Ihr umfassender Arbeitsbegriff - unter dessen Blickwinkel sie auch ihre eigene Arbeitstätigkeit sehen - betrifft die "Selbstverwirklichung" in der Erwerbsarbeit und über diese vermittelt soziale Anerkennung und Aufstiegschancen. Diesem persönlichen Arbeitsbegriff stellen sie einen zweiten - die Gesellschaft betreffenden - gegenüber, den sie auf die Arbeitslosen anwenden. Arbeit erscheint dann als volkswirtschaftliche Kategorie und persönliche Produktivitätsverpflichtung des einzelnen zugunsten des "sozialen Ganzen".

VII. Implikationen für den Verarbeitungsprozeß der von Arbeitslosigkeit Betroffenen

Das grundsätzliche Dilemma, in dem die Arbeitsamtsmitarbeiter stehen, ergibt sich sowohl aus der Verkopplung von Vermittlungs- bzw. Beratungstätigkeit und der Wahrnehmung von Kontrollaufgaben, als auch aus ihrer Stellung zwischen Arbeitgebern und Arbeitskraftanbietern. Ihre Aufgabenstellung umfaßt daher Kontrolle und Hilfe zugleich.

Ein rational-bürokratisches Vorgehen der Mitarbeiter scheitert häufig nicht allein an der gegenwärtigen Marktlage, sondern auch an der damit einhergehenden Arbeitsüberlastung. Beide Faktoren erfordern es, daß die Beschäftigten der Arbeitsämter ihre widersprüchliche und belastende Arbeitssituation durch eine jeweils subjektive Rationalität des Handelns kompensieren. Diese Kompensationsversuche können aber nur die Ebene ihrer Beziehung zur eigenen Tätigkeit betreffen; die grundsätzlichen objektiven Probleme des Arbeitsmarktes und sozial-politischer Steuerungsversuche berühren sie nicht. Da sie aber Bestandteil des Verwaltungshandelns sind, das gegenüber den Arbeitslosen praktiziert wird, bestimmen sie auch den Kontext der Verarbeitung von Arbeitslosen mit.

Arbeitslose werden in der Regel durch ihre gesamte Arbeitslosenkarriere hindurch von denselben Arbeitsvermittlern bzw. -beratern betreut. Zudem werden die Personen, die das Verwaltungshandeln praktizieren, von den Arbeitslosen häufig mit der Behörde bzw. dem Staat identifiziert; damit korrespondiert die relativ autonome Position der Arbeitsamtsmitarbeiter, die vom Gesetzgeber bevollmächtigt sind, unspezifische Rechtsbegriffe

jeweils nach eigenem Ermessen auszulegen. Der Umgang der Beschäftigten der Arbeitsämter mit dem zu verwaltenden Problem und den einzelnen arbeitslosen Menschen stellt daher einen bedeutsamen Referenzrahmen des Verarbeitungsprozesses von Arbeitslosen dar.

Die Arbeitslosen werden mit widersprüchlichen Verhaltensweisen der Arbeitsamtsmitarbeiter konfrontiert. Die Widersprüchlichkeit ergibt sich daraus, daß einerseits eine formalrechtliche Handhabung eines abstrakten Problems mit den gesetzlichen Bestimmungen vorgegeben ist, daß aber andererseits viele Beschäftigte auf den Arbeitsämtern gerade diese typische Vorgehensweise von Sachbearbeitern durchbrechen und zusätzliche Aufgaben wahrnehmen, die auf dem Gebiet der Lebensberatung und psychologischen Hilfe liegen. Die Arbeitslosen werden im Einzelfall dann nur schwer entscheiden können, ob es sich um ein vertrauliches Gespräch handelt, oder ob es darum geht, verwertungsrelevante Informationen für den Verwaltungsprozeß einzuholen.

Psychologische Unterstützung und Einfühlung finden zudem dort ihre Grenzen, wo gesetzliche Bestimmungen Kontroll- und Sanktionsaufgaben der Arbeitsamtsmitarbeiter vorschreiben, bzw. wenn eine Verschärfung der allgemeinen Arbeitsmarktsituation die Bundesanstalt für Arbeit dazu veranlaßt, einen stärkeren Druck auf ihre Mitarbeiter auszuüben. Solche Brüche in der öffentlichen Handhabung müssen Arbeitslose verunsichern und solange als willkürlich erscheinen, wie die jeweiligen Beweggründe für das Handeln der Arbeitsamtsmitarbeiter nicht offengelegt werden.

Die Kontrollaufgaben der Arbeitsamtsmitarbeiter betreffen die Überprüfung der Arbeitsbereitschaft der Arbeitslosen. Dies geschieht anhand der vom Gesetzgeber

vorgesehenen Kriterien (Zumutbarkeit einer Arbeit, Mobilität, Arbeitserprobung, Kurse nach § 41a AFG), parallel dazu aber auch anhand persönlicher Indikatoren der jeweiligen Arbeitsamtsmitarbeiter, die sich aus deren subjektiver Rationalität herleiten. Es kommt zu einer Vermischung manifester (Paragraphen) und latenter (persönliche Anschauung) Kontrollformen, die in der Wahrnehmung der Arbeitslosen kaum von einander zu trennen sind. Solche Ermessensspielräume erleichtern zudem Zuschreibungsprozesse seitens der Beschäftigten der Arbeitsämter in bezug auf die Arbeitslosen, die diese zu verarbeiten haben.

Im Kontakt mit dem Arbeitsamt müssen sich die Arbeitslosen mit einer formalen Zuweisung auf den Lohnarbeiterstatus und der formalen Kontrolle ihrer Arbeitsbereitschaft auseinandersetzen, auch wenn der persönliche Kontakt mit dem Arbeitsvermittler oder -berater auf einer "verständnisvollen" Ebene stattfindet.

Die Widersprüchlichkeit zwischen dem Erkennen persönlicher Eigenarten und der verwaltungstechnischen Vereinheitlichung wird zum Referenzrahmen für die Verarbeitung von Arbeitslosigkeit. Die materielle Abhängigkeit der Arbeitslosen von der Arbeitsverwaltung rückt die persönliche Verfügbarkeit und die Bereitschaft, flexibel zu reagieren, ins Zentrum der Verarbeitung durch die Betroffenen. Nicht die Zusammenhänge des Verlustes von Lohnarbeit werden thematisiert, sondern die Bedingungen der Versorgung durch die Verwaltung und der Wiederaufnahme einer Erwerbsarbeit.

MATERIALANHANG 4

Zur Befragung von Arbeitslosen

I. Der Interviewleitfaden

EINFÜHRUNG IN DAS INTERVIEW

In den letzten Jahren zählt das Problem Arbeitslosigkeit zu den Themen, die regelmäßig in Presse, Funk und Fernsehen behandelt werden. In den meisten Fällen wird Arbeitslosigkeit anhand von Zahlen, d.h. als statistisches Problem dargestellt. Die Einzelschicksale, die hinter diesen Zahlen verborgen sind, bleiben weitgehend unberücksichtigt.

Wir wollen mit Hilfe dieser Interviews dokumentieren, was es für die Betroffenen bedeutet, arbeitslos zu sein; was sich alles im alltäglichen Leben beim Übergang von der Beschäftigung in die Arbeitslosigkeit verändert und wie die Betroffenen die Arbeit der Arbeits- und Sozialverwaltung erleben und beurteilen.

Dazu haben wir eine ganze Reihe von Fragen an Sie vorbereitet. Wenn Sie der Meinung sind, wir hätten wichtige Probleme nicht berücksichtigt, bitten wir Sie, mit uns darüber zu sprechen.

Wir danken Ihnen, daß Sie sich zu diesem Gespräch bereiterklärt haben.

Keinen Arbeitsplatz mehr zu haben bedeutet ja nicht nur eine finanzielle Unsicherheit. Das heißt auch, daß die Eingebundenheit in den Betrieb, die Arbeit an sich und Kontakte zu Kollegen verloren gehen. Hinzu kommt, daß man sich in den unbekannten und ungewohnten Strukturen des Arbeitsamtes zurecht finden muß. Im ersten Teil des Interviews stellen wir daher einige Fragen zu ihrem früheren Arbeitsalltag und der Situation im Betrieb, die Ihnen vertraut war, um dann auf die für Sie neue Situation auf dem Arbeitsamt und die Probleme dort zu sprechen zu kommen.

<u>F R A G E N</u>	<u>Rückfrageschleifen</u>	<u>Orientierung</u>
Welche Tätigkeit haben Sie zuletzt ausgeübt?	Qualität der Arbeit: monoton, repetitiv industriell handwerklich	Arbeits Erfahrung
Haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz einen eigenen Aufgabenbereich gehabt?		
Mußten Sie Ihre Aufgaben mit denen der Kollegen abstimmen?	Organisationsgrad: Arbeitsprozeß	
Waren Sie für Ihre Arbeit persönlich verantwortlich?		
Wie sah ihr Verhältnis zu Ihrem Vorgesetzten aus?	persönlich, fachl. Autorität, abhängig, ritualisiert	Interaktionsprozeß Betrieb
Haben Sie sich bei Problemen mit der Arbeit an Kollegen gewandt?	fachlich	Kommunikations- und Handlungsbreite
Haben Sie sich bei der Arbeit gegenseitig unterstützt?	fachliche Gründe, Solidarität	
Was hat Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten gefallen?	Art der Tätigkeit, Geld, Betriebsklima Arbeitsklima, Routine. Bedeutung der Arbeit	sachbezogene Kompetenz
Hat sich Ihr Interesse an der Arbeit im Laufe der Beschäftigung verändert?		
Was meinen Sie ist wichtiger, fachliches Können oder gewissenhafte Ausführung der Anweisungen?	Arbeitstugenden Bedeutung der Arbeit	Persönlichkeits-/ Sachorientierung

Glauben Sie, daß die Arbeitgeber genauso darüber denken?		
Gibt es Ihrer Meinung nach notwendige Vorschriften und Regeln am Arbeitsplatz?	Pausenregelung, Sicherheitsvorschriften Hierarchie im Betrieb	Sachbezogene Kompetenz
Welche Vorschriften und Regeln halten Sie persönlich für überflüssig?	Normen verinnerlicht	
Inwieweit hat Sie die Arbeit des Betriebsrates interessiert?	Engagement, Interesse Wissen um Rechte am Arbeitsplatz	Rechte und Pflichten am Arbeitsplatz
Hat der Betriebsrat irgendwelche Veränderungen in den Arbeitsbedingungen herbeigeführt?		
Haben Sie wegen ihrer Entlassung Kontakt zum Betriebsrat aufgenommen?	Kenntnis der Rechte und Möglichkeiten	Kollektiv
Was glauben Sie, warum Sie entlassen worden sind?	persönlich, fachlich, Wohlfverhalten	Kündigungsgrund
Ist das auch die offizielle Begründung gewesen?	uneinsichtig	
Konnten Sie während der Arbeit mal mit Kollegen klönen?	erlebte Atmosphäre am Arbeitsplatz	Interaktionsprozeß im Betrieb
Haben Sie eher über die Arbeit gesprochen oder waren auch andere Themen wichtig?		
Haben Sie sich nur mit bestimmten Personen gern unterhalten?	Vertrautheit und Sicherheit in der Gruppe	
Haben Sie die Arbeit zum Teil umorganisiert, damit Sie mit dem Arbeitsablauf besser klarkamen?	heimlich, geduldet, erwünscht	Schaffung von Eigenständigkeit vs. Anpassung
Hat Ihnen am Anfang jemand geholfen, sich am Arbeitsamt zurecht zu finden?	Hilfe gesucht Hilfe überflüssig Hilfe nicht gesucht	Undurchschaubarkeit der Verwaltung
Wissen Sie, warum Sie zu einem bestimmten Arbeitsvermittler geschickt wurden?	wie hat er es geschafft, sich zurechtzufinden? darüber informiert	
Hat der Arbeitsvermittler Ihnen erklärt, was seine Aufgabe ist?	danach gefragt wünschenswert zu wissen	Rechte und Pflichten beim AA Interaktionsprozeß im AA
Wie verlaufen die Gespräche mit dem Arbeitsvermittler? eher präzise Fragen oder eher erzählen lassen	Kommunikationsstruktur erlebt als: bedrohlich, ausfragend korrekt und unpersönlich, angenehm	
Was hat der Arbeitsvermittler sich notiert?	danach gefragt, damit einverstanden	Verfahrens-/ Funktionsorientierung
Was haben Sie für ein Verhältnis zu Ihrem Arbeitsvermittler?	Abhängigkeit, Vertrauen, Ablehnung, Machtgefälle	Verhältnis zum Arbeitsvermittler
Was erwarten Sie von Ihrem Arbeitsvermittler?	Arbeitsvermittler als Gesprächspartner für pers. Probleme	Verhältnis: Verwaltung/pers.Nöte
Haben Sie das Gefühl, gegenüber dem Arbeitsvermittler ein bestimmtes Verhalten zeigen zu müssen?	Unterordnung, Initiative ausgeliefert sein	Wohlfverhalten auf dem AA Soziale Kompetenz

Glauben Sie, daß Sie ausreichend über Gesetzestexte und deren Auslegungen informiert werden?

wer/wo sollte sich informieren Rechte & Pflichten Durchschaubarkeit der Verwaltungstätigkeit

Wovon hängt es Ihrer Meinung nach ab, ob ihre Besuche beim Arbeitsamt Erfolg haben?

Wohlverhalten, Kompetenz des Arbeitsvermittlers, Qualifikation der Al.

A-verwaltung als Lösungsinstrument

Sollte das Arbeitsamt anders auf Arbeitslose reagieren?

Verfahrenstechn. - Problemorient. Vorgehen

Verhältnis: pers. Not Verwaltung

Jetzt möchten wir darauf zu sprechen kommen inwiefern es irgendwelche Unterschiede gibt zwischen der Art, wie Sie persönlich bisher einen Ausbildungsplatz oder eine Stelle gesucht haben, und der Arbeitsplatzsuche heute in Verbindung mit dem Arbeitsamt

FRAGEN	Rückfrageschleifen	Orientierungen
Können Sie sich noch erinnern, welches früher Ihr Wunschberuf war?	Kriterien	Geld Stellung Status Perspektive Nützlichkeit
Haben Sie zu Beginn Ihrer Berufslaufbahn nach einer Beschäftigung gesucht, die diesen Wunschvorstellungen nahekam?		Idealvorstellung von Beruf
Wie stellen Sie sich Ihren Arbeitsplatz vor, wenn Sie ihn selbst gestalten könnten?	Arbeit, Verdienst, Kollegen Verantwortlichkeiten	Idealer Arbeitsplatz
Haben Sie für Ihren Beruf einen Ausbildungsplatz suchen müssen?	Leicht - schwer gefallen	Strategie der Arbeitsplatzsuche
Wie haben Sie Ihren Ausbildungsplatz gefunden?	Zeitung, AA, pers. Kontakte	
Halten Sie es für möglich, daß der erlernte Beruf und die Arbeitslosigkeit etwas miteinander zu tun haben könnten?	veraltet, Krisenbranche schlechte Ausbildung	Verhältnis Qualifikation/ Arbeitslosigkeit
Haben Sie z.B. auf der Schule gelernt, wie eine möglichst günstige Bewerbung abgefaßt wird?	Schule, Eltern, Erfahrung	Sozialtechniken bei Bewerbungen
Was ist dabei wichtig?		
Finden Sie, daß die Art der Bewerbung bei der Stellensuche eine Rolle spielt?	Gesamteindruck Zeugnisse Lebenslauf Berufswünsche z.B. Geld	
Man hört oft, daß Arbeitslose nicht nur gezwungen sind ihre Stelle zu wechseln, sondern auch ihren Beruf; d.h. sie müssen sich in ein neues Gebiet einarbeiten. Haben Sie derartige Erfahrungen gemacht?	Neue Lernsituation Verunsicherung Statusverlust	Berufs- und Stellenwechsel erzwungene Mobilität
Was halten Sie generell davon, daß man gezwungen sein kann, seinen Beruf zu wechseln?	Überforderung Notwendigkeit Altersbedingt	berufliche Mobilität Lebenslang lernen
Ab und zu ist der Berufs- oder Stellenwechsel auch mit einem Wohnortwechsel verbunden. Meinen Sie, daß so ein Wohnortwechsel verlangt werden darf?	Verschlechterung der Situation	Zumutbarkeit - Wohnortwechsel erzwungene Mobilität Verlust der Eingebundenheit am A-platz und i.d. Nachbarschaft/ Freundeskreis

Bitte beschreiben Sie, wie Sie Ihre erste Stelle gesucht und gefunden haben? Welche Hilfen haben sie benutzt?	Infoquelle Verwirklichung der Vorstellungen damalige Situation auf dem Arbeitsmarkt	priv. Strategien der Arbeits-suche
Sehen Sie Unterschiede zwischen privater Arbeitssuche und Arbeits-suche durch das Arbeitsamt?	geschickt werden/eigen-initiativ - Eindruck des Arbeitgebers, Auf-gabe eigener erlernter Suchstrategien	Bruchstelle
Welche Suchstrategie halten Sie persönlich für erfolgversprechender?		
Glauben Sie, daß bei der Arbeits-vermittlung durch das Arbeitsamt Ihre ganz persönlichen Wünsche in Bezug auf Arbeitsbedingungen berücksichtigt werden?	zu standardisiert um be-grenzte Möglichkeit der Ablehnung	Verwaltungstechn. Abwicklung normierte Such-strategie
Was meinen Sie ist generell günstiger, sich selbst zu be-werben oder vom Arbeitsamt ge-schickt zu werden?	Einstellungspraktiken der A-geber	
Woher beziehen Sie zur Zeit vor-wiegend Informationen über offene Stellen?	AA, Zeitungen, private Kontakte	Qualität der A-vermittlung
Können Sie sich vorstellen, die Arbeitsplatzsuche wieder stärker in die eigene Hand zu nehmen?	Bewertung der AV Möglichkeiten der Al Disengagement	

Die nächsten Fragen zielen auf das Problem ab, daß bei Eintritt in die Arbeitslosigkeit möglicherweise Ihren Privatangelegenheiten mehr Beachtung geschenkt wird als während der Zeit der Beschäftigung. Und zwar sowohl da-durch, daß das Arbeitsamt von Ihnen umfangreiche persönliche Angaben haben will, als auch, daß man vielleicht in der Nachbarschaft weiß, daß Sie arbeitslos geworden sind.

<u>FRAGEN</u>	<u>Rückfrageschleifen</u>	<u>Orientierungen</u>
Fanden Sie das in Ordnung, daß der Arbeitsvermittler Sie so ausführlich ausgefragt hat?	einsichtig, auf die A-vermittlung bezogen pers. Daten	Einschätzung der Datensammlung beim AA
Ist das etwas Neues für Sie, daß Sie derartige Auskünfte über sich persönlich geben müssen?	andere Behörden (Kranken-kasse, Finanzamt) Personalbüro	Entkleidung der Privatheit als neue Situation
Ist Ihnen das irgendwie unangenehm?	Datenschutz	
Zu welchen Ämtern oder Behörden haben Sie sonst noch Kontakt?	vor/während der Al Zusammenhang	Al als soziales Problem
Gehen Sie erst dorthin, seitdem Sie arbeitslos sind?		
Weiß man dort, daß Sie arbeitslos sind, oder ist das dort für die Leute nebensächlich?	andere Probleme wichtiger wenig Zeit - unpersönlich Hemmungen	totale Rolle
Haben Sie das gleich selbst gesagt oder hat man Sie danach gefragt?	Identifizierung mit der Rolle Stigmatisierungserwartung	
Gibt es eigentlich, ähnlich wie für Studenten und Rentner, Ermäßigungen auch für Arbeitslose?	z.B. Gewerkschaftsbei-trag/Bundesbahn	Kenntnis über Rechte
Würden Sie solche Ermäßigungen in Anspruch nehmen, indem Sie sagen, daß Sie vorübergehend beschäftigungslos sind?	Sozialer Status, Identifikation Angst vor Statusverlust	Veröffentlichung der AL

Erzählen Sie eigentlich vielen Leuten, daß Sie Ihren Arbeitsplatz verloren haben, oder meinen Sie, daß das nur ganz enge Freunde etwas angeht?	AL als Manko Verheimlichung nicht so wichtig	Identifikation
Spricht man Sie häufig darauf an, ob Sie schon wieder einen Arbeitsplatz gefunden haben?	wer spricht Sie an Supermarkt, Nachbarschaft, Kneipe	Soziale Sichtbarkeit d. AL
Haben Sie das Gefühl, daß man Sie jetzt, seitdem Sie arbeitslos sind, in der Nachbarschaft mehr beobachtet?	selbst auch mehr Interesse für die Nachbarschaft	Soz. Kontrolle Soz. Vergleich
Können Sie mal ein Beispiel dafür nennen.	neugierig, mitfühlend, stigmatisierend, ausweichend	
Bekommen Ihre Frau und Ihre Kinder das auch zu spüren?	Schule, Disco, A-platz der Frau	
Wie reagieren Sie darauf, daß Ihre Privatsachen so quasi an die Öffentlichkeit kommen?	Gleichgültigkeit Ruckzug, Ärger, Leiden, Ohnmacht	Verarbeitung der Entkleidung der Privatsphäre

Während der Zeit der Beschäftigung werden viele Gewohnheiten und der Tagesablauf schon allein durch die Arbeitszeit mitbeeinflusst. Wir möchten von Ihnen erfahren, ob und in welcher Weise sich mit der Arbeitslosigkeit Ihr Alltag verändert hat und welche Probleme sich für Sie dadurch ergeben.

<u>FRAGEN</u>	<u>Rückfrageschleifen</u>	<u>Orientierungen</u>
Uns kommt es darauf an zu erfahren, was sich alles verändert für jemanden, der arbeitslos ist. Dazu müssen wir erst einmal darüber sprechen wie Ihr Alltag aussah, als sie noch gearbeitet haben. Wie sah bei Ihnen ein ganz normaler Tag aus, als Sie zur Arbeit gingen?	Gewohnheiten: schlafen essen, fernsehen, Familie und Freizeit viel/wenig geplant	Planungsraster vor Arbeitslosigkeit
Warum haben Sie gerade um diese Zeit gegessen, gelesen, ferngesehen?	Planungsraster	Bewertung des Alltags während der Beschäftigung
Hätten Sie das manchmal gern anders gemacht?		Organisationsd. Sozialkontakte
Was haben Sie sonst noch in der Freizeit getan?		
Wann sind sie mit Freunden zusammengewesen?		
Wie sieht Ihr Tagesablauf jetzt aus?	Zeitl. Verschiebungen aller Gewohnheiten Etablierung neuer Gewohnheiten	Bruchstelle neues Planungs-raster
Warum essen, fernsehen, lesen Sie gerade um die Zeit?		
Gibt es irgendwelche mehr oder weniger regelmäßigen Tätigkeiten, denen Sie jetzt nachgehen?	Schwarzarbeit, Nachbarschaftshilfe, Verein	
Wann tun Sie dies?	Ersatz für ökonomisch bedingte Planungs-raster	
Haben Sie das vor der Arbeitslosigkeit auch schon getan?		

Arbeiten Sie jetzt mehr im Haushalt mit bzw. sind Sie überhaupt mehr mit der Familie zusammen als früher?

Wie gefällt Ihnen das?

Wann treffen Sie sich jetzt mit Freunden?

Sind das andere Leute als früher?

Könnte man also sagen, daß es einen Unterschied gibt, zwischen Urlaub und der Zeit jetzt?

Können Sie sagen, was die Planung des Tagesablaufs im Gegensatz zu früher heute am meisten beeinflußt?

Machen Sie sich Gedanken, was in der Zukunft werden soll?

einkaufen, kochen, putzen, Kinder
neue Interessen

Reaktion der Familie

andere Themen und Aktivitäten

welche Aktivitäten sind im Urlaub anders z.B. Hobbys

Familie, spontan

Einschätzung d. Länge der AL

Rolle

Planung der Soz. Kontakte i.d.AL

Unterschied AL.alltag/ Ferien

Bruchstelle

Zukunftsorientierung

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, ob Ihre Kontakte zu Freunden und Bekannten sich durch die Arbeitslosigkeit verändert haben und wie Sie selbst mit der Arbeitslosigkeit umgehen.

FRAGEN

Rückfrageschleifen

Orientierungen

Haben Sie Kontakt zu anderen Arbeitslosen?

Wo haben Sie diese kennengelernt?

Können Sie mit den Arbeitslosen über ihre derzeitige Situation sprechen?

Haben sich Freundschaften ergeben zwischen Ihnen und anderen Arbeitslosen?

Hat sich Ihr Verhältnis zu den ehemaligen Kollegen irgendwie verändert?

Wissen Sie, wie Ihre ehemaligen Kollegen über die Entlassung denken?

Mit wem haben Sie bereits ausführlicher über Ihre Entlassung gesprochen?

Fällt Ihnen ein solches Gespräch schwer?

Kennen Sie andere Arbeitslose, die eine ähnliche Arbeit suchen wie Sie?

Empfinden Sie in diesem Zusammenhang eine Konkurrenz um die Arbeitsplätze?

Trifft dies auch für die derzeit Beschäftigten dieser Branche zu?

Kontakt in der Wartezone beim AA

Erfahrungsaustausch

wodurch Inhalte der Gespräche

Kommunikationsprobleme

finden sie Verständnis bei ihnen oder auch Unterstützung (Arbeitssuche ...) Arbeitslosigkeit als gesellschaftliches Problem

Abstufungen

hängt das von der Person ab

helfen Sie sich gegenseitig AL persönliches/wirtschaftliches Problem

Arbeitsmarktpol. Lage Arbeitersolidarität

AL als Subgruppe Kontakt

Verlust des kollekt. Verarb. zusammenhanges

Konkurrenzverhältnis

Verarbeitung der AL.

Verarbeitung der Konkurrenz

Vermutlich haben Sie bei der Arbeitssuche auch schon mal Enttäuschungen erlebt. Welcher Art waren diese?	Statusverlust Rückzug falsche Information	Enttäuschungen Disengagement
--	---	---------------------------------

Was bedeutet es für Ihr Ansehen bei Freunden und Bekannten, daß Sie arbeitslos sind?		Status
--	--	--------

Reagieren die Menschen, zu denen Sie Kontakt haben, jetzt anders auf Sie als vor der Arbeitslosigkeit.

Vermuten Sie einen Zusammenhang zwischen Ihrer Arbeitslosigkeit und den wirtschaftlichen oder politischen Verhältnissen?		Gesellsch. Ursachen von AL
Was heißt das für Sie?		

Heißt das auch, daß Sie sich intensiver engagieren und informieren?	auf welcher Ebene mit welchem Einsatz	Disengagement, Regression
---	--	------------------------------

Wir kommen jetzt zu dem letzten Abschnitt dieses Interviews. Hier möchten wir Sie bitten, noch einmal im Zusammenhang über Ihren beruflichen Werdegang zu erzählen und wie Sie Ihre Arbeitslosigkeit vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Lebensgeschichte sehen.

<u>FRAGEN</u>	<u>Rückfrageschleifen</u>	<u>Orientierungen</u>
---------------	---------------------------	-----------------------

Schildern Sie bitte noch einmal kurz Ihren Bildungs- und beruflichen Werdegang.

Halten Sie das für einen typischen Verlauf oder gibt es bei Ihnen persönlich einige Besonderheiten?	Schulbildung, berufl. Werdegang Stellen- und Berufswechsel, Aufstieg, Handicaps	Karriereverlauf
---	---	-----------------

Glauben Sie, daß zuruckliegende Ereignisse und Entscheidungen im Zusammenhang mit Ihrem beruflichen Werdegang heute in der Arbeitslosigkeit zu einem Problem werden?	Nachteile durch Besonderheiten der Karriere	Aktualisierung der Biographie
--	--	----------------------------------

Glauben Sie, daß Sie sich in Bezug auf Ihr Arbeitsleben heute anders entscheiden oder verhalten würden?	Erfüllung der Aspiration Bewertung Einschätzung der wirtsch. Entwicklung	
---	---	--

Ziehen Sie die Möglichkeit in Betracht, sich in Ihrem Beruf weiterzubilden oder sogar noch einmal einen anderen Beruf zu erlernen?	Kenntnis der Maßnahmen, Mobilität Eingangsvoraussetzungen aussterbende Berufe	Weiterbildung
--	--	---------------

Bringen Sie die entsprechenden Voraussetzungen dafür mit?

Gibt es Ereignisse und Probleme aus Ihrer persönlichen Geschichte, die Ihnen jetzt häufiger durch den Kopf gehen als vor der Arbeitslosigkeit?	z.B. Infragestellen alter Entscheidungen vergleichbare persönliche Krisen Geschichte der Niederlagen	Krisen- akkumulation
--	--	-------------------------

Haben Sie schon einmal ähnlich schwierige Situationen erlebt wie jetzt die Arbeitslosigkeit?

Krisenmanagement

unbekannte Situation

Wie haben Sie damals darauf reagiert?

vergleichbar? Verarbeitungs-
modigeneralisiert

Auf welche Weise haben Sie von Ihrer bevorstehenden Entlassung erfahren?

Was haben Sie dabei gedacht?

Glauben Sie, daß andere Leute anders mit der Arbeitslosigkeit umgehen als Sie?

Wahrnehmung
Ursachenzuschreibung
Verarbeitung der
Krise

Verarbeitung

Was macht Ihnen am meisten Sorgen, wenn Sie an die Zukunft denken?

Perspektive

II. Interview 8 (Metallarbeiter)

F: Welche Tätigkeit haben Sie zuletzt ausgeübt?

A: Ich war bei der Firma A als Brenner beschäftigt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte ich das nicht mehr ausführen. Ich war im Werk X; Bootsbau - und da die ganze Krabbelei von ein Loch in's andere - machte mein Rücken nicht mehr mit.

F: Haben Sie einen eigenen Aufgabenbereich gehabt? Oder waren Sie mit mehreren Leuten in einer Gruppe?

A: Das war so eine Art Kolonne. Mit vier Mann. Wir waren immer unterwegs - immer an Bord. Wenn die Regelzelle reingebaut wurde, dann hieß das da: links rein, rechts rein, in das Loch; - das zerstört ganz schön und mit meinem Rücken wurde es immer schlimmer.

F: Konnte man, wenn man zu viert ist, nicht sagen, der eine kann das besser, so daß man sich das einteilt.

A: Nein, da hat praktisch jeder seine Arbeit gehabt, der eine an der Maschine und der andere war in der Halle - hatte da was zu tun gehabt. Das war Pech, wenn man gerade den Posten kriegt - meistens war ich dran, oder mein Kollege.

F: Das man sagt, wir organisieren uns das, wir sind ja zu viert, das ging nicht?

A: Nein, ein Mann war immer abgestellt für die Maschine. Dann waren wir bloß noch drei, denn der eine das war der Schirrmeister, der hat die Schreifarbeiten gemacht und so - Akkord ausgerechnet usw. - also waren wir praktisch bloß noch zwei Mann.

F: Waren Sie für ihre Arbeit persönlich verantwortlich?

A: Ja. Da wurde man so verteilt. Der eine machte (?) Schlosser, hat dort dann gebrannt, der andere ging dann und hat die Regelzellen reingebaut.
Und da wurde ich dann immer krank mit meinem Rücken.

F: Wie hat Ihr Vorgesetzter das denn gesehen?

A: Der hat das gar nicht so gerne gesehen.

F: Das Verhältnis war also nicht so gut?

A: Nein, das war nicht so gut. Mein Arzt sagte immer zu mir, ich

muß unbedingt eine andere Arbeit machen. Das geht nicht so weiter, das wird ja immer schlimmer. 1978 bin ich dann wieder angefangen und dann war ich wieder krank. Und dann sagte der Meister zu mir, ich werde' freigestellt - er konnte mich nicht mehr gebrauchen.

F: Der hatte also gar kein Verständnis dafür und auch nicht überlegt mit Ihnen, ob Sie was anderes machen könnten?

A: Ich habe das Jahr vorher - 77 - mit ihm schon darüber gesprochen und ich wollte gern zu den Schleifern. Irgendwas mußte ich ja machen und da war ich ungefähr ein viertel Jahr da -bei den Schleifern - am Schleifstein, müssen Sie sich vorstellen, das sind bloß so kleine Bleche und die werden entgratet. Das gefiel mir auch ganz gut, so die Arbeit.

F: Also, das ist nicht so schwer, da kann man auch ganz gut bei sitzen?

A: Ja, auch das. Ungefähr nach einem viertel Jahr gings los, hör' mal zu, da wird einer gebraucht, brenn mal eben.

F: Da hat man Sie wieder rausgerissen?

A: Ja.
Ich wurde da dann wieder rausgeholt, und so nach und nach war ich ganz weg da.
Und da ging das ganze Problem von vorne wieder los.

F: Wie kann denn sowas passieren, wenn Sie als Schleifer eingestellt sind?

A: Nein, nicht eingestellt. Die haben mich nur so weggenommen - weil sie wußten, daß ich das mit dem Rücken hatte. Und das ich nicht an Bord brauchte. Dann habe ich das ungefähr ein viertel Jahr gemacht und dann gings ja los. Erst hieß das denn, müssen sich vorstellen der ist so rund wie ein Tisch, bloß Durchmesser ungefähr 20 m, - das gefiel mir auch noch - das ist keine schwere Arbeit. Aber wie ich das dann erst wieder anfangen hatte, da gings los, da wird ein Brenner gesucht - also, Marsch. Dadurch kam ich dann an Bord. Da ging das wieder los, da wurde ich dann wieder krank und als ich 78 anfang, hab ich mich morgens bei dem Meister gemeldet. Der sagte, ich kann dich nicht mehr gebrauchen, ich hab dich freigestellt. Und da hatten sie mir noch einen Posten angeboten als Waschraumwärter, und das hab ich gleich abgelehnt.

F: Sie haben auch gerne als Brenner gearbeitet?

A: Ja, hab' ich.

F: - auch lieber als Schleifer?

A: Ja, sicher. Ich hätte ja auch an der Maschine arbeiten können aber der Platz war ja besetzt. Da habe ich dann Waschraumwärter, zur Wache, das wollte ich auch nicht, das sind ja dann auch gleich zwei Lohngruppen ab (wärts).

F: Das ist dann auch immer gleich so, daß Sie weniger Geld kriegen?

A: Ja. Zwei Lohngruppen sind weg dann.
Die Leute, die im Waschraum arbeiten, die haben nebenbei noch ne Rente, davon hätte ich bestimmt nicht leben können.

F: Das sind auch so ältere Leute?

A: Ja. Da haben wir uns dann getrennt, was das Schlimme ist, da wollten sie mir eine Abfindung geben von 5.000 DM und da war ich nicht mit zufrieden, weil ich ja 20 Jahre - ich habe mir auch nichts zuschulden kommen lassen, kein Blaumachen, oder sonstwas.

F: Sie sind auch die ganze Zeit bei der Firma A gewesen?

A: Ja. Damals, meine Frau habe ich in (Ortsangabe) kennengelernt, da habe ich bei der Firma B gearbeitet. 1958 sind wir nach (Ortsangabe) gezogen und da habe ich hier gleich weitergemacht., wir kannten hier einen Meister bei der Firma A und der hat mich dann in den Laden gebracht. Ich habe sonst gar nichts anderes gemacht.

F: Inwieweit hat Sie denn die Arbeit des Betriebsrates interessiert? Haben Sie sich an ihn gewandt wegen dieser Sache?

A: Ja, der hat die Kündigung abgelehnt. Das ist klar, aber, ich wollte da nicht als Waschraumwärter gehen oder da bei der Wache. Das war mir irgendwie zu billig.

F: Also, der Betriebsrat hat gesagt, rausfliegen soll er nicht, aber er muß sich mit einer anderen Arbeit begnügen?

A: Ja. Danach ging dann zum Arbeitsgericht, weil ich mit den 5.000 DM nicht einverstanden war und da kriegte ich nachher, die hatten das durchgefochten, 10.000 DM. Und das war vielleicht ein Fehler von mir. Nämlich seitdem - ich habe schon mit Bekannten gesprochen - der sagt, von einem der bei Firma A gearbeitet hat und vor das Arbeitsgericht gegangen ist, das ist wie ein rotes Tuch für die. Seitdem, ich habe fünf oder sechs oder sieben Arbeitsstellen.

F: Die man Ihnen angeboten hat, hinterher?

A: Nein, vom Arbeitsamt war es nur eine Stelle und das war die Firma C und das war alles perfekt. Der Meister war von mir begeistert, das war schon alles fix und fertig. Ich habe die Arbeitspapiere unterschrieben und ich sollte dann gleich den nächsten Tag Bescheid haben. Es hat sich keiner gemeldet. Da habe ich dann eine Woche gewartet und habe dann bei den Herren angerufen, ja, sie kriegen Bescheid. Und noch eine Woche später habe ich dann schriftlich gekriegt, sie hätten sich anderweitig entschieden. Aber beweisen kann ich's ja nicht.

F: Aber Sie vermuten, die haben bei der Firma A angerufen?

A: Ja.
Aber bei dem letzten Mal, da kann ich das 100 %ig beweisen. Ich schäm' mich unheimlich das zu sagen, aber da wollte ich anfangen bei der Firma D als, äh, Topfspüler. Ich mußte irgendwas machen, ich wär kaputtgegangen sonst. Da mußte ich dann erst zum Antragsausfüllen und da stand dann drin, ob ich damit einverstanden wäre, daß die sich bei meiner letzten Firma A erkundigen und da habe ich 'nein' angekreuzt. Da mußte ich dann am nächsten Tag wieder hinkommen und habe dann mit dem Personalchef gesprochen und der fragte, ob ich etwas dagegen hätte, wenn er mit der Firma A 'mal telefoniert. Sag' ich 'Nein', war's verkehrt, also mußte ich schon 'Ja' sagen. Er hat dann angerufen, und die haben mir ein denkbar schlechtes Zeugnis für mich ausgestellt. Das stand dann nun auch so auf der Kippe, aber das klappt, ich soll da am ersten anfangen.

F: Konnten Sie bei der Arbeit mit den Kollegen mal klönen?

A: Ja, das sehr viel.

F: Nur so über die Arbeit, oder hatte man die Möglichkeit .

A: Nein, nein, man hatte schon die Möglichkeit, auch über private Verhältnisse zu reden.

F: Und das ging auch so mit allen?

A: Ich will mal so sagen: das fing morgens um sieben an, zehn vor sieben war ich da, da haben wir dann erst noch einen Kaffee getrunken und dann gings los, da kam der Schirmmeister und hat die Arbeit eingeteilt. Da nahm man dann seine Sachen, den Brennapparat, seine Schläuche und man ging dann los, unterwegs trifft man dann welche, hallo, wo bist du denn, ja, da und da, so ist das. Und da wird noch'n bißchen geklönt, dann gibts auch ein Bier zu trinken da.

- F: Das ist ja dann auch ein ziemlich wichtiger Bereich?
- A: Ja, ist das. Das fehlt einem doch ganz schön.
(Fängt an zu weinen)
Fragen Sie meine Frau, schon seit letztes Jahr Mai ist sie krank. Das fehlt.
(Ehefrau: Es ist eintönig zu Hause.)
- F: Hat Ihnen anfangs am Arbeitsamt jemand geholfen, sich zurechtzufinden?
- A: Das erste war, als ich da anrief, das weiß ich noch wie heute, da fragten die mich gleich, was ich wohl ausgefressen habe, daß die mich rausgeschmissen haben. Ich sag von Rausschmeißen ist gar keine Rede. Ich habe das schwarz auf weiß, daß wir uns im beiderseitigen Einvernehmen .
- F: Das waren so die ersten Worte des Arbeitsvermittlers?
- A: Ja.
(Ehefrau: Ja, weil er 20 Jahre dagewesen ist)
... er fragte, ob ich wegen Saufen rausgeflogen bin. Ich habe dann das Schreiben, daß wir uns getrennt haben, die Abfindung usw. das habe ich ja alles. Das habe ich dem dann erstmal gezeigt. Dann habe ich erstmal ein Jahr gestempelt.
- F: Wußen Sie, als Sie zum Arbeitsamt kamen, wo Sie nun eigentlich hinmußten, zu welcher Stelle?
- A: Nein, überhaupt nicht. Da habe ich vorne erstmal gefragt, da ist ja eine Auskunft, mein Bereich ist ja Metall. Da sagte man mir, Zimmer 24.
Aber erst mußte ich mich ja erstmal arbeitslos melden. Das ist oben. Wie das geregelt war, ging ich zu Zimmer 24.
- F: Und das war dann der Arbeitsvermittler?
- A: Ja. Und der fragte dann gleich, was ich ausgefressen hätte. Naja, dann hab ich ihm das gezeigt, so.
- F: Hat der Ihnen denn erklärt so, was seine Aufgabe ist?
- A: Nein, gar nicht mal.
- F: Wie läuft denn so ein Gespräch ab?
Fragt der Sie, oder läßt der Sie erzählen?
- A: Ich habe ziemlich viel Erfahrung; ich habe auch ziemlich viel gehört schon, von anderen Leuten: man geht hin, sagt 'guten Tag', der schreibt dann den Namen, und dann sagt man 'Auf Wiedersehen' und in vier Wochen sehen wir uns wieder.

F: Also, es passiert im Grunde genommen nichts?

A: Gar nichts, gar nichts.

F: Der fragt Sie auch nicht, was Sie gerne machen möchten?

A: Das weiß er ja, was ich machen möchte. Er hat da ja seine Kartei, da guckt er nach - ja, tut mir leid, Herr...., für sie habe ich nichts.
Kommen sie mal in vier Wochen wieder.

F: Was haben Sie für ein Verhältnis zu ihrem Arbeitsvermittler?

A: Ich möchte sagen, ein ziemlich gutes.
Er kann da ja auch nichts für.

F: Ich dachte nur, was Sie vorher so erzählt haben

A: Ja, das müssen Sie so sehen: vorher war da jemand anders, mit dem konnte ich nicht so gut, aber der jetzt neu da ist, mit dem kann man sich gut unterhalten.
Aber, wenn da nichts ist, ist da nichts.
Letzte Woche bin ich dagewesen und sagte ihm, ich würde bei der Firma D anfangen und das sah er gar nicht gerne. Das ist ja gar nicht in ihrem Bereich sagte er, sie haben umgeschult. Ich sagte ihm, mir ist es egal was ich mache und wenn ich als Straßenfeger gehe. Ich sag ihm, ich muß Geld verdienen, das nützt alles nichts.

F: Der Arbeitsvermittler war auch der Meinung, daß man sich nicht unter Wert verkaufen sollte?

A: Ja, so ungefähr.

F: Fanden Sie das gut von ihm?

A: Ja, er hatte auch etwas da für mich, aber das ist für mich praktisch unannehmbar, denn das ist in (Ortsangabe), ich habe kein Auto, ich habe eine Mofa, und das sind ca. 15 km hin und wieder zurück - das ist ziemlich weit weg. Das habe ich abgelehnt.

F: Was war das denn?

A: Die testen da Rettungsinself. Das fällt in meinen Bereich, aber das sagte mir nicht zu. Da kam er dann mit der dummen Rede raus, ja, ich komme auch jeden Morgen aus (Ortsangabe) hierher. Ja, sag' ich, Sie haben ein Auto und ich habe ein Mofa.
Das kann er also von mir nicht verlangen. Das geht ja nicht.

- F: Haben Sie das Gefühl, gegenüber dem Arbeitsvermittler ein bestimmtes Verhalten zeigen zu müssen? Meinen Sie, der ist jetzt sauer?
- A: Er hat zu mir gesagt, ich müßte selbst wissen, was ich mache (war nicht sauer). Wenn ich das aber mache, dann werde ich nicht mehr als Metallwerker geführt, sondern als Spülhilfe. Das ist ganz schön stark finde ich.
- F: Glauben Sie, Sie können ruhig 'mal auf den Tisch hauen bei dem Arbeitsvermittler?
- A: Ja, das konnte ich echt machen; ich nehme auch an, die haben Verständnis dafür. Wenn man so lange zu Hause ist; das Schlimme an der ganzen Sache ist ja, ich habe damals mit Herrn (...) gesprochen, da war ich ein Jahr arbeitslos, der macht die Umschulungen, der sagte zu mir, wenn sie das machen, kann ich Ihnen versprechen sie bestehen das, sie bekommen Arbeit. OK, sag'ich, dann mache ich das. Da mußte ich dann nach (Ortsangabe), 'Idiotentest', dann habe ich das gemacht, ein Jahr lang. Ich habe es bestanden, die Umschulung als Metallwerker. Mit gut. Ich dann hin zum Arbeitsamt. Da wurde mir gesagt: melde dich 'mal arbeitslos. Du kennst das ja. Und dann da oben rauf, und dann die ganze Sitzerei und Warterei. War nichts zu machen. Obwohl mir zugesagt war, ich bekäme sofort Arbeit. Ja, sagt der, aber wir haben jetzt inzwischen 1,5 Mio. Arbeitslose. Wo soll ich sie unterbringen, ich habe nichts.
- F: Was glauben Sie denn, wovon das abhängt, ob Sie Erfolg haben auf dem Arbeitsamt?
- A: Ich weiß das nicht. Erfolg, Erfolg?
- F: Glauben Sie, daß das davon abhängig ist, daß es nichts gibt im Metallbereich?
- A: Also, das stimmt. Im Moment ist da nichts zu machen, im Metallbereich, bis auf die eine Stelle, die ich ihnen sagte. Sonst ist da nichts zu machen. Gar nichts. Ich gucke jeden morgen in die Zeitung, da hab ich das gesehen bei der Firma D, da hab ich denn da angerufen, bin gleich hingefahren, die wollten mich auch gerne haben. Dann sollte das am ersten losgehen, dem Herrn da vom Arbeitsamt paßt das nicht. Ja, was soll ich denn machen? Sehn sie, wir haben gebaut, wir haben alles neu gekauft, Möbel usw., das Geld muß ja irgendwo herkommen. Meine Frau kriegt, jetzt wo sie krank ist, das Geld ja auch nicht. Ich habe ungefähr 800 DM Stempelgeld, irgendwas muß passieren.

Meine Frau ist durch den ganzen Kram auch seelisch kaputt. Sie ist auch beim Nervenarzt in Behandlung. Die ganze Situation ist ziemlich verfahren, muß ich sagen.
(Frau weint, Interviewter auch)

- F: Meinen Sie, das Arbeitsamt sollte anders auf Ihre Probleme eingehen?
- A: So wie ich das so einschätze, und wie ich das gehört habe, das Arbeitsamt sagt: ja, kommen sie mal in vier Wochen wieder, dann wollen wir 'mal sehen und wenn es danach geht und nach der Firma A, dann kann ich noch 100 Jahre da hingehen und habe noch keine Arbeit, wenn ich mich nicht selbst darum kümmere. Bloß das Problem ist immer die Frage: wo haben Sie zuletzt gearbeitet? - und dann geht das los.
- F: Vielleicht können wir über etwas anderes erstmal reden, damit Sie sich beruhigen können.
Können Sie sich noch erinnern, welches früher ihr Wunschberuf war?
- A: Ja. Autolackierer, das bin ich in (Ortsangabe) auch angefangen. Mein Bruder war (nicht in der Lackiererei, sondern als Blechschlosser, Meister). Und der hatte mich da angebracht. Äh, dann kam das mit der Heirat, wir mußten heiraten, wir sind dann nach (Ortsangabe) gezogen, in das Haus der Schwiegermutter, das haben wir dann soweit weggerissen, später.
Tja, das war ansich mein Beruf. Hier konnte ich sowas nicht bekommen.
- F: Die Stelle als Autolackierer haben Sie sich selbst gesucht?
- A: Nein, durch meinen Bruder. Der hatte mir den Vorschlag gemacht, ich hatte vorher in einer Tapetenleistenfabrik gearbeitet in (Ortsangabe). Das ist nichts für Dich, sagte er, fang bei uns an, da war ich 16 oder 17.
Da bin ich dann bei ihm in der Lackiererei angefangen, habe da gelernt. Als wir dann umgezogen sind nach (Ortsangabe), war hier schlecht was zu kriegen.
Da hatten wir einen guten Bekannten meiner Frau, war Meister bei der Firma A und der hat mich dann da angebracht. Als Brenner. Als Anstreicher wollte ich nicht gehen, das wird schlechter bezahlt und da habe ich dann ein viertel Jahr angelernt und seit dem bin ich da Brenner gewesen.
- F: Glauben Sie, daß der erlernte Beruf etwas mit Ihrer Arbeitslosigkeit zu tun hat?

- A: Nein, das ist ja so, daß die Brenner gesucht werden. Letztens, das hat mir auf dem Arbeitsamt einer erzählt, Firma A sucht Brenner. Aber die suchen nur solche Leute, die noch nie da gearbeitet haben, wer schon mal da war, ob er nun freiwillig gegangen ist oder gegangen worden ist, die Leute wollen sie nicht wiederhaben. Der Gipfel von der ganzen Sache ist, ich hab letztes Jahr, das weiß ich noch, am 2. Januar, auf'n Mittwoch, da sollte ich mein Praktikum bei der Firma A machen. Wir haben uns mit zwei Mann gemeldet, war'n wir oben beim Betriebsrat.
- F: Was für ein Praktikum?
- A: Man macht das ein halbes Jahr, die Arbeit, an der Drehbank, an der Bohrmaschine usw., nach einem halben Jahr macht man bei einer anderen Firma das Fachpraktikum. Da muß man dann verschiedene Arbeiten verrichten. Wir sind dann da gewesen, und der Betriebsrat sagte uns, im Moment sei da nichts frei, wir würden Bescheid kriegen. Wochen später hörte ich erst, durch Herrn (....) der die Leute betreut, 'ne Art Psychologe oder was das ist, da waren ja auch Leute, die sind alkoholkrank oder Rauschgift, der erzählte mir, der hätte noch mal gesprochen mit dem Betriebsrat, das wäre eine unerhörte Frechheit, daß wir überhaupt gekommen sind. Das hat mich damals so geschockt, ich war für den ganzen Tag bedient. Es ist ja traurig, nicht.
- F: Wie können Sie sich denn sowas erklären?
- A: Tja, ich weiß ja nicht, was mein Kollege, der da mit war, ausgefressen hat, ich kann nur sagen, ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen. Also, Blaumachen war gar nicht drin, Trinken auch nicht.
- F: Glauben Sie, daß es wichtiger ist, immer pünktlich zu kommen, als fachliches Können, oder ist beides wichtig?
- A: Ich würde sagen, auf der Firma A zählt das so, wenn man einen großen Mund hat. Man kann gut reden so, dann ist man besser angesehen, als wenn man ziemlich ruhig ist - und das bin ich.
- F: So bei den Kollegen?
- A: Nein, bei den Vorgesetzten. Ich will ja nicht sagen, daß ich schüchtern bin. Ich war ziemlich ruhig. Vielleicht war das auch ein Fehler von mir. Jedenfalls finde ich das nicht gut, daß das einem dann noch anhängt. Ich führe den ganzen Kram darauf zurück, weil ich vor dem Arbeitsgericht gewesen bin.

Ich glaube das bestimmt. Das vergißt man mir nicht. Ich habe einen Kollegen, der ist 6 Wochen vor seinem 55sten Geburtstag entlassen worden - mit 55 ist man ja unkündbar. Grund der Entlassung: Krankheit. Darauf nehmen die einfach keine Rücksicht. Bei mir besteht jetzt das Problem, ich fang' an bei der Firma D.

F: Also Sie machen das jetzt bei der Firma D?

A: Ich muß das machen!

F: Ich hatte das vorhin so verstanden, als hätten die auch bei der Firma A angerufen.

A: Ja, das habe ich ja erzählt. Der Personalchef hat mich noch reingerufen und gesagt: Herr (....), sie haben mir ja nicht die Wahrheit gesagt.

Ich sage: Was für eine Wahrheit?

Und dann habe ich ihm den ganzen Kram erzählt wie das war.

Ich bin erst krank geworden, ich war ja erst im Werk Y, da hab ich mal ne Grippe gehabt, aber sonst weiter ernstlich nicht krank gewesen. Als ich nach Werk X kam, da ging das erst los mit meiner Krankheit. Die drehten dann den ganzen Kram um, ich wäre schon immer krank gewesen, ein Blauchmacher und da wollte ich den Namen wissen.

Den hat er mir aber nicht gesagt. Egal, wer das gesagt hat, der lügt. Aber irgendwie 'nen Grund müssen sie ja haben.

F: Würden Sie denn nochmal dagegen angehen?

A: Ja, möchte ich gerne. Wenn ich irgendwie die Chance habe, dagegen anzugehen, würde ich das machen. Ich bin in der Gewerkschaft und da habe ich mit Herrn (....) gesprochen, kennen Sie den?

Dem habe ich das auch erzählt, daß mit Firma D und das die Firma A mir da wieder einen Strich durch die Rechnung macht. Das ist jetzt die sechste oder siebente Arbeitsstelle, die ich dadurch verloren habe. Da sollte ich mir das dann von dem Personalchef schriftlich geben lassen. Aber das machen die ja nicht. Eine Krähe hackt ja da der anderen kein Auge aus, dann würden sie nochmals einen Prozeß anstrengen - aber das kriege ich ja nicht schriftlich. Wissen Sie was, ich komme mir eigentlich so vor, wie so ein Penner, ehrlich gesagt.

F: Sie fühlen sich so behandelt?

A: Ja. Wenn ich daran denke, ich fange da am ersten April als Topfspüler an, das ist ja wohl das Letzte - wofür habe ich denn umgeschult? Wofür? Ne, da komme ich nicht mit klar.

F: Müssen Sie als Topfspüler nicht auch stehen, geht das denn mit Ihrem Rücken?

A: Das habe ich denen auch erklärt, den Herren. Jedenfalls habe ich auch wegen meines Rücksens mit denen gesprochen. Seitdem ich von der Firma A weg bin, ist das vorbei. Das ist ja das, was mir immer anhängt: was haben sie vorher gemacht, weshalb sind sie da weg? Ja, krank gewesen, Rücken und so - dann sagen sie gleich: Das ist mein Problem, das ist nicht das Problem.

F: Dann haben Sie auch gar nicht so das Gefühl, daß das von der Art der Bewerbung abhängt?

A: Bei der Firma C in (Ortsangabe) da habe ich mich vorgestellt, und der war begeistert von mir. Ich hätte am liebsten gleich anfangen sollen, am nächsten Tag. Da mußte ich ja noch nach (Ortsangabe), da haben wir da noch gewohnt, und der Personalchef war von mir auch begeistert. Ich habe da die Arbeitspapiere fertiggemacht, ich habe unterschrieben, ich wußte was ich verdiene. Das war alles perfekt, und dann meldete sich keiner mehr, da mußte ich dann noch anrufen, was los ist.

F: Dann wäre für Sie ja wichtig, wenn es eine Beratungsstelle geben würde, wo Sie sich informieren könnten, ob Sie eine Handhabe gegen die Praxis der Firma A hätten?

A: Ja.

F: Können Sie das mit dem Arbeitsvermittler besprechen?

A: Ich habe mit ihm gesprochen und er sagt zu mir, rechtlich ist das nicht, aber er kann da nichts gegen unternehmen. Er selber nicht.

F: Aber ob Sie einen Rechtsanwalt bemühen können, ob das Erfolg hat?

A: Ich kann es ja nicht beweisen, ich muß das ja beweisen können. Schriftlich wird man mir das niemals geben. Ich weiß nicht, was ich da machen soll. Der von der Gewerkschaft, der sagte, das ist rechtlich, das dürfen die. Ich sag, nur mit meinem Einverständnis. Und das war eine ziemlich negative Aussage, die die da gemacht haben.
(Sucht und zeigt seine Unterlagen.)

F: Sie haben ja damals als Kranführer gearbeitet?

- A: Ja, das war nach der Autolackiererei, in (Ortsangabe).
- F: Wie wäre das, wenn Sie sowas wieder machen würden?
- A: Ja, wenn ich da rankäme.
Der Vermittler weiß das auch, das steht ja in den Papieren, aber der hat das nicht weiter beachtet. Also ich such ja die Entlassungspapiere, da steht ja dann drin, ich bin untragbar. Ich hätte ja nicht gehen müssen, sagte auch der Betriebsrat, aber das mit dem Geld stimmt ja nicht.
- F: Was halten Sie denn generell davon, daß man seinen Beruf wechseln muß?
- A: Ach ja, ich glaube, daß das zumutbar ist. Ich habe ja auch die Hoffnung gehabt, daß das klappt, mit der Umschulung. Sonst hätte ich das nie gemacht. Das ist ja praktisch ein Jahr weggeschmissen. Ich mein, ich hätte in der Zeit vielleicht etwas anderes finden können.
- F: Meinen Sie, daß man von Seiten des AA verlangen kann, daß man den Wohnort wechselt, oder meinen Sie das das zuviel ist?
- A: Nein, gar nicht mal, das glaube ich nicht.
- F: Sie wären damit einverstanden, wenn der Vermittler sagt: nach (Ortsangabe), da können Sie sofort anfangen aber Sie müssen nach (Ortsangabe) ziehe?
- A: Ja, wenn das Geld stimmt, würde ich das machen, da bin ich denn übers Wochenende zu Hause, das würde ich schon machen.
- F: Auch wenn die sagen würden, wenn Sie das nicht annehmen, dann kriegen Sie von uns gar kein Geld mehr, fänden Sie auch das in Ordnung?
- A: Nein, das fänd' ich nicht in Ordnung.
Das eine habe ich ja abgelehnt, aber er sagt zu mir, da entstehen mir keine Schwierigkeiten durch. Dreimal darf ich ablehnen. Ihm paßte das bloß nicht, das ich bei der Firma D anfangen will.
(Einwurf der Ehefrau: Schön ist das ja auch nicht, das ist ja der letzte Dreck da.)
Da unten im Schnellimbis, da habe ich brutto 9,25 DM, das ist ein bißchen mehr, wie ich jetzt habe.
- F: Sehen Sie Unterschiede zwischen privater Arbeitssuche, Sie gucken ja auch oft in die Zeitung und der Suche übers Arbeitsamt?

- A: Natürlich, das habe ich schon viel gehört von Bekannten, zum Arbeitsamt geht man hin, da wird der Name aufgeschrieben und dann kann man wieder gehen und hat 3,20 DM Fahrgeld verfahren. Mehr ist das nicht. Und wenn man in die Zeitung guckt, das mach' ich jeden Morgen und habe mich schon beworben - das hängt bloß daran, ich hätte schon längst Arbeit gehabt, das hängt nur an der Firma A. Weil die sich erkundigen.
- F: Heißt das denn für Sie, daß das eigentlich günstiger ist sich selber etwas zu suchen, als auf's Arbeitsamt zu warten?
- A: Ja. Ist günstiger. Das ist ja praktisch so, ich bin ja schon zwei Jahre da, da sieht man immer dieselben Gesichter jeden 1. Ich weiß nicht, ob die nicht arbeiten wollen, da passiert gar nichts. Das ist ja das Traurige an der ganzen Sache.
- F: Was glauben Sie denn, woran das liegt, wenn Sie so morgens die Zeitung aufschlagen, daß da Leute gesucht werden und die auf dem Arbeitsamt immer noch da stehen?
- A: Ich weiß ja nicht, ob die das machen. Ich habe einen Bekannten, der wohnte unter uns, der stempelt jetzt schon seit sechs Jahren, der will aber nicht arbeiten. Die Leute gibt es ja auch. Ich will arbeiten - was heißt ich will - ich will auch zu Hause bleiben, wenn ich jeden Monat 2.000 DM kriege. Aber ich muß arbeiten, ich muß Geld verdienen. Und da würde ich alles machen. Ich würde sogar jeden Morgen Zeitung austragen oder sonstwas, bloß damit ich Geld habe.
- F: Über Kollegen, erfahren Sie da so manchmal etwas?
- A: So Kollegen ist ganz schlecht, ich gucke meist in die Zeitung, und da ist ja viel drin morgens, da habe ich das bei Firma C, E, F, G gelesen, überall schon unterschrieben und dann haben die bei Firma A angerufen, aus.
- F: Sind Sie beim Arbeitsamt ausgefragt worden, eingehend, ist das was Neues, oder?
- A: Die haben da meine Unterlagen, Zimmer 24, der hat meine Unterlagen da und da steht das ja auch drin, daß ich 'was mit dem Rücken habe, daß ich bloß mittelschwere Arbeit machen kann. Das habe ich auch schriftlich.
- F: Sie haben eine anerkannte Minderung der Erwerbsfähigkeit?
- A: Ja. 40 %. Vielleicht hapert das auch daran, daß ich deshalb keine Arbeit bekomme, das man mich nicht mehr für voll nimmt.

- F: Ist das denn etwas Neues, daß man Sie so ausfragt, oder ist das auf anderen Behörden auch so?
- A: Nein, das war von Anfang an so.
- F: Fanden Sie das in Ordnung?
- A: So gut hat mir das nicht gefallen, muß ich ehrlich sagen.
- F: Wie haben Sie das denn so empfunden?
- A: Ich war so ein bißchen deprimiert, kann man sagen.
- F: Haben Sie sich aufgezogen gefühlt, so daß Sie meinen, das geht die eigentlich gar nichts an, was hat Sie so deprimiert dran?
- A: Ich weiß gar nicht, wie ich das erklären soll. War schon irgendwie ein blödes Gefühl das.
Ich kam mir irgendwie minderwertig vor, so ungefähr.
- F: Darf ich auch eine rauchen?
- A: Ja, bitte schön.
- F: Müssen Sie noch zu anderen Ämtern, durch die Arbeitslosigkeit?
- A: Nur das Arbeitsamt. Sonst brauche ich nirgend's hin. Allerdings mußte ich (wegen Firma D) zum Gesundheitsamt. Die haben keine Einwände. Ich habe keine ansteckenden Krankheiten.
- F: Wenn es jetzt Ermäßigungen gäbe für Arbeitslose, würden Sie das machen (einen Ausweis vorzeigen) oder wäre Ihnen das unangenehm?
- A: Würde ich nicht machen. Ich habe das schon oft gehört - im Fernsehen von Herrn Ehrenberg oder so - die Arbeitslosen werden ja so mehr oder weniger als Drückeberger behandelt. Das möchte ich nicht.
- F: Da hätten Sie Angst, daß man Sie von der Seite anguckt?
- A: Ja.
- F: Erzählen Sie das überhaupt anderen Leuten, daß Sie arbeitslos sind?
- A: Wer das wissen will - ich habe viele Bekannte - ich bin gut bekannt hier, obwohl wir erst kurz hier wohnen - seit letztes Jahr Mai. Wir haben früher hier gewohnt, das war dann zu klein geworden.

Ich bekam dann von der Firma A eine Wohnung. Eine Werkswohnung und da sind wir nach (Ortsangabe) gezogen. Dann 1972, ich habe dann mit meinem Schwager zusammen hier gebaut.
(Ehefrau: Und die Abtragungen laufen weiter.)
Wenn man das aller vorher gewußt hätte.

Pause

Das sind ja nur 880 DM im Monat, da muß man ganz schön rechnen.
(Spielen mit dem Hund)

F: Wir sprachen gerade über das 'Schief-Ansehen', den Leuten die Sie gut kennen, können Sie das ruhig sagen?

A: Ich nehme auch an, daß ich mir das einbilde. Ich komme mir irgendwie blöd vor, wenn mich einer so fragt, was machst Du denn, ja dann sag ich, ich bin arbeitslos. Ich fühle mich auch schon so als Drückeberger. Mein Schwager arbeitet, der andere Schwager auch und gerade hier in dieser Straße - das ist fast wie auf dem Land - ich stell' mir das immer vor, wenn ich hier rumrenne, daß die denken, will der denn gar nicht mehr arbeiten, hat der schon die Rente eingereicht oder so.

F: Werden Sie denn darauf angesprochen?

A: Nein, überhaupt nicht.

F: Meinen Sie, daß das nicht so interessant ist für die Leute, oder trauen die sich nicht zu fragen?

A: Ich habe so das Gefühl, die halten mich für arbeitsscheu. Wir sind aber auch ziemlich zurückhaltend hier.

F: Haben Sie das Gefühl, daß man Sie mehr beobachtet?

A: Ja, das Gefühl habe ich.

F: Bekommen Sie das auch so zu spüren? (Zur Ehefrau)

(Ehefrau: Nein. Ich nicht.)

A: Der Mann: Ich habe auch schon mit meiner Frau darüber gesprochen, vielleicht bilde ich mir das auch nur ein, man bildet sich das ein. Die einzige Tätigkeit, die ich jetzt noch hab ist das hier. (Zeigt auf Teppichknüpferei).

- F: Wie reagieren Sie denn darauf, ziehen Sie sich noch mehr zurück oder ärgern Sie sich darüber?
- A: Nein, gar nicht 'mal.
(Ehefrau: Doch, zurückziehen ja.)
Ich kann nachts nicht schlafen, weil ich unruhig bin, erstmal denk ich an das Geld, dann denk ich dran, ich habe keine Arbeit. Dann hab ich mir Beruhigungstabletten verschreiben lassen, dann schimpft meine Frau mich aus. Dem Arzt habe ich dann alles auch erzählt.
- F: Hatte der denn Verständnis dafür?
- A: Hatte er. Von Firma D wollte man ein Attest haben, das habe ich dann mitgebracht, es war alles OK alles, Ich habe meine Arbeitspapiere unterschrieben, das war alles perfekt. Gestern war meine Frau allein zu Hause und da rief dann die Firma D an. Der Personalchef sagte ihr dann, daß sie mich nicht einstellen können. Ich gehe, als ich nach Hause kam, ran ans Telefon und habe ihn dann gefragt, wie er sich das vorstellt. Ich habe da ein bißchen übertrieben und ihm gesagt, ich war schon beim Arbeitsamt gewesen und habe gesagt, daß ich am ersten anfang. Wie stellen Sie sich das vor, soll ich wieder hin und das alles zurücknehmen?
- F: Wie hat er (der Personalchef) das denn begründet?
- A: Durch den Attestes, daß ich bloß mittelschwere Arbeit machen kann und das ist schwere Arbeit - angeblich. Ich weiß nicht, was ich da machen soll. Da habe ich ihm gesagt, daß das so nicht läuft. Er hat das dann zurückgenommen. Ich soll nur nicht drei oder vier Tage später ankommen und ihm das Attest vor die Nase halten. Ich müßte dann praktisch jede Arbeit machen, die anfällt. Nun bin ich auch schon am Überlegen. Nun habe ich unterschrieben...
- F: Was haben Sie denn jetzt unterschrieben, daß Sie jede Arbeit machen?
(Legt vor, was er unterschrieben hat.)
- A: Das ist ein Drama. (Liest Arbeitsvertrag vor), kann sein, daß ich im Lager arbeiten muß, vorher hieß es Küche jetzt Lager, ja, das wollte ich ja auch gerne, im Lager arbeiten.
- F: Meinen Sie nicht, daß das zu schwer ist, Tragen usw.?
- A: Nein, Tragen kommt da gar nicht infrage; ich habe mit denen von der Küche ja gesprochen, das geht alles maschinell - Stapler fahren, Tragen liegt überhaupt nicht drin. Auch die schweren Töpfe aus der Küche brauche ich nicht tragen, das geht ja alles maschinell.
Nun erzählt der mir sowas, gestern nachmittag.

F: Das ist ja jetzt nur ein Aushilfsvertrag?

A: Ja.

F: Der endet ja am 31. 5. 1981, wie kommt das denn?

A: Das habe ich den auch gefragt. Der hat zu mir gesagt, das hat nichts zu sagen, falls ich mir in diesem einen Monat was zuschulden kommen lassen sollte, Blaumachen - oder was weiß ich -, daß sie dann einen Grund hätten, mich zu entlassen.

F: Das würde bedeuten, daß Sie immer nur befristete Arbeitsverträge machen bei Firma D?

A: Immer auf Abruf.
Was würden Sie mir denn raten?

(Interv.: Also, mir fällt zunächst mal auf, daß hier drauf steht, daß das Arbeitsverhältnis am 31.5.1981 endet. Was hat man Ihnen denn gesagt? Die haben also gesagt, das wäre unbedeutend, aber es steht ja nunmal hier drin. Das haben Sie aber nicht gesehen als Sie das unterschrieben haben? Machen Sie doch 'mal folgendes: rufen Sie ihren Arbeitsvermittler an und lesen Sie ihm das vor. Oder hingehen. Vielleicht ruft der ja da nochmal an, was das zu bedeuten hat. Grund der Einstellung: "Verstärkung", das bedeutet also, das ist praktisch nur ein Aushilfsvertrag.)

A: Aber daraufhin habe ich ihn ja angesprochen, aber er hat gesagt, das hat nichts zu sagen, das ist nur, wenn man sich in den 4 Wochen etwas zuschulden kommen läßt.

(Interv.: Ich wollte gerade nochmal nachgucken - 'Kündigungsfrist ein Tag' - also, das ist ja wirklich kein Arbeitsvertrag... Ich würde Ihnen vorschlagen, daß Sie das mit dem Arbeitsvermittler durchsprechen, wie er das einschätzt, der kennt das bestimmt, der hat da sicherlich Erfahrungen, daß Sie aber dann, wenn Sie nochmal mit Firma D sprechen, daß Sie das selber tun, damit Sie nicht wieder Schwierigkeiten haben. Wenn das tatsächlich nur für einen Monat wäre, dann müßten Sie sich jetzt schon wieder arbeitslos melden, damit die Bearbeitung gleich anläuft.)

A: Wenn das nur für einen Monat ist, dann trete ich gar nicht erst an.

(Interv.: Das ist ein Aushilfsvertrag, täglich kündbar, und endet spätestens am 31. 5. 1981, wenn er nicht vorher gelöst wird. Man muß bei solchen Verträgen immer unheimlich aufpassen. Wenn er sagt, das hat nichts zu sagen, sollte man fragen, warum es dann draufsteht.)

- A: Na ja, ich wollte am Montag sowieso erst zum Arbeitsamt, ich werde dem das vorlegen da und sehen, was er dazu sagt. Da muß ich vielleicht doch noch in den sauren Apfel beißen.

(Interv.: Es könnte natürlich auch so sein, daß bei Firma D die Praxis so ist, daß die damit quasi eine kürzere Probezeit einführen. Normalerweise sind die Probezeiten ja länger. Ich weiß nicht, wie das bei solchen Tätigkeiten ist, aber bei längeren Einarbeitungen beträgt die Probezeit 6 Wochen bis zu 6 Monaten. Je nachdem wie schwierig die Einarbeitung ist. Da hat man dann aber schon den normalen Vertrag, da steht nur drin, daß man nach der Probezeit wieder entlassen werden kann. Vielleicht machen die sich das ganz einfach, weil sie keine Lust haben das groß zu begründen und geben Ihnen einen Aushilfsvertrag. Aber wissen kann ich das nicht. Auf jeden Fall würde ich mich unbedingt nochmals mit dem Arbeitsvermittler in Verbindung setzen.)

- A: Meine Frau war ja von Anfang an dagegen, daß ich sowas mach, ich brauch das Geld auch und das ich mal was um die Ohren hab, das geht nämlich nicht so weiter.
- F: Ich würde gern mal wissen, was sich ändert, wenn man arbeitslos wird. Wie hat denn Ihr Alltag ausgesehen, als Sie noch gearbeitet haben?
- A: Aufstehen - und dann war das damals noch die wilde Zeit, so 12 Stunden Arbeit, samstags und sonntags auch noch. Da war immer ganz schön was los - auch Nachtschicht, von abends sieben bis morgens sieben, alle 14 Tage. Damals habe ich in Wechselschicht gearbeitet, als viel zu tun war. Ansonsten habe ich praktisch bloß geschlafen. Immer auf Achse. Morgens war dann sozusagen verschwunden. Wir haben eigentlich mit Nachbarn nie was gemacht, daß wollte ich auch gar nicht erst einführen. Das war alles zu per-du. Wir haben uns gern aus allem rausgehalten. Genau wie hier. Ich komme höchstens mit meinem Schwager zusammen, ansonsten mit niemandem, obwohl wir sie alle kennen. In der Freizeit habe ich Teppich geknüpft und mein Hobby ist Photographieren.

- F: Was fotografieren Sie denn so ?

- A: Alles was sich bewegt. Von meiner Tochter die Lütte. Kannst ja die Bilder mal zeigen (zur Frau).

(Sehen sich zusammen Fotos an)

(Der Interviewte spricht von seiner Tochter: Der junge Mann, mit dem sie damals zusammen war, von dem sie das Kind hat, der beansprucht die Hälfte des Kindergeldes, ist das rechtlich?)

(Gespräch über Kindergeldregelung.)

F: Hat man Sie über Ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt, so daß Sie wissen, was Ihnen eigentlich zusteht nach dem Arbeitsförderungs-gesetz?

A: Nö.

F: Sie haben sich darauf verlassen, daß der das richtig macht?

A: Aufgeklärt bin ich da nicht worden.
Das einzige ist ja, daß ich mich alle vier Wochen melden muß, aber wenn ich mich darauf verlassen soll, ne.

F: Wieviel Geld Sie wann, unter welchen Umständen erhalten, welche Rechte und Pflichten Sie haben, das hat man Ihnen nicht erzählt?

A: Nein, überhaupt nicht.

F: So daß Sie immer sagen müssen, der wird das schon so machen, wie das richtig ist.

A: Ja. Ich verlasse mich darauf.

F: Also ich finde das wichtig, daß man sich da alles 'mal zeigen läßt, wenn da irgendwelche Entscheidungen getroffen werden.

(Ehefrau: Das kann ma verlangen.)

(Interv.: Das ist ja sein Recht. Die müssen Ihnen das zeigen; allerdings muß man sich dahinterklemmen.)

(Gespräch über Kindergeld.)

F: Was haben Sie denn damals während Ihrer Freizeit gemacht - wenn Sie ferngesehen haben, haben Sie denn dann noch geknüpft oder so?

A: Also hier ja nicht, wir sind faul geworden, wir haben den Fernseher jetzt im Schlafzimmer stehn. Aber damals, da habe ich denn in der Stube gesessen und geknüpft. Oder abends nochmal mit dem Hund raus, oder wenn dann noch mal ein schöner Film lief.

F: Und wie ist das jetzt so, haben sich jetzt die Essenszeiten, die Fernsehzeiten geändert, wie sieht denn jetzt so Ihr Tag aus?

A: Ja, ich stehe morgens ziemlich früh auf, ich mach dann das Frühstück, bringe meiner Frau Kaffee ans Bett, das mag sie, gehe denn mit dem Hund raus und denn füttere ich die Kaninchen, eins ist geschlachtet worden. Ja, und dann setz' ich mich hier hin und knüpfe, nehme Musik auf - wenn mir was gefällt. Um drei rum kommt mein Schwager zum Essen, der ißt bei uns.

Wir machen gemeinsam die Küche.

F: Haben Sie sich früher im Haushalt die Arbeit auch schon ein bißchen geteilt?

A: Als ich damals noch gearbeitet habe, nicht so, jetzt mehr. Mit unseren Geschirrspüler haben wir es jetzt auch einfacher.

F: Gibt es noch irgendwelche Tätigkeiten, denen Sie regelmäßig nachgehen?
Helfen Sie z.B. mal in der Nachbarschaft aus?

A: Ne. Ich habe auch schon mal zu meiner Frau gesagt, vielleicht sind wir auch ein bißchen verklemmt, was weiß ich. Jedenfalls mit der Nachbarschaft möchten wir nichts zu tun haben. Wir haben uns von Anfang an immer zurückgehalten; es waren immer nur wir und die Kinder und jetzt haben wir unseren Schwager, der ist Junggeselle, dann haben wir den mal ein bißchen, und machen seinen Haushalt, Wäsche und so.

F: In einem Verein sind Sie auch nicht?

A: Nein, gar nicht. Krieg auch selten Besuch. Ich kenne viele Leute. Also ich bin ja so veranlagt, ich würde auch abends nochmal weggehen - meine Frau ist nicht dafür, die möchte das nicht. Da bleibe ich dann auch zuhause.

F: Mögen Sie auch nicht mitgehen? (zur Frau)
(Ehefrau: Ich bin lieber zuhause.)

A: Wir trinken lieber gemütlich zuhause eine Flasche Wein. Die bring ich dann mal mit.

F: Waren Sie traurig, wenn Ihr Mann sagen würde, also einmal die Woche oder einmal im Monat...

A: Ja, da habe ich dann ziemlich Schwierigkeiten mit meiner Frau. Ich bin ziemlich viel unterwegs auch wegen Arbeit und so - gestern war ich auch erst gegen halb sieben wieder hier. Nicht, daß sie dann schlüpft, aber sie ist traurig.
(Ehefrau: wenn man so lange arbeitslos ist, hängt man noch mehr zusammen.)

F: Sie finden das auch zuhause zusammen schön?

A: Das ja, und das klappt auch alles prima bei uns. Wir vertragen uns auch ganz gut. Meistens ist das ja so, wenn man dann so ungewohnt häufig zusammen ist -- aber bei uns klappt das, einmalig. Wir hängen zusammen wie die Kletten. Ich weiß gar nicht, wie ich das überstehen soll. Meine Frau muß morgen in

die Klinik, sie wird operiert, 14 Tage ungefähr. Wegen des Essens mache ich mir keine Sorgen, das ist alles fertig. Das hat sie schon vorgekocht, eingefroren und so. Das Alleinesein, meinem Schwager macht das nichts aus. Das ist alles nicht so einfach.

(Gespräch über die Krankheit der Frau.)

F: Würden Sie sagen, daß das so wie Urlaub ist?

A: Oha, das ist ein himmelweiter Unterschied. Morgens z.B., wenn ich aufwache, dann ist der erste Gedanke: Mensch, wann kriegste bloß bald mal Arbeit. Und der zweite ist dann das Geld. Wir haben ja ziemlich viel Verpflichtungen. Und das ist das, was mich nervös macht, und ich kann abends nicht schlafen. Wenn ich eine feste Arbeit hätte, würde das ganz anders aussehen. Das ist auch ganz anders. Nun hat der Arzt mir da diese Schlaftabletten verschrieben, damit ich abends wenigstens schlafen kann.

(Zeigt die Tablette)

Die muß ich abends nehmen.

(Gespräch über Tabletten und Abhängigkeit.)

F: Haben Sie Kontakt noch zu anderen Arbeitslosen?

A: Ja, ich kenne so verschiedene Leute.

F: Wo haben Sie die denn kennengelernt, auf dem AA?

A: Nein, von der Umschulung aus. Ich bin mit denen auch noch nur telefonisch in Kontakt.

F: Konnten Sie denn damals mit denen über ihre Situation reden?

A: Ja, da waren 26 Mann waren wir da, die sind dann so nach und nach alle abgesprungen - da waren Alkoholiker bei - zum Schluß waren wir noch 5 Mann.

F: War's zu schwer?

A: Ne, von den 26 Mann waren 15 Mann süchtig, auch drogensüchtig. Die sind denn abgesprungen, die wollten das nicht mehr machen. Wir hatten dann die Zwischenprüfung, die hat ein Teil auch nicht geschafft, und nachher waren wir 6 Mann noch, die die Prüfung geschafft haben. Davon haben 3 Mann noch weitergemacht, auf Maschinenschlosser, die waren 22 Jahre oder so, ich hatte genug Schwierigkeiten in der Schule, ich war froh, wie ich soweit war.

F: Also die theoretische Ausbildung war schwierig?

A: Ja, war sie. Ich bin ja eigentlich zu lange raus da wenn ich ganz ehrlich bin. Was ich damals in der Schule gelernt habe, das ist alles gar nicht vorgekommen, daß waren alles neue Sachen für mich. Das kannte ich überhaupt nicht mehr, da mußte ich vorne anfangen. Das war schwer, aber ich habe es geschafft. Da waren welche bei, einer war erst 19 Jahre, ne 2 Mann, die beschwerten sich darüber, daß es zu langweilig sei, die wollten weiter. Der Lehrer, ein Studienrat, der war schon 'ne Person, der sagte dann, ihr dürft nicht vergessen, ihr seit 19 Jahre - da ist einer dabeigewesen, der war 52 Jahre - die älteren müssen das erstmal alles wieder mitkriegen. Ich war der zweitälteste - ich bin 44 Jahre. Das ist gar nicht so einfach gewesen, aber ich hab es geschafft. Aber das ich dadurch nun, ich verstehe nicht, daß ich keine Arbeit kriege. Ich habe auch mit dem auf dem AA gesprochen, wie das mit Firma D war. Er sagte er hatte mit Firma A gesprochen und die hätten mir ein ziemlich schlechtes Zeugnis ausgestellt, weil ich häufig krank war. Ich sage, ja, dann ist das ja egal, wo ich hingeh, die fragen zuerst, wo haben Sie zuletzt gearbeitet.

F: Wissen Sie etwas über die anderen, die die Ausbildung auch gemacht haben?

A: Von zwei Mann weiß ich etwas - und das ist auch irgendwie eine große Sauerei - die haben sie nach (Ortsangabe) geschickt. Da ist eine Firma, was für eine weiß ich nicht, die kriegen das Geld weiter vom Arbeitsamt und die Firma zahl 10 DM pro Tag für die Leute extra.

F: Also quasi eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, wo 80 % vom AA und 20 % vom Arbeitgeber bezahlt werden?

A: Aha, ja, das sind zwei Mann. Einer machte ja so weit weiter.

F: Warum finden Sie denn, daß das eine Sauerei ist?

A: Ja das finde ich nicht gut. Die haben ungefähr pro Woche 220 DM vom AA und 10 DM täglich von der Arbeitsstelle. Und da müssen sie richtig stark arbeiten. Das stimmt finanziell nicht. Mit einem habe ich letztens gesprochen, der ist auch ganz unzufrieden. Der wohnt in (Ortsangabe).

F: .. und wie kommt der dahin?

A: Er sagt, mit de Mofa. Dann ist er mit dem Zug gefahren, da kriegt er ein Teil zurück. Ich komme mir so vor, als wollten die uns praktisch nur von der Straße runterhaben. Macht mal was usw. usf. Was anderes ist das nicht, raus aus der Statistik.

- F: Mit Ihrem beruflichen Werdegang war das so, daß Sie nach der Schule erstmal Autolackierer gemacht haben?
- A: Ja, da ist damals mein Bruder gegangen, der hat sich selbständig gemacht. Ist der heute noch. Und ich bin dann auch weggegangen und in (Ortsangabe) bei der Firma angefangen. Vorher lernte ich meine Frau kennen. Nachher sind wir nach (Ortsangabe) gezogen und ich habe bei Firma A angefangen.
- F: Meinen Sie denn, daß das ein typischer Verlauf ist?
- A: Nein, will ich gar nicht mal sagen.
- F: Oder gibt es im Vergleich zu anderen Leuten in Ihrer Situation Besonderheiten?
- A: Nö, das will ich gar nicht sagen, irgendwelche Besonderheiten.
- F: Ist das normal, gibt es auch andere Leute, die vom Autolackierer zum Brenner kommen?
- A: Ach, Gott, bei der Firma A habe ich Kollegen gehabt, der eine war Bäcker, der andere war Schuster. Damals war das die ganz tolle Zeit, man konnte viel verdienen da. Wenn man viel Überstunden gemacht hat. Ich nehme an, daß die Leute aus dem Grund ihren Beruf aufgegeben hatte, wegen Geld. Zum Beispiel, da hat einer Nachtschicht gemacht und ist dann anschließend zu seinem alten Meister gegangen und hat denn da weitergearbeitet. Ja, da war praktisch alles vertreten.
- F: Glauben Sie, daß Ihre Entscheidungen so im Berufsleben etwas mit der Arbeitslosigkeit zu tun haben könnten, ob Sie das nochmal so machen würden?
- A: Ja, ich würde das nochmals so machen.
- F: Sie meinen, daß hängt eigentlich alles nur an Firma A, das ist eigentlich ganz egal, ob Sie damals Autolackierer gelernt haben oder nicht?
- A: Stellen Sie sich mal vor, ich fahr da hin zu Firma C und da ist alles klar. Meine Frau freut sich, daß ich endlich Arbeit habe und dann meldet sich kein Mensch mehr. Ich warte ne Woche, ich ruf' dann an, ja, Sie kriegen Bescheid, und das kann nur an Firma A liegen. Der Meister war von mir begeistert, das war auch eine ganz gute Arbeit, die ich da verrichten sollte - das war vor meiner Umschulung -, tja.
- F: Es hätte auch für Sie keinen Zweck, das Jahr noch dranzuhängen bis zum Maschinenschlosser, daß Sie sich nochmals weiterbilden?

- A: Wissen Sie, ich habe auch noch ein bißchen Angst, daß ich das nicht schaffe. Ich sollte ja weitermachen, aber das ist mir schon so schwergefallen.
- F: Sie mußten sich auch anstrengen um das zu schaffen?
- A: Ja. Ich hatte noch mit dem Studienrat gesprochen, der war auch der Meinung, daß ich das nicht schaffe. Und dann haben wir gesagt, ist gut, dann hör ich jetzt auf und da habe ich dann aufgehört. Dann habe ich vom BFW das Schreiben gekriegt, daß ich doch bestanden habe - ja, da kann ich überall mit hinlaufen und kriege trotzdem keine Arbeit.
- F: Grübeln Sie jetzt auch mehr über Probleme und Ereignisse aus der Vergangenheit nach, seitdem Sie arbeitslos sind?
- A: Ja. Ich hatte auch schon überlegt, daß ich das bei Firma A doch nicht hätte machen sollen. Das ich vielleicht bei der Wache hätte anfangen sollen - das diese Entscheidung damals nicht richtig gewesen ist von mir. Der Betriebsrat sagte, Mensch mach keinen Mist, bleib hier, Du kriegst ja keine Arbeit wieder. Aber ich habe das nicht geglaubt.
- F: Wenn Sie jetzt zum Beispiel bei Firma D jetzt Ärger hätten, würden Sie nochmal vor's Arbeitsgericht gehen?
- A: So wie die Gewerkschaft sagte, daß ich das schriftlich bekommen würde, daß Firma A immer so negative Auskünfte gibt, was ich nicht glaube, aber wenn, dann würde ich das nochmal machen. Wenn ich so ein bißchen Hoffnung habe, daß ich etwas erreichen kann, dann ja. Aber ohne Chance würde ich das nicht noch einmal versuchen. Ich fühlte mich damals im Recht, ich hab da 20 Jahre gearbeitet und mir nichts zu Schulden kommen lassen, gar nix und es drehte sich ja nur um meine Krankheit ich wollte ja dableiben, andere Arbeit machen, ich habe das ja gemacht. Die haben mich da ja wieder rausgeholt, ansonsten wär ich heute noch da.
- F: Sie grübeln mehr darüber nach, ob Sie sich in Bezug auf die Arbeit falsch verhalten haben?
- A: Ja. Das auch.
Man grübelt insgesamt mehr nach, mit meiner Frau geht mir das durch den Kopf, das kommt alles zusammen, nich.
- F: Mehr als früher?
- A: Ja, mehr. Ich war früher nie so unruhig und nervös, wie jetzt. Mich kann praktisch alles aufregen. Das kommt davon, daß ich den ganzen Tag hier herumsitze. Na, lustlos bin ich. Da draußen ist doch genug Arbeit. Ich hab keine Meinung mehr.

F: Haben Sie schon einmal eine ähnliche Situation also erlebt wie diese jetzt?

A: Nein, kann ich gar nicht sagen, was mich belastet hat im Leben. Als wir damals geheiratet haben, das hat mich so geschockt, so schnell wollten wir gar nicht heiraten. Das einzige sonst, was mich echt belastet, ist das wegen Arbeit. Jeden Monat dasselbe, ich geh zum AA: Ja, kommen sie nächsten Monat wieder, im Moment haben wir nichts. Dat ist das Schlimme.

(Interv.: Daß Sie eigentlich wollen.)

Ja, ich will gerne, lieber heute wie morgen. Was meinen Sie, was ich schon alles versucht habe. Ich habe jetzt, den kenne ich schon lange, der trägt hier Zeitungen aus, der kommt morgens nicht hoch, der hat jetzt gekündigt. Da habe ich gesagt, weiß Du ich übernehme das. Bei Firma D brauche ich erst um zehn anfangen und das wäre ganz gut. Da habe ich heute morgen da angerufen, daß ich morgens wenigstens was um die Ohren habe, das wird wohl klappen.

(Interv.: Die suchen ja auch immer.)

Das würde ich gerne übernehmen. Ich mache mir Sorgen wegen meiner Frau, weil schon ne Zeit krank ist. Ich möchte eigentlich, wenn ich Arbeit kriege, daß ich gut verdienen und lange da bleiben kann. Ich will das auch weitermachen mit der Zeitung, damit sie nicht mehr arbeiten braucht. Weil das in der Uniklinik, sie arbeitet in der Küche, für sie auch sehr schwer ist. Ich habe mich ja auch an der Uniklinik beworben - zwischen Weihnachten und Neujahr war die Chefin meiner Frau hier - und die machte den Vorschlag. Da schrieb man mir dann zurück: im Moment keine Planstelle frei. Das sagte der mir auch auf dem Arbeitsamt, ich hab ihm erzählt, daß ich mich beworben hab an der Uniklinik und als ich dann die Absage gekriegt habe, habe ich die ihm gezeigt und da sagt er, ja, auch auf dem Arbeitsamt werden Stellen eingespart, das ist schlimm, das ist schlimm.

F: Eine so schwierige Situation haben Sie noch gar nicht gehabt?

A: Nein. Ich komm auch gar nicht so recht mit klar, muß ich ganz ehrlich sagen. Es ist hart, ist das. Ich habe das noch so einigermaßen verkraftet, aber bei meiner Frau ist das noch viel schlimmer.

F: Meinen Sie, daß man Ihnen noch anders helfen könnte, daß man das mit der Arbeitssuche besser organisiert? Glauben Sie, daß Sie genug Informationen haben?

- A: Ne, das habe ich bestimmt nicht.
Das einzige was ich mir wünsche ist Arbeit, daß wir nicht, daß ich wenigstens einigermaßen verdiene, und das das fest ist, wenigstens bis zu meiner Rente. Ich habe mit meiner Frau schon darüber gesprochen, daß wir den ganzen Kram hier wieder verkaufen wenn ich keine Arbeit finde und eine Mietwohnung nehmen. Ich mein, bezahlen können wir das, das haut gerade so hin, aber das ist ja so kein Leben. Meine Frau braucht mal ein Kleid, ich brauche mal einen Anzug und Schuhe und das liegt nicht drin. Wenn ich die Schulden nicht bezahlen kann. Deswegen wollte ich ja Arbeit haben. Da muß man unbedingt was unternehmen.
- F: Glauben Sie, daß andere Arbeitslose anders auf die Schwierigkeiten reagieren?
- A: Ja, ich würde eher sagen gleichgültig. So wie ich erzählte von einen Bekannten der unter uns wohnte damals. Der will überhaupt nicht arbeiten. Sechs Jahre ist der jetzt arbeitslos. Der bekommt, wie nennt sich das, Arbeitslosenhilfe. Der ist auch noch Junggeselle. Ich kriege noch Arbeitslosengeld. Wegen der Umschulung bekomme ich jetzt noch Arbeitslosengeld. Bei der Umschulung kriegte ich dann pro Woche 255 DM.
(Interv.: Das sind 80 %.)
Jetzt krieg ich eben so 230 DM.
- F: Wie lange geht das noch?
- A: Das ist am 12. September zuende. Und dann kriege ich Arbeitslosenhilfe. Und da habe ich schon zu meiner Frau gesagt, nehme ich mir einen Strick und hänge mich auf. Das sind vielleicht 500 DM im Monat. Das ist gar nichts.
- F: Dann wäre das ja für Sie wichtig wieder 6 Monate Arbeit zu kriegen?
- A: Ja. Da die 4 Wochen, das hat für mich keinen Zweck.
(Einw. Interv.: Ja, da würde ich mich dann auch nochmal erkundigen, was Sie dann kriegen.)
- F: Wissen Sie das? Haben Sie mit dem Vermittler gesprochen?
- A: Das wollte ich am Montag machen.
Er hat mir ja gleich abgeraten - ich soll das nicht machen. Er wollte mit dem Personalchef nochmals sprechen, da war ich gerade da und er konnte ihn im Moment nicht erreichen. Ich habe auch nichts von ihm gehört. ob er mit ihm gesprochen hat, ich nehme es aber an. Ich wollte Montag nochmal hin. Also es sträubt sich alles dagegen bei mir, daß ich überhaupt anfangen. Aber

(Interv.: Sie sind sich da ganz unsicher)

irgendwas weiß auch nicht. Jetzt hat mein Bruder mir angeboten ich kann bei ihm anfangen.

F: Und was wäre das?

A: Als Blechschlosser oder Lackierer, ist egal.
Er hat da so einen Gebrauchtwagenverkauf und Werkstatt dabei.

F: Das ist bei (Ortsangabe)?

A: Ja, und das gefällt mir auch nicht. Meiner Frau geht es sowieso nicht so gut und wenn ich dann noch die ganze Woche weg bin.

F: Wenn Sie sich dann überlegen würden, nach (Ortsangabe) zu gehen? Ich meine, das ist natürlich hart, aber auf der anderen Seite, wenn Sie da eine sichere Stelle haben?

A: Ich weiß nicht, man soll ja an und für sich nur an sich selbst denken, aber bei meiner Frau ist das noch mit dem Bruder. Wenn der alleine ist, kommt der auch nicht so recht klar.

F: Aber wenn Sie selbst nicht klar kommen, dann hilft das Ihrem Schwager auch nicht?

A: Nein.

F: Das möchte Ihre Frau dann nicht so gerne?

A: Nein, das möchte die nicht.
Ich habe letztens zu ihr gesagt, wenn Dir was passiert, bei der Operation, daß sie stirbt, oder was, dann würde ich sowieso den ganzen Mist hier hinschmeißen. Dann würde ich nach (Ortsangabe) gehen. Da sind meine ganzen Verwandten. Da verkaufe ich den ganzen Kram.

F: Mit Ihrem Bruder kommen Sie ganz gut klar?

A: Ja, der ist ganz vernünftig; nicht das da irgendwie Streitereien sind oder so. Darüber können wir uns nicht beklagen.

F: In (Ortsangabe) sind natürlich mehr Möglichkeiten; mehr Arbeitsplätze?

A: Ja, meine Mutter die ruft sonntags immer aus (Ortsangabe) an und sagt: da steht immer so viel in der Zeitung. Aber da ist dann immer noch das alte Übel, 'wo haben Sie vorher gearbeitet?'. Also ich komme da einfach nicht von weg.

- F: Wenn Sie mal ein halbes Jahr bei Ihrem Bruder arbeiten würden, dann ist Ihr letzter Arbeitgeber Ihr Bruder und nicht mehr Firma A.
- A: Mit meiner Frau habe ich noch gar nicht darüber gesprochen.
- F: Aber das wäre ja eine Möglichkeit. Erstens, wenn Sie ein halbes Jahr gearbeitet haben kriegen Sie nochmal Arbeitslosengeld für die Zeit wo Sie suchen, und ihr letzter Arbeitgeber ist doch nicht mehr Firma A sondern Ihr Bruder, und das Problem würde wegfallen.
- A: Also ich finde das ist überhaupt eine ganz große Schweinerei, was die da machen. Die setzen ja alles in Bewegung bloß das man keine Arbeit wiederbekommt wenn man da mal gearbeitet hat. Wenn ich das machen würde mit meinem Bruder, da müßte ich ja meine Frau die ganze Woche alleine lassen, da hätte ich auch schon auf Montage gehen können. Da habe ich schon was gehabt. Das hat keinen Zweck.
(Ehefrau: Wir haben noch gar nicht darüber gesprochen, aber wir haben hier alles aufgebaut, wenn man da weg mußte, daß würde schon gar nicht gehen.)
Wie ich schon sagte, den ganzen Krempel hier verkaufen.
(Ehefrau: Und dann wieder von vorn anfangen.)
- (Kaffee trinken)
- F: Das ist natürlich schwer und hart, das sehe ich auch so, nur wenn Sie das so sagen mit Firma A, fällt mir eigentlich auch nichts anderes ein, als so eine Möglichkeit. Es könnte in (Ortsangabe) ja auch ganz schön sein, weil Sie ja auch die ganzen Sorgen nicht mehr hätten?
- A: (Ehefrau: Mein Mann ist (Ortsangabe).
Ich hätte ja dann auch mehr, meine Frau weniger, ich habe da meine ganzen Geschwister.
(Ehefrau: Mit der Verwandtschaft kommen wir gut zurecht. Wir haben uns immer gesagt, das hier ist nun das letzte, denn wir haben hier die Kinder groß gezogen, nebenbei immer anschaffen. Die ganzen Jahre. Das ist echt hart. Dann sind die Kinder aus dem Haus, dann wollen wir noch einmal und dann hier Schluß. Wir sind schon über 40, da hat man dann auch keine Lust mehr.)
- F: Ob man sich das 'mal überlegt, wenn es nun gar nicht geht, das mit dem halben Jahr bei Ihrem Bruder, daß Sie sich da noch einmal so zusammenreißen, daß man sich so den Firma A-Kram vom Halse schaffen würde.

- A: Ja, da könnte ich das dann auch so machen, hier vom AA, das hat der ja auch festgehalten, das ist ja nicht weg, daß ich da erst 'mal arbeite, das ist die Rettungsinselgeschichte. So kann ich das ja auch machen.
- F: Mir scheint, daß es da nur sehr wenig Möglichkeiten gibt, das aus der Welt zu schaffen, deshalb auch erst mal eine andere Tätigkeit, damit man einen anderen Arbeitgeber hat.
(Ehefrau: Es wird ja nachher auch immer schwieriger, er wird ja auch immer älter. Sechs Jahre weiter und man bekommt überhaupt nichts mehr.)
- F: Da müßten Sie schon irgendwie drin sein.
(Ehefrau: Ja, die Zeit läuft für uns.)
- A: Vielleicht muß ich das so machen, nein, ich glaub' nicht, daß ich bei Firma D anfangen.
(Ehefrau: Für vier Wochen ist das sinnlos.)
- F: Sie müssen ja auch damit rechnen, daß man Sie beim Arbeitsamt wieder anders einstuft.
- A: Ja, das hat er mir ja auch gesagt, als Küchenhilfe.
- F: Und dann wird es nochmals schwierig für Sie, im Metallbereich was zu finden.
- A: Ja, das hat er zu mir gesagt, dann kann er mich nicht mehr führen als Metallwerker, nur noch als Küchenhilfe.
(Ehefrau: Gott sei Dank hat man wenigstens die Kinder groß. Wenn man jetzt auch noch kleine Kinder hätte. Das ist der einzigste Trost. Meine Große ist gut verheiratet. Die kommen auch gut zurecht. Meine Lütte, die schafft das so grade eben. Die ist froh, wenn der Monat rum ist.)
(Gespräch über die älteste Tochter.)

Literaturverzeichnis

- ACHINGER, H., Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik, Frankfurt 3. Aufl. 1979.
- ADLER-KARLSSON, G., Gedanken zur Vollbeschäftigung, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 12(1979), S. 481-505.
- ADORNO, T.W. (Hg.), Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft, Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages in Frankfurt 1968, Stuttgart 1969.
- ADORNO, T.W., Soziologie und empirische Forschung, in: TOPITSCH, E. (Hg.), 1971, a.a.O., S. 511-525.
- ADORNO, T.W., Über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien (1961), in: ADORNO, T.W., Gesammelte Schriften 8, Soziologische Schriften 1, Frankfurt 1972, S. 217-237.
- ADORNO, T.W., Negative Dialektik, Frankfurt 1975.
- AIKEN, M.; FERMAN, L.A. & SHEPPARD, H.L., Economic Failure, Alienation and Extremism, Ann Arbor 1968.
- ALBER, J., Vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat, Frankfurt 1982.
- ALBERS, W., Möglichkeiten einer stärker final orientierten Sozialpolitik, Göttingen 1976.
- ALHEIT, P., Alltagsleben, Frankfurt 1983.
- ALLERT, T., Legitimation und gesellschaftliche Deutungsmuster: Zur Kritik der politischen Krisentheorie, in: EBBIGHAUSEN, R. (Hg.), 1976, a.a.O., S. 217-244.
- AMANN, A., Lebenslage und Sozialarbeit, Berlin 1983.
- AMTLICHE NACHRICHTEN DER BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, H.3, 33(1984).
- ANDERS, G., Die Antiquiertheit der Arbeit, in: ders., Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 2, München 1981, S. 91-109.
- ANGER, H., Befragung und Erhebung, in: GRAUMANN, C.F. (Hg.), Handbuch der Sozialpsychologie, Bd. 7, 2. Hlbbd., Göttingen 1969, S. 567-617.
- ARBEITSFÖRDERUNGSKONSOLIDIERUNGSGESETZ (AFKG), in: Das Deutsche Bundesrecht (Stand Januar 1984, 513. Lieferung).
- ARBEITSKREIS KRITISCHER SOZIALARBEITER (AKS), Sozialarbeit zwischen Verwaltung und Caritas oder: Was die Sozialarbeiter hindert, die Interessen der "Klienten" zu vertreten, in: HOLLSTEIN, W. & MEINHOLD, M. (Hg.), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt 1973, S. 226-242.
- ARISTOTELES, Politik, übersetzt und herausgegeben von Olaf Gigon, München 1973.
- AUSFÜHRUNGSVORSCHRIFTEN ÜBER DIE SCHAFFUNG VON GEMEINNÜTZIGEN UND ZUSÄTZLICHEN ARBEITEN FÜR HILFESUCHENDE NACH §19 ABS. 2 UND §20 DES BUNDESSOZIALHILFEGESETZES (BSHG), in: MÜNDER, J. et al., 1983, a.a.O., S. 77-80.

- AUTORENGEMEINSCHAFT (CRAMER, KLAUDER, MERTENS, REYHER, SPITZNAGEL), Zum Problem der "strukturellen Arbeitslosigkeit", in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 9(1976), S. 70-83.
- BAACKE, D., Lebensweltanalyse von Fernstudenten, Werkstattbericht, ZIFF Fernuniversität Hagen, November 1978.
- BAETHGE, M.; BAUER, W.; MOHR, W.; MÜNCH, J.; SCHÖLL-SCHWINGHAMMER, I. & SCHUMANN, M., Sozialpolitik und Arbeiterinteresse. Frankfurt 1976.
- BAHNMÜLLER, R., Arbeitslose als politisches Konfliktpotential?, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 107-133.
- BAHNMÜLLER, R., Die ohnmächtige Wut, Diss. Universität Tübingen 1979.
- BAHRDT, H.P., Identität und biographisches Bewußtsein, in: BREDNICH, R.W.; LIXFELDT, H.; MOSER, D.R. & RÖHRICH, L. (Hg.), Lebenslauf und Lebenszusammenhang, Freiburg 1982, S. 18-45.
- BAIER, H., Herrschaft im Sozialstaat, in: FERBER, C.v. et al. (Hg.), 1977, a.a.O., S. 128-142.
- BAKKE, E.W., Citizens without Work, New Haven 1940.
- BALLAUF, M., Systematische Pädagogik, Heidelberg 1962.
- BALON, K.H.; DEHLER, J. & SCHÖN, B. (Hg.), Arbeitslose: Abgeschoben, diffamiert, verwaltet, Frankfurt 1978.
- BARNDT, R.J. & JOHNSON, D.M., Time Orientation in Delinquents, in: Journal of Abnormal and Social Psychology, 51(1955), S. 343-345.
- BASSO, L., Die Marxsche Staatsauffassung, in: POZZOLI, C. (Hg.), 1976, a.a.O., S. 9-26.
- BAUER, R., Wohlfahrtsverbände in der Bundesrepublik, Weinheim 1978.
- BEALES, A.L. & LAMBERT, R.S., Memoirs of the Unemployed, London 1934.
- BECKENBACH, N., Industriearbeit als gesellschaftliche Arbeit, Frankfurt 1983.
- BENSELER, F.; HEINZE, R.G. & KLÖNNE, A. (Hg.), Zukunft der Arbeit, Hamburg 1982.
- BERGER, H., Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit, Frankfurt 1974.
- BERGER, J., Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, in: Zeitschrift für Soziologie, 11(1982), S. 353-365.
- BERGER, P.L. & PULLBERG, S., Verdinglichung und die soziologische Kritik des Bewußtseins, in: Soziale Welt, 16(1965), S. 97-112.
- BERGER, P.L. & LUCKMANN, T., Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt 5.Aufl. 1977.
- BERGMANN, W., Das Problem der Zeit in der Soziologie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 35(1983), S. 462-504.

- BERGMANN, J.; BRANDT, G.; KÖRBER, K.; MOHL, E.T. & OFFE, C., Herrschaft, Klassenverhältnis und Schichtung, in: ADORNO, T.W. (Hg.), 1969, a.a.O., S. 67-87.
- BERTAUX, D. & BERTAUX-WIAME, I., Autobiographische Erinnerung und kollektives Gedächtnis, in: NIETHAMMER, L. (Hg.), 1980, a.a.O., S. 108-122.
- BISCHOFF, J.; FELSBURG, U.; GOMELL, E.; MALDANER, K.; MEDITSCH, U.; NEUMANN, H. & VOY, K., Jenseits der Klassen?, Hamburg 1982.
- BLANKENBURG, E., Mehr Steuerung durch weniger Kontrolle. Einige Lehren aus einem Ländervergleich von Arbeitsverwaltungen, International Institute of Management, IMM p/78-16, Berlin 1978.
- BLANKENBURG, E.; SCHMID, G. & TREIBER, H.P., Legitimitäts- und Implementierungsprobleme "aktiver Arbeitsmarktpolitik", in: EBBIG-HAUSEN, R. (Hg.), 1976, a.a.O., S. 247-280.
- BLANKENBURG, E. & KRAUTKRÄMER, U., Die Handlungsspielräume der Arbeitsverwaltung, International Institute of Management - discussion paper series, IIM/dp 77-70, Berlin 1977.
- BLANKENBURG, E. & KRAUTKRÄMER, U., Arbeitsverwaltung im Kräftespiel von Gewerkschaften und Arbeitgebern, International Institute of Management - discussion paper series, IIM/dp 79-5, Berlin 1978.
- BLANKENBURG, E. & KRAUTKRÄMER, U., Aktivierung lokaler Arbeitsmarktpolitik, International Institute of Management - discussion paper series, IIM/dp 79-6, Berlin 1979.
- BLUMER, H., Symbolic Interaction, Perspective and Method, Englewood Cliffs 1969.
- BÖHM-BAWERK, E.v., Grundzüge der Theorie des wirtschaftlichen Güterwerts, in: The London School of Economics and Political Science 1932 (reprint), (zuerst 1886).
- BÖKER, W.; OLK, T. & OTTO, H.U., Jugendarbeitslosigkeit: Reaktionen und Perspektiven der Sozialarbeit, in: Neue Praxis, 6(1976), S. 124-152.
- BOLLNOW, O.F., Das Verhältnis zur Zeit, Anthropologie und Erziehung Bd. 29, Heidelberg 1971.
- BOLTE, K.M. (Hg.), Materialien aus der soziologischen Forschung, Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages in Bielefeld 1976, Darmstadt, Neuwied 1978.
- BOSCH, G., Arbeitsplatzverlust: Die sozialen Folgen einer Betriebsstillegung, Frankfurt 1978.
- BRAGINSKY, D.D. & BRAGINSKY, B.M., Arbeitslose: Menschen ohne Vertrauen in sich und das System, in: Psychologie heute, 11(1975), S. 22-28.
- BRAND, G., Die Lebenswelt, Berlin 1971.

- BATER, M., Gutachterliche Stellungnahme zur Entwicklung und Anwendung eines didaktischen Instrumentariums der AB-Maßnahme 87/0 ("Jugendlichen- und Erwachsenenbildung mit Personen, die von langfristiger Arbeitslosigkeit betroffen sind"), unveröffentlichtes Ms., München 1978.
- BRAUN, F. & WEIDACHER, A., Materialien zur Arbeitslosigkeit und Berufsnot Jugendlicher, München 1976.
- BRAUN, I. & EHRHARDT, P., Weiterbildungsberatung für Erwerbslose, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 1978.
- BREHM, J.W., A Theory of Psychological Reactance, New York 1966.
- BRENNER, H.M., Mental Illness and the Economy, Cambridge 1973.
- BRIAR, K.H., The Effect of Longterm Unemployment on Workers and Their Families, Phil. Diss. University of Berkeley, Cal. 1977.
- BRINKMANN, C., Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 57-91.
- BRÖDEL, R.; PELTE, K.; POPP, W.; RATZKE, E.; SCHIRNER, H. & STOCKHAUSEN, M., Die soziale und psychische Lage der Arbeitslosen, Sozialwissenschaftliche Arbeitsgruppe (WAL) Universität Göttingen 1978.
- BUCHHOFFER, B., Projekt und Interview, Weinheim 1979.
- BÜCHER, K., Arbeit und Rhythmus, Leipzig 3.Aufl. 1902.
- BÜCHER, K., Die Entstehung der Volkswirtschaft, Tübingen 4.Aufl. 1904.
- BÜCHER, K., Volkswirtschaftliche Entwicklungsstufen, in: Grundriß der Sozialökonomik, 1. Abteilung, Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft, Tübingen 1914, S. 1-18.
- BÜCHTEMANN, C.F., (Infratest Sozialforschung), Die Bewältigung von Arbeitslosigkeit im zeitlichen Verlauf, Bd. 85 der Reihe "Forschungsberichte, hrsg. vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1983.
- BÜHL, W., Das Ende der zweiwertigen Soziologie, in: Soziale Welt, 20(1969), S. 163-180.
- BÜHL, W.L., Einleitung: Die alte und die neue Verstehende Soziologie, in: BÜHL, W.L. (Hg.), Verstehende Soziologie, München 1972, S. 7-76.
- BÜHL, W.L., Struktur und Dynamik des menschlichen Sozialverhaltens, Tübingen 1982.
- BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nachbefragung bei Abiturienten der Jahrgänge 1970/71, IAB-Projekt 4-239, 1983.
- BURGER, A. & SEIDENSPINNER, G., Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, München 1977.
- CARLSTEIN, T., Time Resources, Society and Ecology, The Royal University of Lund, Sweden, Malmö 1980.

- CLAESSENS, D., Rationalität revidiert, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 17(1965), S. 465-476.
- CLAESSENS, D., Das Konkrete und das Abstrakte, Frankfurt 1980.
- CLAUSEN, L., Tausch, München 1978.
- CLAUSEN, L., Wiederkehr der Arbeit, in: CLAUSEN, L. & PAPPI, F.U. (Hg.), Ankunft bei Tönnies, Kiel 1981, S. 17-30.
- CLAUSEN, L., Produktive und destruktive Arbeit, in: MATTHES, J. (Hg.), 1983, a.a.O., S. 265-277.
- CLECKLEY, H., The Mask of Sanity, St.Louis 1964.
- COBB, S., Physiological Changes in Men Whose Jobs Were Abolished, in: Journal of Psychosomatic Research, 18(1974), S. 245-258.
- COBB, S.; BROOKS, G.W.; KASL, S.V. & CONALLY, W.E., The Health of People Chancing Jobs, in: American Journal of Public Health, 56(1966), S. 1476-1481.
- CONZE, W., "Arbeit", in: BRUNNER, O.; CONZE, W. & KOSELLECK, R. (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Stuttgart 1974, S. 154-215.
- CRAMER, M., Verwaltete Arbeitslosigkeit, in: WOLFF, S. et al. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 115-159.
- DÄUBLER-GMELIN, H., Frauenarbeitslosigkeit oder Reserve zurück an den Herd, Reinbek 1977.
- DANCKWERTS, D., Grundriß einer Soziologie sozialer Arbeit und Erziehung, Weinheim 1978.
- DAS NEUE ARBEITSAMT KIEL, Verlag Werbebüro Schleswig-Holstein, Kiel o.J., Standort der Quelle: Stadtarchiv der Stadt Kiel.
- DEPPE, F., Das Bewußtsein der Arbeiter, Köln 1971.
- DER MAGISTRAT DER STADT KIEL, 29. Dezember 1917, Schreiben an die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel, Quelle: Archiv der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel, Nr. 1005; Standort: Stadtarchiv der Stadt Kiel.
- DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND (DGB) (Hg.), Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, Bde. 1 und 2, Köln 1952.
- DIEBENBACHER, H., Politische Bildung und Staatsideologie, Frankfurt 1976.
- DOTTERWEICH, J.; HÖLZLE, C. & KÖSTER, W., Bewußtseinsstrukturen aktuell und potentiell arbeitsloser Jugendlicher, in: KIESELBACH, T. et al. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 287-334.
- DREISBACH, D., Zur bürokratischen Organisation der Sozialarbeit, in: OTTO, H.U. & SCHNEIDER, S. (Hg.), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, Bd. 2, Neuwied 1973, S. 41-53.
- DUHM, D., Warenstruktur und zerstörte Zwischenmenschlichkeit, Lampert-heim 4.Aufl. 1975.
- DURCH LOHNARBEIT ZUR VOLKSGESUNDHEIT?, in: verhaltenstherapie & psychosoziale praxis, Mitteilungen der DGVT 15(1983), S. 373-382.
- DURKHEIM, E., Die Regeln der soziologischen Methode, Neuwied 4.Aufl. 1976 (Zuerst 1905).

- EBBIGHAUSEN, R. (Hg.), Bürgerlicher Staat und politische Legitimation, Frankfurt 1976.
- EHRLICHER, W., Finanzwissenschaft, in: EHRLICHER, W. et al. (Hg.), 1968, a.a.O., S. 353-427.
- EHRLICHER, W.; ESENWEIN-ROTHE, I.; JÜRGENSEN, H. & ROSE, K. (Hg.), Kompendium der Volkswirtschaftslehre, Bd. 2, Göttingen 1968.
- EISENBERG, P. & LAZARSFELD, P.F., The Psychological Effects of Unemployment, in: Psychological Bulletin, 35(1938), S. 358-390.
- ELIAS, N., Problems of Involvement and Detachment, in: The British Journal of Sociology, 7(1956), S. 226-252.
- ELIAS, N., Die höfische Gesellschaft, Neuwied 1969.
- ELIAS, N., Über den Prozeß der Zivilisation, Bd. 2, Frankfurt 1976.
- ELIAS, N., Was ist Soziologie?, München 3.Aufl. 1978.
- ELIAS, N., Über die Zeit, (Teil I und II), in: Merkur, 36(1982), S. 841-855 und S. 998-1016.
- ENGELN-KEFER, U., Perspektiven der Arbeitsmarktpolitik, in: Soziale Sicherheit, 32(1983), S. 7-11.
- FERBER, C.v., Arbeitsfreude, Stuttgart 1959.
- FERBER, C.v., Arbeitsethos und industrielle Gesellschaft, in: Studium Generale, 14(1961), S. 189-198.
- FERBER, C.v. & KAUFMANN, F.X. (Hg.), Soziologie und Sozialpolitik, Opladen 1977.
- FESTINGER, L., A Theory of Cognitive Dissonance, Evanston, Ill. 1957.
- FEUERSTEIN, G., Arbeitsorganisation, Reproduktionschancen, Systemloyalität, Frankfurt 1979.
- FORM, W.H., The Internal Stratification of the Working Class, in: American Sociological Review, 37(1972), S. 727-738.
- FOUCAULT, M., Überwachen und Strafen, Frankfurt 1977.
- FRASER, R., The Incidence of Neurosis Among Factory Workers, Industrial Health Research Board, Medical Research Council Report No. 90, HMSO, London 1947.
- FREIBURGHHAUS, D., Dynamik der Arbeitslosigkeit, Meisenheim 1978.
- FRESE, M., Psychische Störungen bei Arbeitern, Salzburg 1970.
- FRESE, M., Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle, in: KIESELBACH, T. et al. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 222-257.
- FRESE, M. & MOHR, G., Die psychopathologischen Folgen des Entzugs von Arbeit, in: FRESE, M., et al. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 282-339.
- FRESE, M.; GREIF, S. & SEMMER, N. (Hg.), Industrielle Psychopathologie, Bern 1978.

- FRIEDRICHS, J., Situation als soziologische Erhebungseinheit, in: Zeitschrift für Soziologie, 3(1974), S. 44-53.
- FRÖHLICH, D., Psycho-soziale Folgen der Arbeitslosigkeit, Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Bericht Nr. 23, Köln 1979.
- FUCHS, W., Empirische Sozialforschung als politische Aktion, in: RITSERT, J. (Hg.), Zur Wissenschaftslogik einer Kritischen Soziologie, Frankfurt 1976, S. 147-174.
- FUCHS, W., Arbeiterleben nach 1945, Marburg 1979.
- FÜRSTENBERG, F., Einführung in die Arbeitssoziologie, Darmstadt 1977.
- GABLER, G.A., Kritik des Bewußtseins - Eine Vorschule zu Hegel's Wissenschaft der Logik, Leiden 1901.
- GADAMER, H.G. & VOGELER, P. (Hg.), Neue Anthropologie, Bd. 3, Sozialanthropologie, Stuttgart 1972.
- GÄFGEN, G., Allgemeine Wirtschaftspolitik, in: EHRLICHER, W. et al. (Hg.), 1968, a.a.O., S. 117-204.
- GAGEL, A., Das Grundmodell des AFG, in: BLANKENBURG, E.; GAGEL, A. & BREXEL, E., Recht und Verwaltung der Arbeitslosigkeit, International Institute of Management - discussion paper series, IIM/dp 79-90, Berlin 1979, S. 6-25.
- GEMEINSAME STELLUNGNAHME VON VERBÄNDEN DER PSYCHOSOZIALEN VERSORGUNG ZU DEN INDIVIDUELLEN UND SOZIALEN KOSTEN DER ARBEITSLOSIGKEIT, in: verhaltenstherapie & psychosoziale praxis, Mitteilungen der DGVT, 15(1983), S. 250-256.
- GERSTENBERGER, H., Staatliche Sozialpolitik als Instrument gesellschaftlicher Kontrolle, in: Kritische Justiz, 9(1976), S. 394-406.
- GLEISS, I.; SEIDEL, R. & ABHOLZ, H., Soziale Psychiatrie, Frankfurt 1973.
- GODELIER, M., Rationalität und Irrationalität in der Ökonomie, Frankfurt 1972.
- GORZ, A., Abschied vom Proletariat, Frankfurt 1980.
- GOUDSBLOM, J., Soziologie auf der Waagschale, Frankfurt 1979.
- GRELE, R.J., Ziellose Bewegung. Methodologische und theoretische Probleme der Oral History, in: NIETHAMMER, L. (Hg.), 1980, a.a.O., S. 143-161.
- GRESS, Zur Vorgeschichte des Neubaus, in: Das neue Arbeitsamt Kiel, Verlag Werbebüro Schleswig-Holstein, Kiel o.J., S. 7-8, Standort der Quelle: Stadtarchiv der Stadt Kiel.
- GROSKURTH, P., Berufliche Sozialisation als entscheidende Grundlage der Persönlichkeitsentwicklung, in: GROSKURTH, P. (Hg.), Arbeit und Persönlichkeit, Reinbek 1979, S. 7-20.
- GROSS, P., Der Wohlfahrtsstaat und die Bedeutung der Selbsthilfebewegung, in: Soziale Welt, 33 (1982), S. 26-48.

- GRUNOW, D., Alltagskontakte mit der Verwaltung, Frankfurt 1978.
- GRUNOW-LUTTER, V., Freizeit und Selbstverwirklichung, Bielefeld 1983.
- GUGGENBERGER, B., Am Ende der Arbeitsgesellschaft - Arbeitsgesellschaft ohne Ende?, in: BENSELER, F. et al. (Hg.), 1982, a.a.O., S. 63-83.
- GULDIMANN, T.; RODENSTEIN, M.; RÖDEL, U. & STILLE, F. (Hg.), Sozialpolitik als soziale Kontrolle, Frankfurt 1978.
- GUTJAHR, W., Die Messung psychischer Eigenschaften, Berlin (DDR) 1971.
- HABERMAS, J., Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit, in: GIESECKE, H. (Hg.), Freizeit und Konsumerziehung, Göttingen 1968, S. 105-122.
- HABERMAS, J., Technik und Wissenschaft als Ideologie, in: ders., Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt 1974, S. 48-103.
- HABERMAS, J., Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt 1976.
- HABERMAS, J., Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 4.Aufl. 1977.
- HABERMAS, J., Theorie des kommunikativen Handelns, Bde. I und II, Frankfurt 1981.
- HACK, L.; BROSE, H.G.; CZASNY, K.; HACK, I.; HAGER, F.; MOSER, R. & VIESEL, K., Leistung und Herrschaft, Frankfurt 1979.
- HAFERKAMP, H., Zur soziologisch-handlungstheoretischen Analyse von Entwicklungen sozialer Strukturen, in: LENK, H. (Hg.), Handlungstheorien interdisziplinär, Bd. IV, München 1977, S. 101-120.
- HAHN & SCHROEDER, Arbeitsamt Kiel, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 50(1930), S. 593-600.
- HALL, O.M., Attitudes and Unemployment, Archives of Psychology (1934), S. 1500-1528.
- HANDBUCH DER PSYCHOSOZIALEN DIENSTE IN HANNOVER (hrsg. v. Jugendpsychologischen Dienst in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen), Hannover 1978.
- HANDELSBLATT vom 19./20.10.1979/Nr. 203, S. 5: Jeder dritte Arbeitslose gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe.
- HARRIS, M., How Unemployment Affects People, in: New Society, 19th Jan. 1984, vol. 67, No. 1104, S. 88-90.
- HARRISON, R., Die demoralisierende Erfahrung längerfristiger Arbeitslosigkeit, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 38-56.
- HARTEN, H.C., Strukturelle Jugendarbeitslosigkeit, München 1977.
- HARTEN, H.C. & FLITNER, E., Arbeitslosigkeit, Reinbek 1980.

- HARTMANN, R., Social Time in Urban Context, 78th Annual Meeting of the Association of American Geographers, San Antonio 25.-28. April 1982 (Ms.).
- HECKHAUSEN, H., Hoffnung und Furcht in der Leistungsmotivation, Meisenheim 1963.
- HECKHAUSEN, H., Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeiten, in: ROTH, H. (Hg.), Begabung und Lernen, Stuttgart 10.Aufl. 1976, S. 193-228.
- HEGEL, G.W.F., Phänomenologie des Geistes, Werke Bd.3, Frankfurt 1970.
- HEGNER, F., Einseitigkeiten der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik als Hintergrund aktueller sozialer Probleme, in: MATTHES, J. (Hg.), 1983, a.a.O., S. 604-621.
- HEIMANN, E., Soziale Theorie des Kapitalismus, Frankfurt 1980, (zuerst 1929).
- HEINEMANN, K., Arbeitslose Jugendliche, Ursachen und individuelle Bewältigung eines sozialen Problems, Neuwied 1978.
- HEINEMANN, K., Arbeitslosigkeit und Zeitbewußtsein, in: Soziale Welt, 33(1982), S. 87-101.
- HEINEMANN, K. & LÜDES, P., Zeitbewußtsein und Kontrolle der Zeit, in: HAMMERICH, K. & KLEIN, M. (Hg.), Materialien zur Soziologie des Alltags, Opladen 1978, S. 220-243.
- HEINEMEIER, S.; MATTHES, J.; PAWELCIK, C. & ROBERT, G., Arbeitslosigkeit und Biographie-Konstruktion, in: MATTHES, J. et al. (Hg.), 1981, a.a.O., S. 169-190.
- HEINZE, T. & KLUSEMANN, H.W., Ein biographisches Interview als Zugang zu einer Bildungsgeschichte, in: BAACKE, D. & SCHULZE, T. (Hg.), Aus Geschichten lernen, München 1979, S. 182-225.
- HENTSCHEL, U., Politische Einstellungen von Arbeitslosen, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 92-106.
- HENTSCHEL, U.; MÖLLER, C. & PINTAR, R., Zur Lage der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen, Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Köln 2.Aufl. 1979.
- HERRMANN, T., Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung, Göttingen 2.Aufl. 1972.
- HERMANN, H., Das narrative Interview in berufsbiographisch orientierten Untersuchungen, Arbeitspapiere des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung an der Gesamthochschule Kassel, Nr. 9, September 1981.
- HESSE, H.A., Die Berufsunfähigkeit des Arbeiters, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 16(1983), S. 68-75.
- HILL, M.J.; HARRISON, R.M.; SARGEANT, A.V. & TALBOT, V., Men Out of Work, Cambridge 1973.

- HOHMANN-DENHARDT, C., Arbeitslosigkeit als abweichendes Verhalten, in: Soziale Sicherheit, 27(1978), S. 33-39.
- HOLLER, M.J., Humanisierung oder Ideologisierung, in: HOLLER, M.J. & TULLY, C., Arbeit und Mensch, München 1981, S. 105-163.
- HOLLSTEIN, W., Der materialistische-gesellschaftstheoretische Ansatz (Theoretische Ansätze zur Analyse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle), in: BOLTE, K.M. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 696-712.
- HOLZKAMP-OSTERKAMP, U., Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung, Bd. 2, Frankfurt 1976.
- HOPF, C., Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, in: Zeitschrift für Soziologie, 7(1978), S. 97-115.
- IMERSHEIM, A.W. & SIMONS, R.L., Rules and Examples in Lay and Professional Psychiatry: An Ethnomethodological Comment on the Scheff-Gove Controversy, in: American Sociological Review, 41(1976), S. 559-563.
- INTERVIEWER'S MANUAL (Rev.Ed.), Survey Research Center, Institute for Social Research, University of Michigan, Ann Arbor 1976.
- ISRAEL, J., Der Begriff Entfremdung, Reinbek 1972.
- ISRAELI, N., Measurement of the Outlook on the Future, in: Psychological Bulletin, 31(1934), S. 643-646.
- JAHODA, M., Employment and Unemployment, Cambridge 1982.
- JAHODA, M.; LAZARSFELD, P.F. & ZEISEL, H., Die Arbeitslosen von Marienthal, Frankfurt 5.Aufl. 1982 (zuerst Leipzig 1933).
- JOERGES, B., Konsumarbeit - Zur Soziologie und Ökologie des "informellen Sektors", in: MATTHES, J. (Hg.), 1983, a.a.O., S. 249-264.
- KASL, S.O.; GORE, S. & COBB, S., The Experience of Losing a Job, in: Psychosomatic Medicine, 37(1975), S. 106-126.
- KAUFMANN, F.X., Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem, Stuttgart 2.Aufl. 1973a.
- KAUFMANN, F.X., Zum Verhältnis von Sozialpolitik und Sozialarbeit, in: OTTO, H.W. et al. (Hg.), Bd. 1, 1973b, a.a.O., S. 87-104.
- KAUFMANN, F.X., Sozialpolitisches Erkenntnisinteresse und Soziologie, in: FERBER, C.v. et al. (Hg.), 1977, a.a.O., S. 35-75.
- KIESELBACH, T. & OFFE, H., Psychologische, gesundheitliche, soziale und politische Probleme als Folge von Arbeitslosigkeit, in: dieselb. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 8-141.
- KIESELBACH, T. & OFFE, H. (Hg.), Arbeitslosigkeit, Darmstadt 1979.
- KIESELBACH, T.; OFFE, H.; SCHINDLER, H.; THOMANN, K.D. & WACKER, A., Lieber arbeitslos als ausgebeutet?, in: verhaltenstherapie & psychosoziale praxis, Mitteilungen der DGVt, 15(1983), S. 476-481.

- KLEES, B., Arbeitsförderungsgesetz AFG, Neuwied 1978.
- KLUTH, H., Das Verhältnis der arbeitslosen Jugendlichen zum Staat und zur Politik, in: DGB (Hg.), Bd. 2, 1952, a.a.O., S. 127-232.
- KOFLER, L., Das Prinzip der Arbeit in der Marxschen und in der Gehlenschen Anthropologie, in: Schmollers Jahrbuch, 78(1958), 1. Hlbbd., S. 71-86.
- KOFLER, L., Der proletarische Bürger, Wien 1964.
- KOFLER, L., Perspektiven des revolutionären Humanismus, Reinbek 1968.
- KOHLI, M., "Offenes" und "geschlossenes" Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse, in: Soziale Welt, 29(1978), S. 1-25.
- KOMAROVSKY, M., The Unemployed Man and His Family, New York 1940.
- KORNHAUSER, A.: Mental Health of the Industrial Worker, New York 1965.
- KRIEGER, H., Die geplante Verschärfung der Zumutbarkeitsklausel im Arbeitsförderungsgesetz, in: Soziale Sicherheit 27(1978), S. 330-334.
- KROVOZA, A., Zur Genese der Normen abstrakter Arbeit, Phil. Diss, Technische Universität Hannover 1975.
- KRUPP, H.J. & ZAPF, W., Sozialpolitik und Sozialberichterstattung, Frankfurt, New York 1977.
- KUDERA, S., Arbeit und Beruf, München 1976.
- KUMPMANN, K., Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung, Tübingen 1920.
- KUTSCH, T. & WISWEDE, G., Arbeitslosigkeit im Spiegel der Sozialwissenschaft II: Arbeitslosigkeit als psychosoziales Problem, in: dieselb.(Hg.), 1978, a.a.O., S. 1-13.
- KUTSCH, T. & WISWEDE, G. (Hg.), Arbeitslosigkeit II, Psychosoziale Belastungen, Königstein 1978.
- LAERMANN, K., Alltags-Zeit, in: Kursbuch 41, Berlin 1975, S. 87-105.
- LATURNER; S. & SCHÖN, B., Jugendarbeitslosigkeit, Reinbek 1975.
- LAU, T. & WOLFF, S., Der Einstieg in das Untersuchungsfeld als soziologischer Lernprozeß, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 35(1983), S. 417-437.
- LAZARFELD, P., Vorspruch zur neuen Auflage, 1960, in: JAHODA, M. et al., 1982, a.a.O., S. 11-23.
- LEFCOURT, H.M., Locus of Control, New York 1976.
- LEGGETT, J.C., Economic Insecurity and Working Class Consciousness, in: American Sociological Review, 29(1964), S. 226-234.
- LENHARDT, G. & OFFE, C., Staatstheorie und Sozialpolitik, in: FERBER, C.v. et al. (Hg.), 1977, a.a.O., S. 98-127.
- LEIBFRIED, S., Die Institutionalisierung der Arbeitslosenversicherung in Deutschland, in: Kritische Justiz, 10(1977), S. 289-301.

- LEITHÄUSER, T. & HEINZ, W.R. (Hg.), Produktion, Arbeit, Sozialisation, Frankfurt 1976.
- LEMPERT, W., Untersuchungen zum Sozialisationspotential gesellschaftlicher Arbeit, Materialien zur Bildungsforschung, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1977.
- LEPPIN, H. & RITZ, H.G., Behinderte und Leistungsgeminderte als Problemgruppe des Arbeitsmarktes, in: PROJEKTGRUPPE ARBEITSMARKTPOLITIK et al. (Hg.), 1977, a.a.O., S. 121-150.
- LESHAN, L.L., Time Orientation and Social Class, in: Journal of Abnormal and Social Psychology, 47(1952), S. 589-592.
- LESSING, H., Jugendarbeitslosigkeit - Statistik gegen den Strich gebürstet, in: Päd. extra Sozialarbeit, 4(1980), H.1, S. 42-55.
- LESTER, D., Suicide and Unemployment, in: Archives of Environmental Health, 20(1970), S. 277-278.
- LEWIN, K., Time Perspective and Morale, in: WEISS-LEWIN, G. (Hg.), Resolving Social Conflicts, New York 1948.
- LIEBEL, M., Wo bleibt der Preis für'n Fleiß?, in: deutsche jugend, 30 (1982), S. 211-217.
- LINDESMITH, A.R. & STRAUSS, A., Zur Kritik der "Kultur-und Persönlichkeitsstruktur"-Forschung, in: TOPITSCH, E. (Hg.), 1971, a.a.O., S. 435-453.
- LIST, F., Das nationale System der politischen Ökonomie, Basel 1959 (zuerst 1841).
- LUCKMANN, T., Zwänge und Freiheiten im Wandel der Gesellschaftsstruktur, in: GADAMER, H.G. et al. (Hg.), 1972, a.a.O., S. 168-178.
- LUHMANN, N., Grundrechte als Institution, Berlin 1965.
- LUHMANN, N., Zweckbegriff und Systemrationalität, Tübingen 1968.
- MC CLELLAND, D.C., The Achieving Society, Princeton 1961.
- MC CLELLAND, D.C.; ATKINSON, J.W.; CLARK, R.A. & LOWELL, E.L., The Achievement Motive, New York 1953.
- MANNHEIM, K., Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Darmstadt 1958.
- MARCUSE, H., Über die philosophischen Grundlagen des wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsbegriffs, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 69, Tübingen 1933, S. 257-292.
- MARCUSE, H., Industrialisierung und Kapitalismus, in: STAMMER, U. (Hg.), Max Weber und die Soziologie heute, Verhandlungen des 15. Deutschen Soziologentages in Heidelberg 1964, Tübingen 1965, S. 161-180.
- MARCUSE, H., Hegels Ontologie und die Theorie der Geschichtlichkeit, Frankfurt 2.Aufl. 1968.
- MARSDEN, D. & DUFF, E., Workless, Harmondsworth 1975.

- MARX, K., Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf), 1857-1858, Berlin (DDR) 1974.
- MARX, K., & ENGELS, F., Die Deutsche Ideologie, MEW 3, Berlin (DDR) 1969.
- MASLOW, A.H., Motivation und Persönlichkeit, Freiburg 2.Aufl. 1978.
- MATARAZZO, J.D.; WIENS, A.N.; JACKSON, R.H. & MANAUGH, T.S., Interviewee Speech Behavior Under Different Content Conditions, in: Journal of Applied Psychology, 54(1970), S. 15-26.
- MATTHES, J. (Hg.), Sozialer Wandel in Westeuropa, Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages Berlin 1979, Frankfurt 1979.
- MATTHES, J. (Hg.), Krise der Arbeitsgesellschaft?, Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Frankfurt 1983.
- MATTHES, J.; PFEIFENBERGER, A. & STOSBERG, M. (Hg.), Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive, Nürnberg 1981.
- MAYRING, P., Qualitative Inhaltsanalyse, Weinheim 1983.
- MEISSNER, M., The Long Arm of the Job: A Study of Work and Leisure, in: Industrial Relations, 10(1971), S. 239-260.
- MERTENS, D., Zum Flexibilitätsansatz des IAB, in: MATTHES, J. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 720-726.
- MERTENS, D. & KAISER, M., Rigidität und Flexibilität, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 14(1981), S. 71-80.
- MERTON, R.K., Social Theory and Social Structure, Grencoe, Ill. 1957.
- MINKOWSKI, E., Bergson's Conceptions as Applied to Psychopathology, in: Journal of Nervous and Mental Disease, 53 (1926), S. 553-568.
- MITSCHERLICH, M., Die Tiefenpsychologie und das Problem der Zeit, in: SCHALTENBRAND, G. (Hg.), Zeit in nervenärztlicher Sicht, Stuttgart 1963, S. 43-46.
- MÖLLER, C., Arbeitslosigkeit - Stationen einer Armutskarriere, Bericht, vorgelegt auf dem 9. Weltkongress für Soziologie in Uppsala, 14.-19.8.78, Research Committee 19, Session 1.
- MOHR, G. & FRESE, M., Arbeitslosigkeit und Depression, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 179-193.
- MOLLENHAUER, K. & RITTELMAYER, C., Methoden der Erziehungswissenschaft, München 1977.
- MORSTEIN-MARX, F., Einführung in die Bürokratie, Neuwied 1959.
- MOSCA, G., Die herrschende Klasse, Bern 1950.
- MÜHLFELD, C.; WINDOLF, P.; LAMPERT, N. & KRÜGER, H., Auswertungsprobleme offener Interviews, in: Soziale Welt 32(1981), S. 325-352.
- MÜLLER, U., Reflexive Soziologie und empirische Sozialforschung, Frankfurt 1979.
- MÜNDER, J. & BIRK, U.A., Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit, Neuwied 1983.

- NATHAN, P.E. & HARRIS, S.L., Psychopathology and Society, New York 1975.
- NEGT, O. & KLUGE, A., Öffentlichkeit und Erfahrung, Frankfurt 2.Aufl. 1973.
- NEGT, O. & KLUGE, A., Geschichte und Eigensinn, Frankfurt 1981.
- NEUSTRUKTURIERUNG DER SOZIALEN DIENSTE (hrsg. vom Regierenden Bürgermeister von Berlin), Berlin 1974.
- NIESS, F., Geschichte der Arbeitslosigkeit, Köln 1979.
- NIETHAMMER, L. (Hg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, Frankfurt 1980.
- OERTER, R.; DREHER, E. & DREHER, M., Kognitive Sozialisation und subjektive Struktur, München 1977.
- OFFE, C., Politische Herrschaft und Klassenstruktur, Zur Analyse spät-kapitalistischer Gesellschaftssysteme, in: KRESS, G. & SENGHAAS, D. (Hg.), Politikwissenschaft, Frankfurt 1972, S. 135-164.
- OFFE, C., Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt 2.Aufl. 1973.
- OFFE, C., Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie?, in: MATTHES, J. (Hg.), 1983, a.a.O., S. 38-65.
- OFFE, C. & RONGE, V., Thesen zur Begründung des Konzepts des "Kapitalistischen Staates" und zur materialistischen Politikforschung, in: POZZOLI, C. (Hg.), 1976, a.a.O., S. 54-70.
- OFFE, C. & HINRICHS, K., Sozialökonomie des Arbeitsmarktes und die Lage "benachteiligter" Gruppen von Arbeitnehmern, in: PROJEKTGRUPPE ARBEITSMARKTPOLITIK et al. (Hg.), 1977, a.a.O., S. 3-62.
- ONCKEN, A., Geschichte der Nationalökonomie, Aalen 4.Aufl. 1971, (zuerst 1902).
- OPASCHOWSKI, H.W., Zur Lebenssituation arbeitsloser Jugendlicher, Ergebnisse eines sozialpädagogischen Projekts, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage der Wochenzeitung Das Parlament, B 39-40/76, 25.9.1976, S. 25-47.
- OSTERLAND, M., Lebensgeschichtliche Erfahrung und gesellschaftliches Bewußtsein, in: Soziale Welt, 24(1973), S. 409-417.
- OSTERLAND, M., DEPPE, W.; GERLACH, R.; MERGNER, U.; PELTE, K. & SCHLÖSSER, M., Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD, Frankfurt 1973.
- OTT, A., Grundzüge der Preistheorie, Göttingen 1970.
- OTTO, H.U. & SCHNEIDER, S., Einleitung, in dieselb. (Hg.), Bd. 1, 1973, a.a.O., S. 11-20.
- OTTO, H.U. & SCHNEIDER, S. (Hg.), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, Bd. 1, Neuwied 1973.
- PARIN, P., Der Widerspruch im Subjekt, Frankfurt 1978.

- PAWLOWSKY, P. & FLODELL, C., Arbeitsbezogene Werthaltungen und Ansprüche an die Arbeit, in: HECKMANN, F. & WINTER, P. (Hg.), 21. Deutscher Soziologentag 1982, Beiträge der Sektions- und ad hoc-Gruppen, Opladen 1983, S. 951-955.
- PETERS, H., Die Geschichte der sozialen Versicherung, Sankt Augustin 1978.
- PIAGET, J., Die Bildung des Zeitbegriffs beim Kinde, Zürich 1955.
- PINTAR, R., Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit, in: KUTSCH, T. et al. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 14-95.
- POPITZ, H.; BAHRDT, H.P.; JÜRES, E.A. & KESTING, H., Das Gesellschaftsbild des Arbeiters, Tübingen 1957.
- POZZOLI, C. (Hg.), Rahmenbedingungen und Schranken staatlichen Handelns, Zehn Thesen, Frankfurt 1976.
- PRAHL, H.-W., Freizeitsoziologie, München 1977.
- PROJEKTGRUPPE ARBEITSMARKTPOLITIK & OFFE, C. (Hg.), Opfer des Arbeitsmarktes, Neuwied 1977.
- PROSS, H., Die Männer, Reinbek 1978.
- PSYCHOSOZIALE DIENSTE IN BREMEN (hrsg. von der Gesellschaft für Soziale Psychiatrie Bremen e.V.), Bremen 1978.
- RAMMSTEDT, O., Alltagsbewußtsein von Zeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 27(1975), S. 47-63.
- RAMMSTEDT, O., Subjektivität und Sozialwissenschaften, in: SCHÜLEIN, J.A.; RAMMSTEDT, O.; HORN, K.; LEITHÄUSER, T.; WACKER, A. & BOSSE, H., Politische Psychologie, Frankfurt 1981, S. 39-75.
- RAMMSTEDT, O., Apropos Faulheit, in: BENSELER, F. et al. (Hg.), 1982, a.a.O., S. 197-206.
- RICARDO, D., Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung, Frankfurt 1972, (zuerst 1817).
- RIEHL, W., Die deutsche Arbeit, Stuttgart 3. Aufl. 1883.
- RINDERSPACHER, J., Gesellschaft ohne Zeit?, in: BENSELER, F. et al. (Hg.), 1982, a.a.O., S. 167-196.
- RÖDEL, U. & GULDIMANN, T., Sozialpolitik als soziale Kontrolle, in: GULDIMANN, T. et al. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 11-55.
- ROLFF, H.G., Sozialisation und Auslese durch die Schule, Gesellschaft und Erziehung, Bd. 7, Heidelberg 1967.
- ROTH, E., Persönlichkeitspsychologie, Stuttgart 1967.
- RUBINSTEIN, S.L., Grundlagen der allgemeinen Psychologie, Berlin (DDR) 1958.
- SACHSE, C. & TENNSTEDT, F. (Hg.), Bettler, Gauner und Proleten, Reinbek 1983.

- SATERDAG, H., Situationsmerkmale der Arbeitslosen Anfang 1975 und Voraussetzungen für die Aufnahme einer neuen Beschäftigung, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 9(1975), S. 136-148.
- SELIGMAN, M.E.P., Helplessness, San Francisco 1975.
- SEVE, L., Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Frankfurt 1972.
- SIMMEL, G., Zur Philosophie der Arbeit, in: Neue Deutsche Rundschau, 10(1899), Bd. 1, S. 449-463.
- SIMMEL, G., Soziologie, Berlin 4.Aufl. 1958.
- SINFIELD, A., The Longterm Unemployed, Paris : OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) 1968.
- SÖRGEL, W., Arbeitssuche, berufliche Mobilität, Arbeitsvermittlung und Beratung, Infratest Sozialforschung, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1978.
- SOROKIN, P.A. & MERTON, R.K., Social Time: A Methodological and Functional Analysis, in: American Journal of Sociology, 42(1937), S. 615-639.
- SOZIALENQUETE-KOMMISSION, Soziale Sicherung Sozialenquete, Stuttgart o.J.
- SROLE, L., Social Integration and Certain Corollaries: An Exploratory Study, in: American Sociological Review, 21(1956), S. 709-716.
- SCHALLOCK, J., Unzumutbare Sperrzeitenpraxis, in: Kritische Justiz, 12(1979), S. 308-312.
- SCHARPF, F.W., Optionen der Arbeitsmarktpolitik in den 80er Jahren, in: SCHARPF, T.W.; BROCKMANN, M.; GROSER, M.; HEGNER, F. & SCHMID, G. (Hg.), Aktive Arbeitsmarktpolitik, Frankfurt 1982, S. 11-28.
- SCHEUCH, E.K., Das Interview in der Sozialforschung, in: KÖNIG, R. (Hg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 2, Stuttgart 3.Aufl. 1973, S. 66-190.
- SCHINDLER, H., Familie und Arbeitslosigkeit, in: KIESELBACH, T. et al. (Hg.), 1979, a.a.O., S. 258-286.
- SCHMÖLDERS, G., Das Bild vom Menschen in der Wirtschaftstheorie, in: GADAMER, H.G. & VOGELER, P. (Hg.), Sozialanthropologie, Stuttgart 1972, S. 134-167.
- SCHNEIDER, L. & LYSGAARD, S., The Deferred Gratification Pattern, in: American Sociological Review, 18(1953), S. 142-149.
- SCHÜTZE, F., Sprache soziologisch gesehen II, München 1975.
- SCHÜTZE, F., Prozeßstrukturen des Lebensablaufs, in: MATTHES, J. et al. (Hg.), 1981, a.a.O., S. 67-156.
- SCHWARTZ, B., Waiting, Exchange, and Power: The Distribution of Time in Social Systems, in: American Journal of Sociology, 79(1974), S. 841-870.

- SCHWARTZ, M. & HENDERSON, G., The Culture of Unemployment, in: SHOSTAK, A.B. & GOMBERG, W. (Hg.), Blue Collar World, Englewood Cliffs 1965, S. 467-476.
- SCHWEITZER, H.; MÜHLENBRINK, H. & SPÄTH, K.H., Über die Schwierigkeit, soziale Institutionen zu verändern, Frankfurt 1976.
- STAVENHAGEN, G., Geschichte der Wirtschaftstheorie, Göttingen 4.Aufl. 1969.
- STELLUNGNAHME ZUM PROBLEM DER ARBEITSLOSIGKEIT, in: Mitteilungen der DGVt, 11(1979), S. 53-56.
- STILLE, F., Struktur und Funktionen der staatlichen Arbeitslosenunterstützung in England, in: GULDIMANN, T. et al. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 181-215.
- TAUSKY, C. & PIEDMONT, E.B., The Meaning of Work and Unemployment: Implications for Mental Health, in: International Journal of Social Psychiatry, 14 (1967), S. 44-49.
- THOMANN, D., Die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 194-240.
- THOMSEN, W., Deutungsmuster - eine Kategorie zur Analyse von gesellschaftlichem Bewußtsein, in: WEYMANN, A. (Hg.), Handbuch für die Soziologie der Weiterbildung, Darmstadt 1980, S. 358-373.
- THURN, H.P., Der Mensch im Alltag, Stuttgart 1980.
- TIFFANY, D.W.; COWAN, J.R. & TIFFANY, P.M., The Unemployed, a Social-psychological Portrait, Englewood Cliffs 1970.
- TÖNNIES, F., Gemeinschaft und Gesellschaft, Darmstadt 1979, (zuerst 1887).
- TÖNNIES, F., Einführung in die Soziologie, Stuttgart 2.Aufl. 1981, (zuerst 1931).
- TOPITSCH, E. (Hg.), Logik der Sozialwissenschaften, Köln 7.Aufl. 1971.
- TREUTNER, E.; WOLFF, S. & BONß, W., Rechtsstaat und situative Verwaltung, Frankfurt 1978.
- TRUDEWIND, C., Häusliche Umwelt und Motiventwicklung, Göttingen 1975.
- TUCKER, A.C., Some Correlates of Certain Attitudes of the Unemployed, New York 1940.
- VAGT, R., Forschungspraxis und Forschungsobjekt, in: HAAG, F.; KRÜGER, H.; SCHWÄRZEL, W. & WILDT, J. (Hg.), Aktionsforschung, München 2.Aufl. 1975, S. 9-22.
- VOBRUBA, G., Politik mit dem Wohlfahrtsstaat, Frankfurt 1983.
- VOLMERG, B., Die Vergesellschaftung psychopathologischer Strukturen im Produktionsprozeß, in: LEITHÄUSER, T. et al. (Hg.), 1976, a.a.O., S. 128-145.
- VOLMERG, U., Identität und Arbeitserfahrung, Frankfurt 1978.

- WACKER, A., Arbeitslosigkeit, Frankfurt 1976a.
- WACKER, A., Arbeitslosigkeit als Sozialisationserfahrung, in: LEIT-HÄUSER, T. et al. (Hg.), 1976b, a.a.O., S. 171-187.
- WACKER, A., Arbeitslos und aggressiv?, in: Soziale Welt, 28(1977), S. 364-381.
- WACKER, A., Ansätze, Probleme und Grenzen psychologischer Arbeitslosenforschung, in: ders. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 15-37.
- WACKER, A., Vom Schock zum Fatalismus?, Frankfurt 1978.
- WACKER, A., & PAUL, G., Der Zumutbarkeitsbegriff des Arbeitsförderungsgesetzes oder ein Lehrstück der Widersprüche von Reformen im Sozialstaat, in: Kritische Justiz, 8(1975), S. 339-356.
- WALLACE, M., Future Time Perspective in Schizophrenia, in: Journal of Abnormal and Social Psychology, 52(1956), S. 240-245.
- WEBER, M., Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen 1920, S. 17-206.
- WEBER, M., Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 3.Aufl. 1947.
- WEBER, M., Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 3.Aufl. 1968, S. 146-214.
- WEILAND, R., Die Kinder der Arbeitslosen, in: Schriftenreihe des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt, H. 11, 1933.
- WILSON, T.P., Qualitative "oder" quantitative Methoden in der Sozialforschung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34(1982), S. 487-508.
- WINDOLF, P. & KLEMM, S., Zum Problem der arbeitslosen Angestellten, in: WACKER, A. (Hg.), 1978, a.a.O., S. 134-178.
- WINICK, C., Atomy - the Psychology of the Unemployed and the Marginal Worker, in: FISK, G. (Hg.), The Frontiers of Management Psychology, New York 1964, S. 269-286.
- WITZEL, A., Verfahren der qualitativen Sozialforschung, Frankfurt 1982.
- WOLFF, S., Möglichkeiten und Bedingungen der Organisierung von Verwaltungshandeln im bürgerlichen Staat - Handlungsformen und Arbeitssituationen in staatlichen Organisationen, in: TREUTNER, E. et al., 1978, a.a.O., S. 38-200
- WOLFF, S.; LAU, T.; KUDERA, S.; CRAMER, M. & BONSS, W., Arbeitssituation in der öffentlichen Verwaltung, Frankfurt 1979.
- WORK IN AMERICA, Report of a Special Task Force to the Secretary of Health, Education and Welfare, Cambridge 5.Aufl. 1975.

- WURZBACHER, G., Das Verhältnis der männlichen jugendlichen Arbeitslosen zu Arbeit und Beruf, in: DGB (Hg.), Bd. 1, 1952, a.a.O., S. 237-314.
- YANKELOVICH, D., Work, Values and the New Breed, in: KERR, C. & ROSOW, J.M. (Hg.), Work in America - The Decade Ahead, New York 1979, S. 3-26.
- ZAWADSKI, B. & LAZARSELD, P.F., Psychological Consequences of Unemployment, in: Journal of Social Psychology, 6(1935), S. 224-251.
- ZERUBAVEL, E., Time Tables and Scheduling. On the Social Organization of Time, in: Sociological Inquiry, 46(1976), S. 87-94.

